DES VIGLIUS VAN ZWICHEM TAGEBUCH DES SCHMALKALDISCHEN DONAUKRIEGS, ...

Viglius Zuichemus ab Aytta





Des

Viglius van Zwichem

Tagebuch

des

Schmalkaldischen Donaukriegs.

Nach dem Autograph

des Brüsseler Staatsarchivs

herausgegeben und erläutert

von

August von Druffel.

Mit einer Skizze der Truppenaufstellung vor Ingolstadt

entworfen von

Ludwig von Langlois,

Kgl. Bayer. Lieutenant im 1. Infanterie-Regiment „König".

München, 1877.

M. Rieger'sche Universitäts-Buchhandlung.

(Gustav Himmer.)

Georg Waitz

zur Erinnerung an die Jubelfeier der Göttinger historischen Uebungen

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

Einleitung.

Das Tagebuch des Schmalkaldischen Kriegs, von welchem jetzt zum ersten Male ein Abdruck veranstaltet wird, ist einer in Pergament gebundenen Papierhandschrift in Quart entnommen, welche im Brüsseler Archiv aufbewahrt wird. Es ist schon früher bekannt gewesen, Ranke hat einige Stellen daraus in seiner Reformationsgeschichte mitgetheilt und Viglius als den Verfasser richtig erkannt, wie denn auch ein Zweifel ausgegeschlossen ist, indem Viglius es von Anfang bis zu Ende mit eigner Hand geschrieben hat. In ihm besitzen wir das „Diarium Germanicum," welches in dem Inventar des Vigliusschen Nachlasses aufgeführt ist.[1] Bei meinem Aufenthalt in Brüssel wurde es mir von dem Abtheilungsvorstand im Belgischen Staatsarchiv Herrn Pinchart in entgegenkommendster Weise vorgelegt, und dieser Gelehrte verpflichtete mich zu um so grösserem Danke, da er mir zugleich von den ersten Blättern der sehr schwer lesbaren Handschrift eine Abschrift, welche er selbst anzufertigen begonnen hatte, in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte.

Wie über den Verfasser, so belehrt uns die blosse Prüfung der flüchtigen, mit zahlreichen Abkürzungen versehenen Schrift auch darüber, dass wir Aufzeichnungen vor uns haben, welche, so zu sagen, auf der Trommel geschrieben sein müssen. Dies bestätigt sich bei näherem Eingehen auf den Inhalt. Mehrfach sind Nachrichten niedergeschrieben, welche kurz nachher widerrufen werden, man merkt, dass der Autor noch nicht den Erfolg von Unternehmungen kennt, deren Beginn er meldet, kurz — er steht mitten im Getriebe der sich entwickelnden Dinge. Fast regelmässig scheint Viglius die Vorkommnisse des Tages notirt zu haben, nur ganz vereinzelt

[1] Hoynk van Papendrecht I, 241.

fasst er mehrere Tage zusammen. Mit Gewissheit kann man auch behaupten, dass diese Aufzeichnungen nicht dazu bestimmt waren, vor die Augen des Kaisers oder eines andern Ministers zu kommen. Viglius hat sie hingeworfen, um, seinem eignen Gedächtniss zu Hülfe kommend, die erlebten Dinge an die bestimmten Tage zu heften; selbst die Sprache, in welcher er schreibt, ist nicht durchweg dieselbe; Viglius schreibt, wie es ihm gerade einfiel, meistens zwar Latein, aber dies ist durchmengt mit Deutschen, Flämischen, Französischen Sätzen. Möglich, dass er später seine Notizen zu einer regelmässigeren Form zu verarbeiten gedachte; man könnte dies annehmen mit Rücksicht auf die mehr zusammenhängende Schilderung, welche er nachträglich dem Abzug der Schmalkaldner von Giengen widmet; freilich waren grade über dies Ereigniss die während der Aktion gemachten Aufzeichnungen, wie es in der Natur der Sache liegt, ungenau und schwankend, und bedurften einer Richtigstellung, als die militairische Lage sich geklärt hatte.

Wenn irgend Jemand, so war Viglius in einer Stellung, die ihn zu genauer Kenntniss befähigte. Neben den Granvellas und dem Vicekanzler Naves zählte er in der Zeit des Schmalkaldischen Krieges zu den vornehmsten Räthen des Kaisers. Er war damals bereits 5 Jahre in den Diensten des Habsburgischen Hauses. Schon gleich nach seinem Eintritt in dieselben, im Jahre 1541, als der Vicekanzler Held gestorben war,[1] war er zu dessen Nachfolger ausersehen, und im Februar 1547, nach Naves Tod, war wieder davon die Rede, den gleichen Ruf an Viglius ergehen zu lassen,[2] welcher damals mit der Neuordnung der Kölner Verhältnisse beschäftigt war. Der jüngere Granvella behielt Recht, wenn er damals die Ansicht aussprach, Viglius werde dem Rufe nicht Folge leisten; es ist jedoch nicht ganz ersichtlich, ob dabei auch diesmal die 1541 vorgeschützte ungenügende Kenntniss der Deutschen Sprache massgebend war, oder ob nicht auch die geringe Neigung, welche Viglius eben zu den Granvellas trug[3], ihm den

[1] Vgl. Mederer Annales Ingolstadiensis Academiae I, 180 (Prantl II, 488 hat irrige Angaben). Ich erinnere mich, gelesen zu haben, dass Viglius zum Schwiegersohn Helds in Aussicht genommen war, weiss dies aber augenblicklich nicht zu belegen.

[2] Vgl. Arras Brief vom 21. Febr. 1547 in Weiss Papiers de Granvella III, 252.

[3] Tross Waldecks Tagebuch S. 36: „Viglius, Hase, Marquard pro veteri more de rapacitate Perrenotorum conqueruntur.“

Dienst in den Niederlanden wünschenswerther erscheinen liess, als den blossen Reichsdienst. Als Mitglied des kaiserlichen geheimen Raths war er trotzdem auf dem Reichstage von 1547/48 in mannichfachster Weise mit Deutschen Angelegenheiten beschäftigt, ganz ebenso wie vor und während des Schmalkaldischen Kriegs.[1] Man kann seine fruchtbare Geschäftsthätigkeit schon nach dem in Göttingen aufbewahrten Nachlasse abmessen, der doch nur einen Theil seiner Thätigkeit umfasst. Die wichtigsten staatsrechtlichen Fragen wurden von ihm bearbeitet, so z. B. die Frage nach dem Verhältnisse Burgunds zum Reich, nach den Ansprüchen, welche die Königin Marie von Ungarn gegen ihren Bruder Ferdinand erhob, wobei er bis auf das Privilegium majus und minus seine Studien zurück erstreckte.[2] Er arbeitete den Vertrag mit Dänemark im Jahre 1544 aus, und es wird sich kaum eine wichtigere Verhandlung aus den vierziger Jahren finden, bei welcher wir nicht des Viglius Betheiligung aus seinen Papieren feststellen könnten. Scharfsichtiger als Argus wusste er, nach dem Ausspruche des Grafen Volrad von Waldeck, den Dingen auf den Grund zu sehen.

Vertraut ein Mann, wie Viglius, dem Papiere seine Erlebnisse und Gedanken, so lässt es sich wohl erwarten, dass seine Aufzeichnungen besondere Bedeutung haben und über Dinge Licht verbreiten, welche damals vor der Welt geheim blieben. In der That belehren sie uns über Vorkommnisse, die bis auf den heutigen Tag unbekannt waren. Gleich die ersten Bemerkungen über den Juni 1546 zeigen, dass Viglius Ueberbringer von 2000 Kronen war, welche den Bairischen Kanzler Eck für den Abschluss der Kapitulation zwischen seinem Fürsten und dem Kaiser geneigt machen sollten. Viglius selbst war dann in der weiteren Verhandlung hierüber

[1] Vgl. Tross S. 20 und Register.

[2] In dem Bd. XII der Göttinger Zwichemiana finden sich f. 298 fg. nach Viglius eigenhändiger Notiz: „Quarantedeux. lettraiges concernans les partaiges et droicts de la maison d'Austriche, 1058—1490.“ Die Urkunde von 1058 hat er mit Glossen versehen und schliesslich bemerkt: „Nota, quod hic non sunt adscripta nomina testium principum, ut in literis tanti momenti alias fieri solet.“ Zu dem Indorsat: „Privilegium Julii Caesaris, Neronis ac Henrici IV. concessum ducatui Austriae“ hat Viglius eigenhändig beigefügt: „Fuit hoc primo transscriptum ad petitionem Alberti ducis Austriae 1407 per Michaelem de *Aymanspach* etc. comissarium Pataviensem, et postea ex eo rursus per Hieronymum Verallum, episcopum Casertanum, nuncium apostolicum apud regem Romanorum 1544, 9. Nov. Viennae.“

in hervorragender Weise thätig, wie er denn die Bairischen Verhältnisse schon als ehemaliger Ingolstädter Professor kennen gelernt hatte, und auch später noch mit Baiern in Verbindung geblieben war, und sich wohl zur Förderung der Bairischen Interessen durch goldene Handsalbe bestimmen liess.[1] Auch über die Verhandlungen mit Moritz von Sachsen gibt er Kunde. Er berichtet als genauer Kenner über politische und militairische Massregeln, über Erwägungen und Pläne des Kaisers, mochten sie zur Ausführung kommen oder nicht, und hält auch nicht zurück mit seinem Urtheil sowohl über den Kaiser als über Alba oder andere massgebenden Persönlichkeiten, deren Verhalten er uns vor Augen führt. Mehr als aus allem Rühmen Avila's gewinnen wir die Ueberzeugung von dem persönlichen Eingreifen Karls V. in den militairischen Dienstbetrieb, wenn Viglius erzählt, der Kaiser habe einmal, als das Geschütz durch den Feind gefährdet gewesen sei, den Marchese Marignano verweisend gefragt, ob es denn üblich sei, die Artillerie wie leichte Reiterei zum Requisitionsdienst zu verwenden.[2] Nur aus Viglius, nicht aus allen andern Geschichtswerken erfahren wir etwas Genaueres über die Verhältnisse im kaiserlichen Hauptquartier, wo öfter verschiedene Ansichten sich schroff gegenüber standen, die Massregeln des Einen bei dem Andern herbe Kritik hervorriefen.

Freilich bestehen aber seine Aufzeichnungen nur aus flüchtig hingeworfenen Notizen, wenige Worte skizziren die einzelnen Vorkommnisse oft nur sehr fragmentarisch. Von Verarbeitung ist keine Rede; zudem steht Wichtiges und Unwichtiges gleichberechtigt neben einander. Da könnte man leicht geneigt sein, vor dem Tagebuch anderen Darstellungen den Vorzug zu geben, die ihre Nachrichten nicht schmucklos neben- und nacheinander aufschichten, sondern die Bedeutung der einzelnen Vorgänge abwägen und erläutern und den ganzen Verlauf des Krieges in geordneter Erzählung zur Anschauung bringen. Zumal da der Kriegsherr selbst zur Feder gegriffen hat, um uns seine Thaten und seine Gedanken über dieselben aufzubewahren, und ausserdem einer seiner vertrauten Offiziere ein Buch verfasst hat, welches man fast als Ersatz eines modernen Generalstabswerks schätzen möchte, wird auf den ersten Blick der ehemalige Professor der Jurisprudenz, der nie das Schwert zog und höchstens einmal im

---

[1] Der Bairische Gesandte Bonacorsi Gryn berichtet 1545, Juni 11, voller Befriedigung darüber. Msc.

[2] Vgl. Tagebuch Oktober 15.

Wagen durch eine vorwitzige Kanonenkugel in Schrecken gerathen ist, anfänglich als ein Zeuge angesehen werden, der höchstens in zweiter oder dritter Linie in Betracht gezogen werden dürfe.

Ich glaube jedoch, mit solchen oder ähnlichen Erwägungen würde man sich auf einem Irrwege befinden. Ich möchte für das Tagebuch des Viglius auch vor den Commentaires des Kaisers und vor Avila den Vorrang als Geschichtsquelle ansprechen, um von den untergeordneten Geistern, wie Godoi und Faleti und dem Verfasser des Tagebuchs des Markgrafen Hans ganz zu schweigen. Denn die Commentaires wurden erst mehrere Jahre nach dem Ende des Krieges verfasst, und können somit nur als Quelle betrachtet werden für die Auffassung, welche damals der Kaiser von dem Kriege hegte, nicht für dessen wirklichen Verlauf, nicht einmal für die Gedanken, welche den kaiserlichen Feldherrn während der Aktion selbst erfüllten.[1]

Als die Commentaires geschrieben wurden, lag der Verlauf des Krieges offen vor aller Welt Augen; Sieger und Besiegte besprachen in hitziger Weise die Frage, ob der Eine hier, der Andere dort klug und tapfer gehandelt habe, ob die Gelegenheit zum Siege versäumt worden sei oder nicht. Die Rechtfertigung der kaiserlichen Kriegführung und die Herabsetzung der Schmalkaldischen ist der Zweck der Commentaires. Deshalb zählt Karl mit Behagen die Fehler des Feindes auf, wie dies, nach Gryns Depeschen zu schliessen, in denen dies schon während des Krieges geschieht, der Gegenstand der Unterhaltung im Lager gewesen sein muss; er vertheidigt andererseits seine Kriegführung gegen den Vorwurf versäumter Gelegenheiten und bemäntelt die Fälle, wo die Kritik hätte ansetzen können.

Das gleiche Streben erfüllt den offiziösen Geschichtschreiber des Krieges, Avila. Da er, gleich dem Kaiser, die thatsächlichen Vorgänge genauer kannte, als die übrigen Schriftsteller, deren Gesichtskreis beschränkter war, so liegt die Versuchung um so

[1] Die von Ranke VI, 74 aufgeworfene Frage, in welcher Sprache wohl der Kaiser die Commentaires geschrieben haben möge, beschäftigte bereits die Zeitgenossen. In einem Briefe aus Regensburg 1550 Okt. 1 bittet Lorenz Hochwart hierüber Hasenberg um Auskunft: „Quod scribis, Carolum Augustum de rebus suis nunc Commentarios suis ipsis manibus conscribere, scire velim, Germanisne etiam et Latinis, an solis Hispanis aut Francigenis eos scriberet; hoc est, quanam lingua illos scriberet?“ Oefele SS. I, 154. Leider ist der von Hochwart beantwortete Brief Hasenbergs und dessen Antwort bis jetzt nicht bekannt geworden.

näher, dass man sich auch seinen Urtheilen anschliesst, man fragt bei dem Augenzeugen nicht weiter nach einer Quelle. Durch reinen Zufall können wir aber wenigstens in Einem Punkte die Entstehung seines Werkes verfolgen. Der Feldmarschall Castaldo erhielt nach dem Siege von Mühlberg ein Schreiben des Jovius, welches in blühenden Ausdrücken den Kaiser verherrlichte, der gleich Karl dem Grossen die Sachsen besiegt habe, und die Eigenschaften des Fabius Cunctator mit denen Cäsars vereinige. Castaldo erzählt, er habe den Brief nicht auslesen können, da er ihm von dem Herzog von Alba aus der Hand genommen worden sei, um ihn dem Kaiser zu überreichen. Karl V. habe ihn voller Befriedigung über das ihm gespendete Lob wieder und wieder gelesen, Avila aber habe des Jovius Vergleich zwischen Karl dem Grossen, der 30 Jahre, und Karl dem Fünften, der nur 30 Wochen zum Siege gebraucht habe, sich wohl gemerkt.[1] Richtig finden wir denn auch am Schlusse des Avilaschen Werkes eine Gegenüberstellung der beiden Herrscher, allerdings so, dass, statt der 30 Wochen des Jovius, nur von weniger als 3 Monaten die Rede ist. Wie dieser Vergleich, kann auch die übliche Auffassung der kaiserlichen Kriegführung als einer nach des Cunctators Methode wohlgeplanten Strategie leicht dem Kopfe des Jovius entstammen, dessen Gedanken man bereitwillig aufgriff, weil dies die Anschauungsweise war, in welcher die Leitung des ganzen Feldzugs, gegen welche vielfache Klagen laut wurden, sich am besten ausnahm.

Indem so vor den Commentaires und vor Avila das Werk des Viglius eingeordnet wird, erfährt im Uebrigen die Kritik, welche G. Voigt, wie diesen, so auch den andern Schriften über den Krieg gewidmet hat, keine Beeinträchtigung. Man wird sich ihm in den meisten Fällen anschliessen können, nur hie und da ergaben sich mir theils durch neues ungedrucktes Material, zuweilen auch auf Grund neuer Forschung etwas abweichende Resultate, welche ich hier darlegen will.

Ausführlich hat Voigt über den Vielschreiber Mameranus aus Luxemburg gehandelt. Zur Ergänzung des von Voigt gegebenen Verzeichnisses seiner Schriften sei auf die 1562 erschienene „Descriptio aquaeductus Bruxellanae“ hingewiesen, welche ich auf der Brüsseler Bibliothek sah. In München finden

[1] Die Briefe sind abgedruckt in der eben so werthvollen als wenig beachteten Sammlung Domenichi's Lettre volgari di Paolo Giovio, Venedig 1560.

sich die meisten von Mameranus verfassten Werke, so der „Iter Caesaris“ in einem Exemplare, dessen Titelblatt mit der eigenhändigen Aufschrift versehen ist: „R^{mo} D. Ernesto archiepiscopo Salisburgensi Mameranus.“ Es verlohnt sich kaum der Mühe, seine literarische Thätigkeit im Einzelnen zu verfolgen, er war, wie Voigt richtig ausführt, ein Mann, der seine Schriften theils um des Gelderwerbs, theils um der Gunst der Grossen willen abfasste, und sich bald diesem, bald jenem Stoffe zuwandte. Am deutlichsten tritt uns seine Persönlichkeit wohl in der Innsbruck 28. August datirten Schrift: „Von Anrichtung des newen Evangelii, Köln 1552“ und in einigen Briefen aus dem December 1554 entgegen, welche Ayrmann in seiner Sylloge S. 418 fg. abgedruckt hat. In ersterer Schrift schildert er in dem an den Kaiser gerichteten Vorwort, wie er „allein aus allen, so E. Kai. M. hof nachfolgen, under den feinden zu Innsbruck bestendiglich bliben,“ und wie er, obgleich mit einem Schweinsspiess bedroht, sich dennoch als treuen Diener des Kaisers bekannt habe. In den Briefen an den Grafen Günther von Schwarzburg drängt er zum Kriege gegen Frankreich, auf dessen Friedensversicherungen nicht zu bauen sei, er verlangt die Rückgabe von Piemont, Burgund, Metz und Verdun. Daran schliesst sich eine Ausführung, welche wir freilich nicht in vollem Umfange zu verstehen im Stande sind. Er schreibt, gestern sei bei Viglius mit dem Sekretair Scharberger und dem Kommissar Eschelbach von dem Grafen Schwarzburg die Rede gewesen: „te nimirum sollicitasse apud reginam hic, ut trium millium,[1] qui sub te militassent stipendium comprobare et asserere vellet, vid. doctoris Petri, Schedelii et Mamerani. Itaque si duobus impetrasti salarii assertionem, sat scio non patieris tertium, id est Mameranum militem tuum, qui etiam solus contra totum vexillum omnium meretricum unius regiminis ausus fuit depugnare, pati repulsam, ut gratis caesari militaverit.“ Mameranus bittet dann noch um eine Empfehlung an den König (Philipp) und die Königin (Marie von England). Man wird aus diesem Satze eben so wenig folgern dürfen, dass er 1000 Mann

[1] Man möchte vielleicht „millium“ in „illorum“ verwandeln und damit die Schwierigkeiten beseitigen wollen. Indessen sehen wir aus Henne X, 159, dass gerade damals die Beibehaltung von zweitausend Deutschen von der Königin von Ungarn beabsichtigt war, aber auf Schwierigkeiten stiess, und dass es vorher mancherlei Anstände wegen der Soldzahlung an die Truppen gegeben hatte. Nach Henne X, 142 hatte Schwarzburg 1800—2000 Reiter befehligt; vgl. Weiss Granvelle IV, 301.

befehligt habe, als dass er Hurenwaibel gewesen sei. Klar ist nur, dass er seine berechtigten Ansprüche für unbefriedigt hielt. Er bleibt in den erwähnten Briefen auch darin seinem frühern Verhalten gleich, dass er seine Briefe „ex cancellaria caesaris apud secretarium Haller“ datirt.

Das werthvollste von seinen gedruckten Werken sind wohl die statistischen Zusammenstellungen, welche er uns hinterlassen hat, obgleich auch diese von Ungenauigkeiten nicht frei sind; wie leichtfertig er hierbei verfuhr, ergibt sich am besten aus der Ordre de bataille, welche ich am Schlusse, hauptsächlich auf ihn gestützt, aufgestellt habe, wo man mit Sicherheit mancherlei Fehler erkennen kann, ohne doch stets hiefür Abhülfe schaffen zu können. Der von Mameranus eigenhändig niedergeschriebene „Catalogus exercitus Caesaris,“ welcher im Münchner Staatsarchiv, 500/8, 549—68, aufbewahrt ist und für das Manuscript zu dem Drucke gehalten werden könnte, weist einzelne Angaben auf, welche von dem Drucke abweichen. Indem die Handschrift den Oberst Madruzzo noch als lebend aufführt, dagegen den Tod des Jörg von Regensburg schon kennt, lässt sich die Abfassung auf die Monate Oktober bis Februar bestimmen. Der Druck erwähnt auch schon den Tod Madruzzo's. Derlei Aenderungen sind leicht zu erklären, es finden sich aber auch solche, die nur durch Nachlässigkeit hervorgerufen wurden. Es tritt z. B. Herzog Georg von Mecklenburg im Drucke zweimal auf, während in der Handschrift statt seiner bei dem Markgrafen Hans der Herzog Philipp von Braunschweig aufgeführt ist. Dass bereits die Zeitgenossen sich über die Ungenauigkeit des Mameranus aufhielten, ersehen wir aus einer Bemerkung Mülichs in seiner Beschreibung des Ingolstädter Panorama's. Entgegen der Behauptung des Mameranus, dass die zweite Schiffbrücke bei Ingolstadt am 16. Sept. gebaut worden sei, weist Mülich den Bau dem 4. Sept. zu, indem er sagt, dass das Reisebüchlein Mameranus' mehrfach geirrt habe, „allain man wolle es den gefelschten ziffern zumessen.“ Durch Preisgeben der Tagesdaten kann man wirklich manche verkehrte Angabe retten, aber freilich ist damit der Werth der Aufzeichnungen grade in dem Hauptpunkte bedroht.

Auf S. 181 macht Voigt auf die Handschrift 17,367 der Brüsseler Bibliothek aufmerksam, welche den Titel führt: „Voyages faits en Allemagne par l'empereur 1546—1547“ und von Henne in seinem weitläufigen Buche mehrfach benützt worden war. Ich habe die Handschrift untersucht und fand Henne's Angabe, dass

sie dem 18. Jahrhundert angehöre, bestätigt, unterlasse aber weitere Angaben über dieselbe, weil sich ergab, dass die Handschrift nur ein mangelhaftes Bruchstück eines Geschichtswerk ist, welches im Münchner Staatsarchiv 500/3, f. 581—677 in einer Copie des 16. Jahrhunderts in Französischer Sprache vollständig, freilich in etwas verschiedener Redaktion, erhalten ist.

Nach der Ueberschrift: „L'estat des faictz et guerre de l'empereur en Allemaigne en l'an 1546" beginnt der Text:

„In nomine Domini. Amen. Anno Domini 1546 la sacrée cesarée et catholique M^té de l'empereur Charles V. tousjours auguste, nostre souverain seigneur, désirant soy transporter de ses pays d'Embas aux Allemaignes, pour illecq mectre ordre à plusieurs abuz et aultres choses nécessaires pour le bien publicque d'icelle Germanie et du saint empire, delibera sadite M^té dresser son voyage droict à Rhenspurg, ville et cité impériale située emmy le pays et duchée de Bavière sur la rivière de Dunoble et passaige par Austrice et Hongrie, où et en laquelle ville diette et journée impérialle avoit esté ordonnée, pour ceste présente année, l'an de 1545 dernier passé à Wormes, aussi ville et cité impériale en cestedite Germanie, par commun advys et accord tant de sadite M^té Imp., du hault et puissant prince et roy Ferdinande roy des Romains d'Hongrie et de Bohème, frère seul et unicque de sadite M^té, comme aussi de tous les princes électeurs, princes et estats-généraulx dudit saint empire et de leur conseil général et particulier; mais avant son partement de sesdits pays d'Embas voullut sadite M^té solemnizer et célébrer les festes du thoison d'or en sa ville de Utrecht en Hollandes, comme il feist durant le mois de Janvier de ceste présente année 1546, donnant ledit thoison et convocquant plusieurs princes et seigneurs Bourgoignons, Espaignolz, Flamans, Allemans et Italiens audit ordre et confrairie dudit thoison d'or."

Die Eintheilung des Stoffes ist in beiden Handschriften streng annalistisch, strenger, als bei Avila; mit den Worten: „In nomine Domini. Amen." beginnen sie das Jahr 1547.

Voigt ist der Ansicht, dass Avila von diesem Autor benützt worden sei, und in der That scheint manches dafür zu sprechen, wenn man die Stellen ansieht, welche Henne daraus mittheilt. Bei näherer Prüfung aber ergibt sich, dass Henne das der Hs. Entnommene von dem was aus andern Quellen stammt, nicht immer scharf gesondert hat; so ist z. B. in der Hs. gar nicht von dem Aufenthalt des Kaisers in Maestricht und dem Abschied von der Königin die Rede, wie man doch nach Henne annehmen

sollte. Aber auch nach Beseitigung dieser fremden Bestandtheile bleibt an einzelnen Stellen Uebereinstimmung bestehen. So besonders in den von Voigt hervorgehobenen Stellen, welche erstens Schärtlin, und zweitens den Fehdebrief der Schmalkaldner an den Kaiser behandeln. Vergleicht man indessen den Avila mit der Münchner Handschrift, so zeigt sich, dass hier grade jene Stellen eine abweichende Fassung haben von dem Henne vorliegenden Texte:

Cod. Monacensis:	Cod. Brux. (Henne 283):	Avila f. 8:
ung quidam nommé Chartel, qui de passé avoit esté au service et de la garde domesticque d'albardiers de sa M^{té}.	ung quidam nommé George Chartel, qui du temps passé avoit esté hallebardier de l'empereur, et au camp de S. Dizier prévôt entre les Allemans; et avoit tant gaigné audit service, que lors il estoit tenu comme ung des principaulx hommes de la ville de Ausburg, combien que à la prise de Rome il n'estoit que tavernier.	Sebastian Hertel, del qual se dize que fue alabardero de su M^{ad}, y quando el sacco de Roma, tavernero, y despues en la guerra de S. Dezir preboste de iusticia en los Alemanes por su M^{ad}; el qual recibio tanto bien, que en el tiempo d'esta guerra estava tan ricco y tenido por hombre tan principal de los de Augusta que por tal fue elegido por general d'esta empresa.

Die zweite Stelle lautet:

Cod. Monacensis:	Avila, f. 126:
Le Jeudy, 12. dudit mois, vint une trompette et ung paige dudit landgraf de Hessen, général de l'armée et exercite desdits ennemys, et duc de Sachsen, parties adverses de sadite M^{té}; précédoit ladite trompette sonnant et le payge suyvant après, tenant en sa main droicte ung baston d'une aulne de long, le bras eslevé en l'air et ledit baston fendu au bout de hault, où estoit une	El duque de Sassonia y lantgrave embiaron un paje y un trompeta a su M^{ad}; el paje traya una carta puesta en una vara, como es la costumbre de Alemaña que, quando uno haze guerra a otro, le embia una carta puesta ansi notificandosela. Estos fueron llamados a la tienda del duque de Alba, capitan general de su M^{ad}, el qual les dixo que la respuesta de aquello a

grande lettre de parchemin, que communement l'on estimoit et suspicionnoit estre lettres de deffiance; lesquelz, trompette et paige, soubdainement furent menez aux tentes et pavillon du duc d'Alva, capitaine général de l'armée de l'empereur, où traictez, comme il appertenoit, furent renvoyez à leurs maistres sans les ouyr parler, ny enquester de leur commission, ny moings veoir lesdites lettres, lesquelles furent par commandement du duc d'Alba cousuez au soing dudit payge, et furent convoyez hors du camp de sa M[té] par 400 lances jusques à 4 lieues de nostre camp et à 3 lieues près de leur exercite.

que veniam avia de ser a horcallos, mas que su M[ad] les hacia merced de las vidas, porque non queria castigar sino a los que tenian la culpa de todo; y ansi los dexaron bolver, dandoles impreso el bando que su M[ad] avia dado contra sus amos, porque ellos mismos sa lo levassen, que a mi parecer fue respuesta muy acertada. Su M[ad] no curo de ver la carta, porque devian de ser desverguenzas de lantgrave, de las quales el suele ser buen maestro.

Den Brüsseler Text kann ich hier augenblicklich nicht mehr zur Vergleichung heranziehen; wenn er aber wirklich die von Henne angegebene Annäherung an Avila enthält, so zeigt, wie in der oben besprochenen Nachricht über Schärtlin, sich auch hier eine Abweichung der beiden Texte in dem Sinne, dass die Münchner Fassung die diplomatischere ist, während jene, gleich Avila, einen plumperen Soldatenton anschlägt, und demgemäss einerseits den gegnerischen Feldherrn einen Marketender schimpft, anderseits die rohe Behandlung der Parlementaire billigt. Und dass es sich hier nicht um Zufälligkeiten handelt, ergibt sich bei einer genaueren Vergleichung der beiden Texte unter einander und mit Avila. In der Brüsseler Hs. finden wir zahlreiche Uebereinstimmungen mit letzterem: gleich Avila f. 12 und den Commentaires S. 129 wird die oratorische Wendung von dem „todt oder lebendig in Deutschland bleiben" angewandt, die Bürger der Stadt Regensburg werden als „bons Luthériens" bezeichnet, vgl. Avila f. 6; die Massregeln des Kaisers werden abweichend vom Cod. Mon. in lobhudlerischer Weise behandelt. Als Beispiel möge man die verschiedene Begründung ins Auge fassen, welche der Abmarsch des Kaisers von Regensburg nach Landshut hier und dort findet:

In den Commentaires S. 128 sagt der Kaiser selbst, Viele hätten es für unrühmlich gehalten, aus Regensburg zu weichen,

er habe sich aber um diese Schrullen nicht gekümmert; gleichsam um diesen Ausspruch zu paralysiren, folgt das stolze Wort, dass er todt oder lebendig in Deutschland habe bleiben wollen. In Wirklichkeit musste aber der Abmarsch nach Landshut entschieden den Eindruck des Zurückweichens machen. Der C. Mon. f. 585 ist auch von dieser Auffassung völlig durchdrungen:

„Les princes rebelles avecq leur puissance et armée voyant sa Mté qu'ilz marchoient ainsy avant et *approchoient de ladite ville de Rengspurg* délibéra sa Mté, avecq le peu de gens qu'il avoit avecq soy audit Renspurg, sortyr déhors; et vint en la ville de Landsoet, attendre illecq ses souldars venantz d'Espaigne et d'Italie, pour illecq assembler tant et le plus de gens de son exercité que luy seroit possible."

Avila dagegen sagt f. 11:

„En este tiempo vino aviso a su Mad, que los enemigos determinavan *de tomar a Lançuet*, que es una villa del duque de Baviera, puesta en el camino de Ratisbona para Insprug que era aquel mismo por donde esperava su M. toda la gente que avia de venir de Italia y Selvanegra . . . . y por esto el acordó de proveer a peligro tan evidente, y con su persona ir a defender aquella tierra a la qual se endereçava toda la fuerça de los enemigos."

Hier marschirt also der Kaiser auf den bedrohten Punkt los, dem Feinde entgegen. In gleicher Weise schreibt der Brüsseler Codex:

„Estant adverty comme iceulx ennemis voloient aller assiéger la ville de Landshut, qui estoit le passaige par où sa Mté attendoit le secours d'Italie; par quoy délibéra gaigner le devant audit Landshut."

Der Cod. Brux. zeigt somit erstens Verwandtschaft mit Avila, während man eine solche bei dem Münchner Text verneinen kann; ausserdem aber finden sich noch andere Abweichungen zwischen beiden Fassungen. Die ganze von Henne VIII, 277 mitgetheilte Stelle über das Geschenk, welches der Herzog von Mantua seiner Braut, der Tochter König Ferdinands geschickt hatte, ferner der Witz über Büren, welchen die Spanier anfänglich den Señor de burla, später, als er wirklich kam, den Señor de vere nannten, fehlt in dem Münchner Text. Die Edelleute, deren Tod im Brux., vgl. Henne 294, erwähnt wird, sind im Mon. nicht berücksichtigt.

Die bisher angeführten Abweichungen zwischen den beiden Texten legen sicherlich die Annahme nahe, dass Mon. die

ursprünglichere, Brux. eine überarbeitete Fassung enthält. Ein sicherer Beweis wird freilich nicht geführt werden können, denn auch die Münchner Handschrift, ist eine Copie und noch weniger lässt die junge Handschrift in Brüssel, welche in der Beschreibung der Mühlberger Schlacht nach den Worten: „eulx venuz jusques sur le bort de ladite rivière“ plötzlich abbricht, zweifellose Schlüsse zu. Zudem muss ich bekennen, dass mir bei meiner Untersuchung nicht mehr der vollständige Wortlaut der Brüsseler Handschrift vorliegt; somit wage ich kein bestimmtes Urtheil zu fällen. Es mag hervorgehoben werden, dass wenigstens an Einer Stelle der sonst sich mehr mit Avila berührende Brüsseler Codex zu demselben in schärferem Gegensatze steht, als der Münchner.

Der letztere erwähnt die Einnahme der Bairischen Stadt Rain durch die Schmalkaldner ohne jede kritische Bemerkung: „Occupèrent la ville de Rain, appertenant au duc Willelme de Bavière.“ Während Avila hämische Glossen über des Herzogs angebliche Neutralität macht,[1] begründet Brux. das Vorgehen der Schmalkaldner eben mit dem Hinweis auf des Herzogs Anhänglichkeit an den Kaiser.[2] Da der Bericht bei Mon. ganz farblos ist, so verbietet es sich, weitere Folgerungen aus dieser Stelle zu ziehen; ebenso wenig wird der Unterschied zwischen der Schätzung des Okt. 18 aufgehobenen Schmalkaldischen Geldes, bei M. in Gulden bei Br. in Philippinen, auf eine sichere Spur leiten.

Ueber das Verhältniss des Kaisers zu dem Herzog von Baiern brauchen wir nicht den Anonymus zu Rathe zu ziehen; wir kennen es besser aus den Korrespondenzen des Tages. Aber es ist von Bedeutung, dass wir aus dem Anonymus ersehen, dass Avila nicht als alleiniger Repräsentant der in den kaiserlichen Kreisen herrschenden Stimmung zu betrachten ist, zumal dies nicht der einzige Punkt ist, wo wir eine von Avila gründlich abweichende Auffassung in unserem Anonymus wahrnehmen.

Bei Avila geht mit der ungünstigen Beurtheilung Baierns eine wohlwollendere Gesinnung gegen Kurpfalz Hand in Hand. Ganz anders der Anonymus. Während Avila bei Besprechung der Speirer Zusammenkunft im März 1546 die Absichten des Kurfürsten von denen

---

1 Vgl. Voigt S. 44.

2 pour ce qu'il estoit allié et au faveur de sa Mté.

des Landgrafen genau sondert: „el conde (Palatino), a ver, si hallaria medio de algun concierto para las cosas de Alemaña, y lantgrave, por ver, si podria tractar alguna que fuesse a proposito de las que el pretendia“ behandelt An. beide ziemlich gleichmässig: „arrivèrent le conte Frédéric . . . . et le conte Philippe . . . . est à doubter, si avecq bonne intention et volunté envers sadite M[té], ou vrayement, comme il apperra cy-après, comme le schorpion avec beaulx semblans et belle volunté extérieure, pallians et mussans leurs intérieures trahisons machinées alencontre de sadite M[té].“ Bei Gelegenheit der Achterklärung heisst es dann wieder „desquelz (alliés) s'estime estre le conte Frédérich Palatin,“ während bekanntlich in Wirklichkeit der Kurfürst nur widerstrebend 400 Pferde schickte, sich im Uebrigen aber für Neutralität entschied. Dieselbe feindselige Gesinnung gegen die Pfalz lässt ihn dann auch bei Besprechung der Unterwerfung des Kurfürsten im December reden von der „offense que par luy avoit esté faicte à sadite M[té], tant en délaissant notre vraye et catholicque foy chrétienne, que donnant ayde et faveur au landgraf et ses alliez.“

Diese Aeusserung ist doppelt bemerkenswerth, weil hier die Religionsfrage indirekt als Grund des Krieges bezeichnet wird, während der Verfasser, trotz der Aufmerksamkeit auf religiöse Dinge, — er erwähnt z. B. nicht nur, wie die Commentaires, dass der Kaiser sich durch Beichte und Anhören der hl. Messe am Franziskustage zur Schlacht vorbereitet habe, sondern hebt auch zu Aug. 31 den Ausnahmefall hervor, dass der Kaiser an diesem Tage keine Messe hörte, — es früher in diplomatischer Vorsicht vermieden hatte, die Religion unter den Motiven zum Kriege anzuführen. Er schreibt darüber f. 583 nur: „Après bonne et meure délibération de conseil, pour soustenir et augmenter son autorité et nom d'empereur, pour pugnir et chastier les rebelles à sa M[té] et pour corriger plusieurs abuz par eulx sémez en tout son empire . . . déclaira pour mutins etc.“

Obgleich das Werk des Anonymus sicherlich eine weit bedeutendere Leistung ist, als das Werk des Vandenesse, welches Gachard neuerdings hat abdrucken lassen, möchte ich doch nicht seine vollständige Publikation befürworten; ich glaube, dass man nicht genug Neues daraus lernen würde. Höchstens einige Einzelheiten, so z. B. die Nachricht, dass der Graf von Helfenstein selbstständig ein Fähnlein führte, was mit dem Plane Mülichs zu stimmen scheint, die Angabe über den Tag der Abreise des Cardinals Madruzzo mögen die Beachtung des Detailforschers finden.

Ich beschränke mich auf Mittheilung von nur zwei Stellen, welche entscheidende Momente im Kriegsverlauf behandeln.

Bei der Schilderung der Vorgänge am 4. Okt., wo die vorbereitete Schlacht bekanntlich doch im letzten Augenblick unterblieb, gruppirt der Anonymus die Thatsachen ganz ähnlich, wie Viglius und gibt, gleich ihm, entschieden der Missstimmung über das Unterbleiben des Kampfes Ausdruck: . . . „marchèrent les esquadrons par bon ordre diligentement allencontre des ennemys; mais après avoir marché environ demye lieue, et estant prez des ennemis beaucop moins d'ung quart de lieue, se trouva entre deulx exercites, notre et des ennemys, certaine petite rivière, pas fort large, mais toutesfois assez parfonde et dangereuse, et tant qu'elle ne se pouvoit nullement passer sans pontz, fors en d'aulcuns lieux bien rais, par où estoient passez durant la bruyne de la matinée noz chevaulx-legiers Italiens, donct toutesfoys sadite M^té^ n'avoit esté advertye; et escarmouchoyent nosditz chevaulx-legiers aulcunement avecq aulcuns de l'arrieregarde desdits ennemys. Ainsi, à cause de ladite rivière, aussy pourceque la nuyt approchoit et que pontz ne se povoient bonnement mectre en si peu de tampz pour passer nostre gensdarmerie, sadite M^té^ fut constraincte faire retirer toutes [sic] ses gens par bon ordre, ung chacun en son quartier; laquelle retraicte fut tant doloreuse et desplaisante à ung chascun, qu'il n'est en homme le povoir déclairer, d'austant, que la joye et délibération de combattre avoit esté ardante et corageuse, et la volunté d'ung chascun bien délibéré de batailler virillement et mourir pour le service de sa M^té^; ainsi à notre vue et despit arrivèrent ceste journée nosdits ennemis où ilz voulloient, que fut prez et à la garde et deffence de la ville de Nordlingen." F. 599.

Der Abmarsch zu Giengen wird in folgender Weise geschildert: Nov. 22 Morgens hört der Kaiser erst von dem Aufbruch des Feindes, und zwar bereits von dem der Nachhut. Die sofort allarmirte Reiterei trifft diese bei dem Flussübergange, ein Scharmützel entspinnt sich, weshalb der Feind mit 2 Geschützen auf einem Hügel Stellung nimmt. „Quoy voyant sa M^té^, et que à cause dudit ruysseau noz gens ne povoient bonnement soy entremesler avecq lesdits ennemis, aussi pource que iceulx, alors desjà tarde heure, faissoient semblant de camper illecq et planter tentes et pavillons oultre icelle montaigne où ilz avoient lesditz deux pièces d'artillerie, sadite M^té^ par bonne et meure délibération de conseil consentist de laisser illecq les-

dits princes ses capitaines et gensdarmerie, pour tenir celle nuyctée lesdits ennemis subiegtz et en armes.“ Der Kaiser kehrt zurück, trifft bei Einbruch der Nacht im Lager ein, allarmirt die Infanterie, nimmt einen Imbiss, die Infanterie marschirt mit dem Kaiser die ganze Nacht; als man bei der Reiterei eintrifft, ist der Feind heimlich über die Brenz abgezogen. Da überlässt der Kaiser den Feind seinem Schicksal.

Diese Darstellung erwähnt von den kaiserlichen Schilderungen allein, dass der Schmalkaldischen Massregel, die Truppen der Nachhut möglichst weit auseinander zu ziehen, das Unterbleiben des kaiserlichen Angriffs zuzuschreiben ist.

Dass das Werk des Anonymus der Feder eines wohlunterrichteten und dem Kaiser nahestehenden Mannes entstammt, dürfte aus den gemachten Mittheilungen zur Genüge hervorgehen; dagegen ist es mir nicht gelungen, auch nur mit Wahrscheinlichkeit die Abfassungszeit und eine bestimmte Persönlichkeit als den Autor zu bezeichnen. In ersterer Beziehung wird man die Worte ins Auge fassen, welche An. über den Abmarsch Bürens, Dec. 11, niederschreibt: „lequel lairons aller et faire son retour avecque telle commission, qu'il a pleu à sa M^té^ luy donner, laquelle, comme bien est à croire, il sçaura exécuter au service et contentement de sadite M^té^,“ aber man wird darin vielleicht doch nur eine oratorische Wendung sehen dürfen, und die Vermuthung, dass der Verfasser das Ergebniss des Zuges noch nicht gekannt habe, nicht darauf bauen dürfen. Bei der Nachforschung nach dem Verfasser aber unterstützt es uns nicht, wenn man findet, dass des Viglius Tagebuchnotizen oft als Kern der Darstellung herausgeschält werden könnten. An Viglius Autorschaft ist schon deshalb nicht zu denken, weil er die Ereignisse des Jahres 1547 nicht als Augenzeuge hätte schildern können; dann aber bedingt die Uebereinstimmung der beiden aus gleichem Kreise hervorgegangenen Schriften noch keine Abhängigkeit der einen von der andern. Auch an Mameranus ist nicht zu denken, obgleich die Geschmacklosigkeit, mit der die dem Kaiser sich unterwerfenden Städte den zur Henne flüchtenden Küchlein, oder den zur Quelle eilenden Hirschen oder einer Schafheerde verglichen werden, zu ihm passen würde. Unser Autor ist bei weitem gründlicher unterrichtet, als er. Nur weitere archivalische Nachforschungen können hier zum Ziele führen.

Ein Werk, welches sicherlich, falls es frühzeitig gedruckt worden wäre, einen bedeutenden Einfluss auf die späteren Darstellungen des Krieges gewonnen hätte, ist die handschriftlich

im Münchner Archiv, 500/8, f. 54—95, beruhende Geschichte des Krieges von Hans Jakob Fugger. Sie beginnt mit den Worten:

„Demnach sich vil jar her in religionssachen ein grosser zwispalt erhalten, daraus ir etlich ursach und occasion genomen, sich under demselben schein allerlai anzumassen, hat Röm. Kai. M. Carolus der V. sich oftermaln underfangen, durch concilia, colloquia, reichstäg und alle mittel und weg die sachen zu friden und ainigkeit in Deutscher nation zu richten; als er aber letstlich gsechen, das solichs bei denjenigen, so sich dardurch gros zu machen understanden, nit statt wollen haben, und sein vetterliche warnung und treu wolmainen gegen Teutscher nation nit allein nit bedacht sonder veracht wollen werden, daneben sich mergemelte underfangen, durch ihre pose und arglistige praktiken die einfeltigen an sich zu ziehen und I. M. sambt derselben gehorsamen gar zu vertrucken, hat dieselb aus gedrungener not durch schickung Gottes die sachen dermassen für hand genomen, das sie soliche ungehorsame widerspenige untertanen, bei denen die güte kein stat haben wollen, mit der gewalt zu zwingen bedacht worden. Und aber doch aus angeborner miltigkait letstlich nochmalen die guete furhanden nemen wollen und auf den monat Apriln des 46. jars ein reichstag gen Regenspurg ausgeschriebn, ob doch noch Got gnad wolte geben, das sich die verstockten selbst erkandten; aber da ist derselben fursten kainer, der stett gar wenig erschienen, und in irer verstockung und verachtung Kai. M., irs rechten natürlichen herren, verharrt. Daraus ir M. nochmalen gedrungen worden, in irem furnemen fort zu faren. Und damit sie solchs mit ruebigem gemiet und merer gelegenhait mochte furnemen und volpringen, hat sie bei den gehorsamen fursten erstlich ir ansuchen getan, dester minder verhindert zu werden, und erstens den cardinal von Trient zu sich beschrieben, der auf 20. Maji zu Regensburg erschinen und denselben auf 8. Juni von dannen wieder abgefertigt, nach Rom zu postirn und mit B. Heil. nit allein umb hilf zu handeln und tractiern, sondern auch den kunig von Frankreich, dahaim still zu sitzen, zu vermugen, wie dann solichs beschehen und erfolgt ist, das B. Heil. sich in einen vertrag mit I. M. eingelassen, auf was und weg, wie folgt."

Die Capitulation wird nicht mitgetheilt. Der Text fährt fort:

„Darauf auch I. M. zu hilf gesandt I. Heil. 2 enclin, den cardinal Farnes und sein bruder, den herzog Ottavio von Camerin, mit 12,000 wolgerüster mann, wie hernach anzaigt wird."

Dann werden die Rüstungen des Kaisers besprochen und der Verfasser tritt in die Erzählung des Kriegs ein. Mit dem Anfang des Jahres 1547 beginnt ein neuer Abschnitt, ohne dass jedoch die strenge und knappe annalistische Darstellung unterbrochen würde. Die Erzählung wird fortgeführt bis zu der Unterwerfung der Böhmen im Juli, wo sie mit den Worten endigt:

„Auf 12. Julii hat Ku. M. die verstrickten bis an 58 personen haimgelassen, doch mit gelub, sich auf I. M. vordern wider zu stellen; dise 58 aber hat man in pessere verwarung geton."

Die erste Seite habe ich mitgetheilt einerseits wegen der darin enthaltenen Nachricht einer versuchten Beeinflussung Frankreichs durch den Papst, dann aber auch, weil sich in ihr, und nur hier, die Parteistellung unseres Verfassers ausspricht. Diese liesse sich freilich auch anderweitig feststellen, denn man kennt die Haltung des gemässigt katholischen Fugger zur Genüge, dessen Familie in der Treue gegen den Kaiser noch neuerdings durch Privilegien, in ähnlicher Weise wie vornehme Familien in andern Reichsstädten, befestigt worden war;[1] aus der Erzählung selbst aber liesse sich nur so viel folgern, dass der Standpunkt, von welchem der Verfasser die Dinge betrachtet, jedenfalls nicht auf Seite der Schmalkaldner liegt; im Uebrigen aber ist die Schilderung im höchsten Grade unparteiisch, nüchtern und sachgemäss, zahlreiche Aktenstücke sind ihr einverleibt und zwar sowohl solche kaiserlichen, wie Schmalkaldischen Ursprungs. Selbst Aktenstücke vertrauteren Charakters, wie z. B. die Entschuldigung des Landgrafen von Hessen, welche dieser an Aitinger schickte, kamen in Fuggers Hand, Dank der vermittelnden Stellung, welche er zwischen den Parteien einnahm.[2] Er notirte auf die übrigens lückenhafte Copie eigenhändig: „Nota, diese überschrift ist Hans Welsers hantschrift gewest." Pf. St.-A. 543/4, f. 33. Wir können an dem eigenhändigen Originalconcept die Entstehung des Werkes verfolgen. Bis f. 88 läuft die eigent-

---

[1] Im Bd. XIII der Zwichemiana zu Göttingen findet sich f. 96 ein „Privilegium Fuggeri de successione filiarum" vom 30. Juli 1546, vom folgenden Tage ein Freibrief für die Baumgartner; in der Zeitschrift für Schwaben und Neuburg II, 291 hat Brunner auf die Urkunde 1546 Juli 8 hingewiesen, durch welche der Familie Vöhlin in Memmingen der kaiserliche Schutz zugesichert wurde.

[2] Die mir vorliegende Copie trägt das Datum 11. und 13. Januar; vgl. dagegen Voigt S. 134.

liche Erzählung, welche zahlreiche Correkturen und besonders Ergänzungen am Rande und zwischen den Zeilen erfahren hat. Die zahlreichen Aktenstücke hat Fugger nicht erst wieder für sein Werk abgeschrieben, er merkt bloss an, wo sie einzufügen sind, nur in der Reinschrift, St.-A. 543/3, ist dies ausgeführt. Endlich sind von Fugger noch zahlreiche Nachträge gemacht worden, die in zwei Abtheilungen, je zu 1546 und zu 1547 auf besonderen Bogen f. 90—97 der Erzählung zugefügt und mit Verweisungszeichen an ihre Stelle im Texte verwiesen sind.

Fuggers Material bestand erstlich aus Berichten seiner Agenten im kaiserlichen Lager, welche er nach Empfang sofort ordnete, damit sie bei der Abfassung des Geschichtswerks ihm bessere Dienste leisten könnten, ferner aus Briefen, die er von hervorragenden Offizieren und Diplomaten, z. B. seinem Schwager Georg von Loxau, erhielt; es ist also hiermit ganz trefflich bestellt. Man ist sicherlich berechtigt, ihm einen hohen Rang neben den andern Darstellungen von kaiserlicher Seite, neben Avila, Godoi und Faleti, zuzuerkennen, mochte er auch nicht Augenzeuge gewesen sein; und eine nähere Prüfung seiner Nachrichten durch Vergleichung mit andern Quellen würde die gute Meinung nur bestärken.

Dennoch wird Fuggers Darstellung nur zum geringsten Theil bei der Forschung zu Rathe zu ziehen sein. So trefflich auch seine Arbeit ist, wir halten uns lieber an die Quellen, welche er selbst benutzte, und diese liegen uns zum weitaus grössten Theil selbst noch vor. Immerhin finden sich an einigen Stellen zwischen Fugger und seinen Quellen sachliche Abweichungen, welche ihren Grund in Unaufmerksamkeiten Fuggers haben. Um darzulegen, in welcher Weise er seinen Text ausarbeitete, werde ich an anderem Orte im Einzelnen über seine Schilderung der Schlacht von Mühlberg berichten, und hier nur die Zusammensetzung derselben in groben Zügen andeuten; St.-A. 500/8, f. 84 schrieb er nieder: „ad 24. (Aprilis) ist der churfurst und achter personlich gefangen worden laut der copia Nr. 18;" gerade diese Copie fehlt nun zwar in dem Aktenbande, während andere Nummern vorher und nachher sich erhalten haben. Wir ersehen aber aus einer Vergleichung der Reinschrift, Staats-Archiv 543/4, 199, mit Hortleder III, 69, S. 436, beziehungsweise 572, dass die benutzte Copie: „Römisch kaiserlicher Majestät und herzog Moritzen zu Sachsen victori und überwindung wider herzog Johan Friederichen, etwan churfürsten zu Sachsen, gründlicher bericht," der Baumannsche Bericht ist, vermehrt mit

einigen Zusätzen;[1] diese letzteren finden sich von Fuggers Hand und mit Verweisungszeichen versehen, aufgeschrieben 500/8, 94.

Es muss auffallen, dass Fugger von der grausamen Behandlung Feuchtwangens, Nov. 30, gar nichts erwähnt. Den Zusammenhang erkennen wir, freilich ohne ihn erklären zu können, wenn wir die Zeitung 500/2, 332 ansehen, welche das Ereigniss schildert. Es findet sich darauf ein Indorsat: „Dies hab ich nit eingeschrieben" (zweifelhaft, ob Fuggers Hand). Mag nun diese Notiz vor oder nach der Abfassung des Geschichtswerks entstanden sein, es leuchtet jedenfalls ein, dass man besser thut, vor Allem die Quellen des Berichts und nur in zweiter Linie Fuggers Arbeit zu benützen.

Dem Fuggerschen Sammelfleiss verdanken wir auch eine Copie der Flugschrift: „Warnung, erinnerung und christenliche ermanung sampt gründlichem bericht von jetziger kriegsübung in Teutscher nation, durch Johann Treulinger anno 1546" im St.-A. 500/2, f. 400—417.[2]

Deren Verfasser stellt sich anfänglich auf einen durchaus unpartheiischen Standpunkt: Viele halten das Beginnen des Sachsen und Hessen für Aufruhr, Andere für berechtigt. Diese Frage ist keine bloss theoretische, es handelt sich um Leib und Gut und um das Gewissen. Um diese Gewissensbedenken zu lösen, möge man sich an die hl. Schrift wenden, wo die Geschichte Davids und Sauls zeigt, wie man sich selbst gegen einen ungerechten Herrn verhalten soll. Und wenn man sagen wollte, dass David nur um profaner Sachen, nicht aber um des Worts Gottes willen verfolgt worden sei, so zeigt die Stelle Röm. 13, dass dem nicht so ist. Das Wort: Gott ist mehr zu gehorchen, als den Menschen, kann nie offenen Widerstand rechtfertigen.

Wollte Gott, dass Sachsen und Hessen sich gegen die ausländischen Feinde des Kaisers so verhalten hätten, wie David in Sauls Dienst, gern wollte er ihnen dies und dass sie sich künftig so verhielten, gönnen. Trotz aller zierlichen Worte ist ihr Beginnen Aufruhr, sie haben nicht das Recht, sich gegen den Kaiser, dem sie mit Eid und Pflicht verwandt, in Kriegsübung einzulassen.

Danach könnte jeder fromme Deutsche sein Verhalten einrichten; er will aber mehr thun und die Sache gründlich darlegen,

---

[1] Vgl. Voigt Moritz 379.

[2] Dieselbe ist ebenso wie die Antworten des Kursächsischen Hofpredigers abgedruckt bei Hortleder; Buch I, cap. 12, II, cap. 31, 32.

sich an die Fürsten selbst wenden, welche sich zum Unrecht verleiten lassen durch gewissenlose Schwätzer, die ihr Thun loben.

Wie würden die beiden Fürsten sich gegen ähnliches Beginnen ihrer Unterthanen sofort erheben! diesen würde der Deckmantel der Religion nichts nutzen. Die Fürsten mögen sich an die Pflicht gegen den Kaiser, den Landfrieden erinnern, an das Verbot der Conspiration, bedenken, dass der Kaiser die Pflicht der Administration gleichen Rechts durch geschworene Pacta übernommen hat. Dem entgegen übten Sachsen und Hessen seit etlichen Jahren ihren Willen, befehdeten manchen ohne Recht mit eitler That: Heinrich von Braunschweig, Otto von Rittberg, Jakob von der Schulenburg; wie verfuhr man gegen die Bischöfe! Wie prakticirte man Andern die Unterthanen ab! Magdeburg, Halle, Bremen und Hildesheim. Ohne Pflichtverletzung konnte kein Stand in die Schmalkaldische Conspiration eintreten, weiland Markgraf Georg und Nürnberg haben sich daraus entfernt, Kurfürst Joachim und Herzog Moritz wollten sich nicht einlassen, ersterer sagte unverholen: „Solch vermaint pündnuss wer wider die pflicht, damit er Kai. M. zugethan." Was hat man gegen die höchsten Gerichte gethan! war es nicht Meuterei, wenn auf dem Frankfurter Tage bewaffneter Widerstand gegen Exekution beschlossen wurde? Die Vergewaltigten hatten keine Hülfe. Die Sache schrie zum Himmel, der Kaiser musste einschreiten.

Gott strafte die Empörer auch schon zu heidnischen Zeiten, Catilina, Cethegus, Saturnin. Warum denkt man nicht an Ruprechts von Schwaben Schicksal? Philipps von der Pfalz Nachgiebigkeit gegen Kaiser Max kam den Nachkommen zu Gute, Herzog Heinrichs des Stolzen Nachkommen büssen noch heute dessen Trotz gegen Friedrich I. Des Ersteren Beispiel hätte man folgen sollen.

Kurfürst Joachim und Herzog Moritz erboten sich zur Vermittlung; warum erhob man sich dennoch gegen den Kaiser? Unterwerfung gegen den Kaiser wäre besser. Und jetzt wirft man dem allzu geduldigen Kaiser, als ob derselbe sie ohne Process nicht strafen könne, seinen Eid vor und das ausländische Kriegsvolk, das der Kaiser braucht; soll denn der Kaiser sich die Hand binden, damit ihre Meuterei vollendet werde? Und was hat der Beiden Handlung mit der Libertät Deutscher Nation gemein. Was ist dieser mehr entgegen, als der Beiden Tyrannei? Der Kaiser war stets zur Milde geneigt, Clemens VII., Franz I. und der Herzog von Mailand! aber er muss

den Beiden wehren, die ihm nach dem Zaume greifen. So bleibt die Deutsche Nation vor Unterdrückung bewahrt. Vermessen ist das Vorgeben, als unterdrücke der Kaiser das Wort Gottes und die wahre Religion. Als ob die Kirche und Religion auf den Beiden stehe!

Die Acht ist wegen Profansachen verhängt, wozu Grund genug vorhanden war. Der Kaiser hat sich gegen Leute hohen und niedern Standes vernehmen lassen, „das er aus keiner andern ursache jezige kriegsübung fürgenommen. Welcher Teutscher sich Sachsen und Hessen aines andern überreden lest, mues lust haben, hochstgemelte Kai. M., seine von Gott gesetzte oberkeit, lügen zu strafen und zu verunehren. Zudem das I. M. allen möglichen fleiss bis dahin fürgewendt, die streitige religion durch ander mittel und wege zu vergleichen, wie aus den gehaltenen colloquiis erscheinet, und da die beede und ihr bevelchhaber so vil die christenliche ainigkeit gefordert hetten, als sie die gehindert, wurde Teutsche nation in gar vil ainem bessern wesen steen, aber sie zu irer meuterei weniger dann jetzo vortails haben.“

Deutschland muss die Parteiung fallen lassen, jedes in sich selbst getrennte Reich muss zerstört werden. Alle müssen sich um den Kaiser als das weltliche Haupt schaaren. Ist der muthwillige Frevel einmal abgestellt, so wird man leichter die streitige Religion vergleichen, Reformation erlangen können. „Dann, wiewol es war, das in der kirchen etliche misspreuche und ergernussen nit zu geringem derselben nachteil eingerissen, und weil die bischove und prelaten in abstellung dero nachlessig und zum merern tail genaigter seind, sich selbst, dan die herde Christi zu weiden, und die beede aus dieser verseumnuss ursache geschepft, reformation anzufahen, haben sie doch zu solcher irer angemasten reformation die rechten mittl und masse nit gepraucht, sonder under dero selbigem schein die kirche, welche unser herr Christus mit seinem teuern plute ufgerichtet, jemmerlich getrennt und in nachtailige spaltung gesetzt, die hailigen von Gott gegebnen sacrament zum tail in missverstand gestellet, zum tail gar abgetan, die ceremonien der gemainen christenlichen kirchen, dero etzliche von den apostlen und iren jüngern ire ankunft haben, umbgestossen oder aigens gewalts in enderung stellet, darneben etzliche fruchtbare zuchtordnungen, so zu kasteiung des flaischs vast dienstlich ufgehoben, und dargegen ain flaischlige freiheit zu allerlai beser anraizung eingefürt, wie dann etzliche gute werk, die von Christo selbst als nützlich gerümet werden, ver-

nichtet und dadurch dem flaische desto mehr raums gegeben zu desselbigen mutwillen." Plünderung der Kirchen, Doppelehe wird gepredigt, man will die Eine Kirche spalten.

Ist der Frevel abgestellt, so ist Reform leichter. „Dann uf den fall finde man leicht wege, dass die geistlichen ire mispreuche und ergernussen abstelleten und dargegen ein jeder aus inen seiner beruefung nachkeme, und also sich me beflisse, was dem herrn Christo zustehet, dann das seine zu suchen. Daraus dann weiter one zweifel erfolgen wurde, das die gaistlichen emptere, und bevoraus die seelsorge, allenthalben recht bestallt, das wort Gottes und heilig evangelium rein zu der eere unsers heilandes Jesu Christi und besserung des volks verkündiget, und alle fürgefalne superstition abgeschafft, und das volk zur busse, gottseligkeit und allem guten angehalten. Darneben auch die heiligen sacrament zu besserung und erhaltung in der gnaden Gottes rechtgeschaffen ausgespendet wurden, und dass die prelaten sampt iren nachgesetzten seelsorgern, was zu christenlicheren zucht auch dem dienste Gottes und underhaltung der armen allenthalben gut und dienstlich sein solte, fordern, und daneben ire visitationes und synodos zu abwendung alles argen und erhaltung aller guten christenlichen ordnung gepürlich hielten.

Das man auch zu befurderung christenlicher ainigkait etliche kirchsatzunge miltern solte, darzu könnte man auch leichtlich und fürderlich komen, weil das allgemeine concilium vor der hand."

Das ganze Unglück der Deutschen ist das Fehlen der früheren gegenseitigen Milde, Güte und Treuherzigkeit. Gott ist zu bitten um Schutz der Kirche und dass er dem Kaiser und allen frommen Obrigkeiten Kraft und Gnade verleihe, das zu thun, was der Deutschen Nation zu zeitlichem und ewigem Heile gereicht.

Obgleich Hofmann in seiner Antwort sagt, dass ihm die Schrift gestern, 1548 Jan. 3, zukommen sei, glaube ich, dass deren Abfassung früher anzusetzen ist. Die Schrift wird gleich bei Beginn des Krieges entstanden sein,[1] denn die Achtdeklaration ist in frischem Gedächtnisse, die eigentliche kriegerische Aktion hatte noch nicht begonnen. Der Verfasser gehört der gemässigt katholischen, kaiserlich gesinnten Partei an, welche in den Bestrebungen der protestantischen Opposition Vieles als berechtigt anerkannte, aber die Einheit der Kirche und damit

---

[1] Die zweite Antwort, Hortleder S. 186, hebt hervor: „Uns auch soll billich das mehr zu herzen gehen, dass Treulingers schrift nun erst an tag komen ist."

der Nation gewahrt wissen wollte. Ueber diese Partei, welche mit dem Scheitern der Interimsbestrebungen an Zahl und Bedeutung erheblich zurückgegangen sein mag, wissen wir ausserordentlich wenig, da schon die Zeitgenossen in ihrem heftigen Gegensatze wenig Interesse hatten für diese Männer, welche keine der Parteien als zu ihr gehörig anerkannte. Es ist unmöglich, mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den Verfasser auch nur zu rathen. Die Fuggersche Herkunft der Hs. bietet natürlich keinen Anhaltspunkt, so sehr auch die ganze Stimmung der Entstehung im Fuggerschen Kreise entsprechen würde.[1] Vielleicht liesse sich auch darauf hinweisen, dass nur von Sachsen und Hessen die Rede ist, jede Andeutung auf die Betheiligung der Reichsstädte vermieden ist. Doch — ich stehe von dem Versuche ab, hoffen wir, dass ein günstiger Zufall einmal hierüber Licht verbreite.

Auch über die Quellen Schmalkaldischen Ursprungs ist Voigts Untersuchung bahnbrechend. Ich vermag auch hier nur einige Nachträge zu bieten.

Voigt hat S. 147 über die Schrift: „Vom Schmalkaldischen Krieg," welche bei Strobel gedruckt ist, eingehend gehandelt und darauf hingewiesen, dass in mehreren Archiven Copien der Schrift vorhanden seien. Von einem in Königsberg befindlichen Exemplare, welches Randweiser und Glossen enthält, glaubte er, dass es an Herzog Albrecht gesandt worden sei, um in Königsberg gedruckt zu werden.

Diese Ansicht kann ich nicht für richtig halten. Von einer grossen Anzahl gedruckter Flugschriften wird man in Archiven und Bibliotheken handschriftliche Exemplare auffinden können, die mit dem Druck ganz genau übereinstimmen. Bei der Abschrift, welche in 4° in den „Religionsakten des Römischen Reichs" im Münchner Reichsarchiv III, 343 (23 Blätter), unter dem Titel: „Erzelung des verlaufnen kriegs im 46 und 47ten jhar", mit der Jahreszahl „1547" und mit dem getrennt aber in gleicher Höhe davorstehenden Buchstaben „A" bezeichnet, vorhanden ist, wird man einen solchen Gedanken nicht fassen; es scheint durch das „A" angedeutet, dass das Schriftstück die Beilage eines Briefes bildete, wie denn auch das Papier Falten zeigt.

Wie das Königsberger, so zeigt auch das Münchner Exemplar mancherlei Abweichungen von dem Drucke bei Strobel, wo

---

[1] Vgl. z. B. die Aeusserung Schärtlin's sogar über Dr. Heel bei Herberger S. 179.

eben nicht sorgfältiger verfahren ist, als etwa bei Hortleder oder Mencken. Meist handelt es sich um kleinere Zusätze oder Auslassungen, nur zuweilen sind die Verschiedenheiten von Bedeutung. Das Datum am Schlusse: Ahorn am Montag vor Lichtmess [Jan. 30] 1548" (falls nicht alter Styl gemeint ist), fehlt in der Hs., und statt der Schlusswendung ist nach „Friede" beigefügt: „Psal. 37. Der 101. psalm. Für die fürsten, die fleissig zusehen, was sie vor diener haben." An der Stelle Strobel S. 208, Z. 14 v. U. lautet die Hs.:[1] „Zuletzt haben die evangelischen, doch nicht alle, des evangelii schentlich missbrauchet, haben wol so sehr gezaizet, gewuchert, gehurt und geschwelgt, als die papisten, haben ire prediger übel gehalten, die pfargüter zu sich gerissen, die prediger geschetzt, — welches doch die haiden iren priestern zu thun gescheut haben — und das evangelium geringe geacht, haben die kirchen geraubt, haben die kirchengüter und pfarrgüter ihren heuchlern, huren und juden geschenkt. . . ." Das Wort „gezaizet," vgl. Schmeller, ist in der Hs. Correktur statt „gegeizet;" es bieten sich somit keine Anhaltspunkte für eine Untersuchung, ob die eine oder die andere Fassung die ursprünglichere ist.

Ich habe eine solche nicht angestellt, weil erstens wesentlichere Unterschiede sich bei der Durchsicht nicht herausgestellt haben, dann aber verdient ein anderes Verhältniss mehr unsere Aufmerksamkeit. Wir besitzen nämlich einen alten, schon im Jahre 1548 entstandenen Druck, welcher vielfach wörtlich mit der „Erzählung vom Schmalkaldischen Krieg" übereinstimmt. Es ist dies die Schrift: „Ein dialogus oder gespräch etlicher personen vom Interim, item vom krieg des endtichrists zu Rom, babst Pauli des dritten, mit hilf keiser Caroli des fünften etc., item von den zeichen des jüngsten tags" s. l. 1548, am Schlusse das Datum „den 16 tag Augusti 1548" (in der Münchner Staatsbibliothek Germ. sp. 6m, 2, 4o). Hier wird Fol. F 3, der Eine der am Dialoge Betheiligten, Cornelius, vom Albertus aufgefordert: „wöllet mir doch vom anfang dieses krieges ein wenig in einer kurzen summa anzeigen, wie es sich darmit verlaufen hat," und Cornel antwortet: „Das will ich gern thun, so vil mir darvon bewüst ist: Als die feinde des heiligen evangeliums etc." — er fährt dann fort gerade wie in dem Strobelschen Texte. In Wechselrede folgt dessen Inhalt, an einigen Stellen ist der Druck ausführlicher, zuweilen ist auch die Reihenfolge nicht streng ein-

[1] Die Abweichungen sind gesperrt gedruckt.

zuhalten. So z. B. geht hier die Schilderung des Dr. Türk, Strobel 214, dem ebenangeführten Beginn der Erzählung, F. 2, in ausführlicherer Fassung vorher, von Wiedemann, Nebeling und Schönburg ist aber nicht die Rede.

Manche Stellen scheinen nun darauf hinzudeuten, dass der Druck ursprünglicher sei, als Strobel und die Münchner Haudschrift. Erstlich das „zaizen, 2 Zeilen weiter „geschälkt" statt „geschäzt", auf S. 223 ist das Stillliegen des Kurfürsten zu „Geithain," oder, wie die Hs. der Religionsakten f. 10 hat, zu „Geithain und Meissen" richtiger, als das Strobel'sche Altenburg. Dennoch wird man sich für die Priorität der Strobel'schen Fassung, nach Abzug der beim Druck untergelaufenen Fehler entscheiden müssen. Die Erwähnung der Schandthaten der Spanier, „so noch täglich geschicht," S. 227 fehlt bereits in dem Münchner Druck, wie es denn nur der Situation des Jahres 1547 entspricht; entscheidend aber ist, dass es von der Aeusserung Luthers „vor zweien jaren" S. 240 in dem Druck heisst, dass sie vor 3 Jahren geschehen sei.[1] Wir werden uns die Sache wohl so zu denken haben, dass der Autor selbst den ursprünglich von ihm abgefassten Aufsatz später in die Dialogform umarbeitete, da dieselbe zur Agitation besser geeignet war. Dass die Fassung der Handschrift der Religionsakten im Ganzen einen besseren Text bietet, wie dies auch wohl bei der von Voigt erwähnten Königsberger der Fall sein dürfte, kömmt hier wenig in Betracht.

Voigt gibt S. 147 den Titel an, welchen diese Königsberger Hs. führt. Zerlegen wir denselben in 3 Theile 1) „Wie der ... churfürst zu Sachsen von seinen nechsten rethen zu Molberg schendlich verraten und verkauft ward, 2) Für die fürsten etc. 3) Passio," so stimmt Nr. 2 mit der Schlusssentenz der Hs. der Religionsakten überein, die ganz gut auch als Motto dem Titel beigefügt werden konnte. Bei Nr. 3 aber ist zu bemerken, dass wir hier einen Anklang haben an die in gleicher Tendenz verfasste Schrift: „Passio. Wie der durchleuchtigist hochgeboren fürst und herr .... bekriegt und gefangen ist worden, s. l. 1548."

---

[1] Freilich könnte man vielleicht auch dagegen eine Einwendung machen. D 4 heisst es: „Vor dreien jaren, das ist anno 1545, hat er zu Speier sich grosser freundschaft gegen den unsern angenommen." Hier ist augenscheinlich der Reichstag von 1544 gemeint und die natürlichste Erklärung ist die Annahme einer gedankenlosen Correktur des ursprünglich geschriebenen 1544, bei Gelegenheit des Drucks. Auf alle derlei Anhaltspunkte ist eigentlich selten etwas zu geben, falls man es nicht mit Autographen zu thun hat.

Hier findet sich die Schlussbemerkung: „Der ander theil von seiner begräbdtnus und auferstehung steckt beym pasquillo noch in der feder.“

Bezüglich der Tendenz und des Ursprungs der Strobel'schen Schrift kann ich auf Voigts Ausführung verweisen.

Die „Beschreibung der protestirenden krieg wider kaiser Carolum anno 1546,“ welche im Münchner Staatsarchiv 543/4, f. 1—22 sich findet, stimmt mit dem Rommel'schen Druck, vgl. Voigt 130, überein. Auf der Rückseite von fol. 1 findet sich von einer zweiten Hand der ausführlichere Titel: „Beschreibung des kriegszugs der protestirende bundsverainigung, wie die anno 1546 in dem ganzen kriege von ainem tag auf den andern, so lang die in Oberdeutschland an der Thonau und im Ries wider den kaiser Carolum krieg gefüret, sich gehalten, und was zu beiden teilen fürgangen sei“ und dazu die Marginalnotiz: „sol mit canzleischrift beschriben werden.“ Das scheint geschrieben, als die vertrauliche Mittheilung an die befreundeten Stände erfolgte, Voigt S. 134; es gibt aber keinen Anhaltspunkt für die Voigtsche Annahme, dass ein alter Druck vorhanden sei.

In demselben Bande folgt auf f. 23—32 „Ein sendbrief an einen guten freund in Kai. M. leger geschriben von H. S., darinnen kurzlich angezaigt die ursachen, von welchen Kai. M. gedrungen diesen krieg furzunemen.“ Es ist diese, am Schlusse „N. N. am 4. Septembris“ datirte Schrift diejenige, welche am 12. November die bei Strobel S. 197 verzeichnete Erwiderung hervorrief. Der unbekannte Verfasser klagt, dass er aus dem empfangenen Briefe, den er beantwortet, nichts über die kriegerischen Vorgänge, sondern nur erfahren habe, dass die Feinde nicht allein mit Büchsen, Spiessen und Hellebarden, sondern auch mit Papier, d. h. mit Schand- und Schmachbüchlein kämpften, und er wendet sich zur Widerlegung der von den Protestirenden seit zwei Monaten ausgegangenen Schriften, die er eifrig gelesen habe, die aber nach seiner Ansicht alle in des Kaisers Deklaration genugsam widerlegt sind. Er schöpft dann seine Argumente aus Luthers Büchlein wider die aufrührerischen Bauern, mit deren Beginnen er der Fürsten Attentat gegen kaiserliche Majestät auf gleiche Stufe stellt. Die Beiziehung der päpstlichen Heiligkeit und anderer fremder Nationen wird der Deutschen Untreue und Missglauben Schuld gegeben, jeder Vorwurf dagegen mit dem Bemerken zurückgewiesen, dass es einem Kinde nicht zustehe, dem Vater die Ruthe zu machen oder anzuzeigen, wie gross oder klein sie sein solle; da die Protestirenden nicht

bloss die Römische Kirche, sondern auch das Römische Reich zu verderben trachteten, so sei recht und billig, dass die beiden höchsten Häupter, der Papst und Kaiser, ja alle frommen Christen helfen, dem unerhörten Frevel und Muthwillen bei guter Zeit und ernstlich zu steuern.

Ueber die persönlichen Verhältnisse des Verfassers kann man aus dem Schlusssatze nicht ins Klare kommen. Er lässt dem „edlen und ernvesten N. N. meinem gunstigen junkherrn" seine willigen Dienste entbieten, und grüsst den Adressaten „von meiner hausfrau und eurem schwager."

Diejenige Schrift, welche an innerer Bedeutung die andern historischen Tendenzschriften, welche von Schmalkaldischer Seite hervorgingen, überragt, hat bei Voigt mit Recht die eingehendste Behandlung erfahren. Es ist dies der Anonymus bei Mencken III, 1362—1502. Da sich mit ihm auch eine später erschienene fleissige Schrift von R. Lorenz[1] beschäftigt, welche theilweise andere Ansichten vertritt, als Voigt, mag eine neue Untersuchung gerechtfertigt sein.

Voigt hat die Abfassungszeit bestimmt, er hält die Schrift für wohlunterrichtet, und hat als Verfasser einen ziemlich hervorragenden Staatsmann zu erweisen versucht. Nur den ersten dieser drei Punkte lässt Lorenz gelten, während er dem zweiten widerspricht, den dritten für ziemlich gleichgültig erklärt. Er sucht seine Ansichten durch eingehende Kritik der einzelnen Abschnitte der anonymen Schrift näher zu begründen.

Den ersten Theil seiner Untersuchung, welcher sich mit Schärtlins Zug gegen die Erenberger Klause beschäftigt, möchte ich am liebsten ganz bei Seite lassen. Man kann nach dem Aufsatze Ladurners fast mit Bestimmtheit sagen, dass entscheidendes Material hierüber aus dem Innsbrucker Archiv herbeigeschafft werden könnte, wozu soll es da führen, mit lückenhaften Angaben künstliche Combinationen aufzubauen? So beschränke ich mich darauf, einige allzu kühne Folgerungen zurückzuweisen, die wir bei Lorenz S. 37 fg. finden. Es ist richtig, wir wissen nichts von dem bei M., 1401—2, erwähnten Briefe an König Ferdinand, aber eben so gewiss ist es, dass aus dessen Nichterwähnung durch den Gesandten der Innsbrucker Regierung keine Schlüsse gezogen werden dürfen; König Ferdinand weilte damals nicht in Innsbruck, sondern in Regensburg, und er verliess

[1] Beiträge zur Kritik der Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. (Königsberger Doktordissertation.)

diese Stadt Juli 21, um nach Prag zu reisen. Er konnte also das Schreiben erst nach einigen Tagen empfangen, und ich sehe nicht, wie Lorenz S. 38 in M. 1402 hineinlesen kann, dass dies dennoch bereits geschehen sei, als Brecht seine Verhandlung führte. Die Rede, welche Schärtlin in den Mund gelegt wird, ist wohl von Niemanden für ein „Aktenstück" gehalten worden, und auch über die Rede Brechts gibt M. nur ein Referat; es handelt sich nicht darum, ob Brecht dazu ermächtigt gewesen, sondern darum, ob er so oder ähnlich sich ausgesprochen hat, und sicherlich ist es tadelnswerth, wenn Lorenz nicht beachtet, dass derselbe wegen seines damaligen Verhaltens später zur Verantwortung gezogen wurde; vgl. Juli, Anm. 22. Eben so unzulässig ist es, S. 41, die Aeusserung Karls V. vom 14. Nov. über die Lässigkeit der Innsbrucker Regierung als Beweis dafür heranzuziehen, dass damals im Juli in Tirol nichts gegen die Schmalkaldner geschehen sei; die Thätigkeit Castelalto's mag zu wünschen übrig gelassen haben, aber gerüstet wurde jedenfalls, das erweisen mit Bestimmtheit die Berichte Ladurners, welche man nicht ohne Weiteres bei Seite setzen darf, wie dies von Lorenz geschieht. Ohne Bedenken wird man nur darin Lorenz zustimmen können, dass die angebliche Berücksichtigung der Neutralität König Ferdinands nicht der Gesinnung entsprach, welche damals in Wirklichkeit Schärtlin wie die Fürsten beseelte, womit natürlich nicht bewiesen ist, dass man diesen Gesichtspunkt bei der Verhandlung mit der Tiroler Regierung nicht hervorgekehrt hat.

Voigt hat bereits auf die engen Beziehungen hingewiesen, in welchen M. zu Schärtlin steht. Eine gewisse Uebereinstimmung mit dessen Vita ist sicherlich vorhanden, dagegen scheint mir nicht festgestellt, dass er dieselbe benutzt haben müsse; ebensowenig freilich wird man dies leugnen können. Die angeblich vor Beginn des Kriegs erfolgte Sendung des Kaisers an Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen bezeichnet Lorenz, wahrscheinlich mit vollem Recht, als eine beiden gemeinsame plumpe Tendenzerfindung. Indessen, warum sollte nicht in Süddeutschland das Gerücht verbreitet gewesen sein, dass Hirnheim, ausser zu dem Herzog von Wirtemberg, auch zu jenen Fürsten habe gehen sollen? Konnte nicht die Thatsache, dass der Kaiser nur mit den Süddeutschen noch eine Verhandlung unternahm, Anlass bieten zu Verdächtigungen Seitens der Norddeutschen, denen man im Süden durch Ausdehnung jener Vermittlungsversuche auf Sachsen und Hessen die Spitze abbrach? Selbst

in dem Falle, dass M. hier wirklich der Vita folgte, würde doch daraus nicht zu folgern sein, dass er selbst den Vorgängen fremd war. Die Gegenüberstellung der bei beiden übereinstimmenden Angaben über die Ziffern der Geschütze und Fähnlein, welche Lorenz unternimmt, kann den Nachweis der Abhängigkeit des M. von der Vita auch nicht zur Gewissheit erheben. Es wäre am Ende eher zu erklären, dass Schärtlin in seiner Vita falsche Zahlen nach einer irrthümlichen Vorlage machte, als umgekehrt, wenn man nicht annehmen will, dass beide, ohne auf das allmähliche Wachsen des Heeres — bis zu 31 Fähnlein — Rücksicht zu nehmen, sich einfach an die im Anfange vom Kriegsrathe ins Auge gefasste Normalstärke hielten.

Gehen wir über zu dem weiteren Verlauf des Krieges, für welchen uns ein ausgedehnteres Quellenmaterial zu Gebote steht. Da kann ich erstlich Lorenz S. 17 nicht beistimmen, wenn er dem Anonymus in der Zeit vom Ende Juli bis Anfang Oktober die gröbsten Irrthümer nachweisen will. Es ist durchaus unberechtigt, wenn er die in Pöttmes eingetroffene Nachricht als falsch verwirft; es ist ja sehr richtig, dass man den Aufbruch des Kaisers von Regensburg bereits früher erfahren hatte, aber enthält denn die von M. erwähnte Nachricht nicht mehr? Ist hier nicht schon von dem Eintreffen der Regimenter Marignan und Madruzzo [über das „so = ohnehin“ vgl. Schmeller] die Rede? Es ist doch nicht auffallend, wenn der Schriftsteller, indem er die Stellung der beiden Heere zu einander zu besprechen anfängt, etwas weiter zurückgreift und das früher nicht Erzählte nachholt. Der Hauptinhalt der Kundschaft war 1) die Nachricht, dass der Kaiser in Landshut bleibe, 2) dass er die Ingolstädter Garnison verstärke. Durch die erstere Nachricht wurden die bisherigen Gerüchte über des Kaisers Plan, nach München und Landsberg zu ziehen, beseitigt, welche wir in einem Briefe des Neuburger Statthalters vom 6. August als „heute abends“ gemeldete Kundschaft erwähnt finden, und die auch dem Schärtlin im Kopfe steckte, als er 7. Aug. schrieb: „versehe mich auch und wais nit anderst, der nehest zug von Rain werde auf Landshut gehen, wiewol man viel lieber den nechsten dem haupt zutrachten wolt, so man nun offene weg kunt finden.“ M. greift mit seiner Erzählung am 11. August Abends ein. Der von Lorenz benutzte Schärtlinsche Brief vom 12.[1] kann nicht zur Beurtheilung herangezogen werden, vor Allem nicht der

[1] Herberger S. 129.

letzte Theil desselben, wo von dem angeblichen Aufbruch des Kaisers gegen Ingolstadt oder Regensburg die Rede ist; denn dass diese Nachricht ganz frisch war, dürfte unzweifelhaft sein, da Schärtlin einige Zeilen vorher geschrieben hatte: „so sei der kaiser nit gefasst, und vermerken so vil: wann wir fur Ingolstat komen, es werde uns aufgeben." Die von den Schmalkaldnern gegenüber der nach Ingolstadt gesandten kaiserlichen Verstärkung getroffenen Massregeln schliessen sich dann in der Erzählung ganz richtig an.

Diese letztere Angelegenheit gibt Lorenz S. 28 und 44 Veranlassung zu einer Ausführung über den Anonymus, welche gleichfalls auf irrigen Voraussetzungen beruht. Er nimmt an, dass derselbe die Vita Schertlins benutzt, aber in der Weise verändert habe, dass er sich der darin vorhandenen feindseligen Tendenz gegen die Fürsten nicht anschloss. Nun ist es eine seltsame Vorstellung, wenn er meint, die Aufwendung eines grossen Truppenkorps gegen eine geringe feindliche Macht sei geeignet, einen Feldherrn lächerlich zu machen. Zumal da man nicht genau wusste, wo der Feind lag, noch auch, wie stark er sei, war es ganz sachgemäss, wenn man auch eine grosse Truppenzahl, deren man anderweitig nicht bedurfte, ausrücken liess.[1] M. gibt ferner die Stärke der nach Ingolstadt gesandten Truppen um 2 Fähnlein, Regiments Georg Stadler, höher an, als Schärtlin; er hat damit, wenigstens was die Ziffer angeht, das richtige getroffen. Die Berichte der Bairischen Befehlshaber in Ingolstadt melden, dass auf die Bitte des kaiserlichen Kommandanten in Ingolstadt Pedro de Guzmann, 300 [350] Hakenschützen und 2 Fähnlein Regiments Madruzzo nach Ingolstadt marschirten, von denen erstere Aug. 12, die andern Aug. 15 in Ingolstadt eintrafen. Letztere kamen aus Regensburg, wie Faleti p. 87 meldet; auch Fugger spricht von den 2 Fähnlein, deren Existenz Lorenz geradezu zu leugnen unternimmt.

Ebenso hinfällig ist es, wenn Lorenz hinsichtlich des Verhaltens der dagegen aufgebotenen Schmalkaldischen Truppen

[1] Man braucht gar nicht die Nachricht, Schärtlins Briefe S. 129, 130, von den „6000 oder 8000 Welschen, die nachkommen," in Rücksicht zu ziehen. Ich halte diese sonst gar nicht hervortretende Meldung für eine Erfindung Schärtlins, mit der er den Augsburgern klar machen wollte, dass des Kaisers Augen nach Norden, und nicht auf den Marsch nach München (und Augsburg) gerichtet waren. In dem Schreiben vom 13. August, wo es heisst, dass die 8000 Welschen bei Vohburg über die Donau gezogen, tritt diese Absicht noch deutlicher zu Tage.

zwischen der Vita und M. einen tiefgreifenden Unterschied erkennen will. Der Ausdruck der Vita: „er hat sie nit angreifen dörfen," ist von dem „er hat sie nit angreifen wöllen," des M. nur in so fern verschieden, als der erstere im Allgäuer Dialekt besagt: Er hatte nicht den Muth, sie anzugreifen. Von einem Verbot der Fürsten, wie dies Lorenz will, ist gar nicht die Rede, und es ist lediglich ein Luftgebäude, wenn Lorenz S. 11 ausführt, Schärtlin habe „die Fürsten lächerlich machen wollen, nicht undeutlich zu verstehen gegeben, dass Verrath im Spiele sei." Lorenz ist selbst davor nicht zurückgeschreckt, unter blossem Hinweis auf den allgemeinen Charakter der Schärtlinschen Vita jenen von ihm selbst geschaffenen Verrathsvorwurf auf eine bestimmte Persönlichkeit, nämlich den Landgrafen zu beziehen, aus keinem andern Grunde, als weil der Kurfürst nicht gemeint sein könne! Endlich entstellt nicht M., sondern grade die Darstellung der Vita, wenn sie Schärtlins Vorgehen bis zu den Thoren von Ingolstadt und die dortige Verhandlung mit den Baiern im Anschluss an die Verfolgung jener kaiserlichen Truppen erfolgen lässt: schon am 13. August wusste Schärtlin, dass die Spanier in dem Bereich der Festung auf einer Insel geborgen seien, erst am 14. August Mittags 12 Uhr erschien Schärtlin und schickte „von der langen abgeprochnen prucken" in die Stadt wegen einer Unterredung. Damit fällt auch wohl der in der Vita behauptete Plan des Hineindringens in die Stadt, der durch den Sächsischen Marschall angeblich gestört wurde; richtig ist nur, denn dies meldet am 15. Aug. Berlichingen dem Herzog Wilhelm,[1] dass Schönberg das Gespräch Schärtlins mit scharfen Worten störte und ihm sagte, er solle sich weg packen, wer ihm befohlen habe, zu unterhandeln?

Lorenz meint, M. zeige für die verhängnissvolle Zeit vom 30. Aug. bis 4. Sept. grosse Unklarheit neben sklavischer Abhängigkeit von Schärtlin. Zum Beleg gibt er dann eine Uebersicht über die verschiedenen Angaben in den Quellen bezüglich der bei dem Recognoscirungsgefecht vom 29. Aug. in Betracht kommenden Zahlenverhältnisse. Dabei begegnet ihm das Missgeschick, dass er 1) den Bericht Mener's mit dem Schärtlins verwechselt und dann noch durch Hinzufügung falscher Interpunktion dem letzteren einen Zweifel über die Zahl der Reitergeschwader imputirt, während Schärtlin nur die Stärke des freien Schützenfähnleins, welches eben keine taktische Einheit war, son-

[1] St.-A. 500/5, 74.

dern aus Freiwilligen bestand, nicht genau bezeichnen, sagen wir besser, klein erscheinen lassen will. Ich kann alle derartige auf Ziffern gegründete Ausführungen nur für im höchsten Grade bedenklich halten, und wenn es sich, wie hier bei der Ziffer 400,[1] einfach um die Normalstärke eines Truppenkörpers handelt, so mag ich erst recht darauf kein Gewicht legen. Wenn M. und die Vita allein von 5 Fahnen Reiter sprechen, während Schärtlin genauer 2 Schützen- und 2 Rennfahnen, Graf Eberhard von Erbach 3 Haufen Reiter angibt, so darf man darauf doch keine weiteren Folgerungen bauen; Schreibfehler und Korrekturen können eingetreten sein. Ebensowenig kann die höhnische Bemerkung, dass die Kaiserlichen nichts anderes erreichten, als dass sie etwa Einem ein Pferd verwundet hätten, als ein Missverständniss des M. bezeichnet werden. Es wäre ganz gut denkbar, dass der parteieifrige Autor, auch wenn er von grösserem Verlust wusste, dennoch gesagt hätte: Ihr habt Nichts erreicht, als dass Ihr einen Mantel verwundet habt![2] Geringe Verluste sind durch eine solche oratorische Wendung keineswegs in Abrede gestellt. Unzutreffend ist auch die Vermuthung, dass die Angabe über die auf kaiserlicher Seite in Aktion tretenden Offiziere deshalb aus kaiserlicher Quelle stammen werde. Aus dem Bericht des Grafen von Erbach geht hervor, dass man die kaiserlichen Gefangenen examinirte, ob nicht Alessandro Vitello gefallen sei, und dass man, trotz ihres wahrheitsgemässen Leugnens, sich von diesem Glauben nicht abbringen lassen wollte.

Geradezu unverständlich ist es, wie Lorenz in der Schilderung des Ingolstädter Schlachttags bei M. nur Schärtlinsches Material finden will und sagt: „was darüber hinausgeht, ist gering und farblos.“ Er erzielt dies dadurch, dass er die eingehende Schilderung der Aufstellung des Heeres für eine Bearbeitung der Tags vorher ausgegebenen Ordre de bataille erklärt, die man „wiederum als Beilage zu der ihm von Schärtlin überkommenen Biographie zu betrachten habe.“ Aber woher kennt z. B. M. den Namen des Bairischen Zeugmeisters, der sonst nirgends genannt ist?

Dagegen ist von Lorenz mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, dass M., statt des 31., fälschlich den 30. August als Schlacht-

[1] Mameranus Exerc. Caes. 39.

[2] Dass übrigens der Schmalkaldische Verlust auch grösser war, als der von Lorenz angezogene Mener angibt, zeigt sich durch Vergleichung mit Rommel III. 189 Anm. 2.

tag bezeichnet. Allzu künstlich ist aber die Ausführung, wie dies durch ein Missverstehen der Vita entstanden sei, und Lorenz würde hierzu sicher nicht gegriffen haben, wenn er beachtet hätte, dass auch bei Mameranus, Iter, das gleiche Versehen vorkommt. Und es mag sonderbar erscheinen, ist aber ausdrücklich durch die Beschreibung des Mühlichschen Bildes bezeugt, dass dieser Irrthum nicht auf einer späteren vermeintlichen Korrektur beruht, sondern schon von gleichzeitigen Schriftstellern vorgetragen worden ist.[1] Ich verzichtete darauf, bezüglich der Zählweise der Schärtlinschen Vita Vermuthungen aufzustellen, da Ziffern gar zu leicht verändert werden, möchte aber darauf hinweisen, wie M. ganz richtig dem 30. August die entscheidenden Verhandlungen über den Vormarsch gegen das kaiserliche Lager zuweist, wobei schon die Meinungsverschiedenheit zwischen Schärtlin und den Oberfeldherrn zur Geltung kam. Freilich ist von dem „ernannten 30. Aug." die Rede und dadurch die Korrektur des „Montags 30. Aug." in „Aftermontag 31. Aug." nicht erleichtert, aber möglich ist es doch, dass eine solche erfolgt ist.

Lorenz bespricht S. 30 und Nr. 66 in einem besondern Kapitel den Streit unter den Schmalkaldischen Feldherrn über den zu unternehmenden oder zu unterlassenden Angriff und sucht auch hier M's. Unwissenheit festzustellen, da er nicht gewusst habe, dass Landgraf Philipp für, nicht gegen den Angriff gewesen sei. Wenn man die verschiedenen Berichte hierüber mit einander vergleicht, so scheint mir das Ergebniss zu sein, dass Schärtlin auf das entschiedenste für die Offensive war, dass der Landgraf sich dieser Ansicht nicht widersetzte, schliesslich aber, als der Kurfürst nicht für dieselbe zu gewinnen war, davon Abstand nahm und sich dessen Meinung anbequemte, ja dieselbe Schärtlin gegenüber vertrat. Diese Annahme scheint mir durch die von Rommel nur in einer Anmerkung zu einem andern Aktenstücke, S. 189, mitgetheilte Stelle des Berichts S. 139 fg. sehr begünstigt zu werden. Nur auf diese Weise lässt es sich erklären, dass Schärtlin seinem Unmuth gegen den Landgrafen so lebhaften Ausdruck verleiht, und dieser seinerseits gegen den Kurfürsten Vorwürfe erhebt. Es ist aber auch ganz naturgemäss, dass M., der gar keinen Grund hatte, auf diese internen Ange-

---

[1] Mülich schreibt: „ungeferlich zu acht ur zu morgen auf den letsten, das ist Aftermontag den einunddraissigsten Augusti, dan die von dem dreissigsten Augusti schreiben, irren sich in der Rechnung." Dies ist sicher auf Mameranus gemünzt.

legenheiten einzugehen, dem Schärtlin alle die übrigen Kriegsräthe, ohne dieselben zu sortiren, gegenüber stellt.

In Bezug auf den Marsch Bürens hat Lorenz S. 31 etwas zu früh zu der Landkarte und dem Zirkel gegriffen, und auf das Resultat seiner Messungen strategische Folgerungen gebaut, die dann wieder beweisen sollen, dass M. von den wirklichen Vorgängen nichts gewusst habe. Lorenz selbst ist sich über dieselben nicht klar. Es ist irrig, wenn er sagt, dass Schärtlin am 12. Sept. berichtet habe, Büren werde über Nürnberg und Neumarkt nach Ingolstadt ziehen; in Wirklichkeit schreibt Schärtlin, Büren sei die vergangene Nacht in Feucht gewesen; damals war bereits der Versuch, Büren den Weg zu verlegen, gescheitert, wenn man dies überhaupt als einzigen Zweck verfolgt hat.[1] Die nach M. den Schmalkaldnern zugekommene Nachricht, Büren sei zwischen Weissenburg und Eichstädt durchgezogen, ist allerdings auffallend, da der Weg von ersterem Orte nach Ingolstadt eben über Eichstädt führt, aber es wird sich doch nicht ohne Weiteres behaupten lassen, dass sie falsch sei. Wer will die Möglichkeit in Abrede stellen, dass eine kleinere Bürensche Abtheilung an Weissenburg vorbei gegen Wembding recognoscirend vorging, und sich dann ostwärts wieder an das Hauptkorps heranzog, und wer will behaupten, dass, selbst wenn es nicht in Wirklichkeit der Fall gewesen wäre, den Schmalkaldnern nicht fälschlich eine solche Nachricht zugekommen ist?

Auf S. 28 sagt Lorenz mit Recht, M. scheine um Ingolstadt genau bekannt gewesen zu sein; S. 31 hat er dies vergessen, er schreibt M. den Fehler zu, dass er nicht einmal gewusst habe, auf welchem Donauufer Marxheim liege; der Fehler liegt nur bei Lorenz selbst. Die Stelle lautet: „Kai. M. thet sich über das wasser, auf die rechte seiten heraufwerts, ein gut meil wegs von Thonawert in einen flecken Marxheim genant.“ Die rechte Seite, aufwärts gerechnet, ist eben nach unserer Gewohnheit, Alles vom Flussursprung aus anzusehen, einfach die linke Seite. Ueber die Zeit vom Anfang September bis Anfang Oktober geht M. keineswegs, wie Lorenz behauptet, summarisch

[1] Schärtlin versichert am 9. Sept. dem Augsburger Bürgermeister Herwart: „Es ist auch die meinung, euch nit weiter dann in obgemelts leger [bei Wembding] zu entweichen;“ sein Blick bleibt auf den Kaiser gerichtet. Freilich ist auch hier wieder die Rücksicht massgebend, dass er die Augsburger zu beruhigen wünscht, welche den Abmarsch des Heeres von der Donau als eine Preisgebung ihrer Stadt aufzufassen geneigt waren.

hinweg, sondern widmet vielmehr der Einnahme Neuburgs und dem Aufenthalte des Kaisers daselbst mehrere Seiten, wie denn Lorenz diese Darstellung, welche M. von den Neuburger Verhältnissen gegeben hat, selbst auf S. 44 ziemlich ausführlich bespricht, allerdings, wie wir weiter unten sehen werden, ohne Kenntniss der wirklichen Sachlage. M. ist in den Gemächern des Herzogs völlig zu Hause, er kennt dessen Einrichtung und Ausschmückung eben so gut als die Lieblingsbände in der herzoglichen Bibliothek. Es würde Lorenz schwer fallen, die Punkte zu bezeichnen, wo eine ausführlichere Schilderung am Platze gewesen sein sollte. Man muss freilich festhalten, dass, wie Voigt S. 166 hervorgehoben, des M. Absicht nicht auf regelrechte Erzählung des ganzen Verlaufs gerichtet ist.

Die Voigtsche Ansicht, dass M's. Darstellung meist nicht die persönliche Anwesenheit zur Voraussetzung habe, möchte ich auch gegenüber der Ausführung von Lorenz S. 32 bezüglich der ersten Oktobertage aufrecht erhalten. Der 4. Oktober war ein hervorragend wichtiger Tag, nicht durch das was geschah, sondern weil die Schlacht unterblieb. Bei dem Interesse, welches der Autor an Schärtlin nahm, kann es doch wahrlich nicht auffallen, dass er hervorhebt, wie Schärtlin damals unter die Befehle des Kurfürsten, statt, wie sonst, des Landgrafen trat; die genaue Feststellung der örtlichen Verhältnisse war im Jahre 1550 die Veranlassung, dass der Kaiser bei dem Zuge nach Augsburg einen Umweg machte, um das Terrain zu besichtigen; da ist es doch sehr begreiflich, wenn hier auch unser gerade 1550 schreibender Autor seine Feder länger verweilen lässt.

Voigt hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Ritt Schärtlins über Lauingen nach Augsburg bei M. mit besonderer Ausführlichkeit geschildert ist; hier redet der Autor in der ersten Person; es mag jedoch darauf hingewiesen werden, dass dies nicht bei dem ersten Theile des Unternehmens geschieht, sondern erst bei Schilderung des Weges von Lauingen nach Augsburg.

Von den späteren Kriegsvorgängen berichtet M. nur Allgemeines und sein Interesse ist vorzugsweise den Schicksalen Augsburgs zugewandt.[1] Hier kennt er die Verhandlungen, besonders in der Zeit des Januar 1547, eingehend, gibt deren Wortlaut, den er natürlich nicht, wie Lorenz S. 33 meint, Schärtlins bis jetzt noch nicht entdeckten „Memoiren" entnommen zu haben braucht. Indessen ist sein Interesse für Augsburg keineswegs

---

[1] Vgl. Voigt S. 167.

so ausschliesslich, dass er die andern Vorgänge übersieht, er spottet über Kai. M. liebe Stadt Ulm, sowie über Frankfurt, dessen Gesandte selbst Büren hohnlachend aufgenommen habe. In dem ganzen Werke tritt uns ein Mann entgegen, welcher mitten in den Ereignissen gestanden hatte, und noch nach Verlauf einiger Jahre sie genau kannte. Denn wie Voigt nachgewiesen hat, verfasste M. sein Werk erst nach Anfang 1550. Man wird als Abfassungszeit dieses Jahr festhalten dürfen, da S. 1437 von der „Kön. Wirde in Hispanien" die Rede ist, was nur auf den dauernden dortigen Aufenthalt Maximilians passt, und schwerlich noch im Jahre 1551 angewandt werden konnte, als Maximilian freilich auch einige Monate in Spanien war, aber jeden Augenblick zurückkehren sollte.[1]

Wer war dieser Mann? Voigt hat auf Dr. Nicolaus Maier hingewiesen und Lorenz hat, freilich ohne es zu ahnen, auf eine Stelle aufmerksam gemacht, welche auf den ersten Blick diese Meinung bekräftigen könnte; denn gerade die bei M. abweichend von Schärtlin zu Tage tretende günstige Beurtheilung des Herzogs Ulrich von Wirtemberg wäre bei Dr. Nikolaus Maier, welcher in seinen Diensten stand, begreiflich. Dennoch möchte ich mich eher gegen, als für die Abfassung des Werkes durch Nikolaus Maier aussprechen. Einen Mann, der während des Reichstags 1547/48 in Augsburg weilen durfte, der damals in Wirtembergs Interesse juristische Deduktionen verfasste über die Frage, ob nach dem Reichsrecht die Felonie des Vaters auch für den Sohn Verlust der Lehen nach sich ziehe, würde man wohl schwerlich für den Verfasser der leidenschaftlichen Parteischrift halten dürfen.[2] Zudem sind die Anhaltspunkte für seine Autorschaft äusserst schwankend; wenn Maiers Anwesenheit bei dem

[1] Vgl. Maurenbrecher in Sybels Zeitschrift 32, 241, Druffel Beiträge III, 172.

[2] Es sei gestattet, im Anschluss an Voigt, S. 179, einige Notizen über Nikolaus Maier hier zusammenzustellen. Aus Stumpf, Baierns politische Geschichte S. 62, 97, sehen wir, dass er 1531 in Hessischen Diensten stand; später kam er in die Dienste des Bischofs von Münster und wurde dessen Kanzler, 1543 Nov. 30 schreibt der Bischof aus Iburg dem Landgrafen von Hessen, er wolle seinen Kanzler Maier, der dem Evangelium wohl geneigt sei, zu dem vom Kaiser angeordneten Verhandlungstage über Katzenellenbogen nach Speier schicken. Derselbe habe noch von der Reise nach Spanien her Forderungen an Herzog Ulrich von Wirtemberg, indem ihm Hausrath und Bücher vorenthalten worden seien. [Marburger Archiv, Notiz von Archivar L. Keller in

Schärtlinschen Zuge gegen Erenberg auch einmal in auffälliger Weise erwähnt wird, so ist dagegen geltend zu machen, dass der Verfasser hier trotz der Ausführlichkeit seiner Erzählung nie in der ersten Person spricht. Dies geschieht nur bei dem Ritt von Lauingen nach Augsburg. Es kommt hinzu, dass der Aufenthaltsort des Unbekannten während der Jahre des Interims eher in der Gegend des Bodensees zu suchen ist, wie Lorenz richtig hervorgehoben hat. Voigt selbst hat denn auch seine Ansicht nur als eine Vermuthung hingestellt, welche nicht den Anspruch macht, die Sache erledigt zu haben. Nicht günstiger ist das Resultat, welches sich mir bei erneuter Untersuchung der Sache herausgestellt hat; ich kann nur auf einen Weg hinweisen, der vielleicht zum Ziele führt.

Die Prüfung der Handschrift C. germ. 1936 der hiesigen Staatsbibliothek liefert kein Ergebniss. Sie ist, wie Voigt hervorgehoben hat, eine blosse Abschrift, die dem Schärtlinschen Kreise entstammt. Der Prachtband trägt das Bairisch-pfälzische Wappen aus der Zeit Karl Theodors, die S. 163 an den Rand gemalten Zeichen sind 1) die Französische Lilie, 2) wie Herr Reichsarchivassessor Primbs konstatirt hat, das Ulmer Stadtwappen. Im Uebrigen wird man sich der Voigtschen Darlegung über die Verhältnisse der Handschrift durchaus anschliessen, und sich seine zumeist negativen Ergebnisse aneignen müssen.

Greifen wir auf den Inhalt der Schrift zurück, so glaube ich wahrzunehmen, dass ausser den bereits von Voigt nachgewiesenen Beziehungen zu Schärtlin auch solche zu dem Pfälzischen Zweige der Wittelsbacher, besonders zu Pfalz-Neuburg und dem Herzog Ottheinrich hervortreten. M. rechtfertigt die vom Kurfürsten durch Zusendung von 400 Reitern dem Herzog Ulrich von Wirtemberg geleistete Hülfe durch den Hinweis auf die Erbverbrüderung vom Jahre 1513, S. 1417; indem er S. 1432 von der Einnahme Neuburgs unter heftiger Polemik gegen Avila zu reden beginnt, meint er: „Weil aber Neuburger handlung vielleicht aus Gottes willen unverschwigen sein will,

Münster.] Im November 1546 wurde dem Pfalzgrafen Ottheinrich von Christof Arnold der Vorschlag gemacht, Maier als Rath in seine Dienste zu nehmen. Dazu kam es nicht; er blieb in Augsburg als Syndikus und führte zugleich die Angelegenheit des Wirtemberger Herzogs, zu dem er während des Augsburger Reichstags einmal eine längere Reise unternahm; dem Grafen Volrad von Waldeck ging er vielfach mit Rath zur Hand, in dessen Tagebuch begegnet er uns sehr häufig: S. 14, 17, 37, 38, 112, 168, 176, 197. St.-A. 543/3, 489.

wöllen wir anzeigen, was aufrurs, unchristlichs wesen die kaiserlichen rät, ohne zweifel ander(er) wissen, begangen in 4 tagen, das in 4000 jaren aus menschen gedechtnuss nit genommen werden mag." In der ausführlichen Schilderung, welche M. von den Schicksalen Neuburgs entwirft, finden sich Einzelheiten, die in der Korrespondenz des Herzogs Ottheinrich mit seinen Räthen eine Rolle spielen, ferner Stehenden aber schwerlich besonderes Interesse einflössten, so das Schicksal der Liviushandschrift, die man bei Rochlitz am 2. März 1547 wieder im Stich gelassen habe, der Drehereiwerkzeuge, der Ausschmückung des Bades. M. verwahrt, wie den Kurfürsten, so auch den Herzog Ottheinrich gegen die von Avila behauptete Theilnahme an dem Schmalkaldischen Bunde, er will das Gerücht, Alba solle Neuburg erhalten, nicht glauben, spricht davon, dass es Max von Böhmen zugewandt werden solle, und freut sich, dass die von den Gläubigern Ottheinrichs auf diese Aussicht gegründete Hoffnung auf Bezahlung zu Nichte geworden sei; höhnend weist er auf die Lehensgenossen der Pfalz hin, welche sich schon von ihrem Prinzen Alba hätten aufmahnen lassen; er hat das Schicksal der in Neuburg verhafteteten Pfälzer Hauptleute im Auge behalten und weist sowohl bei Pöttmes, als bei Monheim und sonst darauf hin, dass diese Orte zur Pfalz gehörten. Bei der Schilderung der Unterwerfung des Kurfürsten von der Pfalz ist er bemüht, denselben gegen den Vorwurf der Kleinmüthigkeit zu schützen und sein Verhalten als ein würdiges zu schildern, während er z. B. für Rothenburg und Ulm nur Hohn und Spott hat, weil sie sich unterworfen hatten. Ich bin daher geneigt, den Verfasser der Schrift unter den Dienern des Ottheinrich zu suchen.

Es könnte dagegen geltend gemacht werden, dass Lorenz S. 44 zu dem Resultate gelangt ist, M. schildere gerade die Beziehungen zwischen Pfalz-Neuburg und den Schmalkaldnern in bewusst unwahrer Weise. Aber er befindet sich auch hier wieder im Irrthum; er nimmt die Nachricht, welche Schärtlin lediglich in der Absicht, die Kriegsaussichten in rosigem Lichte darzustellen, dem vielfach unentschlossenen Augsburger Rath zukommen lässt, als baare Münze, obgleich sie nur von Absichten und vorläufigen Versprechungen berichtet. In Wirklichkeit blieb nicht bloss Kurfürst Friedrich und Herzog Ottheinrich, sondern, wenn zwar widerwillig und nicht ohne den Schmalkaldnern mehr Entgegenkommen zu bezeigen, als für einer wohlwollenden Neutralität angemessen ist, auch die Neuburgische Regierung offiziell neutral.

Es mag ferner auffallen, dass M. den Herzog Ottheinrich während des Kriegs nach England reisen lässt „dieselbig ausserhalb Europam gelegene insel reisweis zu besichtigen,“ während in Wirklichkeit nur Herzog Philipp dort verweilte. Eine solche Verwechslung wäre mit meiner Annahme unmöglich vereinbar, falls sie aus Irrthum, und nicht absichtlich erfolgte. Indessen ist wohl zu berücksichtigen, dass M. vorsichtiger Weise den Zusatz macht: „wie ich acht,“ und eben wegen dieses Zusatzes glaube ich, dass der Verfasser den wahren Sachverhalt kannte und absichtlich auch nach diesem zweifelhaften Mittel griff, um den Pfalzgrafen Ottheinrich als gänzlich unbetheiligt bei der ganzen Schmalkaldischen Kriegswirthschaft, und andererseits des Kaisers Verhalten gegen den Herrn des Neuburger Landes als ungerecht hinzustellen.

Noch ein drittes Bedenken erhebt sich. Lorenz S. 45 hat darauf aufmerksam gemacht, dass gerade bei der eingehenden Schilderung des Schärtlinschen Zuges nach Lauingen und Augsburg in Bezug auf die Pfalzgräfischen Räthe, welche nach der Einnahme Neuburgs in Lauingen weilten, eine Abweichung zwischen der Vita Schärtlins und M. besteht. Letzterer sagt: im Augenblicke, wo die Kaiserlichen angreifen wollten, „sindt die Pfalzgrevischen herzog Ottheinrichs verjagte rät, so sich ires herrn halber, der mit diesem kriege nichts zu schaffen, in diese vehd ganz nichts einlassen wöllen, als ob sie scharmützeln wolten, heraus gefallen, und von dannen gezogen;“ nach der Vita aber waren die Pfalzgräfischen Räthe noch in der Stadt, als Schärtlin dahin kam.

Dürfen wir diese letztere Nachricht als wahr, und als sich daraus ergebende Folgerung annehmen, dass die Räthe mit Schärtlin Lauingen verliessen, so würde sich auch das persönliche Hervortreten des Autors bei der Schilderung dieses Rittes trefflich erklären lassen. Und ich glaube, dass wir hiezu berechtigt sind. Ich sehe keinen Grund, hier eine absichtliche Entstellung Schärtlins anzunehmen, während es sehr erklärlich ist, wenn M., um seine Ausführungen über die Neutralität der Neuburger Regierung nicht zu gefährden, in seiner Darstellung jede Berührung derselben mit Schärtlin vermeidet. Allerdings ist nicht zu verkennen, dass der Satz, „als ob sie scharmützeln wollten,“ welcher den Räthen eine Täuschung der Schmalkaldischen Garnison und der Lauinger Bürger Schuld gibt, in dem Munde eines dieser Räthe selbst sich immerhin etwas wunderlich ausnimmt.

Am besten würden wir über diese Bedenken ins Reine kom-

men, wenn wir Berichte der Pfälzischen Räthe hätten, welche über den genauen Zeitpunkt und die Umstände ihrer Entfernung aus Lauingen Auskunft gäben. So reichhaltig indessen die Korrespondenz ist, welche von ihnen in den beiden Kopienbänden des Münchner Staatsarchivs Kasten 543, Bd. 2 u. 3 vorliegt, so finde ich doch gerade in Bezug auf diesen Punkt eine Lücke.

Dagegen lernen wir daraus die Personen der Neuburgischen Regierung so weit kennen, dass, falls überhaupt die Schrift aus diesem Kreise stammt, nicht lange mehr ein Zweifel über den Autor vorhalten kann. Nur das Gebrüderpaar Gabriel und Christof Arnold war gegen den Unterdrücker Deutscher Libertät und des Gottesworts von einem so energievollen Hasse erfüllt, wie er uns in dieser Schrift entgegentritt. Schon Sept. 3 schreibt Gryn über den ersteren von ihnen: „Der rentmaister von Neuburg regiert den ganzen Schmalkaldischen krieg in dieser landsart, das wissen die Kai. M. und der von Granvella recht wol.“ St.-A. 500/6, 143. Aus diesem Grunde wurden ihre Häuser von den Kaiserlichen zu ihrem Spott und Hohn dem Boden gleich gemacht, „die selbst unschuldig in das elend vertrieben“, M. 1437, und wurde ihre Begnadigung von den kaiserlichen Räthen bei den Verhandlungen über Ottheinrichs Aussöhnung stets ausgeschlossen. Sie waren Anfang Oktober noch in Lauingen, im November und December treffen wir sie in Ulm, von dort werden sie sich erstlich nach Augsburg gezogen und dann mit Schärtlin in Konstanz und Basel Sicherung vor des Kaisers Verfolgungen gesucht haben. Dazu würde trefflich stimmen, dass man Anhaltspunkte für die Abfassung der Schrift in dieser Gegend zu finden glaubte. Hier treffen wir Gabriel Arnold im Jahre 1551, wo er im Verein mit Schärtlin [1] sich an der Vorbereitung für die Fürstenerhebung des Jahres 1552 betheiligt, während Christof Arnold in die Dienste

---

[1] Lorenz, S. 33, nimmt irrthümlich an, dass Schärtlin von 1548 bis Ostern 1551 in Basel geblieben sei. Vita S. 70 erzählt Schärtlin selbst, dass er 1548 „vor mitvasten am mittwoch (März. 7)“ nach Frankreich geritten sei, vgl. Tross Volrad von Waldecks Tagebuch, Stuttgarter liter. Verein 59, S. 33. Später ist er dann wieder in der Schweiz. Ueber Arnold vgl. Druffel Beiträge I, 763, 786, 787. Ich glaube sogar Anklänge im Gedankengange wie im Styl zwischen diesen Arnoldschen Schreiben und M. zu finden, lege aber darauf kein Gewicht. Die Nichtveröffentlichung der Schrift liesse sich auch leicht erklären, da derlei theoretische Brandschriften inopportun erscheinen mussten, als man sich insgeheim zu Thaten vorbereitete.

des Kurfürsten Moritz trat und hier das gleiche Ziel verfolgte, wie sein Bruder.

Der Voigtschen Erörterung über Simon Bings Tagebuch S. 139 schliesse ich mich unbedingt an.[1] Was Lorenz dagegen einwendet, ist von gar keinem Belang. Hätte er die Akten gekannt, so würde er wohl schwerlich die Anwesenheit Bings im Lager als zweifelhaft hingestellt haben, während zahlreiche Briefe des Landgrafen aus jener Zeit, die von der Hand seines vertrauten Sekretairs geschrieben sind, jeden Widerspruch beseitigen. Was sich aus der Textvergleichung ergibt, ist, dass Bing bei Philipps Bericht betheiligt war, und das hat auch Voigt richtig erkannt.

Alle diese und die übrigen von Voigt kritisirten Schriftwerke haben sicherlich ihren Werth, nicht bloss als Denkmale der literarischen Thätigkeit der beiden grossen politischen Parteien, deren Bestrebungen und Stimmungen wir aus ihnen erkennen, sondern auch, weil wir vieles Thatsächliche lediglich aus ihnen erfahren. Indessen glaube ich doch, dass in dieser letzteren Beziehung sie alle hinter den Korrespondenzen und Berichten zurückstehen müssen, welche den Ereignissen selbst ihre Entstehung verdanken. Welcher Forscher, dem die gesammten Truppenberichte der Deutschen wie des Französischen Kriegsarchivs vorlägen, würde, statt diese zu benutzen, zu dem Generalstabswerk greifen? Auch wenn er sich im Verlaufe der Untersuchung von dessen verhältnissmässiger Genauigkeit überzeugt hat, wird er nicht aufhören, das gesammte Material fort und fort zu Rathe zu ziehen. Nur derjenige, welchem dieses verschlossen wäre, würde nach den Berichten aus zweiter Hand greifen, dann aber auch kaum Aussicht auf erhebliche neue Resultate haben.

Bisher glaubte man bezüglich des Schmalkaldischen Krieges sich vorzugsweise an die Schriftsteller halten zu müssen. H. Baumgarten[2] äusserte darüber noch neuerdings: „Unter allen mir in ziemlich vielen Archiven bekannt gewordenen Schriftstücken befindet sich kein einziges, welches von der militairischen Aktion auch nur von ferne ein so scharfes Bild gäbe, als Avila's meisterhafte Darstellung. Die die Korrespondenzen besorgenden Diplomaten, Kammer- und Kriegsräthe verstehen entweder zu wenig von militairischen Dingen, oder wissen sich nicht klar darüber zu äussern."

Dieses Urtheil würde Baumgarten schwerlich gefällt haben, falls er die Münchner Akten gekannt hätte. Sie bieten uns so-

[1] Höchstens den „alten Druck" wird man anzweifeln können.

[2] In Sybels Zeitschrift, **36**, 27.

wohl aus dem kaiserlichen als aus dem Schmalkaldischen Lager Berichte, die aus erster Hand stammen.

In dem Kasten 543 des Staatsarchivs befinden sich meist Pfälzer Akten. Für die Zeit des Krieges kommen die Bände 2, 3 und 4 in Betracht.

Die beiden ersteren sind Pfälzische Kopiarien, welche lange Zeit böser Feuchtigkeit ausgesetzt gewesen sein müssen. Auf dem ersten Blatte haben beide ältere Inhaltsbezeichnungen, und zwar Nr. 3: „Schmalkaldischen bunds und kriegs verlauf. Liber I. Nr. 106"; dagegen Nr. 2: „Liber 2dus der Schmalkaldischen acten, so vil die churpf. und fürstentumb Neuburg anlangt, ab A° 1546 usque 1549." Die ersten Blätter jeden Bandes werden von einem ziemlich genauen Inhaltsverzeichniss eingenommen, dessen Ueberschrift bei Nr. 3 zerstört ist und bei Nr. 2 lautet: „Im buch, so in ain grüns pergamen eingebunden, wirdet man finden meines gnedigsten herrn ungnad sachen halben." Diese von der jetzigen abweichende Ordnung ist die im Pfälzischen Archiv getroffene, welche man, ebenso wie die Entstehung der beiden Bände, der Zeit zuweisen darf, wo Ottheinrich Kurfürst war. Die jetzige Ordnung ist willkührlich und erst nach Ueberführung der Pfälzer Akten nach München vorgenommen worden.

Schwieriger ist es, die Provenienz von Band 4 zu bestimmen, welcher in der jetzigen Archivordnung sich jenen Bänden unmittelbar anschliesst. Die ersten 39 Bogen enthalten Akten Schmalkaldischen Ursprungs, so die Beschreibung des Kriegs, den Sendbrief von H. S., die Entschuldigung des Landgrafen vgl. oben S. 22*, 31*; schon die S. 22* erwähnte Aufschrift dieses Stückes deutet auf den Augsburger Ursprung hin, und auf die gleiche Quelle ist der Rest des Bandes zurückzuführen, welcher in einer durch Abschriften von Aktenstücken ergänzten Kopie der Fuggerschen Geschichtsdarstellung, vgl. S. 23*, besteht.

Aehnliche Bewandtniss hat es mit der andern einschlagenden Aktenserie des hiesigen Staatsarchivs in Kasten 499 u. 500. Sie umfasst 21 Bände Schmalkaldischer Bunds- und Kriegsakten. Der erste Band der mit den Nummern I—XXI versehenen Serie, nach jetziger Bezeichnung 499/1, trägt nämlich die Aufschrift: „Schmalkaldische Einigung und Krieg 1527," es folgen II—IX Bundessachen bis 1545, X und XI sind Kriegssachen; dann aber ist Tomus XII, der erste Band von Kasten 500, zwar jetzt mit der Bezeichnung: „Salzburgischer Bauernkrieg 1526/28" versehen, indessen ist dies korrigirt aus: „Schmalkaldischer Bund." 500/2—9, Tom. XIII—XXI, sind dann wieder Schmalkaldische Kriegsakten.

Auch hier sind Akten verschiedensten Ursprungs zu dieser umfangreichen Serie vereinigt worden. Den Hauptstock bilden Akten der Münchner herzoglichen Kanzlei, die Korrespondenz des Herzogs mit dem Kaiser und mit andern Fürsten, dann mit seinen Ministern und Agenten, sowie mit den Pflegern und Offizieren, endlich die von diesen an den Herzog selbst oder an Leonhard von Eck abgestattete Berichte. Unter ihnen ragt am meisten hervor der Italiener Bonacorsi Gryn, welcher nach Verwendung im diplomatischen Dienste an den verschiedensten Höfen, im Jahre 1546 dem kaiserlichen Hauptquartier als Bairischer Bevollmächtigter beigegeben wurde, und sich durch seine vielfachen Kenntnisse dem Herzog von Alba nicht nur, sondern auch dem Kaiser unentbehrlich zu machen wusste, so dass seine Stellung zuletzt eine ähnliche war, als ob er in kaiserlichen Diensten gestanden hätte.

Mit diesen Aktenstücken Bairischen Ursprungs ist eine Masse von Fuggerschen Akten so vereinigt worden, dass man oft nicht gleich erkennen kann, ob man ein Bairisches oder ein Fuggersches Stück vor sich hat.

Der vorhandene Stoff ist so reichhaltig, dass nie alle diese Berichte gedruckt werden könnten; sie würden Bände füllen und dann doch nicht dem Forscher die Möglichkeit gewähren, sofort zu erkennen, welche Nachrichten richtig, welche unrichtig sind.

Nur eine Auswahl diplomatischer Korrespondenzen wird den Abdruck lohnen; dagegen schien es mir unzweckmässig, zahlreiche Nachrichten über den Kriegsverlauf aufzuhäufen. Und so zog ich es vor, unter Zugrundelegung des Vigliusschen Tagebuchs das vorhandene Material zusammenzustellen und zu kritisiren, um so ein Bild von dem Verlaufe des Krieges zu gewinnen.

Dasselbe ist der Natur der Sache nach noch immer einseitig. Denn die Pfälzer waren mit dem militairischen und politischen Verhalten der Schmalkaldner nicht genug vertraut, um uns durch ihre Berichte davon ein vollständiges Bild zu gewähren.

So viel aber das kaiserliche Heer betrifft, sehen wir jetzt ziemlich klar. Zumal, wenn wir über die einzige', noch etwas dunkel bleibende Episode, den Marsch des Grafen Büren, die Berichte erhalten haben, welche Baumgarten in Aussicht gestellt hat, wird der Stand unserer Quellenkenntniss in dieser Beziehung kaum noch für einen Wunsch Raum lassen und eine Darstellung des Krieges auf Grund der echtesten Quellen ermöglicht sein.

1546.

Aprilis.

10. Cesar Ratisponam venit.[a]

Majus.

24. Venit dux Mauritius Saxoniae Ratisponam.[1]
28. Advenit Ratisponam rex cum Hofmanno, Gutzmanno et 17 comitibus per currus celeres mutatis in itinere equis; et exierat Gorlitia 23. ejusdem.[2]
30. Venit Ratisponam dux Wilhelmus cum filio Alberto et uxore.

[1] Diese Stelle ist bei Ranke IV, 285 benutzt. Vgl. Neudecker Aktenst. 771. Mameranus gibt sogar die Stunde an. Der Cardinal von Trient berichtet seine Ankunft den Concils-Legaten am 23. Mai; dieser Brief kam 29. Mai in Trient an, ist vielleicht falsch datirt.

[2] Gachard, Trois années 134, lässt am 28. Mai mit dem Könige auch dessen Gattin eintreffen.
Es mag trotz der zweimaligen Berufung auf den Gewährsmann ein ungenügender Auszug und nicht Navagero die Schuld dieses Irrthums tragen; ein Fehler liegt jedenfalls vor. Nach dem Schreiben des Bischofs Urban von Laibach war die Königin noch am 3. Juni in Prag und wollte erst am 5. abreisen. Epistolae ad Nauseam 403. Vgl. die Nachricht zu Juni 11 und Mameranus De itinere. Auch Thirlby gibt den 11. Juni als Tag der Ankunft an. Stp. XI, 221. Bei Navagero ist, nach Gachard, auch der Tag der Ankunft Herzog Wilhelms abweichend angegeben.

---

[a] Es folgen 3 leere Seiten, von denen die erste die Ueberschrift 'primo Maji', die 2 folgenden 'Majus' trägt; dies ist geschrieben mit einer Dinte, welche vom 7. Juni ab nicht mehr gebraucht wird. Auf der Mitte der vierten Seite folgt dann die Notiz über Moritz zu Mai 24.

Junius.

3. Adtuli dono ab C(esare) L(eonardo) ab E(ckio) 2000 cor(onatos) Italic(os).[a]
   Eodem[b] actum cum Bavaris super confederatione.
4. Factum conceptum cum Bavaris.
5. Concepi et describi curavi per meum A(drianum).[1]
   Ce[c] jour je sçeuz par mosieur de Granvelle etc.
6. Fuit dux Bavariae cum rege Romanorum, et sub noctem adjeci illa de quibus non convenerat, et communicata sunt Bonacursio.
7. Conclusum cum Bavaris, et abiit Tridentinus ea nocte.[2]
   Cesar[d] petiit videre antequam plene descriptum esset.[3]
   Eodem advenit Liranus.[4]
   M.[e] Ger(ardus) dicebat se posse *habere ex(emplum)*[5].
8. Die extrema in mundum descripta.
10. die Julii [sic!] Navio ac Obernburgero injunctum, quod concipiantur conductiones pro 40 vexillis Germanorum sub capitaneis Madrussio, Georgio Ratisponensi, Bernardo a Schowenburg et marchione Malegnani.[6]
    Item quod Burensis conducat 24 vexilla Belgica et tria milia equitum præter ordinarios.[7]
11. Haller ivit Augustam.
    Eodem venit regina Romanorum cum duabus filiabus et filio Maximiliano. Cesar ivit obviam.
    Consultabatur super supplicatione ducis Brunsvici et marchio(nis) Brandeburgen(sis) de repetendo captivo duce Henrico Brunsvicensi.[8]

---

a In der Handschrift steht nur: ab Ce L. ab E. 2000 cor. Italic. Die Ziffer 2 ist Correktur; vorher scheint 3 dort gestanden zu haben.
b 'Eodem — Bonacursio' andere Tinte, dieselbe wie die des Textes vom 8. Juni an.
c 'Ce — Granvelle' am Rande; ungewiss, ob zu diesem oder dem folgenden Tage gehörig.
d 'Cesar — esset' wie Anm. b.
e 'M. — exemplum' wie b.

12. et sequentibus communicatum cum duce Mauricio. Data commissio marchioni Alberto de conducendis equitibus, et magno magistro Prussiæ.[9]

Albertus Brandenburg	2,000
Johannes Brandenburg	600
Dux Ericus Brunsvici	400[a]
Administrator	1,500
Archidux Maximilianus	1,500
Summa:	6,000[10]

13. In die Pentecostes cesar principibus ecclesiasticis, semotis allis deputatis, aperuit Spiritum Sanctum, uti dicebat abbas Wingartensis.[11]
14. Expedita instructio ad cantones super Johanne Mouchet, thesaurario comitatus Burgundiæ.[12]
Item, super Navio ad co(mitem) Palatinum.
Super Hans Walther von Hirnheim ad ducem Wirtembergensem.[13]
15. Scriptum ad regem Franciæ[14] et Angliæ, de intentione cesaris contra inobedientes.
16. Status protestantes fuere apud cesarem, ut ejus intelligerent intentionem.
17. Navius abiit ad Palatinum.[15]
Scriptum ad quatuor civitates: Augustam, Ulmam, Argentinam et Nurenbergam.[16]
Eodem die tympanum sonuit Ratisponæ, et iussi postridie adesse in Abach qui stipendia cuperent sub signo Madrussii.[17]
19. Sub noctem marchio Albertus abiit.[18]
Eodem[b] die conclusus tractatus cum duce Mauritio, et *de pensione summatim.*[19] Venit[b] ad me Oswaldus ab Eghli.[20]
20. Abiit sub noctem dux Mauritius.

a Vorher stand '600'.
b 'Eodem-summatim' später auf frei gebliebenem Raume zugefügt, 'Venit-Eghli' am Rande.

21. Abiit Marchio Joannes Brandenburgensis et episcopus Herbipolensis.[21] Pransus[a] sum cum Augustano cardinale. Eo die præsidium venit duorum vexillorum Madrussii in urbem.
Nota: 100 Joachimicos ab d(uce) M(auricio).[22]
Johannes marchio conductionem habet sexcentorum equitum.[23]
Eodem die scripsi in Belgicam ad præsidem Schoranum et *Traject(um)* etc.,
Jo(hannem) Langhe,[24] *socerum, uxo(rem), Hermentem* [?].
Bavari non probabant lenitatem litterarum ad civitates.[25]

22. Augustani legati[26] et Antonius Fuggerus venerunt, ut tractarent de medio pro pacificatione civitatis Augustæ, inter quos est *Hopfer*, Peutinger et *Seitz*.[b]
Eo die concepi investituram[27] de ducatu Mediolanensi pro p. p.[c]
Rediit Ilsunger ex legatione ad nobiles ex Moguntia, retulit ad Rhenum nullos adhuc esse motus.
Eo die venit dominus de Vergy et Flogy ex Burgundia.

23. Catholici responderunt super intertentione et præsentatione judicum cameræ imperialis. Ordinatæ scripturæ ad regem Daniæ et alios finitimos.[28]

24. [Festum corp. Christi.] Auditi Augustenses[29]. Celebrata solemnis processio.
Eodem relationem fecere commissarii ad nobiles Germaniæ.[30]

25. Fui apud status, item cesarem et regem, communicatum cum Augustensibus[31], scriptum ad

---

a Am Rande 'Pransus-Cle.'
b Die Hs. hat: 'Hofer Peutinger Zeyst'
c p(rincipe) P(hilippo).

5 civitates parvas: Ueberlingen, Buchorn, Lutkirch, Pfulendorf, Wangen.

26. Responsum venit ab Wirtembergensi per Hans Walther ab Hirnheim. Item litteræ ex Flandria, ab Navio.
Fui apud cesarem et regem in causa Wirtembergensi.[32]
Oblatus liber ab nobilibus qui serviverant duci Henrico contra ducem Mauritium et lantgravium.

27. Cum d(omino) de Bossu cenatus sum. Fui apud Fuggerum, pransus cum præside Burgundiæ.

28. Responderunt Ulmenses.[33]
Missæ literæ Danicæ et aliæ ad reginam.
Solicitavi apud regem in causa reginæ.[34]
Item conscriptæ litteræ ad alias civitates.[35]
Item ad electorem Brandenburgensem.[36]

29. Missæ litteræ ad civitates. Dixit mihi dominus de Grandv(elle) de duodecim milibus Italorum et 8 Hisp(anorum) et excellentibus ducibus; de duce Alvæ, qui alienis laboribus fruitur.[37]
Navius rediit et nunciavit Palatinum velle quiescere. Responderunt Augustenses ad cesaris litteras.[38]
Capti tres in urbe qui dicebantur portam velle prodere, sed cives dederunt arma pro mille hominibus.
Locutus sum Carlewitzio de libro nobilium contra ducem Mauritium.[39]
Eodem abiit dominus de Vergy, episcopus Tullensis, præses Burgundiæ.[a]

30. Grandvellanus respondit Augustensibus.[40]

[1] Vgl. Præfatio zur Vita Viglii bei Hoynk van Papendrecht Nr. 10.

[2] Der Cardinal von Trient reiste nach Rom, wo man durch eine am 4. Juni von den Legaten zu Trient weiter gesendete

[a] Ausgestrichen: 'Eodem per postas advenit dux Juliacensis'

Depesche Verallo's von dem Entschluss des Kaisers, den Krieg zu unternehmen, in Kenntniss gesetzt war. Ueber die Aufnahme dieser Meldung in Rom schreibt Bernardino Maffeo an Cardinal Cervino Juni 9: Con tutta l'incredulità nostra cominciamo a credere che si farà qualche cosa, parendoci che l'imperatore tra scarsi partiti in che si trova non habbia il miglior di questo, che è di accostarsi con N. Sre die essere ajutato così grossamente di denari et di gente etc.

Durch unsere obige Notiz wird die bisherige Annahme unhaltbar, dass Cardinal Madruzzo den am neunten Juni vom Kaiser unterzeichneten Vertrag mit dem Papste nach Rom mitgenommen habe, wie dies Ranke IV, 297, Stälin IV, 428, Maynier Histoire du concile de Trente I, 374 und Maurenbrecher 106 übereinstimmend behaupten. Da indessen in der ältern Auflage Ranke noch nichts von dieser Unterzeichnung des Kaisers berichtet, so ist wohl die Annahme erlaubt, dass er, wie die andern genannten Schriftsteller ohne weitere Prüfung Maurenbrecher nachgeschrieben hat, da dieser sich auf das Archiv von Simancas zu berufen scheint. Indessen möchte ich dennoch darauf hin die Viglius'sche Nachricht nicht ohne Weiteres Preis geben, sondern eher annehmen, dass Maurenbrecher nur die Stelle Bucholtz V, 477 vorschwebte, und dass seine Behauptung, der Kaiser habe vor Madruzzo's Reise unterschrieben, irrig ist. Unzweifelhaft wäre das dem Papste sehr erwünscht gewesen, wenn ihm der Vertrag bereits mit der Unterschrift des Kaisers zugekommen wäre; man hatte ihm dies auch seit langer Zeit in Aussicht gestellt. denn Vega schreibt schon März 30 aus Rom: 'Marquina llego aqui... haviendo S. Mad aceptado la capitulacion que llevo, no obstante que no le parescio firmar hasta que fuese a Ratispona... y harto spera el papa la subscripcion'... Maurenbrecher 69*, und der Nuntius Verallo meldete dem entsprechend im Mai aus Regensburg, 'che con un corriere espresso si mandaria la capitulazione firmata da S. Mtà, et forsi anco verria il Cle di Trento per dar ordine al tutto.' Brief Maffeo's, Juni 9.

Wenn nun trotzdem nicht ein Kurier, sondern der Cardinal selbst nach Rom reiste, so hatte dieser jedenfalls einen anderen Auftrag, als ein vom Kaiser schon unterzeichnetes Instrument zu präsentiren; ich glaube annehmen zu dürfen, dass der einflussreiche Prälat durchsetzen sollte, 'ut ad majorem fœderis conjunctionem ac perspicuitatem haec conventa a sacro cardinalium senatu approbentur', Raynald 94, was dann in dem keineswegs glatt ablaufenden Consistorium am 22. Juni auch wirklich geschah. Gerade weil man dieses im Auge hatte, und um auf des Cardinals Sendung vorzubereiten, mag man dem Nuntius vorgesprochen haben, des Kaisers Zustimmung sei zweifellos und ein einfacher Kurier solle die Unterschrift überbringen.

Da der authentische Text des Vertrages, wie bereits Häberlin bemerkt hat, nicht vorliegt, — der Text bei Raynald wie bei Pallavicino kann nicht als solcher gelten, vgl. bezüglich des Letzteren das Druffel Beitr. I, 5 Gesagte — so lässt sich die

Unrichtigkeit der Maurenbrecher'schen Angaben ohne Einsicht der Simancaspapiere nicht beweisen, wohl aber auch der Ausspruch Pallavicino's VIII, 1, 3, dagegen anführen: 'Furono poi soscritti i capitoli dal pontefice e per la parte di cesare dal C^{le} Madruzzo e da Giovanni di Vega.' Nach Gachard, Biographie, geschah dies am 26. Juni; seine lakonische Notiz hierüber enthält aber keinen archivalischen Beleg. Vgl. die Stelle bei Döllinger 48: 'Firmamos la capitulacion con la qual fue el C[l] de Trento a S. S[ad]'.

Es ist ein eigenthümlicher Zufall, dass wir trotz der grossen Zahl der auf uns gekommenen Quellen keine Angaben haben, durch welche des Viglius Notiz über den Tag der Abreise als richtig oder als falsch erwiesen werden könnte. Massarelli erwähnt des Cardinals Durchreise durch Trient am 14. Juni; das schliesst die Möglichkeit einer erst am 9. erfolgten Abreise nicht unbedingt aus. Des Mameranus Meldung, Iter cæsaris, von des Cardinals Abreise am 24. Mai ist sicher irrig, obgleich jener Schriftsteller sich getreu bleibt und den Gottesdienst bei Eröffnung des Reichstages am 5. Juni durch den Cardinal von Augsburg abhalten lässt, während nach dem Engländer Thirlby eben der Cardinal Madruzzo celebrirte. Der Nuntius Verallo schildert aber, Regensburg 25. Mai, die grade durch die Ankunft des Cardinals erweckten Hoffnungen, und dieser selbst meldet den Concilslegaten in einem am 23. (oder 24.) geschriebenen, zu Trient am 29. angekommenen Briefe, es lasse sich noch nichts über die Zeit seiner Abreise bestimmen.

[3] Die Regensburger Capitulation zwischen dem Kaiser, König Ferdinand und Herzog Wilhelm ist bei Lanz II, 648 unter Benutzung eines Concepts abgedruckt, welches an mehreren bei Lanz bezeichneten Stellen Zusätze zeigt. In ihnen haben wir die Punkte zu sehen, über welche erst im Laufe der Verhandlungen eine Einigung erzielt wurde; die meisten unter ihnen waren Bestimmungen, die erst um Bairischen Forderungen zu entsprechen aufgenommen wurden, wie sich aus folgenden, eigenhändig von Eck gemachten Aufzeichnungen im Bairischen Staatsarchiv 158/1, 670 fg. ergibt:

1. Wie viel kriegsvolk zu ross und fues anzunemen sei.
2. Was nation solch kriegsvolk sein, wo man dasselb annemen und welche strass dasselbe gefürt werden soll.
3. Wider wen der krieg anzufahen sei, und mit was pretext.
4. Was geschutz und wie viel man notturftig werde.
5. Wo ross, pulver, kugel und puechsmaister zu bechommen sein.
6. Wie viel gelts auf ein solche anzal pei der hand zu haben von nöten sei.
7. Wo man solch gelt nemen welle.
8. Was der pabst bei diesem handl thon welle sein capitulation zu ersehen.
9. Wo der profiant zu nemen sei, welche und wie viel proviantmeister vorhanden sein müssen.

Was zu pessern und zu den artikeln zu setzen und zu addiren sei.

Nr. 1. Wil von nöten geacht und angesehen werden, das die capitulatio, zwischen der K. M. und dem pabst abgeredt, ersehen, das auch S. Heil. erpieten dermassen gewiss gemacht, ob der pabst als ein alter herr stürbe, das sein erpieten hilf und gelt nichts desterminder durch das collegium vollzogen und gehalten werde.

Item, wie vil folks er schicken und wie lang er dasselb unterhalten solle, sovern solchs in der capitulation nit begriffen, solle noch unterschiedlich gesetzt werden.

Dasselb folk soll auch zum höchsten, ehe und sy an den veind ziehen, schweren und verstrickt werden, das sy gegen und neben den freunden one schaden ziehen und allein gegen den protestirenden, als denen so zu diesem krieg ursach gegeben, geprauchen lassen sollen.

Nr. 2. Dieweil sich der pabst, die konigliche M. desgleichen Pairn mit irer hulf erkleren müssen, solle die K. M. unbeschwert sein, sich auch zu declariren, wie vil folks I. M. zu ross und fues allenthalben und zu ainem haufen und angriff halten, wo auch ir K. M. solch folk annemen welle; dan zu besorgen, das ir K. M. ain grosse anzal Teutscher guter knecht in so kurzer zeit nit bechommen mogen.

Pei diesem artikel ist auch von nöten, entlich und schliesslich zeit und ort itzt furzunemen, darauf der ganz hauf zusammen pracht werden moge, aus allerlei ursachen, so hierinen zu bedenken sein.

Nr. 3. Ist der koniglichen Maj. hilf gegen den andern hilfen gering genug, und demnach pei J. M. zu handeln, das I. M. ein merer hilf thun sollen, oder zum wenigisten zu den 1000 pferden Teutscher rüstung 2000 Hungrische pferd, wie der artikel vermag, die ganz expedition aus unterhalten solle.

Nr. 4. Ist Pairn gegen seinen landleuten hoch verschrieben und von alter in den Pairischen freiheiten herkommen, das sich kain fürst in ainich kriegshandlung oder pundnus einlassen sol oder moge, on der landleut wissen und willen. Demnach wurde von nöten sein, sovern und zu der zeit als der Kai. M. kriegsvolk peieinander, oder zum wenigisten Teutsche nation erreichte, das die K. M. auf das allerernstlichst Pairn gepieten, mandiren und erfordern welle, das Pairn mit aller macht zuziehen welle, wie die mandata gestellt werden mogen. Alsdan und in diesem weg versicht sich Pairn pei den landleuten ein summa gelts, wie volgt, zu erhalten: nemlich pis in 50,000 fl. in muntz, 15 patzen oder 60 kreuzer fur einen gulden zu rechnen.

Das aber Pairn diese 50,000 fl., ehe und das kriegsfolk angeregter massen angezogen und vorhanden ist, zu bezalen schuldig, wurde Pairn unmuglich sein; und mag dieser artikel in diesen weg mit der bezalung gestellt werden,

das in dem anzug des kriegsvolks an den veind der drit tail an den 50,000 fl. - - - -, in ainem monat danach aber ain driterteil und in dem dritten monat der letzt drittail bezalt.

Ob auch der krieg vor solcher bezalung vollendet, eingestellt, verricht oder vertragen wurde, das alsdan Pairn verner nichts zu geben schuldig.

Mit dem geschutz pleibt der gesetzt artikel, aber mit den *guastatoren* solt Pairn zulassen, das dieselben auf gleiche besoldung und bezalung der K. M. bestelt und bezalt wurden, so vil man der bechommen mag. Pairn soll auch ainen geschickten haubtman darüber auf K. M. besoldung vergunnen und furnemen.

Nr. 7.[a] Sovern von nöten sein wurde ein confederation aufzerichten, mues dieselb nit allein defensive, sondern auch offensive gestellt werden, aus ursachen, so man diese sachen anfahen und sich zutrüg, das dise protestirenden widerumb sich zusamen thon oder neu confederation aufrichten wolten, wirdet von nöten sein, das man nit mer wie pisher zuseche und jeder zeit des packen- und vorstreichs erwart, sondern zeitlich furchomm und verordnung thue; weliche confederation nit verhoffentlich ist zu erlangen, pis Kai. M. ein her peieinander haben; alsdann werdet Pairn auch pei iren landleuten allen willen zu erhalten mogen; darpei auch Pairn allen muglichen vleiss thun will, ain bestendige und cristliche ainung und confederation aufzurichten.

Item, ist verner zu bedenken, ob Got den sieg gäbe und die protestirenden den kriegskosten zu bezalen und zu erstatten gedrungen würden, das Pairn auch in demselben gepürenden theil haben solle.[b]

Das auch Pairn in allen kriegshandlungen, desgleichen *im* - - - - [vielleicht: rathschlagen?] nit ausgeschlossen sondern ein gleichhait gehalten werd, ain theil on den andern nichts entliches zu beschliessen hab.

Item, dieweil sich Pairn in diese geferlichait einlassen, soll Pairn die chur, desgleichen herzog Ottheinrichs land zugestelt werden.

Item[c], ob die ungehorsam und rebellion herzog Friedrichs pfalzgrafen, desgleichen der andern fürsten von Pairn so gross ware, das die K. M. sie strafen und irer lande entsetzen wolte oder muste, und dan der fursten von Pairn altvaterlich vertrag vermögen und mit lautern worten ausweisen, das ain lini und land auf die ander erbe, das dan in kraft solcher erbainung und altvatterlicher theilung dieselben land, schloss, stette und herrschaften

---

a oder 5? Es beginnt ein neues Blatt f. 672.

b Ausgestrichen 2 Zeilen: 'Das auch kain bericht noch kriegshandlung. Das auch alle kriegshandlung mit rat Pairn.'

c Der Absatz steht auf besonderem Zettel, der als Brief gefaltet war, Siegelspur trägt und die Aufschrift Ecks: *Si* antedicta cesareæ Mtis capitulatio; *vir ein seit überailung [?]* Ausgestrichen: '*In effect*'.

Pairn on verzug und einrede zugestelt und wider die alten vertreg nit gehandelt werde.

Item vor allen dingen soll Regenspurg die Schmalkaldisch pundnus aufsagen, die redelsfürer und prädicanten gestraft und ain neuer rat *durch* die stat besetzt werden; dann daraus mochte Osterreich und Pairn verderben und grosser schaden zugefügt werden.

Obgeschriebne[a] 5 K. M. capitel sambt diser pessrung soll Pairn pei furstlichem glauben der K. und K. M. zusagen dann sunst one ir lantschaft wissen, wäre es wider Pairn furstlich verschreiben trauen und glauben.

Und wiewol der herzog von Pairn sich ausserhalb seiner lantschaft nit *verschreiben* noch ainiche pundnus oder krieg füren noch bewilligen soll noch mag, wil doch Pairn in gutem glauben zusagen, sovern obberürte K. M. capituln sambt diser pesserung verglichen, dieselben zu halten und zu leisten."

Nicht allen hier geltend gemachten Forderungen wurde entsprochen. Es unterblieb eine Erklärung des Kaisers über die von seiner Seite aufzubringenden Streitkräfte; die Zahl der vom Römischen Könige zu stellenden Ungarischen Reiter wurde auf 1000, nicht auf 2000 festgesetzt, die Bezahlung der von Baiern zu erlegenden Geldsumme regelte man nicht nach den von Eck aufgezählten Gesichtspunkten. Der Gedanke, dass der abzuschliessende Bundesvertrag nicht bloss auf Defensive lauten, sondern auch die Offensive einschliessen solle, wird zwar nicht völlig abgelehnt, aber die zugefügte Klausel 'quatenus ita convenire videbitur' zeigt wie man nur widerstrebend darauf einging, und bemüht war, dieser Bestimmung die Spitze wieder abzubrechen, welche man eben angebracht hatte. Baiern gedachte auf gleicher Stufe mit dem Kaiser und König in den Krieg einzutreten, wollte seinen Theil an den zu erzielenden Kriegsentschädigungen und meinte jede Massregel des Kaisers von seiner Zustimmung abhängig zu machen; alles dieses fand in der Capitulation keine Aufnahme und ebensowenig wurde die Forderung erfüllt, dass die Kur und Ottheinrichs Land dem Herzog schon deshalb zugestellt werde, weil er sich überhaupt in den Krieg eingelassen. Während für den Fall einer gewaltsamen Unterwerfung der Pfälzer nach Ecks Vorschlag deren ganzer Besitz an Baiern übergehen sollte, wird in dem Vertrage bei Lanz erst für diesen Fall die Kur in Aussicht gestellt, über den Landbesitz aber gar keine Bestimmung getroffen.

Bei dieser Auffassung der Verhältnisse gehe ich von der Annahme aus, dass die bei Lanz II, 648 abgedruckte Fassung in der Form Geltung behielt, wie sie in einer Brüsseler Copie vorliegt, welche die in jenem Concept noch am Rande zugesetzten Ergänzungen in den Text aufgenommen hat. Dieselbe stimmt

a Ausgestrichen: 'Obges. — wissen' durch senkrechte Striche, wobei die rechts stehenden gesperrt gedruckten Worte zweier Zeilen: 'sambt diser pesserung soll K. und K. Mt. zu sagen' unversehrt geblieben sind, so dass man annehmen kann, dass diese Worte mit den stehen gebliebenen 'ware es wider Pairn furstlich verschreiben trauen und glauben' in Kraft bleiben sollten. Mit dem folgenden Absatz beginnt eine neue Seite.

dem Inhalt nach überein mit dem nach Bairischer Vorlage gemachten Auszuge des Arrodenius bei Sugenheim Baiern im 16. Jahrhundert S. 33, und dem Bruchstück bei Aretin Auswärtige Verhältnisse S. 30. Alle diese Texte entbehren aber des Datums und zeigen an dessen Stelle eine Lücke. Mit Rücksicht auf die Notizen unseres Tagebuches ist es unstatthaft, die nur in dem Concept enthaltene Datirung 'Juni 2' als den Tag des wirklichen Vertragsabschlusses anzunehmen. Viglius, dem bereits im Jahre 1545 eine Mission an Baiern übertragen worden war, nahm an dieser Verhandlung, über die er in seinem Tagebuch berichtet, unzweifelhaft selbst Theil, und ist unbedingt glaubwürdig; seine Notizen lauten zu Juni 7 dahin, dass nach erfolgter Verständigung der Kaiser den Vertrag nochmals habe sehen wollen und dass dann am 8. die Reinschrift angefertigt worden sei. Die von dem Herzoge im Jahre 1547 dem Cardinal von Augsburg ertheilte Antwort, Druffel Bd. III, Nr. 159, sowie die Auszüge bei Sugenheim 36 lassen keinen Zweifel, dass die Bestimmungen der Capitulation als zu Recht bestehend anerkannt wurden; dagegen möchte ich annehmen, dass an Stelle einer wirklichen Unterzeichnung nur eine mündliche Zusage erfolgt sei, die durch einen Handschlag, vgl. Druffel III S. 38, bekräftigt wurde, dass also der in dem abgedruckten Bairischen Bedenken an letzter Stelle geltend gemachte Einwurf, dass eine Verschreibung ohne die Landschaft unthunlich sei, schliesslich Berücksichtigung gefunden habe. Dann würde man auch begreifen, wie Mocenigo von einem Eidschwure des Herzog sprechen kann, Fiedler Relationen S. 87. Die Notiz zu Juni 8 bezieht sich auch wohl auf die Bairische Capitulation.

[4] Lière's Ankunft wird auch von dem Engländer Thirlby hervorgehoben; sein Amt war danach das eines Musterherrn. Stp. XI, 219, vgl. G. Voigt Die Geschichtschreibung des Schmalkaldischen Kriegs S. 578.

[5] Diese auch graphisch zweifelhafte Stelle möchte ich so deuten, dass Gerhard Veltwyk sich rühmte, er könne ein Exemplar des Bairischen Vertrages, trotz der von den Betheiligten geübten Geheimhaltung, bekommen.

[6] Am 12. Juni berichten Bürger- und Baumeister von Augsburg dem Landgrafen Philipp, ihre zu Regensburg weilenden Gesandten hätten durch eine vertraute Person erfahren, dass die von Viglius bezeichneten Obersten je 10 Fähnlein werben sollten, die Musterplätze seien Donauwörth, Stift Augsburg, Tirol, der vierte noch unbekannt. Neudecker Urkunden 771. Unter Madruzzo ist natürlich nicht der Cardinal, sondern dessen Bruder Hadubrand zu verstehen. Die Nachricht des Viglius, welche Ranke IV, 303 zwei Tage früher setzt, besagt noch nicht, dass die Befehle zur Werbung wirklich ergangen seien; am 9. Juni schreibt der Kaiser: 'au regard des autres Alemans, je les feray lever par autres colonels' ... Lanz II, 489. Der Englische Gesandte berichtet Juni 15, dass die Musterungen in 3 bis 4 Tagen erfolgen sollten.

[7] Ueber den dem Grafen von Büren ertheilten Auftrag spricht der Kaiser in dem Briefe an die Königin, Juni 9; an Fussvolk sollte der Graf zu den bereits früher ihm an Auftrag gegebenen 10 Fähnlein noch 14 hinzuwerben, das gab die oben erwähnten 24 Fähnlein. An Reitern hatte Büren 3000 zu werben, denen die Königin 200 berittene Schützen und 100 hommes d'ordonnance, dies war eine stehende Reitertruppe, hinzuzufügen hatte. Der Kaiser wollte, wie er schreibt, diese zwei Abtheilungen mit den Edelleuten seines Hauses, den beiden, gleichfalls 100 Pferde zählenden Zügen, die ihn nach Regensburg begleitet hatten, und mit 300 hommes d'armes aus Neapel zu einem Truppenkörper vereinigen, über den der Prinz von Savoyen später, jedoch noch ehe er vollständig beisammen war, den Befehl erhielt. Greppi S. 122, Mameranus Catalogus 8. Auffallend ist hierbei nur die geringe Stärke der zwei Fahnen der hommes d'ordonnance der Grafen Büren und Egmond, die nach des Kaisers Brief zusammen nur 100 Pferde stark waren. Nach Henne VIII, 280 hätten auch die von dem Kaiser erwarteten 100 hommes d'ordonnance 2 Fahnen gebildet; die von Henne vermisste Fahne Gombreffe's führt Mameranus unter der gewöhnlichen geworbenen Cavallerie auf; die Stärke der später aus den Niederlanden kommenden unter Befehl des Hippolyt Pallavicino stehenden Arkebusiere gibt Mameranus S. 26, dem obigen kaiserlichen Schreiben entsprechend auf 200, S. 8 aber auf 400 an; Avila S. 27, der auch von 200 Italienischen Arkebusieren spricht, erwähnt nichts von den hommes d'ordonnance. Vgl. die Zusammenstellung der Ordre de bataille im Anhang.

[8] Vgl. Ranke IV, 289. Gemeint ist Erich von Braunschweig und Markgraf Hans von Brandenburg.

[9] Nach J. Voigt Albrecht Alc. I, 116 trägt der Bestallungsbrief für den Markgrafen das Datum Juni 18, während die doch wohl von ihm ausgefertigten Briefe für die bestellten Edelleute Juni 9 datirt sind. Obgleich nun nicht ausgeschlossen ist, dass der Markgraf schon einige Tage, bevor er selbst Dienste nahm, sich Rittmeister sicherte, so scheint doch vielleicht gerade der Umstand, dass jene Bestallungsbriefe im Bamberger Archiv liegen, die Deutung zuzulassen, dass sie damals noch nicht ausgefertigt wurden.

[10] Vgl. die Ordre de bataille am Schlusse.

[11] Die Commentaires S. 121 sagen: 'On s'adressa aussi aux ecclésiastiques, pour qu'ils voulussent contribuer de leur part et entrer dans ladite ligue; ceux-ci avant d'en venir à l'exécution avaient également montré beaucoup d'ardeur'... Dann folgen Klagen über den Kleinmuth der geistlichen Herren. Der Witz des Abtes Gerwik Blaurer bezieht sich jedenfalls auf die Art, wie diese Herren den kaiserlichen Entschluss zum Kriege als Eingebung des Himmels priesen, ohne jedoch selbst etwas zur Förderung des Unternehmens zu wagen.

[12] Bei Lanz II, 493; über die Antworten berichtet Bucholtz V, 481, vgl. Sleidan II, 468.

[13] Die Instruktion ist bei Lanz II, 491 gedruckt und ebenso S. 509 die Antwort; diese spricht von dem Herzog in der dritten Person und ist somit wohl vom Kanzler in des Herzogs Auftrag ertheilt. Vgl. Stälin IV, 434.

[14] Ueber den Brief an den König von Frankreich vergl. Bucholtz V, 478. Von dem Briefe an England kenne ich keine Spur.

[15] Naves Ankunft in Speier erfolgte Juni 25; die Nachricht davon wurde dem Kurfürsten überbracht, als er gerade mit dem Englischen Gesandten Masone zu Tisch sass, der über die Juni 25 am Pfälzischen Hofe herrschende Stimmung eine sehr belehrende Depesche geschrieben hat. Stp. XI, 226. Er schreibt: 'I thinke it woll rydd him owt of the worlde, so fayn wolde he be quyett, an can not so be saving his trouthe and honestye.' Naves kehrte Juni 29 mit befriedigender Nachricht an den kaiserlichen Hof zurück.

[16] Bei Lanz II, 496 nach Copie — oder Concept? — von Viglius Hand. Nürnberg beobachtete eine Haltung, welche von den übrigen Städten abwich, indem es den Schmalkaldnern nicht nur keine Unterstützung zukommen liess, sondern auch dem Kaiser Pulver verschaffte. In einem Briefe an den Nördlinger Stadtschreiber Vogelmann wird dies damit entschuldigt, dass das Pulver bereits im Vorjahre bestellt und zum Theil bezahlt gewesen sei. Reichsarchiv München, Nördlinger Kriegsakten. Die Antwort Augsburgs und Ulms bei Lanz, über Strassburg vgl. Röhrich II, 181.

[17] Der Nürnberger G. Mair schreibt Juni 28, die Musterung in Abach nehme schlechten Fortgang, viele Knechte gäben das Geld zurück, da sie erfahren, wem der Krieg gelte. Nach Mameranus wurden dort für Madruzzo 6, für Marignano 2 Fähnlein gemustert.

[18] Der Markgraf war, nach Mameranus Iter Cæsaris, am 8. Mai begleitet vom Landgrafen von Leuchtenberg und auch Herzog Friedrich von Simmern angekommen. Ist letzteres richtig, so darf für die Behauptung, welche Kluckhohn, Briefe Friedrichs des Frommen I, Vorrede S. 40, auf Grund einer späteren Leichenrede aufstellt, dass Friedrich sich damals offen zu Luthers Lehre bekannt habe, ein besserer Beweis gefordert werden. Auch die Angabe, Friedrichs Eifer für die evangelische Lehre sei damals so rege gewesen, dass er durch persönliche Unterweisung und Ermahnung Propaganda für dieselbe in dem von ihm verwalteten Lande gemacht habe, ist nicht genügend begründet durch das Citat aus dem 1565 geschriebenen Briefe an die Aebtissin von Himmelskron, falls darin nichts Anderes steht, als uns Kluckhohn mittheilt. Es ist bis jetzt durch nichts bewiesen, dass damals das Einvernehmen zwischen Markgraf Albrecht und dem Pfalzgrafen eine Trübung erfuhr; und gerade die von Kluckhohn S. 260 im Auszuge angeführte Stelle: Friedrich will Niemand angezogen haben, aber auch selbst unangezogen bleiben,' dürfte kaum die Kluckhohnsche Ansicht stützen, sondern eher beweisen, dass Friedrich sehr wohl an die Mög-

lichkeit glaubte, man könne auch ihn wegen später gern vergessener Dinge 'anziehen'. Vgl. J. Voigt Albrecht I, 120.

[19] Vgl. die Mittheilungen über den Vertrag bei Bucholtz VI, 4 und Langenn I, 228. Mit Rücksicht auf die hier nach archivalischer Vorlage gemachte Angabe, dass Moritz eine Pension von 5000 fl. versprochen, habe ich die fast unleserlichen Worte gedeutet. Der Vertrag selbst scheint Langenn nicht vorgelegen zu haben. Ranke IV, 299 sagt: 'Ich finde nicht, dass man nun hierüber eine Abkunft in aller Form abgefasst und etwa unterschrieben habe, man begnügte sich, wenigstens auf der sächsischen Seite, die allgemeine Uebereinstimmung zu der man gelangt war, in einem Protokoll niederzulegen'. Da auch das graphisch freilich zweifelhafte Wort des Viglius 'summatim', falls man es nicht bloss auf die Pension bezieht, diese Auffassung bestätigen könnte, so ist eine Prüfung der über die gepflogenen Verhandlungen vorhandenen Aufzeichnungen wohl am Platz.

Den Wortlaut eines angeblich am 19. Juni unterschriebenen und untersiegelten Vertrages hat Pontus Heuterus, wie er sagt, aus dem Autograph abgeschrieben und Liber XII c. 6, danach auch Weichselfelder S. 222, mitgetheilt. Selbst derjenige, welcher annehmen möchte, dass Heuterus unter dem Autograph nicht den wirklich in aller Form rechtskräftig gewordenen Vertrag gemeint habe, wird sich nun bei einer Vergleichung des über die Audienz am 20. Juni abgefassten Protokolls Langenn II, 266 mit den Vertragsbestimmungen überzeugen, dass gerade jene Sächsische Aufzeichnung die rechtskräftige Existenz des von Heuterus mitgetheilten Vertrages zur nothwendigen Voraussetzung hat. 'Mit den geistlichen gütern sol es bei dem verstentnus bleiben', wie das schriftlich gestellt, heisst es bei Langenn; und in ähnlicher Weise werden in den übrigen Sächsischen Notizen die Bestimmungen des Vertrages mündlich deklarirt, eine schriftliche Deklaration, die Moritz gefordert zu haben scheint, war abgelehnt worden; die Sächsische Aufzeichnung hat natürlich gar keinen urkundlichen Werth, man konnte sich dem Kaiser gegenüber nicht darauf berufen; sie scheint angefertigt zu sein, um etwa bei den Landständen oder Theologen verwerthet zu werden und zu erklären, wie der Vertrag aufzufassen sei; vielleicht hatte sie auch nur den Zweck, später hervorzuheben, wie man des Kaisers blossen Worten so viel Gewicht beigelegt, dass man sie sofort in protokollartiger Weise aufgezeichnet habe.

Ich hebe nur zwei Punkte hervor: Der Vertrag bestimmte über die Bisthümer Magdeburg und Halberstadt, dass die dem Moritz verliehene Schutzherrlichkeit 'non diutius est valitura, quam cæsari visum fuerit'; erst nach der Ordnung der Religionsfrage durch das Concil und deren Bestätigung durch den Papst und falls der Herzog sich den Dekreten gehorsam bewiesen habe, sollte die weitere Bestätigung jener Schutzgewalt erfolgen. Diese rigorose Bestimmung erläutert der Kaiser mündlich: 'S. Kai. M. wolle den Schutz nicht widerrufen, weil S. F. G. den vertrag halden wird'.

Die Verpflichtung des Herzogs bezüglich des Concils lautete: 'Dux concilii universalis decretis sese eousque submittito, quo cæteri Germaniæ principes sunt facturi; nihil in sua ditione, quod ad religionem attinet, innovato, sed definitioni sacrosancti concilii omnem reformationem relinquito'. Vortrefflich passt auch hier die zugefügte mündliche Ergänzung: 'Do es zu einem concilio kommen solte und alle artikel der streitigen religion würden dorin nicht verglichen, und ob der zwene, drei oder fyre unvorglichen blieben, das S. F. G. dorin bis zu einer weiteren vergleichung... sal ungeferet und one sorgen bleiben.' Ganz in gleicher Weise nehmen die übrigen Punkte der Langenn'schen Aufzeichnung auf die anderen Vertragsbestimmungen Rücksicht.

Auch wird in den später entstandenen Schriftstücken die Existenz eines Vertrages mit Moritz stets vorausgesetzt und es ist gar kein Grund, daran zu zweifeln. König Ferdinand schreibt Okt. 31 von einem 'escript fait avec luy [Maurice]', womit natürlich das Sächsische Protokoll nicht gemeint sein kann, und die Verpflichtung, welche der Kurfürst Joachim von Brandenburg 1547 Juni ausgestellt, spricht es klar aus: 'talem obligationem subeo, quam Mauritius tractatu cum Ces. M[tate] Ratisbonæ novissimis comitiis inito consensit'. Druffel Beiträge Nr. 101.

Den Inhalt des Vertrages bildeten, von dem auch räumlich den grössten Theil einnehmenden Schutzrecht über die Stifter abgesehen, fast nur allgemeine Bestimmungen, die gegenseitigen Frieden, Erhaltung des bisherigen Zustandes versprachen. Der Kaiser sicherte sich die Neutralität des Moritz, nicht dessen Mitwirkung, scheint vielmehr, nach Langenn II, 265 darauf bezügliche Anfragen des Moritz ausweichend beantwortet zu haben: So glaube ich nämlich des Kaisers Bemerkung: 'sei noch nit entlich entschlossen, der markt werde es lernen was das korn gildet' und Ferdinands Aeusserung: 'do es dazu komen solte, wurde S. F. G. nicht weit zu I. M. haben' deuten, zu sollen. Dem entsprechend wurde erst im Oktober die weitere Verhandlung aufgenommen und auch hierbei mit ängstlicher Zurückhaltung Seitens des Kaisers verfahren. Vgl. G. Voigt im Archiv für Sächsische Geschichte XI, 227 und die Briefe Nr. 56—58 bei Druffel Beiträge.

Ausser der Vertragsurkunde ist am 19. Juni nach Langenn I, 227 noch die wirkliche Verleihungsurkunde über die Schutzherrlichkeit der Stifter, dann auch die Verleihung eines Provisionsgeldes von 5000 Gulden vollzogen; und dann ein Revers des Herzogs Moritz wegen der ersteren Angelegenheit ausgestellt worden. Der Wortlaut ist unbekannt; was Langenn Carlowitz 136 über den Inhalt des Reverses mittheilt, scheint mir eher einem Sächsischer Seits entworfenen Concept für eine vom Kaiser auszustellende Deklaration entnommen zu sein, die nach Langenn II, 266 nicht erfolgt zu sein scheint, da hier nur von des Kaisers mündlicher Aeusserung über die bestätigten Erbeinigungen gemeldet wird. Ich nehme um so unbedenklicher einen Irrthum Langenns an, da er im Carlolowitz 137 die Uebertragungsurkunde Juni 20 datirt, I, 227 da-

gegen Juni 19. Den Revers des Moritz vor Allem müsste man im Wortlaut kennen; wie ist zu denken, dass Moritz in demselben erklärte, er verpflichte sich nicht wider die Religion und die Erbeinungen? Das hatte, wenn es nicht blosser Schein war, nur in einem kaiserlichen Dokumente Sinn.

Die Berichte, welche uns vorliegen, lassen auch die Verhandlungen über die Religionsfrage noch nicht klar erkennen. Aus den Aufzeichnungen Türk's, bei Ranke VI, 203, über die im Anfang Juni geführten Verhandlungen ersieht man, welche Instruktion die Sächsischen Räthe hierüber anfänglich erhalten hatten. Zuerst sollten sie ein Colloquium vorschlagen; war dieses, wie voraussichtlich, von den kaiserlichen Ministern abgelehnt, so sollten sie verlangen, dass die übrigen Stände der Augsburger Confession gleichfalls veranlasst werden sollten 'das sie die iren zu dem concilio schicketen, sich so vil möglich' zu vergleichen. Diese Forderung sollte erst bei ganz hartnäckigem Widerstande Seitens der Kaiserlichen aufgegeben, dann aber erklärt werden: 'S. F. G. weren auch erbotig, obgleich der Augsburger Confession verwanter fürsten und stende kainer dazu geneigt sein würde, das S. F. G. uf das concilium kegen Trient statlich schicken wolte;' bezüglich der zu erstrebenden Verständigung sollte nur die Klausel 'sovil mit Gott beschehen mag' beigefügt werden. Türk verzeichnet auch, dass demgemäss verhandelt wurde. Auf ihre Anregung 'das andere leute mer zu dem concilio zu schicken vermocht solten werden' erwiderte Granvella ausweichend, sprach davon das wer der Kai. M. gemüt auch, hett auch gute hoffnung solchs bei etlichen, die zum teil auch hier sein mochten, zu erlangen, aber mit denselben itzo davon zu handeln hab er nit vor gut angesehen, dan die sache solte und müste in geheim gehalten werden'; und wie nun die Räthe darauf gemäss ihrer Instruktion erklärten, 'das S. F. G. ire gelerte fromme und schiedliche theologos uf das concilium kegen Trient schicken und denen bevel geben wolte, wie der oben gestellt artikel [die Instruktion?] ferner mitbringt,' machte selbst dies Zugeständniss auf den kaiserlichen Minister wenig Eindruck; er verlangte 'ein gewis reversum, ob herzog Moritz den decretis concilii universalis gehorchen und pariren wolt' und blieb hierbei, mochten auch die Sächsischen Räthe etliche Male repetiren und bestens herausstreichen, dass das Gesagte und nur das Gesagte ihres Herrn Wille sei. Er ermahnte die Räthe zur Abfertigung eines schriftlichen Entwurfs, der die Grundlage für die weitere Verhandlung abgeben könne.

Dies geschah; es wurde eine Antwort zu Papier gebracht und sorgfältig redigirt, Fachs entwarf ein Deutsches Concept, Carlowitz übersetzte es ins Lateinische. Der Inhalt dieses dem Granvella nur unter der Bedingung der Rückgabe anvertrauten Aktenstücks ging, nach Ranke VI, 210, dahin: 'S. F. G. lest E. G. [Granvella] anzaigen, das S. F. G. einem christlichen freien gemeinen concilio gevolgig sein kann und wil, in allem was darinne der heiligen schrift gemess decerniret wirdet'; es folgen dann noch Clauseln und Vorbehalte. In diesem Aufsatze

war eine Grundlage für weitere Erörterung gewonnen. Für einen Zweifel, ob Türks Aufzeichnung bei Ranke VI, 210 von dem Wortlaute abwich, der Langenn, Carlowitz 134, vorlag, ist kein Anhalt, und so darf man ihren Inhalt wohl ohne Bedenken benutzen. Da fällt bei einer Vergleichung mit der früher von den Sachsen gegebenen mündlichen Erklärung sofort auf, dass jede Erwähnung des doch damals in Trient versammelten Concils fortgefallen ist und statt dessen nur im Allgemeinen eine Erklärung abgegeben wurde, die damals wohl keinem Protestanten bedenklich erschienen wäre. Abgesehen von dem sehr natürlichen Umstande, dass man grössere Vorsicht bei schriftlicher Aufzeichnung anwandte als bei mündlichen Gesprächen, mag dies daher gekommen sein, dass Granvella auf die Zusage des Moritz, das Trienter Concil zu beschicken, wenig Werth gelegt hatte: 'es hett nit die meinung, dass S. F. G. so bald dahin schicken müste,' Ranke 208; der kaiserliche Minister erklärte vielmehr deutlich, dass das Concil, wie er es sich dachte, etwas ganz anderes sein werde, als die Trienter Versammlung.

In welcher Weise sich nach dieser Sächsischen Erklärung die Verhandlungen weiter entwickelten, lassen unsere Quellen nicht deutlich erkennen. Ueber die Erörterungen vor und nach Pfingsten, von denen Viglius oben spricht, liegen uns kaum Aufzeichnungen vor; aus Langenn, Carlowitz 134, aber ist zu ersehen, dass Granvella eine schriftliche Lateinische Antwort ertheilte, und dass diese, mit anderen Aufzeichnungen von Fachs und Carlowitz zusammen, noch im Sächsischen Archiv vorhanden ist; aus Ranke, 213, erkennt man, dass die mündlichen Reden Granvella's die Sachsen wegen der Art der Verhandlung auf dem Concil zu beruhigen suchten, und ihnen die am 20. Juni gemachte Zusicherung wegen der 3 oder 4 unverglichenen Artikel in Aussicht gestellt wurde.

In dem Wortlaut des Vertrages ist die in jener Lateinischen Eingabe gemachte Klausel: 'gemess der schrift' weggefallen; als einziger Vorbehalt erscheint das: 'eousque, quo cæteri Germaniæ principes'; diese Bedingung konnte man durch einen etwaigen Reichstagsbeschluss für erfüllt ansehen; im Falle des Sieges genügte das. Dem Markgrafen Hans gegenüber wurde dieser Standpunkt später geltend gemacht, Ranke VI, 268.

Dass diese Klausel aber immerhin ein Zugeständniss des Kaisers bedeutet, ist daraus zu ersehen, dass man sich viel deutlicher an einer andern Stelle des Vertrags äusserte, wo die günstige Erledigung der Bisthümerfrage davon abhängig gemacht wird, ob, 'cum negocium religionis per dicti concilii patres fuerit absolutum et a summo pontifice approbatum, dux se eis decretis obsequentem præstiterit'. Das wäre die Fassung, wie sie der Kaiser durchweg gewünscht hätte; dazu aber war Moritz nicht zu bewegen und so begnügte man sich mit einer Wendung, die von dem früher von Moritz geltend gemachten protestantischen Standpunkt jedenfalls nichts mehr enthielt. Abweichende Auffassung bei Maurenbrecher 105.

Der päpstliche Nuntius Verallo erhielt begreiflicher Weise

von dem mündlich gegebenen Versprechen des Kaisers keine Kenntniss; er schreibt Juni 22: 'L'altra sera partette de qui licentiato da S. M^tà il duca Mauritio. Dicono, va concertato con S. M^tà di non si muovere contra alcuno, ma starse a vedere, et alcuni dicono che è ito per fare 2000 cavalli per S. M^tà; impero questoci è di buono, che si è obligato per scritto de sua manu propria a S. M^tà che quanto alla religione starà alla determinatione del concilio; ma per esser questa cosa secreta, la supplico a non si divulgare'. Trient Cod. Mazzetti 4241/166.

[20] In Constanz spielt später ein Hans Eghli eine grosse Rolle. Vögeli Constanzer Sturm S. 74. Worauf die obige Notiz sich bezieht, vermag ich nicht festzustellen.

[21] Der Bischof von Wirzburg war am 21. Mai mit 100 gerüsteten Pferden, selbst mit einem Harnisch angethan, eingetroffen. Langenn II, 264. Melchior von Zobel ergriff in dem Kriege nicht Partei, indem er derjenige Prälat war, welcher von Hessen am meisten bedroht war, zumal da ihm die Anlehnung fehlte, welche den Westfälischen Bisthümern die Nähe der kaiserlichen Erblande geboten hätte. Die Stimmung der Fränkischen Ritterschaft nöthigte wahrscheinlich zu dieser Haltung; von dem Bischofe damals zusammenberufen, sprach sie sich in einer für die Schmalkaldner durchaus wohlwollenden Weise aus, wies darauf hin, dass den Papst die Schuld der religiösen Irrungen treffe, und der Kaiser zu bitten sei, ein Unternehmen gegen die durchaus friedlich gesinnten Protestirenden zu unterlassen. Obgleich aber die Ritter einestheils mit Entschiedenheit betonen, dass der Bischof nicht die Hispanischen Sodomitischen Gräuelthaten unterstützen dürfe, die, falls der Kaiser auf seinem grimmigen Sinn bestehe, zu erwarten seien, ziehen sie dennoch aus der Erwägung, dass jedes adeliche Herz Mitgefühl haben müsse für die adelichen frommen Herzen, 'die irer eren und pflichten halb iren fürsten und herren nachziehen', und dass auch der, welcher jetzt müssig zusehe, später heimgesucht werde, nicht den Schluss, dass man sich auf Seiten der Schmalkaldner schlagen müsse; sie drücken sich vielmehr folgendermassen aus: 'bedenken wir aus gar mancherlei offenbaren, augenscheinlichen ursachen und allerlei grossen bewegnussen, das gar schwerlich zu raten sein will, das I. F. G. sich in ainiche hilf oder widerwillen wider diejenigen, die ire mitglieder in Teutscher nation sind, so der geoffenbarten warheit, die bisher von aller welt mit recht und warheit unverlegt blieben, dem erclerten heiligen evangelio anhengig, begeben thun sollen, sonder vil ehe und mer bei inen als gliedern des heiligen reichs in Teutscher nation das best irer vermuglichait nach anwenden sollen, und, wie dieselben, im namen des almechtigen Gottes also auch I. F. G. der göttlichen wahren geoffenbarten warheit die gebürende ehre, wirden und romme lassen, sich mit leidenlicher form und gestalt, fürstlicher regierung und gemainer ritterschaft alten herkommen und befreiung nit zuwider, im namen Jesu Christi dahin begeben'. Die Ritterschaft forderte somit ziemlich deutlich den Anschluss

an die Schmalkaldner, während der Bischof durch die Reise nach Regensburg vermittelnd zu wirken glaubte; das Aktenstück ist undatirt und bietet keinen Anhaltspunkt, ob es zur Annahme gelangt ist oder Entwurf blieb. Cop. Pf. St.-A. 543/3, 143—150. Ueber die Rückreise der Bischöfe von Wirzburg und Bamberg schreibt der Nürnberger G. Mair Juni 28, dass sie die Köpfe hätten hängen lassen; ferner Juli 11: dieselben erliessen Landaufgebote, und wünschten, 'wer nur das pier wider im fass'; der Bischof von Bamberg wolle nach Kärnthen und verkaufe alles Getreide, das Volk in Wirzburg und Bamberg wolle sich nicht unnütz erstechen lassen und sage laut, man habe ihrer Herren Treue im Bauernkrieg zur Genüge kennen gelernt, „ist den pfaffen pang und angst, haben andern ein richt eingeprockt, ist warlich zu besorgen, sie müssen selbst daran erworgen." Mameranus erwähnt zum 8. Juli die Abreise des Bischofs von Wirzburg, zum 25. Juli die des Bamberger. Ob der letztere somit seinen Plan, sich nach den Besitzungen in Kärnthen zurückzuziehen, ausgeführt hat? Der Bischof von Wirzburg gestattete den Schmalkaldnern Pass und Proviant. Sleidan II, 499.

[22] Carlowitz blieb nach des Herzogs Abreise in Regensburg; die Bekanntschaft mit Viglius, die Langenn Carlowitz 137 erwähnt, bewirkte vielleicht, dass dieser die Summe übermittelte.

[23] Nach dieser Notiz würde es sehr irrig sein, wenn man die Tage, zu welchen die Angaben über Anfertigung der Bestallungsbriefe gegeben werden, für diejenigen halten wollte, an welche der Befehl zur Werbung wirklich erfolgte. Vgl. die Aufstellung der Ordre de bataille im Anhang. Es ist wohl zu beachten, dass die Werbung der Reiter fast ausschliesslich in den Händen Brandenburgischer Fürsten ruhte, vor denen die Schmalkaldner gewiss weniger Besorgniss hatten, als wenn die Werbung von katholischen Fürsten ausging; der Deutschmeister warb am Rhein, also brauchte man ihn nicht unmittelbar zu fürchten. Vielleicht wirkte diese Anordnung des Kaisers dazu mit, dass die Schmalkaldner auf Beschaffung der so wichtigen Truppengattung so wenig Sorgfalt verwandten, Rommel Urk. 139.

[24] Langius, Joannes wird in dem Briefe des Viglius 1571 Nov. 3 als verstorben erwähnt. Hoynk van Papendrecht Analecta I, 653.

[25] Nach Musica befürwortete Herzog Wilhelm, dass als Grund des Krieges die Restitution des Cardinals von Augsburg aufgegriffen werden solle; die milde Fassung der Briefe an die Städte stand einer Proklamirung des Krieges als eines reinen Religionskrieges im Wege. Vgl. die Hetzerei gegen Regensburg in dem Eck'schen Memoire oben S. 10, Langenn II, 247.

[26] Die Richtigstellung der Namen sowie die dem Augsburger Stadtarchiv entnommenen Notizen Anm. 29, 31, 38 über die Verhandlungen der Augsburger Gesandten verdanke ich Herrn Dr. Hecker.

[27] Die Siglen deuten auf den Prinzen Philipp; das Dokument

steht bei Dumont Corps diplomatique IV, 311. unter dem Datum Juli 5, zu dem auch Viglius den Abschluss meldet.

[28] Viglius korrigirte den Text des Briefes. Vgl. Lanz II, 503; zu Juni 28 wird gesagt, dass diese Briefe erst der Königin zugeschickt wurden. Am 31. Juli war von Dänemark noch keine, dagegen von Hamburg und den autres villes australes befriedigende Antwort in Brüssel eingetroffen. Weiss Granvelle III, 239. Vgl. unten Aug. 14.

[29] Die Instruktion wies die Gesandten an, dem Kaiser Augsburgs unterthänige Gesinnung zu berichten, und, unter Hinweis auf die eifrige Betheiligung der Stadt an dem Französischen Kriege, ihr Befremden auszudrücken über die offenbar gegen Augsburg gerichteten kaiserlichen Rüstungen und den Kaiser zu bitten, sich nicht von Widersachern der Stadt gegen dieselbe einehmen zu lassen, sondern Gelegenheit zur Vertheidigung gegen Verläumdungen zu gewähren. Die Stadt selbst müsse rüsten, da überall Kriegsvolk zusammen gezogen werde, das leicht, auch wider Willen des Kriegsherrn, Städte und Dörfer überfallen und plündern könne.

Der Rath versicherte ferner, die Beschuldigung, kaiserliche Werber und Knechte seien niedergeworfen und in die Stadt geführt worden, sei völlig erdichtet. Der Kaiser erklärte, einen Auszug der Instruktion entgegennehmend, er wolle der Stadt gnädig gesinnt bleiben, falls sie keinen Anlass zur Ungnade gebe, und er habe die Sendung der Gesandtschaft zu besonderer Gnade aufgenommen.

[30] Zahlreiche Gesandte hatte der Kaiser ausgeschickt, über deren Berichte wir nichts Genaues wissen; so treffen wir Lorenz von Altensteig in Esslingen, Pfaff 438. Ueber die Antwort der Grafen in der Wetterau und der Mehrheit der Ritterschaft schreibt Peter Scher dem Herzog Ottheinrich, Juni 26, aus Strassburg in befriedigter Stimmung; man habe, Dank den Bemühungen des Grafen Johann von Nassau 'cristlich, guet antwort' gegeben. Am 11. Mai hatte Graf Reinhart von Solms und der Burgvogt zu Enns Jörg Ilsung zu Wirzburg eine kaiserliche Werbung an Grafen, Herren, Ritterschaft und Adel des Landes zu Franken, der Buchen [Vacha] und der Stifter Fulda und Hersfeld vorgetragen, worin unter Hinweis auf die Antwort, welche der nach Maestricht zum Kaiser geschickten Gesandtschaft ertheilt worden, die Anklage, als ob der Kaiser das Wort Gottes unterdrücken wolle, abgelehnt und betont wird, dass auf dem Reichstag jetzt nur friedliche Beilegung erstrebt werde, wobei die Herren den Kaiser unterstützen möchten. Man antwortete mit Hinweis auf die Beschwerden, klagte über die Einhaltung des geschriebenen Lehnrechts, die Verhinderung des Uebergangs auf die Töchter etc. Pf. St.-A. 543/3, 135. vgl. Rommel III, 123, wo der Landgraf von der Voraussetzung ausgeht, als habe der Adel in Wirzburg eine entgegenkommende Haltung der kaiserlichen Werbung gegenüber bewiesen.

[31] Die Gesandten baten den Rath nach der Audienz vom

24. dringend um baldige Beantwortung des an sie gerichteten kaiserlichen Schreibens und meinten, es möge geschrieben werden, dass man die kaiserliche Gnade dankbar annehme und die Gesandtschaft deshalb abgeschickt habe, um weiter zu unterhandeln. Sie riethen ab von weiterer Verständigung mit des Kaisers Feinden, warnten vor übereiltem 'Ins Feld Rücken', berichten von Unterredungen „mit einem Vertrauten, dem meine Herren die Sache selbst befohlen haben," mit Baumgartner und dem Kanzler Eck, die ihnen alle mittheilten, es werde im Kriegsfalle Augsburg schlecht gehen, da der Kaiser Zeichnungen von den Augsburger Befestigungen habe, und deren Mangelhaftigkeit kenne; die Stadt würde ruinirt werden durch Beschlagnahme der Augsburgischen Güter und Forderungen; andererseits stellten dieselben der Stadt des Kaisers Gnade in Aussicht, falls sie von dem Landgrafen ablasse, demselben kein Geld vorstrecke, denn der Kaiser wolle gern die Städte unzerrissen lassen; es würden sich wohl Wege finden, sich mit dem Kaiser zu vertragen und zugleich der Sache des Evangeliums treu zu bleiben.

Es mag zweifelhaft sein, ob unter dem 'Vertrauten' Viglius selbst zu verstehen ist, oder ob Anton Fugger den Verkehr zwischen ihm und den Augsburgern vermittelte. Sicher ist aber die von Viglius erwähnte Verhandlung diejenige, über welche die Gesandten berichten. Die Nachgiebigkeit der Augsburgischen Gesandtschaft, von der in Anm. 31 die Rede war, fand nicht die Billigung des Stadtraths; dass der eine von ihnen, Dr. Peutinger, am 23. Juni berichtete, die Papisten hätten über die Ankunft der Augsburgischen Botschaft ein grosses Geschrei gemacht und ausgesprengt, Augsburg werde mit dem Kaiser gehen, so das in Folge dessen mehrere Anfragen an sie gelangt wären, machte jedenfalls in Augsburg um so mehr Eindruck, da ihre zur Ulmer Versammlung der Schmalkaldischen Stände geschickten Botschafter, Joachim Langenmantel und Konrad Heel, auch am 24. Juni von vielfachen Anfragen berichteten, die wegen jener Augsburgischen Botschaft an sie ergangen seien, und demgemäss um genauere Instruktion baten, da vielleicht beim Kaiser in ganz anderem Sinne, als durch sie beim Ulmer Bundestage gehandelt werde. Der Rath erwiderte den Gesandten in Ulm, dass nicht, wie diese gemeint, neben Pfister und Peutinger auch der Bürgermeister Simprecht Hoser und Anton Fugger im Auftrage der Stadt in Regensburg seien, sondern nur Hopfer, und dass die Absendung erfolgt sei, erstens, weil sie gewarnt worden, der Kaiser sei besonders ungnädig gegen sie und mit ihnen solle der Anfang gemacht werden, dann, weil sie, der Niederwerfung kaiserlicher Befehlsleute und des Verbots kaiserlicher Werbungen beschuldigt, von Granvella aufgefordert seien, sich deshalb zu verantworten. Die städtischen Gesandten in Regensburg aber erhielten einen Verweis wegen ihrer vorwitzigen Reden über das 'Ins Feld Rücken', und wurden spöttisch aufgefordert, wenn es denn gar so leicht sei, Alles ins Geleise zu bringen, so möchten sie ihre Mittel schnell wissen lassen; der besonders nachgiebige Peutinger wurde abberufen, die andern angewiesen, bloss dem

Kaiser das Antwortschreiben der Stadt zu überreichen und die Antwort entgegen zu nehmen. Vgl. Juni 29.

[32] Diese Verhandlung drehte sich jedenfalls um die eventuellen Ansprüche Ferdinands auf Wirtemberg, welche später noch so viele Weiterungen hervorriefen.

[33] 'Datum freitags den 25. Junii' ist die Antwort der Stadt Ulm erfolgt; nach Lanz II, 505 ist auch von diesem Briefe eine Copie von Viglius Hand angefertigt worden.

[34] Die Königin Marie hatte finanzielle Forderungen an König Ferdinand, welche den Gegenstand langwieriger Verhandlungen bildeten. Darauf bezieht sich die obige Notiz.

[35] Es handelte sich wahrscheinlich um Schreiben bezüglich der Truppenwerbungen. Die Anfragen über die allgemeine Haltung der Städte waren bereits früher ergangen.

[36] Die Stellung des Kurfürsten Joachim genau zu kennen, hätte besonders deshalb Interesse, weil gerade die dem Herzog Moritz eröffneten Aussichten bezüglich Magdeburgs und Halberstadts sehr wesentliche Brandenburgische Interessen beeinträchtigten. Nach Droysen, 304, hatte er von diesen Dingen gar keine Kunde; er setzte sich am 30. Juni in Verbindung mit Moritz. Ueber den Inhalt des kaiserlichen Schreibens wage ich nicht eine Vermuthung zu äussern.

[37] So skizzenhaft die obige Notiz über Granvella's Aeusserung lautet, so geht daraus doch hervor, dass derselbe einestheils unmuthig war über die kriegerischen Vorbereitungen, besonders Seitens des Papstes, dann auch über den Herzog von Alba. Das abfällige Urtheil über letzteren ist klar und einfach ausgesprochen, vgl. zu Okt. 4 unten; und dem entsprechend möchte ich den ganzen Satz, jedenfalls aber die Stelle über die trefflichen Führer in ironischem Sinne auffassen.

Granvella hatte sich wohl schon damals über die Offiziere der päpstlichen Truppen dieselbe Ansicht gebildet, zu welcher Mocenigo später aus eigner Anschauung gelangte, Fiedler 126; er konnte sehr wohl schon damals erfahren haben, dass die dem Nepotenkreise entnommenen Führer unerfahrene Leute seien. Auch die Notiz über die Truppenstärke ist schwerlich so aufzufassen, als habe Viglius von Granvella die interessante Neuigkeit erfahren, dass das päpstliche Heer 12,000 Mann zählen solle und dass man 8000 Spanier zu beschaffen gedenke. Ich zweifle nicht, dass Granvella sagte, die noch an so verschiedenen Punkten zerstreuten 8000 Spanier seien eben so wenig wirklich zur Hand, wie das päpstliche Heer, das am 10. Juli gemustert wurde, Anm. 10, und nach dem übereinstimmenden Zeugniss Stroppiana's und des Mameranus um 6—700 Mann hinter der Sollstärke zurückblieb. Greppi 122, Mameranus Catalogus S. 44. Aus dem Briefe des Kaisers bei Döllinger 48. sieht man, dass die Spanischen Truppen theils aus dem Heimathlande, theils aus Neapel, Ungarn und der Lombardei herangezogen wurden.

Ein solches Urtheil im Munde Granvella's würde nicht im Gegensatze zu dem stehen, was wir sonst über seine Stellung zu der Kriegsfrage erfahren. Aus dem gegen Ende Februar 1546 geschriebenen Briefe Erasso's an Cobos, Maurenbrecher 34*, geht hervor, dass der auf den gewaltsamen Weg hindrängende Beichtvater Soto den Kaiser vor Granvella warnte: dieser werde sich bemühen, die Durchführung der so nothwendigen kriegerischen Massregeln zu hindern. Erasso selbst urtheilt über das Verhalten Granvella's in dieser Angelegenheit folgendermassen: 'Granvella al principio que se trató deste negocio estuvo bien en ello, agora se conosce, segun entiendo, otra cosa; a mi me ha dicho, hablando en esta materia, que se deve mucho mirar lo que aca se haze en armar, porque no se dé causa al rey de Francia que haga lo mismo, aunque se tiene por cierto que, segun esto, no lo podra hazer, ny tampoco para la recuperacion de Boloña que le importa tanto'.

Da dem weitern Inhalt des Briefes zufolge Erasso selbst ein eifriger Gegner des Kriegs war und mit dem Herzog von Alba den Wunsch theilte, der Kaiser möge nach Spanien gehn, so glaube ich, dass er unter dem estar bien Granvella's die Bekämpfung der Soto'schen Absichten versteht, und durch Erzählung des mit Granvella gepflogenen Gesprächs über das armar und das Verhältniss mit Frankreich beweisen will, dass das von ihm erwähnte Gerücht, segun entiendo! über eine Gesinnungsänderung des leitenden Ministers um so mehr auf Irrthum beruhen müsse, da die in jenem Gespräch von Granvella betonte Besorgniss vor Frankreich unmöglich im Ernste von demselben gehegt werden könne. Nur darin unterschied sich Granvella's Ansicht von der des Spanischen Staatsmannes, dass er die von diesem gewünschte Abreise des Kaisers nach Spanien auch in dem Falle für bedenklich erklärte, wenn eine Verständigung mit den Protestanten erzielt werde; dass diese Lösung überhaupt noch in Erwägung kam, bestätigt wieder die oben ausgesprochene Ansicht, dass bei Granvella die Nothwendigkeit des Krieges damals noch keineswegs feststand.

In einem Briefe vom 30. April, der über die Abreise des Cardinals von Trient zum Kaiser handelt, legt der Cardinal Cervino dem päpstlichen Nepoten ans Herz, dass Granvella 'qualche ricognizione degna di chi da e di chi riceve' zugewandt werden müsse. Quirini Ep. Poli IV, 299. Da damals gerade die Kriegsfrage spielte und Cervino nichts sehnlicher wünschte, als den Krieg, so zweifle ich nicht, dass die 'ricognizione' in dieser Richtung wirken sollte. Man scheint aber in Rom sich keinen Nutzen davon versprochen zu haben, denn später hören wir, dass der Papst sich das seinen Wünschen nicht entsprechende Verhalten Granvella's dadurch erklärte, dass der ihm gemachte Vorschlag einer glänzenden Schenkung an den kaiserlichen Minister nicht ausgeführt sei. Bischof Arras an seinen Vater, 1547 Febr. 21 [nicht Febr. 12, Naves war bereits gestorben], vgl. G. Voigt Geschichtschreibung 63, Weiss III, 248. Wenn wir

in diesem Schreiben sehen', dass der jüngere Granvella seinem Vater in selbstzufriedener Stimmung berichtet, er habe, gemeinsam mit dem Herzog von Alba, den Befehl des Kaisers, die Gründe für und gegen einen die Fortsetzung des Krieges bedeutenden Marsch nach Sachsen zusammenzustellen, in der Weise erfüllt, dass sich dessen Unterlassung als nothwendige Folgerung ergebe, so ist anzunehmen, dass Granvella auch später für den Krieg in Deutschland wenig eingenommen war.

[38] Bei Lanz II, 508 steht eine Antwort der Stadt Augsburg in Französischer Sprache. Es ist dies nicht etwa eine in der kaiserlichen Kanzlei abgefasste Französische Uebersetzung, sondern die Augsburger Akten zeigen, dass es hiermit eine besondere Bewandtniss hatte. In Augsburg hatte man mit der Antwort gezögert, da man auf die Zusendung der Ulmer Antwort, Anm. 33, wartete. Als diese nicht eintraf, entwarf man nach dem Muster der Wirtembergischen Antwort, — das Aktenstück bei Lanz 509? — am 25. Juni ein Schreiben, das am 26. an die beiden Gesandten Pfister und Hopfer abging, damit sie es dem Kaiser überreichen sollten. Nachdem diese mit Anton Fugger Rücksprache genommen, entschlossen sie sich, nicht das Schreiben selbst zu übergeben, sondern am 29. Juni durch Granvella eine Französische Uebersetzung überreichen zu lassen. In Gegenwart König Ferdinands hörte der Kaiser das Schreiben an, überlas es selbst und sagte, es sei wohl unterthänig und ehrbar gestellt, 'dieweil er aber in demselben einige worte etwas verdunkelt befunden, dass dieselben mehrerer erklärung bedürfen möchten, so wolle er darüber ferner nachdenken;' die Bitte der Gesandten um Urlaub gewährte er, da ja die Augsburgischen Reichstagsgesandten Mathias Langenmantel und Nicolaus Maier noch da seien, und er auch diesen seinen Willen mittheilen könne.

Nach dem Gesagten wird man es begreiflich finden, dass am 24. Juni Carlowitz über die Gesandten berichtet, dass sie sehr kleinmüthig gewesen und den grossen Herren ganz demüthig nachgelaufen seien. Langenn Carlowitz 142.

[39] Ueber dieses Gespräch berichtet Carlowitz dem Herzog Moritz in einer Depesche vom 3. Juli [sic!] bei Langenn II, 264; das dem Spett zugeschriebene Buch ist oben zu Juni 26 erwähnt, vgl. Druffel Beiträge III, S. 17.

[40] Aus den Augsburger Notizen geht hervor, dass die Gesandten dem Granvella und Viglius beim Abschied die Interessen der Stadt Augsburg ans Herz legten. Man kann somit wohl als gewiss annehmen, dass die Sendung nicht in einem schroffen Bruch ihren Abschluss fand.

Julius.

1. Lazarus a Schwendi rediit et relationem fecit de Argentinensibus et aliis. [1]

Litterae a quodam, Helveticos [2] esse quietos,

contra relationem; conclusum super investitura Mediolanensi.

2. Praesentavi cardinali Ghisbertum.[3]
Valedixit mihi Fuggerus, Antonius.[4] Huc venit D. Franciscus Monasteriensis. Dixit Affenstein se de transitu Bohemorum cupere securitatem dari Palatini subditis et terris.[5]

3. In senatu actum de negocio tutelae Brandenburgensis.[6]
Rediit marchio Albertus.
Equites bendarii Fuessam hac transierunt, quo etiam ad monstrationem abiit marchio Marignani.[7]
Locutus mecum sub noctem in aedibus Grandvellani Carlewitzius de adversariorum apparatu.[8]

4. Nocte fuit incendium in abbatia Sancti Jacobi Scotorum et magnus concursus.[9]
Eodem die dominico celebratae nuptiae ducis Alberti Bavariae in albis vestiti.
Significatum Italos ad 8am hujus lustrari Bononiae.[10]
Significavit mihi M. Gerard(us) de itinere Constantinopolim.[11]
Accepi ab Hallero tentorium pro 23 fl.
Eo[a] die dux Saxoniae et lantgravius una fuere in Ichstershausen, pago comitis de Schwarzenburg, prope Arnstet, uno miliari ab Erfordia, et conclusere expeditionem.

5. Expedita investitura D. Med(iolani).
Egressio[a] Schertelli.

6. Exiit[a] Saxo cum exercitu ex Ichterhausen.

7. Dictum[a] de interceptis litteris Eckii *cum* Schertel, et doctoris Gereonis.[12]

---

a Die Angaben über die feindlichen Heere am 4. 5. 6. und 8. Juli sind mit anderer Dinte geschrieben, anscheinend derselben, die vom 9. Nov. an verwandt wurde. Sie wurden später nachgetragen; das geht deutlich daraus hervor, dass man nach der Notiz zu Juli 7 erst an diesem Tage Schärtlins Aufbruch erfuhr. Zu beachten ist ferner, dass in der Handschrift ein Verweisungsstrich entweder die Nachricht: 'Exiit-Ichtershausen' zu Juli 7, oder 'Dictum-Gereonis' zu Juli 6 verweist.

Item 7. fama advenit de egressu Augustensium.

8. Advenit fama, quod Augustenses egressi duce Schertel contra Fuessen cum 4000 et bombardis.[13] Eo[a] die Saxo venit in Mainingen.

9. Equites marchionis Alberti transierunt.[14]
Dux Bavariae abiit.
Nuncium accepimus de interceptis litteris Caesaris ac cursore *Vaurenc.* in Albegh[b], ditione Ulmensium.[15]

10. Advenit[c] archiepiscopus Moguntinus.[16]

11. Nova accepimus: quod marchio Füssam reliquit, Schertel occupavit, nostri trans flumen se versus Bavariam contulerint,[17] Hispani[18] versus Landshutam proficiscantur, Georgius de Regespurg[19] sit in Neustadt; Conritzius adveniens nunciavit se 5. seu 7. die fuisse in Riedlingen apud Schouwenburgensis milites.[20]
Coena regalis M. Gerardi [Veltwyk.]

12. Nunciatum castrum Erenberg in montibus, seu clausa Tirolensis, occupatum.[21]

14. Nunciatum Oenipontem occupatum;[22] falsum;[d] retrocessisse Castelaltum.
Caesar cepit deliberare de recessu.[23]

16. Venit marchio Marignan. Nunciatum Schouwenburg tendere versus Ueberlingam.

17. Venit dux Clivensis.[24] Nunciatum equites magistri Prutenici consistere Coloniae, nec transire posse. Item nunciant Wirtzburgenses, equites alios

---

a Vgl. Seite 25 Anm. a.

b 'in Albegh' Zusatz statt der ausgestrichenen Worte: in Altenstatt.

c Die in einer vorhergehenden Zeile stehende Notiz: 'Dux Bavariae abiit senior' ist ausgestrichen.

d 'falsum' ist über der Zeile zugesetzt. Statt 'retrocessisse' stand vorher 'discessise.' in einer besondern Zeile am Schluss steht wieder ausgestrichen: 'falsum.'

marchionis Alberti repulsos esse per lantgravianos.[25] Grandvellanus egrotabat.

18. Nuptiae ducis Clivensis cum domina Maria de Austria.

19. Dixit mihi Ferenberger, quod ex viginti milibus Tirolensium Castelaltus delegerit octo milia et ad Erenberg profectus.[26]
Dixit D. Rehlinger, cesos aliquot equites nostros per lantgravium.
Abiit M. Gerardus Veltwyck.[27]

20. Dictum *adversarios* huc velle venire;[28] d. g. non cred.[a]
Lecta declaratio coram rege.[29]

21. Rex et regina abierunt, itidem dux Bavariae.[30] Intellexi H. Rechl(inger) esse Augustae.[31]

22. Nunciatum de Dillinga capta,[32] de[b] clusa Erenbergensi recuperata;[33] auditi comitis Palatini legati Wolf von Affenstein, Franz Conrad von Sickingen, Hans Fuchs von Schneberg, Haug von Parsperg ritter.[34]
Magister Prussiae excusavit de suis equitibus; de Rosenberg;[35] de eo quod lantgravius velit invadere Herbipolim.[36] Saltzb(urg)[c] accepit licentiam.[37]

23. Dictum de Donawerda capta,[38] sed[d] hoc die primum Dillinga capta. Nunciatum advenisse equites marchionis Alberti.[39] — Nihil. —
Hispani aliquot huc venerunt.[40]

---

a Diese Siglen wage ich nicht aufzulösen; die Deutung 'dominus Grandvellanus non credidit' scheint mir am ansprechendsten; aber es ist auch möglich, dass es heissen soll: Deo gratias! non credidimus; es war jedenfalls Grund genug vorhanden, um sich zu freuen, wenn man einen vorzeitigen Abzug vermied. Möglich ist auch, dass die fraglichen Worte sich auf den Satz 'lecta-rege' beziehen, obgleich diese Annahme durch die Handschrift nicht begünstigt wird.

b 'de — recuperata' ausgestrichen.

c 'Saltzb. — licentiam' am Rande.

d 'sed — capta' am Rande.

24. Abiit dux Clivensis, abiit le maître d'hostel Haller, advenit doctor Christian Turck ab duce Mauricio. [41] Actum cum abbate de Wingarten, ut susciperet curam commeatus et victualium. [42]
Eodem die lectus recessus imperii. Nunciatum appulisse Trigestam pedites Hispanos ter mille ex regno Neapolitano, qui conscenderant navigium 16. eiusdem. [43]
25. Accepi litteras ab Stanislao de exercitu lantgravii prope Herbipolim. [44]
Cenatus cum domino de Lira, rixa Bohemicorum fossorum.
26. Auditi apud caesarem, me interprete, Ratisponenses, [45] Hildesemensis episcopus etc.; locutus sum caesari de litteris episcopi Ratisponensis et comitis de Hag.
Sub vesperum capta resolutio de discessu. Dicti hostes esse apud Nurembergam. [46]
Advenit marchio Joannes Brandenburgensis. [47]
27. Cepit publicari abitus. [48]
Item actum de imprimenda justificatione, [49] lecta apud Navium responsio ad legationem comitis Palatini.
Advenit *Joli* Johann cum litteris ab regina ex inferiore Germania.
Cepta sunt omnia parari ad iter.
28. Dictum hostes tendere Donawerdam.
Mutatum itineris consilium. Seditio [a] Hispanorum qui venerunt ex Neapoli; [50] 9 cantones declararunt se velle esse neutrales et revocarunt militem. [51]
29. Lustravit caesar Hispanos. Dictum equites Alberti Brandenburgensis esse ad Rhenum, advenisse eius locumtenentem. [52]

---

a 'Seditio — Neapoli' am Rande.

Cardinalis Augustensis constituit obviam ire Farnesio;[53] idem dicebat de 900 equitibus marchionis Joannis. Dedit Ghisberto cardinalis 80 flor.

30. Dictum lantgravium esse in Rotenburg ad Tauberum. Mandatum expeditum ad ducem Bavariae, quod ad 16. Augusti sit in castris cesaris.[54] Habui verba cum domino Grandvellano.

31. Cesar audivit marchionem Joannem Brandeburgensem et cancellarium Moguntinum.
Dictum hostes tendere ad Eystadium.
Scripsi reginae, Schorano[55] et in patriam.

[1] Schwendi wurde, nach Sleidan II, 469, von dem Strassburger Rath mit einer hinhaltenden Antwort entlassen; das ihm dann nachgeschickte Schreiben steht dort in ausführlichem Auszuge. Es ist ungewiss, ob aus den Worten 'et aliis' auf eine, ausser an Strassburg, noch an Andere gerichtete Mission Schwendi's geschlossen werden kann; ebenso gut ist es möglich, dass der Gesandte, wie im Jahre 1549 in Niedersachsen, so auch damals in Oberdeutschland sich einen Ueberblick über die Stimmung des ganzen Landes verschaffte und darüber berichtete.

[2] In Bezug auf die Schweizer lauten die damaligen Nachrichten sehr verschieden. Gabriel Arnold erhielt in einem am 2. Juli geschriebenen Briefe Nachricht, dass 3000 Graubünder nach Lindau gekommen seien, um den Schmalkaldnern zu dienen, 'so wollen uns die Sweizer mit leib und gut nit verlassen.' Schärtlin, Briefe S. 95, setzt gleichfalls seine Hoffnung auf die Graubündner, deren Aufmahnung Seitens der Kriegsräthe er erwartete. Die Darstellung Pf. St.-A. 543/4, 61 erzählt von einer sowohl Namens des Schmalkaldischen Bundes, als auch speciell von den oberländischen Städten gepflogenen Verhandlung, die zum Zwecke hatte, 'wo sie der kaiser vom reich tringen und inen die religion nemen wölle, das sy sich an Schweiz ergeben und sy inen hilf thon, auch sy schützen sollen. Es haben aber die Schweizer im ersten fall den pündischen kain hilf under iren bannern zusagen wollen, allain was laufende knecht seien die sy nit aufhalten mögen, sonst den andern iren undertanen wekzuziehen verpoten; im andern fall aber sich bewilligt, den stedten, so des kaisers furnemen sich dermassen, wie sy furgeben, befunde, 30,000 man stark zuzuziehen gewilligt, dweil sy die sonst vermög irer vertreg nicht möchten annemen. Die Betrachtung Melanchthons über die Aussichtslosigkeit des Krieges für den Kaiser beruhte auf ungenauer Information; er meinte, 'etiam profligatis principibus civitates Germaniae superioris potius cum Helvetiis se conjuncturae essent, quam accepturae Hispanicum imperium.' C. Ref. 3519. Am 14. August

sollen nach derselben Quelle 4000 Schweizer, laufendes Gesind, um dem bündischen Lager zuzuziehen, durch Augsburg gekommen sein. Kaiserlicher Seits war man bemüht, die Schweizer in neutraler Stellung festzuhalten. Vgl. Juli 28 Anm. 51. Granvella war noch im Frühjahr 1547 bei seiner Anwesenheit in Burgund persönlich hiefür thätig. Brief Guillart's vom 5. März 1547 [sic] bei Ribier I, 582.

Wie der Kaiser, so verfolgte die Regierung König Ferdinands das Verhalten der Schweizer mit aufmerksamem Auge; es war natürlich von besonderer Bedeutung für Tirol. Die Regierung zu Innsbruck traf schon am 21. Juni Massregeln zur Sicherung der Grenzen. Am 14. Juli äussern die Pfleger von Landeck und Laudeck Besorgnisse, da sie verlässliche Kunde erhalten hätten und gewarnt worden seien, die Bündner und Engadiner möchten sich erheben. Ladurner S. 172, 196. Die Regierung wusste, dass Schmalkaldische Agenten sich dort umhertrieben; dass gleichwohl die Vorkehrungen an den Grenzen in den bescheidensten Verhältnissen blieben, dürfte wohl durch ein Schreiben der Bünde, welches Jakob Trapp übersandte und in dem gute Versprechungen gemacht wurden, veranlasst worden sein, S. 210. Gegen Ende Juli kamen wieder bedenkliche Berichte von dem Vogt zu Gutenberg Balthasar von Ramschwag; die Regierung besorgte Volksunternehmungen auch wider die eigne Obrigkeit und schlug vor, der Kaiser möge zu den Eidgenossen einen Gesandten schicken. Wenn Trapp berichtet, den Bünden zum Trotz seien 100 Knechte den Reichsstädten zugelaufen und andererseits von der Möglichkeit spricht, dort auch für den Römischen König insgeheim 2—3 Fähnlein aufzutreiben, so geht daraus wohl zur Genüge die neutrale Haltung der Schweiz wie der Bünde hervor. Ladurner 225. Sicher wäre indessen noch genauere Kenntniss der inneren Schweizer Vorgänge in jener Zeit von grossem Interesse; durch Ladurners Arbeit wird ein erneutes Eingehen auch auf die Tiroler Vorgänge vom Standpunkte der Lokalgeschichte keineswegs überflüssig gemacht. Ueber das von Ladurner mitgetheilte Schreiben Melanchthons ist z. B. Corp. Reformatorum Nr. 3499, wo dasselbe schon gedruckt war, zu vergleichen; das Augsburger Schreiben vom 12. Juli kann natürlich nicht, wie Ladurner erzählt, von Ansammlung kaiserlicher Truppen in Neuburg sprechen, S. 203; der kaiserliche Proviantmeister hiess Duarte, nicht Davard, S. 220.

[3] Der dem Cardinal (von Augsburg) vorgestellte Gisbert empfing später von demselben ein Geldgeschenk, Juli 29. Ueber seine Persönlichkeit ist mir nichts näheres bekannt, ebenso wenig kenne ich den D. Franciscus, Monasteriensis; an den Bischof von Münster ist wohl nicht zu denken. Zu beachten ist die Bemerkung, welche der Kaiser in dem Briefe an seine Schwester, Juni 9, macht. Es scheint sich um eine Heranziehung des Bisthums an die Niederlande gehandelt zu haben, man wollte „faire renger l'évesque de Munster à la raison, actendu la contrariété qu'est entre luy et son chapitre et les nobles de son pays.“ Lanz II, 491.

[4] Fugger hatte zwar zu einer Unterhandlung mit dem Kaiser keinen offiziellen Auftrag vom Augsburger Rath, doch wurde seine Bemühung um Erhaltung des Friedens von demselben nicht ungern gesehen. Ein Schreiben des Raths an Fugger vom 27. Juni spricht die Erwartung aus, derselbe werde „dem vaterland zu aller wohlfahrt zu unterhandeln nichts unterlassen." Fuggersche Briefe aus diesen Tagen finden sich nicht im Augsburger Archiv. [Mittheilung von Dr. Hecker].

[5] Die Haltung des Kurfürsten von der Pfalz war, wie während des Krieges, so auch in der Zeit vorher durchaus schwankend. Am 15. und 16. Juni hiess es, er wolle zum Kaiser; selbst Ottheinrich kann nicht mit Bestimmtheit dieses Gerücht dementiren. Als am 26. Juni Statthalter und Regenten von Neuburg an die Kurpfälzischen Räthe zu Heidelberg die Anfrage stellten, ob ein etwaiges Anerbieten der protestirenden Stände, die Neuburgischen Donaupässe im Falle der Noth zu besetzen, anzunehmen sei, wurde in des Kurfürsten Namen erklärt: „Man soll auf Neuburg und andere flecken zu verhütung nachtails dest bessere achtung und fürsehung thun, und dismals die ainigungsverwandten on sondere not ungemant lassen; sonst sollen wir stil sitzen und niemand zu widerwillen verursachen, der zuversicht, man werde gegen uns nichts furnemen. Die päss sollen wir, wie vor steet, selbst zum besten in guter sorg haben und one sondere dringende not niemand zu denselben kommen lassen, sonder, ob was furfiel, dasselb eilend an Kf. G. gelangen lassen. Dann S. Kf. G. hette das bedenken, das wir Kai. M. und irer itzigen kriegsrüstung etwas nahend gesessen weren. Solten wir uns nun mit dem wenigisten mit rüstung, besetzung oder dergleichen merken lassen, daraus mocht uns gefar und nachtail erfolgen. Sonst trüg I. Kf. G. gar nit zweifl, dass etwas wider uns solt furgenommen werden [sic]." Karls Aufforderung an die Neuburger Regierung, sich wegen angeblicher Beeinträchtigung kaiserlicher Werbungen zu verantworten, wurde von dieser in einem Entschuldigungsschreiben beantwortet, das Affenstein übermittelt wurde, um dasselbe, je nach Ermessen, zu übergeben. Am 1. Juli schreibt Affenstein, der Kaiser sei mit der Antwort wohl zufrieden gewesen, und fordert den wegen der eignen Sicherheit besorgten Gabriel Arnold auf, ruhig nach Regensburg zu kommen. St.-A. 543/3, 180. In einem 'Hans Wernher der Jüngere' unterschriebenen, an Niklas Schenk zu Monheim adressirten Briefe, dessen Autorschaft wohl einem Bürger von Regensburg oder einem Hessischen Agenten zuzuschreiben ist und der an G. Arnold gelangte, werden bittere Klagen über die Haltung der Pfalz erhoben, die den Hund hinken lasse, während es doch klar sei, dass der Krieg der Religion gelte: „Ir, die Pfälzischen, wollt was mit eur gesuchten underhandlung verlassen und euch damit neutral machen. Man sagt uns itzt offenlich under augen, ir werdet Wirtenberg auch dahin bewegen; es sei aber unser gnediger herr landgraf vor gnug gewarnet und im angezeigt, das die Pfälzischen also bei uns halten werden;

und wird auch zu demselben weiter gesagt: Pfalz hat sich gegen der Kai. M. erklert, alles das ze thun das I. M. begert, und sonderlich, das sie der Kai. M. den pass gestatten wöll. Und kunden vil gutherzige leut aus solcher gesuchter unterhandlung nichts anders vernemen, dan das diser teil mit seiner rüstung so lang aufgehalten werd, bis der kaiser sein exercitum allenthalben in das werk bring; dann man besorgt das wir zu bald mechten aufkomen, zuvor und ehe das welsch volk heraus keme. Also erfert man nunmer im werk, was man sich auf die menschen verlassen soll!" Mochten aber derlei Gesinnungen von Gabriel Arnold und den Neuburgischen Regenten auch getheilt werden, so lastete doch auf diesen wie Bleigewicht die Unentschlossenheit des Kurfürsten selbst, der am 7. Juli nach Neuburg schrieb, er sei entsetzt über die Kriegsbesorgnisse, man möge Massregeln treffen zur Sicherung der Neutralität, man müsse die Lage im Uebrigen Gott befehlen, sich nach Gelegenheit so richten wie man könne, 'da es nicht sein mag wie man wohl wollte.' Er theilte denselben mit, er habe den Kaiser „vor der zeit" ersuchen lassen „unser, unser land und leut am Rein und zu Bairn, auch gemainer Neuburgischer landschaft und eur, die uns mit erbschirm verwant, mit durchzug und andern beschwernussen zu verschonen, dieweil wir I. M. zu einem solchen nit ursach geben; was aber darauf folgen will, mues man gewarten." Es ist für die Haltung von Kurpfalz bezeichnend, dass der Kurfürst sich rühmt, er habe nicht, wie Herzog Wilhelm gethan, dem Kaiser freien Pass gewährt, und dass er sagt: „wurde uns nit lieb sein, wo wir mit gewalt dahin bedrengt." St.-A. 543/3, 187. Gabriel Arnold richtete, den Anmarsch kaiserlicher Truppen fürchtend, an Ottheinrich ein energisches Schreiben: „in dem weg, darauf wir noch steen, müssen wir sambt der Pfalz, es sige der ain oder ander tail, zu scheiten gehen an leib, seel, churfürstlicher wirde, land und leuten... Es ist in summa aus; und so man in gesuchter unterhandlung Teutsch und frembds kriegsvolk zusamen bringt, werden wir, wie die alten badhuren, unmanlicher ding entweichen müssen." Dies scheint auf Herzog Ottheinrich in etwa gewirkt zu haben, derselbe befahl Juli 15 seinem Statthalter, den Tag von Schmalkalden Juli 21 zu besuchen. Kurfürst Friedrich aber schreibt nach Neuburg an demselben Tage noch davon, dass die Unterhandlung, „die wir bei der Kai. M. und der andern part umb den frieden zum heftigist- und treulichisten suchen,.. mochte verhindert und umbgestossen werden." f. 216. Sein Gesandter, Affenstein, gibt Juli 16 den Neuburgern Kenntniss von seinen Bemühungen, den Durchzug durch Pfälzer Gebiet zu hindern. Auf den Bericht des Vitzthums und der Räthe zu Amberg hin, wonach man über Waldmünchen 1500 Schanzgräber und über Amberg den Markgrafen Hans mit einer grossen Zahl von Reitern erwarte, habe er um Schonung der Unterthanen gebeten. Darauf habe er den Bescheid empfangen, man solle in die geschlossenen Orte nur die Fürsten und Hauptleute mit Gesinde aufnehmen, das übrige Volk solle in den Dörfern und auf dem Felde lagern, Alles

bezahlt werden, man möge für Proviant sorgen. Dies könne der Kurfürst nicht weigern, zumal der grösste Theil der Truppen doch in Herzog Wilhelms Gebiet liege. Man habe möglichste Schonung zugesichert. Der Kurfürst selbst beantwortete die Neuburger Bitte um Sendung von 50 Reitern mit dem Vorschlage, Ottheinrich senden zu wollen, falls ihnen dies genehm sei, was dann wieder, als die Neuburger darauf eingingen, mit nichtigen Vorwänden sowohl vom Kurfürsten als von Ottheinrich selbst abgelehnt wurde. Letzerer schrieb, man wolle ihn in Neuburg augenscheinlich bloss zum Schein haben. Der Neuburgische Statthalter ging Juli 18 nach Heidelberg ab, um das Bedenkliche der Zulassung kaiserlicher Truppen auf Pfälzisches Gebiet und die von Baiern drohenden Gefahren zu betonen. Es gelang ihm nicht, den Kurfürsten zu entschiedener Parteinahme zu bestimmen.

[6] Die frühere Entwicklung der Vormundschaftsfrage bezüglich der Ansbacher Markgrafen ist bei J. Voigt Albrecht Alc. I, 81 fg. ausführlich dargelegt. Ueber die Verhandlungen auf dem Reichstage 1546 — in senatu ist wohl mit: im Kurfürstenrath, zu übersetzen, — wüsste ich keine genaueren Nachrichten beizubringen. Die Notiz des Viglius zeigt, dass die wichtigen Angelegenheiten, welche damals den Kaiser und die Fürsten beschäftigten, nicht die einzige Ursache bildeten, welche damals das Zustandekommen eines Ausgleichs verhinderten. Voigt S. 125. Diese Streitigkeit erhielt im Jahre 1553, da Moritz von Sachsen seine vormundschaftlichen Rechte geltend machte, von Neuem Bedeutung.

[7] Die Reiter, welche von Regensburg nach Füssen zogen, 5 Geschwader Niederländischer Kürassiere, erregten die lebhafte Aufmerksamkeit Schärtlins; er glaubte aus der Absendung der Reiter sammt Geld und Zahlung auf erfolgten Verrath seiner Pläne schliessen zu müssen; denn es fehlte ihm gerade an Reiterei und anfänglich auch an Geschütz und Munition. Ihre Bestimmung scheint gewesen zu sein, einestheils das zur Musterung der Knechte nothwendige Geld zu überbringen, anderentheils einen Vormarsch der in Füssen sich sammelnden Infanterieabtheilungen durch Zuweisung von Reiterei zu ermöglichen. In dem gebirgigen Lande selbst war an eine Verwendung derselben wohl kaum zu denken. Vgl. Schärtlins Brief, Herberger 131. Schärtlin erfuhr, dass dieselben am 8. von Landsberg nach Schongau ritten, 'wie sie auch irer niederlendischen schweren pferd und rüstung halber nit wol weiter komen künden,' er vermochte aber selbst Nichts gegen sie zu unternehmen, weil es ihm an Reitern fehlte, ohne die ein Angriff schwer auszuführen war. Die Hauptleute der ungemusterten und noch unbezahlten kaiserlichen Knechte in Füssen wussten diese zu bestimmen, auf dem rechten Lechufer den Reitern entgegen zu marschiren. Ueber das Wasser hinüber versuchte Schärtlin sie mit einigen wirkungslosen Kanonenschüssen zu erschrecken, wagte aber theils wegen Nichteintreffens der aus Ulm erwarteten Verstärkung, theils wegen Mangels von Brücken keinen Angriff. Die Truppen marschirten nach Schongau, Peiting und Steingaden,

und wurden angeblich von 300 Reitern verstärkt, von denen Niemand wusste, woher sie gekommen; man war geneigt, diese letzteren für Baiern zu halten.

[8] Carlowitz war, wie er an Herzog Moritz am 11. Juli schreibt, einige Tage unwohl. Er erwähnt in dem Schreiben bei Langenn II, 275 nichts von der oben notirten Verhandlung; auch aus den Mittheilungen bei Langenn Carlowitz 146 fg. ist, so reichhaltig sie sind, nichts Gewisses über obiges Gespräch zu ersehen.

[9] Der Brand ist auch von Hasenberg, Epistolae ad Nauseam 405, in einem Briefe aus Regensburg, Juli 9, geschildert. Danach brach das Feuer in der Nähe eines Platzes aus, wo 3000 Centner Pulver lagerten. 'Vidisses omnia sursum deorsum turbari, ad arma provocari et ipsum adeo imperatorem arma induere; non satis enim constabat unde et a quo ignis ortus erat.'

[10] Die Musterung der päpstlichen Truppen verzögerte sich um 2 Tage; sie fand am 10. Juli statt, am 10. August war der zweite Monatssold fällig; vgl. Druffel Beiträge Nr. 20. Irrig ist die dort aus Sinnacher VII, 414 entnommene Nachricht, das päpstliche Heer sei bereits am 13. Juli nach Roveredo gekommen. Nachdem am 4. Juli bei feierlicher Messe in Aracoeli der Cardinal Farnese das Legatenkreuz, Oktavio den Commandostab erhalten hatte, reisten dieselben nach Bologna ab; am 9. traf der Cardinal Farnese dort ein, Oktavio scheint gleich nach Venedig gegangen zu sein. Opere di Giovanni della Casa III, 227. Die Truppenkörper wurden bei der Musterung in den folgenden Tagen nicht gleich vollzählig, sondern noch verstärkt und erst am 16. setzte sich das Heer in Bewegung. Wir erfahren dies aus einem interessanten Briefe an Paul Jovius, der demselben gesandt wurde 'per dar luce alle tessere delle vostre cronache.' M. Giustiniani Lettere raccolte (Ausgabe von 1683) Bd. II, 380. Am 26. Juli marschirte das päpstliche Heer an Trient vorbei. Massarelli's Tagebuch. Maynier 385. Cardinal Madruzzo hatte geglaubt, das Heer werde erst Juli 19 Bologna verlassen. Ladurner 27.

Die obige Nachricht wurde am kaiserlichen Hofe sicher mit grösstem Interesse aufgenommen; durch sie wurde eine thätige Mitwirkung des Papstes gesichert, das Misstrauen musste schwinden. Nur durch die Musterung wurde Sicherheit gewonnen, dass der Papst wirklich eingreifen wolle. Man hatte hierüber noch keine Gewissheit, Berichte Madruzzo's aus Rom waren noch nicht eingetroffen. Am 2. Juli schrieb der Nuntius Verallo aus Regensburg: 'Hormai si passa il tempo non senza dispiacere, che sino qui non sia venuto aviso di Roma dell' arrivo suo, ancorchè si pigli tutto et vadasi interpretando a bon fine.' Vgl. Juni 6, Anm. 2. Angekündigt hatte man die Truppenzüge schon lange vorher, am 21. Juni berichtet die Innsbrucker Regierung dem König Ferdinand über ein von ihr in diesem Sinne ergangenes Ausschreiben.

[11] Karls V. Credenzschreiben für Gerhard Veltwyk ist vom 16., das Ferdinands vom 13. Juli datirt. Ribier I, 582. Der

ebendort abgedruckte Bericht des S[r] de Cambray, welcher Veltwyks Ankunft in Konstantinopel voraussetzt, kann nicht am 4. Juli geschrieben sein. Sleidan II, 504 bezeichnet den 22. Juli als Tag seiner Abreise von Regensburg.

Aus dem auf Konstantinopolitanische Nachrichten vom 29. Sept. gestützten Bericht des päpstlichen Nuntius in Venedig, la Casa, ist zu ersehen, dass Veltwyk krank in Konstantinopel am 16. Sept. eintraf. Ronchini Lettere d'uomini illustri S. 162. La Casa berichtet ferner, dass im August ein Türkischer Agent nach Venedig kam; er wusste aber von dessen Thätigkeit wenig Bedeutendes zu melden und meinte, seine Hauptaufgabe sei Einziehung von Erkundigungen über die Deutschen Dinge. Ferner passirte ein am 1. August vom Französischen Hofe nach Konstantinopel abgesandter Agent Venedig am 19. August.

Da im Falle eines Türkenangriffs jeder Gedanke an ein kriegerisches Vorgehen der deutschen Protestanten schwinden musste, und alsdann die Schmalkaldner zur Vertheidigung gegen Kaiser und Papst keinen Heller auszugeben brauchten, begreift es sich, dass man mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge im Orient verfolgte. In den protestantischen Kundgebungen wird die Türkengefahr als eine dringende geschildert, das Sächsisch-Hessische Ausschreiben Juli 15, Hortleder 250, spricht von dem Anmarsch einiger achtzig Tausend; die Briefe Melanchthons, Corpus Reformatorum Nr. 3506, 3509, sind nicht bloss von Besorgnissen erfüllt, er meldet auch, dass aus Steiermark viele Tausende in Türkische Gefangenschaft geschleppt worden seien, Nr. 3523. Vom kaiserlichen Hoflager zu Regensburg sendet Moritz von Sachsen dem Landgrafen von Hessen am 27. Mai Berichte des Grafen Nikolaus von Salm an seinen Bruder, den Bischof von Passau, in denen ein Angriff des mit einem grossen, höheren Türken vereinten Begler-Beg in Aussicht gestellt und Ungarn wie Deutschland Verderben verkündet wird. Aus eigner Information fügt er hinzu, es sei ein stattlicher Spanischer Hauptmann aus Ungarn angekommen, der im Namen seines Obersten um Verhaltungsmassregeln gebeten habe, denn man wisse, der Begler-Beg ziehe mit einem gewaltigen Heere heran und es sei zu besorgen, er wolle in Ungarn die übrigen Schlösser und Pässe einnehmen. Vergegenwärtigt man sich, wie diese Nachrichten auf den vor dem Kaiser besorgten Philipp beruhigend wirken mussten, so drängt sich die Frage auf, ob Moritz, der damals mit dem Kaiser sein Abkommen treffen wollte, dieselben wirklich bona fide schickte, ob er damals noch keine Ahnung hatte, dass, — wie auch Melanchthon Juli 14 wusste, Nr. 3509 — es sich vielmehr um Heranziehung des Spanischen in Ungarn stehenden Regiments nach Regensburg handelte. Jedenfalls wird man sich hüten, in der Mittheilung des Moritz die kaiserlichen Anschauungen über die Lage erkennen zu wollen. Die Commentaires, S. 122, heben ausdrücklich hervor, dass bei dem Entschlusse zum Deutschen Kriege in Betracht gezogen wurde, 'que le bruit courait que le Turc voulait marcher contre le Sophi, que par conséquent l'on pouvait supposer

avec quelque vraisemblance, que de ce côté l'on n'aurait aucun danger à craindre.' Angesichts dieser Notiz wird man auch aus der wohl einem Carlowitzischen Bericht entnommenen Nachricht Langenns, Carlowitz 146, von der Ankunft einer 40,000 Mann starken Türkischen Armee in Ungarn, und aus dem Bericht Stroppianas vom 16. Juli über den Bruch des Waffenstillstands durch die Türken und den Plan, Graf Lodron dorthin zu schicken, Greppi 121, keinen Schluss auf die vom Kaiser über die Situation gehegte Anschauung zu ziehen wagen. Ein sicheres Urtheil gestatten uns die Quellen nicht, vielleicht wäre es durch die Veltwykschen Papiere, die Henne VIII, 272 anführt, ermöglicht. Unbegreiflich ist, wie dieser Schriftsteller, S. 298, von einer viel spätern Zeit auf Grund des oben citirten Stroppiana'schen Briefes vom 16. Juli sagen kann: 'Déjà la Turquie avait rompu la trève.'

Ueber die Verhältnisse im Orient könnte man eigentlich in den Calendars von Rawdon Brown Aufschluss zu finden erwarten. Gerade die Venetianischen Papiere sind hier klassische Zeugen. Man findet auch in den Calendars gewissenhaft die im Senat von Venedig gefassten Beschlüsse notirt über Mittheilung der aus Constantinopel gekommenen Nachrichten an den Englischen und die übrigen Gesandten; dagegen fehlt eine Mittheilung über deren Inhalt. Nur die nach dem Beschlusse vom 11. Mai, Brown 392, dem Englischen Gesandten Harvel mitgetheilten Berichte vom 13. April kennen wir aus den State-papers XI, 160. Sie lauteten überaus bedrohlich, man glaubte, Französische Anstachelung habe die Türkischen Massregeln veranlasst. Leider wissen wir nichts näheres über die Nr. 403 von Brown nur notirte Constantinopolitaner Depesche vom 12 Mai. Dagegen theilt er die Briefe des Dogen, welche den im Orient weilenden Agenten Venedigs über die uns bekannten Vorgänge in Europa unterrichten, ziemlich ausführlich mit; sie haben nur einen sehr untergeordneten Werth.

[12] Nach Stumpf, Baierns politische Geschichte 287, berichteten die in des Kaisers Lager befindlichen Bairischen Agenten am 28. Juli ihrem Herzoge, dass Sachsen und Hessen alle an sie gelangenden Bairischen Eröffnungen dem Kaiser zur Kenntniss brächten; der von Viglius berichtete Weg ist wahrscheinlicher.

[13] An demselben 8. Juli theilte König Ferdinand der Innsbrucker Regierung die Nachricht von dem schon in der Nacht vom fünften auf den sechsten erfolgten Vormarsch der Schmalkaldner mit; er schrieb, wenn Ladurner S. 178 die Zahl richtig gelesen hat, von 14,000 Mann Fussvolk, etlichen Reitern und einigen 30 Geschützen. Der Mangel an Cavallerie wird in vielen Schärtlinschen Briefen hervorgehoben. Mehr wie hundert Reiter hatte er schwerlich. Ueber die wirkliche Stärke vgl. die Ordre de bataille im Anhang. Dass Avila f. 8 von 14—15,000 Mann Infanterie und 1000 Pferden spricht, kann nicht Wunder nehmen. Generalstabswerken hat man wohl noch nie den Vorwurf machen müssen, die Truppenzahl des Feindes zu gering angegeben zu haben.

[14] Die damalige Musterung erstreckte sich nur auf 500 Frän-

kische Reiter, vgl. Mameranus Catalogus S. 11; über den Durchmarsch anderer Reiter durch den Nordgau handelt eine um Mitte Juli zwischen den Neuburgischen Regenten und Kurpfalz gepflogene Correspondenz, die gegen den Wunsch der Ersteren zur Gewährung des freien Passes führte. Dagegen wird die Ende Juli unternommene Expedition des Markgrafen nach Neuburg, 'um etliche kaiserliche mit Zufuhr beladene Schiffe zu befreien, die von einem feindlichen Heerhaufen dort festgehalten wurden,' von der J. Voigt I, 121 auf Grund einer Zeitung aus dem Schmalkaldischen Lager bei Schweinfurt erzählt, in das Reich der Mythe gehören. Die Neuburger erfuhren nichts davon. Die 300 Reiter, welche angeblich von 800 fielen, können wir leben lassen und das erste, so entsetzlich blutige Gefecht aus der Geschichte des Schmalkaldischen Krieges streichen.

[15] Am 10. Juli berichtet Schärtlin aus Füssen, man habe 'dise stund ain post niedergeworfen mit vielen briefen; darüber sitzen wir jetzo und lesen dieselben.' Es ist keinesfalls dieselbe Post gewesen, von welcher Viglius berichtet. Ueber diese fehlen mir nähere Nachrichten.

[16] Der Kaiser war über den Mainzer Erzbischof ungehalten, weil derselbe gestattete, dass der Graf von Oldenburg die Pässe im Stift einnahm und dadurch den Truppen des Kaisers den Rheinübergang versperrte. St.-A. 543/4, 60. Nach Mameranus, Iter, blieb Sebastian von Heusenstamm bis zum 16. Juli in Regensburg. Die Commentaires 118 sagen, er sei gekommen, 'tant pour s'occuper de la convocation de la diète, que pour ce qui le touchait particulièrement, car peu de temps auparavant il avait été élu après la mort du cardinal électeur.'

[17] Auch die Neuburger Regenten berichten dem Kurfürsten von der Pfalz die Nachricht in derselben Weise. Dass das Entweichen des Kriegsvolks stets besonders betont wird, hat seinen Grund darin, dass man bei Freund und Feind wohl empfand, wie die militairische Bedeutung des Schärtlinschen Unternehmens dadurch in Frage gestellt wurde. Der Besitz der Klause hatte nicht an sich einen strategischen Werth; er konnte denselben nur dann erhalten, wenn es gelang, entweder auch Kufstein zu besetzen oder bis Innsbruck vorzurücken und so das Debouchiren der Italienischen Truppen aus Tirol zu hindern. Der kühne Vorstoss Schärtlins endete mit freiwilligem Rückzuge; man hatte die Soldaten während kostbarer Wochen zu einem unfruchtbaren Unternehmen verwendet. In einem Schreiben vom 2. Juli an Kurfürst Friedrich sprechen der Neuburgische Statthalter Hans Kraft von Vestenberg und Christof Arnold es aus, dass der Plan der Augsburger, den Italienern den Marsch zu verlegen, schwerlich gelingen werde und „anderst nichts schaffen mögen, weder das sy der Italiäner zug auf sy abstellen; alsdan ziehen sy durch Bairn Kai. M. zu.“ Pf. St.-A. 543/3, 199. Auffallend ist, dass nach Mameranus die Marignano'schen und Madruzzo'schen Truppen erst am 3. August zum Kaiser stiessen, als dieser von Regensburg nach Neufahrn zog. Nach Schärtlinschen Nachrichten hatten sie bereits am 13. Landsberg verlassen

und waren auf Bruck marschirt. Vielleicht, dass die Ungewissheit des Kaisers über sein Verbleiben in Regensburg Veranlassung bot, den Weitermarsch zu sistiren. Dann aber müsste man annehmen, dass man sich schliesslich in einem Augenblicke, wo man wieder in Regensburg zu bleiben gedachte, entschlossen hätte, die Truppen heranzuziehen, eine Massregel die überflüssig war, falls man selbst Regensburg verliess und auf Landshut abzog. Möglich auch, dass das Marignano'sche Regiment, von welchem die Neuburger glaubten, es werde vereint mit des Jörg von Regensburg Truppen zum Angriff vorgehen, in der Nähe der Donau schon Quartiere bezogen hatte und dass die Notiz des Mameranus sich nur auf die unmittelbare Vereinigung mit dem kaiserlichen Hauptquartier bezieht. Marignano selbst kam ja Juli 16 nach Regensburg vgl. unten. Am 31. Juli schreibt Karl V. über diese Truppen: 'quedan en tierras del duque de Babiera, donde se juntarà el resto de la gente, que al presente esta conducida, para mirar lo que se debra y podra hazer segun el designo de los enemigos.' Döllinger 48. In diesem Briefe wird der Abmarsch Marignano's aus Füssen Angesichts der Schmalkaldner motivirt, 'por no ser lugar para esperar, y principalmente por las vituallas.' Der Cardinal von Augsburg, welcher Juli 11 den Legaten in Trient diese Vorgänge auf Grund eines von dem Marchese von Marignano eingelaufenen Berichts schildert, erwähnt nicht diesen letzteren beschönigenden Grund. Er sagt, der Feind sei 15,000 Mann stark gewesen, und Marignano und Madruzzo hätten 16 Fähnlein gehabt und Füssen verlassen, weil es zur Vertheidigung sich nicht geeignet habe.

[18] Was dieses für eine Spanische Truppenabtheilung war, ist nicht zu bestimmen. Ist die ganze Notiz nicht bloss ein verfrühtes Gerücht über die aus Italien erwarteten Abtheilungen, so kann man kaum etwas anderes annehmen, als dass das aus Ungarn kommende Regiment des Alvaro de Sande eine so südliche Richtung eingeschlagen hatte. Dasselbe traf am 20. Juli in Regensburg ein, ausser ihm wird in dem Briefe Karls an Philipp, Juli 31, Döllinger 48, keine andere Spanische Abtheilung als bereits eingetroffen erwähnt. Oder sollte hier von einer bei Mameranus nicht erwähnten Formation die Rede sein? Am 19. Juli treffen wir eine zur Besatzung von Kufstein bestimmte Spanische Abtheilung von 250 — 300 Mann, die nach Innsbruck weiter marschirte, von dort aber durch ihren Obersten abberufen wurde. Ladurner 211 verschweigt jedoch dessen Namen. Seine Mittheilung, S. 195, aus einem Briefe König Ferdinands vom 13. Juli, Kaiser Karl habe dem Lande zu Gutem 2700 Spanier zur Besetzung der Städte Kufstein und Rattenberg abgeordnet, wird wohl am leichtesten durch Streichung einer Null mit jener andern Notiz in Einklang gebracht. Da Schärtlin über die 1500 reichen Spanischen Reiter, von denen Georg Herwart an ihn geschrieben hatte, am 14. Juli augenscheinlich nichts näheres erfahren hatte, Herberger S. 104, werden wir ihre Existenz auch für zweifelhaft erklären müssen. Möglicher Weise haben wir dadurch für die daran geknüpften Schärtlinschen

humoristischen Bemerkungen über die schönen Beutehoffnungen der Landsknechte die beste Erklärung. Ohne Notizen von kaiserlicher Seite würde ich mich nicht für berechtigt halten, sie der kaiserlichen Armee anzureihen. Vgl. Anm. 50.

[19] Aus der Correspondenz des Neuburger Statthalters, Herberger Schertlin 102, ersieht man, dass in Neuburg des Georg von Regensburg Anwesenheit in Neustadt am andern Tage bekannt war; obschon er wusste, dass Fouriervorrichtungen für den Marsch auf Regensburg von den Kaiserlichen getroffen wurden, hielt man dies in Neuburg für Schein und glaubte, Georg werde nach Ingolstadt marschiren, sich dort mit einem zweiten Regimente vereinigen, und, auf Augsburg weiter marschirend, zunächst Neuburg aufs Korn nehmen. Die Neuburger melden, Juli 2, dass in Berngries und Berching geworben werde und sie dies zu hindern gesucht hätten; sie versuchten, Juli 8, dem Kurfürsten von der Pfalz klar zu machen, dass in kürzester Frist das kaiserliche Kriegsvolk vorrücken und in Höchstädt und Lauingen die Ankunft der Spanier und Italiener abwarten werde. Diese unrichtigen Allarmnachrichten haben möglicher Weise bei der Rückberufung Schärtlins die entscheidende Rolle gespielt. In der That dachte der Kaiser nicht an einen Vormarsch. Nur der päpstliche Nuntius wagt bereits Juni 22 sogar eine Vermuthung über den Weg, den der Kaiser nach Eintreffen der Spanischen und Italienischen Verstärkungen einschlagen werde: 'come si pensa, la via de Franconia'. Es ist nicht zu entscheiden, ob Verallo dies selbst glaubte, oder ob er eine zuversichtliche Stimmung bei den Legaten in Trient, und dadurch mittelbar in Rom hervorrufen wollte.

Die eine Neuburgische Nachricht spricht von einem Vorrücken kaiserlichen Volks von Kelheim nach Neustadt, um von dort auf Friedberg zu marschiren. Schon die Erwähnung dieses letzteren Ortes, der ja so nahe bei Augsburg liegt, zeigt, dass man die Augsburger aufregen wollte. In der That ist es viel wahrscheinlicher, dass sich die Truppen aus Berching und Berngries nach Neustadt zogen, um von da auf Regensburg zu ziehen. Erst in Neufahrn, also Aug. 3, stiess das Regiment des Jörg von Regensburg zum Kaiser.

[20] Der Musterplatz der Schaumburgischen Truppen wurde später, vgl. Juli 16, von Riedlingen nach Salomonsweiler verlegt; da der Kaiser kein Geld schicken konnte, entlieh der Oberst dasselbe von den benachbarten geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren. Vgl. Juli 16, Mameranus 34. Könneritz selbst ging aufs Neue zu Schaumburg ab. Vgl. Aug. 1 Anm. 5.

[21] Die scheinbar so genaue Angabe Ladurners S. 183, dass der Angriff Morgens am 11. Juli, die Uebergabe um 10 Uhr stattgefunden habe, darf nicht irre führen. Schärtlin schreibt Juli 10 darüber nach Augsburg, Herberger S. 89; auch das Schreiben S. 95 ist im Text 'Juli 10' datirt. Die unbegreiflich scheinende Nachricht Ladurners, S. 191, dass die Regierung '9 Uhr Vormittags des 12. Juli zuerst durch den Postboten von Füssen die schreckliche Kunde von dem Falle der Veste Ehren-

berg' erhalten habe, wird illustrirt durch die Notiz S. 180, dass Wolkenstein und Khuen die am 10. Juli um 3 Uhr Morgens von Innsbruck abgeschickt wurden, bereits um 10 Uhr in Lermos die Nachricht von dem Falle der Klause, (auch des Schlosses?) erhielten. Wenn man sieht, dass der Nuntius Verallo am 11. Juli genaue Kenntniss hatte von der Juli 9 erfolgten Einnahme Füssens, so kann man wohl auch annehmen, dass die obige Notiz des Viglius kein blosses Gerücht wiedergibt. Viglius kommt übrigens in diesen Tagen öfter in die Lage, eine Nachricht wiederrufen zu müssen.

[22] Nach dem plötzlichen Falle der Klause kann es nicht Wunder nehmen, dass das Gerücht vor der Einnahme der Tirolischen Hauptstadt auftauchte und geglaubt wurde. Die Geschichtschreiber des Krieges gehen alle von der Ansicht aus, dass dies die Absicht Schärtlins gewesen sei; nur über die Gründe, weshalb die Ausführung doch unterblieb, herrscht Meinungsverschiedenheit. Die kaiserlich Gesinnten, Avila, Godoi, Faleti, preisen die von Castelalto und der Tiroler Regierung getroffenen Gegenmassregeln. Schärtlin selbst schildert in seiner Autobiographie den Vorgang folgender Massen: In abgefangenen Briefen findet er am 13. Juli [in der That fing man die Post Juli 10 ab, Herberger 88.] nähere Nachrichten über die aus Italien heranziehenden Truppen, lässt sofort 12 Fähnlein vorrücken, um selbst am andern Tage zu folgen, das Concil heimzusuchen, den Pass zu sperren; die Stimmung der Tiroler begünstigt das Unternehmen. „Sihe was unfalls" — es kömmt der Befehl zum Abmarsch! vgl. Schönhuth S. 37. Aehnliches meldet die Schärtlin nahe stehende Darstellung bei Mencken III, 1398, vgl. G. Voigt 157 fg. Sie versichert, dass Schärtlin nach Anhörung und mit Billigung seiner Haupt- und Befehlsleute den Entschluss gefasst habe, mit 24 Fähnlein nach dem — Dosso di Trento zu ziehen, weil er hier nicht bloss dem von Verona heranrückenden päpstlichen Kriegsvolk den Weg verlegen, sondern auch den Plan der in Triest gelandeten Spanier zerstören konnte, die sich angeblich hier in Trient mit den Päpstlichen zu vereinigen gedachten. Nur der Befehl der Ulmer Kriegsräthe wird als Grund angegeben, weshalb Schärtlin, der seinen Lieutenant Schankwitz schon mit der einen Hälfte seiner Truppen vorausgeschickt hatte, die Absicht, am folgenden Tage ihm zu folgen, nicht ausführte, und so der ganze, schöne Plan ins Wasser fiel.

Jeder Anhänger Schärtlins musste, wenn er dies las, mit Trauer erfüllt werden, dass die Pedanterie der Herren in Ulm den herrlichen Kriegsplan zerstörte; wenn man aber die Karte zur Hand nimmt und sich die Frage vorlegt, ob denn wirklich die Spanier den Plan fassen konnten von Triest aus auf Trient zu marschiren, so tauchen Zweifel auf, ob nicht vielleicht bei dieser Erzählung die Phantasie eines den Schärtlin ja so sehr verehrenden Schriftstellers mitspielte.

Freilich versichert auch Mocenigo: 'non è dubbio alcuno che, se detti protestanti andavano di lungo, s'impatronivano di Ispruch et di tutto quel contado, et potevano penetrare fino

Trento, onde facilmente poi potevano prohibire il passo alle genti d'Italia.' Indessen wird man im Auge behalten müssen, dass die Besetzung eines einzigen Schlosses an der Brennerstrasse, wie sie der Cardinal Madruzzo in ziemlich zuversichtlicher Stimmung am 13. Juli bezüglich 'des hohen Cläuslins gegen den Peiser' [vielleicht Schloss Sprechenstein?] anordnete, den Marsch auf Trient vereiteln konnte. Auch der Marsch bloss auf Innsbruck wäre sehr kühn gewesen, falls man nicht Tirol selbst zu einem Aufstand zu bringen vermochte; die Schärtlinsche Truppenmacht allein hätte kaum ausgereicht, zudem bestand wenigstens seine Avantgarde nach völlig unverdächtiger Nachricht aus mangelhaft ausgerüsteten Leuten. Ladurner 201. Um einen so waghalsigen Plan dem kriegserfahrnen Schärtlin zuzutrauen, müsste man den Nachweis geführt sehen, dass Schärtlin damals, inmitten der Aktion, sich mit derlei Gedanken beschäftigt habe.

Nun sprechen aber die ziemlich zahlreichen Briefe Schärtlins, welche er in jenen Tagen geschrieben, eher dagegen als dafür. So lange er bei Ehrenberg verweilte, erwähnt Schärtlin nichts von einem Vormarsch auf Innsbruck.

Indem er unmittelbar nach dem Falle der Klause berichtet, dass er eine Vorhut von 8 Fähnlein auf Nassereit vorgeschoben habe, vergisst er nicht ausdrücklich hervorzuheben, dass deren Verbindungen nach rückwärts durch den Besitz der Klause gesichert seien. Herberger S. 91. Und wenn er hier die Hoffnung ausspricht, dass durch die Ausschreiben an die Tiroler, welche Schankwitz zu vertheilen hatte, erreicht werde, dass man den Spaniern und Italienern den Pass nicht gestatte, so muss man Bedenken tragen, der Wendung in dem Briefe S. 95: 'verhoff in Tirol vil guts zu schaffen, den Italianern und Hispaniern den pass zu weren' die Deutung zu geben, welche sonst auch der Zusatz: 'Die kriegsrät werden wissen die Grawepunt anzumanen, mir zu folgen' nahe legen würde: dass nämlich darunter eine direkte militärische Aktion Schärtlins gemeint sei. Man wird erwägen, dass auch hier vorher nur der Vormarsch der Avantgarde und das Verbreiten der Proklamation erwähnt ist und sich die Frage vorlegen, ob Schärtlin, falls er selbst einen Vormarsch nach Tirol plante, in kühlem Tone schreiben konnte: 'wurdet nunmer die notdurft erfordern, das die christlichen vereinständ ordnung geben, wie das gemelet haus beharlich besetzt und mit notdurftiger underhaltung versehen wurde'. In dieser Auffassung wird uns das Schreiben Schärtlins vom 14. Juli [aus Pfortzen] nicht irre machen, worin es heisst: 'Es würdet euch und andere meine herren noch reuen, das sie mich ainfaltigen nit haben lassen nach meinem willen nach Tirol furtfaren'. Nachdem die Möglichkeit des Tiroler Unternehmens nicht mehr bestand, war es für ihn leichte Mühe, zu betonen, dass nicht ihn die Verantwortlichkeit für diese Unterlassung treffe; so lange er noch Freiheit der Entschliessung hatte, äusserte er sich aber durchaus nicht über den angeblich mit Rath der Hauptleute gefassten Plan.

Dieses Resultat darf nicht als ein endgültiges betrachtet

werden, da die Datirung der Briefe bei Herberger mancherlei Unsicherheit bestehen lässt. Der Brief Nr. 16 ist im Text Juli 10, das Schreiben der Kriegsräthe aus Ulm, S. 96, ist Juli 12 datirt; letzteres wird von Schärtlin ausdrücklich als 'Sonntag den 11. Juli' geschrieben bezeichnet, ersteres trägt in der Ueberschrift das Datum Juli 11. Das Ausschreiben, welches nach Nr. 16 dem Schankwitz zur Verbreitung in Tirol mitgegeben werden sollte, trägt bei Mencken 1401 das sicherlich falsche Datum: 'Füssen Juli 12'; Herberger theilt nur das Concept mit. Die verwirrten Angaben Ladurners klären den Sachverhalt nicht auf. Einen viel grösseren Dienst würde er der Wissenschaft durch sachgemässe archivalische Auszüge aus den Berichten Brechts und durch Notizen über die Tiroler Rüstungen geleistet haben!" Denn mit dem bisherigen Material ist es auch schwer, sich ein klares Bild von der Verhandlung zu machen, welche Schärtlin mit Basilius Brecht, dem Gesandten der Innsbrucker Regierung führte. Wenn dieser im folgenden Jahre wegen angeblicher Correspondenz mit dem Feinde verhaftet wurde, so könnte man darin eine Bestätigung sehen für die Meldung des Anonymus bei Mencken, welcher erzählt, dass Brecht feierlich vor Zeugen versichert habe, die Tiroler Rüstungen bezweckten Absperrung des Welschen Kriegsvolks. Aber es ist zu erwägen, dass Schärtlin in einem Briefe vom 12. Juli zwar seine Verhandlung mit Brecht schildert, aber Nichts von dieser Zusage erwähnt, die doch von solcher Bedeutung gewesen wäre, dass man denken sollte, Schärtlin habe kaum etwas Wichtigeres berichten können. Obgleich mir die Nachricht des Anonymus allerdings als eine Fälschung erscheint, [vgl. dagegen G. Voigt S. 160], wird man darüber mit Sicherheit nicht urtheilen können, da Schärtlins Schreiben nicht nach Brechts Abreise geschrieben ist und es somit, zwar unwahrscheinlich, aber immerhin möglich ist, dass Brecht sich zu dem Versprechen herbeiliess. Die Verhandlung scheint am 12. Juli stattgefunden zu haben, also an demselben Tage, wo Morgens um 7 Uhr das Schreiben einlief, welches den Befehl zum Rückmarsch brachte. Schankwitz war am 11. Juli vorgerückt, dessen Rückberufung erfolgte, bevor Brecht von Schärtlin endgültigen Bescheid erhielt; als Brecht nach Innsbruck zurückritt, also wohl am 12., begegnete ihm die zurückmarschirende Abtheilung; Ladurner 201. Das bei Herberger, S. 93, erwähnte warnende Augsburger Schreiben ist nicht bekannt; ein anderes vom 13., welches Schärtlin noch an demselben Tage erhielt, traf ihn schon auf dem Rückmarsch. Schärtlin brachte die Nacht vom 13. zum 14. in Ebenkofen bei Kaufbeuren zu.

Es mag schliesslich noch hervorgehoben werden, dass man auch in den Niederlanden einen Vormarsch Schärtlins gegen Tirol für wahrscheinlich gehalten zu haben scheint. Die Königin Marie schreibt, Juli 31, freilich vielleicht ohne Kenntniss des Falls der Klause, jedenfalls ohne diesen zu erwähnen: 'advertis que l'empereur avoit ordonné de faire la monstre d'une partie de ses gens à Fussen, ont occupé icelle villette et de là sont tirez

vers les montagnes de Tirol, marchant pour rencontrer les ennemis.' Weiss III, 239. Der Englische Gesandte in Brüssel berichtet am 1. August von einer Aeusserung des Präsidenten Schore, dass die Königin Juli 14 die letzten Nachrichten vom Kaiser erhalten habe. Stp. XI, 259. Darf man annehmen, dass dies Schreiben gerade unter dem Eindrucke der oben von Viglius notirten Nachricht abgegangen ist? Aus Trient schreiben die Legaten Juli 13: 'queste nuove.. tuttavia rinfrescono, che genti inimiche, havendo presa la Chiusa, vengono alla volta di Ispruch.'

[23] Bezieht sich diese Nachricht auf den Juli 24 erwähnten Reichstagsrecess, oder auf Rückzugsgedanken des Kaisers? Die unmittelbar vorhergehende Erwähnung der Unglücksbotschaft aus Tirol scheint die letztere Annahme zu empfehlen, und dafür liesse sich auch geltend machen, dass die damalige Situation so klar und einfach, der Reichstagsabschied blosse Formsache gewesen sei, und dass man unmöglich annehmen könne, Viglius habe den Beginn der hierauf bezüglichen Berathungen eigens verzeichnet. Indessen ist der auch Juli 24 gebrauchte Ausdruck 'recessus' in der damaligen Amtssprache so völlig gebräuchlich, dass kaum anzunehmen ist, er sei in der Bedeutung 'Rückzug' von Viglius gebraucht worden. Derselbe braucht sonst stets: retrocedere, discedere. Eine Entscheidung wage ich nicht zu fällen.

[24] Der Englische Gesandte Thirlby, Statepapers XI, 221, schreibt bereits Juni 15: 'We loke dayly for the duke of Cleaves to be heare and thinke that he is worthy blame to make his wife to tary heare, and loke so longe for hym;' ein Sächsischer Rath meldet sogar schon Mai 23, der Herzog sei unterwegs. Langenn II, 264. Es begreift sich, dass es auffiel, wenn der Herzog erst unmittelbar vor der am 18. stattfindenden Hochzeit eintraf. Nach Mameranus kam er am 16. Juli.

[25] Aus den Kurpfälzischen Correspondenzen, Pf. St.-A. 543/3, 257, ersieht man, dass Reiter des Markgrafen Albrecht in der linksrheinischen Pfalz sich sammelten. Zum Schutz der Unterthanen vor Vergewaltigung schickte Aug. 10 Kurfürst Friedrich den Pfalzgrafen Wolfgang mit hundert Pferden nach Alzei. Ottheinrich, dem die Theilnahme an dieser wenig kriegerischen Mission vom Kurfürsten angeboten worden, antwortete ablehnend. War die Wirzburger Meldung begründet, so kann sie, und ebenso Rehlingers Nachricht sich wohl nur auf Zurücktreiben einzelner noch nicht formirter Reitergruppen beziehen.

[26] Viglius scheint diese Nachricht beinahe eher erhalten zu haben, als König Ferdinand. Die Maasregel wurde Juli 16 beschlossen, in den Tagen vom 18.—20. Juli ausgeführt; am 18. berichtete die Innsbrucker Regierung darüber an Ferdinand, der die Maasregel nicht gebilligt zu haben scheint. Ladurner Der Einfall der Schmalkalden, im Archiv für Geschichte Tirols I, 211.

[27] Sleidan II, 504 gibt als Tag der Abreise den 22. Juli an.

[28] Es scheint bis dahin am kaiserlichen Hofe die Ansicht geherrscht zu haben, dass der Landgraf sich gegen die Bürenschen Truppen wenden werde. Die Königin Marie schreibt

Juli 31: 'Le bruict est en Allemagne, que le landgrave veult faire teste contre luy pour empescher son passaige'. Weiss 239.

[29] Von der Achtsdeklaration ist ein Exemplar auf Papier, ein aus 4 Spalten grössten Formats bestehendes Blatt, welches aus 6 aneinander geklebten Stücken zusammengesetzt und dessen Rückseite nicht bedruckt ist, ohne Druckort, in München St.-A. 158/1, 325 vorhanden. Naves und Obernburger haben eigenhändig unterzeichnet, des Kaisers Name ist Cachet. Wenn auch vom 20. Juli datirt, wurde die Acht doch erst später ausgefertigt. Vgl. Juli 27 Anm. 49; der Kaiser schickte den Achtbrief nach Ulm, Donauwörth und Augsburg durch Trompeter und Herold. Die Augsburger liessen die Ueberbringer durch Kriegsknechte, die Ulmer durch Schergen vor die Stadt führen und verwiesen dieselben bei Strafe des Todes durch den Strang. Pf. St.-A. 543/4, 60. Nach Stetten S. 379 kam der die Achtsdeklaration überbringende Postbote Aug. 13 nach Augsburg; trotz der Weigerung der Dreizehn des Raths, dieselbe anzunehmen, gelang es jenem, angeblich unvermerkter Weise, ein Exemplar in der Rathsstube selbst, sowie eins in der Herberge zu hinterlassen.

[30] Vgl. Mameranus Iter.

[31] Es ist hiermit wahrscheinlich Hans, nicht Heinrich Rehlinger gemeint. Der letztere war zwar auch ziemlich kaiserlich gesinnt, er wurde bei Abänderung des Raths Stadtpfleger, Hans Rehlinger aber gehörte zu denen, die von Augsburg abgereist waren, weil ihnen der Gang der städtischen Politik nicht gefiel und deren Güter daher von der Stadt mit Beschlag belegt wurden. Stetten 413. Nur bezüglich des letzteren hatte die Nachricht, dass er wieder in Augsburg sei, Bedeutung.

[32] Schon am 2. Juli schrieb G. Arnold dem Kurfürsten von der Pfalz, dass ihren Kundschaften zufolge die Wirtemberger und Ulmer in 2 Tagen in Dillingen sein würden, von da, vermuthe man, werde der Zug ins Allgäu gehen; am 1. Juli sei des Cardinals 'hausrat, harnasch und weer' zu Wasser bei Neuburg vorbeigekommmen. Ueber die Versuche der Klerisei, mit der Stadt Augsburg am 8. Juli zu verhandeln, vgl. Stetten 395. Uebrigens war auch unsere Nachricht verfrüht. Dass Dillingen in der That erst am 23. Juli eingenommen wurde, notirt Viglius, weiter unten, in Uebereinstimmung mit dem unmittelbar nach erfolgter Uebergabe verfassten Schreiben Schärtlins vom 23. Juli, [sic! dieses war ein Freitag], bei Herberger Nr. 25. Da die Verhandlungen schon am 21. Juli eröffnet waren, erklärt sich das Entstehen des Gerüchtes leicht. Des Cardinals von Augsburg Brief, welcher den Legaten in Trient von der Einnahme Kunde gibt, trägt auch das Datum Juli 22. Dort heisst es: 'per le nuove avute dal canto di stessi nemici intendo essere stata occupata hoggi, con trattare i sudditi e beni della mia chiesa nella maggior impietà che possono, si come hanno fatto nel resto delle terre e castelli dello stato mio.' Cop. Trient 4231/97.

[33] Diese Nachricht war irrig; Viglius strich sie deshalb wieder aus. Am 21. Juli verliess Castelalto mit Geschütz, 4 Falkonetten und ungefähr 2,500 Mann Landvolk, das Lager bei

Zirl, um an demselben Tage bis Telfs, am 22. bis zur Fernsteiner Klause vorzurücken. Ladurner 215, 218. Vorher, am 16., hatte man Versuche angestellt, eine friedliche Uebergabe zu erzielen; der Kommandant verwies diese Vorschläge aber an die Ulmer Kriegsräthe, welche am 21. Juli die Auslieferung des Schlosses anboten, falls die Regierung dem Spanischen und Italienischen Kriegsvolk den Durchzug verwehren wolle. Diese Zumuthung, welche ziemlich vor derselben Anschauung über die Haltung der Tiroler Regierung ausgeht, wie der von Ladurner S. 200 besprochene Brief Schärtlins an Ferdinand, wurde keineswegs mit Entrüstung zurückgewiesen. Am 22. Juli machte man einen erneuten Versuch, durch Bestechung auf den Kommandanten zu wirken und am 23. beantwortete man das Schreiben der Kriegsräthe durch den Hinweis auf die Fürsorge, die man in Tirol für die Schmalkaldischen Güter gehegt habe, und auf die Unmöglichkeit, die gestellte Forderung zu erfüllen, über die man jedoch dem König Ferdinand Mittheilung machen wolle. Ladurner S. 219.

[34] Ueber diese Pfälzische Sendung habe ich nähere archivalische Nachrichten bis jetzt nicht aufgefunden. Dass sie sich nicht auf Aeusserlichkeiten, etwa Durchzugsfragen etc. bezog, sondern politischen Inhalt hatte, scheint aus der Notiz zum 27. Juli hervorzugehen. Das Neuburger Copiarium Pf. St.-A. 543/3 zeigt uns nur, dass in der Zeit vom 4.—6. August ein Schwanken am Heidelberger Hofe eintrat. Am 4. August bat Ottheinrich den Kurfürsten, 'dieweil S. F. G. sehe, das S. Kf. G. sich dahin schicket, das mer zu achten wer, sie wolle sich neutral halten, dann auf einiche seite schlagen', um Erlaubniss, mit den zu dem Herzog von Wirtemberg abgehenden Pfälzischen Reitern ziehen zu dürfen, falls nicht etwa der Kurfürst sich noch entschliessen sollte, Massregeln zu Bürens Absperrung zu treffen. Die anfänglich ertheilte Erlaubniss wurde Aug. 6 zurückgenommen, unter Anderem aus dem Grunde, 'es möchte S. F. G. auch leibs halben nachteil oder beswerung begegnen, und nit notturftige der furstlichen wartung haben, wie sich wol gebürt', f. 243. Wäre nicht eine Erwiderung Ottheinrichs vorhanden, worin dieser seiner Entrüstung lebhaften Ausdruck gibt und sich darüber beklagt, 'das man allerlei handelt und S. F. G. nichts davon wissen liess', so würde man das Ganze für Spiegelfechterei halten. Die Sache endete damit, dass Ottheinrich Gehorsam versprach, aber auf das Anerbieten, gemeinsam mit Herzog Wolfgang an der Spitze von hundert Reitern die linksrheinischen Pfälzer gegen Räubereien der Truppen des Markgrafen Albrecht zu schützen, ablehnte, 'dieweil nichts thätliches geschehen soll', f. 238. Vgl. Anm. 25.

[35] Aug. 2 fand die Musterung über Reiter des Deutschmeisters zu Regensburg statt; Albert von Rosenberg führte die Schützen zu Pferde. Mameranus Catal. S. 23. Ohne Zweifel handelte es sich um eine Entschuldigung wegen verspäteter oder der Zahl nach nicht genügender Rüstung. Vgl. Langenn Carlowitz 147.

[36] Nach dem Bericht des Landgrafen Philipp, bei Rom-

mel III, 139, hatte der Kurfürst J. Friedrich den Wunsch, 'etzliche stift im hinufziehen einzunemen', und es wird das Unterlassen dieser Massregel den Oberländern Schuld gegeben. Wenn der Bischof von Wirzburg eine den Schmalkaldnern wohlwollende Neutralität beobachtete, so trug wohl hierzu die Antwort etwas bei, welche die zusammenberufene Ritterschaft dem Bischof gegeben hatte, als dieser auf die drohenden Gefahren hinwies. Man schlug eine gemeinsame, von den Fürsten bis hinab zum gewöhnlichen Adel an den Kaiser zu richtende Bitte vor, um die Ungnade zu besänftigen 'und dieses vorsteend, martialisch gefecht one swertstraich und blutvergiessen auf etwo leidlichere und furtreglichere bessere mitl' anzustellen. Man machte dann den Papst für die Unordnungen in der Religion verantwortlich, wies auf die 'auskündung eines ungereumbten ablas' hin, die Aussichtslosigkeit eines Concils. Mit der Versicherung, dass die Theilnehmer des christlichen Bekenntnisses keinesfalls gegen den Kaiser auftreten würden, wird zugleich die Besorgniss vor wortbrüchigem Verhalten des Kaisers ausgesprochen. Dazu dürfe man nicht mitwirken, sondern jedes adeliche Herz müsse Mitgefühl haben für die adelichen frommen Herzen, 'die irer eren und pflichten halb iren fürsten und herren nachziehen, und ire fromme weiber und liebe kinder anheimisch lassen müssen'. Den Schluss bildet die Erklärung, 'das gar schwerlich zu raten sein will, das I. F. G. sich in ainiche hilf oder widerwillen wider diejenigen, die ire mitglieder in Teutscher nation sind, so der geoffenbarten warheit, die bisher von aller welt mit recht und warheit unverlegt blieben dem erclerten heiligen evangelio anhengig begeben thun sollen, sonder vil ehe und mer bei inen als gliedern des heiligen reichs in Teutscher nation das best irer vermuglichait nach anwenden sollen und, wie dieselben, im namen des almechtigen Gottes also auch S. F. G. der göttlichen, wahren, geoffenbarten warheit die gebürende ere, wirden und romme lassen, sich mit leidenlicher form und gestalt, fürstlicher regierung und gemainer ritterschaft alten herkommen und befreiung nit zuwider, im namen Jesu Christi dahin begeben.' o. D. Cop. Pf. St.-A. 543/3, 143—150. Vgl. Juni 24, Anm. 30.

[37] Mameranus, der zum Tage der Ankunft des Erzbischofs Juli 7 Betrachtungen über die Etymologie des Namens 'Ernst' angestellt hatte, gibt Juli 23 als Tag der Abreise an. Das in München befindliche Exemplar des Iter Caroli hat auf dem Titelblatt die eigenhändige Widmung: „R^mo D. Ernesto archiepiscopo Salisburgensi Mameranus." Die Investitura Mauritii dagegen hat die etwas förmlichere Aufschrift: „R^mo illustrissimoque principi Ernesto ex comitibus Palatinis ac ducibus Bavariae, archiepiscopo Salsburgensi."

[38] Es ist auffallend, dass Viglius annimmt, die Einnahme Donauwörths sei damals noch nicht erfolgt; in Wirklichkeit fand sie nämlich schon am 20. Juli statt. Vom 22. Juli ist, nach Steichele Bisthum Augsburg III, 728, das Entschuldigungsschreiben des Raths an den Kaiser datirt, worin die erfolgte Einnahme angezeigt wird, und ebenso ein Schreiben Schärtlins,

der Massregeln verspricht gegen das plündernde Kriegsvolk, über dessen Verhalten der Augsburger Rath ihm geklagt hatte. Herberger Nr. 24.

[39] Der Markgraf liess, nach J. Voigt u. A. in Pommern und Schlesien, ferner im Hannoverschen und am Rhein werben. Wir hören um Mitte Juli von markgräflichen Reitern, die im Nordgau erwartet wurden, gegen die der Kurfürst von der Pfalz des Kaisers Hülfe in Anspruch nahm. Pf. St-A. 543/3, 224. Die zweite Musterung des Markgrafen fand, nach Mameranus, erst am 11. August statt, und zwar waren es Schlesische Reiter, welche gemustert wurden.

[40] Die Angabe, welche Mameranus zu Juli 20 macht, dass an diesem Tage 12 Fähnlein Spanier aus Ungarn, sowie Markgraf Albrecht und der Deutschmeister mit 500 Pferden angekommen seien, steht mit unserer Notiz nicht in direktem Gegensatz. Vgl. Anm. 18. Genaue Nachrichten über die Verhältnisse am kaiserlichen Hofe würde man sicher aus den Berichten des Christof von Carlowitz entnehmen können. Die Mittheilungen Langenns, Carlowitz S. 147, sind nicht eingehend genug, ja sicher vielfach irrig. So weit sind wir doch über die Verhältnisse unterrichtet, dass man in Zweifel ziehen darf, ob Carlowitz schrieb: 'Regensburg füllte sich mit Fremden, namentlich mit Italienern.' Zu beachten ist die wahrscheinlich auf einer lokalen Quelle beruhende Notiz, dass während der Verlesung des Reichstagsabschieds Juli 24 ein Regiment Spanier in die Stadt zog. (Gemeiner) Kirchenreformation in Regensburg 193.

[41] Bei Langenn Carlowitz 149 findet sich nur die irrige Notiz: 'Mit Carlowitz war auch Türk in Regensburg geblieben.' Ueber die durch ihn geführte Verhandlung wissen wir Nichts.

[42] Stälin IV, 437 lässt den Abt Gerwik im Verlauf des Krieges zur Flucht nach München genöthigt werden. Der Abt wird schon Juni 13 als in Regensburg anwesend erwähnt.

[43] Die Rückkehr der Flotte, welche diese Spanier herbeigeführt hatte, wartete der Türkische Agent, welcher nach Venedig ging, in Ragusa ab, bevor er sich aufs Meer wagte. Ronchini Lettere d'uomini illustri 159. Avila, f. 9, meldet, dass die Spanier sich in Fiume eingeschifft hätten, was wohl eben so sinnlos ist, als die in Anm. 22 besprochene Vorstellung des Anonymus bei Mencken. Dagegen ist die Notiz Avila's über ihren Marsch nach Salzburg wohl richtig; ob aber die obige Nachricht des Viglius sich bestätigte, ist zweifelhaft, zum 28. Juli ist eine Meuterei der aus Neapel gekommenen Spanier erwähnt. Avila spricht, f. 10 r, noch einmal von diesen Spaniern, aber ohne genauere Angabe. Die Commentaires, S. 132, lassen dieselben erst nach der Rückkehr des Kaisers von Landshut nach Regensburg eintreffen. Ich möchte vermuthen, dass die Stelle: S. 131 Z. 1 v. U. — 'Dans la même ville Majesté' S. 132 Z. 6, ursprünglich ein Zusatz am Rande war, der an unrechter Stelle dem Text eingefügt worden ist.

[44] Es wird Stanislaus Vogelwarder gemeint sein. Vgl. Aug. 1. Der Vormarsch des Landgrafen hatte damals in der That

begonnen. Am 21. war er noch im Lager vor Meiningen; der dortige Aufenthalt hatte wohl darin seinen Grund, dass am 21. Juli ein Bundestag zu Schmalkalden abgehalten werden sollte, zu welchem man von Ichtershausen aus am 3. Juli auch Statthalter und Regenten von Neuburg eingeladen hatte. Cop. Pf. St.-A. 543/3, 197.

[45] Das Auftreten des Kaisers in Regensburg wurde in Schmalkaldischen Kreisen öfter als ein scharfes geschildert. Hans Kraft von Vestenberg schrieb Juli 2 an Ottheinrich, der Kaiser habe den Regensburgern die Schlüssel genommen und die Donau gesperrt. Verallo meldet Juni 22: 'S. M[ta] ha... pigliata la città e mutate le guardie.' Des Viglius Nachricht zu Juni 29 bezieht sich auch wohl auf einen Vorgang, bei welchem es nicht ohne Zwang abging, über den wir aber Näheres nicht wissen. Die Audienz, von welcher Viglius spricht, ist auch bei Gemeiner S. 194 erwähnt. Der Kaiser liess durch den Rath (Viglius?) eine gnädige Antwort ertheilen, er habe sich über Nichts zu beklagen, als über die vorgenommene Aenderung der Religion.

[46] Die Sächsisch-Hessische Armee war noch bei Schweinfurt. Voigt Albrecht Alc. I, 121, Anm. 3. Das obige Gerücht ist auch in einen Juli 28 datirten Brief des Nuntius Verallo übergegangen, der aber diese im Texte gemachte Angabe in einer Nachschrift berichtigte.

[47] Diese Angabe steht nicht in Widerspruch mit Droysen S. 300, wo die Antwort des Markgrafen auf die Zuschrift des Kurfürsten J. Friedrich und des Landgrafen 'Juli 25' datirt ist. Droysen hat sich um eine Woche verzählt: der Sonntag nach Margarethe fiel auf den 18. Juli. Hortleder II, 3, 17, S. 281. Die eigenhändige Nachschrift des Markgrafen trägt das Datum 'Regensburg, Juli 29' ib. S. 283.

[48] Das Schwanken des Kaisers über den etwaigen Abmarsch von Regensburg, von welchem wir durch Viglius, Juli 26, 27, 28, authentische Nachricht erhalten, wird von den kaiserlichen Geschichtsdarstellungen nicht erwähnt. Aus den Commentaires ersieht man freilich, dass der Abmarsch von Regensburg von Einigen mit Rücksicht auf den Ruf des kaiserlichen Namens widerrathen wurde, aber es wird versichert, der Kaiser habe diese Meinungen für 'vaidades' gehalten und nicht berücksichtigt, weil er den eigentlichen Kriegszweck fest ins Auge gefasst habe; er sei entschlossen gewesen, lebendig oder todt in Deutschland zu bleiben.

Auch Avila erörtert des Kaisers Lage in Regensburg eingehend: f. 9 erzählt er, wie der Kaiser anfangs völlig von Truppen entblösst gewesen sei; wäre Schärtlin, statt nach Füssen, auf Regensburg marschirt, 'hallaran S. M[ad] tan sin gente, que el mas seguro remedio, que tuviera, era yrse por el Danubio abaxo fuera de Alemaña: porque estonces no estavan juntas las coronelias de Madrucho y Jorge, y los Españoles de Ungria acabavan de legar solamente. El emperador y su nombre, que valen mucho en Alemaña, eran el exercito, que teniamos.'

Und nachdem er Schärtlins Rückmarsch zur Donau erzählt hat, betont er aufs Neue, f. 10: 'en esto tiempo no tenia S. M[ad] en Ratisbona otra gente de la que tengo dicha, ni otra artilleria sino 10 piezas, que avia tomado a la cibdad prestadas'; f. 10 r. heisst es, von der Zeit wo das Wiener Geschütz erst zu kommen anfing — also Juli 31?, vgl Anm. 50, — und alle andern Truppen noch auf dem Marsche waren: 'el duque de Sassonia y lantgrave pudieran con su poderoso exercito sin contradicion ninguna venir a Ratisbona y allar a S. M[ad] con diez o doz mil hombres y muy poca artilleria y menos vitualla.'

Diese Schilderung Avila's bewegt sich in demselben Gedankengange, wie die Commentaires. Die Fehler der Schmalkaldner werden von Beiden mit Behagen aufgezählt.

So misslich es nun ist, Möglichkeiten zu erörtern, die eben nicht eintraten, so darf doch darauf hingewiesen werden, dass bei allen den Recriminationen, die, wie nach andern unglücklichen Feldzügen, so auch hier die Schmalkaldischen Feldherrn unter sich austauschten, zwar das Unterlassen des Zuges auf Landshut im August besprochen wird, aber von jenem Unterbleiben des Marsches auf Regensburg nicht die Rede ist. Und in jener Zeit selbst tauchte der Gedanke so wenig auf, dass die Neuburger am 8. Juli vielmehr den Vormarsch des Kaisers nach Höchstädt fürchteten, und am 12. Juli einen Angriff gegen Augsburg erwarteten. Wenigstens von dieser letzteren Nachricht sehen wir, dass sie in Augsburg Widerhall fand. Das Bedenken der oberländischen Kriegsräthe, Hortleder S. 284, welches den Zug nach Regensburg empfiehlt, bezieht sich auf die Situation, wie sie nach Eintreffen des Sächsisch-Hessischen Heeres war.

Ohne deshalb die Möglichkeit zu leugnen, dass ein Unternehmen gegen das befestigte Regensburg hätte gelingen können, möchte ich doch darauf hinweisen, dass die militärische Stellung des Kaisers im Juli derart war, dass er wohl den Oberländern die Spitze hätte bieten können:

Ausser den Reitern des Markgrafen Albrecht hatte er 4—500 Niederländische Reiter, die er in der Richtung auf Füssen abschicken konnte. Eine kleine Abtheilung von 250 Spaniern sandte er nach Kufstein; diese rückte über Rattenberg nach Innsbruck vor, erhielt erst Juli 21 wieder Befehl, zum Kaiser zurückzukehren. Ladurner 212. Zweifelhafter ist die Existenz der 1500 reichen Spanischen Reiter, welche in Schärtlins Briefen, S. 114, erwähnt werden, Anm. 18. Jedenfalls aber waren die Fähnlein Madruzzo's und Georgs von Regensburg so dislocirt, dass der Kaiser sie, falls der Feind nach Regensburg marschirte, leicht heranziehen konnte. Ohne daher die Angabe Avila's über die guten Aussichten eines Schmalkaldischen Angriffs zu bestreiten, wird es sich durch die Verhältnisse erklären, wenn dieser Gedanke bei den Feinden des Kaisers nicht auftauchte. Vgl. Sleidan's unzuverlässige Angabe über die Stärke des kaiserlichen Heeres vor Ankunft der Spanier aus Ungarn, II, 500, und Mocenigo bei Fiedler S. 90.

Ebenso wenig wie die Commentaires, sagt Viglius uns etwas Näheres über die Gründe, welche für und gegen den Abmarsch von Regensburg geltend gemacht wurden. Man muss sich daher mit der Vermuthung begnügen, dass Karl unter allen Umständen seine Vereinigung mit den Italienisch-Spanischen Truppen im Auge behielt; es ist möglich, dass in diesen Tagen Gerüchte über Bedrohung dieser seiner Verbindungslinien im Spiele waren; sachlich begründet war dies jedoch nicht. Vgl. Aug. 3.

[49] Ranke's Annahme, IV, 310, dass Kaiser Karl V. am 20. Juli mit der Achtserklärung hervorgetreten sei, scheint mit den Quellen nicht übereinzustimmen. Avila berichtet, dass Karl auf das Schreiben Johann Friedrichs und Philipps aus Ichtershausen Juli 4, Hortleder S. 243, keine Antwort ertheilte, 'porque no responder a ella era su respuesta,' f. 9; da auch die dem Kaiser nicht zugeschickte Verwahrungsschrift, welche die Fürsten im August verfassen liessen, Hortleder 285, sich nur auf etliche Reden: 'wir sollten bei Kai. M. angetragen worden sein,' dann auf 'Anzeigungen etlicher unserer Freunde' beruft, so kann man mit Sicherheit annehmen, dass damals ihnen die Acht noch nicht insinuirt war, denn sonst hätte ihre Polemik sich gewiss gegen dieses authentische Dokument gewandt. Selbst die am 11. Aug. dem Kaiser zugesandte Schrift, Hortleder 294, vgl. Viglius Aug. 13, setzt noch nicht die Kenntniss des Achtdokuments voraus und es ist sehr glaubwürdig, wenn Sleidan, II, 514, erzählt, die Kaiserlichen hätten dem Ueberbringer des Sächsisch-Hessischen Fehdebriefs die Mitnahme der Achtserklärung aufgezwungen.

Dieser Sachverhalt scheint mir nicht in Frage gestellt durch die Notiz Godoi's f. 4 r. über die Publikation der Acht. Godoi benutzt die Gelegenheit, den Kaiser zu verherrlichen: 'con quell animo invitto, nel quale mai intrò timore, non puote durar di non dichiarare per nemici quei ribelli: cosi a 20. di Luglio 1546, del suo imperio il ventisei . . . fu publicata la sentenza con le solennità in tal caso necessarie.' Es lag demselben eben ein Exemplar der Acht vor, welches dieses Datum trug. Zu beachten ist, dass auch das Exekutionsmandat zurückdatirt wurde. Druffel Briefe und Akten I, Nr. 21.

Ob übrigens die obigen Worte des Viglius mit Nothwendigkeit auf die Achtserklärung zu beziehen sind, ist zweifelhaft. Es ist vielleicht die Rede davon gewesen, in einer ausführlicheren Rechtfertigungsschrift die Gründe des Kampfes darzulegen, vielleicht zugleich mit der Achtserklärung, vielleicht unter Verzicht auf letztere.

[50] Diese Notiz über die aus Neapel gekommenen Spanier bereitet die grössten Schwierigkeiten. In dem Briefe Karls an Philipp, Juli 31 bei Döllinger 48, heisst es: 'la infanteria Spañola de Napoles camina', sie war also noch nicht angelangt; nach Ladurner 220 betrat zuerst am 23. Juli eine durchmarschirende Truppenabtheilung Tirolischen Boden, und zwar waren dies Italiener. Ladurner, dem die genauen Listen über den Durchmarsch vorgelegen haben, unterlässt nähere Angaben.

Nach Mameranus stiessen in Regensburg nur 12 Fähnlein Spanischen Kriegsvolks zum Kaiser, die andern erst in Landshut. Man kann bei der grossen Verschiedenheit der Angaben über die Stärke des am 3. Aug. von Regensburg nach Landshut abmarschirenden Heeres nicht zur Klarheit kommen über die Bedeutung der obigen Notiz. Vgl. Juli 29 und Anm. 18.

Ich kann übrigens nicht leugnen, dass ich geneigt bin, bei dem Briefe vom 31. Juli einen Irrthum in der Datirung anzunehmen. Die Worte: 'a esta hora tenemos aviso que se han retirado de aquella parte' [von Ehrenberg fort] würden einer früheren Zeit eher entsprechen; der Brief weiss anscheinend noch Nichts von dem Marsche J. Friedrichs und Philipps nach Süden: 'Los enemigos hazen todo lo que pueden, asi desta parte de aca, como en la del Reno lanzgraf y el duque de Saxonia;' ferner ist es kaum denkbar, dass Karl V. die Ankunft der Verstärkungen aus Italien am 31. Juli erst in 'quince a veinte dias' erwartet habe. Die Nachricht freilich, dass die Truppen des Papstes 'estan mas aca de Trento', scheint andererseits die Abfassung des Briefes vor dem 26. Juli auszuschliessen (vgl. Anm. 10) und auch Maurenbrecher S. 46* auf Grund eigner Anschauung das Datum als richtig anzuerkennen.

[51] Für die Schweizer Verhältnisse ist Sleidan, II, 504, 510, noch immer Hauptquelle. Durch Strassburgs Vermittlung wurde das päpstliche Breve vom 3. Juli und des Nuntius Brief vom 25. Juli weiter verbreitet. In einem Schreiben vom 16. August sandte man beide dem Kurfürsten von der Pfalz zu und berichtete zugleich, dass auf dem Badener Tage ein Gesandter König Ferdinands eine Werbung vorgetragen habe, in welcher versichert worden, der Kaiser wolle nichts anderes, als etliche ungehorsame Fürsten bestrafen. Gleich darauf aber sei der Nuntius aufgetreten und habe Aufklärungen gegeben über das päpstlich-kaiserliche Bündniss, das Breve vom 3. Juli vorgelegt, 'daraus [E. Kf. G.] leichtlich zu vernemen haben werden, was die ungehorsam sy, zu deren straf dies schwere kriegsrüstung furgenommen.' Cop. Pf. St.-A. 543 3, 266.

[52] Vgl. des Markgrafen Brief an Friedrich von Simmern, Juli 30, bei Voigt I, 121 Anm. 4, worin derselbe von der Ankunft der Reiter bei Mainz spricht. Mit Rücksicht auf Viglius möchte ich annehmen, dass die Notiz aus des Carlowitz Brief über des markgräflichen Lieutenants Grumbach Ankunft in Regensburg auf einer Verwechslung beruht. Es wird von Grumbachs Eintreffen, nicht in Regensburg sondern bei den Reitern, die Rede sein. Vgl. Langenn Carlowitz 147.

[53] Der Cardinal schrieb von Regensburg aus noch am 31. Juli an die Legaten zu Trient und schilderte unter Berufung auf den Sekretär des Cardinals von Trient Aurelio Cataneo, der damals von Regensburg nach Trient zurückreiste, nicht die, wie er sagt, niederdrückende äussere Lage, sondern machte den Legaten nur in energischer Weise klar, wie schlimm der Kaiser jeden Versuch einer Verlegung des Concils nach Italien aufnehmen werde,

welche die Legaten durch geschickte Benutzung einer zwischen Monte einerseits, Pacheco und Madruzzo andererseits vorgekommenen Streitigkeit, sowie der Kriegsgefahren durchzusetzen gedachten. Cardinal Truchsess schrieb: 'Questo sol' particulare mi è parso per ogni buon rispetto non tacer, che mai mi trovai tanto ragguagliato di mente e con fastidio, quanto sono adesso, non già per alcun mio proprio, ma per vedere S. M[tà] Ces. mesta à fastidio e noja et anco à collera, quanto sia stato già longo tempo, per due cause: l'una de le qual' è quella dei denari etc. [Die Bewilligung der Einkünfte der Spanischen Kirche], l'altra è per l'haver S. M[tà] inteso che il concilio stava per volersi di solvere.' Cop. Trient 4231/98. Dieser Brief und Aurelio Cataneo scheinen an Stelle des Cardinals selbst getreten, dessen Reise daher unterblieben zu sein. Möglich freilich auch, dass die Erkrankung des Cardinals Farnese zu Roveredo und die dadurch herbeigeführte Verzögerung in dessen Reise den Cardinal Truchsess von seinem Plane abstehen liess. Ueber die Trienter Vorgänge werde ich an anderem Orte Näheres mittheilen, und bemerke hier nur, dass die Legaten den Bischof von Fano, Aug. 3, zum Kaiser abgeschickt hatten, um denselben für die Verlegungsgedanken zu gewinnen. Aber am 4. kam derselbe zurück: Bei Brixen hatte er Cantaneo getroffen, 'qui dixit, se habere mentem caesaris, qui non vult quod concilium e Tridento transferatur, quod alias concordabit cum Lutheranis et ea aget quae expedire ei magis videbuntur.' Massarelli Diarium. Vgl. August Anm. 13.

Diese Trienter Verhältnisse würden es erklären helfen, weshalb der Kaiser die Acht damals noch nicht ausgesprochen hat. Dabei wäre freilich vorausgesetzt, dass man die Ausführung Anm. 29 als richtig anerkennt.

[54] Dieses Mandates Bedeutung ist nur richtig zu verstehen, wenn man den Regensburger Vertrag ansieht. Es handelte sich darum, einen Druck auf die Landstände auszuüben. Vgl. oben S. 8 Nr. 4 und Druffel Briefe und Akten III, S. 38.

Das Original des Mandats ist im Staatsarchiv zu München erhalten, unter Beidrückung des grossen Siegels von Karl unterschrieben und von Naves und Obernburger gegengezeichnet. Ausserdem erklärte Karl in einer Urkunde vom 26. Juli, er bewillige und bestätige dem Herzog aus kaiserlicher Machtvollkommenheit den Aufschlag auf Getränke, welchen die Landschaf nur auf bestimmte Zeit hin bewilligt habe; begründet wird diese Massregel durch den Hinweis auf die vielen Lasten, welche der Herzog wegen der Türkenhülfe und in anderen Fällen ertragen habe; des Kaisers Pflicht sei, das Fürstenthum möglichst selbstständig zu machen. Zum Schluss spricht der Kaiser die Erwartung aus, dass der Aufschlag nicht einseitig abgeschafft werde. Ich sehe nicht, dass von dieser Urkunde praktischer Gebrauch gemacht wurde.

[55] Henne VIII, 283 erwähnt ein Schreiben des Präsidenten Schore an Viglius vom 14. August. In den Niederlanden war man längere Zeit ohne Nachricht vom Kaiser. Vgl. den Bericht des Englischen Gesandten, Stp. XI, S. 259.

Augustus.

1. Expedivi nuncium Nurembergam cum litteris ad D. Burensem, ad Barth(olomaeum) Haller et Stanislaum Vogelwarder.
   Eodem abiit ad equites suos marchio Joannes.[1]
   Litterae ab Burensi, ex quibus praesumitur quod iam possit esse Coloniae.[2]
   Dicebantur Itali esse in Halla, cardinalis Farnesius Rovereti aegrotare.[3] Dictus esse lantgravius in Dunckelspuhla; Nuremburgam teneri ab Protestantibus.[4] Clausa Erenbergensis nondum capta.[5]
2. Dimisi nuncium Helveti(cum).[6]
   Fama quod Lycum prope Rainam transierunt.[7]
3. Caesar abiit Ratispona ad 5 miliaria versus Lanshutam;[8] reliquit Pyrrhum de Colonna et Madrussii regimentum 10 vexillorum.[9]
   Caesar Ratispo(nensibus) dixit etc.[10]
   Item Alberto duci Mechelburgensi.[11]
   Eodem die lantgravius venit cum duce Sax(oniae) et duce Wirtembergensi Dunewerdam.[12]
   Venit ad caesarem comes S. Florae ob exercitum pontificis.[13]
4. Venimus Landshutam, castra ante urbem metata sunt.[14] Venit D. Mathias Recht[15] ab regimine Oenipontano.[a]
   Cum caesare profecti sunt Maximilianus archidux, princeps Pedemontii, dux Ericus Brunsvici, dux Philippus Brunsvici, magister Prussiae, comes de Solms, comes de Everstein, cardinalis Augustensis.[16]
   Caesar sub noctem ivit in oppidum et dispexit X bombardas, quas postridie iussit efferri ad campum.[17]

---

a Hinter 'Oenipontano' bildet ein Wort: 'Venere' eine selbstständige Zeile. Es scheint überflüssig zu sein; an den 'dies Veneris' ist nicht zu denken, der 4. August war ein Mittwoch.

5. Venit Ludovicus de Taxis ab regimine, adtulit quae in litteris.
6. die consultatum de dimittendis mandatis, et ea caesar post signavit.[18]
8. Abiit Ghisbertus.
11. Accepta Raina,[19] adfuere legati episcopi Eystadiensis.
13. Advenit Italicus exercitus, item Schowenburgensis,[20] responsum principibus de Anholt, fui apud caesarem sub noctem.
14. Litterae ab rege Daniae,[21] litterae ab lantgravio cum trompeta, quibus[a] renunciabant jus vasallagii et fidelitatis.[22]
15. Discessum[b] ex Landshuta,[23] venimus in Neufort, ubi sub tentorio fuimus, audivit caesar Bavaros,[24] advenere Palatini.[25]
16. Venimus in Sierlingen, ibi auditi frater Conrad von Sickingen et H. Hans Fuchs, ritter, ab comite Palatino: de pace, et excusatio de auxiliis datis duci Virtembergensi. Item Bavaris responsum;[26] scriptum ad Ingolstadienses.[27]
17. Profecti Ratisponam;[28] venere equites principis Sulmonae.[29]
18. Scripsit dux Bavariae ad caesarem, quae ei retuli praesente Bonacursio.[30]
Dimissi legati Palatini et Lantschaden cum secretario, qui venit ex castris hostium et dixit, neque respuere neque quaerere pacem, sed, si dominus eorum veniat in *Novum forum*, aliquem ex principibus eo venturum.[31]
19. Fuit apud me junior dux Mechelburgensis. Caesar valedixit Ratisponensibus: 1) Dolere se de damnis *commissis* per milites; 2) de bono testimonio Pyrrhi de Columna; 3) quod tria vexilla Ger-

a 'quibus — fidelitatis' mit anderer Dinte geschrieben.
b ausgestrichen: 'hinc.'

manorum hic relicturus sit; 4) quod petit arma pro militibus, satisfaciendo data et danda; 5) quod, si bonus erit successus, velit caesar hic relinquere memoriam.[32] Dimissus Georgius ab *Ral,* Pomeranus, cum litteris ad regem Daniae, donatus 100 Joach(imicis).

Dimissus[a] nuncius ad ducem Mauricium Saxoniae cum mandato particulari.[33]

20\. Ad caesarem venit Vechselrainer,[34] scriptae litterae ad ducem et missus Lazarus Swenden: ne det passum in aqua, ut se declaret, quod caesar crastino castra moturus, et de commeatu. Auditi Ratisponenses de iniuria Hispanorum circa commeatum.

Expeditus[a] nuncius, in Flandriam scripsi.[35] Mors Aquensis in Benaco annunciata.[36]

Venit cursor ex Ingolstadio, qui retulit hostes transiisse flumen, esse in Moringen pago ad 1 miliarium. Duas bombardas perdidisse, unam in flumine, aliam in palude, equites per Neuburgum iter accepisse.[37]

21\. Caesar discessit Ratispona et castra movit. Deo *auspice*!

Et[b] venit in Langhquaint.[38]

22\. Allatae litterae, quae interceptae fuerunt, ab Francfordiensibus;[39] ivimus in Abentzberg.[40] Hostes[c] erant in Dietfurt.

Eo rediit Fuger nuncius; fama quod hostes tendebant Ratisponam et eo remissus Liranus.[41]

23\. In Abentzberg occisus ab Croningen H. de *Lietkirchen.*[42]

---

a Dieser Absatz am Rande.
b Hier beginnt eine neue Feder.
c Zusatz am Rande in anderer Diente.

Fuit Fuger missus ad Velten von Münster und Pangratzen von Thüngen.[43]
Eo die venimus ad Neustadt.[44]
Occisus[a] le S^r^ de *Sombecke du* Johan de Croningen.
Exercitus[b] lantgravii fuit in Praitenprunn, sed intelligentes caesarem tendere ad Danubium timuerunt intercipi flumen et commeatum, ideoque festinanter redierunt.

24\. Transivimus Danubium[45] et iuxta flumen castra metati sumus prope pagum *primum*.[c] [Irnsing]
Eo die ex Rietenburg dicuntur transiisse hostes versus Ingolstadium[46]; scripsit sub noctem praefectus N.[d] a Wildenstein; nostri exploratores renunciarunt per loca aspera transitum fecisse et a paucis pyxidariis facile cedi potuisse; sed tunc ab aliis fuerat dictum, eos esse in Essing ad flumen Altmulam.[e]
Nuncius Helveticus venit, ordinatae binae literae ad 9 et ad 4 cantons.[47]
Scripsi Oswaldo.
Scripsit caesar duci Bavariae de etc.[48] Venit cardinalis Farnesus, item princeps Sulmonae.[49]
22.[f] Aug. scripsere Tirolenses, quomodo tractarentur monasteria in landvogtia et ad lacum Bodensee, item quod intendebant occupare den Arlberg.[50]

25\. Inimici,[g] qui versus Ratisponam tendebant, properavere, ne illis Danubius interciperetur.
Mansimus prope Danubium.

---

a Dinte wie S. 55 c.
b Zusatz am Rande in Dinte wie a.
c Prunn d. h. Birkenbrunn kann wohl nicht gelesen werden, da das Heer des Kaisers nicht so weit landeinwärts zog.
d Alexander.
e Hinter 'Altmulam' ist 'et' ausgestrichen.
f Dieser Absatz am Rande.
g Oben am Rande mit anderer Dinte beigeschrieben, vor den Notizen zum 25. August, mit welchem Tage die neue Seite anfängt; also möglicher Weise zum vorhergehenden Tage gehörig. Das Datum steht in der Hs. erst neben 'Mansimus.'

La première alarme à l'ost de sa M[té], sed nihil.[51]
Nunciatum mihi de Mech*liniae infortun(io)*.[52]
Litterae[a] ab regimine, cum libello contra Jo(annem) marchionem Brandeburgensem et epistola ad ducem Bavariae impressa.[53]

26. Abivimus et venimus in Moringen prope Ingolstadium, sed inde iussi recedere et castra ponere prope Ingolstadium.[54] Cum caesare in campo locutus sum prope Ingolstadium, qui inter cetera me parloit de ce qu'estoit advenu à Malines.
Eo die varius rumor de capto don Fernando de Lanoy, item de 400 equitibus captis, sed falsum; ac aliquot, qui cum Nicolao Secco iverant ad scharmuzas, capti et caesi; item et *peditum* aliquot ceciderunt.[55]
Hostes[a] Nassenfels episcopi Aistetensis occupaverunt, *per* litteras episcopi.
Hic[a] pagus incensus primum.
Amisi equum. Scriptum ad Bavarum: 1) quod caesar contentus declaratione, 2) quod vasalli adsint, *si circa* Ingolstadium, 3) de caesaris progressu, 4) de commeatu procurando.[56]

27. Mansimus prope Ingolstadium. Hostes se ostentarunt, sed non venit res ad arma.[57] Litterae ab episcopo Eystetensi de Nassenfels.

28. Litterae ab Burensi de 21. Augusti de transitu eius prope *Valem*[b] uno miliari *supra* Moguntiam; per substitutum in Oppenheim.[58]
Hostes movere castra, ac ea posuere in colle quem nostri pridie conspexerant, veriti ne inde nostri illis damnum inferrent.[59]
Rediit Bavius. Salutavimus Farnesium cardi-

---

a Randnotizen, die durch Striche an den Anfang des 26. Aug. verwiesen werden, und zwar scheint die Bemerkung: 'Literae fg.' vor das Datum Aug. 25, die Notiz über Nassenfels vor Aug. 26 bestimmt zu sein.
b Oder 'Valez' zu lesen. Walluf, oder Wallerstetten und die Wallbrunn'sche Au?

nalem,[60] ubi erat quidam explorator et nuncius lantgravii vulneratus et nudus.[61]

29. Hac nocte diei Dominicae Hispani irruperunt in castra hostium[62] et occidere ad 60. Eodem die Christophorus de Steinbrucken, campi lantgraviani marischalcus[63], dictus captus fuisse.[a]
Velitatio fuit satis magna.[64]
Litterae rursus a Burensi de transitu eius, de data 23. eiusdem.[65]

30. qui fuit Lunae, quies.[66]

31. id est ultima, hostes castra coniunxere et bombardas posuere in colle, unde eiaculati sunt plus quam 500 lapides ferreos,[67] nostris in acie stantibus; princeps Pedemontii pene attactus, periere[b] in nostro exercitu quinquaginta, item bombarda nostra dirupta, quae occidit sex et aliquot vulneravit; difficilis hic dies, in molendino occisi 60 Hispani. Meum tentorium, quod erat non longe ab cesaris, nam[c] eo creberrime iaculabatur, in periculo fuit, quare fossam feci. Sedebam ad tentorium de Boisoti, et globus transiens per vicinum tentorium fregit baculum tentorii dicti Boiso, ipso cum Ba(vio) et Bonneto existente prope flumen. Die ultima (Augusti)[d] mille et ducenti globi, sed plures die Jovis [Sept. 2] jacti fuerunt, omnes ad quatuor mille aestimantur. Dicit enim Bemelberg, quod in Raina viderit centum et quatuordecim bombardas.[68]

[1] Am 5. Aug. schrieb Bonacorsi Gryn, heute sollten des Markgrafen Hans Reiter zu Straubing gemustert werden; das Tagebuch bei Ranke VI, 214 gibt als Tag der Musterung den 11. August an; damit stimmt Mameranus, S. 24, überein.

[2] Am 15. August erklärte der Kaiser dem Bairischen Rath

---

a Am Rande in anderer Dinte: 'Nihil.'

b 'periere — quinquaginta' Zusatz am Rande statt der ausgestrichenen Worte des Textes: 'occisi ad 10, vulnerati ad 22.'

c Zusatz am Rande: 'nàm — jaculabatur.'

d Die Hs. hat Septembri; der ganze Absatz am Rande.

Gryn, Büren sei vor 17 Tagen 'oberhalb Achen gewesen und von dannen verruckt,' habe jetzt sicher den Rhein überschritten, werde in 8 Tagen in Ingolstadt sein; der Wahrheit entsprach diese Vermuthung jedoch nicht, erst Aug. 28 kamen Nachrichten von Büren an, vgl. Anm. 58.

Juli 31 schrieb die Königin Marie, Büren sei in der Gegend von Achen; Aug. 14. meldet Schore, seit 6 Tagen sei er im Marsch und werde jetzt wohl Koblenz passirt haben. Henne VIII, 291. Da die Musterplätze Büren's in der Gegend von Emmerich und Roeremond lagen, so entspricht die Erwähnung Köln's eben so der Sachlage, als wenn Achen und Koblenz genannt werden. Henne VIII, 291, 292 behauptet freilich im Widerspruch damit, dass Luxemburg als 'point de concentration' erwählt worden sei. Er kennt sogar die Gründe, welche dies veranlassten: 'Charles V. avait eu en vue de favoriser les entreprises du coadjuteur de Cologne contre l'archevêque, et de contenir l'archevêque de Trèves, dont les dispositions inspiraint de la défiance.' Dazu wird eine Notiz vom 4. Sept. 1545 [sic!] citirt, worin der Königin gemeldet wurde von 'capitaines que l'archevêque de Trèves avoit envoyez, pour lever piétons ici' [à Luxembourg].

Die ganze Sache ist aus der Luft gegriffen, wie denn überhaupt das Werk Henne's ein geradezu unglaubliches Talent verräth, aus den in reicher Fülle benützten Quellen das gerade Gegentheil des wirklichen Inhalts herauszulesen. So trägt zum Beispiel auf Grund eines Briefes vom 31. Juli Henne VIII, 292 wörtlich folgenden Unsinn vor: 'Le comte de Buren partit du Luxembourg dans les premiers jours du mois d'Août . . . il franchit le fleuve [le Rhin] près de Neubourg entre Brisach et Bâle et appuyant à gauche, tandis que les confédérés l'attendaient à Neubourg en Bavière, à Donauwerd, à Wemding, il arriva à Ingolstadt par Nuremberg et Ratisbonne.' An diese Erzählung knüpft er dann das fachmännische Urtheil: 'Cette marche hardie... est une des plus belles opérations de guerre de cette époque.'

[3] Der Cardinal Farnese erkrankte nach Massarelli schon Juli 24, hatte Juli 25 'lentam febrim'. Juli 27 berichten die zu ihm geeilten Concilslegaten, es gehe ihm besser, er sitze 'burlando e cianciando' auf dem Bette; am 2. August konnte Farnese in die Stadt Trient einziehen, die er am 10. wieder verliess.

[4] Die Schmalkaldner schickten Gesandte nach Nürnberg, denen, wie Fuggers Bericht meldet, 'zu antwort worden, was die religion belang, wöllen sy gern neben inen steen, was aber die pundnus belangt, damit haben sy nit zu thun, wollen auch wider Kai. M. nit kriegen.' Pf. St.-A. 543/4, 61. Jedoch ist dies nicht die volle Wahrheit. Die Meldung Müllners, (Kurzgefasste Reformationsgeschichte der Reichsstadt Nürnberg S. 121, vgl. über ihn Hist.-pol. Blätter 1874 November), dass die Schmalkaldischen mit 20,000 fl. unterstützt worden seien, nimmt sich freilich eigenthümlich aus, wenn hinzugefügt wird, dass auch die Unterstützung des Markgrafen Albrecht mit einem Darlehen von 10,000 fl. dem Schmalkaldischen Bunde zu Gute gekommen sei. Gleich-

wohl ist es nicht ausgeschlossen, dass wirklich die berichteten Thatsachen beide wahr sind. Einigen Aufschluss bietet folgende protokollartige Aufzeichnung, die ich den Schmalkaldischen Kriegsakten der mit Nürnberg in lebhafter Korrespondenz stehenden Stadt Nördlingen (im hiesigen Reichsarchiv) entnehme:

„Bei aim erbarn rat zu Nurmberg beratschlagt 5. Aug. 1546:

Wiewol wir den Schmalkaldischen bisher uf ir ansuchen jedesmals unverweislich und ufzugig antwort geben, so haben uns doch jetzt der kurfürst von Sachsen und landgraf zu Hessen ire canzler aus dem lager zu uns geschickt und, wie beiliegend, gesunnen. Also sei inen auch geantwort, wie hieneben. Nun weren wir der Kai M. gelobt und geschworen laut's aids hieneben. Beten demnach rats.

Also haben sy, die alten ret, iren rat izt und kunftig angepoten und iren dienst:

Wann wir unser statt mochten erhalten vor ainem solchen volk. Wo nit, so hielten sy dafür, wir müssten etwas thun.

Wiewol sy und wir gelobt weren, so wer es doch bei Kai. M. verantwortlich.

Sollt sich dergleichen mit inen den Kurfürsten und Fürsten aintweder anlehensweis oder mit ainer summa volks oder gelts uf ain *ganz* end abkommen, also würden sy auch thun, so man sy also wurd ansuchen, doch cum protestatione; das liess sich verantworten, damit sie bei fried bleiben mochten, sonderlich dieweil es zu erhaltung Gots worts soll geraicht werden.

Darauf ist bei meinen herrn in der umfrag gewest, weil das gesinnen der fürsten ernsthaft und wir aim sollichen gewalt nit mögen *vorstand* thun; wollen wir dann unser statt und burgerschaft erhalten, so müssen wir ichts thun, doch in aller still und gehaimd.

Und ist besser mit gelt, dann leuten hilf zu thun, und mit geld uf ainmal abzekomen.

Wiewol wir ain arm unvermogliche stadt sein, und durch dasselb bisher verhindert worden, das wir also still sitzen müssen, aber nichts minders, dieweil die sach Gots wort belangte und wir bei demselben gedenken zu bleiben, so erkennen wir uns schuldig, unser klein vermögen ziemlicher massen auch darzuethun."

Später erfuhr man die genaue Summe, welche Nürnberg den Schmalkaldnern gezahlt hatte. Volrad von Waldecks Tagebuch S. 8.

[5] Obwohl die Tiroler Regierung [an welchem Tage?] vom Kaiser die Erlaubniss erhalten hatte, 1000—2000 Schützen von dem durchziehenden Italienischen Kriegsvolk zur Eroberung Erenbergs zu verwenden, machte dieselbe davon keinen Gebrauch, sondern versuchte den Obersten Bernhard von Schaumburg, welcher vom Arlberg heranzog, zu einer Diversion gegen die Klause zu bestimmen. Schaumburg erklärte sich am 30. Juli, [wo stand damals seine Truppe?] bereit, unter der Bedingung, dass er nicht über 3 Tage aufgehalten werde, die Tiroler sofort vorrückten und Alles zum Sturm vorbereitet werde.

Castelalto, der Tiroler Feldhauptmann, traf dann, nach Ladurner, ungesäumt alle geforderten Anstalten; trotzdem erklärte Schaumburg am 2. August zu Nassereit, er müsse auf wiederholten kaiserlichen Befehl hin sofort zum Kaiser abmarschiren. Ladurner nennt das 'Wortbrüchigkeit,' ein Urtheil, welches selbst in dem Falle ungerecht wäre, wenn er nachweisen könnte, dass Schaumburg eher, als nach Ablauf dreier Tage, weiter gezogen wäre.

[6] Vergeblich habe ich nach einer Spur der durch diese Notiz verbürgten Beziehungen zu der Schweiz gesucht. Es wäre dringend zu wünschen, dass man aus Schweizerischen Archiven Klarheit gewänne. Vgl. Anm. 48.

[7] Durch diese Notiz wird des Kaisers Schreiben an Herzog Wilhelm von Baiern verständlich, in welchem es heisst, die Feinde seien über das Wasser gegangen, während dies in der That nicht der Fall war. Druffel Nr. 22. Später klärte sich die Sache auf. Schon am 5. August kann Gryn melden, dass 'nur drei arme fänlein' sich an der Marxheimer Brücke verschanzt hätten, Bemelbergs Brief, den er selbst gelesen, habe aber in der That die früher gemeldete Nachricht enthalten.

[8] Der Abmarsch war, wie wir aus den bereits vorhergegangenen Notizen des Viglius ersehen und wie durch die Akten des Bairischen Staatsarchivs bestätigt wird, schon seit mehreren Tagen ins Auge gefasst worden. Am 28. Juli war Claudio Manrique von Regensburg an den Herzog Wilhelm gesandt worden, mit der Bitte, durch die Landshuter Regierung Vorsorge für Proviant treffen zu lassen, denn 'Caes. M[tas] secundum quod intelliget, quid inimici deliberant, ita necesse erit, quod Caes. M[tas] se conjungat una cum Italis qui jam adventant, ut melius resistatur conatibus inimicorum ad defensionem et offensionem eorum.' Herzog Wilhelm suchte durch Gryn dem Herzog von Alba klar zu machen, dass wegen des Proviants und 'aus vilerlei ursachen, die ich [Gryn] nach einander erzelt hab, nicht gut wer, das S. M. jez zur zeit et rebus sic stantibus dahin gen Lantzhut ziehen soll.' Alba erklärte, der Marsch nach Landshut sei nie endgültig beschlossen gewesen, nur im Falle der Feind in Baiern vordränge und die Verbindung des Kaisers mit dem welschen Kriegsvolk stören wolle, 'müste S. M. weg suchen zu gemeltem irem kriegsvolk zu kommen und die religion unsers heilandes Jesu Christi auch S. M. und E. F. G. wolfart zu erhalten.' Den wirklichen Aufbruch veranlasste ein Schreiben Bemelbergs, des Pflegers von Rain, der meldete, Schärtlin sei mit seinem eignen und dem Wirtembergischen Volk bei Marxheim über die Donau gegangen, der Landgraf folge den Tag nachher. Darauf hin beschloss der Kaiser am 2. Abends, am 3. Aug. aufzubrechen. Vgl. Anm. 7.

[9] Bonacorsi Gryn gibt an, es seien ausserdem etliche leichte Italienische Reiter, dann 400 Spanische Hakenschützen [zu Pferde] zurückgeblieben; dieselben sollten, bei etwaigem Vormarsch des Landgrafen, demselben in den Rücken fallen, jeden-

falls den Proviant abschneiden. Die Neuburger hatten am 6. August Nachrichten erhalten, dass der Kaiser bloss 6 Fähnlein in Regensburg gelassen und alle Munition mitgenommen habe, um über Landshut nach München und Landsberg zu ziehen. Pf. St.-A. 543/3, 255.

[10] Archivalische Aufzeichnungen hierüber scheint (Gemeiner) Kirchenreformation in Regensburg S. 194 vor sich gehabt zu haben. Der Kaiser äusserte seine Zufriedenheit mit der Stadt, indem er nur leisen Tadel über die Religionsveränderung einfliessen liess.

[11] Albrecht von Mecklenburg, der Schöne, war katholisch geblieben und hatte seinen Sohn Ulrich am Bairischen Hofe erziehen lassen. Akten darüber im Münchner Reicharchiv, Mecklenburg.

[12] Es war dies ein irriges Gerücht. Der Landgraf rückte allerdings nahe an Donauwörth heran, dagegen blieb J. Friedrich 1½ Meilen entfernt, auch Herzog Ulrichs Ankunft erfolgte nicht; sie wurde erst für den folgenden Tag in Aussicht genommen; Herberger Schärtlins Briefe Nr. 31.

[13] Am 5. August reiste der Graf von S. Flor wieder vom kaiserlichen Hofe ab, wie der Nuntius Verallo aus Landshut an diesem Tage meldet; derselbe fügt hinzu 'domani s'aspetta la cavalleria nostra, fra doi o tre giorni la infanteria.' Obgleich ein Beweis fehlt, kann ich die Vermuthung nicht unterdrücken, dass S. Flor's Aufgabe gewesen sei, die Verzögerung, welche der Marsch des päpstlichen Heeres erfuhr, zu entschuldigen und mit eifrigen Versprechungen eine etwaige Verstimmung zu beschwichtigen. Die Saumseligkeit in dem Marsche der Truppen aber hing jedenfalls mit der damals in der Concilsfrage eingetretenen Krisis zusammen, vgl. Juli Anm. 53 und den Brief des Cardinals Cervino vom 5. August, welcher in den Lettere memorabili des Michele Giustiniani II, 470 abgedruckt ist, aber nur in der Ausgabe Roma 1669; der 20 Jahre später erschienene Druck lässt den so charakteristischen Brief aus. Man scheint es in Rom für angemessen gehalten zu haben, ein Dokument, welches die Pallavicino'sche Darstellung Lügen straft, möglichst bei Seite zu schieben.

[14] Aug. 5 schreibt Gryn, er sei vom Kaiser vorangeschickt worden mit dem Befehl, dass keiner die Stadt betreten dürfe. Der Kaiser liege in einem elenden Hause bei der Papiermühle, das Kriegsvolk auf dem Moose umher. Weil etliche Hopfenstangen von Knechten ausgerissen seien, hätten die Hauptleute deren 6 'in einer furia' getödtet und verwundet, heute sollen etliche gehenkt werden.

[15] Dieser Name ist mir sonst nicht vorgekommen. Sollte vielleicht eine Verwechslung mit Basilius Precht oder mit dem Kanzler Mathias Alber vorliegen? Freilich wissen wir auch über die zum 5. Aug. berichtete Sendung des Taxis nichts Näheres.

[16] Ueber das Verhalten des Erzherzogs Max bedürfen wir noch näherer Nachrichten. Die bei Druffel Nr. 30 erwähnte

Reise nach München fällt jedenfalls in die Zeit nach Ferdinands Abreise, Juli 21. Auffallender Weise wird sie in den Bairischen Correspondenzen nicht erwähnt. Gryn's Schreiben, Aug. 5, St.-A. 500/6, 83, zeigt, dass der Herzog von Baiern dem Erzherzog und dem Herzog von Alba Wildpret zum Geschenk machte. Ueber den Cardinal von Augsburg schreibt Gryn: 'Es hat der hellisch teufel, mit gnediger erlaubnus zu schreiben, den unglückhaftigen cardinal von Augsburg zu mir in mein haus gefiert, und über das, dass mich die kaiserischen on unterlass für und für zum höchsten blagen, vermeint er mich auch für einen hausknecht hin und wider zu jagen.'

[17] Die nahe liegende Annahme, dass hier von Bairischem Geschütz die Rede sei, wäre dennoch irrig. Die ausführlichen Akten des Bairischen Staatsarchivs schweigen hierüber; sie müssten sonst Nachrichten enthalten. Wir sehen vielmehr aus den Bairischen Quellen, dass damals, gegen die Ansicht des Vitzthums von Landshut, Johann zu Degenberg, Bairisches Geschütz auf Befehl des Herzogs Wilhelm von Landshut über Neustadt am 5. Aug. Morgens 6 Uhr nach Ingolstadt abging.

[18] Die Achtmandate tragen zwar das Datum Juli 20, wurden aber erst später versandt. Vgl. Druffel Briefe und Akten Nr. 21, 29. Vgl. oben Juli 27.

[19] Diese Notiz bezieht sich nicht auf die wirkliche Uebergabe Rain's, sondern auf die Ankunft der Nachricht, dass sie erfolgt sei, und ist genau richtig. Der am kaiserlichen Hoflager befindliche Bairische Rath Gryn erhielt sie am 12. früh, fand aber den Herzog von Alba, dem er die Nachricht, weil der Kaiser noch zu Bett lag, mittheilen wollte, bereits von dem Vorgang unterrichtet.

[20] Mameranus, Iter, gibt den 13. August auch als Tag der Ankunft der Farnesischen Truppen an; bei einem so bedeutenden Heere ist dies natürlich nicht auf alle Truppen zu beziehen; Faleti, S. 86, zeigt, dass die päpstliche Reiterei eher ankam, als das Fussvolk; Fugger spricht vom 10. u. 11. Aug.; Godoi, f. 5, sagt: 'a 12. d'Agosto cominciò a gionger la gente d'Italia.' Von Schaumburgs und des Georg Dux Truppen sagt Mameranus: 'omnes pene una et eadem die simul advenere.' Nach Godoi musterte der Kaiser am 13. das Heer.

Die genaue Bestimmung des Eintreffens dieser Truppen ist nicht bedeutungslos, wenn man beachtet, dass am 14. Aug. der Bairische Gesandte Gryn seinem Herrn, zugleich mit dem Wunsche des Kaisers nach schnellem Bericht über die Bewegungen des Feindes, auch dessen Versicherung übermittelt: 'S. Mai. hab gestern [also am 13.] von hinnen verrucken wellen, aber S. F. G. zu lieb und damit sie S. F. G. zu hilf kommen mog im fall das die vaint auf Munchen vorrucken wolten, so sei sie diesen tag mit dem ganzen leger alhie blieben.' Obgleich auch so diese Mittheilung schwerlich bei dem Gesandten wie bei dem Herzog, dem ein kaiserliches Schreiben vom 13., praes. 15., den Aufbruch

für den 14. in Aussicht stellte, ein gläubiges Ohr fand, so ist sie doch verständlich, während sie als allzu plumpe Lüge erscheinen würde, wenn am 13. das Heer noch auf dem Marsche nach Landshut gewesen wäre. Gryn schreibt in demselben Briefe: 'Heut komen 7 vendlein Spanier aus Mailand, so ist man morgen der andern Hispanier aus Naples auch gewertig. Und sind, meins achtens, stark genug, nicht allein mit den Lutterischen, sondern auch mit dem Türkischen kaiser auf einen tag zu schlagen. Aber es will mich bedunken, diese leut wollen noch auf mer leut warten.'

Am 14. Nachmittags schreibt Gryn, dass in diesem Augenblicke die 7 Fähnlein Spanier ankämen, er klagt aber aufs Neue, dass der Kaiser zwar Herz habe, sich mit dem Feinde zu schlagen 'aber etliche wollen noch mer volks erwarten.'

Von einem etwaigen Abmarsch weiss er noch nichts zu melden. Vgl. Anm. 23.

[21] Fugger meldet zum 13. Aug., dass Dänemark, Frankreich und England erklärt hätten, sie wollten nicht gegen den Kaiser sein. Vgl. Juni, Anm. 28.

[22] Vgl. Druffel Briefe und Akten Nr. 29, der Brief selbst bei Hortleder II, 3, 24. Fast sämmtliche Darstellungen des Kriegs heben den Umstand hervor, dass der Brief an einen gespaltenen Stock angeheftet überreicht wurde. Gryn schreibt dem Herzog Wilhelm, Aug. 14 Nachmittags: 'Als E. F. G. in irem schreiben S. M. angezeigt, wie ir der lantgraf einen vaindesbrief zuschreiben wurde, solich ist jetzo um den mittag geschehen.'

[23] Gryn berichtet Aug. 15 aus Neufarn, er habe um 12 Uhr Nachts von Alba den Befehl bekommen, mit den zur Führung des Heeres bestimmten Reitern vor Tagesanbruch sich bei Alba's Herberge einzufinden. Der Entschluss zum Aufbruch scheint somit doch im letzten Augenblicke plötzlich gefasst zu sein, obgleich bereits Aug. 13 der Kaiser dem Herzog Wilhelm von Baiern seine Absicht, schon am 14. nach Regensburg aufzubrechen, mitgetheilt hatte; in einer Nachschrift heisst es dann: 'Er habe Nachricht über den Marsch der Schmalkaldner, wolle aber bis zum 14. Mittags warten, um über deren Absichten urtheilen zu können.' Mit grosser Emphase verwies der Kaiser auf dasjenige, was unter Zuziehung der Obersten aller Nationen beschlossen sei, zum Schutze Ingostadts zu thun. Es geschah dies wohl hauptsächlich, um den beabsichtigten Marsch auf Regensburg, der das ganze Land Baiern dem Feinde Preis gab, zu beschönigen. Baiern erhob dagegen die energischsten Vorstellungen; und in der That, man kann nicht absehen, weshalb der Kaiser damals den Marsch auf Regensburg eingeschlagen hat; die geltend gemachten Rücksichten auf Proviant und Geschütz sind kaum ausreichend zur Begründung.

Dieses Urtheil über die damals vom Kaiser getroffene Massregel wird demjenigen weniger verwegen erscheinen, der beachtet, dass es in den Commentaires für angemessen gehalten wird, dem Kaiser andere Pläne unterzuschieben. Dort heisst es:

'Aussitôt [nach Eintreffen der Italienischen und andern Truppen] l'empereur ... se mit en route pour Neustadt.' Die naheliegende Annahme einer Verwechslung mit Neufarn ist ausgeschlossen durch die folgenden Worte: 'ville du duc Bavière, avec l'intention et le désir de s'y établir, afin de s'y fortifier et de se rapprocher peu à peu [?] de l'ennemi,' da dies nur in Bezug auf Neustadt einen vernünftigen Sinn gibt. Der Kaiser erklärte dem Herzog Wilhelm später, dass der direkte Marsch auf Abensberg, statt nach Regensburg, ihm nicht unerwünscht gewesen wäre; die Commentaires haben sich diese Auffassung angeeignet.

[24] Ein Missiv des Herzogs an den Kaiser, welches die Ankunft Bairischer Räthe ankündigte, wurde dem Kaiser am 15. Aug. durch Gryn übergeben. Der Kaiser antwortete, er wolle der Räthe Ankunft erwarten, der Herzog solle nicht zweifeln, „S. M. wollen und mögen E. F. G. keinerlei gestalt verlassen, und im vall, dass die feind gen Landshut oder München vorrücken wolten, so würden sie gewislich geschlagene leut, als sie dann onedas sind. Dan S. M. wolte inen von stund an nachziehen, also das sie sich mit irem grossen unvortail mit S. M., der profiand halben, schlagen müssten." Zugleich beruhigte der Kaiser den Herzog wegen des Grafen von Büren, der, möge man über ihn schreiben, was man wolle, jetzt sicherlich den Rhein überschritten habe, da er bereits vor 17 Tagen bei Achen gewesen sei. St.-A. 500/6, 97.

Die angekündigten Räthe waren Graf Haug von Montfort und Weissenfelder, welche Herzog Wilhelm mit mündlich auszurichtendem Auftrag an den Kaiser Aug. 15 absandte. Dieselben sollten gemäss der von Eck entworfenen Instruktion zuerst dem Kaiser in scharfen Ausdrücken klar machen, wie viel Baiern für den Kaiser gelitten habe, wie leicht es gewesen sein würde, mit den Schmalkaldnern Frieden und Freundschaft zu halten, wenn man die Rücksicht auf den Kaiser aus den Augen gesetzt hätte. Dann sollte der Kaiser dringend gewarnt werden, nicht nach Regensburg zu ziehen, man würde dies als Kleinmuth deuten, es seien Praktiken der Unterthanen wie des Kriegsvolks zu befürchten, nur das Versprechen kaiserlicher Hülfe habe bisher Ingolstadt vor der Uebergabe beschützt; ziehe der Kaiser fort, so müsse der Herzog den Abfall der Unterthanen befürchten, welche Verständigung mit dem Feinde verlangten. Militairische Gründe für den Zug nach Regensburg könne man nicht aufweisen, deshalb möge der Kaiser auf Neustadt marschiren, dorthin das Geschütz und die Besatzung von Regensburg, 2 Fähnlein abgerechnet, heranziehen, dann nach Ingolstadt rücken und sich damit volle Freiheit der Aktion verschaffen, sei es in der Richtung auf Nürnberg, sei es gegen Augsburg zu operiren. St.-A. 500/4, 106.

Der Graf von Montfort traf mit dieser Instruktion nicht, wie Viglius berichtet, am 15., sondern erst am 16. Morgens 6 Uhr in Neufarn ein, wo er seinen Auftrag dem Kaiser ausrichtete. Der Kaiser legte die Gründe für den Marsch nach

Regensburg dar, es wurde aber verabredet, dass die Räthe bei dem Heere bleiben sollten, und der Kaiser versprach das Lager zwischen Abensberg und Neustadt, welches der Herzog vorgeschlagen, besichtigen zu lassen. Montfort glaubte dem Herzog dessen Annahme in Aussicht stellen zu können; so schrieb er dem Herzog am 16. aus Schierling, allerdings vor der Rückkehr des mit der Recognoscirung beauftragten Herzogs von Alba; ib. f. 111.

Des Viglius Irrthum ist somit leicht erklärlich; er zog die Ereignisse, welche am 16. früh in Neufarn vor sich gingen, zum 15.; man könnte auch vielleicht den Umstand betonen, dass schon dadurch, dass im Texte die Audienz der Baiern dem Lagern unter dem Zelte folgt, angedeutet ist, dass sie erst am andern Morgen stattfand.

[25] Ueber diese jedenfalls sehr bedeutsame Pfälzische Gesandtschaft und deren Audienz am 16. Aug. habe ich andere Nachrichten nicht aufgefunden. Durch unsere Notiz wird festgestellt, dass die gewöhnliche Annahme, wonach die Pfälzer erst viel später die Verbindung mit dem Kaiser wieder anknüpften, irrig ist.

[26] Da der Kaiser trotz der Bairischen Warnung auf Regensburg und nicht nach Neustadt marschirte, so lässt sich der Inhalt der den Bairischen Gesandten ertheilten Antwort unschwer vermuthen. Der Kaiser betonte, wie Gryn, Aug. 20, schreibt, dass ausschliesslich die Rücksichten auf Proviantvorkehrungen den Marsch nach Regensburg erfordert hätten, sonst hätte er nichts dagegen einzuwenden gehabt, in Schierling die Ankunft des Regensburger Geschützes zu erwarten. Wohl noch vor Rückkehr der Gesandten wurde das Schreiben, Druffel Nr. 28, verfasst, (Conc. von Eck St.-A. 500/4, 112), mit welchem zugleich ein Brief an Gryn abging, worin der Herzog sich über den Mangel an Vertrauen Seitens des Kaisers in scharfen Ausdrücken beschwert; die gebrauchten Ausdrücke sind so stark, dass man darauf hin fast dem Herzog die Absicht einer Verständigung mit dem Feinde zutrauen könnte, und allerdings fanden damals auch in der That Verhandlungen statt. Gryn erhielt in eingelegtem Zettel den Auftrag, jenen scharfen Brief, anscheinend aus eigenem Antriebe, im Vertrauen dem Cardinal von Augsburg und Andern zu zeigen, 'ob doch dieselben die Kai. M. aufwecken, dan warlich wil sich diese sach nit also verziehen lassen.' St.-A. 500/4, 14.

[27] Diese Worte sind nicht auf ein Schreiben des Kaisers an die Ingolstädter zu deuten, sondern es ist damit ein Bairischer Erlass an die Unterthanen und das Kriegsvolk zu Ingolstadt gemeint, der zur Kenntniss des Kaisers kam, man sieht nicht klar, auf welchem Wege. Der Bairische Gesandte wurde gewiss sehr peinlich überrascht, als ihm auf kaiserlichen Befehl durch den Herzog von Alba nicht bloss von jenem Erlasse, sondern auch von den durch den Bairischen Befehlshaber von Ingolstadt mit den Schmalkaldnern gewechselten Briefen eine Abschrift überreicht wurde, welche noch jetzt in den Bairischen Akten erhalten ist und die in der kaiserlichen Kanzlei beigefügte Aufschrift

trägt: 'Del duque de Sassa y del langrave a los de Inglestat.' St.-A. 500/6, 109. Der Kaiser äusserte zwar, der Herzog hätte damit ganz weise gehandelt, wenn es nur in der Absicht geschehen sei, das fremde Kriegsvolk aus dem Lande zu bringen; er liess aber durchblicken, dass ihm des Herzogs Verhalten auffallend sei. Eifrig betonte Herzog Wilhelm sofort seine Verdienste um den Kaiser, wie er nur bemüht gewesen sei, den Feind aufzuhalten. St.-A. 500/6, 104. Indessen ist aus einer Instruktion St.-A. 500/4, 71 zu ersehen, dass der Herzog im Begriffe war, dem Feinde die freie Benutzung der Donau an Ingolstadt vorbei zu gestatten; die Räthe wurden nur deshalb zurückberufen, weil der Feind abzog. Conc. Ecks, 1546 Aug. 20, mit der Aufschrift: 'Copei der instruction, damit die rät zum andern mal zum kurfürsten zu Sachsen und landgraven zu Hessen abgefertigt worden; actum 20. Augusti 1546.' Von der Hand Leschs [?]: 'Ist kein handlung daraus worden, dann die räte wider zuruck geritten und der abzug der Schmalkaldischen zu Ingolstadt zuvor ervolgt ist.'

Die Darstellung bei Mencken führt einen energischen Ausspruch an, womit Hans Paul Gumppenberg, die bezüglich des Passes gemachte Zumuthung abgelehnt habe. Ist die Meldung richtig, so entsprach dies schwerlich dem Wunsche des Herzogs. Vgl. dagegen Heilmann Kriegsgeschichte von Bayern S. 105.

[28] Der Herzog von Baiern beklagte sich in einem Briefe an seinen Gesandten vom 17. Aug. aufs bitterste über das geringe Zutrauen, welches der Kaiser durch Nichtbefolgen seiner Rathschläge an den Tag lege. Vgl. Druffel Nr. 28. Das Ecksche Concept zeigt an der Stelle, wo von dem Zuge jenseits der Donau die Rede ist, eine Correktur. Wenn ich die schwierigen Schriftzüge richtig deute, war zuerst 'herdishalb' also = diesseits geschrieben, was in 'jetzt enhalb' also = auf der andern Seite verändert worden ist. St.-A. 500/4, 112. Gryn berichtet dem Herzog, der Kaiser weise auf die Nothwendigkeit hin, die Verpflegung zu Wasser zu sichern, und betont, dass man in seiner Gegenwart wirklich Proviantvorkehrungen getroffen habe. Avila weist nur auf die 36 Geschütze, theils Festungs- theils Feldstücke, hin, die man dort bereit gestellt habe. Die Commentaires S. 131 loben die damals in Regensburg getroffenen Verpflegungsmassregeln: 'il régla si bien les choses, que l'on ne sentit plus aucune disette de subsistances;' die sich wiederholenden Verhandlungen mit dem Herzog von Baiern über Proviantlieferungen dürften beweisen, wie nothwendig es war, die einschränkenden Worte 'du moins manifeste et notable' hinzuzufügen, wenn man nicht allzusehr mit der Wahrheit in Conflikt gerathen wollte.

Auf Grund des in Anm. 35 besprochenen Schreibens könnte es scheinen, als ob der baldige Wiederaufbruch von Regensburg erst durch den Donauübergang Seitens des Feindes veranlasst worden sei. Die vom Kaiser den Baiern gemachten gegentheiligen Versprechungen wird man nicht als Gegenbeweis anführen dürfen.

Nach der Auffassung des Landgrafen Philipp erschien der Marsch nach Regensburg den Schmalkaldnern keineswegs als Rückzug, wie dies der Baiernfürst fürchtete, und wie es auch die Commentaires behaupten: 'les protestans s'imaginaient que l'empereur battait en retraite et s'éloignait d'eux.' Der Landgraf sagt, die Schmalkaldner seien auf das linke Donauufer zurückgegangen, 'aus ursachen, wo sie uf jener seite blieben weren, so möcht der kaiser inen vorgezogen sein nach dem von Büren, oder nach dem land zu Wurtemberg [sic!], oder uf Meichsen.'

Aus Schärtlins Brief vom 16. Aug. ist zu ersehen, dass die Schmalkaldner nicht bloss den Aufbruch des kaiserlichen Heeres von Landshut durch einen geübten Kundschafter sofort erfuhren, sondern auch über den Plan des Kaisers, nach Regensburg zu ziehen, unterrichtet wurden. Darauf hin wurde nun ihrerseits beschlossen, auf dem linken Donauufer vor Regensburg Stellung zu nehmen, den Uebergang des Kaisers auf das linke Ufer unmöglich zu machen und Bürens heranziehende Armee isolirt zu schlagen.

[29] Der Prinz von Sulmona führte, nach Mameranus, leichte Italienische und Spanische Reiterei. Da die Notiz des Viglius in Einklang steht mit den Aufzeichnungen Gryns, der am 15. schreibt, morgen kämen die Spanier [ob Fussvolk oder Reiterei?] nach Geiselhöring, übermorgen nach Regensburg, vgl. Commentaires S. 132 und Juli Anm. 43, so ist wohl anzunehmen, dass in Landshut nur die Italienische Reiterei ankam, jetzt in Regensburg die Spanische. Vgl. G. Voigt S. 94. Anm. Durch einen Zufall scheinen sich Correspondenzen, wie sie bezüglich anderer Heeresabtheilungen zwischen den Bairischen Behörden zahlreich gepflogen wurden, über den Marsch dieser Spanier nicht erhalten zu haben.

[30] Bei Druffel Nr. 28; die Beantwortung des herzoglichen Schreibens wurde vom Kaiser in Gegenwart des Bonacorsi Gryn, St.-A. 500/6, 104, dem Viglius übertragen; sie steht Druffel I, Nr. 31 [Z. 2 ist statt 'sein Gesandter' zu lesen: 'des Herzogs Gesandter']; praesentirt wurde Nr. 31 dem Herzoge erst Aug. 21; Ogl. 500/4, 116.

[31] Auch über diese von den Pfälzern bei den Schmalkaldnern und dem Kaiser gemachten Versuche, den Frieden zu erhalten, fehlen uns Nachrichten. Die Reise nach Neumarkt, welche von den Schmalkaldnern dem Kurfürsten von der Pfalz vorgeschlagen wurde, [so ist wohl der Wortlaut zu verstehen] unterblieb jedenfalls.

[32] (Gemeiner) S. 194 erzählt hierüber Nichts, lässt aber doch die Spannung, welche zwischen Klerus und Rath bestand, deutlich erkennen. Befehlshaber der 3 Fähnlein, die jetzt nur mehr in Regensburg verblieben, war Georg Spett. Pyrrho Colonna's Truppen marschirten mit dem Kaiser.

[33] Aus dem Briefe des Kaisers an König Ferdinand, Druffel Nr. 29, ist bereits zu ersehen, dass am 17. Aug. Mandate, welche dem Moritz die Mitwirkung zur Exekution auftrugen, Nr. 21, noch nicht abgeschickt waren. Die Absendung

des Mandats bildete noch nicht den Abschluss der Verhandlungen, welche durch Ferdinand geführt wurden. Vgl. Langenn I, 273 fg.

[31] Wolf von Machslrain, der Hauptmann von Burghausen, erhielt die Instruktion, dem Kaiser darzulegen, dass der Pass auf dem Wasser dem Feinde unmöglich länger vorenthalten werden könne, besonders nicht in dem Falle, wenn der Kaiser, statt dem Feinde entgegen zu ziehen, denselben in Regensburg erwarten wolle. 'Were vil ratsamer und I. M. furtreglicher, disen pass bei Ingolstadt zuzulassen und sich in geferlichkait gegen den veind zu legen und zu begeben. Es würde auch I. M. der profand dieser landsart erhalten, so in dem andern weg durch sie alle verhört und verwüstet werden mochte, I. M. werden auch in diesem weg Inglstat zu I. M. vortheil auch vorbehalten, und ist zu bedenken, solten sy Ingolstat erobern, das sie alda ein winterlager und I. M. an allem vorhaben grosse verhinderung thun würden.'

Inzwischen verhandelte der Herzog mit dem Feinde, ohne die Antwort des Kaisers abzuwarten, Anm. 27. Des Kaisers Schreiben Nr. 32 ist im Ogl. im St.-A. 500/4, 120, praes. Aug. 21, erhalten. Danach ist Z. 3. v. U. hinter: 'beherrschen' entsprechend der Notiz des Viglius 'ut se declaret', einzuschalten: 'Er hofft vielmehr, der Herzog werde dieselben als gemeinsame Feinde zu Land und zu Wasser abtreiben helfen, treulich zu ihm halten. Da er jetzt die Sache ernst angreift, und auf ein glückliches Ende, auf die Beruhigung von ganz Deutschland und besonders der herzoglichen Lande hofft, so möge auch der Herzog sich gegen den Feind deklariren.' Ich vermag augenblicklich nicht festzustellen, ob mein Auszug schlecht war, oder ob in dem früher von mir benutzten Concept diese Stelle wirklich fehlte.

Schwendi hatte nur mündliche Werbung bezüglich des Proviants; die Antwort, f. 123—126, ein von Eck korrigirtes Concept, räth dem Kaiser, in die Hauptstädte des Landes Geld zu schicken, damit auf diese Weise eine geregelte Zufuhr ermöglicht werde. Aug. 19 hatte auch der kaiserliche oberste Proviantmeister Otto Truchsess, Cardinal von Augsburg, an den Herzog die Aufforderung gerichtet, für Proviant zu sorgen, und einen kaiserlichen Befehl übersandt, um dessen Verkündigung im Lande der Herzog ersucht wurde. Aug. 22 wurde in dieser Richtung wirklich ein scharfer Befehl an die Aemter von Eck entworfen. St.-A. 499/00, 239. Die Antwort auf des Kaisers Schreiben, Nr. 34, hat in dem Eckschen vielfach corrigirten Concept folgende Fassung: „Ich hab mich auch gegen denselben so vil declarirt, dass sie sich pei mir nichts guets[a] versehen auch ire *eren* gegen mir bewart haben.[b] Wo auch in meinem vermogen gewest und sovil zeit gehabt hette, das ich pis in 8 oder 10 tausend mann hette aufpringen mogen, wollte ich inen den pass über die Tonau und Lech villeicht gar, oder doch ein gute

a Ausgestrichen: 'und ich gegen - - -.'
b Ausgestrichen: 'und wann ich iren unversechen überfall zeitlich gewusst, wolt, wolt.'

zeit vorgehalten haben, wie E. K. M. auch geraten [a], aber aus ursachen durch E. K. M. abgeschlagen wurde, und sollen sich in diesem fall E. K. M. nit anders versehen, dan das ich E. K. M. verharren und derselben allen gehorsam erzeigen will.' Schwendi wird über den Proviant berichten.'

Von Wolf von Machslrain ist ein eigenhändiges Schreiben vom 20. Aug. im St.-A. 500/4, 119, worin dem Herzog gemeldet wird, der Kaiser wolle nicht, dass dem Feinde der Pass gestattet werde, vielmehr beabsichtige derselbe, morgen aufzubrechen.

[35] Zu diesem Tage gehört wahrscheinlich ein undatirtes Schreiben an Büren, von dem eine übersetzte Copie in Paris Archives K 1486/54 erhalten ist. Der Kaiser ermahnte den Grafen zur Eile und genauen Berichterstattung und theilt ihm mit, dass ein bei Nacht aus Ingolstadt abgegangener Kurier den Uebergang des Feindes über den Fluss meldete; Rücksicht auf die Verpflegung und der Wunsch, Büren abzuschneiden, hätten dies veranlasst. Als Gegenmassregel wollte der Kaiser 'partir de aqui mañana, y yr hazia ellos, esperando que el domingo venidero [Aug. 22] yo estare a dos o tres leguas cerca dellos, la ribera entremedia.' Vgl. Anm. 28.

[36] Anton Filleul, Erzbischof von Aix wird gemeint sein. Die Nachricht bestätigte sich nicht.

[37] Am 18. August schreibt Gryn bereits aus Regensburg, dass der Feind am 17. angefangen habe, die Donau zu überschreiten; 'wollen sie alle herüber rucken und Ingolstadt auf ein seiten belegern, so will sich S. M. mit inen schlagen; wollen sie sich dann tailen und Ingolstadt auf beden seiten [sic], so ist solches dester leichtlicher zu thun.' War man so von dem Beginne des Uebergangs bald benachrichtigt, so erscheint der Zeitpunkt, welchen Viglius bezüglich des Eintreffens näherer Nachricht über dessen Vollendung angibt, als ein sehr später, wenn man bedenkt, dass Jobst von Berlichingen schon am 18. dem Herzoge meldete, dass 'die Schmalkaldischen vast mit allen haufen über die Donau zogen, sich zwischen Gerolfing und Püchseshaim gegen Nassenfels gelagert' hätten. Am 19. Aug. wurde von denselben über Leuting weiter marschirt, wie Berlichingen dem Herzog am 20. früh berichtete. Dennoch ist die Nachricht des Viglius wahrscheinlich richtig: der Kaiser erhielt wirklich erst so spät Meldungen von den feindlichen Massregeln. Am 21. Aug. schreibt Berlichingen dem Herzog: 'Und dieweil ich der Kai. M. alle kuntschaft, in bedenkung das von hinnen nehner, dan erst von München aus I. M. zukommen möchten, zuschicken soll, des pin ich zu thun schuldig und willig.' Man darf also annehmen, dass eine Beschwerde des Kaisers in dieser Richtung erfolgt und ein entsprechender Befehl des Herzogs ergangen war. 500/4, 122. Als Gryn am 21. Aug. dem Herzog von Alba ein eben eingetroffenes Schreiben des Hans von Gumppenberg mittheilte, dankte Alba dem Bairischen Gesandten für die Berichte: 'man hab kein

---

[a] Ausgestrichen: 'wurde.'

ander kuntschaft von den Feinden gehabt, dan wie wir gestern in des kaisers kammer gehört.'

Ob übrigens die von Viglius notirte Nachricht, dass die Reiterei über Neuburg marschirte, richtig ist, möchte zweifelhaft sein. Ein Aug. 21 von dem Neuburger Statthalter an Herzog Ottheinrich gerichtetes Schreiben erwähnt die Sache mit keinem Worte. Vielmehr wird dort gemeldet, die Schmalkaldner seien, auf des Herzogs Wilhelm Erbieten hin, den Pass zu Ingolstadt zulassen zu wollen, von Ingolstadt fort nach Regensburg marschirt. Indessen hätten die Spanier gestern aus der Stadt einen Ausfall gemacht und es gehe die Sage, die Schmalkaldner wollten wieder vor Ingolstadt rücken und sich desselben mit Ernst annehmen. Cop. St.-A. 543/3, 277.

Schärtlin schreibt Aug. 19, die eine halbe Meile oberhalb Ingolstadt geschlagene Flossbrücke habe 'allem Geschütz, Reitern, Knechten und Wagen' gut zum Uebergang gedient. Einen Verlust von Kanonen erwähnt Schärtlin nicht bei dieser Gelegenheit, dagegen wohl, dass die Brücke vor Rain unter einer Karthaune zusammengebrochen sei.

[38] Aug. 19 berichtet Gryn dem Baiernherzog, der Kaiser wolle m o r g e n aufbrechen, die Nacht in Langquaid zubringen. Es war dies nicht der nächste Weg gegen den Feind, und der Kaiser entfernte sich dadurch von der Donau. Der Bairische Gesandte gibt indessen für die Wahl dieser Marschroute folgenden Grund an: 'Die ursach, darumb S. M. gen Lankhart zeucht, ist das, das der pass bei Abach ganz *eng* ist, und gar lang zueging, wan ein solich gross hör durch einen solichen engen weg zihen sol.' St.-A. 500/6, 103.

[39] Die Deutung, welche ich durch die vorgenommene Interpunktion der Stelle gebe, ist willkürlich. Genauere Kenntniss über Frankfurts Parteistellung könnte allein endgültige Entscheidung darbieten. In einem Briefe vom 22. Aug. schreibt Pfalzgraf Wolfgang dem Ottheinrich, es sei dort Zwiespalt zwischen Rath und Gemeinde. Ein Theil der Bürger sei unzufrieden, dass man dem Landgrafen 'ain vergulten kuris [Kürass] lassen slagen, darauf ein adler mit einer guldin kron.' Cop. Pf. St.-A. 543/3, 277.

[40] Gryn schreibt Aug. 22 aus Neustadt, wohin ihn der Kaiser geschickt hatte, um die schleunige Herstellung der Brücke zu betreiben, folgenden Tags aber aus dem Lager von Abensberg; und zwar meldete er, dass man grade nach Eintreffen des Kaisers um die Mittagsstunde des 22., eines Sonntags, eine Kundschaft erhalten habe, die Schärtlinschen und Landgräfischen seien Freitags nach Beilngries gekommen und am Samstag nach Dietfurt; sie hegten die Absicht, am 22. nach Hemau, Tags darauf nach Regensburg zu ziehen. Darauf hin wurden die Anm. 41 erörterten Massregeln zum Schutze dieser Stadt angeordnet.

[41] Nach Gryns Bericht wurden am 22. Nachmittags 'über die 3 Fähnlein, die zu Regensburg liegen,' vgl. Aug. 19, 400 Spanische Hackenschützen, 200 Deutsche Pferde sammt 2 Deutschen Fähnlein abgeschickt. Am 23. Abends 11 Uhr kam die Nachricht,

dass die Reiterei schon in Regensburg, das Fussvolk aber vor Tagesanbruch in Abach eingetroffen sei. Der Fugger'sche Bericht stimmt hiermit überein; er setzt nur hinzu, der Kaiser habe dem Spett auftragen lassen, sich wacker zu halten; erforderlichen Falls werde er selbst persönlich zum Entsatze heranziehen. In dem Bericht, welcher nach Spanien, Sept. 5, geschickt wurde, ist von Praktiken der Feinde in Regensburg die Rede, welche sich jedoch später nicht als wahr erwiesen. Döllinger Beiträge S. 50.

[42] Es wird mit dieser und der folgenden, später eingetragenen Nachricht über eine erfolgte Tödtung wohl ein und dasselbe Vorkommniss gemeint sein. Die Persönlichkeit des Erschlagenen ist nach dem Register bei Henne, wohl dem besten Hülfsmittel bezüglich Niederländischer Namen, nicht festzustellen.

[43] Am 8. Sept. erliess der Kaiser an den Schwäbischen Adel, der von den Schmalkaldnern zum 12. Sept. nach Weissenburg beschieden war, ein warnendes Schreiben. Man wird annehmen dürfen, dass die Sendung an die Ausschreibenden der Fränkischen Ritterschaft den gleichen Zweck hatte. Fuggers Bericht. Cop. Pf. St.-A. 543/4, 69. Das eigenhändige Concept des Hans Jakob Fugger St.-A. 500/8 f. 54–95.

[44] Greppi 123 lässt den Savoyschen Gesandten Stroppiana melden, am 22. August sei das Heer aus dem Lager bei Neuburg [soll heissen: Neustadt] aufgebrochen. Das ist jedenfalls irrig. Der Kaiser traf Aug. 22 um Mittags erst in Abensberg [das Auszburg bei Ranke VI, 214] ein, blieb dort bis zum 23., um die Herstellung der Brücken abzuwarten, am 23. begann das Heer über die Donau zu ziehen. Es ging das Fussvolk, die leichte Reiterei mit 12 leichten Geschützen über, der Kaiser folgte am 24., nachdem er vom 23. auf den 24. in einem Hause zwischen Stadt und Brücke übernachtet hatte, welches mit den meisten Kleidern und dem Silbergeschirr des Kaisers während des Kaisers Anwesenheit in Brand gerieth; Gryn hörte von einem Trabanten, der Kaiser sei bloss im Hemde davon gekommen; Stroppiana berichtet von einem Feuer in dem Lager der Italiener und von dem Zorne des Kaisers gegen Oktavio Farnese, welcher durch die Meinung, dass die Italiener den Brand absichtlich gelegt hätten, hervorgerufen war.

[45] Die zum 22. Aug. und den folgenden Tagen beigefügten Randnotizen: 'Hostes erant in Dietfurt; Exercitus landgravii etc.; Inimici qui versus etc.; Hostes Nassenfels etc.' sollten in ähnlicher Weise, wie dies im Juli bezüglich des Vormarsches gegen Süden geschehen, nachträglich feststellen, wo sich an den einzelnen Tagen das feindliche Heer befand. An diesen Tagen selbst hatte man natürlich noch nicht so genaue Berichte über das Verhalten der Feinde im kaiserlichen Feldlager. Man wird annehmen dürfen, dass die im Texte befindliche Notiz über das Eintreffen des Briefes des Bischofs von Eichstädt, Aug. 27, richtig ist und dass Viglius durch die vor Aug. 26 angebrachte Bemerkung über die Einnahme des Schlosses Nassenfels nicht das Eintreffen der Nachricht, sondern den Vorfall selbst bezeichnen wollte.

Die Commentaires S. 134 sagen von den Schmalkaldnern: 'se logèrent près du Danube à deux lieux plus près de Neubourg que d'Ingolstadt.' Ist der Irrthum in dem Portugiesischen Texte, oder nur in der Uebersetzung?

[46] Aus der Correspondenz Schärtlins ist zu ersehen, dass die Schmalkaldner am 19. früh vor Ingolstadt ein Lager hatten; die Berichte des Befehlshabers in Ingolstadt, Jobst von Berlichingen, vgl. Anm. 37, geben Gerolfing und Buxheim an; am 19. wurde über Leuting weiter marschirt, man lagerte sich eine Meile unterhalb Ingolstadt, — Schärtlins Brief vom 20. Aug., Viglius Notiz Aug. 20 über Moringen = Gr. Mehring bezieht sich darauf, — am 20. gelangte man nach Berngries, von wo Schärtlin am 21. Morgens schrieb, dass man heute noch eine Meile in der Richtung auf Regensburg marschiren wolle. [Die Nachschrift des Briefes, S. 148, wohl einer Cedula inclusa entnommen, gehört sicher zu einem früheren Briefe, etwa Aug. 15.]

Den Entschluss zum Rückzug theilt Schärtlin in einem Schreiben aus 'Breitenbrunn, 2 Meilen von Hemau' am 22. den Augsburger Bürgermeistern mit; morgen, also Aug. 23, solle er ins Werk gesetzt, in 2 Tagen, wo möglich, Ingolstadt wieder erreicht, noch am 22. Aug. das schwere Geschütz unter Bedeckungen dahin in Marsch gesetzt werden. Aug. 25 schreibt Schärtlin aus dem Lager bei Nassenfels, man habe 'gestern einen schweren zug fürgenommen und (sei) aus unserm leger bis hieher 5 grosser meil wegs eilend gezogen.' Man kann annehmen, dass das Heer der Schmalkaldner im Laufe der Nacht 24/25, jedenfalls am 25. früh bei Nassenfels ankam. Das Heer marschirte, ähnlich wie auf dem Hinmarsch, wo wir seine gleichzeitige Anwesenheit an verschiedenen Orten feststellen können, in langgedehnten Colonnen; das kann man aus den Terrainverhältnissen, dann aber auch daraus schliessen, dass der Pfleger von Riedenburg in einem spätern Bericht an den Herzog von Baiern sagt, das Heer, welches 23/24 bei Harlanden und Thann [westlich von Riedenburg] gelagert habe, sei Nachts um 2 Uhr schon wieder aufgebrochen, der Landgraf indessen noch zwischen 3 und 4 Uhr [Nachmittags] zu Harlanden gewesen. Ein Bauer aus Kösching meldete in Uebereinstimmung hiermit am 24. dem Jobst von Berlichingen, der Landgraf liege mit dem Geschütz in einem Thale zwischen Riedenburg und Altmannstein, mit seinem Haufen aber auf einer Höhe, man könne das Geschütz wegen Ermüdung der Pferde, Mangel an Proviant nur langsam vorwärts bringen.

Die obige Nachricht des Viglius zeigt, dass man im kaiserlichen Lager einander widersprechende Berichte über den Marsch der Schmalkaldner hatte. Aug. 21 erwähnt Gryn, dass Alba die durch ein Schreiben aus Ingolstadt mitgetheilten Nachrichten über den Feind besonders deshalb so dankbar aufgenommen habe, da man nichts weiter über den Feind wusste, als schon gestern besprochen worden sei. Man hatte also einen ganzen Tag neuer Nachrichten entbehrt. Am 22. Mittags erhielt der Kaiser Kundschaft, dass Schärtlin und auch das Heer des Landgrafen und Kurfürsten am 20. nach Beilngries, am 21. nach

Dietfurt gekommen sei, um am 22. nach Hemau, dann nach Regensburg zu marschiren. Der Kaiser war damals in Abensberg und blieb dort stehen, um die Entwicklung der Dinge in Regensburg abzuwarten, beziehungsweise dorthin erforderlichen Falls zurückkehren zu können; 'nos afirmamos alli hasta ver lo que habia, y teniendo aviso dello caminamos adelante y llegamos cerca de Nuystat, entre la villa y el Danubio.' Döllinger 50.

Am 23. bekam der Kaiser Nachricht von einer Aeusserung Schärtlins, die dieser 'an demselben Tage,' also wohl am 22. gethan hatte: man wolle umkehren, weil der Kaiser Regensburg verlassen. Nach dieser Nachricht lag das Heer — wohl in der Nacht 22/23 — zwischen Hemau und Riedenburg. St.-A. 500/6, 116.

Am 24. berichtet Gryn, gestern sei der Feind in Essing und Riedenburg gewesen, habe in der Nacht den Rückzug nach Dietfurt begonnen; Cesare di Napoli sei gestern in der Nähe von Riedenburg mit leichter Reiterei gewesen und habe auf Grund persönlicher Wahrnehmung gemeldet, der Feind sei vom Berge herab über die Altmühl ins Thal gezogen. Ist dieser Ausdruck auch undeutlich, so wird er doch erklärt durch Gryns weitern Bericht, dass eine zweite Kundschaft den Rückmarsch auf Dietfurt gemeldet habe.

Gryn urtheilt, dies sei der Weg entweder nach Nürnberg oder nach Ingolstadt, der letztere Ort sei mit Geschütz auf anderem Wege nicht zu erreichen. Je nachdem genauerer Bericht eintreffe über des Feindes Wahl zwischen den beiden Möglichkeiten, wolle der Kaiser entweder nach Nürnberg folgen, oder dem Feinde zuvorkommen, den Proviant abschneiden, ihm die Verbindung mit der Donau verlegen. Auf Mitternacht 24/25 war des Kaisers Aufbruch bestimmt; aber, wie Gryn meldet, 'solcher anschlag hat uns allen gefelt,' es sei nämlich Kundschaft gekommen, der Feind habe schon Kösching erreicht. Diese Meldung wurde zwar in der Nacht durch eine andere dahin ergänzt, 'wie noch ein teil ires volks Keschim nicht erraichen mogen hab sollen,' da ein Angriff der kaiserlichen leichten Reiterei die Nachhut des Feindes zum Aufmarsch gezwungen und in Gefechtsstellung 5 Stunden festgehalten habe, 'und wan die unsern nur tausend haggenschützen zu fues gehabt, so vermainen sie, sie wolten inen ir geschütz abgedrungen haben;' indessen entschloss sich der Kaiser jetzt nur mehr zur Absendung von 1500 Hakenschützen und 600 leichten Pferden, die Befehl erhielten, nur dann anzugreifen, wenn man Abtheilungen des Feindes noch in den Defileen abfassen könne. Die Erfolgsaussichten dieses Truppenkorps, welches auf Altmannstein in Marsch gesetzt wurde, trübte besonders das gegen Morgen eintretende Regenwetter, welches die Flinten unbrauchbar machte.

Gryn urtheilt, Aug. 25, vernünftig betrachtet seien die getroffenen Massregeln die besten; denn eine Theilung des Heeres sei zu gefährlich, vor Mitternacht aber das ganze Heer in Marsch zu setzen, sei unmöglich gewesen, weil der Donauübergang noch nicht völlig bewerkstelligt war. Er bespricht leider nicht die Frage, ob die am 24. eingelaufenen falschen Meldungen über

den Marsch des Feindes nach Dietfurt auch auf des Kaisers Zögern einwirkten, oder nicht. Nach Viglius ist dies jedoch anzunehmen. In Gryns Depesche vom 24. wird behauptet, dass noch am 23. fast die ganze Infanterie, die leichte Reiterei und 12 leichte Geschütze hinübergegangen seien; hätte man gewusst, dass sich die Gelegenheit bieten werde, den Feind in schlimmer Lage zum Schlagen zu bringen, so würde man, das darf man kühn behaupten, sicher früher als am 24. Abends den Uebergang vollendet haben, zumal da der Tross auf dem rechten Donauufer nach Ingolstadt marschiren sollte.

Mit Viglius und Gryn übereinstimmend, berichten auch die kaiserlichen Schriftsteller, dass damals eine gute Gelegenheit, dem Feinde Abbruch zu thun, versäumt wurde. Mocenigo sagt, es wäre ein schöner Streich gewesen, das feindliche Heer zwischen Regensburg und dem kaiserlichen Heer zu stellen, [far restare], besonders der Proviant würde demselben gefehlt haben. Avila schreibt: 'es opinion que se les pudiera haver hecho gran daño, mas el no aver platicos di aquella tierra en el campo de su M^ad^, y aver ellos [los enemigos] hecho estrema diligencia en salir dellos [los bosques] lo estorvo.' Vgl. auch des Kaisers Schreiben vom 5. Sept. bei Döllinger S. 50.

Nach diesen in durchaus farblosem Tone vorgetragenen Bemerkungen würde man nicht erwarten, diese Angelegenheit in den Commentaires S. 133 in folgender leidenschaftlicher Auslassung besprochen zu sehen: 'Faute d'avoir été adverti par ceux qui savaient ce qui se passait et qui pouvaient et devaient l'instruire de l'avantage qu'il aurait eu en attaquant les ennemis dans un lieu si desavantageux pour eux, il perdit une excellente occasion, mais ce ne fut point par sa faute.'

Es ist kaum denkbar, dass diese scharfe Bemerkung auf die falschen Meldungen der Führer der Recognoscirungstrupps abzielt; auf diese Offiziere passt jedenfalls auch nicht die Art der Anklage: 'qui savaient ce qui se passait.'

Vielleicht ist die damalige Correspondenz des Herzogs Wilhelm mit Jobst von Berlichingen, dem Obersten in Ingolstadt geeignet, die Sache aufzuklären. Der Herzog schreibt, Aug. 24, ein gestern Abend spät aus dem kaiserlichen Lager abgegangenes Schreiben zeige, 'das I. M. unsers pflegers zu Riedenburg kundschaft und des landgrafen widerzugs kein wissen gehabt;' das könne dem Kaiser zu grossem Nachtheil gereichen. Berlichingen erwiderte noch denselben Abend, man habe des Wildenstein Schreiben sofort dem Gumppenberg und Gryn in's Lager geschickt und letzterer es [am 23.] um 11 Uhr [ob Abends?] erhalten; heute sei gleichfalls in das Lager Bericht gesandt worden. Der Bericht Wildensteins nach Ingolstadt ist uns nicht erhalten, Gryn erwähnt nicht ihn, sondern nur die am Montag [23.] eintreffenden mündlichen Meldungen der Bauern, die bei Wildenstein gewesen waren. Es ist daher nicht möglich, die Sache völlig aufzuklären; indessen darf man wohl aus Gryns Berichten und Viglius Notiz schliessen, dass der Gedanke, der Feind könne den direkten Weg einschlagen, bei den Kaiserlichen gar nicht auf-

tauchte, zumal da von Cesare di Napoli gemeldet wurde, der Feind marschire nach Dietfurt. Mir scheint daher auch möglich zu sein, dass die Anklage der Commentaires nur einem Gefühle des Unbehagens über die versäumte Gelegenheit in der Form einer Anklage gegen Andere Ausdruck gibt, ohne dass die Schuld an etwas anderem lag, als an fehlerhafter Berichterstattung des Cesare di Napoli und dem langsamen Ueberschreiten der Donau durch das kaiserliche Heer.

Es konnte sich der Wahrnehmung des Kaisers nicht entziehen, dass durch den Eilmarsch der Schmalkaldner alle Vortheile, die der Donauübergang bei Neustadt hätte haben können, ihm entwunden waren. Er liess am 25. Aug. dem Herzog von Baiern schreiben, dass der von diesem gemachte Vorschlag, auf dem rechten Ufer vorzurücken, ihm entsprochen hätte, leider sei derselbe erst nach Vollendung des Uebergangs eingetroffen. Druffel Nr. 36, 39. Aus einem Schreiben Gryns an Eck, Aug. 25 Irnsing, ist zu ersehen, dass dieser letztere die ernstesten Gegenvorstellungen gemacht hatte — aber, wie Gryn schreibt, 'geb Got unser her, die Kai. M. fall in einen sack und in ir selbs gruben, wie E. Herl. schreiben, oder nicht, sie ist dennoch genzlich entschlossen, demnagsten iren vaint zu suchen. Dann es gee, wie Got wil, so mag sie nimmer wieder über die Tuenau ziehen.' Andere Gründe, als die Unmöglichkeit des Rückmarsches über die eben glücklich überschrittenen Brücken, weiss Gryn auch in einem Schreiben an den Herzog Wilhelm für das Verbleiben auf dem linken Ufer nicht anzugeben. Man versteht es vollkommen, dass des Kaisers Bestreben war, auf dem linken Ufer eine sichere Stellung zu finden, die man künstlich verstärkte, 'se asentò el campo en un bueno e fuerte sitio,' Döllinger 50, Avila f. 15; denn die Lage des Kaisers war, den Fluss im Rücken, beziehungsweise später in der Flanke, keine günstige, selbst wenn man sicher gewesen wäre, dass während des Ueberganges selbst, wie Gryn es dennoch einmal als möglich hinstellt, kein Angriff Seitens des Feindes erfolgen könne. In dem Schreiben des Kaisers an Wilhelm von Baiern und in dem Gryn's an Eck, sowie in dem Missmuth der Commentaires wird man die wahre Stimmung der kaiserlichen Feldherrn suchen dürfen, nicht bei Avila, der uns erzählt, der Uebergang sei von der grössten Bedeutung gewesen, weil dadurch der Feind zu grösserer Vorsicht gebracht worden sei, und die Ueberzeugung gewonnen habe, der Kaiser wolle schlagen, 'quando el lugar lo permittiesse.' Von Schärtlin wenigstens wissen wir, dass er dem Kaiser eher die Absicht zutraute, auf Nürnberg zu marschiren, um sich mit Büren zu vereinigen. Herberger S. 158.

Der Kaiser blieb am 25. ruhig zwischen Irnsing und Pföring stehen. Am 24. Abends hatte er befohlen, dass die in Ingolstadt liegenden Italienischen Hakenschützen, 3 Geschwader Bairischer Reiter und 2 Fähnlein Knechte der Besatzung ausmarschiren und sich mit 2000 seiner Reiter vereinigen sollten; die letzteren kamen nicht, Jobst von Berlichingen erwartete an der Spitze der Ingolstädter Truppen vergeblich ihr Eintreffen bei Gaimers-

heim; wären sie gekommen, so hätte man, nach Berlichingens Meinung, 'wol was fruchtbarliches künden ausrichten.' Der Kaiser liess am 25., nach Avila, nur durch den Quartiermeister Castaldo zwei Läger recognosciren. Dagegen scheint der Gedanke, am 25. den Feind anzugreifen, durchaus nicht aufgetaucht zu sein. Vgl. Anm. 54.

[47] Der zum Kriege verordnete Rath der Dreizehn in Strassburg meldete am 16. Aug. dem Kurfürsten von der Pfalz, dass, nach gestern eingetroffener glaubhafter Nachricht, der Römische König zu Baden eine eigene Instruktionsschrift habe vortragen lassen: man möge den Behauptungen, als ob er oder der Kaiser anderes im Sinne habe, als einige ungehorsame Fürsten zu strafen, keinen Glauben schenken. Gleich darauf aber sei der päpstliche Nuntius aufs Neue erschienen und habe das päpstliche Breve vom 3. Juli vorgelegt, nebst einer Copie des päpstlich-kaiserlichen Vertrags. Daraus sei abzunehmen, welches der Ungehorsam sei, den man im Sinne habe.

Man versteht danach vollkommen, dass die kaiserliche Politik gerade auf die Schweizer Verhältnisse ein wachsames Auge haben musste. Ueber den Eindruck der Schweizer Nachrichten über das päpstlich-kaiserliche Bündniss vgl. Herberger Schärtlin S. 142.

[48] Der Kaiser schrieb Aug. 24 'im feldlager bei Neuenstat ebenhalts der Donau': 'Er dankt für des Herzogs Rath und Warnung, Schwendi wird den Donauübergang gemeldet haben; und sein verrer des vorhabens, unsern widerwertigen, nachdem wir sehen das sie iren zug und vorhaben richten werden, denselben mit gotlicher hilf der gepür nach zu begegnen und inen zu nehern und in allem, so vil möglich, abbruch zu thun." Die Belästigung der herzoglichen Unterthanen durch das Kriegsvolk stellt er nach Möglichkeit ab. Schwendi hat bezüglich des Proviants Auftrag. Er wiederholt die durch Schwendi gestellte Bitte um die Reisigen, den Widersachern kann „in vielen wegen durch wenige des reisigen zeugs" merklicher Abbruch geschehen.'

Die hier erwähnte Absendung des Lazarus von Schwendi an den Herzog, Aug. 23, hatte der Kaiser aus dem Lager zu Abensberg vorgenommen. Von der mündlichen Werbung wurde schriftliche Copie übergeben: 'Er ist zufrieden mit des Herzogs Erbieten bezüglich der Deklaration wie des Proviants. Er will noch heute das Volk zum Uebergang über die Donau führen, er rechnet darauf, der Herzog werde ihn werkthätig unterstützen; der Herzog möge ihm seine [des Herzogs] Reisige, die in Ingolstadt und andern Orten liegen, zusenden, dieselben von den 50,000 fl., „so uns S. L. zu diesem zug bewilligt hat" besolden. Des Herzogs Vorschlag, bestimmte Plätze für den Proviant anzuordnen, ist unthunlich, da täglich das Lager verändert wird. Der Herzog wird hierin am besten Ordnung zu treffen wissen, die Sicherung der Zufuhr, auch durch besondere Bedeckungsmannschaft ist leicht, wenn nicht einzeln sondern in guter Anzahl die Zufuhr stattfindet.' Cop. St.-A. 500/4, 133. Die Beantwortung dieser Aug. 24 vorgetragenen Werbung durch

besondere Räthe ist in einem von Eck concipirten Briefe des Herzogs an den Kaiser vom 24. Aug. in Aussicht gestellt, indessen wurde die schon verfasste Instruktion durch Eck in Briefform umgearbeitet „haben sich sachen zutragen, das ich die rät zu schicken verhindert,“ f. 136—139, entsprechend dem Auszuge Druffel Nr. 38; das Concept zeigt, dass die Stelle, welche von den Praktiken der Schmalkaldner mit dem gemeinen Mann spricht, sehr sorgfältig zurecht redigirt wurde. Das Concept ist undatirt, trägt das Indorsat: „hingefertigt bei dem Claudi boten 25. Aug.“

[49] Die Erzählung Godoi's über die Reise des Prinzen von Sulmona Philipp v. Lannoy wird hierdurch bestätigt. Derselbe holte, nachdem er in Ala erkrankt war, den Cardinal Farnese unterwegs ein und begleitete ihn zum Kaiser. Vgl. G. Voigt S. 94 und Anm. 60 unten.

[50] Der Nuntius Verallo berichtete schon Juli 11 über die bei dem Vormarsch gegen die Klause verübten Gräuelthaten: 'entrati in un monasterio de frati... li pigliorno tutti et alzaronli li panni alla cintura, che mostravano tutte le parti vergognose; et così li menavano per il campo et exercito loro con infinite ingiurie et ignominie, dandoli delle botte, cosa veramente nefandissima.' Trient 4241/171. Dem Tiroler Landtagsausschuss wurde von der Regierung gleichfalls die Plünderung in der Landvogtei geklagt, die mit der militärischen Aktion nicht zusammenfiel, sondern wohl mehr den Charakter einer Pfaffenhetze Seitens der Bevölkerung trug. Kaum minder drastische Schilderungen lassen sich über das Verhalten kaiserlicher Truppen beibringen, vgl. Druffel Briefe Nr. 159, I Anm. 3. Welches Subjekt zu dem Satze, der den Arlberg erwähnt, zu ergänzen ist, muss zweifelhaft bleiben; es können die Feinde und die Tiroler selbst gemeint sein.

[51] Die hier von Viglius gemeldete Allarmirung des Heeres fand nach dem Tagebuch des Markgrafen Hans um 10 Uhr statt; Stroppiana's Depesche, Greppi 123, schildert, wie schnell der Prinz von Savoyen im Sattel gewesen sei und der Kaiser eifrig Alles in Augenschein genommen habe, gleich als ob der Feind wirklich anrücke, sie gibt aber als Tag den 26. Aug. an; am 26. wurde jedoch wirklich abmarschirt.

[52] In Mecheln schlug der Blitz am 7. August in ein Pulvermagazin; die Explosion war furchtbar. Das Ereigniss wurde von protestantischer Seite als Gottesurtheil gedeutet. Vgl. das Flugblatt bei Hortleder II, 290. Sleidan spricht auch von dem Vorfall II, 509. Die Königin Marie verweigerte unter Hinweis auf den grossen Pulververlust dem Englischen Gesandten die Erlaubniss, Pulver nach England auszuführen. Stp. XI, 274.

[53] Unter 'regimen' ist, wie an den übrigen Stellen des Tagebuchs, so auch hier die Innsbrucker Regierung zu verstehen. Indem Viglius erst zum 25. Aug. das Eintreffen des Libells gegen den Markgrafen Hans notirt, war wohl trotz der gewählten Worte nicht seine Absicht, zu berichten, dass die Innsbrucker Regierung es einsandte; man wird Ungenauigkeit des Ausdrucks annehmen dürfen; Viglius wollte wohl nur sagen, dass das

Pamphlet damals im kaiserlichen Feldlager bekannt wurde. Ist dies richtig, so würde sich mit Nothwendigkeit ergeben, dass die von dem Markgrafen Hans ertheilte Antwort, welche 'Regensburg 29. Juli' datirt ist, erst später verfasst und absichtlich bis in die Zeit vor Beginn der kriegerischen Operationen zurückdatirt wurde. Es ist dies auch aus dem Grunde wahrscheinlich, da die Schmalkaldische Schrift, welche einen Brief des Markgrafen, vom 18. Juli Cottbus, mittheilt, wenn auch noch im Monat Juli fertig gestellt, doch schwerlich schon dem Markgrafen zugekommen war. Man würde auch ganz gut begreifen, dass die Schmalkaldner mit der Bekanntmachung ihrer Flugschrift so lange gezögert hätten, bis die Parteinahme des Markgrafen unzweifelhaft entschieden war. Vgl. Hortleder und Sleidan II, 507.

[54] Gryn berichtet, der Befehl zu dem bis tief in die Nacht dauernden Weitermarsch auf Ingolstadt sei durch die Nachricht, dass der Feind in Nassenfels lagere, hervorgerufen worden. Der nach Spanien am 5. Sept. abgesandte kaiserliche Bericht über die kriegerischen Vorgänge betont, dass man den grossen Tagesmarsch in Gefechtsformation zurückgelegt habe und sagt: 'se asentó el campo con harto trabajo.' Döllinger S. 50. Man wird in dem letzteren Schreiben keinen Brief des Kaisers selbst sehen dürfen, es war eine in der kaiserlichen Kanzlei, durchaus im Geschäftsstyl abgefasste Arbeit.

Darüber, dass bei diesem Nachtmarsch eine heillose Verwirrung herrschte, besteht in den Quellen keine Meinungsverschiedenheit. Am lebhaftesten schildert Mocenigo die Sache; aber auch die Commentaires sagen von dieser Nacht: 'ne se passa sans quelque bruict, parceque la multitude qui suivait, pouvait difficillement pendant la nuit reconnaître ses quartiers.' Faleti S. 97: 'era già il sole per corricarsi et, come la oscurità dell' aria et la fretta della necessità le concesse allogiossi, la fanteria; . . . la cavalleria tutta si pose fra la selva.' Während Avila sagt, dass der Kaiser partió de mañana, sagt Mameranus, dass der Aufbruch erst um Mittag erfolgte, und das Heer sein Ziel 'partim eadem die sub noctem, partim ipsa nocte et altera die mane ante et post diluculum' erreichte; wahrscheinlich sah Mameranus den Vorgang von dem Standpunkte des Trains an. Dass die Truppen selbst noch in der Nacht ihre Stellung zu befestigen anfingen, ist vielseitig bezeugt.

Die Commentaires und Avila erzählen übereinstimmend, der Kaiser habe das bisherige Lager mit der Absicht verlassen, eine Stellung bei Ingolstadt zu beziehen. Nur weil es möglich war, dass sich dies nicht bewirken lasse, habe man eine zweite treffliche Position zwischen Ingolstadt und Neustadt, bei Gr. Mehring, in Aussicht genommen; und weil die Recognoscirungen ergaben, dass der Feind aufbreche, 'et l'on tint pour certain, qu'ils venaient tout droit se loger près du camp que S. M^{té} avait résolu d'occuper', hielt der Kaiser in Mehring an, 'jusqu'à ce qu'il sût exactement ce que feraient les ennemis.' Nach Avila wurde der Kaiser, der schon den Gedanken gefasst hatte, von Mehring aus

weiter zu marschiren, zu noch längerem Aufenthalt durch einen Brief Alba's bestimmt.

Im Gegensatze hiezu meldet Gryn, 27. Aug., dass das Heer anfänglich bei Mehring zu bleiben gedachte, dann aber der Kaiser dennoch bis nach Ingolstadt vormarschirt sei; dasselbe besagt die obige Notiz des Viglius und der Bericht an Philipp von Spanien: 'aunque primero estaba determinado de alojar nuestro campo antes de llegar Inglestat obra de una milla Italiana, por lo que se entendió de los enemigos pasamos aqui.' Döllinger 50.

So wenig man darüber im Zweifel sein wird, dass diese letzteren Quellen den Vorzug verdienen, so schwierig ist es, die Frage nach den Motiven zu der späteren Darstellung zu beantworten. So viel leuchtet ein, dass, wenn es die Absicht des Kaisers war, am 26. nur bis Mehring zu marschiren und wenn erst am Tage selbst der anstrengende Marsch bis ins Ingolstädter Lager beschlossen wurde, man sich fragen musste, weshalb der kampfeslustige Kaiser nicht schon am 25. sein Heer bis Mehring vorschob? Dagegen mochte ein Vorwurf weniger leicht sich erheben, wenn die Mehringer Position nur als eine solche dargestellt wurde, die man für den Nothfall wählte, und die man nur so lange einnahm, als das Verhalten des Feindes die Ausführung der ursprünglichen Absicht, jenseits von Ingolstadt sich zu lagern, hinderte. Gestand man ein, dass für den 26. das ursprüngliche Marschziel Mehring war, so musste die Versicherung fortfallen, der Kaiser habe nach einem Lager gestrebt, 'a cara para o campo dos enemigos;' Commentaires 135. Zudem könnte man vielleicht sagen, dass es der majestätischen kaiserlichen Ruhe weniger entsprach, wenn man eingestand, so plötzliche Entschlüsse gefasst zu haben.

Die Anstalten des Feindes und den dadurch hervorgerufenen Glauben an einen Angriff desselben stellen die späteren kaiserlichen Erzählungen als die Veranlassung des Aufenthalts in Mehring hin. Indessen ist zu beachten, dass die gleichzeitigen Berichte, von kaiserlicher wie von Schmalkaldischer Seite, zum 26. Aug. nur sehr unbedeutende Scharmützel verzeichnen. Gryn schreibt, Aug. 27, der Feind habe gestern angefangen, sein Geschütz nach Neuburg zu schicken und es hätten sich einige närrische Italienische und Spanische leichte Reiter unterstanden, den Feind bis in sein Lager zu scharmützeln. Schärtlin schreibt, Aug. 26: 'Hinacht aubent hat sich ein scharmutzel erhept, seind bis in 60 Hispanier Italianer erschossen erstochen und gefangen, ein Hessischer edelman todt blieben', Herberger S. 110; der Bericht bei Voigt S. 749 spricht von einem tapfern Scharmützel, und 30 Mann Verlust auf kaiserlicher Seite. 'Weuter ist nichts erfolgt.' Obgleich hierdurch nicht erwiesen wird, dass der Kaiser damals an einen Angriff des Feindes nicht glaubte, — die von Viglius notirte Nachricht über die Gefangennahme Lannoy's spricht vielmehr dafür — so dürfte doch daraus hervorgehen, dass diese Besorgniss unbegründet war und von Anderen nicht getheilt wurde. Bei Mencken 1422 wird die Unmöglichkeit eines Angriffs des gesammten Heeres durch die Terrainbeschaffen-

heit erklärt und erzählt, der Landgraf habe mit seiner Reiterei Nachmittags das Schanzen der Kaiserlichen zu hindern versucht.

Ein Bericht Berlichingens über des Kaisers Marsch in das Ingolstädter Lager, der vielleicht Aufklärung geben könnte, scheint nicht erhalten zu sein.

[55] Die Gefechte am 26. werden für die Kaiserlichen wenig günstig gewesen sein; das zeigt der Bericht Faleti's S. 96, Godoi's f. 9; der Prinz von Sulmona recognoscirte mit Nicolao Seccho, den der Kaiser von Landshut aus zur Verstärkung der Ingolstädter Besatzung abgeschickt hatte. Cesare di Napoli liess sich ohne Befehl Sulmona's in ein ernsteres Gefecht ein, indessen zog er sich Angesichts der feindlichen Uebermacht noch rechtzeitig auf die Reiterei des Oktavio Farnese zurück, welche zur Aufnahme vorgegangen war. Vgl. Anm. 54. Nach einem am 26. früh geschriebenen Briefe Berlichingens hatte ein aus dem kaiserlichen Lager angekommener Hauptmann die in Ingolstadt liegenden kaiserlichen Hakenschützen herausgeführt, um zu recognosciren, und zur Bedeckung war auf seine Bitte auch ein Bairisches Geschwader unter Berlichingen ausmarschirt. Der Graf Erbach erzählt, die Kaiserlichen hätten hundert Schmalkaldische Reiter, welche zur Deckung der Zufuhr ausgeschickt worden, angegriffen und ins Lager zurückgejagt; so sei das Heer allarmirt worden. Um dies nun nicht vergebens gethan zu haben, sei der Landgraf mit etlichen Haufen, Reiterei und Hakenschützen, aufgebrochen, den Feind zu suchen. In einem Wäldlein, 'Birgkirch' genannt, habe man die feindliche Cavallerie, angeblich 500 Reiter des Prinzen von Sulmona, getroffen, die schliesslich geworfen wurden. Pf. St.-A.

[56] Gemeint ist das Schreiben Nr. 39, dessen Original im St.-A. 500/4, 142 sich vorfindet, 'praes. 27. Aug.' und mit dem Kanzleivermerk: „Kai. M. antwurt auf meines gnedigen herrn schreiben, welches S. F. G. 25. dis monats auf Lasarussen Schwendens werbung an J. Kai. M. getan hat.“ Der Inhalt stimmt mit des Viglius Angabe; an vierter Stelle ist auch die stets wiederholte Proviantfrage erwähnt. Man könnte mit Rücksicht auf die Datirung: 'in unserem veldler bei Fiering am 25.' die Richtigkeit der Viglius'schen Angabe anzuzweifeln geneigt sein; indessen erhält Viglius eine unerwartete Bestätigung: Gryn schreibt Aug. 27 aus Ingolstadt: „E. F. G. schick ich hiemit... diese kaiserliche missif, die mir der Granvella heut in der nacht zugesandt hat.“ Es muss also in der Datirung des kaiserlichen Briefes ein Fehler stecken, oder man datirte denselben absichtlich zurück. Dieser Brief des Gryn 'praes. 27. Aug.' steht auffallender Weise nicht in dem Bande, welcher fast alle seine Schreiben umfasst, 500/6, sondern 500/4, er folgt f. 145 dem obigen kaiserlichen Erlass.

[57] Schärtlin glaubte am 26., der Kaiser werde am folgenden Tage, 'dweil ich wol wais, das im sein nativitet oder judicium vil guts auf den freitag [27] anzeigt', sich zum Schlagen schicken. Er meldet am 27., dass man vormarschirt, aber unverrichteter Sache zurückgekehrt sei; die Darstellung bei

Mencken 1422 lässt die Schmalkaldner den Tag mit Herstellung von Wegen und Brücken über das Moos zubringen, dessen vorher ungangbarer Zustand den Kaiser am Tage vorher vor einem Angriff beschützt habe. Vgl. Avila f. 17.

[58] Aehnlich wie auf Grund einer angeblich Aug. 11 Abends angekommenen Post in Brüssel dem Englischen Gesandten erzählt wurde, die 12,000 Italiener seien beim Kaiser in Regensburg eingetroffen, Carne's Dep., Aug. 15, Stp. 267, ist auch Gryn wiederholt mit verfrühten Nachrichten über Bürens Marsch getäuscht worden. Am 23. berichtet er von einer Aeusserung des Kaisers, Graf Martin von Oettingen habe geschrieben, Büren sei bei Speier übergegangen, wobei zu beachten ist, dass von den Schmalkaldnern angebliche Briefe des Grafen Martin gemacht und dem Cardinal von Augsburg mit Glück in die Hände gespielt wurden; Herberger S. 140. Aug. 25 schreibt er, in seiner Gegenwart sei dem Kaiser durch einen Diener des Grafen Eberstein berichtet worden, dass das Heer Bürens, sowie die Reiterei des Markgrafen Albrecht, des Deutschmeisters und des Spett vor 13 Tagen zu Oppenheim gewesen sei, Schiffe habe der Kurfürst von der Pfalz versprochen und es seien deren auch von Mainz und dem Markgrafen von Baden, aus Worms und andern Reichsstädten gesandt worden; vor 9 Tagen ['in' oder 'seit' 9 Tagen] werde der Uebergang bewirkt sein.

Die oben von Viglius notirte Nachricht wurde gleichfalls Gryn mitgetheilt. Auch er meldet, dass am 28. früh der Stadtschreiber von Oppenheim, von Büren selbst aus einem Orte Weine, der eine kleine Meile unterhalb Mainz gelegen [Freiweinheim?], abgesandt, die Nachricht gebracht habe, dass am 19. Vormittags dort schon 5000 Knechte übergesetzt gewesen seien und dass man mit dem übrigen Volk eine halbe Meile weiter unterhalb habe übergehen wollen, 'der mainung, neben dem Main bis gen Ochsenfurt zu ziehen und daselbst herüber zu rucken.' Zu Kastel, Mainz gegenüber, seien — so soll, nach Gryn, der Stadtschreiber erzählt haben — unter dem Grafen Beichlingen 5000 Knechte gewesen, demnach sei er [Büren] 'underhalb Mainz, dieweil der Main zwischen im und den landgrefischen sei, dester sicherer herüber gefaren.' Man würde sich diese ganze Erzählung leichter erklären, wenn Gryn nicht hinzugefügt hätte: 'Das ist warlichen, wie ich dieselbe lantsart weiss, ganz bequemlich gewest.' Er weist darauf hin, dass Schiffe von Köln, Koblenz etc. benutzt worden seien, während man die Schiffe des Markgrafen von Baden und Anderer nach Offenburg [Oppenheim?] beschieden habe, um den Feind zu täuschen und weiter unterhalb desto leichter übergehen zu können. St.-A. 500,6, 126.

Die Nachricht des Stadtschreibers, welche Viglius und Gryn berichten, wurde am 29. Aug. durch den Kastner von Pfaffenhofen ihrem Inhalte nach bestätigt, jedoch wird von Gryn ein Unterschied bezüglich der Zeit hervorgehoben: Der Stadtschreiber habe um 2 — 3 Tage gefehlt. Hiemit stimmt auch, was die übrigen Berichte von Bürens Uebergang mittheilen, am besten überein; der Kastner von Pfaffenhofen, Hans Peuerl, war es,

der den von Viglius notirten Brief Bürens vom 23. Aug. dem Kaiser überbrachte, wie er auch einen Bürenschen Brief gleichen Datums dem Herzog von Baiern übermittelte; Ogl. St.-A. 500/4, 210. Pfalzgraf Wolfgang schrieb dem Pfalzgrafen Ottheinrich am 22. Aug., Bürens Heer sei am Samstag [21.] Morgens zwischen 3 und 4 Uhr bei Walluf bei Ingelheim übergegangen; 5000 Knechte seien schon übergefahren, bevor er [Wolfgang] in das Lager gekommen; über ein Scharmützel mit den Hessen sei wider Erwarten bis jetzt [7 Uhr] keine Nachricht eingetroffen. Der Englische Gesandte Carne meldet, Aug. 27 Brüssel, von einem Gespräch mit Schore, der erzählte, Büren habe anfänglich 'of thys side Maguntia' übergehen wollen und dort hätte sich ihm gegenüber das Hessiche Heer gesammelt. Dennoch habe Büren dort, 'where he thought first to wynne' zum Schein Vorbereitungen zum Uebergang getroffen, dann aber plötzlich 5000 Knechte 'to another passage, that was higher upon the ryver' geschickt, die dort übergingen und hiebei durch das dem Bischof von Mainz gehörige Schloss Walluf gedeckt waren. Die Protestanten hätten darauf auch die Büren direkt gegenüber liegenden Stellungen geräumt. Mameranus Catalogus expeditionis rebellium, B 2, schildert den Verlauf fast ebenso. Avila f. 27 erzählt, ohne Namensangabe, die Sache in ähnlicher Weise: 'el hizo passar 5000 soldados una noche tres leguas mas arriba de donde los enemigos estavan y occupò una villa que era señor de aquel passo.' Der Oberamtmann zu Darmstadt Alexander v. d. Tann berichtet dem Pfalzgrafen Ottheinrich, es habe anfänglich geschienen, als wolle Büren auf Alzei ziehen, indessen habe derselbe Freitag Nacht Bingen genommen, man habe die Schiffe mit Nachen von dem rechten Ufer herübergeholt, und ein Mainzer Domherr habe das Mainzer Landvolk, welches die Schiffe bewachte, gewarnt, nicht zu schiessen. So sei der Uebergang 'im Rinckau under Mainz' durch Büren gewonnen worden. Wenn man dann noch in Rücksicht zieht, dass auch das Leben Schärtlins, Schönhuth S. 47, von dem Uebergang 'im Rinkgau' spricht und Mencken S. 1430 Bingen nennt, so wird man zwar mit Rücksicht auf die Detailbeschreibung des Engländers und Avila's dem letztgenannten Orte vielmehr Walluf unterschieben müssen, dagegen aber schwerlich Angesichts dieser Quellen noch darüber Zweifel hegen, dass der Uebergang unterhalb von Mainz erfolgte und nicht oberhalb, wie dies Fuggers Bericht behauptet. Dort ist gesagt, dass am 21. Aug., als der am 27. Aug. dem Kaiser Bürensche Briefe überbringende Bote den Grafen verlassen, zwischen Mainz und Oppenheim schon 3000 übergesetzt gewesen seien. Freilich könnte man anderseits in der Viglius'schen Notiz zweifelhafter Lesung einen Anklang hieran finden, und das geographische Urtheil Gryns anrufen, welches mit den von ihm selbst gemachten thatsächlichen Angaben in Widerspruch steht und geltend machen, dass Mameranus sowohl unter- als oberhalb Mainz Truppen übergehen lässt. Dann ist zu beachten, dass Büren später allerdings erst nach einem von Avila erwähnten Gefecht bei Frankfurt, im Odenwald auftaucht; vgl. Stadlinger Württmb. Kriegswesen 247 nach mir

unbekannter Quelle. Da ist es schwer zu begreifen, dass Büren ohne Zwang den Rhein unterhalb Mainz hätte überschreiten sollen, um gleich nachher den Mainübergang vor sich zu haben, besonders da bei Frankfurt Christof von Oldenburg stand, der nach einem Briefe Ottheinrichs vom 24. auch wirklich den Main besetzt hielt. Nach Mencken zog Büren durch die Stifter Wirzburg und Bamberg.

Die Schmaldkaldner erhielten die Nachricht von Bürens Uebergang, wie die Commentaires 142 hervorheben, gleichzeitig mit dem Kaiser; am 22. Aug. wusste Schärtlin, dass 2 Geschwader Reiter übergegangen seien und Büren, der am 22. [?] zu Alzei gelegen, bei Speier übergehen wolle. Aug. 25 meldet Schärtlin Bürens Uebergang bei Bingen 'auf Grund wahrhafter Zeitung.' Herberger S. 150, 153, 158.

Auffallend ist, dass am 24., also Donnerstag, der in Heidelberg weilende Ottheinrich den Neuburgern nur die Nachrichten mitzutheilen weiss, die er selbst von Wolfgang erhalten hatte, und über die folgende Zeit nur sagt, es sei nicht mitgezählt, 'was seidher, uns unbewisst, mit gewalt über den Rein komen.' Cop. Pf. St.-A. 543/3, 278. Die Commentaires geben an, die Meldung von Bürens Rheinübergang habe September den Rückmarsch der Schmalkaldner von Neuburg nach Donauwörth veranlasst. Es ist dies wohl nur eine ungenaue Ausdrucksweise, denn aus Rommel 145 ist zu ersehen, dass erst die Annäherung Bürens die bezeichnete Gegenmassregel hervorrief, wie dies ja in der Natur der Sache liegt; vorher, hielt z. B. der Herzog von Wirtemberg für wahrscheinlich, dass Büren durch sein Land marschire.

[69] Indem Viglius von der am 28. durch den Feind eingenommenen Stellung sagt, dass sie Tags vorher Seitens der Kaiserlichen recognoscirt worden sei, bietet er uns die Möglichkeit, die ungenaue Chronologie bei Avila zu berichtigen. Es müssen die dort bei Erwähnung der Recognoscirung des feindlichen Lagers gebrauchten Worte: 'otro dia siguiente' fortfallen; und wir dürfen auch mit den bei Gelegenheit der Musterung angewandten Worten 'otro dia', wie auch sonst häufig, nur den Begriff: 'ferner' verbinden und nicht um einen Tag vorrücken. Am 27. fand die Recognoscirung des feindlichen Lagers statt, wobei sich eine 'escaramuza de poca qualidad y quantidad' entwickelte, und es erfolgte der Aufmarsch der Schmalkaldner, von dem man glaubte, dass er einen Angriff bedeute, während er bloss der Musterung halber erfolgte: 'hostes se ostentarunt etc.' Vgl Faleti, der die Soldzahlung der Schärtlinschen Truppen als Grund angibt. Der Graf von Erbach sagt, man habe verordnet, wie man sich in künftiger Schlacht halten und stehen solle; bei der Musterung habe sich ergeben, dass das Heer 7000 Reiter 50,000 zu Fuss zähle 'wolgerüst willig volk, und sagen alt kriegserfarne, das man nit maint, in Teutschen landen oder sonst von Teutschen in menschengedenken kein solch kriegsvolk beisammen gewesen sei.' Vgl. Anm. 57. Am 28. veränderten die Schmalkaldner ihr Lager. Nur Godoi ist, wie G. Voigt mit

vollem, Recht hervorgehoben hat, genauer und hat die einzelnen Tage aus einander gehalten. Zum 27. führt er an, dass Oktavio Farnese ein Scharmützel bestand, von dem wir sonst Nichts wissen, zum 28. erwähnt er die Lagerveränderung der Schmalkaldner; die am 28. stattgefundene Recognoscirung auch des neuen Lagers durch Herzog Oktavio nebst Gefolge und einer Bedeckung von 200 Reitern wird von den andern Schriftstellern völlig übergangen, und auch Godoi selbst sagt nur: 'quel giorno non si fece altro.'

Dass der Lagerwechsel wirklich Aug. 28 erfolgte, schreibt auch Gryn seinem Herrn: Er hatte selbst bei einem Ritt zum Marchese Marignano wahrgenommen, dass der Feind aufbrach. Er meinte anfänglich, der Gegner Absicht sei, neben den Bergen her auf Neuburg zu ziehen, eine Auffassung, die wohl nur dadurch zu erklären ist, dass Gryn bei dem Feinde überhaupt das Bestreben annahm, sich abzuziehen, wie er denn am 27. gemeldet hatte, der Feind habe gestern [also 26.] um 4 Uhr angefangen, sein Geschütz nach Neuburg zu senden!; in Wirklichkeit liegt nämlich Pettenhofen, — Gryn nennt den Ort am 28. noch Pettendorf und kennt erst Aug. 29 den richtigen Namen — südöstlich von Nassenfels. Aber Gryn schreibt ganz in Übereinstimmung mit der Darstellung bei Rommel III, 141, vom 28. Aug., 4 Stunden nach dem Aufbruch der Feinde: „wie sie gen Bettendorf komen, haben sie mit iren haufen still gehalten, und ich halt dafür, sie mochten sich daselbst legern.“ Ogl. St.-A. 500,6, 126. Das Leben Schärtlins, Schönhuth 43, stellt die Massregel als zum Schutze Neuburgs unternommen hin. Avila nennt die vom Feinde eingenommenen Stellungen 'alojamiento fuerte, que era sobre unas montañuellas, las quales, aunque tenian el agua un poco lexos, S. M^ad^ avia pensado en tomallas, porque, estando mas cerca del enemigo, le parescia que podia aver mas aparejo de dañalle.' Man hat an die Stellung zwischen Pettenhofen und Irgetsheim zu denken; der Graf Erbach bezeichnet nach letzterem Ort die neue Stellung.

Fugger spricht von Eittesheim. Der Anm. 67 citirte Brief Wetzels ist 'Erigissen' also doch wohl Irgetsheim [bei Voigt 749 'Erichsen'] datirt. Darf man sich vielleicht vorstellen, dass die Stellung der Schmalkaldner alle die genannte Orte umfasste und die Strassen nach Eichstädt wie nach Neuburg beherrschte. Bei Mencken 1422 ist der Vormarsch am 27. nicht, nur der am 28. erwähnt. Vgl. Anm. 57.

[60] Am 10. Aug. hatte der Cardinal, nach Massarelli, Trient verlassen, und war am 17. bis Sterzing gelangt, Ronchini Lettere 160; Aug. 20 wurde er in Wasserburg, bis wohin er zu Schiff gereist war, von dem Bairischen Pfleger zu Rosenheim Wilhelm Lesch, am 21. im Auftrage des Kaisers durch v. Kaltenthal begrüsst. St.-A. 499/11, 388. Ueber seinen Empfang beim Kaiser vgl. Karl an Vega, Aug. 30, Maurenbrecher 73,* Godoi f. 8, das Tagebuch bei Ranke VI, 215. Wenn Voigt Geschichtschreibung 124 die Meinung ausspricht, dass ein Lutherischer Prediger den Cardinal Farnese schwerlich als 'heiligen

Vater' titulirt haben würde, so möchte dagegen wohl geltend zu machen sein, dass die ironische Anwendung der nur dem Papste gebührenden Anrede auf den Enkel des Papstes gerade bei einem Geistlichen, der dem Markgrafen nahe gestanden, nicht Wunder nehmen kann. Ist es möglich, dem Hasse gegen das Römische Kirchenthum schärferen Ausdruck zu verleihen, als wenn über die Aeusserung des Landgrafen 'er wolt S. Maj. creuzigen und uf ein jeder seiten einen cardinal hangen lassen' das Urtheil gefällt wird: 'ein schwinde sag da es also gemeint, und wer zu erbarmen, das die Kai. M. unter solchen poltrones und latrones solte gerechnet werden.' Der Cardinal Farnese hatte, von der ersten Begrüssung abgesehen, erst an diesem Tage Audienz beim Kaiser; bei dieser Gelegenheit scheint auch Viglius den Cardinal gesprochen zu haben, bei der Audienz selbst war er jedoch nicht zugegen.

[61] Bei einer Recognoscirung kamen etliche Italienische Edelleute in des Feindes Lager und nahe an das Zelt des bei Tisch sitzenden Landgrafen. Man fing im Lager nach Gryns Bericht einen landgräfischen Boten, 'Casperli genannt, den der herr von Eck wol kennet.' Der arme Teufel war so hart verwundet, dass sein Leben in Gefahr war.

[62] Es waren, nach Gryn, die aus Neapel gekommenen Spanier, welche dies Gefecht in der Nacht vom 28.—29. lieferten, nach Avila Truppen des Sande und Arze; der Entschluss zu dem Unternehmen wurde, nach letzterem, von Alba gefasst und des Kaisers Zustimmung eingeholt. Faleti fügt zu den von Avila erwähnten 1000 Spanischen Hakenschützen ebenso viele Italiener hinzu, die Hälfte zu Fuss, die andern zu Pferde; auch bei Rommel III, 141 sind neben den Spaniern Welsche genannt. Zwei Fähnlein Landsknechte, welche die Schildwacht hatten, wurden in das Lager gejagt und ein Geschwader Reiter hatte dasselbe Schicksal; Gryn meldete, die Kundschaft laute auf 400 Todte und Verwundete, und er wollte wissen, der Landgraf habe geäusserst, die Spanier hätten nicht ehrlich, sondern heimlich und verrätherisch angegriffen. 'Die Spanier lachen, und sagen, es sei erst um den wurf geworfen und er sei selbst ein verräter gegen seinen natürlichen herrn, dem er gelobt und geschworen sei.' Aus dem Bericht des Landgrafen, Rommel III, 141, ist zu erkennen, dass man auf Schmalkaldischer Seite das Gefecht als ein unglückliches ansah; der Landgraf betont, dass der Angriff gegen des Kurfürsten von Sachsen Lager gerichtet worden sei. Gryn erzählt diese nächtliche camisade in einem Briefe vom 29. Aug.; dadurch ist festgestellt, dass sie in der Nacht 28/29 wie oben erwähnt, erfolgte, eine schmalkadische Zeitung erzählt das nächtliche und nachmittägliche Scharmützel zum 28. Aug, Pf. St. A. 543/3, 296. Die Commentaires, 136, sagen, dass es dem Feinde vielen Schaden verursachte. Die 'le lendemain' stattgehabte escarmouche fand demgemäss am 29. statt, wie auch Viglius erzählt; dann aber springen die Commentaires, mit stillschweigender Uebergehung des 30. Aug. wo Ruhe war, zu dem Tage der Kanonade, dem 31., über; mit diesem

Tage beginnen sie eine selbstständige Zählung: 'premier — sixiesme jour'; es waren die Tage der Krisis. Mameranus, Iter, gibt, wie häufig, so auch hier falsche Daten. Die Zeitung bei Voigt 749 verlegt das Nachtgefecht an die unrichtige Stelle. Das Schreiben Schärtlins vom 29. Aug. berichtet in völliger Uebereinstimmung mit den oben besprochenen kaiserlichen Quellen, und mit Jobst von Berlichingen, 500/5,150, dass es 28/29 stattfand.

[63] Ein bei dem gleich nachher erwähnten Scharmützel gefangener Knechte des Christof von Steinbrück erzählte dem Bonacorsi Gryn, er habe gesehen, wie sein Herr getroffen vom Gaul gefallen sei; des Viglius Nachricht geht wohl auf dieselbe Quelle zurück. Die Zeitung bei Voigt S. 184 gibt die Erklärung zu dem Gerücht: Steinbrück, der Feldmarschall des Kurfürsten, nicht des Landgrafen, hatte ein Pferd unter dem Leibe verloren.

[64] Es war dies das Gefecht, welches, nach Faleti, sich dadurch entspann, dass Oktavio Farnese, angeregt durch die in der Nacht errungenen Erfolge der Spanier, einen Ueberfall des Feindes versuchte. Er kam jedoch dabei ins Gedränge, der Kaiser weigerte sich, Unterstützung zu senden, weil er eine grössere Ausdehnung des Kampfes zu vermeiden wünschte; Gryn sah dem Gefechte eine viertel Meile vom Lager über das Moos hin zu: man stritt sich um den Markt Gerolfingen. Nach dem Bericht des im Schmalkaldischen Lager befindlichen Pfälzers wurden die kaiserlichen Hakenschützen, die sich dort in einem Kirchhof und in einem Schloss verschanzt hatten, angegriffen, 100 oder mehr erstochen, etliche gefangen. Vgl. Schärtlins Brief, Herberger 166 fg.

Von einem am 29. Aug. auf dem rechten Donauufer nach Neuburg abgeschickten Streifkommando erzählt nur Gryn. Es hatte auf den Gang des Krieges keinen Einfluss. Man hatte in Erfahrung bringen wollen, ob die Brücke bei Neuburg von den Schmalkaldnern wiederhergestellt sei, oder nicht. Die bis in die Vorstadt gelangte Cavallerie meldete, dass dies nicht der Fall sei und in der Stadt nur 6 Fähnlein Schweizer lägen.

[65] Vom 23. Aug., ohne Ort, ist auch ein Schreiben Büren's an Herzog Wilhelm von Baiern datirt; Ogl. St.-A. 500/4, 210, praes. Aug. 30. Der Kastner von Pfaffenhofen, Hans Peurl, den der Herzog zu Büren abgeschickt hatte, wurde mit jenem Schreiben zurückgesandt. Büren versprach darin: 'werd mich nich samen, dan ir mitterwyl voertzyen.' Vgl. Anm. 58.

[66] Die Pfälzische Aufzeichnung sagt gleichfalls: 'haben wir nichts gehandelt;' auch aus Schärtlins Brief geht hervor, dass am Montag, dem 30. Aug., im Ganzen Waffenruhe herrschte. Trotzdem verlegt die Darstellung bei Mencken, S. 1423, 1427, grade auf den Montag den Geschützkampf vom Dienstag und widerspricht so allen übrigen Quellen mit Ausnahme des Mameranus Iter.

[67] Die Zahl der in diesem grossen Artilleriekampf abgefeuerten Schüsse wird in den Quellen sehr verschieden angegeben und man wird sich darüber nicht wundern, wenn man sieht, wie Viglius selbst zwei von einander abweichende Angaben macht.

Mocenigo S. 93 sagt, der Feind habe in den 4 Tagen 3800, das kaiserliche Heer 1100 Schuss gethan. Gryn spricht von 'etlichen tausend', nach Avila hat man 1700 Kugeln später aufgesammelt, Fugger lässt den Feind am 31. Aug. u. 2. Sept. 1300 u. 1000 Schuss thun, die Kaiserlichen 400 und 200. Unter Berufung auf eine Mittheilung des Bs. von Arras schreibt Georg Loxau, Sept. 2, aus Regensburg, dass am 31. Aug. „ob 600 schusse geschen sein von paiden teilen," auf kaiserlicher Seite aber nicht mehr als zehn fielen. Die Commentaires 137 zählen am ersten Tage 800 — 900 feindliche Schüsse, Faleti S. 112 im Ganzen fast 2000, Graf Erbach am 31. August über 1000 Schuss, die Villinger Chronik 2765 Schuss aus 91 Geschützen; Gryn versichert, Sept. 10, es habe sich jetzt ergeben, dass es an den 4 Tagen über 4000 gewesen seien, 'dass sei entlichen gewiss'; Erbach meint, es werde bei den Kaiserlichen wohl Kegel gegeben haben; auf ihrer Seite [d. h. wohl bei den Pfälzern allein] seien 4 Knechte gefallen. Stroppiana zählt auf jeder Seite 13—1400 Schuss. Der Cod. Brux. 17362 spricht von 1177 feindlichen Schüssen am 2. Sept. Berlichingen berichtet, man habe alle feindlichen Schüsse die vom 31. August—3. September auf des Kaisers Lager abgefeuert wurden, gezählt: 2767. St. 500/5, 201.

Auch die Verlustzahlen schwanken sehr, es ist aber kein Zweifel, dass im Verhältniss zu den aufgewandten Mitteln das Ergebniss des Artilleriegefechtes ein äusserst geringes war. Faleti S. 112 gibt die höchsten Zahlen, 200 Todte 500 Verwundete auf beiden Seiten zusammen, doch zählt er die Ergebnisse der Scharmützel mit und bemerkt ausdrücklich: 'l'artiglerie poco danno fecero.' Das Citat, welches Heilmann Kriegsgeschichte der Baiern I, 110 anführt, um die Nachricht zu verbürgen, dass auf kaiserlicher Seite nicht über 113 gefallen seien, ist allerdings unrichtig, augenscheinlich aber lag ihm doch eine, von ihm wörtlich angeführte Notiz wirklich vor. Des Markgrafen Hans Tagebuch sagt: 'Got der herr sei sichtiglich, sunderlich am dienstag [Aug. 31] bei des kaisers volk gewest, sunst wer es unmöglich, das solch gross schiessen nicht solte gewaltigen schaden getan haben. Es haben des landgrafen püxenmeister, . . . nur wol geschossen, aber Got lob kein besundern schaden getan.'

Bei Mencken III, 1426 wird behauptet, dass im kaiserlichen Lager mehr als 500 das Opfer pro requie defunctorum (bei dem Trauergottesdienste) um den Altar getragen hätten; das erlaubt kaum einen Schluss auf die Zahl der Gefallenen. S. 1426 Z. 25 v. U. ist statt '3te' 'Ite' d. h.: 'Ite in orbem' zu lesen. Bei Mencken wird die Zahl der auf Seite der Schmalkaldner Gefallenen auf 10—12 angegeben und Avila mit besonderen Vorwürfen überhäuft, weil er gegen sein besseres Wissen von höheren Verlusten spreche. Dagegen gab, nach dem Brandenburgischen Tagebuch, die Nachforschung auf dem von den Schmalkaldnern verlassenen Schlachtfeld andere Resultate, Ranke VI, 216. Man wird auf den Versuch, genaue Verlustangaben zu machen, Angesichts dieser Verhältnisse verzichten müssen, besonders wenn in einem Briefe des bei dem Sächsischen Kanzler befindlichen Joseph

Wetzel über das Gefecht vom 29. Aug. berichtet wird, dass viele Spanier gefallen seien, sie selbst aber nur 8 verloren hätten, und dann der Berichterstatter treuherzig zufügt: 'Es mochten der unsern villeicht auch mer sein, man hat verpoten zu sagen.' R.-A. Nördlingen, Kriegsakten. Graf Eberhard v. Erbach schreibt am 7. Sept. aus dem Lager bei Marxheim: „so hat ir (der Kaiserlichen) geschutz, Got sei lob, wie vil sie in uns geschossen, gar kainen schaden getan, unsers aber, wie wir bericht werden, wol troffen.“ Gryn berichtet dagegen dem Herzoge von Baiern Sept. 4: „ E. F. G. buchsenmeister, so auf der katzen in der ander schantz liegen, haben mir heut morgens gesagt, wie sie alle schuss in der vaint leger geschossen und grossen schaden gethon haben.“ Mit Freuden sah Gryn in dem verlassenen Lager „vil todte ross . . . sammt etlichen groben, darin sie ire evangelische todte leut vergraben haben.“ Am 2. Sept. meldet Gryn, dass dem Feinde grosser Schaden zugefügt, es aber auf ihrer Seite auch nicht leer abgegangen sei.

Gryn berichtet, Sept. 1, es seien nicht über 40 auf der kaiserlichen Seite gefallen, darunter von Bedeutenderen bloss Lienhart Maier von Höchstädt, einer der Hauptleute unter Georg Dux von Hegnenberg; Mameranus S. 39 erwähnt auch dessen Tod.

[68] Die Angabe des Bairischen Pflegers zu Rain Kurt von Bemelberg ging wirklich auf die bezeichnete Zahl. Herzog Wilhelm hatte sie Aug. 12 dem Kaiser gemeldet. Druffel Nr. 27. Es ist bemerkenswerth, dass Viglius diese schon vom 1. Aug. stammende Nachricht bei dieser Gelegenheit noch hervorhebt. Sollte es den Kaiserlichen nicht gelungen sein, in späterer Zeit ganz genaue Erkundigungen einzuziehen über die Stärke der feindlichen Artillerie, auf welche sich die Schmalkaldner so viel zu Gute thaten? Oder will vielleicht die Notiz des Viglius nur hervorheben, dass Bemelberg schon damals die Zahl richtig angegeben habe? Nach Mocenigo, Fiedler S. 93, hatten die Feinde über 110 Stück Geschütz, die Kaiserlichen 32, von denen angeblich 8 sprangen.

Nach Avila f. 21 sprangen 6, nach Fugger 5. Eins davon tödtete nach Avila 5, verwundete 2 Soldaten. Stroppiana zählt auf des Kaisers Seite 49 Kanonen, auf der des Feindes '100 e più'. Bei Mencken S. 1423 ist die Zahl der Schmalkaldischen Geschütze 'ungefarlich auf 50' angegeben, jedenfalls mit der Absicht, die eigne Ueberlegenheit an Artillerie zu maskiren.

Nach Fuggers Aufzeichnung waren nicht weniger als 36 Schmalkaldische Geschütze schadhaft geworden und wurden desshalb Sept. 8 in die Städte zurückgeschickt.

Obgleich der Kampf vorzugsweise durch die Artillerie geführt wurde, hat man sich die Dinge doch nicht so vorzustellen, als ob man sich einfach einander gegenüber gestellt und nun gegenseitig bombardirt habe. Lgf. Philipp erzählt von dem anfänglichen Zurücktreiben kaiserlicher Truppen, Rommel III, 142 Z. 14 v. U.; bei Mencken 1426 wird behauptet, durch Vorschicken von 5000 Reitern hätte der Kaiser bei den Ständen die Mein-

ung erweckt, es solle geschlagen werden. Höchst merkwürdig aber ist, dass die nach Godoi f. 11 von den Italienern bewirkte Wegnahme von vier dem kaiserl. Heere besonders unbequemen Geschützen, die man aber dann nicht fortschaffen konnte, von allen den andern Schriftstellern nicht erzählt wird. Und doch scheint die Sache nicht zweifelhaft zu sein, da auch Gryn sie Sept. 1 berichtet: „Die Italiener hetten inen schon vier grosse stück büchsen genommen, dieweil sie aber so eilends kein wagenross über ir vielfeltig ansuchen zu wegen bringen haben mogen, haben sie es verlassen müssen."

Dass die kaiserliche Armee keine Schlacht annahm, sondern sich durch Schanzen deckte, gab Stoff zu mancherlei höhnischen Bemerkungen; 'dicevano, che si sepelivano vivi' sagt Mocenigo. Bei Mencken ist von Maulwörfen und Scheermäusen die Rede. Das ist durchaus erklärlich. Aber es ist doch eine Frage, ob Mocenigo Recht hat, wenn er sagt: 'non vi è huomo che si habbi ritrovato in questo exercito, che non confessi haver havuto in quelli giorno la maggior paura, che in alcun altro tempo di vita sua.' Sollte er da nicht seine eigenen Gefühle etwas verallgemeinert und in seiner Finalrelation diese Erörterung nur desshalb wiederholt haben, weil er früher mitten aus der Aktion heraus einmal nach Hause geschrieben hatte, 'quanto timore in quelli giorni fussenell' essercito di Cesare'? Alles was wir an sonstigen Quellen über die Haltung des Kaisers und seines Heeres besitzen, rühmt ihr entschlossenes Benehmen. Stroppiana sagt: „S. M[ta] mostrò un animo invitto e tanto grande, che non poteria esser maggiore . . . vedendo venire le balle non se muoveva di posto, ma ferma come un scoglio rideva." Der Brief des Kaisers, Druffel Nr. 43, athmet gleichfalls einen höchst zuversichtlichen Geist, und Mocenigo gibt zu: 'non vi è stata persona però, che su'l fatto habbi dimostrato minor timore che Cesare'. Wenn er dann als sein subjektives Urtheil ausspricht, dass die Lage Karls bei Ingolstadt eines Kaisers wenig würdig gewesen sei, so ist zuzugeben, dass dieser Ausspruch allerdings nicht in Avila's Mund denkbar sein würde, aber ich sehe doch, was die erzählten Thatsachen angeht, keine entscheidenden Abweichungen von den übrigen kaiserlichen Autoren. Vgl. dagegen G. Voigt S. 89 und bezüglich seiner Beurtheilung des 26. Aug. Anm. 55.

Die Anekdote über den gegenüber dem Cardinal Truchsess gemachten Ausspruch des Kaisers: Herr von Augsburg, habt Ihr je gehört oder gelesen, dass ein römischer Kaiser vom Geschütz erschossen worden sei? (Pappenheim Chronik der Truchsessen, I, 106, danach bei Heilmann S. 109) scheint zwar eine grosse Bestätigung durch Mencken III, 1427 zu erhalten, wo es heisst: 'Ist wol bewusst, dass man nit keinen Kaiser zue todt schiessen mögen und je und allewegen diese Kai . M. den krottensegen kann, dass ir kein geschütz nit schaden mag.' Indessen wird von Stroppiana berichtet, dass der Kaiser dem Prinzen von Savoyen, welcher sagte: 'a (V. M[tà]) s'accadesse qualche sinistro, non vorrei trovarme vivo', nicht eine so übermüthige Antwort ertheilte; er lächelte zum Zeichen der Zufriedenheit.

Dagegen berichtet Berlichingen Sept. 2., dass sich die Cardinäle Truchsess und Farnese, Krankheit vorschützend, in die Stadt zurückgezogen hätten, und meint, der wahre Grund sei, dass den Herren die Kugeln nicht behagten, 500/5, 183; indessen ist wenigstens bezüglich des ersteren von Stroppiana bezeugt, dass er am 31. August in dem Heere ausharrte. In gleicher Weise höhnt S. Kurz September 25: „Es sein wol etliche schwach worden, do sie das schiessen gehort, sonderlich die in rotten wantln; ist inen nit zu verargen, dan die kugeln haben nit vernunft, das sie derer heiligkeit konten verschonen. Vernesi ist noch zu Inglstadt und ist aus dem scherz ain ernst seiner krankheit worden; denk doch, es sei nit zu tod!" St. A. 500/2, 15.

Der Bairische Gesandte Gryn wurde von Eck beauftragt, dem Kaiser den Rath zum Rückzuge in die Stadt und zur Aufstellung zwischen den beiden Donauarmen zu ertheilen, unterliess dies aber „aus allerlei ursachen", um die Bedrückung des rechten Donauufers zu meiden und weil er meinte, er würde diesfalls böse Worte vom Kaiser zu hören bekommen: „dann er wil von kainem weichen und hinder sich rucken hören sagen". Obschon 3 Schuss ins kaiserliche Zelt gegangen, sei dasselbe nicht über 15 Schritt verlegt worden; das Fussvolk liege fast den ganzen Tag in der Schanz „so ist der raisig zeug schier bis an die stat, neben der Thuonau oberhalb, hinder sich mit dem leger geruckt," der Feind treffe wenig; Sept. 3, f. 142. Auf einen am 6. Sept. geschriebenen Brief Ecks antwortete Gryn: „ist abermals von onnötten, mit Kai. M. zu ratschlagen, dass sie alhie über die Thuonau zihen soll; dann solichs in vorhin in irem kriegsrat bedacht und ein schefbrucken neben der alten brucken schon geschlagen und ein leger zwischen beder wasser besichtigt und mit einer schanz zu befestigen angefangen worden; f. 153.

Septembris.

1. die Septembris quieta res fuit, sed ego ad caesarem tendens prope attactus fui per globum qui transiit currum et mansit in ventre equi.
2. Rursus gravissime iaculati; nostri velitando multos occidere;[1] captus nuncius qui ibat in Hemau, Saxonicus.[2]
3. Mediocriter iaculatum, erectum alterum propugnaculum.[3]
4. Castra hostium arserunt,[4] ipsi retrocessere versus Bettenhoven,[5] alii in litteris vocant Neuwerch.[6]
5. Jovis die, ex Bettenhoven movere versus Neu-

burgum. Vidi[a] eos discedentes.[7] Eodem recepta Clusa cum arce Erenbergensi per Franciscum de Castelalto.[8] Captus nuncius cum litteris ad Fridericum de Knoblochsdorf, stathalter in Onolzbach, et Hans Schotten.[9] Eo die allatae litterae ab lantgravio ad marchionem Joannem Brandeburgensem.[10]

6. Dicti hostes lustrare milites suos.[11] Navius rediit in castra.[12] Litterae ab Burensi.[13]

7. Nihil.[14] Litterae acceptae quae spargi debebant.[15] Rediit Lazarus ex Nuremberga.[16]
Depraedatus[b] pagus Richertzhoven comitis palatini Ottonis Henrici.[17]

8. die Virginis, dictum hostes esse in Merchsheim et remittere aliquot bombardas Augustam.[18] Locutus sum cum Joanne marchione Brandenburgensi de negocio suo etc.[19] Erat sub noctem fama de abitu.

9. 10. atque undecimo die quies, nisi quod undecimo dicebatur heraldus iturus ad *Neumburgenses;*[20] sed ex causa retentus.
Hostes dicti ire in Weissenburg,[21] pridie dicebatur Burensis fuisse pernoctatus in Forckheim,[22] item decimo dicti fuere caesi quadraginta ex hostibus. Item duo milia equitum levium profecti ad intercludendum hostium commeatum.[23] Cepit interea Ingolstadium laborari peste,[24] consultatum de mutandis castris.[25] Fama falsa de morte Wirtembergensis et lantgravio vulnerato,[26] item quod dux Saxoniae in suam terram redibat, Schertel Augustam.[27]

10. Litterae ad nobilitatem Suevicam: ne contribuant bannitis.[28] Laborabat Bavius.

a Zusatz am Rande: 'Vidi — Castelalto'.
b Zusatz am Rande.

Nuncius Jo(annis) M(archionis) Brandenburgici[a]. Scripsi praesidi [Schorano]. Die Veneris dicti hostes occupasse Wemdingam, oppidulum Bavariae, die Sabbatis iverunt in Otingen, et ibidem permanserunt die dominica,[29] quo pervenit Burensis in Novumforum.[30]

12. [Jovis] sub nostem sanctus Br.[- - - -] referebat Vemdingam pridie captam.[31] Idem scribebat Lazarus Schwenden. Querela de equitibus principis Sulmonae, qui damnum Eystetensibus intulerunt.

Dictus mortuus comes de Hennenberg in castris hostium.

Accepi[b] litteras ab P(io) *Peutingero.*

Advenere legati comitis Palatini, Affenstein, Sickingen et Fuchs.[33]

Preisinger et Andelot ivere ad Burensem.[34]

13. Rediit Grand(vellanus) ex oppido, item van der Ee ab Burensi. Burensis pernoctatus uno miliari ultra Novumforum huc versus.[35]

14. Burensis pernoctatus est in Rietemburg, die unsern haben Neuburg[c] - - -.[36]

Scripsi longas litteras Sceppero.

15. Venit post prandium Burensis; dicti hostes redire Dunawerdam,[37] accessisse comitem de Reichlingen.[38] Examinavimus super casu occisi Arenbergensis contra servitores alkaldae.[39]

(Jo[d] comes in Nassau), Barbançon, de *Hum-*

---

a Man wird diese Siglen wohl auf den Mgfen Hans beziehen können. Nähere Notizen hierüber habe ich nicht gefunden.

b Am Rande.

c Jch lese das folgende Wort nicht sicher; vielleicht: 'berennt'.

d Am Rande: Jc. — fuit; Auldriny-Thurcoing in anderer Dinte. Die Worte: 'Non fuit' stehen neben der Notiz über die Krankheit Schores, wo im Texte ein Verweisungszeichen; ein solches befindet sich aber auch neben der vorhergehenden Zeile, die über die Absendung eines Boten handelt. Die Klammer im Msc.

bercourt, de Noyelles, de *Rawez*, de Monceau, Auldriny, Thurcoing. Non fuit.

Cum Burensi adfuit marchio Bergensis comes Hornensis, et eius frater monsieur de Turkoing, monsieur de Saint-Martin. Item le filz de *Trassigniez*, monsieur de Poln.

Scripsi Hallero et Sceppero; et postridie debebat nuncius expediri in Flandriam. Dictum de morbo praesidis Sch(orani).

16. Nocte[a] ea cesar rursus misit equites peditesque contra Neuburgum, et ipse mane eodem ivit cum domino Burensi ad recognoscendum.[40] Pecora abacta multa, audivimus in castris bombardas. Dictum hostium castra aucta peditum equitumque numero, scl. Reifenberg, Oldenburg et Beichlingen. Le secretaire de monsieur de Rye.[41]

Ea[b] die quievit exercitus Burensis prope Caesaream, Kesching vocant.

17. Exercitus noster Danubium trajecit;[42] cesar lustravit exercitum Burensem,[43] concepta sommatio Neuburgi. Prohibui[c] ne imprimeretur historia Agricolae. Vidi Br(andenburgensis) dialogum.[44]

18. Sommatum Neuburgum per Germanicum.[45] Misere legatos, qui offerrent deditionem sub gratiam caesaris. Ille simpliciter voluit cives milites que se in eius potestatem ac gratiam aut disgratiam tradere. Id factum est;[46] continuoque tria vexilla nostra immissa sunt, tria hostium in insulam exire iussi, quibus praeerant *Simprechtus* Linck[47], Veit ritter, Hans Christoph Erelbeck.

---

a 'Nocte-Burensi' steht in der Hs. oberhalb des Datums 16, ist durch einen Strich hieher verwiesen, obgleich hier dieselben Worte bereits stehen Der Verfasser vergass die Wiederholung zu streichen.

b Andere Dinte von hier ab.

c Am Rande: Prohibui — dialogum.

d Die Hs.: Ruprechtus.

Nos eo die die miliarium unum cum dimidio progressi sumus et castra consederunt prope pagum Veihringen.[48] Eo venit Guzmannus cubicularius regis Romanorum.[49]

19. [Jovis] venimus ante Neuburgam, compertun ibi esse 10 magna tormenta, quidam dixerunt de 100 machinis campi, 200 haken avec crochetz, mille *pentis.*[50]

20. die Mathei apostoli, dicebatur, milites in insula nolle arma deponere; ex Raina profugisse hostes, pontem *rescidisse.*[51] Cesar iratus ob spoliatam domum Neuburgensem, cuius mobilia cesar duci Alvae donarat.[52]
Navius examinavit Neuburgenses;[53] *Simprechtus* ab duce detentus. 20. mansimus prope Neuburgum, facta ibi lustratio Hispanorum, milites in insula existentes recusavere arma deponere, dixerunt quoque, capitaneos citra suum scitum pactos esse.[55]
Depraedatio[a] arcis, nocte dictum hostes Rainam reliquisse et pontem incendisse qui est super Lyco. Tribus[56] integris diebus permansimus prope Neuburgam. Gubernator ibi constitutus Georgius Zorn a Bullach, item Bernh(ardus) Christophorus Rechlinger.[57]

21. Caesar ignovit civibus ac juramentum ab eisdem accepit.[58] Instructi equites qui venere cum Burensi,[59] scriptum ad Ingolstadienses, ut milites Ratisponenses recipiant.[60]
Expectabantur lintres pro ponte faciendo, eaque fuit causa morae.[61]

---

a 'Depraedatio — Rechlinger' mit anderer Dinte, 'Tribus — Rechlinger' am Rande.

22. Pons factus, habitum consilium generale.[62] Doctor Boisot aegrotavit.

23. Abivimus Neuburgo, transmisso fluvio,[63] et castra posita prope Ridersho;[a] eodem hostes ratibus factis in eandem partem trajicere cepere.[64]

24. Pervenimus in Merchsain.[65] Litterae ab Schertel ad Madrussium et Schlegel.[66] Litterae ab regentibus antiquis[67] in Nuburgo de data 21.: quod milites Nuburgi contra legem militarem et promissa tractati, quod teneantur *stare juramentis.* Hostes omnino trajecere castra ad aliam ripam.[68]

25. Cepit vehemens pluvia.[69] Paulus Gumpenberger in recognitione pyxide ictus.[70] Litterae ex inferiori Germania. Scripsi ad doctorem Nicolaum de impressione recessus;[71] difficultas, quod acies non explicari, quod castra illorum munita, quod Galgenberg et alium montem Schellenberg prope Donawerdam occuparunt.[72]

26. Rediit serenitas. Vidi *Lycostena* [Lechsgemünd]; sub noctem male habui.
Quies. Quidam in *vinea* abbatis Cesariensis capti.[73]

27. Obiit medicus Burensis et dominus de Trasigniez. Exiit caesar, dux Albae, Burensis ad recognoscendum, etiam marchio Marignani cum navi.[74] Multi[b] milites mortui.[75]

28. Rursus Itali recognitum ivere[76] et fingebatur pons construi super Danubio.[77]

29. Sonuit tuba, sed postea iussi sumus manere.[78] Exivere tamen equites pene 4000, Hispani et alii, capti occisique pene 50, excurrere usque in Otingen et Nordlingen.[79]

30. De pecunia seestetarum.[80]

---

a Riedensheim?
b Am Rande

Petrum Strozzium venisse ad lantgravium.[8][1] Otho[a] dux Lunebursensis *eum* adduxit.

[1] Ueber dies Gefecht berichtet Gryn, Sept. 3, wider Erwarten des Kaisers sei kein Angriff des Feindes erfolgt, es seien nur etliche Hackenschützen aus dem Lager hervorgekommen, von den kaiserlichen aber zurückgeschossen worden. „Denen zwo quadra landgräflicher reiter zu hülf kommen, aber 500 neu unserer hackenschützen haben an die reiter gesetzt, und wie sie [die reiter] auf sie abgeschossen, send zwen schütz aus den grossen stücken in sie, die reiter, gängen und sie, die reiter, von einander zertrennt, das sie deshalben, auch das unsere hakenschützen heftig zu inen geschossen, und darunter wenig gefehlt, hinder sich waichen haben müssen." Dem Kaiser sei in Gryns Gegenwart gemeldet worden, auf des Feindes Seite seien 300, auf kaiserlicher nur 12 umgekommen. Die Commentaires S. 139 erwähnen das Gefecht ebenfalls. An der Stelle, wo von der 'tranchée, qu'on pronlongea dans la direction du camp de l'ennemi' die Rede ist, möchte man den ursprünglichen Wortlaut kennen. Ist statt tranchée ein boulevart gemeint? Vgl. N. 3.

[2] Man hatte bei dem Sächsischen Boten 2 verschlossene Schreiben gefunden, die der Kaiser dem Bairischen Gesandten Gryn übergab, um sie zu interpretiren; da dieselben nicht zurückgefordert wurden, so schickte sie Gryn dem H. Wilhelm zu, bat ihn jedoch, zu verordnen, „dass diese zwai Sechsiche schraiben nicht verlegt, also, wan sie vielleucht S. M. von mir vordern wurde, damit man sie bei der hand haben mög." Gryn erzählt, dass seine Bitte um Mittheilung einer Abschrift eines aufgefangenen Briefes des Kurfürsten von der Pfalz an den Landgrafen von Viglius folgendermassen beschieden worden sei: „Es sei war, das dasselb schreiben durch unsere ringe pferd niedergeworfen und Kai. M. zugebracht. Es sei aber seines achtens durch S. M. etwan verlegt worden, dan er, D. Viglius, hab sie nicht gesehen, well aber guten vlaiss furwenden, ob er sie überkomen und mirs nachmals zustellen mocht." Wie ihm jenes Schreiben sorglos belassen worden sei, ein ähnliches Schicksal könne das Pfälzische Schreiben „wie D. Viglius acht" gehabt haben. Dies war sicherlich nur Vorwand; am 15. Sept. noch schrieb Gryn darüber „im alten stinkenden lager (bei Ingolstadt) folgendes an L. v. Eck:

„Ich hab mit hochtem vlaiss gehandelt und an viel orten angeklopft, die copei des churfürsten Fridrichen schreibens an den landgrafen lautend zwegen zu bringen; hab's aber bis hieher kaineswegs bekomen mögen. Aus was ursachen man's verhellt, kann ich wahrlichen nicht wissen. Margraf Hans von Brandenburg, don Claudio Manrik und ander, die der Kai. M.

---

a Eingeklammerter Zusatz am Rande, andere Dinte. Ich glaube „eam" lesen und diesen Satz somit auf 'pecunia' beziehen zu müssen.

noch gehaimer sind, haben mir von solchem schreiben bestendiglich gesagt. So hat's der D. Viglius bestattet, ich kan aber die elende copei nicht überkommen."

[3] Nach Gryns Bericht hatte der Feind das Peisser'sche Haus mit Erdreich angefüllt und darauf mit Geschütz Stellung genommen; „also hetten sie unser leger über und über überhöcht. Dagegen haben die unsern zwo katzen, da unser santz ein end gegen den vainden hat, gemacht und etlich stück buchsen schon darauf gebracht, und also das gedacht des Peissers heusli auch überhocht." Diese Batterien waren am 2. Sept. schon in voller Thätigkeit; an diesem Tage unternahm man „über die Schutter [an anderer Stelle heisst es: über des Paissers haysl hinaus über die Schutter] zwo andere katzen zu machen." Gryn sagt: „wan sie gar aufgericht, so wirdet man daraus in das vaint leger nach der seiten geraichen und schier wie zum ziel schiessen mögen." Die Bemühungen des Feindes, dies zu hindern, hielt Gryn für vergeblich. Ausserdem fing man damals an, auf den Frauenthurm Geschütz hinauf zu ziehen. Am 3. Sept. schreibt Gryn: „so denkt S. M. nicht allein nit zu waichen, sondern haben ein neu schanz etliche ackerling wegs fur die alte schanz hinaus gegen den vainden machen und dabei abermals ein katz aufrichten lassen, daraus man feinden treffenliche grosse schaden thut." Am 4. Sept. meldet er: „dass die unsern über die ander schanz noch ein dritte neu schanz dritthalb ackerling wegs weiter gegen den vainden hinaus gewaltiglich gemacht, also dass unser und ir schildwacht nicht weiter dann zehen spies lang ungefarlich von einander liegt."

[4] Nach Fugger wurde um 5 Uhr Vormittags das Lager und Gerolfingen angezündet, die Schmalkaldner rückten gegen des Kaisers Lager vor, „als wolten sie all dritt [dritto] angreifen I. M. in die schanz fallen, schlachen und sturmen." So standen sie bis Nachmittags 3 Uhr, inzwischen wurde das Geschütz zurückgeführt. Dann zogen sie in Schlachtordnung ab in ihr altes Lager; „man waiss nit, wellen sie da bleiben, dem von Büren entgegen, oder uber das wasser, die profiand zu verderben, ziehen."

Die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes steht wohl dem von Gryn erstatteten nach. „In grosser eil umb 12 ur zu mittag" meldet dieser, als er eben einen Brief habe abfertigen wollen, „ist ein grosser rauch gegen der vaint leger gesehen worden. Also bin ich zu der letsten schanz hinauf zu dem herzog von Alba gerendt und daselbst gesehen, das die vaint irn leger angezindt und sich in abzug begeben hatten. Und damit E. F. G. ich den rechten grund zuschreiben möcht, bin ich mit dem markisch de Marignan aus derselben schanz in des Paissers hausli und nachmals von demselben hausli ein Italianische meil hinaus gegen den vaind gerendt und der statt Munich lang an sie komen und iren nachzug nämlich 4 squadra reiter, bei den 4000 pferden unsers achtens, und ein haufn landzknecht, die wir bei 12000 überschlagen, gesehen. Den geweltigen haufen und vorzug hab ich nit sehen mögen, dann sie über die Schutter und zum teil über den bichil bei Gerlfingen gewest. So sihe

ich auch nicht wol, und sonderlich in die weite. Aber gedachter markiss und seine leut, so bei uns gehalten, haben gesehen dass sie schon in iren jüngsten leger zu Bettenhofen ankomen und angefangen haben sollen, ire zelt aufzuschlagen. Ich habs aber wahrlichen nicht so weit sehen mögen. Ist aber, dass sie über nacht nicht daselbst bleiben, so werden sie gar gen Neuburg ziehen.“ f. 146: „praes. 4. Sept. zu nacht.“

[5] Bemerkenswerth ist die Beurtheilung, welche der Abmarsch der Schmalkaldner im kaiserlichen Lager erfuhr. Arras [vgl. Anm. 9] berichtet darüber: „Ich bin heut hinaus zogen, der feind leger, so sie gehabt, zu besichtigen, aber so fru kommen, dass ich sie hab sechen abziehen. Mich deucht, sie nemen den Weg auf Neuburg zue. Die unsern haben sie hinden gereizt, aber kainer hat herfür gewolt; ich waiss nit, was ir furnemen. Ich bin aber meiner vorigen mainung, wo sie dem von Buren nit entgegen ziehen — des sie meins achtens mangl an profandt halben nit thon werden —, das sie aintweder mangl an geld und profand halber das volk urlauben, oder, so sie's behalten, uber Tonau ziechen werden, das Pairland zu verhoren, und sich zuletst an ein ort thon, da sie vermainen sicher zu sein. Der herzog von Alba ist gesandt, mit den ringen pferden und 1000 schutzen die feind hinten zu angstigen.“ 500/2, 100.

Gryn erzählt, man sei der Ansicht gewesen, Mangel an Futter oder Wasser für die grosse Zahl von Artillerie-Pferden könne die Ursache sein, oder auch die Erkenntniss, dass die Kanonade vergeblich gewesen sei. Er hielt dafür, der Feind werde entweder die Städte besetzen, oder sich bei Neuburg lagern, „dann über die Thunau würde ir tod sein, dann alsbald der halb teil hinüber were, wolten wir an dem andern halben teil abtreschen. Doch, sunt mera judicia und nichts gewiss! Ob es Wahrheit oder Anekdote ist, wenn der Prinz von Sulmona dem Herzog von Alba erzählte, einem seiner Reiter sei auf die an einen feindlichen Flanqueur gerichtete Frage „warumb sie doch abzügen?“ in Italienischer Sprache geantwortet worden: „Noi havemo praesentato il combattere a l'imperatore, ma Voi non lo havete voluto accettar, et però noi volemo andar a far li fatti nostri“, wird sich schwer entscheiden lassen.

Eine Mühle bei dem Peiserschen Hause war abgebrannt, in diesem selbst wurden Vorbereitungen getroffen, um es in die Luft zu sprengen, doch unterblieb es, weil man die Sache kaiserlicherseits entdeckte.

[6] Diese Stelle auf den Marsch nach Neuburg zu deuten, scheint das einzig mögliche zu sein.

[7] Gryn war gleichfalls mit dem H. von Alba vorgeritten, zuerst nach Bettenhofen, dann auf einen Bühel zwischen dort und Bergheim; er war dabei der Nachhut des Feindes sehr nahe gekommen.

[8] Die Nachricht von der Einnahme des Schlosses ist zum 5. September, wo sie erfolgte, nachträglich notirt. Ein Schreiben der Innsbrucker Regierung vom 6. September kam erst am 9.

an den Bairischen Herzog. St.-A. 499/10, 294. Auffallend ist, dass Gryn schon am 7. Sept. 4 Uhr Nachmittags dem Herzoge den Dank des Kaisers für die guten neuen Zeitungen von wegen der Eroberung der Klause Erenberg ausspricht. f. 155. König Ferdinand in (Prag) war schon am 10. Sept. davon unterrichtet.

[9] Es war ein Brief des Eberhard von der Tann, über den Fugger Sept. 5 sagt: „Gedachter von der Tann schreibt, sei haben uns aus dem leger geschossen, das wir in ain insel haben weichen miessen, und sei der unsern nie kainer furs leger komen, des gleich war ist, wie ir religion und wie sie des Teutschlands freiheit begeren und nit tyrannisch zu handeln. Er schreibt im oftmals, er soll im anzaigen, wo der von Buren sei, dieweil er nun daselbst umb sein werd. Ich hof aber, er sol ehe komen, dan sie sein gwar werden. Under anderm meldt er, es werd heur kain schlagens mer daraus; das macht mir ein nachdenken, das sie mangls des gelts und anderer notturft, auch unainikait der fursten halber das volk werden trennen. Doch wollen wir ir furnemen bald erfaren."

Aus einem Briefe des Loxau vom 8. Sept. geht mit höchster Wahrscheinlichkeit hervor, dass diese Nachrichten einem Briefe des Bischofs von Arras an Loxau entnommen sind. Ihr Gewicht wird dadurch sehr verstärkt. 500/2 107. Georg von Loxau schrieb seinem Schwager Fugger: „Isti duo ruffi halt ich den einen vor den von der Thanne, der wirt haben dem Knobelstorfer, so stathalter zu Onspach ist, geschrieben haben."

[10] Ueber das Missiv, welches Lgf. Philipp an den Markgrafen Hans schrieb, berichtet Gryn am 6. Sept., dass am 5. Sept. ein Trommelschläger es überbracht habe. Der Lgf. sprach seine Verwunderung aus, dass man in den 4 Tagen nie Muth gefasst habe, sich mit ihm zu schlagen, und in all den Scharmützeln sich nie ein Deutscher, besonders nicht der Feldmarschall Graf von Solms habe sehen lassen, mit andern Stichworten mehr. Man könne klar sehen, dass Kaiser und Papst den Krieg nur zur Unterdrückung der deutschen Libertät und des Wortes Gottes unternommen hätten. 500/6, 151.

[11] Um 4 Uhr Nachmittags Sept. 6 hatte man Spionnachrichten, dass der Feind bei Joshofen, bis hin vor Neuburg, an der Donau lagere, und sich um 7 Uhr Morgens noch nicht gerührt habe; dass der Bau einer Brücke unterhalb Neuburg durch Wegschaffen von Flössen erschwert worden und nicht in Eile herzustellen sei. Da das Heer, um über die eine vorhandene Brücke zu defiliren 2 Tage gebraucht hätte, so schwand die Besorgniss vor einer Bedrohung des linken Donauufers sehr dahin. 500/6, 151.

Dass die Schmalkaldischen in der That keine Offensivpläne hegten, zeigt ein Brief Schärtlins, welcher Sept. 6 in der nacht schrieb, man wolle morgen nach Marxheim, Tags darauf nach Donauwörth. Herberger.

[12] Der Kaiser hatte am 1. Sept. ein Kommando nach Neustadt geschickt, um die dortige Brücke abbrechen zu lassen und

desshalb hatte der Bairische Gesandte es unterlassen, den Kaiser um Massregeln zum Schutze der Brücke, wie ihm aufgetragen war, zu ersuchen. Ueber Naves Mission ist mir nichts näheres bekannt.

Der Verfasser einer Sept. 9 zu Ingolstadt im Hause des Peter Apianus geschriebenen Zeitung, wahrscheinlich der Fuggersche Agent Kurz, hatte Naves am 6. Sept. in Neustadt getroffen und denselben ins Lager zurückbegleitet. St. A. 500/2, 112.

[13] Gryn schreibt 'den 6. tag Septembris in der nacht': „Man hat noch vor einer stund, als ich zu hof gewest, noch nicht gewist, wo gedachter von Pirn im land sei, wiewol man sich nicht anders versehen kann, dan das er in der nahe sein müsse. Ob's aber S. M. wisse und nicht sagen well, kann ich nicht wissen; aber sie ist diesen abent, als sie das leger uber die Thunau besichtiget, ganz frolich gewest." Erst am 7., 4 Uhr Nachmittags, hatte Gryn eben, 'in dieser stund' von dem Deutschmeister gehört, dass dessen Diener Nachricht von Büren gebracht habe, der vor 8 Tagen in Hanau gewesen sei. Am 8. Sept. Morgens meldet er dann, dass dem Kaiser Nachrichten zugekommen seien, Büren ziehe auf Rotenburg a. T. „wiewol ich der Kai. M. auch dem duca de Alba auf des herrn von Eck schreiben merermals gesagt, es wäre E. F. G. gutbedunken, das der von Piern auf Regensburg oder auf Kelhaim züge, und ime zuletzt solches von S. M. geschrieben worden sein soll."

Gryn schlug dem Kaiser vor, Büren möge angewiesen werden, einem Schreiben Ecks nachkommend, auf Regensburg seinen Weg zu nehmen, um dann auf dem rechten Donauufer zum Kaiser heran zu ziehen. Der Kaiser erwiderte, das sei weit um und dauere zu lange, desshalb sei Büren beschieden worden, auf Neumarkt und Beilngries zu marschieren. Rückten die Feinde dem Büren entgegen, so werde er folgen und hoffe dabei wegen des waldigen Terrains, das dem Landgrafen die Reiterei und das Geschütz lahm lege, ihm dagegen die Ausnützung der Hakenschützen, deren er 15000 hatte, ermöglichte, im Vortheil zu sein. Gryns Bericht, Sept. 3, 500/6, 142. Auf wiederholtes Andringen Gryns wurde der Bescheid, man habe in diesem Sinne, — Regensburg oder Kelheim — an Büren geschrieben, aber in der Nacht Sept. 7/8 kam Nachricht, Büren werde auf Rotenburg a. T. ziehen, der Lgf. habe am 7. Donauwörth erreicht und wolle über Nördlingen, Dinkelsbühl gegen Büren rücken. Der Kaiser schickte den Feldmarschall nach Beilngries, um dort ein Lager, sowie den Weg durch den Wald zu recognosciren. So schrieb Gryn um 4 Uhr Morgens; am Abende desselben Tages hatte man gewisse Kunde, dass die Nachricht, die Feinde hätten schon Donauwörth erreicht, verfrüht sei und am 7. nur Marxheim erreicht worden war, und man schöpfte bestimmte Hoffnung, Büren werde den, am 7. auf verschiedenen Wegen an ihn abgefertigten kaiserlichen Befehl, links auf Neumarkt auszubiegen, rechtzeitig befolgen können. Darauf hin wurde der Aufbruch des kaiserlichen Heeres wieder weniger eifrig betrieben; f. 160.

Am 8. sandte man noch einen Niederländischen Edelmann (v. d. Ee?) und Gumppenberg zu Büren ab. In Viglius Tagebuch und den andern gleichzeitigen Quellen wird die Absicht eines Aufbruchs nicht wieder erwähnt. Die Commentaires S. 145 aber sagen: L'empereur avait résolu de s'avancer sur les derrières des protestans et de régler si bien ses marches en prenant des positions bien fortifiées, que les protestans ne pussent livrer combat au comte, sans être obligés d'en venir aussi immédiatement aux mains avec sa M^té.

[14] Entsprechend einem Bairischen Vorschlage, aber, wie Gryn Sept. 6 meldet, vor dessen Eintreffen, war im Kriegsrath beschlossen worden, über die Donau zu ziehen; es war eine Schiffbrücke neben der alten Brücke geschlagen, ein Lager zwischen beiden Wassern besichtigt und dort mit dem Bau einer Schanze begonnen worden. Es geschah dies, wie Alba dem Gryn darlegte, um Baiern gegen den vielleicht bei Neuburg übergehenden Feind schützen zu können. Sept. 7 schreibt Gryn, trotz der eingetroffenen Nachrichten über den Abzug der Feinde, habe man das Lager zu Reichertshofen besichtigt: „aus was ursachen kan ich nicht gedenken, man wollt dann auf Augsburg ziehen. Ich riet aber: ins land Wirtenberg.“ f. 155.

[15] Der Bairische Gesandte Gryn hatte einen Erlass ausgewirkt, in welchem die dem Pfalzgrafen. Ottheinrich gehörigen Flecken und Dörfer aufgezählt waren. Vgl. N. 17. Ob sich hierauf die obige Notiz bezieht? Man kann auch an irgend eine Flugschrift denken, welche man zu erlassen gedachte.

[16] Gryn schreibt Sept. 4, der Marquis von Marignan habe ihm gesagt, „wie sich die von Neurenberg wider die Kai. M. offentlich declariert haben sollten.“ Die Mission des Lazarus (von Schwendi) wird sich auf den Marsch Bürens bezogen haben, der nahe an Nürnberg vorbeiführte.

[17] Markgraf Albrecht von Brandenburg besorgte dies. Er verlangte anfänglich 4000 fl. Brandschatzung, bewilligte schliesslich die Ermässigung der Summe auf 1008 fl. [!] „mit dem anhang, solh gelt inner 6 tagen zu erlegen, oder aber des prands ze warten.“ Pf. St. A. 543/3, 299. Die Dörfer und Flecken, welche dem Ottheinrich gehörten, waren nach Gryns Bericht, Sept. 6 „der ganzen welt braiss gemacht worden; darvor wirdet der erber mann, der rentmeister von Neuburg mit seinem evangeli nit sein mogen.“ Am 13. Sept. brachte der Richter von Reichertshofen, Hans Behaim genannt, ein junger Mensch 1000 Gl. in das kaiserliche Lager, um welche Markgraf Albrecht Reichertshofen, Stimb, Meinchingen, Zuchering und andere Dörfer Ottheinrichs gebrandschatzt hatte. 500/6 f. 176.

[18] Die Nachrichten, welche in der Nacht 7/8. Sept. eingetroffen waren, gemeldet hatten, die Schmalkaldner hätten unter Zurücklassung einer Besatzung in Neuburg am 7. Donauwörth erreicht, um von dort über Nördlingen, Dinkelsbühl gegen den v. Büren zu marschiren, bestätigen sich nicht. Vgl. N. 13. Bemerkens-

werth ist, wie schnell der Bericht des Landgrafen bei Rommel III, 145 über dieses erfolglose Hin- und Hermarschiren hinweggeht: „Darnach seint wir uf Tonawerde und balt darnach uf die Wernitz geruckt, in meinung, des von Buern reutern, und auch den knechten so er bei sich gehapt, unter augen zu ziehen. [Hatte Büren sein Heer auf 2 verschiedene Strassen vertheilt?] Nachdem aber den beiden K. und F. kuntschaft einpracht ward, dass . . . wir inen nit ereilen mochten, . . . da seint wir wieder nach Tonawerde gezogen."

Gryn schreibt Sept. 9. Abends, er wolle über Ecks Meldung dem Kaiser berichten. „wiewol Kai. M. der 24 büxen halben vorhinnen kuntschaft gehabt hat." Dies bezieht sich sicherlich auf den Geschütztransport. Auch Verstärkungen von Truppen wurden nach Augsburg abgeschickt. Unter den Geschützen sollen einige gewesen sein, welche durch den Ingolstädter Kampf unbrauchbar geworden waren.

[19] Gryn schickte dem H. Wilhelm, Sept. 10, „zwei buechli," die ihm Mgf. Hans gegeben hatte. Ob unsere Notiz mit dem Flugschriftenstreite zusammenhängt, welchen der Markgraf mit den Schmalkaldnern hatte?

[20] Gryns Nachricht, Sept. 11 Vormittags 9 Uhr: „Man hat gestern ainen herolt gen Neuburg schicken wellen, dasselb stattli aufzufordern. Dieweil aber das geschrei komen, das der landgraf dem von Pirn under augen zeucht, hat man solches zu thun jezurzeit aufgeschoben," bestätigt, dass das zweifelhafte Wort auf Neuburg zu deuten ist.

[21] Nach Gryns Schreiben vom 9. Sept. kam an diesem Tage Nachmittags ein Brief des Bischofs von Eichstädt an, wonach die Feinde die Nacht in Donauwörth zugebracht hatten, um heute nach Weissenburg zu ziehen, wohin aller Proviant beschieden worden sei. Der Bischof bot an, Büren stets zu warnen. Man sandte noch den Grafen Landriano zu dem Bischofe nach Kipfenberg, nach jenem Orte, wo die Teufelsmauer die Altmühl schneidet. Die durch das Zusammenfassen mehrerer Tage etwas unklare Zeitangabe ist somit so zu verstehen, dass die Nachricht über den angeblichen Marsch der Feinde nach Weissenburg sich auf den 9. Sept. bezieht. In Wirklichkeit blieben die Schmalkaldner am 9. bei Donauwörth.

[22] Dass man damals über den Marsch Bürens nichts sicheres wusste, ist begreiflich; merkwürdig aber, dass wir noch jetzt nicht völlig bestimmt darüber urtheilen können. Eine Nachricht, welche Gryn Sept. 10 mittheilt, 500/4, 164, geht dahin, dass er die Nacht 89 in Au bei Rothenburg a. d. Tauber zubrachte und folgenden Tags, Rothenburg rechts liegen lassend, in Windsheim, dann in einem Brandenburgischen Städtchen, dessen Namen ihm entfallen, zwischen Nürnberg und Windsheim übernachten wolle.

Die Zeitung bei G. Voigt S. 188 ist sicher zuverlässig. Danach kam Büren am 10. nach Fürth und marschirte am 11. an Nürnberg vorüber und nahm, nach Schärtlin bei Herberger S. 193, das Nachtlager in Feucht.

Nach anderen Nachrichten passirte Büren Forchheim, doch werden die ersteren den Vorzug verdienen.

[23] Diese Reiterei wurde von dem Prinzen von Sulmona befehligt. Godri schreibt darüber: „Cesare co'l parere del duca mandò a chiamare il principe e gli fù commesso: andasse alla volta degl' inimici, — benchè non si sapeva certo, dove fossero poco più o manco, si considerava la via che possevano fare — mandando con lui la cavalleria del papa e l'archibusieria a cavallo." Der Prinz ritt bis in die Nähe von Eichstädt, 15 Miglien, brachte dort die Nacht zu, setzte sich aber vor Tagesanbruch wieder in Marsch, durchfuhrtete einen Fluss, wohl die Altmühl, und kam auf elenden Wegen in zwei Dörfer, „Hindrat et Horstad" [die ich nicht zu deuten weiss, da Hainsfart und Steinhart nicht wohl gemeint sein können] von dort ging der Ritt nach kurzer Rast weiter, bis man auf Bauern stiess, die dem noch immer 8 Miglien entfernten feindlichen Lager Proviant zuführten. Zugleich erfuhr man, dass Büren ungefährdet heranziehe.

Damit war der Zweck der grossen und schwierigen Recognoscirung erfüllt und man konnte umkehren. An demselben Tage noch ritt Sulmona so weit als möglich und erreichte das kaiserliche Lager Tags darauf.

Auch Godoi, f. 14, nimmt, wie es scheint, als Tag der Rückkehr den 13. Sept. Danach ist zu vermuthen, dass der Aufbruch am 11. erfolgte.

Es war ein kühnes fast tollkühnes Unternehmen, in dieser Weise mit der Reiterei vorzugehen. Man denke an die damaligen Wege und die schwerfälligen Pferde. Wenn wir weiter unten von Klagen hören, welche die Bauern erlitten, so wird sich Niemand darüber wundern. An Mitführen von Proviant konnte natürlich bei dem Ritt nicht gedacht werden.

F a l e t i 's Darstellung, S. 119, vermag ich mit den Ereignissen nicht in Uebereinstimmung zu bringen. Derselbe verwirrt augenscheinlich die Aufeinanderfolge der Dinge. Die Anwendung der weithin sichtbaren, von Büren wie vom Feinde gesehenen Feuer wäre höchstens am 14. Sept. möglich gewesen.

[24] Der Kaiser begründete bei dem Abmarsch den Umstand, dass er in Ingolstadt diesen den Baiern missliebigen Hauptmann zurücklies, damit, dass „etliche unter des gedachten Buochers vendli an der pestilenz gestorben weren, damit das ander kriegsvolk in S. M. leger nit gar inficirt würde." Daraus lässt sich auch zugleich schliessen, dass die Verbreitung der Krankheit damals nicht sehr bedeutend war. Gryn datirt mehrfach seine Briefe aus dem „alten stinkenden feldlager." 500/6, 188. Sept. 24 berichtet Berlichingen dem Herzog, es stürben im Tage wohl 10, 15 oder 20 und desshalb dringe der Adel auf weitere Quartiere. Pfaffenhofen, Vohburg, Neustadt, Altmannstein seien zu belegen. 500/5, 263. Wurzelmann, der Stadtschreiber von Schwäbisch Hall liess in des Kaisers Lager täglich 50 Mann sterben. Pf. St. A. 543/3, 317.

Bürgermeister und Rath von Ingolstadt baten den Herzog Sept. 13 um Anweisung an einen Hauptmann, Mannschaft zur Aufräum-

mung des Lagers, der Schutter und der Stadt zur Verfügung zu stellen. Sie wünschten Entfernung der kaiserlichen Fähnlein, besonders des Hauptmanns Christof Bucher von St. Annaberg, der nicht blos gegen die Bürger, sondern auch gegen die Landleute viele scharfen Reden führe.

Berlichingen berichtet Sept. 18, der Kaiser habe bei seinem Abmarsch ihm, mit der Aufforderung ein guter Hausvater zu sein, die Stadt anempfohlen und den Spanischen Commissar abgelöst, aber an Stelle der vor einigen Tagen abberufenen zwei Fähnlein sei ein neues unter Wolf von Fürstenberg hinein geordnet worden. 500/5, 236. Es blieben drei Fähnlein, eines davon führte Bucher.

[25] Die Berathung über den Wechsel des Lagers bezog sich wohl nur auf eine anderweitige Stellung bei Ingolstadt, nicht auf einen Abmarsch. Die Schmalkaldner erfuhren, dass der Kaiser bei Ingolstadt Brücken schlagen lasse. Im Uebrigen blieb er ruhig liegen. Schärtlin meinte, sie hätten erwarten können, dass der Kaiser ihnen entweder auf dem Fusse folge, oder dem Büren'schen Heere entgegen, oder endlich gegen Augsburg ziehe. Nichts von alledem geschah.

[26] Gryn erklärt am 7. Sept., er wolle dieses Gerücht über Herzog Ulrich nicht glauben, wie er denn auch schon Sept. 4 geschrieben hatte: „Es ist ein vergebenlich geschrai ins leger kommen, wie der landgraf geschossen. Ist aber bei mir nicht gewiss." f. 144.

[27] Die Schärtlinschen Briefe zeigen, dass diese Gerüchte nicht der thatsächlichen Grundlage entbehrten. Die Stadt Augsburg hatte die Schmalkaldischen Fürsten um Ueberlassung Schärtlins gebeten. „Sie sagen, seien's im fall der notturft erbietig, erkennen's für billig"; Schärtlin meinte aber „I. K. und F. G. werden mich nit gern lassen, es thue dann not."

Die Neigung des Kurfürsten zur Rückkehr in die Heimath bespricht Schärtlin schon Sept. 4. Herberger 177.

Von Streitigkeiten zwischen dem Landgrafen und Kurfürsten berichtet Gryn auf Grund von Spionnachrichten Sept. 8.

[28] Cop. in St. A. 500/2, „geben in unserm veldlager pei Ingolstadt den 8. Septembris." Der Kaiser warnte die von den Aechtern nach Weissenburg zum 12. Sept. beschiedenen Grafen, Herren und die Ritterschaft vor Unterstützung der Empörer, ermahnte zum Ausharren. Vgl. St. A. 543/4, 69. Eine Copie mit dem falschen Datum: „8. tag des monats 9bris" eröffnet den Aktenband des Bairischen Staatsarchivs 500/3.

Das kaiserliche Schreiben wurde verlesen vor dem Vortrag der Bündischen, deren von Drohungen begleitete Forderung eines Darlehens von 200,000 Gl. abgelehnt wurde, der Adel sei nicht mit Geld versehen, wolle bei seinem Herrn bleiben. Dies wurde dem Kaiser mit der Bitte um Schonung der Unterthanen bei dem Heraufzug berichtet.

[29] Grade die positive Behauptung des Viglius: „iverunt in Otingen" ist ungenau. Das Lager blieb bei Wembding. Herberger 193. Möglicher Weise führte das bei Wembding lie-

gende Dorf Otting eine Verwechslung herbei. Wir wissen nicht einmal von der Absendung von Streifkommando's, obgleich diese wahrscheinlich erfolgte, wenigstens wurde die Verbindung der Kaiserlichen mit Büren unterbrochen. Nach Schärtlins Brief vom 12. Sept. sagte der Kf. J. Friedrich, wenn er nach Augsburg ziehen müsse, so wolle er sich nöthigen Falls mit Sammt und Seide bezahlt machen, Schärtlin meinte aber, der Kurfürst zöge am liebsten heim: „er was noch gester abends [Sept. 11] des entlichen Vorhabens, heut aufzubrechen und hinder sich hinab zu ziehen, ime hat aber niemand volgen wöllen."

Während also die Verschiedenheit der Interessen eine entschlossene Aktion der Schmalkaldner in der einen wie in der andern Richtung verhinderte, kamen, wie uns des Viglius Notizen zeigen, Nachrichten in das kaiserliche Lager, welche den Vormarsch des Heeres gegen den Grafen Büren meldeten; in ähnlichem Sinne lauteten die Botschaften, welche nach Nürnberg kamen, hier erwartete man eine Schlacht in der Nähe von Neumarkt; Voigt 754. Diese Nachrichten muss man kennen, um zu begreifen, dass das Eintreffen der Nachricht, die Schmalkaldner hätten den Vormarsch gegen Büren eingestellt, im kaiserlichen Lager grossen Jubel verursachte, wie aus einem Schreiben Gryns vom 13. Sept. 6 Uhr Vormittags hervorgeht: „E. Herrl. schreiben an gestern zu München ausgangen hab ich nachten spat empfangen, und ist wor, das wir bis hieher das recht fieber laider gehabt, es ist aber jetzo, Got lob, dem merern tail hinweg. Dan heund in der nacht ist dem kaiser kundschaft zukommen, wie die vaind noch umb Wembding und Otting ligen und schon verzwaifelt haben, dieweil er auf Regensburg ziehen wellen, zu erraichen." Gryn zählt 3 Dinge auf, die dem Feinde gescheitert seien, — ganz im Geschmack der Commentaires.

Letztere nennen Wembding eine 'excellente position pour marcher en avant et pour barrer le chemin'; man hat hier wahrscheinlich mit einer mangelhaften Uebersetzung zu thun.

Nach dem Bericht des Grafen Eberhard von Erbach an Ottheinrich zog das Schmalkaldische Herr am 8. Sept. von Marxheim bis neben Donauwörth auf die Seite gegen das Öttingische Hornberg zu, blieb dort am 9. still liegen, zog am 10. nach Wechingen in der Absicht, Büren anzutreffen. Cop. 543/3, 312. Als man erfuhr, dass das vergebens war, blieb man dort den 11. und 12. liegen. Damit stimmt des Landgrafen Schilderung, Rommel III, 145. Vgl. Anm. 18.

Nach Schärtlins Briefen an die Stadt Augsburg könnte es scheinen, als habe der Marsch nach Wembding nicht die Bedeutung eines ernstlichen Vormarsches gegen Büren gehabt, sondern nur den Kaiser von Ingolstadt weglocken sollen. Schärtlins Versicherungen aber sollten als Balsam für die Augsburger dienen, da dieselben stets fürchteten, von den Fürsten verlassen zu werden. 'Es ist die mainung, euch nit weiter dan in obbestimpts leger zu entweichen'. Herberger 192.

[30] Wenn Schärtlin schon am 12. Sept. wusste, dass Büren die vergangene Nacht in Feucht gelegen hatte und auf Neumarkt

ziehe, so kann man annehmen, dass auch Viglius schnell erfuhr, dass dies in Aussicht stand. Denn nicht die erfolgte Thatsache scheint des Viglius Notiz auszudrücken. Vgl. Anm. 35.

[31] Der Vogt zu Rain meldete dem H. Wilhelm Sept. 13, dass im Gegensatz zu früheren Nachrichten Wembding, d. h. die Stadt selbst, „noch auf diese stund von jemand eingenommen oder einzunemen begert worden", und dass der Landgraf wieder nach Donauwörth käme. St. A. 500/7, 63. In ähnlicher Weise erfuhr man wohl auch im kaiserlichen Lager, dass man sich übertriebenen Besorgnissen hingegeben habe. Es ist wohl sicher, dass sich Viglius über die Männer, welche die falsche Meldung eingeschickt hatten, lustig machen will. Desshalb wohl die Bezeichnung: 'sanctus'!

Avila f. 27 meldet, Wembding habe sich dem Landgrafen ergeben, „y el metio commissarios dentro para las vituallas." Seine Nachricht wird hinter der obigen zurückstehen müssen, obgleich er die Einnahme Wembdings zwei Mal erwähnt.

[32] Pius Peutinger war im Januar 1547 bei der Aussöhnung der Stadt Augsburg in hervorragender Weise neben Fugger thätig. Vgl. Hecker in Ztsch. für Schwaben.

[33] Loxau schrieb schon Sept. 8 aus Regensburg an H. J. Fugger: „Der pfalzgraf entschuldigt sich, schigkt botschafter und schreibt, Got waiss ains jeden herzen, er scherz nicht, herzog Wilhelm wurde (nit) ubel erschregken, wan der kaiser ime vor seinen schaden, die er warlich itzunder gross leiden muss, die chur sambt der alten und jungen Pfalz gebe. Desselbigen wurde main herr herzog Albrecht auch nicht vast erschrecken, dan es wer in die neu schwagerschaft ain schon spenglein an ein paretlein. 500/2, 107. und Fuggers Geschichte sagt dem entsprechend: „Pfalzgraf Friedrich churfurst hat sich bei der Kai. M. durch seine gesandten der gesandten 500 pferd, dem von Wirtemberg vermug irer erbainigung, auch der auflag, dass er den von Büren hindern sollt, hoch entschuldigt, welches J. M. in seinem wert dazumal beruen lassen." Ein Schwanken in der Haltung von Kurpfalz war also schon früher eingetreten; Gryn aber erhielt erst Sept. 13, f. 176, durch den Kaiser Kunde von der Botschaft. Darnach hatte dieselbe „die regenten von Neuburg entschuldigt und gesagt, es seien nur etliche radelfürer gewest, so die andern verfürt; aber sie haben sich alle jetzo davon gemacht. Darauf hat inen S. M. geantwort, sofern die regenten, die noch zu Neuburg liegen, die gedachte radlfierer — hat damit insonderheit den erbern rentmaister gemeint — sambt der stat in J. M. hand unverzogenlich auf gnad und ungnad libere überantworten, so will J. M. sie alsdan, aber sunst nicht, entschuldigt haben; wo aber nicht, so sollten sie sich versehen, das sie irem kaiserlichen ambt nach zum allerscharfisten wider sie procediren werd." Es ist begreiflich, dass man dem Vertreter des nach dem Kurhute strebenden Herzogs Wilhelm keine Mittheilung machte von den Anträgen, die sich auf die Haltung von Kurpfalz bezogen.

[34] Gryn meldet, dass nach Eintreffen der Nachricht von

dem unterlassenen Marsch der Schmalkaldner gegen Büren, „auf diese neu zeitung hat der kaiser den Andelot jetzt vor tags zu gedachtem von Pirn geschickt, ine den nagsten hieher zu fieren.“ Preising ritt mit demselben. Der Aufbruch Andelot's erfolgte in der Nacht 12/13.

[35] Nach Gryns Bericht, Sept. 13 Nachmittag 4 Uhr, lagerte Büren „die vergangen Nacht zu Taining, ein meil wegs von Neumarkt hinab auf Regensburg“ und es besorgte der Kaiser, derselbe könne vielleicht an diesem Tage noch Hemau erreichen und somit auf den weiteren und unbequemeren Weg angewiesen sein. „Aber so bald Andelot zu ime kombt, so wirt er den kopf den nagsten her recken.“

Wir sind nicht unterrichtet, ob Büren über Hemau marschirte, oder den direkteren, aber sehr unwegsamen Weg einschlug. Die Notiz über sein Lagern in Riedenburg entscheidet diese Frage nicht, zumal sie auf die Nacht 14/15 zu beziehen ist. Um Mitternacht 14/15 verliess dort ein Bote den Grafen Büren, um dem Kaiser zu melden, Bürens Heer werde am 15. Abends Kösching erreichen.

[36] Da Nachrichten aus Neuburg meldeten, die Schmalkaldische Besatzung habe Neuburg Sept. 8 verlassen, um dem Heere des Landgrafen zu folgen, so stellte Gryn sofort dem Kaiser vor, „das S M. und dem ganzen krieg ganz bequemlich were, die stat Neuburg, dieweil jetzo niemants dan das landvolk darein liegt, einzunemen.“ Die Maj. antwortete nach Gryns Schreiben, Sept. 9, „sy wellens thun.“ Sept. 10 macht Gryn darauf aufmerksam, dass hiebei auf den Marquis von Marignan viel ankomme und er denselben desshalb in dem Sinne bearbeitet habe, „das er die sach ring machen und S. M. einbelden well, das S. M. aus vilerlai ursachen kainswegs umbgeen mög, Neuburg hinder ir zu lassen, und sonderlich von wegen der proviant, auch S. M. selbs reputation halben; und haben bede allerlai ursachen bedacht, die er, als fur sich selbst, S. M. anzaigen soll“ Gryn hielt desshalb, unter Hinweis auf das Italienische Sprichwort: „Der pfennig ist gut, der einen ducaten gewinnt“, ein Dank- und Versprechungsschreiben an Marignan für zweckmässig. Er gedachte auch den Cardinal Farnese, der aber noch krank im Bett lag, zu einer Einwirkung auf den Kaiser, „als für sich selbst“ zu bestimmen; und that dies auch wirklich mit dem Erfolg, dass der Cardinal sich in der That, nach Marignano's Aussage, „mit grosser schicklichkait und bequemlichkait, als für sich selbst“ beim Kaiser verwandte. Mit Rücksicht auf Neuburg empfahl Gryn, Sept. 12 u. 13, dem Eck, den kranken Farnese auf des Kaisers Bitte ins Schloss aufzunehmen. Gewiss hing die Absendung des Ambrosius von Gumppenberg durch den Cardinal an Herzog Wilhelm, die nur in einem Schreiben Berlichingens, Sept. 20, erwähnt wird, mit dieser Angelegenheit zusammen. Als nach dem Scheitern des Unternehmens gegen Büren der Rückmarsch der Schmalkaldner nach Marxheim und Rain von dem Kaiser für wahrscheinlich gehalten wurde, nahm Gryn Veranlassung, aufs Neue die Eroberung Neuburgs zu betonen. Am

13. Sept. stellten Gryn und Graf Solms durch Ausforschung des Richters von Reichertshofen fest, dass 4 Fähnlein in Neuburg liegen, „und dem Schertl zugehoren, dan sie haben alle ire bert halb abgeschoren, item drei bis die vierhundert pferd ungefarlich, aber kain ander schutz sei da, dan das, so vorhin auf der mauer gewest," Gryn stellte dem Kaiser diese Sachlage vor und berichtete, er habe dem Kaiser gar mancherlei Gerede dargelegt; „darumben S. M. kainswegs der notturft und seiner reputation nach umbgeen mag, Neuburg zu erobern. Das hat S. M. selbst bekennt." Bei einer Recognoscirung gegen Neuburg, welche Alba persönlich auf dem linken Donauufer vornahm, fing man einige Knechte, welche aussagten, von den 4 Fähnlein in Neuburg gehöre je eins Sachsen, Wirtemberg, Hessen und Schärtlin zu. Von den kaiserlichen Quellen betont Faleti 122 die mit einander in Widerstreit befindlichen Meinungen der Kriegsräthe; unter den Gründen, welche für die Unternehmung geltend gemacht wurden, findet sich auch der „pe'l passo che si facevano libero insino a Monaco;" das scheint auf einen Bairischen Ursprung hinzudeuten.

[37] Am Abend um 6 Uhr meldet Gryn über die Feinde nicht mehr, „dan das sie gen Werdt verruckt;" er besorgte, dass dieselben in dem alten Lager zu Rain zwischen Lech und Donau Aufstellung nehmen möchten; „hett man meinem einfeltigen rat gefolgt, dorft man sich jetzt deshalben nimer besorgen." Gryn meinte wohl das Abbrechen der Brücken, besonders der bei Marxheim befindlichen, was er öfter empfohlen hatte. Am 16. spricht Gryn davon, der Feind werde nach Oberndorf rücken, was er am 15. noch für unwahrscheinlich erklärt hatte. Dass schon am 13. von den Schmalkaldnern wieder „das alt läger" bei Donauwörth bezogen wurde, ist durch Erbachs Bericht, St.-A. 543/3, 312, festgestellt.

Die Commentaires sowohl als Avila werfen den Schmalkaldnern vor, dass sie einen Fehler begangen hätten, indem sie nach Donauwörth und nicht nach Neuburg rückten. Schärtlin scheint auch gegen die Rückkehr nach Donauwörth gewesen zu sein, er befürwortete eine Stellung am Lech, welche Augsburg sicherte. Herberger 93.

Die Gründe, welche bei Mencken III, 1431, gegen Avila angeführt werden, scheinen mir nicht überzeugend zu sein. Der Landgraf, Rommel 145, entschuldigt die Nichtunterstützung Neuburgs mit dem Umstande, dass man sich auf dem linken Donauufer befunden habe und mit dem Marsche über die Donau und Lechbrücke mindestens zwei Tage verloren haben würde.

[38] Beichlingen und Oldenburg waren durch Wirtemberg marschirt. Am 12. hielt wenigstens der letztere Ruhetag in Kapfenburg (bei Neresheim?). Man kann sich denken, dass der Rückmarsch der Schmalkaldner nach Donauwörth erfolgte, weil man von Wembding direkt auf Neuburg zu ziehen wegen der möglichen Bedrohung des Marsches von links her durch Büren nicht wagte, und eine schnelle Vereinigung mit jenen Verstärkungen für besonders wünschenswerth hielt.

Der Graf von Oldenburg, Beichlingen und Reifenberg stiessen schon am 14. Sept. zu dem feindlichen Heere mit 40 Fähnlein wohlgerüsteter Knechte, „darunder wahrlich 3500 schutzen, aber nit uber 600 pferd, aber die ziemlich gut." Eingehende Nachricht scheint Viglius erst erhalten zu haben, als er die Notiz zu Sept. 16 aufzeichnete.

[39] Ueber diesen Vorgang und über die folgende Namenreihe weiss ich nichts näheres zu sagen. Belgische Forscher werden hier eher Bescheid wissen. Ich vermuthe, dass die angegebenen Namen Begleiter Bürens bezeichnen.

[40] Die zur Recognoscirung bestimmten Truppen, die Italienische leichte Reiterei und Spanische Hakenschützen, brachen also in der Nacht 15/16 auf; der Kaiser folgte am frühen Morgen. Mit dem Herzog von Alba stieg er vor Neuburg angekommen vom Pferde um trotz des feindlichen Feuers genau zu recognosciren. Avila 29. Dass Büren mitritt, wird bei Avila, der den Herzog Alba nennt, ebensowenig erwähnt, als bei Faleti 123, der den Franz v. Este, Pirrho Colonna und Castaldo nennt.

Ob dieser Recognoscirungsritt auf dem rechten oder dem linken Donauufer vorgenommen wurde, wird nicht besonders erwähnt.

[41] Derselbe wurde bei dem gegen Neuburg auf dem rechten Donauufer unternommenen Streifzug verwundet, fiel in die Hand des Feindes und starb die folgende Nacht in Neuburg. Pf. St-A. 543/4, 71, 543/3, 345. Die Zahl des weggetriebenen Viehs betrug nach derselben Quelle 3000 Stück, während Gryn von 1500 spricht. Das Resultat der Recognoscirung war, dass 10 Uhr Nachts in des Kaisers Rath beschlossen wurde, am 17. die Donau mit dem Heere zu überschreiten, am 18. vor Neuburg zu rücken. Gryns Schreiben Sept. 16 f. 186.

[42] Der Uebergang erfolgte über die Stadtbrücke und zwei oberhalb geschlagene Schiff- und Flossbrücken. Das Lager wurde „heraussen bei unserm herrn" nach Berlichingens Bericht geschlagen. St.-A. 500/5, 236. Sept. 21 meldet er, der Kaiser lasse die Brücken wieder abbrechen und nachführen, ib. 238. Avila 29 stimmt überein.

[43] Diese Musterung schildert Kurz, Sept. 20: „Auf 17. haben Kai. M. alles volk, so der von Püren pracht, in irer schlachtordnung vor Ingolstat pesichtigt, das alles umbritten. Ist warlich ain schon volk, das fuesvolk vast alles gerüst, gar wenig plos, unter denen 1500 Spanier und Italiäner, die sein alle haggenschützen, so schez ich unter den andern, den Niederlendern, auch in 5^m haggenschützen. Die raisigen sein wol puzt. In summa es ist ein kern von einem volk und sollt ainer mit ainem solchen volk ein kreuz durch Deutschland ziehen. Es sollen 12000 zu fuss, 8000 pferd und 1500 Spanier und Italianer sein und pis in 1200 wagen. J. M. hat sie gemelten 17. tag wider zurug in ier leger ziehen lassen." 500/2, 136. Von den Schriftstellern beschreibt Godoi f. 15, die Parade ausführlich.

[44] Die beiden Bemerkungen über den Druck des Agrikolaschen Buches und den von mir willkührlich mit Brandenburg, d. h. dem Markgrafen Hans, in Verbindung gebrachten Dialog weiss ich nicht näher zu erläutern.

[45] In den sonstigen Berichten über die Neuburger Angelegenheit wird die durch mehrere Notizen des Viglius konstatirte Aufforderung zur Uebergabe durch einen Herold übergangen. Nur Vestenberg erwähnt, der Kaiser habe „sprach begert." Ueber den 'heroldus Germanicus' vgl. Mameranus Catal. Familiae Caes. 31.

Nach einem Schreiben des Erasmus von Venningen an Kf. Pfalz, 543/3, 418, verlangte der Kaiser Auslieferung der Rädelsführer, als die Neuburger ihm darlegten, die Ergebung an die Schmalkaldner sei durch den Rentmeister ohne Vorwissen der Landschaft oder der verordneten Räthe erfolgt. Vgl. N. 33.

[46] Ueber die Einnahme Neuburgs geht Sleidan II, 536 kurz hinweg. Anklagen wegen Vernachlässigung der Stadt durch die Fürsten werden Seitens der Neuburger sofort nach der erfolgten Uebergabe laut, dieselben werden jedoch nicht bloss eines Fehlers, vgl. Anm. 37, sondern schlechter Absichten bezichtigt. Die Pfälzischen Quellen berichten über die Geschichte der Einnahme Neuburgs Folgendes:

Statthalter und Regenten von Neuburg erklären dem Kurfürsten von der Pfalz, Sept. 8 Kaissheim, weil sie jetzt seit langer Zeit von beiden kriegführenden Parteien heimgesucht würden, und durch den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen ihnen selbst im Falle des Sieges kein Schadenersatz geleistet würde, so seien sie geneigt, zum Besten der Pfalz den Ulmischen Tag, der, wie ihnen verkündet, Sept. 20 stattfinden solle, zu besuchen und in den Schmalkaldischen Bund zu treten, „denn wo ein solhs nit geschehe, so were dies land, es sieget dieser oder jener teil, entlich verdorben. Hoffen aber in diesen weg zu Gott, der werde sein gnad verleihen und dardurch der Pfalz wolfart, unbedacht aller widerwertigen verbinderungen und practiciren, gefurdert." Der Kurfürst wurde hierüber um „gutachten und beschaid" ersucht. Pf. St.-A. 543/3, f. 300. Am 17. Sept. beantworten dieselben ein Schreiben des Herzogs Ottheinrich, worin sie um Auskunft über die Druckerei in Neuburg, wo der Herzog eine Kirchenordnung drucken liess, gebeten wurden, mit Klagen über die schwierige Lage. Neuburg solle, nachdem gestern ein Recognoscirungsgefecht stattgefunden, heute von den Kaiserlichen belagert werden; sie seien schutz- und trostlos gelassen, nicht einmal der Ausschuss der Landschaft habe sich eingefunden, Hans Morolt kehre von Heidelberg nicht zurück. „Dieweil es aber nit geschicht, so müssen wir es Gott befelen. Die kriegsfürsten liegen mit der armen leut entlichem verderben bei Werd und warten, so der kaiser auf were, S. M. demnechsten nach zu ziehen;" f. 316.

In Neuburg selbst gaben sich nach dem Gefecht die Hauptleute darüber keiner Täuschung hin, dass die Belagerung vor der Thür sei. Sie meldeten dem Statthalter und den Regenten die Sachlage „so man je die stadt retten, dass man es furder-

lich thun wollt.“ Am 17. wurde darauf hin eine Schaar von 300 Reitern aus dem Schmalkaldischen Lager bis nach Neuburg vorgeschickt, die, als sie keinen Feind fanden, ins Lager zurückkehrten. Am 18. sah man von dem Neuburger Schlosse aus, als der Nebel schwand, mehrere Geschwader kaiserlicher Reiter aufmarschirt, bald danach „so vil volks, das es swarz gewesen.“ Darauf wurde sofort dem Statthalter noch ein Bote mit der dringenden Bitte um Unterstützung gesandt. So meldet eine nach dem Bericht dieses Boten gemachte Aufzeichnung im Pf. St.-A. 543/3, 306.

Aus den Tagen der schlimmsten Krisis liegen keine Nachrichten vor. Sept. 21 schreiben Statthalter und Regenten aus Donauwörth dem Ottheinrich, trotz der von den Kriegsfürsten ertheilten Vertröstungen sei es ihnen nicht gelungen, im Lager bei Wernitzstein Unterstützung für Neuburg zu erlangen „noch dieselb ratsam sein mögen, sondern das die stadt leidenlicher weis soll aufgegeben werden, im rat befunden.“ Auch der mündliche Bericht Vestenbergs, f. 338, beklagt die vielfachen Versprechungen, welche die Kriegsfürsten machten, „aber letzlich, bis man etwas heraus bring, nit ainen tag verharren wollten.“ [Nach diesem Berichte wurde das am Freitag beschlossen, nach der oben erwähnten Aufzeichnung dagegen sieht es aus, als ob noch am Samstag ein Kriegsrath über Neuburgs Loos gehalten worden wäre.] Vorher hatten Statthalter und Regenten dem Markgrafen Albrecht und dem Kaiser geschrieben, dass sie keiner der Parteien wehren könnten und dem Kaiser gern freien Pass gewähren wollten, indessen bäten, der langwierigen getreuen Dienste des Erbschutzherrn und der Herzöge Ottheinrich und Philipp zu gedenken, der Pfalz das ihrige zu lassen. Ottheinrich selbst schreibt, Okt. 5, f. 370, beiläufig, man habe dem ersten, der komme, freien Pass gewährt.

Die oben erwähnte Auskunft genügte dem Fürsten nicht, der darauf hin vielmehr genaueren Bericht forderte, f. 321, welchen der Statthalter auch Sept. 27 persönlich abstattete, jedoch, wegen Unterbrechung der Verbindung mit der Stadt Neuburg selbst, gleichfalls in lückenhafter Weise. Es heisst, der Kaiser habe Sprach begehrt, es sei ein Trommelschläger herausgeschickt worden, „was die botschaft, ist nicht bewist. Auf das ist Simprecht Link hinaus und der von Madrutsch, markes de Miss sambt etlichen hakenschützen hineingezogen und als die knecht geschrien, soll der von Madrutsch inen gesagt haben, das sie wie landsknecht gehalten werden sollen. Am Sonntag hat man die knecht im mühlgarten gefürt, alda haben sie sweren müssen. Die 3 hauptleut sind noch in Neuburg, dem Lingken wird ubl geredet.“ Auch das Schreiben der Kriegsfürsten an Ottheinrich, Sept. 21, Lager bei Donauwörth, f. 330, enthält nichts näheres: Obgleich sie 2 Fähnlein zur Besetzung von Neuburg verordnet hätten, zu denen noch ein Pfälzisches kam, habe die Stadt sich den Kaiserlichen, die die Stadt berannt und sich mit ganzer Macht vor sie gelagert hatten, ergeben „auf was condition und mass aber konnen wir nicht wissen.“ Dass sie

die Stadt nicht entsetzten, erklären sie durch den Hinweis auf die Lage der von den umliegenden Bergen dominirten Stadt, die sich nicht einen Tag halten könne, während sie zum Anmarsch mindestens 3 Tage bedurft hätten, weil man jedenfalls nur auf dem andern Ufer zu ernstlichem Gefecht vorzugehen vermogte und hiebei die Gefahr, beim Uebergang über den Lech oder beim Durchmarsch durch den Wald gefasst zu werden, sowie bei Umgehung des Waldes die Möglichkeit, von der Donau abgedrängt zu werden, bestehen blieb. Ein Vormarsch aber, nur um den Abzug der Neuburger und ihrer Habe aus der Stadt zu ermöglichen, hätte sie immerhin 3 Tage von ihrem Lager fern gehalten und dem Kaiser die Möglichkeit gewährt, Augsburg zu belagern.

Der genaueste Bericht von Pfälzischer Seite ist derjenige, den Christof Arnold, der Kanzleiverweser, dem zu Herzog Ottheinrich gereisten Vestenberg, aus Lauingen Sept. 29, abstattete. Derselbe stützt sich auf den Kastner von Neuburg, Christof Stillnauer, der alles am Orte mit erlebt hatte:

Die Befehlsleute sandten am 18. durch den Vogt und Ruprecht Schneider ein Schreiben in das kaiserliche Lager, „darauf der kaiser die stadt auf gnad und ungnad begert, auch in ainer stund antwort haben wollen, oder er werd alles umbsturzen.

Darumb die bevelsleut sich eilend müssen entschliessen und in das lager kommen und angezaigt, ee sie sich in gnad und ungnad ergeben, ee wollten sie die knecht und sich selbst, wie ruden in ainem sweinhatz, anfüren und ir haut daran setzen.

Also hat inen der kaiser durch den duc de Alba gnad zugesagt und das er sie wie kriegsleut halten, mit irer hab abziehen und sich am pass settigen lassen well, auf mainung, er beger der Pfalz nichts ze nemen. Solhs hat der herolt — der es noch besteet — mit claren worten geredt, und der von Alba mit anrueren an die prust und dass solhs trauen und glauben sei, bei furstlichen eeren zu vollziehen versprochen.

Demnach der von Madrutz und marces de Miss ungeverlich 200 stark in die stat gelassen und unsere knecht in ihr losament geschafft sind; so hat Madrutz insonderhait den knechten versprochen, sie wie kriegsleut ze halten.

Diese zwen herren haben mit unsern bevelsleuten zu nacht geessen, unde morgens die knecht alle in mülgarten geschaft, darin sie den tag und die nacht blieben, auch Montags darnach, mit hinlegung der fendlin und langer wehr durch die kaiserlichen genommen, swern müssen, in ewig zeit wider den kaiser nit ze dienen. Wo es auch on die Teutschen knecht gewesen, weren die unsern von den Welschen all erstochen worden.

Unser hauptmann ist gefangen und geschetzt worden und wiewol er sein schatzung bezalt und darüber ledig- und freibrief erlangt hat, so ist er doch aus Rehlingers angeben — dem er des gelts halb, so der regierung zugehorig, so er behaltnusweis empfangen und verraten, zugeredt hat — wider in der Sieningerin haus verstrickt worden, hoff aber, er soll in kurz gar ledig werden und sich biedermannisch verantworten, dann sich

soll nicht finden, dass anderst gehandelt sei, weder der ausgangen bevel vermag."

Mit diesem Bericht stimmt die Ausführung des Hans Kraft von Vestenberg, Lauingen Okt. 3, f. 372, fast wörtlich überein. Sebastian Erlbeck schildert den Vorgang f. 432 am 28. Oktober dem Herzog Ottheinrich auch in ähnlicher Weise; es ist aber bemerkenswerth, dass dort sich eine sehr scharfe Wendung findet über den Statthalter und die Regenten die in demselben Augenblicke, als die Hessische Reiterei abberufen wurde, sich auch verloren hätten; „es ist nicht gut noch vil davon zu reden oder schreiben; es ist zu besorgen, es weren noch seltsame redt ergeen." Freidenberg macht in einem Briefe an Jörg von Heideck die Aeusserung: „In summa, vertreulich zu reden, so ist uns auf allen seiten, vom kaiser und landgrafen, desgleichen andern, wenig gehalten worden." Veit Ritter erzählte auch an Gryn, sie hätten mehrmals um Rettung geschrieben, aber nie Antwort erhalten. Gryn erklärte dem entsprechend und im Widerspruch mit einer ihm mitgetheilten Eck'schen Kundschaft: „halt ich darfür, sie haben nie im sinn gehabt, die arme teufel zu erretten."

Ottheinrich liess sich nicht beruhigen; Okt. 17 verlangte er von Erlbeck, f. 429, dann von H. Ulrich, f. 444, Bericht; Nov. 1 beauftragte er den Kammersekretair mit Erkundigungen, deren Ergebniss ich nicht kenne. Uns genügen die angeführten Berichte, denn obgleich sie in den Einzelheiten kleine Verschiedenheiten aufweisen, erhalten wir doch durch sie ein ziemlich deutliches Bild von der Lage der Stadt. Für die Vorgänge im kaiserlichen Lager sind die Berichte Gryns eine ausgiebige Quelle, da dieser an dem Vorgehen gegen Neuburg besonders lebhaftes Interesse nahm.

Gryns Hoffnung, Neuburg für seinen Herrn zu erwerben, war sehr zuversichtlich. Obernburger machte ihm einmal einen nächtlichen Besuch, wie Gryn meinte, auf Veranlassung Granvella's und sagte: „warumb last eur herr bei dem kaiser und seinen gehaimen raten umb Neuburg, oder umb die verwaltung derselben landschaft (nit) anhalten? Dan es ware hie ein schlissl zum Bairland und wan man ein mal in die possess keme, so wurd man gewisslich nimer daraus komen." Gryn meinte: „Ich waiss so vil, wan man nur das maul aufthet, das es gar kain mangel haben würd." Gryn hielt die Sendung des Landhofmeisters an den Kaiser für wünschenswerth und wies das Bedenken, dass Baiern so in den Krieg verwickelt werden könne, welches er bei Eck voraussetzte, mit der Bemerkung zurück, dass, im Falle es schief ginge, das Segeln mit halbem Winde gegenüber den gottlosen, verlogenen, verdammten Leuten nichts helfen werde. Gryn machte Sept. 23 Eck ernste Vorwürfe: „ir mögt eine ganze landschaft und einen schlüssl zu eurem fürstentumb mit einem guten loblichen titl zwegen bringen, und zwaifelt dannocht, ob ir's annemen sollt;" f. 204.

Man darf aus dieser Stelle nicht schliessen, dass Eck weniger eifrig, als der Gesandte nach Neuburg strebte. Er vermied nur eine allzu offenkundige Massregel, wie die Sendung

eines hohen Beamten gewesen sein würde. Im Uebrigen nahm er es mit geneigtem Ohr auf, wenn Gryn dem Herzog am 15. Sept. schrieb, der Kaiser habe dem Cardinal Farnese auf die Bemerkung, Neuburg müsse erobert werden, erwidert: „es sei war, dass sie Neuburg erobern muess, sie well's auch thun, aber dasselb stattli sei I. M. in kraft der capitulation schuldig, irem vettern Wilhalmen von Baiern zuzestellen;“ f. 152. Gryn meldete dem Kaiser daraufhin in Ecks Auftrag: sofern der Kaiser gegen Neuburg ziehe, so wolle Eck dafür sorgen, dass es in kurzer Zeit erobert werde. Der Kaiser dankte für das Anerbieten und befahl Gryn, an Eck „bei tag und nacht zu schreiben, sie wellen solich ir anzaigen, wo sie mir [Gryn] deshalben vileucht nicht vertrauen wollt, I. M. in ir selbst hand schreiben und ir nichts darin verhalten.“

Nachdem am 16. Abends als erste Massregel zum Vormarsch gegen Neuburg der Uebergang über die Donau für den 17. angeordnet worden war, schrieb Gryn am 17. Nachts aus dem Feldlager an der Sonnenbrücke, dass Marignan dem Kaiser erklärt habe, nach Aufstellung des Geschützes Neuburg in Einem Tage nehmen zu wollen, und erzählte rühmend von ihm, „wan er nicht gewest und das man andern gefolgt, man hett villeucht einen andern weg furgenommen, dadurch ein anders erfolgt were.“ Gryn überreichte dem Kaiser ein Gutachten Ecks über Neuburg, mit dem der Kaiser sich, nach Alba's Aeusserung, sehr zufrieden erklärt haben soll, nachdem er es mit diesem in Französischer Uebersetzung durchgelesen hatte.

Der Vormarsch gegen Neuburg begann. Am 18. Sept. unmittelbar vor 3 Uhr Nachmittags [Gryn hatte zuerst ‘nach-’ dann ‘vormittag’ geschrieben und strich wahrscheinlich in Gedanken das richtige Wort aus, praes. 19. Sept. f. 193.] kamen in Weihering vor das kaiserliche Zelt 2 Gesandte aus Neuburg, der Stadtvogt Hans Heckel und der Jäger Ruprecht, welcher trefflich Spanisch und Französisch verstand. Avila sagt, es seien die ‘burgomaestros’ gewesen. In Gryns Gegenwart baten dieselben um Gnade mit dem Erbieten, die zwei Fähnlein der Protestirenden, welche neben dem einen landschaftlichen vorhanden waren, abzuschaffen, das Städtchen auszuliefern und den Pass zu gestatten; doch sollte Neuburg später dem Herzog Ottheinrich oder der Landschaft verbleiben. Der Kaiser schwieg eine Weile still und antwortete dann: „Nain, ich thue's nit, sondern ir müst euch in mein gnad und ungnad ergeben. Wo nit, so will ich mit meinem furnemen gegen euch aufs allerscharfist furfaren.“ Als die Gesandten erklärten, hierüber berichten zu wollen, entliess sie der Kaiser, nach Gryn, mit dem Worte: „luegt, das ir waislich handelt.“ Die Verhandlung wurde nach Kurz Französisch geführt, 506/2, 136.

Avila, f. 30, erzählt, dass sehr verschiedene Ansichten über die Zweckmässigkeit des Neuburger Unternehmens geherrscht hätten; „mas a el parescio hazello, ansi por otras razones, las quales sucedieron en este efecto.“ Dies wird durch die Grynschen Depeschen bestätigt. Der Bairische Agent war der Au-

sicht, dass Marignano und Farnese sich Verdienste um die bejahende Entscheidung erworben hätten. Da intime Aeusserungen aus dem kaiserlichen Kreise nicht vorliegen, ist es nicht möglich zu beurtheilen, ob die durch Bürens Ankunft völlig veränderte militairische Situation, oder die Bestrebungen einzelner einflussreicher Männer für die Entscheidung des Kaisers massgebend waren. Da dieselben von Baiern belohnt zu werden hofften, haben sie sicherlich ihre Verdienste dem Agenten gegenüber nicht zu gering erscheinen lassen.

[47] In allen Pfälzischen Correspondenzen wird er, ebenso wie von Gryn, 'Simprecht' genannt. Nach einem Bericht des Landrichters und Pflegers von Burglengfeld, Christof von Freidenberg, vom 29. Okt., waren in der Stadt keine Mitglieder der Landesregierung verblieben, und waren vom Adel ausser dem Berichterstatter selbst, nur Klas [dieser Vorname auch bei Gryn], Erlbeck und Niklas von Jachsheim anwesend. Von den zwei landgräfischen Hauptleuten hiess der eine Veit Ritter von Augsburg, der andere Jörg Podigkofer vom Bodensee; Simprecht Link, der Richter von Burgheim, war Hauptmann des dritten landschaftlichen Fähnleins. Die Commentaires sprechen von 4 Fähnlein, welche in Neuburg kapitulirten, während bei Rommel III, 145 und in den Anm. 60 benutzten Correspondenzen, wie bei Viglius, nur von dreien die Rede ist. Die früheren Nachforschungen, von denen Gryn berichtet, lieferten das Ergebniss, dass 4 Fähnlein dort seien.

[48] Ueber die nach der Verstärkung des Heeres durch Büren veränderte Marschordnung, die jetzt verfügte Bildung einer Nachhut vgl. Avila. Die Vorhut ging an diesem Tage bis Neuburg. Wie Viglius und Avila angeben, wurde schon am 18. eine kaiserliche Besatzung in die Stadt aufgenommen. Der Kaiser nahm am 19. in der Vorstadt Quartier.

[49] Martin Guzmann's Meldung ist in einem Nachtrag bei Fugger f. 61 ausführlich mitgetheilt: „hat der Kai. M. anzaigt, wie die Beham, Schlesier, Merhern und Lausnitzer bewilligt, mit einer anzal volks mit I. Kai. M. zu ziehen und das I. Kun. M. 1200 hussarn angenommen, das gross geschutz von Wien liesse gen Prag kommen und das man auf Michaelis zu Cadau solt aller ding fertig sein, Saxen anzugreifen. Es hetten auch I. M. aller puntischen güter in iren landen, gleicher gestalt wie die Kai. M., arrestiren lassen. Es wer auch schon der von Malzan zu obristem veldmarschalk erwelt, so wer der von Trautmannsdorf, zeugmaister aus Steyr, auch schon zu Prag; so weren die 600 gerüsten pferd, so marggraf Albrecht zustendig gewest, und nit zu ime mogen kommen, schon zu Pilsen und in der Ku. M. diensten bestelt, darzu man überal umbschlagen liess und, wer keme, anneme, das I. M. also sich gefasst machte, mit anzaigen, dass herzog Moritz dergleichen thet, ['mit-thet' am Rande]. Ist darauf gedachter Guzmann von I. Kai. M. wieder abgefertigt worden." Gryn sagt, Sept. 22, dass Prinz Maximilian und der aus Prag angekommene Pedro Guzmann beständig von dem bevorstehenden Angriff Ferdinands auf Sachsen sprächen.

[50] Fugger berichtet von 100 Stück Feldgeschütz, darunter 10 grosse Stücke, dann von 200 Haken mit Pulver und Zubehör. Gryn erzählt von 10 Stücken auf Rädern, 70 kleinen Halbfalkonetten und 3000 Haken. Das Tagebuch bei Ranke VI, 220 behauptet, der Landgraf habe zwei Tage vorher 50 Stück guter Büchsen wegführen lassen und man habe deren nur mehr 6 vorgefunden.

[51] Am 20. Sept. Abends 7 Uhr hatte man so eben erfahren, dass der Feind „vorgestern zu mitternacht Rain verlassen und die brucken daselbst über den Lech, auch die zu Marxheim über die Donau verbrennt." Die Baiern schlossen darauf hin die Thore von Rain und weigerten auch einem kaiserlichen Kommando von 200 Reitern den Eintritt, was Gryn später dem Herzog von Alba gegenüber entschuldigte. Wahrscheinlich erfolgte die Vernichtung der Brücken schon am 18. oder 19., denn Schärtlein schreibt Sept. 19 darüber, Herberger 195. Der veränderten militärischen Situation entsprach es vollkommen, dass Baiern, welches früher, und zwar noch am 15. Sept., eifrig das Abbrechen der Brücken, besonders der Marxheimer befürwortet hatte, jetzt den entgegengesetzten Wunsch hegte, damit der Kaiser die Möglichkeit habe, das Kriegstheater von den Bairischen Gränzen fortzuverlegen. Eck entwarf sogar, Sept. 21, einen Protest, weil Augsburg, trotz des freundnachbarlichen Verhaltens des Herzogs, die Lechbrücken habe abwerfen lassen. St.-A. 500/7, 282—288. Nach Mencken wären die Augsburger selbst mit der Massregel nicht einverstanden gewesen. Wolf Hochmut von Marbach, welcher sich 'der zeit des reichs hauptmann jetzt zu Rain' nennt, richtete an den Herzog ein Schreiben, dass er, von den Obersten des Reichs abberufen, dem Herzoge die Stadt überliefere. Sept. 18 St.-A. 500/7, 66.

[52] Die Unzufriedenheit des Kaisers über die Plünderung des Neuburger Schlosses erwähnt Godoi 17; er setzt aber hinzu: 'como sapiente signor dissimulò la cosa'. Faleti dagegen sagt das grade Gegentheil: 'Furono le robbe de i terrazzani et le donne salvate; ma il castello — perchè in esso haveva Ott'henrico le sue robbe riposte, essendo entrato nella lega — fù posto a sacco'. Avila schweigt. Von Pfälzischer Seite abgefasste Korrespondenzen berichten Folgendes: Nach den Schilderungen Christof Arnolds, vgl. Anm. 46, war nicht Ein Nagel in der Wand geblieben. Haug von Parsberg sagt, ihm seien die Augen übergegangen, der Kaiser selbst sei unzufrieden gewesen; f. 368. Vestenberg schrieb, Okt. 3 Lauingen: „Es ist alles weggebrochen und genommen und gar kein gehürn da gelassen worden, allain hat man das gemalwerch, und sonst nichts, bleiben lassen;" f. 373. Dass aber die brieflichen Urkunden, des Herzogs Buch sammt den den Krieg betreffenden Schriften gerettet wurden, schreibt Chr. Arnold f. 375. Ottheinrich erkundigte sich, Okt. 7 Weinheim, „ob in der alten capellen die librarei noch bei einander, zum tail zergenzt, oder gar hinweg, desgleichen, ob in der neuen capellen die gemalten alten tafeln noch vorhanden, oder das biblisch gemäl an den wänden verderbt, auch wie es mit andern

gemälden in dem neuen pau, sonderlich in der grossen und runden stuben geschaffen." Sebastian Erlbeck berichtet Okt. 28: „die schönen gehürn und bilder [ob auch Gemälde? schwerlich] seien aus den wänden gehauen und gebrochen." Der Fuggersche Agent konnte leider, weil er zu Bette lag, nichts von den wohlfeil zu bekommenden Gemälden erstehen. 500/2, 140. Es blieb nur übrig „der drechslzeug, den hat der von Arras auspeten, soll ain schon ding sein", ib. 142. Nach Berlichingen passirten auf dem Wege nach Regensburg 15 mit Dreilingfässern beladene Wagen Ingolstadt. 500/5, 263.

Auch bei Mencken wird die Plünderung eingehend beschrieben; ein Titus Livius, in den der Herzog seine Reisen eingetragen, sei geplündert und bei Rochlitz, 2. März 1547, also von Markgraf Albrechts Genossen wieder im Stich gelassen worden. Nach der besonderen Hochachtung zu schliessen, in der dies Buch bei Ottheinrich stand, möchte man versucht sein, den Ausdruck: 'des Herzogs Buch', welchen Arnold gebraucht, hierauf zu beziehen. Nach Gryn, f. 201, fand man im Schlosse viele Kelche und Messgewänder, „die man allenthalben, da herzog Ottheinrich Lutterisch worden, aus den kirchen auf dem land und sunst aufgeklaubt." Wenn Gryn auf Grund einer Aeusserung des Herzogs von Alba meinte, dies Alles sei die Kai. M. entschlossen, dem Herzog Wilhelm als Ersatz für die Plünderung Bairischer Kirchen durch das Kriegsvolk zustellen zu lassen, so ist dies wohl nur als ein Glied in der Kette falscher Vorspiegelungen aufzufassen, mit welchen man kaiserlicher Seits die Bairischen Hoffnungen auf Neuburg rege erhielt. Als Gryn bat, man möge in Neuburg nach Schriften suchen, verwies der Kaiser ihn an Granvella. Durch Marignan erfuhr Gryn „man hab überaus vil schriften im gschlos gefunden und niemantz hab's, seines wissens, an gestern ersucht." Am 21. musste Gryn indessen nach Hause melden: „ich hab so vil verstanden, das man uns kein schrift zustellen wirdet. Ich waiss auch nit, mit was fug ich soliche schriften, dieweil ime der kaiser schweren lassen, begeren soll." Naves und Relinger hatten, so sagte Granvella, Auftrag erhalten, die Schriften sorgfältig zusammen zu klauben und bei einander zu behalten; f. 204.

Am 25. Sept. schreibt S. Kurz: „Ich hab itzt . . . euch alle pücher, so druckt worden, gesandt, hiepei aber eins überschen zu schicken, so wirt's dieses eingeschlossne sein, lest's fleissig; es ist ain grosser schalk, der's so wohl iczo apropostirt herfür pracht. Ist wol grob in der gloss, aber es ist schier also not; unsere Augspurger sein auch drin." 500/2, 151.

[53] Ueber die Verhandlung des Naves berichtet Haug von Parsberg, f. 368, vgl. 500/6, 201, 500/2, 140.

[54] Nach dem Anonymus bei Mencken 1434 wurde derselbe in langer Haft gehalten; unter dem 'dux' ist sicher der Herzog von Alba zu verstehen.

[55] Das Verhalten des Kriegsvolks wird in verschiedenartiger Weise von den Quellen geschildert. Von Avila erfahren wir nichts über die Anstände, welche sich nach Viglius u. A. erga-

ben, vielmehr wird dort behauptet, die kaiserliche Erklärung, man wolle in der Annahme, dass sie nur durch Verführung sich zur Förderung der Rebellion verstanden hätten, Gnade walten lassen, sei von den Truppen mit der Versicherung, man habe sie nicht nur verführt, sondern vielmehr gezwungen, beantwortet worden. Avila sagt, der Kaiser sei berechtigt gewesen, den auf die Insel geschafften Landsknechten auch das Leben zu nehmen, er setzt also voraus, dass die Ergebung eine bedingungslose war. Bei Godoi's Schilderung: 'si resero [li duoi principali gentil'huomini] alla misericordia sua pregandol' volesse salbare la vita a soldati che non havevano colpa della ribellione del padrone, et fulli concesso' bleibt es zweifelhaft, ob er von dem Versprechen der Begnadigung, oder nur von deren faktischer Gewährung spricht. Faleti, welcher die Gelegenheit ergreift, um mit dem gewaltigen Schrecken zu prahlen, den das Italienische und Spanische Kriegsvolk eingeflösst habe, schmäht die paar schwachen Fähnlein wegen ihrer Unterwerfung: 'furono liberati con quello honore che si havevano con la loro mal accorta viltà et dapocaggine guadagnato'; nach seiner Darstellung wetteiferten die civilen und militairischen Autoritäten, eifersüchtig auf einander, die Versöhnung mit dem Kaiser zu erreichen: Die Städter schickten insgeheim 2 scabini zum Kaiser; als die 'capitani, ch'erano ivi a nome de i confederati, dubitando di qualche trattato', dies erfahren, 'vennero anche loro dopo con i medesimi huomini della terra a rendersi a tutta discretione; cosi, con questa speranza della vita, perdute li armi, si diedero'. Bei dieser doppelten Verhandlung würde ein Missverständniss am Ende zu erklären sein.

Mit der Kürze der kaiserlichen Quellen steht die Erzählung bei Mencken 1435 fg. in vollem Gegensatz. Sie geht in die Einzelheiten ein, wobei nur auffallend ist, dass sie 1) annimmt, Ottheinrich, der mit dem Kriege nichts zu thun gehabt haben soll, sei damals in England gewesen, während dies nur bei Herzog Philipp zutraf, und dass sie 2) das Recognoscirungsgefecht übergehend, behauptet, die Schmalkaldischen Hauptleute hätten den Befehl gehabt, „wo die Kai. M. dasselbig stettle zu belagern understünd oder sonst ausfordern würde, solten sie ime dasselbig kaines wegs mit gewalt vorhalten." Hier findet sich die Behauptung, dass der Kaiser durch einen Herold Abzug mit kriegerischen Ehren zwar versprochen, aber dies nicht gehalten habe, es sei nicht klar, ob dies „aus widersinnem befelch oder aigner bewegnuss der herr von Madrutz oberste, und Hans Schnabel von Bregenz leutenampt abgewendt." Die Neuburger Korrespondenzen, Anm. 46, ziehen in diese Beschuldigungen auch den Herzog von Alba hinein.

Bei diesem Stande der Quellen ist es nicht leicht ein bestimmtes Urtheil zu fällen, es kommt zu der Verschiedenheit der Berichte unter sich hinzu, dass die ausführlicheren verschiedene Zeugen anführen, die wir nicht kontroliren können, und wir ersehen aus zwei völlig gleichzeitig abgefassten Meldungen, dass schon damals verschiedene Versionen umliefen und geglaubt wurden.

Den anfänglichen, durch Ambrosius v. Gumppenberg und Cardinal Farnese ihm zugekommenen Bericht von der Einnahme Neuburgs auf Gnade oder Ungnade ergänzt Berlichingen, Sept. 20, dahin, dass, nachdem der geforderte freie Abzug nicht bewilligt worden, von den Knechten jeder nach Möglichkeit zu entwischen gesucht habe. St.-A. 500/5, 245. Der Fuggersche Agent Sebastian Kurz erzählt, als die Gesandten Neuburgs erklärt hätten, ihrer Obrigkeit berichten zu wollen, und der Kaiser darauf sagte, sie möchten dem Herzog Alba Bericht abstatten und nicht zögern, „dan würd I. M. aus diesem lager fues verrucken, so würden sie ire mauern und heuser zu erden sehen müssen," da habe der kaiserliche Stallmeister [Bossu?] sie auf die Seite genommen und ihnen in Bezug auf ihr Bedenken, dass sie nicht die Uebergabe der 2 Fähnlein versprechen könnten, gesagt, „sie solten pald vorschicken, das die fendlein knecht aus der stat zügen, ehe sie heim kemen, damit sie sich desto pas zu entschuldigen hetten." Wenn Kurz aber geschrieben hatte: „also haben sie sein rat gefolgt," so berichtigte er diese Ansicht am folgenden Tage, am 21. Sept., und entschuldigte den Irrthum mit seiner Krankheit, die ihn ans Bett gefesselt habe. Der Kaiser habe, sobald er erfahren, Neuburg wolle sich ergeben, 1500 Pferd jenseits der Donau bestellt, um die abziehenden Fähnlein zu überrumpeln. Darauf hin hätten sich auch die Fähnlein auf Gnade und Ungnade, wie die Stadt, ergeben.

In Bezug auf die völlige Aussichtslosigkeit des Widerstandes ist zwischen diesen beiden Berichten Uebereinstimmung, wenn es auch in dem des Kurz Bedenken erwecken muss, wie es denn möglich gewesen sei, so schnell ein Reitergeschwader auf das linke Donauufer zu werfen. Dort hielt Schärtlins Gewährsmann, Herberger 197, meldet aber nichts davon. Da das Ausharren der Schmalkaldischen Fähnlein in Neuburg nur in dem Falle verständig gewesen sein würde, wenn man die Stadt zu halten gedachte, und somit später die Anführer ein unbehagliches Gefühl erfüllen musste wegen des überflüssiger Weise den Kriegsknechten bereiteten Looses, so würde es sich verstehen lassen, wenn man auch auf unsichere Grundlage die Behauptung kaiserlicher Untreue gegründet hätte. Mit Rücksicht auf die auch von Kurz gemeldete Nachricht von dem Beiseitenehmen der Gesandten und auf die Notizen des Viglius, der auch den später von Schärtlin geschriebenen Brief nicht, wie die für die Oeffentlichkeit schreibenden kaiserlichen Autoren, übergeht, möchte ich es für wahrscheinlich halten, dass allerdings Beschwerden über das Verhalten der Kaiserlichen erhoben wurden, von denen wir jedoch nicht sagen können, wie viel Grund sie hatten. Viglius jedenfalls führt die Unruhen der Knechte auf einen andern Anlass zurück, und stellt sich damit in den schroffsten Gegensatz zu Avila.

[56] Diese Notiz bezieht sich auf den Neuburger Aufenthalt, 20.–23. Sept., ist also erst später niedergeschrieben. Die Fuggersche Darstellung notirt, allerdings in einem Nachtrag, f. 62, die Ernennung des Statthalters zum 23. Sept. und deshalb wird

man hier nicht auf der genauen Richtigkeit der Viglius'schen Notiz über Zorn v. Pullach bestehen dürfen.

[57] Jörg Zorn v. Pullach, der bis dahin Oberstwachtmeister des Jobst von Berlichingen war, schreibt dem Herzog Wilhelm, Sept. 9 Ingolstadt: „Nachdem sich nun diese kriegsübung augenscheinlich erzaigt und ich täglichs bericht empfahe, das ich, ausser zwischen der Kai. M. und der protestirenden gemachtem frid und ainigkeit, diesen komenden winter oder lenger anheims, allain ich wölle mich in venknus oder verstrickung begebn, fueglich, allerlei bedenken nach, wie E. F. G. selb auch gnediglich erwegen mugen, nit kumen mag, wie und was gestalt ich mich aber ausser E. F. G. sundern uncosten diesen winter oder lenger und ungemachten frid, wie gemelt, underhalten soll, kan ich nit gedenken, mir auch dasselb zu meiner underhaltung zu schwär wurde sein," so bittet er um Erlaubniss und Beförderung seines Eintritts in kaiserliche Dienste, so lange der Herzog ihm dies gestatte. Ogl. 500/4, 242. Sept. 11 wurde ihm Bescheid versprochen, „nachdem wir sehen, wie sich die leuf zutragen." Concept ib. 243. Statt des erkrankten Berlichingen ging dann er zum Kaiser mit Beschwerden über die Plünderungen und einer Anfrage des Herzogs wegen der Behandlung der weglaufenden Italiener. Am 22. Sept. schrieb der Kaiser deshalb an Herzog Wilhelm, ib. 154. Ogl. Dies Schreiben trägt das Indorsat: „Ist bewilligt und der Rom. Kai. M. also zugeschrieben." Ein Schreiben Pullachs an den Herzog vom 23. Sept. meldet, der Kaiser habe von ihm verlangt, er solle sofort auf 3, 4 Tage Neuburgs Verwaltung übernehmen, 'sonderlich dieweil solichs zu E. F. G. wolfart reichen möchte'. Da der Kaiser ihm aber diesen Befehl auf längere Zeit übertragen wolle, so bat Pullach, unter Hinweis auf des Kaisers Brief an den Herzog, um Bescheid. St.-A. 499/11, 303.

Bei Mencken ist von Leonhard Relinger, dem Kundschafter des (Augsburger) Cardinals die Rede, der früher Wohlthaten von Ottheinrich empfangen habe. Er ist mit dem oben genannten, welcher früher in Salzburgischen Diensten gewesen war, nicht zu verwechseln. St.-A. 500/6, 204.

[58] Die Copie des Eides im St.-A. 500/2, 139. In Brüssel XLVI Audience 201 (nicht eingebunden) findet sich, mit einer Aufschrift von Viglius Hand: 'Bellica de anno 1546': „Röm. Kais. M. ordnung in einnemung der stat Neuburg, actum im veltleger 21. Sept. 1546," ein Druck von Weissenhorn in Ingolstadt mit kaiserlichem Wappen, 4 Bll. „Die burger und paurn haben Kai. M., so aigner person sampt dem von Alba, cardinal von Augsburg und dem von Naves auf dem haus gewest, sweren und huldigen miessen," schreibt Vestenberg Okt. 3 aus Lauingen f. 374.

[59] Der Sept. 20. vorgenommenen Musterung der Spanier folgte am 21. die Parade über die Bürensche Cavallerie. Avila gibt an, das Heer habe 8—9000 Reiter, 28—29,000 Mann Fussvolk gezählt. Vgl. Ordre de bataille; Mameranus gibt an, Büren habe 4300 Pferd gehabt, Cat. Generalium 25. Gryn spricht von 12,000 Pferden, 50,000 zu Fuss. Vgl. Anm. 61. Faleti rühmt den

Entschluss des Kaisers, sein Heer zu mustern, als eine 'deliberatione degna de un prudentissimo imperadore et perfetto capitano', weil sich gar häufig das Heer unvermerkt vermindere.

[60] Jörg Zorn v. Pullach schreibt, Okt. 2 Neuburg, man erwarte noch immer Munition und Pulver aus Regensburg. 500/4, 244. Die obige Notiz bezieht sich nicht auf die Wiederheranziehung der Regensburger Garnison zum Hauptheer. Den Abmarsch der zwei in Ingolstadt liegenden Fähnlein Knechte meldet Berlichingen, Sept. 22, an ihre Stelle sei bloss ein neues unter Wolf von Fürstenberg getreten. 500/5, 256.

[61] Mit dieser Notiz will Viglius augenscheinlich den dreitägigen Aufenthalt in Neuburg entschuldigen; die Commentaires lassen den Kaiser von Neuburg aufbrechen 'après avoir reglé tout ce qui était nécessaire'; auch nach Avila, Godoi und Faleti erfolgte der Aufbruch, nachdem die Neuburger Verhältnisse geordnet waren, wobei letzterer die Nützlichkeit der Parade besonders hervorhebt. Diese Nachrichten werden gegenüber der Mittheilung des Viglius über den Grund der Zögerung kein Gewicht beanspruchen können. Ob die gewöhnliche Langsamkeit, oder äussere Verhältnisse den Aufenthalt im Brückenbau veranlassten, ist schwer zu entscheiden. Nach Gryns Berichten wirkten auch noch andere Motive mit.

Er schrieb Sept. 20 Abends über die Lage: „Ich vernimb so vil, das wir die vaint, es sei nun über den Lech oder über die Donau, on schaich dem nagsten suchen werden, dan es liegen 11 vendli knecht und ein squadra reiter bei Rain über dem Lech und der übrig tail zu Thuenauwerd; und wir haben kein entschuldigung, das wir sie nicht angreifen sollen, dan wir haben über 12,000 pferd und über 50,000 treffenlicher guter fuessknecht, sambt einem treffenlichen geschütz, simul cum iustissima et sanctissima causa."

Sept. 21 Abends um 8 Uhr meldet er: „Jetzo abend spat ist man entschlossen gewest, als auf morgen über die brucken alhie zu rucken und den nagsten auf Werd den vainden under augen zu ziehen und, sofer sie herüber die Thuonau daselbst zu Werd rucken wollen, inen die profiant auf der Thuonau, und mit den ringen pferden in der marggrafschaft Burgau abzuprechen, und sie zu dringen, sich in unserm vorteil mit uns zu schlagen, und furter das land Wirtemberg einzunemen." Eine Veränderung dieses Planes hielt indessen Gryn in Folge einer eben aus Rain eingetroffenen Nachricht über den in der vorigen Nacht erfolgten Abmarsch des feindlichen Heeres in der Richtung auf Augsburg für wahrscheinlich. Am 22. erklärt er diese Zeitungen wirklich für den Grund des Aufschubs und versichert: „morgen in des allmechtigen Gottes namen wellen wir hinüber wischen; gleichwol sind der Kai. M. etlich kundschaften zukommen, denen ich meines teils noch zur zeit keinen glauben gib, das die vaind etliche vendli auf Nordlingen und andere raichstet und andere herüber der Thuonau, wie gedachter Ottl vorhin angezaigt, geschickt haben sollen. Und wan ime also, so ware hie ein anzaigung, das sie sich von einander drennen wollen. Sofer dann

solichs geschech, so wollten wir den Scherers Michel im land Wirtemberg und in der Pfalz diesen winter singen;" 500/6, 200.

Am 22. Sept. meldet er seinem Herrn, dass bereits heute der grösste Theil des Heeres die Donau überschritten haben würde, wären nicht Nachrichten über einen südlichen Abmarsch des feindlichen Heeres gekommen; jetzt sei man entschlossen, morgen überzugehen, und deshalb habe er den Rath des Herzogs, auf Landsberg zu marschiren und dort den Lech zu überschreiten, gar nicht dem Kaiser vorgetragen, weil er es nicht für zweckmässig gehalten habe, das kaiserliche Heer wieder nach Baiern hinein zu ziehen. Dass mehrere Brücken für das grosse Heer und seinen Tross erforderlich waren, dürfte nicht zu bezweifeln sein. Aber es ist auch möglich, dass deren Herstellung nicht sofort eifrig betrieben wurde, weil im kaiserlichen Kriegsrath noch kein einhelliger Entschluss zu Stande gekommen war, ob man auf das linke Donauufer übergehen solle, oder nicht. Dass die Beschlussfassung auch durch mangelhafte Nachrichten über den Feind, vgl. Anm. 62, erschwert wurde, dürfte anzunehmen sein.

Gryn schreibt, Sept. 23: „Es ist nicht ain wunder, wan wir schon nicht gar gute kundschaft in der Lutherischen lager haben; dan jederman will leider Lutherisch sein, wie eure kundschaften allen auch nicht glaslauter sind."

Gegenüber den übereinstimmenden Nachrichten der übrigen Quellen kann die Nachricht, welche Jörg Zorn v. Pullach, Sept. 23 Neuburg, praes. 25., schreibt, 'das die Kai. M. den nechsten vor dato us dem lager vor Neuburg über die Tonau hinaufwarts geruckt ist' keine Bedeutung beanspruchen; sie muss auf einem Schreibfehler beruhen, denn man kann nicht annehmen, dass Pullach die Thatsache nicht wusste. Ogl. St.-A. 500/5, 260.

[62] Der Beschluss, die Donau zu überschreiten, bestimmte den weitern Verlauf des Krieges. Im kaiserlichen Lager war am 21. Nachricht eingetroffen von dem 'vergangene nacht' erfolgten Uebergang der Schmalkaldner auf das rechte Donauufer; hieraus und aus dem Abmarsch der an der Rainer Brücke lagernden Truppen glaubte man vermuthen zu dürfen, dass es sich um einen Marsch auf Augsburg handelte, war aber hierüber noch in Zweifel, da man nicht wusste, ob das ganze Heer oder nur ein Theil sich in dieser Richtung in Bewegung gesetzt habe.

Diese Nachrichten wurden sicherlich in Betracht gezogen. Der Bairische Herzog Wilhelm rieth, Sept. 23, entschieden von dem Donauübergang ab, Conc. Ecks 500/4, 155. Dieses Schreiben konnte keinen Einfluss üben, aber wir dürfen vermuthen, dass schon früher in ähnlichem Sinne gewirkt wurde, da wir in Gryns Depesche vom 21. Sept. lesen: „Die neu zeitung von Fridberg hab ich S. M. angezaigt; die glaubt kaum den halben teil, hat sich aber dannocht zum hochsten bedankt," und ferner: „Man schreibt von Fridberg, die vaint wellen dem kaiser under augen zihen; das glaubt er nicht, dieweil sie die brucken abbrennen." Der Bericht des Bairischen Pflegers zu Fridberg an Herzog Wilhelm vom 19. Sept. spricht wirklich von der Be-

sorgniss, eines Vormarsches der Schmalkaldner nach Baiern, 500/7, 277. Am 21. Sept. fertigte Eck ein Concept zu einem Schreiben des Friedberger Pflegers an die Stadt Augsburg, worin Klage erhoben wurde wegen des Abbrechens der Lechbrücken, und ein anderes, welches dem Landsberger Pfleger die Bewachung der dortigen anempfahl, während ihm nach einem Vermerk am Rande die Vernichtung der Brücke zu Kaufering aufgetragen wurde; 500/7, 282. Vgl. Anm. 61.

In einem von Eck entworfenen Schreiben Herzog Wilhelms vom 2. Okt., wurde Gryn beauftragt, dem Kaiser folgendes vorzutragen: „Wir trügen mit I. M. nit ain gering mitlaiden, das dieselbe I. M. sich erstlich bereden lassen, gegen iren veinden diesen weg von Neuburg anzunemen, wie wir auch I. M. gewarnet hetten. Denn I. M. hetten es itzt scheinparlich befunden, das I. M. mit solchem zug die zeit und uncosten versaumbt, und zum allermeisten, dass sich die Schmalkaldischen izt berümen, auch allenthalben ausschreiben sollen, als habe I. M. den umbschweif gesucht und inen nit stracks under augen ziehen wellen, also den gemeinen pei irem willen pehalten, auch andere frembd zu ihnen ziehen, *und die jenen*, so noch in iren steten und landen Kai. M. wolfart gern sehen, abwenden. Wir müssen aber gedenken, das I. M. solcher zug geraten sei durch diejenen, so dieser land und ort unwissend und unerfaren gewest und noch sein, dann wir achten und halten es auch für gewiss, so I. M. von Neuburg, oder auch itzt aus diesem I. M. leger zu Marxheim, stracks über Lech und Thunau[a] gezogen, dass I. M. auf diesen tag ire veind geschlagen und verjagt und allen iren willen mit Gottes hulf erlangt und diesen krieg glücklich geendet hätten." Der Kaiser möge ja nicht die Donau verlassen. 500/6, 232.

Am folgenden Tage aber, als die Nachricht von dem Beschlusse auf Monheim zu marschiren eingetroffen, erhielt Gryn den Auftrag, dem Kaiser Glück zu wünschen und über die Vorbereitung zur Regelung des Proviants zu berichten. Es wird des Baiernfürsten nachträgliche Billigung gefunden haben, dass Gryn die ihm am 2. Okt. aufgetragenen Vorstellungen unterliess.

[63] Wie Vandenesse sagt, lagerte der Kaiser 'à la campaigne'. Stälin in den Forschungen I, 579 übersieht, dass der Aufbruch von Neuburg Sept. 23 erfolgte. Man schlug das Lager wohl zwischen Riedensheim und Rennertshofen. Gryn bezeichnet vor dem Aufbruch letzteren Ort als Marschziel, datirt einen Brief Nachts „im veltlager zu Rainartshausen;" 500/6, 202, 205.

[64] Die Bewegungen der Schmalkaldner sind nicht ganz leicht festzustellen. Nach Rommel III, 146 wurde der Rückzug auf das linke Donauufer durch des Kaisers Marsch nach Marxheim veranlasst. Schärtlins Brief am 19. scheint geschrieben zu sein, bevor man auf das rechte Ufer überging, Reifenberg indessen hatte damals schon bei Rain eine vorgeschobene Stellung bezogen.

---

a 'und Thunau' am Rande.

[65] Schon um Mittag hatte man das Lager erreicht. Ein Schreiben des Herzogs Wilhelm an den Kaiser warnte denselben vor dem Zuge auf dem linken Ufer unter Hinweis auf die unwegsame Landesart; der Kaiser werde viel Zeit verlieren und der Feind könne den Pass an der Donau leichter als am Lech verhindern; zudem liege es wohl kaum in des Kaisers Absicht, Donauwörth einzunehmen und von da aus weiter zu ziehen; denn da der Lech im Herbst leicht zu passiren sei, würden die Feinde ihm sicher alle Zufuhr aus Baiern abschneiden, und sicher Tirol angreifen, zumal da dieselben mit den Graubündnern im Einverständniss seien, „und pei diesen zeiten auf den gemainen man, nit allein in der grafschaft Tirol sondern auch andern orten, gut aufsehn und warnung zu haben, hoch von nötten sein will.“ Der Herzog empfahl statt dessen den Marsch über Rain und dann den Uebergang über den Lech. 500/4, 155. Der Brief wurde von S. Maj. lachend aufgenommen, und darauf mündlich erwidert: „sie sei so ungeschickt nit, das sie ire vaind dahinden lassen wolten;“ schriftlich versicherte der Kaiser, Sept. 24, dem Herzog, der Feind solle genug zu thun bekommen. Ogl. 500/4, 156. Gryn behauptete zuerst, man wolle morgen gen Graisbach, übermorgen sich dicht an den Feind lagern, ihn zur Schlacht herausfordern, beziehungsweise dazu zwingen oder aushungern. In einer Ced. incl. „10 uhr vor mitternacht“ aber meldet er: „wiewol vor zu abend der endlich beschluss gewest, als auf morgen gen Gressbach zu verrucken — was aber dazwischen komen, ist mir unwissend — aber es hat sich in des teufels namen verkert, dass wir abermals einen tag umbsunst verlieren und morgen alhie bleiben.“ Als Grund wurde bezeichnet, dass die 3000 Schanzgräber einen Weg durchs Holz machen mussten, damit Reiter und Geschütz in breiter Ordnung durchziehen könnten; f. 207.

[66] Gryn schreibt, Sept. 26: „E. F. G. schick ich hiemit ain schmachschrift Kai. M. ern betreffend, so der jung von Haideck und *Pesl* Schertl angestern durch ainen drumelschlager dem von Madrutsch und dem Schnabl zugeschriben haben. Die auf unser seiten wolten gern darauf kempfen, aber S. M. will's noch zur zeit nit zuegeben.“

Diese Copie findet sich f. 213—214. Dem Kaiser wird Verletzung der Wahlkapitulation, und das durch die Schweizer bekannt gewordene Bündniss mit dem Papst vorgeworfen. Der Eid der Neuburger Knechte wird wegen wortbrüchiger Nichtbeachtung des Kriegsbrauchs durch die Kaiserlichen für ungültig erklärt. Fugger sagt, der Kaiser habe 'die notturft geantwort'. Seine Quelle aber, der Bericht des Kurz, Sept. 25, 500/2, 151, sagt nur: „Die antwort wird man heut geben, nit waiss ich, wie die sein wirt.“ Madruzzo's Lieutenant hiess nicht, wie Viglius meint, Schlegel, sondern, wie auch Gryn ihn nennt, Hans Schnabel von Schönstein; vgl. Mameranus.

[67] Eine Zeitung des Fuggerschen Agenten Sebastian Kurz, die zuerst an Loxau, dann an Hans Jakob Fugger am 30. Sept. gelangte, notirt zu Sept. 25: „Die Neuburgischen, *ire* alte regierung und rendmaister haben auch gestern der Kai. M. aus Kais-

haim geschrieben, sich entschuldigend, das sie den Schmalkaldischen nit haben kunnen den pass weren; wo I. M. komen, hetten sie I. M. den auch nit gewaigert, mit mer faulen auszügen." 500/2, 151. Dass dieses Urtheil über die faulen Ausflüchte berechtigt ist, dürfte aus der Stelle bei Rommel III, 146 hervorgehen, wo ausdrücklich gesagt ist, die Knechte hätten Befehl gehabt, 'sie sollten so lange halten, als sie konten'. Damit stehen die Pfälzischen Korrespondenzen und das Verhalten der Garnison bei der kaiserlichen Recognoscirung im Einklang. Die gegentheiligen Versicherungen, welche z. B. bei Mencken 1435 erhoben werden, sind lediglich tendentiöse Deklamationen.

[68] Schärtlin kündigt am 19. Sept. den Uebergang auf das rechte Donauufer an, wobei jedoch Donauwörth mit dem Schellenberge von Reifenberg besetzt bleiben sollte. Man scheint diesen Plan am 20. und 21. Sept. wirklich ausgeführt zu haben. Der Rückmarsch in die frühere Aufstellung wurde vorgenommen, als der Flussübergang des kaiserlichen Heeres bekannt wurde. Gryn hatte erst am 25. Abends die Nachricht: „unsere vaint ligen am Galgenberg bei Werdt, sind alle herüber die Thuonau geruckt und sollen sich heftig vergraben haben."

[69] Wegen des schlechten Wetters lehnte Gryn die Theilnahme an einem Recognoscirungsritt nach Kaissheim ab, wo man sich lagern wollte, um dem Feinde die Verbindung mit Nördlingen etc. abzuschneiden, Höchstädt, Dillingen etc. zu erobern und durch Streifkommandos zwischen Höchstädt und Rain auch die Zufuhr von Süden zu hindern. Der oberste Feldmarschall Castaldo ritt mit einigen vornehmen Führern und mit v. Gumppenberg, nur von 100 leichten Reitern begleitet, aus, man stiess auf 300 feindliche Pferde, welche bei einem Zusammenstoss die Oberhand behielten; f. 209. Darauf hin meinte Gryn: „Dieweil man anheut die gelegenhait des kunftigen legers nicht recht besichtigen mögen, so stet darauf, dass wir morgen auch vielleicht von hinnen nicht verrucken werden;" f. 210. Vgl. Anm. 72.

[70] Gumppenbergs Tod wird von Bing, Mogen 284, erwähnt. Gryn meldet, Sept. 26, Abends 9 Uhr dem Herzog: „Die Kai. M. hat anheut den Prenner und den Flessinger sambt 150 haggenschützen auf Kaisheim geschickt, des Gumppenbergers cörper hieher ze füren. Also haben sie in jetzo zu abent hieher gepracht. Der hat nit allein ein schuss durch's maul, wie der Graf Landriana angezeigt hat, sonder noch zwen darzu gehabt, ainen in dem rechten dulle und den andern in dem rechten diech; bei ime sein auch sunst 9 tod personen gelegen, all nackend ausgezogen, aber nur Spanier und Italianer."

[71] Es wird sich um den Druck der 'Ordnung in einnemung der stat Neuburg' handeln; vgl. jedoch Juli, Anm. 23.

[72] Mit der ausführlichen Beschreibung, welche Avila von dem Terrain gibt, stimmt die kurze Notiz des Viglius überein. Die Aufstellung lehnt sich rechts an die Donau, links an die Wernitz; sie wurde durch das zwischen Galgen- und Schellenberg sich hinziehende Thal des Kaibachs in zwei Hälften getheilt.

[73] Von der durch Oktavio Farnese am 26. ‘il giorno seguente’ vorgenommenen Recognoscirung gegen das Kloster Kaissheim erzählt nur Faleti 128. Das Ergebniss war, dass man von einem Angriff auf das mit Geschütz versehene Kloster Abstand nahm, weil man dort aus Wassermangel auch nach seiner Eroberung nicht mit dem ganzen Heere Stellung hätte nehmen können. Bei dem Rückzuge griff dann der Feind die Nachhut an, Faleti nennt den Beinamen eines gefallenen Spanischen Capitains. Die Notiz des Viglius bezieht sich wahrscheinlich auf diesen Vorgang. Es ist indessen wahrscheinlich, dass die Erzählung Faleti's, falls sie wirklich zu dem 26. Sept. gehört, etwas ausgeschmückt ist; Gryn erzählt nur, dass man die Leiche Gumppenbergs holte und dass man Abends beschloss, „zu allernechst zum feinden, wo wir nur wasser haben möchten, zu legern, und das furzunemen, das E. F. G. ich an gestern geschriben hab.“ Vgl. Anm. 69. Danach ist nicht anzunehmen, dass man damals bereits von dem Vormarsch gegen Donauwörth Abstand genommen hatte.

[74] Von dieser Recognoscirung des Kaisers spricht auch Kurz, Sept. 28, St.-A. 500/2, 153: „Gestern ist Kai. M. selbs hinaus zogen, in 10,000 schützen zuvorn in der nacht hinaus gesand und mit 3000 pferd hinach zogen, der feind leger gar von weitem pesichtiget.“ Vgl. Anm. 78.

[75] Rothe Ruhr und Pest herrschten nach Kurz, Sept. 28, unter den Niederländischen Knechten; „sein zimlich viel hie gestorben, in 10 person des tags, haist nichts unter so vil volks;“ die Knechte, welche die Besatzung von Ingolstadt und Neustadt gebildet hatten, seien abgelöst worden und hätten die Krankheit mitgebracht. Vgl. Anm. 24.

[76] Alessandro Vitellio führte, wie es scheint, das Kommando der Vorhut, der Feind zeigte sich aber nicht; man fing nur 2 Fuhrleute. 500/2, 153. Godoi f. 19 erzählt, dass Oktavio Farnese, ‘valenteroso et animoso signore’, mit der päpstlichen Cavallerie vorging.

[77] Merkwürdig ist, dass Kurz bereits am 28. Sept. melden konnte: „Diesen abend haben Kai. M. über die Thunau ain pruggen lassen anfahen zu schlagen, allain zu ainem schein, die feind damit ir zu machen;“ er glaubt, man werde morgen den schwierigen Vormarsch gegen den Feind durch Berg und Thal, anfangen, den Harnisch dabei anlegen müssen. 500/2, 153. Fugger notirt zu Okt. 2, dass die Brücke wieder abgebrochen wurde, nach Kurz, 500/2, 157, nahm man diese Arbeit in der Nacht vom 1. zum 2. Okt. vor. Gryn fasst diesen Bau nicht als Finte, in Rain glaubte man, der Kaiser ziehe wieder nach Baiern. 500/7, 75. Fugger erzählt auch nur die Thatsache des Baus und dass die Feinde, Sept. 29, ein Streifkommando schickten, um zu sehen, ob des Kaisers Heer die Donau überschreite. Jedenfalls wurde durch das kaiserliche Zaudern bewirkt, dass Niemand die eigentlichen Absichten des Kaisers mit Sicherheit zu beurtheilen wagte. Als Gryn durch einen besondern Weg in Erfahrung gebracht hatte, Granvella rathe dem Kaiser, weder Wirtemberg noch die

Reichsstädte zu erzürnen, weil man so die Eidgenossen aufreizen werde, glaubte er, falls dies geschehe, werde man sicherlich das Winterlager auf Bairischem Gebiet halten; „solichs ist aus den nachfolgenden ursachen abzunemen: 1. das man alhie ein schiffbrucken alhie über die Thonau geschlagen, 2. das man aus diesem elenden barmherzigen loch nicht verruck, 3. das man gestern nit hören hat wellen, das man ins Riess oder an die Wernitz ziehen soll, 4. das mir ein treffenliche person meiner nation, die warlichen E. F. G. alle eren und guets von herzen gunde, diesen verzagten ratschlag mit betrübtem herzen, doch in aller gehaim, dermassen entworfen, dass ich's wol verstanden.“ St.-A. 500/6, 223.

Bei dieser Sachlage wird man geneigt sein, eine Aeusserung des Kaisers selbst für die massgebende zu halten: Der Kaiser theilte dem Herzog von Baiern am 29. Sept. mit, da der Feind sich nicht aus seinem Vortheil herausbegebe und demselben somit kein Abbruch geschehen könne, so wolle er morgen „auf die ander seitten ob Thonauwerd“ rücken, und er wünsche, damit die Abschneidung des Proviants auch von der Augsburger Seite geschehen könne, eine Anzahl Reiter nach Rain zu legen. Er verlangte auch, dass der Herzog besonders die Städte Ingolstadt und Friedberg gegen einen ersten Anlauf des Feindes sichere, da er sich jetzt weiter von Baiern entfernen müsse. Der Feind wolle ihn in des Herzogs Fürstenthum so lange festhalten, bis man nicht mehr zu Feld liegen könne; dem müsse bei Zeiten begegnet werden. Ogl. 500/4, 157.

Da jedoch sehr viele Möglichkeiten vorliegen, welche dies Schreiben veranlasst haben können, z. B. der Wunsch, die eingetretene Zögerung mit der Versicherung der besten Absichten zu erklären, so muss man auch diesem Schreiben gegenüber sich skeptisch verhalten. Die wirklichen Thaten entsprachen bekanntlich keineswegs den in obigem Briefe ausgesprochenen Absichten.

[78] Bei der Dürftigkeit der kaiserlichen Quellen ist es ebenso schwer, den Grund dieser Contreordre zu beurtheilen, als was alle die tastenden Recognoscirungsversuche bezweckten. Das Ergebniss der ersten war bereits die Einsicht, ein direkter Vormarsch sei unthunlich und gegenüber der Mittheilung des Kurz, der Gegenbefehl sei von Herzog Alba veranlasst worden, weil „man im nachtleger nit mit wasser wer versehen gewest,“ muss darauf hingewiesen werden, dass die diesbezüglichen Verhältnisse schon früher zur Sprache gebracht worden waren. Ob nun die von Gryn mitgetheilte Meldung von einer absichtlichen Verzögerung richtig ist, lässt sich mit dem jetzigen Quellenmaterial nicht beurtheilen. Grade die im letzten Augenblick wieder rückgängig gemachte Allarmirung vom 29. deutet vielleicht eher darauf hin, dass die oberste Heeresleitung in ihren Entschlüssen unsicher hin und her schwankte. Die Quellen legen indessen die verschiedensten Möglichkeiten nahe, und ich wage kein Urtheil zu fällen, sondern begnüge mich damit, die vorhandenen Nachrichten zusammen zu stellen:

Wie schon so häufig vorher, klagte Gryn, Sept. 26, dem Herzog über die verfluchte Langsamkeit; „man will noch morgen von der gens wegen alhie beleiben.“ Aber auch von verschiedenen Plänen der kaiserlichen Feldherren ist die Rede: „Es sein etliche, und die höchsten aus Kai. M. kriegsrat, die gern geraten hetten, das wir über die Thonau und nachmals über den Lech geruckt und an demselben ort etwas gegen den veinden furgenommen hetten. Durch diesen weg wäre das Bairland herter, dan vor, verderbt, nichts ausgericht, das gelt umbsonst verzert und die reputation gegen meniglich verloren worden; söllichs hat aber ainer gewent, der hievor die maist ursach gewest, das man Neuburg belagert und erobert“ [Marignan]; jetzt am Abende habe man beschlossen, „das wir uns zu allernechst zum feinden, wo wir nur wasser haben möchten, legern.“

Gryns erstes Schreiben vom 28., eigenhändig aus dem Lager oberhalb Marxheim, an den Herzog ist in grosser Aufregung geschrieben; „E. F. G. hab ich an gestern darumben nicht geschriben, dan mich nicht allein zu schreiben, sonder bei disem elenden wesen zu leben verdrust; dann ich mues scheinparlich sehen, das unser reputation sambt dem glauben unsers heilmachers Jesu Christi zu grund geen will. Wir verlieren boslichen und schantlichen die zeit alhie in diesem loch und sterben an der pestilenz, richten gegen den gotlosen leuten, unsern vainden, nichts aus.“ Aufs Neue sprach man von morgigem Aufbruch, aber jetzt glaubte Gryn nicht mehr daran: „ein treffenliche person hat mir in gehaim vertraut, das ainer, der nur vil im spil ist und ich nicht nennen darf, gern sechen wollt, das dieser krieg bis in winter erzogen wurd, damit kain schlacht geschech. Dan wan wir im rat sitzen, sein wir all fraidig, wan wir aber im veld den vaind vor uns sehen, so henken unser ein tail die kopf martyr *wuest*. Ich bin gestern selbs zu allernagst bei Kaisheim mit etlichen ringen pferden und hakenschützen gewest, darin sollen etliche Lutherische raiter und hakenschützen gelegen sein, mitlerweil ist der kaiser zu Grasbach blieben, wan hat aber gegen dem kloster, wiewol wir über fünf tausent person daselbst umb in holzern versteckt hetten (nit) fürnemen wellen. Aus was ursachen kan ich nicht gedenken.“ Nachdem Gryn dann von den Berichten über Geldmangel im feindlichen Lager gesprochen, fährt er fort: „Das mocht villeucht ein ursach sein das wir den krieg verzihen wellen, unser vaind zu helligen. Es ist aber main mainung gar nicht.“

In einem andern Schreiben an den Herzog vom 28. legt Gryn denselben Eifer, den Feind zu bekämpfen, an den Tag. Aber er sieht ein, dass ein Angriff auf die verschanzte Stellung des Feindes fruchtlos sein würde und deshalb ist er ganz mit dem inzwischen gefassten Plane einverstanden, morgen nach Monheim, übermorgen gegen Wembding zu ziehen und den dritten Tag sich zwischen Wembding, Wörth und Höchstädt zu lagern. Er legt die Vortheile dieser Stellung aufs Neue ähnlich wie am 21. Sept. dar. Abends 9 Uhr fügt er dem Briefe von Schreiberhand mit eigner Hand zu: „Alsbald man jetzo im leger an-

sagen lassen, man woll morgen gegen den vaind ziehen, so frolockt jedermann."

Am 30. Sept. meldet er indessen: „Wie E. F. G. ich vorgestern in der nacht geschrieben, also ist man gestern sambt dem tag mit dem ganzen hör zu ross und fuess sambt dem geschutz aufgewest, und wie der duca de Alba, darauf ich gewart, aus dem leger komen, in mainung die haufen in ain ordnung und anzug zu bringen, ist uns unversehner ding ein bescheid von der Kai. M. kommen, jedermann soll in sein losament wider ziben, dan si wöll nit, das man desselben mals verrucken, sonder gedachter herzog von Alba soll zuvor auf Monhaim ziehen und daselbst umb besichtigen, wo wir ain bequemlich leger, und sonderlich wassers halben, haben möchten." Nun erfolgt ein Recognoscirungsritt mit 5000 Reitern, an welchem Gryn Theil nahm. Bei Monheim fand man wenig Wasser, aber 3/4 Meilen von dort auf Wörth zu „und dann etwas herwärts bei Alrian" waren 2 Wasser, Schwalb und Wernitz, mit vielen Mühlen, und Hügel die man befestigen konnte. Obschon das Lager, welches drei Meilen entfernt war, nach Gryns Meinung leicht in einem Tage zu erreichen gewesen wäre, weil man drei Strassen zur Verfügung hatte, so meinte Gryn, man werde trotzdem heute und auch morgen hier bleiben und berathen; „die leut lassen sich aus irer langsamkeit nit pringen." Gryn suchte persönlich allen höhern Offizieren, kaiserlichen wie päpstlichen, wie er sagt mit Erfolg, klar zu machen, „das die victori bei unserm vaind, wo wir in das oftgemelt lager nit ziehen."

Kurz dagegen meldet: „Man hat heut umblasen, vil zelten und des kaisers zelt schon abprochen, also hat der duca d'Alba den aufbruch wieder abgestellt, ursach: es sol peim kloster Kaissheim mangl sein am wasser zu ainem so grossen hör, man hat nur 2 teich und 5 oder 6 prunnen, also das man über ein tag nit wasser hat." [Unpaginirte Ced. incl. 500/2, nach f. 152]. Danach wäre also am 29. noch beabsichtigt gewesen, auf Kaissheim vorzugehen.

Kurz meint, es gelte jetzt Ulm und Wirtemberg, „und auf's jar einen frischen krieg wieder anzufangen; *Stainburg*, [d. h. wohl Augsburg], brauche keine Belagerung zu fürchten, „es seien andere mittl, dadurch man sie will verderben, renterei, sperrung der hantirung und ander plagen mer, also das zu sorgen, es werd mit diser stat gar aus sein und nit mer, die sie gewest; danach, da sie ad obedienziam kumen, verenderung des regiment, verlierung irer privilegien und anderes, so ich diesmal nit schreiben kann." 500/2, 153. Am 1. Okt. aber meldet er: „Gestern stund's darauf, das man auf Augspurg hat sollen zihen; die prugen ist wol gschlagen gewesen, man hat doch niemant one pfelch übergelassen." 500/2, 159.

Da die unmittelbarsten und völlig gleichzeitigen Berichte aus dem kaiserlichen Lager in dieser Weise unklar sind und einander widersprechen, so haben wir gewiss nur geringe Aussicht, zur Klarheit zu kommen, wenn wir die kaiserlichen Geschichtsdarstellungen befragen:

Avila übergeht nach kurzer Erwähnung der schlechten Verbindung zwischen Donauwörth und Marxheim des Kaisers Aufenthalt an letzterem Orte, und lässt den Kaiser sofort nach Monheim ziehen, wohin man erst Okt. 2 aufbrach. F. 31 heisst es: 'proseguiendo siempre parava en una villa, que estava dos leguas del campo nuestro, llamada Monhau'; dann folgt die Beschreibung der Recognoscirung und der Berathung, welche sich auf deren Ergebnisse und auf das Studium der vom Kaiser mitgeführten Karten gründete, und deren Resultat war, dass man sich dem Marsche auf Wembding zuneigte. Dann fährt er fort: 'venido el dia que el emperador avia de partir, mandó desalojar el campo del alojamiento de Marquesen'. Die zweimalige Erwähnung des Aufbruchs von Marxheim mag auf eine Ungenauigkeit des Gedankenganges zurückzuführen sein; die eifrige Schilderung des der militairischen Lage gewidmeten Studiums scheint dagegen den Umstand erklären zu sollen, dass es so lange dauerte, bis 'el emperador se vino a resolver'. Man muss sich erinnern, dass von Bairischer Seite die Unmöglichkeit eines Vorgehens auf dem linken Donauufer entschieden betont worden war. Dies wurde nicht beachtet, vielmehr scheint es gewiss zu sein, dass erst nach dem unglücklichen Recognoscirungsgefecht vom 25., vielleicht noch später, der Plan eines direkten Vorgehens gegen Donauwörth aufgegeben wurde. Auch in den Commentaires heisst es, dass die Unmöglichkeit zum Schlagen zu kommen, dem Kaiser 'une autre combinaison' nahe gelegt habe. Die von Avila gerühmte genaue Terrainkenntniss des Kaisers scheint in Wirklichkeit nicht vorhanden gewesen zu sein.

[79] Am 29. Sept. wurde in dem Walde gekämpft, der die beiden Heere von einander trennte. Gegen Recognoscirungskommandos, die der Feind, in der Voraussetzung der Kaiser sei aufgebrochen, vortrieb, gingen die Kaiserlichen vor und behielten, nach Kurz 500/2, 157, die Oberhand. Gryn erzählt, die Spanier hätten zwischen Kaissheim und dem Lager der Feinde etwa 60 erstochen und 24 gefangen. Davon unabhängig war die grosse Reiterrecognoscirung, von der oben Viglius und Gryn in der Anm. 78 mitgetheilten Stelle spricht. Godoi erzählt, am 29. Sept. habe der Kaiser den Herzog Alba beauftragt, 'a vedere, come stava il paese alla man dritta del Danubio, perch'era informato essere senza boschi, per marciare'. Nach Godoi hätte man den richtigen Rückweg wegen des Nebels verfehlt und deshalb sei der Herzog erst mitten in der Nacht zurückgekehrt. Der Kaiser rückte während Alba's Abwesenheit in der Nähe der Donau, um zu demonstriren, vor; der Feind verliess aber das Lager nicht. Kurz schrieb Okt. 1 an Loxau nach Regensburg: „Auf 29. hat duca d'Alba den feind pis in ir schanz hinein gstochen und gtriben, pis sie in mit 3 schuss aus grossem gschütz abtriben; ist also unverletzt von inen komen. Kai. M. zugen im selb entgegen mit etlichem volk." St.-A. 500/2, 158. Sein Brief von demselben Tage an Fugger, f. 159, beseitigt alle die anscheinenden Widersprüche zwischen diesen bisher mitgetheilten

Nachrichten. Dort heisst es: „Auf 29. ist der herzog von Alba frue mit 3000 reutern hinaus zogen, pis auf ½ meil von Nordlingen gstraift; und umb 3 ur ist er an des landgrafen leger kommen, die feind pis in ir schanz hinein gestochen; . . . umb 11 ur ist Kai. M. mit etlichem fuessfolk und in 1500 pferden im zu hilf entgegen zogen, auf ein fursorg, dass er ain hinderruggen het. Ist zogen pis zu des abt zu Kaisheim weingarten und lusthaus gegen Oberdorf, herüber Leiten oder wie es heisst, aldo ir M. zu ross und fues ain claine schlachtordnung machen lis und warteten aldo des duca. Pin als ein furwitziger auch mitzogen, war pei 2 stunden draus."

[80] Kurz schreibt Okt. 5: „Man hat gestern ain Nurnberger poten, so in ir leger zogen nider geworfen, hat man aus *mer* priefen, das auf 29. passati der herzog von Lunenburg mit 80 pferden zwen wagen mit geld peladen pelait, von Nurnberg dem Landgrafen zue zogen; wirt aldo ankummen sein, dan man hat im *neuen* leger auf 10 man 1 taler zalt."

[81] Ueber die Ankunft eines Französischen Edelmanns im Lager des Landgrafen hatte Jörg Zorn von Pullach am 2. Okt. Nachricht erhalten. 500/4, 244. Christof Arnold äusserte, Sept. 29, wenn Frankreich, England und die Schweiz, wie nicht zu bezweifeln sei, ihre Zusage hielten, so würde der Feind im nächsten Jahre an 3 oder 4 Orten angegriffen werden. Hans Morolt schrieb, Okt. 3 Lauingen: „Der Franzos hat sein potschaft im leger und liegt itzo zu Werd in dem haus, so Tollner hat kaufen wellen. Wie ich hör und wie durch gute meine landgrefischen gesellen in gehaim angezaigt worden, ist vermelter Franzos willens, sambt England und den Schweitzern Kai. M. aufs jar mit gewalt anzugreifen und uns ze helfen, auch den itzigen Schmalkaldischen haufen diesen winter etliche monat lang der besoldung halb zu underhalten, wie dann sein potschaft zu aim anfang Sachsen und Hessen 40000 kronen überantwort und noch mer gewertig ist." Bings Tagebuch sagt: 'Strozzi vertröstet 540,000 cronen bei den kaufleuten in Frankreich aufzubringen'. Mogen 284. Das Genauere erfahren wir jetzt aus dem nach den ursprünglichsten Quellen gearbeiteten Aufsatz: „Zur Geschichte des Schmalkaldischen Kriegs" von H. Baumgarten in Sybels historischer Zeitschrift 1876 Heft 3, S. 59.

Oktober.

1. Consilium habitum omnium capitaneorum.[1]
2. Discessimus ex Marxheim et pervenimus in Monheim, hostes nusquam apparuere.[2] Erat in Monheim praefectus Sixt Sommer, qui repertus fuit in Neuburgo, cuius opera Franciscus Duertus postea in commeatu procurando uti cepit.[3]

Monheim[a] oppidulum ad Nuburgenses pertinet, impetravere salvam guardiam.[4]

3. [Jovis] Abivimus ex Monheim et pervenimus in Fessenheim, ubi cesar ac curia fuit hospitata, et *Allerho*[b] pagum ac castrum Lud(ovici) comitis in Otingen, qui dicebatur cum filio esse in castris lantgravianis.[5] Hic[c] rustici sese contra pabulatores communierant.[6] Eodem die hostes movere Dunawerda et pernoctati sunt in Munchsdecken[d] abbatia, pago Zorn et vicis Mertzing et Zuisvig et ----,[e] non per Horburch sed per Hazenpohl, Wolfgangi comitis.[7]

4. Nunciatum mane hostes castra movere; caesar omnes in acie constituit, sed nebula usque ad horam decimam prospectum omnem impedivit. Nostri fuere progressi contra hostes Nordlingam tendentes, sed fluviolus transitum impediit nostrorum. Sperabant omnes proelium, idque omnes summe desiderabant, sed tristes rediere. Burensis cum aliquot Hispanis primam aciem ducebat, iamque non obstante fluvio conflicturus erat, nisi caesar revocasset. Arsit pagus, ab Italis, uti creditur, incensus. Cesar[f] misit locumtenentem halbardariorum ad restinguendum incendium cum aliquot equitibus. Cesar, etsi podagra laborabat, tamen equum conscendit, Germani mediam aciem ducebant, penes quos proelium erat futurum. Itali in extremo locati primum progressi sunt ad dimidium miliare, quapropter hostes consistere coacti; dimicatum eciam leviter et visae sex hostium

a Zusatz am Rande.

b Wahrscheinlich Allerheim; das Wort ist über ein anderes Wort 'Harlo' geschrieben; die Gegend wird wohl Hartfeld, campum durum genannt.

c Eingeklammerter Zusatz am Rande.

d 'Munchsdecken-Hazenpohl' Zusatz am Rande in anderer Dinte statt der ausgestrichenen Worte des Textes: 'Horburch castro Caroli.'

e Lücke im Msc.

f 'Cesar-equitibus' am Rande.

scadrones, sed non valde densae. Tandem re infecta reditum, quamquam rumor ad Grandvellanum venerat, iam ceptum proelium atque aliquot hostium vexilla retrocessisse; qua de causa ipse ad spectandum progressus est; confirmarat eam rem Franciscus Duartus. Quod si tempestive nostri lintres fluviolo imposuissent, singulae pontis loco servire potuissent. Accusata a multis fuit capitanei generalis negligentia inscitia et meticulositas; sed Deus scit, penes quem culpa fuerit tantae occasionis omissae![8]

Vesalius[a] dixit Boisotum eo die iturum Ratisponam cum regente Siciliae.

Allerhem[b] arx comitis Ludovici.

Versus alteram partem, qua hostes iter fecere, est fossa et fluvius Eger, duplex impedimentum nostris eo transire volentibus.

Missus Sixt Summer pro commeatu.

5. Rursus nebula fuit et discessum ex Fessenheim ad dimidium miliare ad pagum Almanshoven et alium[9] ubi est vetus castrum pertinens ad Nordlingenses quod dicitur Lira, ad viam Nordlingensem. Ex opposito ad occidentem tentoria eorum. Infra pagus quidam, ac eo vidimus velitationem seu scharmuchiam, in qua ab marchionis Brandenburgensis equitibus dicebatur peremptus marischalcus sive ducis Saxoniae sive lantgravii, a Trott vel Heinrich a Schomberg.[10]

Martis (in) *Abpentz*hoven. Almantzhoven pagus. Hospitium ducis Albae incendio consumptum.[11] Defendere Hispa(ni) vicinas aedes.

Lyrheim pagus et castrum quod Walth(er) ab Hirnheim vendidit Nordlingensibus.[12]

a 'Vesalius — Siciliae' Zusatz am Rande.
b 'Allerhem — commeatu' Zusätze am Rande in anderer Dinte.

6. Nihil. Serenitas cum nebula et mane glacies conspecta fuit, pontes iacti,[13] missum ad capiendos eos qui marischalcorum castra fuere depraedati et postridie suspensi.[14] Pontes trans fossam iacti. Vidi ex monte situm et incendia, praesente marchione Alberto.[15] Venit nuncius ex Flandria cum duplicata per Spiram.
Venit in castra Frid(ericus) comes in Otingen, filius Lud(ovici) gener Martini; Lud(ovicus) filius habet uxorem filiam comitis Palatini, Wolfg[a] (angus) comes filiam Badensis marchionis.[16]
Ottingenses[b] commissarium pro commeatu prohibuere.
7. Dicti aliquot Dunawerdam missi.[17] Suspensi Hispani et alii.[18] Dedita arx Horburch.[19] Fuit glacies.
8. Otingen deditum, in quo erat unum vexillum inimicorum.[20] Glacies.
9. Mane Donawerda dedita, missus ad eam fuit dux Camerini, Schowenburg cum suo regimine, Liranus, Navius et van der Ee. Duo vexilla inde fugere, captum vi suburbium, periere ibi Itali vigintiquatuor.[21] Venit legatus Polonicus de pace.[22] Glacies.
10. [Jovis] Legatus Pol(onicus) expeditus et cum munere remissus.
11. Ivimus versus Dunawerdam ac castra fuere ultra Wernitzam;[23] retulit dominus Grandvellanus de abitu ex castris hostium comitis Wilhelmi de Furstenberg;[24] pernoctavimus in pago Riedingen pertinente ad Fuggerum.
12. Pervenimus in Tillingam.

a Zusatz am Rande.
b Zusatz am Rande neben dem Anfang der Erzählung des 6. Okt.

13. Ego accepi *possessionem* arcis ac oppidi Hochstat et juramentum nomine caesaris.[25] Lauginga sese dedidit hora sexta, profugientibus inde quatuor vexillis;[26] dicebatur mane hora 4. Schertel esse ingressus et hora 5. egressus;[27] bombardas abduxerunt. Sed Jo. Bapt. Savellus eos secutus usque ad Zusmarshusen occidit 150 et abstulit tres bombardas.[28] Exercitus noster pervenit ad flumen Brentium prope castrum nobilium qui vocantur *Giessen* et Westerstetten,[29] et caesar hospitatus est in pago *Sunta*[a]; sub noctem nunciatum hostes proficisci.[30]
Gundelfinga eodem se dedidit; error heraldi Germaniae qui pro Gienga Gundelfingam sommatum ivit.[31]

14. Mane dominus Gr(anvellanus) dictabat sommationem Ulmensem.[32] Dicti hostes in propinquo esse, quapropter, etsi iam tuba sonuerat, tamen hic mansimus.[33] Cesar enim militem in armis esse iussit, ac hostes in propinquo fuerunt atque ex bombardis multos in nos ictus fecerunt. Tandem posuere tentoria retro montem versus Giengam ad eundem fluvium. Nocte cesar, dimisso milite, currus tamen reliquit in campo et vetuit eos exonerari, quod sub medium noctis credebamur profecturi.[34] Sed medio noctis dux Albae venit ad Grandvellanum et diversum renunciavit consilium, curribus tamen in campo relictis.[35]

15. Incertum erat adhuc de abitu consilium, eoque die bombardae longius cum nonnullis impedimentis ab castris evectae in periculo fuerunt, si hostibus animus fuisset, cum pauci essent custodes et ii ad praedandum excurrerent.[36] Cesar[b] dixit mar-

a Auch Gryn schreibt den Ort, Oct. 13: 'Santa', oder 'Sansta'.
b 'Cesar — levium' am Rande.

chioni Marignani, si sit consuetudo quod artillaria serviat loco equitum levium? Pagus Langenau[a] ad Ulmenses pertinens direptus a nostris, magnaque inde praeda abacta, commeatus abunde in castra venit.[37] Et ferebantur 40 currus hostium intercepti cum commeatu.

Ulmenses dicti suburbium incendisse. Tres bombardae fuere allatae, iis qui profugerant ex Lauginga ablatae. Occisi ferebantur 150 prope Zusmarshausen, ceteris se inter silvas recondentibus.

16. Mansimus in Sunthem. Fuit acris conflictatio quam spectavi.[39] Dicti in silva periisse ex hostibus 250, equites 100, non ita multi ex nostris in quibus fuit Hocherdus, nobilis olim principis Orangiae, et alii aliquot ex malo ordine.

Pagus[b] nobilium, ducis et oppidi Giengen.

Dicti Ulmenses incendisse Elchingen, ubi erant Hispani.[40]

17. [Jovis] Rosenberg misit litteras ex Virdingen deputatorum Ulmae[41] von zuzug und das sie *Hennin* von[c] - - - - genant von Herrenberg mit den Wirtembergischen reutern solten schicken nach Ulm, das auch Schertel mit 9 fendel dahin soll kommen.

18. Missi equites magistri Teutonici et marchionis cum Madrussii militibus trans Danubium, sed nihil effecere.[42]

Expeditus[d] nuncius in Flandriam.

19. Leiphemenses venerunt se deditum.[43] Nuncius de regis Romanorum ac ducis Mauricii conventione de invadenda terra electoris.[44]

---

a Langenau nördlich von Elchingen.
b 'Pagus — Hispani'. Zusätze am Rande.
c Im Msc. freier Raum.
d Zusatz am Rande.

20. Omnes nostri in acie per totum diem fuere, provocavereque hostes, sed noluere egredi.[45] Circa Langennau aliquot equitum turmae hostium currus pabularios mulosque aliquot nostros intercepere.[46]
Adfuere Suevici nobiles.[47]

21. Iterum currus pabularii capti. Mortuus Georgius Ratisponensis.[48] Suspensus explorator.

22[a].

23. Cum commeatus adferretur hostibus, cesar prope castra eorum immisit equites Italicos qui complures eorum aurigas occiderunt.[49] Conclamatum apud illos ad arma est, cesare interea ex propinquo spectante.
Mortuus[b] dux Philippus Brunvici in Grubenhagen.[50]
Dixit Sulmonensis de curribus commeatus per nostros captis. Item Gamez de 200 equitibus illorum ex insidiis per Hispanos ex silva peremptis.[51]

24. [Jovis] Dictum eos flumen transmittere; falsum;[52] advenisse illis auxilia.
Barbançon in pabulatores impetum fecit, *equos* cepit, multos occidit.[53]
Eo die pluvia cepit.

25. Rursus falsus fuit rumor de discessu hostium.[54] Revocatus cardinalis Farnesius, qui abierat, sed postea eodem rursus discessit.[55]

26. Eo die hostes castra paululum promovere, nostri iussi esse parati.[56] Advenere Wirtembergenses.[57] Prenner currus cepit cum argento, et alia spolia adducta, vini aliquot currus.[58] Itali qui cardinalem deduxere episcopo Augustensi multa damna intulerunt. Cesar reduci aut occidi iussit.[59]

a Leerer Raum gelassen für einige Zeilen.
b Am Rande.

18[a] currus capti, decem cum vino et reliqui cum argento et alio commeatu ac falso monetario.[60]

27. Cesar a Neapoli *immo*[b] princeps Sulmonae et Barbançon, vexillum hostium equestre, ein renfan, adtulit, — capitaneus[c] *Haesfeld* et signifer[d] Otto Hundt, — captivos adduxit 40, occidit 30, equos adduxit pabularios trecentos, et hostes prosecutus est usque ad castra, uti contra eos bombardas suas emitterent, *Sucheron* lesus sclopo et quidam ex capitaneis nostris nigris; locumtenens Barbançoni Petrus Han[e] lesus, et exarmatus, ut ei succurreretur, ingruentibus hostibus captus fuit.[61]

28. Nihil.[62]

29. Ea nocte nostri egressi sunt, sed illi mox ad arma convolantes irritum fecere nostrorum conatum.[63] - - - - - - - - - - dat allene ja de wacht verandere ende dat mer net fan weeste - - - - - - - - - - - - - - -. De keyser de hele - - nacht im feld, item alle Spanier en Madrussen regiment - - - hemden aen.

30. Schertel prope Rainam commeatum intercepit et secretarium Ratisponensem.[64] In scharmutza lesus comes S. Florae, prope attactus Andelottus.[65] Legatus[f] Ferrariensis mortuus.[66]

31. [Jovis] Cesar abiit cum exercitu ex Suntheim et castra posuit ad Danubium inter Laugingam et Dillingam.[67] Dicti sunt hostium equites in nostra castra venisse, sed tamen non mutavere sua.[68] Laboratum[f] in nostris castris commeatus penuria.[69]

---

a Eingeklammerte Randnotiz.
b 'immo — Barbançon' über der Zeile.
c 'capitaneus — Hundt am Rande, die letzten beiden Worte andere Dinte.
d Nach 'signifer' ausgestrichen: 'eiusdem cognominis captus lantgravianus.'
e Dies Wort andere Dinte. 'locumtenens — Han' Zusatz.
f Am Rande.

[1] Dem Hans Jakob Fugger schreibt Kurz, Okt. 1, nach Passau, in dem heute vom Kaiser berufenen grossen Rath der Obersten und Kriegsleute aller Nationen habe man von dem gestern besprochenen Plane, nach Augsburg zu ziehen, abgesehen, da es, um gegen den Feind zu rücken, zu spät im Jahre sei. „Ich vernim, dass die feind sich in irem vortl wolln finden lassen, nur werden sie nit lang pliben kunnen in ainem leger, dann vor gestank kann man über 10 in 12 tagen nit wol in ainem leger pleiben. Es kumbt von stund an peste drein, wie dan das stilliegen hie vil sterben causiert, das sonst nit wer, so man züg." St.-A. 500/2, 159. Fugger lässt darauf hin irrig den Kriegsrath am 30. Sept. stattfinden. Bevor das Resultat des Kriegsraths bekannt war, schrieb Gryn dem Herzog und Eck in voller Verzweiflung: „jetzo erschreckt mich das zum höchsten, dass ich laider scheinparlich sihe, das die, die uns vorsteen und trosten sollen, das gemüt, das herz, die manhait, ja alle tugend und erbarkeit verloren," — dies Wort ändert er in: 'schier verlieren'. Er klagt, der so aussichtsvolle Marsch an die Wernitz unterbleibe trotz des herrlichen Heeres, weil man unterwegs angegriffen zu werden fürchte. „Aber bei etlichen grossen Hansen will laider wenig angesehen sein, wan man inen schon mit grund der warheit sagt, wan man also verzacklichen handlen will, dass die ganze Teutsche nation, und sonderlichen bei dem unchristlichen erbarmenlichen wesen, so das Walisch kriegsvolk viert, von Kai. M. gewislichen abfallen werd." Vgl. Sept. Anm. 77. „Gegen der nacht," erfährt dann Gryn, es sei beschlossen, „das wir den nechsten den veinden entgegen ziehen und uns ein halbe meil wegs ausserhalb Horburg, da die Wernitz anfecht zwischen zwaien pergen auf Tonauwerd werts zu rinnen, zu legern." Das Bedenken, man werde um Monheim, wo man Etappe machen müsse, kein Wasser finden, habe Büren erfolgreich bekämpft: „man mög nit allewegen ain schef mit wasser nachfüren, und sei ime in diesem jetzigen seinem zug dreimal begegnet, das er sambt seinem kriegsvolk on wasser, wein und prot über nacht gelegen sei." Wir hören also auch noch am 1. Okt. von ähnlichen Bedenklichkeiten, wie vorher. In der militärischen Lage war keine Veränderung eingetreten.

Der Bericht Zorns v. Pullach an den Herzog Wilhelm vom 2. Okt., er habe Okt 1. eigentliche Kundschaft erhalten, der Kaiser wolle Okt. 2 über die Donau ziehen, spiegelt nur die bestehende Ungewissheit wieder. St.-A. 500/4, 244.

[2] Nach Berlichingens Urtheil, Okt. 4, bezweckte der Marsch nach Monheim, dem Feinde Proviant abzustricken und denselben aus dem wohlverwahrten Lager zu locken. „Und wiewol des verrucken durch ain frembde harte art des lands beschicht, kan doch J. M. dardurch die profant aus dem Ries abstreckn und des feinds weiter furnemen erkundigen, in bedenkung das sich der feind über vil gelegne vorteil gegen der Kai. M. reitern in etlichen tagen gar in kain scharmüzl begeben haben wöllen;" 500/7, 290.

Es wäre von Interesse, des Feindes Urtheil über die von

dem Kaiser vorgenommenen Massregeln zu kennen. Ich wüsste keine Aeusserung von nächstbetheiligter Seite anzuführen. Hans Kraft von Vestenberg schreibt an Ottheinrich, Okt. 3 aus Lauingen, man habe grade Nachricht erhalten, der Kaiser ziehe auf Monheim und sei Willens gen Nördlingen zu ziehen, indessen halte man dies für ein Spiegelfechten und glaube, derselbe wolle gegen Nürnberg und das Niederland ziehen. Pf. St.-A. 543/3, 374.

Nach Kurz, Okt. 2 Monheim, f. 161, hatte ursprünglich die Absicht bestanden, von Monheim direkt auf Wörth zu rücken; „aber es ist ein andres draus worden, und man ist willens, morgen auf Wendl, — liegt $1\frac{1}{2}$ meil von Tonauwerd, übermorgen gen Nördlingen.“

Die Commentaires heben bei Erwähnung des Marsches nach Monheim hervor, dass der Kaiser sich damals zuerst von dem Donaustrome entfernt habe. Des Kaisers Zug gab allerdings die eignen Verbindungen ziemlich Preis, um dafür diejenigen des Feindes in kühner Weise abzuschneiden. Die oben angeführten Urtheile dienen als Beweis, wie sehr dieser Marsch Freund und Feind zu denken gab, wie jeder einen andern Plan dahinter suchte.

[3] Dieser Name wird nicht bei Mameranus Cat. genannt und ist mir auch sonst nicht begegnet. Seine Stellung war wohl eine ziemlich unbedeutende.

[4] Die obige Nachricht scheint zu besagen, dass auch Monheim den Kaiserlichen gegenüber eine sehr entgegenkommende Haltung einnahm. Schon die Verwendung des Sixt Sommers in kaiserlichem Dienst lässt darauf schliessen; dass die Bevölkerung, besonders im Nordgau, gegen den Kaiser eine grössere Ergebenheit an den Tag legte, als dem Herzog Ottheinrich lieb war, bezeugen zahlreiche Nachrichten.

Okt. 10 Lauingen, schreibt Vestenberg dem Herzog Ottheinrich, er wolle im Schmalkaldischen Lager Rath suchen gegen die beschwerliche Handlung, welche Haug von Parsberg nicht allein gegen den Herzog und gegen sie, sondern wider Gott und Vaterland vorgenommen habe, 543/3, 427.

Am 15. Okt. Ulm, klagen Statthalter und Regenten zu Neuburg: „dass die Norgkauisch landschaft, wie sie sich nennt, one E. G. und unser vorwissen, dem Lengfelderischen jüngsten abschied und gewalt, auch dem lautern vorbehaltlichen zusagen E. G. der religion halber geschehen, darzue E. G. übergab entgegen, von uns gesondert und inen selbs ain anderen herrn zu irem vermainten vorteil gesucht haben, das wird, ob Gott will, E. F. G. und uns kommender zeit bei Gott und der welt mer zu wolfart weder zu nachtail raichen.“ 543/3, 423.

Da man allgemein der Ansicht ist, dass die Stimmung der Bevölkerung durchweg den Schmalkaldnern geneigt war, so haben diese Stimmen um so grösseres Interesse. Aehnlich lautet ein Brief eines Lauinger Bürgers: „Es freuet sich die ganz stadt, dass der kaiser unser herr ist, dass nun die kuchenfeger nimmer unsere herrn sind.“ Pf. St.-A. 543/3, 468.

[5] Nach Kurz, Okt. 5 an Fugger, zog man, da Wemding nicht geeignet erschien, um dort zu lagern, weiter bis Fessenheim, „ain fast schone lantschaft; haben in freiem feld ain hohen perg zu ainem fortl, darauf das geschütz, und umb den perg herumb ligt unser volk pis her an dis dorf, darin ligen Kai. M. und das hofgesind; so ligt auf der andern seiten, Schwaben halb, das Schloss Alre, oder Halringen genant, gehort graf Lutwigen von Ottingen, der hat sich auf 3. dis auf gnad ergeben, das man denen, so drin, das leben fristen und davon zihen sol lassen. Graf Lutwig sol ain clain darvor entriten sein; also hat man's angenomen und plundert, ale dorfer diesem grafen von Ottingen gehörig, so in der puntnus sein, hat man preisgeben, aber Ottingen hat man noch nit angriffen umb des alten grafn wiln, so gut kaiserisch ist." 500/2, 167.

[6] Kurz schreibt, Okt. 5, aus Fessenheim: „Dis dorf ligt hie an der Wernitz, die pauern haben's dermassen vergraben gehabt, das man nit anderst dan über die pruggen kommen mugen zu dem dorf; pin mit dem vorzug herkummen, da hat man erst die graben wieder müssen einziehen, sie haben sich vor den ringen pferden also vergraben, des gewaltigen zugs nit versehen, sich darauf verlassen, nichts geflohnet und also, wie sie den gesehen, die flucht geben und alles verlassen, also das man vil peut, sunderlich von vich gefunden;" f. 167.

[7] Kurz berichtet schon Okt. 2: „Es ist das geschrei herkummen, das man des landgrafen leger hab sehen prinnen, nit waiss man, ob was dran, mocht etwo ongefar sein angangen, dann er waiss unsern zug nit, wirt aus'm vortl nit wellen." Entgegengesetzter Ansicht war ein andrer Fuggerscher Agent, Mathes Wanner, der Okt. 2 aus Oberdorf schrieb: „wirdet sich der ander teil auch nit lang samen." 500/2, 165.

Der Aufbruch erfolgte, Rommel III, 140, am Sonntag den 3. Okt. um 2 Uhr.

[8] Am 4. Okt. „gegen der nacht im veldleger am Weneperg," drückt Gryn seine Befriedigung aus, dass man seinen Intent erlangt und die Feinde gezwungen habe, wegen des Proviants, der ihnen bisher aus dem Ries, von der Altmühl und aus Franken zugekommen, die starke Stellung bei Wörth zu verlassen. „Und das wir herkomen, bin ich ratgeber gewest," schreibt Gryn und legt seinem Herrn erneut dar, dass dies viel zweckmässiger sei, als wenn man über den Lech gezogen wäre, da man mit dem Feinde beim Donauübergang hätte kämpfen müssen. Der Feind sei vergangene Nacht in aller Stille aufgebrochen, um auf Nördlingen zu ziehen und, trotz des Sprichworts von der dem Feinde zu bauenden silbernen Brücke, hätte man gern heute geschlagen, „das hats aber laider gewennt, das heut gar ain vinster dicker nebel gewest und schier pis umb den mittag gewert; und da wir mit allen heufen zu ross und fuess hinaus geruckt und inen nachziehen wöllen, ist es gar spat worden. Sambt dem hetten wir etliche vil prucken über die Eger machen lassen müssen, darüber unsere heufen sambt dem geschütz in der schlachtordnung ziehen hetten mögen; sollichs

hett sich bis in die finster nacht verzogen. Ich reit jetz herein, pin mit den ringen pferden auf ainem pichel, ein Italienische meil weit von inen gehalten und iren vorzug, gewaltigen haufen und nachzug, wiewol ich nit vast wol sich, dannocht gesehen — also, das sie geschlagen leut, wo der verflucht nebel, die kurze des tags und die Eger nit gewest, dann wir hetten sie davornen, dahinden und nach der seiten, wie es uns gelüst hett, angreifen und schlagen mögen. Der margges de Marignan und der signor Alexander Vitello hetten gern gesehen, das unsere knecht über die Eger gewatten, die reuter über etliche furt hinüber geritten, als dan jederman begierig gewest und ain gross frolocken darob gehabt, das man diese bequemlichait nit verloren, sonder sich mit inen geschlagen hett. Ich hab warlichen gar kain verzagten menschen bei uns gesehen, aber da man angesagt, man soll wieder in's leger ziehen, haben alle unsere kriegsleut aus den vier nationen, Ob- und Niederländer, Italianer und Hispanier, zu ross und fues unchristlich übl geflucht."

So lautet Gryn's Schreiben, welches nicht von ihm eigenhändig geschrieben wurde. In der eigenhändigen Nachschrift dagegen heisst es: „Durchleuchtiger gnediger fürst und herr! Waren wir heut leut gewest, so ware der lantgraf schon geschlagen und die religion in irem alten stand restituirt Jedermann ist aber nicht lustig zu vechten, ich schreib nicht von dem gemainen kriegsvolk, dan ich bin bei vil zügen gewest, aber kain williger kriegsvolk nie gesehen. Der nebel, die kurze des tags und die brücken über die Eger sollen uns entschuldigen, aber jedermann will dieselb entschuldigung nicht admittiren."

Okt. 7 schreibt Gryn, er habe dem Puchler eine sehr geheime Mittheilung an den Herzog aufgetragen, ohne sich jedoch näher darüber auszusprechen. Am 8. Okt. aber verweist er darauf, dass der Herzog aus Puchlers Mittheilungen wissen werde, wer daran schuld sei, dass am 4. und 5. dem Landgrafen seine Niederlage erspart worden sei: „Der herr von Pirn, der margges de Marignan, der signor Piro Colona und in sonderheit der von Granvella, wiewol er vor ganz kiel gewest, wollten jetzt gern, das man das glück versuchet und fluchs darein schlieg. Die Kai. M. ist am podagra, gleichwol ein winzig, schwach; wollt Got das andere im hertzen nit schwächer wären."

Aehnlich lauten die andern Berichte: Am 5. Okt. berichtet Kurz an Loxau aus dem Lager zu Fessenheim, gestern sei der Landgraf auf eine halbe Meile nahe am kaiserlichen Lager vorbeigezogen, der Kaiser habe Alles zur Schlacht geordnet, aber der Nebel und der Fluss habe es gehindert. Büren, der mit seinen Reitern gern den Feind angegriffen hätte, sei vom Kaiser gehindert worden. 500/2, 166, 169. Noch am 15. Okt. wird gemeldet, Büren erzürne sich noch, wenn er an die versäumte Gelegenheit denke, zudem hätte eine Prophezeiung aus Italien vor 3 Wochen dem Kaiser für den Franziskustag einen grossen Sieg verkündigt. Aber Büren sage: „Astra inclinant, sed non necessitant. 500/2, 199. Vgl. Ranke IV, 321.

Viglius war ein Niederländer und stand Büren nahe, wir

werden daher sein Urtheil über die Situation nicht unbedingt uns aneignen dürfen. Er stimmt darin mit Gryn überein, dass beide auf den Kaiser selbst, als auf denjenigen anspielen, der sich die Sache entgehen liess. Der Kaiser schreibt in den Commentaires, dass er „de hum grande de sua casa" auf die Schwierigkeit über den Fluss zu debouchiren aufmerksam gemacht worden sei, und versichert, dass bei der später (Juli 1550) vorgenommenen Prüfung des Terrains, Druffel Nr. 444, sich diese Ansicht als die richtige herausgestellt habe. Er erörtert aber nicht die Frage, ob man den Flussübergang hätte vorbereiten können und sollen, wie dies Viglius behauptet. Es ist nicht möglich, über den wirklichen Vorgang eine bestimmte Ansicht zu fällen; man versteht nach den gleichzeitigen Aeusserungen aber vollständig, dass der Kaiser sich so ausführlich über die damalige Situation verbreitet; im Gegensatze zu Avila, der, wie Ranke VI, 77 hervorgehoben hat, den Verlauf des Tages einfach und glatt erzählt, war das allgemeine Urtheil eine Verurtheilung des kaiserlichen Verhaltens.

[9] Diese Ortsveränderung erfolgte „mit gemachter ordnung;" man rückte gegen den Feind. Aus den sich einander widersprechenden Vermuthungen der Fuggerschen Agenten über die nächsten Massregeln ersieht man, dass das Geheimniss im Ganzen gut gewahrt worden ist. Während des Okt. 5 um Mittag abgehaltenen Kriegsraths meinte Kurz noch, es gehe wieder rückwärts der Donau zu.

Gryn schreibt, Okt. 7, 'aus dem lager zu Appetzhofen an der Eger': „Vorgestern sein wir mit dem ganzen hör hieher gezogen, ligen hinter ainem perg, da die Eger furrinnt, ain halb meil wegs unverlich von den feinden; die liegen am Henkersperg bei Nörling, also dass sie vom Galgenperg zu Wörd an Henkersperg verruckt; das wäre bei den alten Romern irenthalben ein bös augurium gewest. 500/6, 240.

[10] Markgraf Hans von Brandenburg zeichnete sich in diesem Gefechte, nach dem Urtheil der Spanier und Italiener, aus, wie Gryn und auch das Brandenburgische Tagebuch berichtet. Auch jetzt wieder wurden ähnliche Klagen über das Abbrechen des Kampfes erhoben, wie zum 4. Okt.: „wan wir leut gewest, das wir nur nachgedruckt, so weren die berürten 5000 man sonder zweifl geschlagen, oder aber die veint hetten sich mit irem ganzen hör in unserm vortl schlagen müssen. Und da man am pesten gewest, hat man die unsern laider abgefasst, darob sie ganz übl zufrieden gewest und noch sind, und deshalb je lenger je mer fluchen." 500/6, f. 240. Und noch am 7. Okt. versichert Gryn wiederholt, dass „wann wir leut gewest," der Feind geschlagen worden wäre.

Gryn wusste, Okt. 8, von der in abgefangenen Schmalkaldischen Briefen gemeldeten schweren Verwundung Albrechts von Lüneburg und dass „Christof von Stainberg, sambt 12 vom adel auf der walstatt blieben und sunst ir vil beschedigt worden sein." Vgl. August, Anm. 63. In den Briefen gaben die Schmalkaldner, nach Gryn, ihrer Freude, dass der Kaiser sie in ihrer Bedrängniss

nicht angreife, lebhaften Ausdruck. Die genaueste Beschreibung des Reitergefechts, in welchem man gegenseitig versuchte, den Gegner in einen Hinterhalt zu locken, steht 500/2, 170. Es ist eine Fuggersche Aufzeichnung nach Meldungen vom 6. Okt.

[11] Von schrecklichen Thaten der Kaiserlichen, von Brand und Nothzucht, schreiben Statthalter und Regenten von Neuburg, aus Lauingen Okt. 7. Auf einem Zettel fügen sie hinzu: „Wir kunden gleichwol nit aigentlich wissen, was für dörfer verbrennt seien, aber wie die gemain sag ist, so soll Alerheim, Magerbein, Mauren, Teining, Schafhausen, Ober- und Unter-Bissing, Diemantstein und Lierheim von den kaiserlichen verbrent worden sein.“ Erasmus v. Venningen meldet, Okt. 15, dem Kurfürsten von der Pfalz von 27 Dörfern um Nördlingen, welche die Kaiserlichen verbrannt hätten. St.-A. 543/3., 414. Dass auch Alba's Quartier abbrannte, wie früher das des Kaisers, August Anm. 44, dürfte zeigen, dass man auch manchen Brand der Unvorsichtigkeit des Kriegsvolks zuschreiben darf.

[12] Walther von Hirnheim führte auch im November die Verhandlungen über die Unterwerfung Nördlingens. Vgl. Nov. 17.

[13] Gryn schreibt, Okt. 7: „An gestern und heut sein wir von der gens wegen alhie gelegen und haben nichts anderst getan, dann dass wir 6 schifprucken über die Eger schlagen haben lassen, damit wir im fall der not mit allen schlachtordnungen hinüber ziehen möchten.“ 500/6, 241.

[14] Sicherlich handelt es sich hier nur um eine Exekution gegen Plünderer. Ob unter den Marschällen vielleicht die Pappenheimer zu verstehen sind? Wie die Plünderer umherstreiften, geht aus Wanners Schreiben, Oberdorf Okt. 9, hervor: Naves und Schaumburg sagten ihm bei Tische, man solle alle todt schlagen. Vgl. Anm. 18.

[15] Vgl. Anm. 11.

[16] „Graf Ludwigs von Ottingen sun ist gestern zu uns von feinden herübergefallen“ notirt Fugger als Zeitung vom 8. Okt.; 500/2, 172. „Friedrich *graf* zu Otting, pfleger zu Braun(au)“, schildert, Dec. 16 Hornburg, dem Herzog Wilhelm von Baiern die Schicksale der Grafschaft in einem Briefe, welcher über den Rückzug des vermeinten christlichen Bundes jubelt und klagt, dass man in der Grafschaft für eine Million Schaden erlitten habe. „Nun aber, gnediger herr, ehe ich wolt dass dem lantgrafen und derselbigen buntnuss in frevel und muturill ein fürgang hett sollen haben, wolt ich eh das ganz Ries zu pulfer verbrunnen were. Ich wais doch wol, es würt uns nit vil besser ergangen sein.“ Die Nachricht über Friedrichs Bruder Ludwig ist richtig, wie aus dem trefflichen Werke Häutle's über die Genealogie der Wittelsbacher zu ersehen ist, wo aus archivalischen Nachrichten berichtet wird, dass Marie von Lützelstein, welche Ludwig 1543 Sept. 10 heirathete, die natürliche Tochter Ludwigs des Friedfertigen war.

[17] Okt. 7 Nachmittags 3 Uhr meldet Gryn von diesem Plane, bei Mondschein in der nächsten Nacht den Markgrafen Albrecht mit 1000 Pf., Vitello mit 4000 Italienern, und ein Regiment Lands-

knechte aufbrechen und durch sie Wörth am andern Morgen nehmen zu lassen. Er urtheilt: „Will mir, auch andern, aus allerlai ursachen nit wol gefallen, dan ain hör zu zertailen thut selten gut; deshalb wüsst ich viel alt und neu exempel zu allegiren und sonderlich bei kaiser Maximilians loblicher gedechtnus zeiten, da sich sein hör in Friaul zertailet, ward der Ritschan mit seinen reutern niedergeworfen und vil übles daraus erfolgt." Am folgenden Tage aber schreibt er: „Sider Montags her, da der landgraf gen Norling gezogen, hab ich für und für geschrien, man soll Werd aus vilerlei ursachen, die ich nacheinander erzelt hab, einnemen, hab aber bis hieher nit erhört werden mögen. Sover aber dieselb stat, auch Laugingen erobert wurden, will ich des nit vergessen, das der herr von Eck mir schreibt."

Zufälliger Weise haben wir über diesen Zug gegen Donauwörth einen ziemlich eingehenden Italienischen Brief, welcher die ihrerseits auf einen nach Rom reitenden Kurir zurückgehenden Nachrichten des Postmeisters von Mantua wiedergibt. Auf die Wichtigkeit der Einnahme Wörths für die Verpflegung des Heeres wird hingewiesen, zugleich aber auch eine Schlacht in baldige Aussicht gestellt. Caro erwartete nähere Aufklärung in einer Depesche Farnese's zu finden. Lettere del Caro III, 395.

Die Notiz bei Ranke IV, 321 stammt nicht aus dem Tagebuch des Viglius, wie mir auf besondere Anfrage der Belgische Archivar Pinchart nochmals ausdrücklich versichert hat.

[18] Wie bei Viglius, so wiederholen sich auch in den übrigen Berichten, ebenso wie die Klagen, die Meldungen über die gepflogene strenge Justiz. Kurz schreibt, Okt. 23, den Uebermuth des Kriegsvolks zum grossen Theil auf Rechnung der Vögte, Pfleger und Verwalter, die, wie er sich ausdrückt, „keine laus wert" seien. Obgleich er besonders die Fugger'schen Herrschaften im Auge hat, wird man das verallgemeinern dürfen. „Es ist kain vlaiss, ich dörft man des alten Truchsessen seligen, der würd pass zusehen. Es were leicht zu hüten, wen die Gotspöswicht darzu theten, nit flihen, doch so müsten inen ire obern auch beistehen und ein herz machen. Nun sie haben salvaguardien, haben auch ein trommeter, den ich nechten hinüber gesant, und so nun ein schaden beschicht, so ist gewiss niemand daran schuldig dann die vorsteher, so allein hinter dem ofen sitzen und nit herfür komen." 500/2, 215. Von diesen Verhältnissen waren Marodeurs sehr begünstigt.

[19] Harburg war in Oetting'schem Besitze. Mit Viglius Angabe stimmt das Tagebuch bei Ranke VI, 222. L. Müller Nördlingen im Schmalkaldischen Kriege S. 80 verlegt den Vorfall auf Okt. 8 und knüpft daran falsche militairische Erwägungen.

[20] Cesare di Napoli ritt mit etlichen leichten und einer Anzahl Bürenscher Pferde nach Oettingen, „etwas daselbs zu besichtigen," begleitet von dem landeskundigen Grafen Friedrich von Oettingen. 500/6, 243.

Am 9. berichtet Gryn, obgleich 350 Schmalkaldische Knechte unter Hauptmann von Brandenstein in dem Flecken gelegen, habe dieser sich „von stund an" ergeben. „Gedachter von Pranden-

stein ist diese nacht in des cardinals von Augsburg zelt gelegen und mitlerweil graf Friedrich von Otting aus in der feind lager sicher belaiten; und nachmals ist wolgedachter graf Friedrich frei und ledig." L. Müller überträgt die Unternehmung dem Markgrafen Hans.

[21] „Es ist dem ainen bürgermaister gnau hingangen," heisst es in dem Bericht; 500/2, 190. In einer Ced. incl., die in dem Aktenbande bei der Depesche Gryns vom 10. Okt. steht, die ich aber zum 15. Okt. setzen möchte, ist die Rede davon, dass der Kaiser die Donauwörther Garnison, welche Anfangs nur aus 2 Deutschen Fähnlein bestand, mit Italienern und Spaniern verstärken und auch für die Befestigung der Stadt sorgen wolle. L. Müller folgt bezüglich der Einnahme der Stadt der Schilderung bei Mencken 1446.

[22] König Sigismund sandte den Achaz Czeme mit einem Briefe an den Kaiser; auch dessen Antwort ist in Copie im St.-A. 500/2, 184 fg. Nach Fugger bemerkte der Kaiser, „das sei der weg zum frieden nit, andere anzuschiften." Gryn meldet, Okt. 10: „S. M. schitt aber den kopf und will nit darvon hörn sagn."

[23] Bevor der Aufbruch erfolgte, überlegte man auch diesmal hin und her.

Am 9., nach der Eroberung Wörths und bei der Aussicht auf baldige Einnahme von Höchstädt, Dillingen, Lauingen und Gundelfingen wollte man in Erwägung ziehen, „ob wir uns zu Paldern, ain meil wegs von Nördlingen hinaus gegen Dinkelspuhel werts, daselbs dan ain vester perg ist und ein pach furrinnt, legerten, und den gedachten veinden die proviant aus Nurmberg und dem ganzen Frankenland abstreckten und mit unsern pferden, dieweil wir zwei mal mer haben dann sie, gegen dem land Wirtemberg straifen liessen. Also müsten sich die veind, hungers halben, sich mit uns in unserm grossen vortl schlagen." Gryn's Depesche Okt. 9 Vormittags 10 Uhr.

Okt. 10, 8 Uhr vor Mitternacht, meldet er: „Man hat sich jetzt zu abent im velt entschlossen, den nechsten auf Harburg, Höchstet und Dillingen zu verrucken, aus den nachfolgenden ursachen:

1) damit der Cardinal von Augspurg wider in sein fürstentum eingesetzt und dardurch unser reputation erhalten und der veind auctoritet geschwecht wurd,
2) damit der Schwebische adel gesterkt und bei der alten religion erhalten werden mög,
3) damit wir den Tonaustrom je lenger je weiter in unser macht und gewalt haben mögen,
4) und am maisten, das wir von Dillingen aus dreierlai weg haben mögen, darunter wir ainen im fall der not, der uns gefellt, furnemen mögen:
   a) auf Heidenheim und über die Thunsdorfer staig ins land Wirtemberg,
   b) auf Langenau, Albeck und Geislingen,
   c) über die Tonau in die Lutterischen stett, davon E. F. G. an gestern des winterlagers halben ich geschrieben hab;

ob wir aber morgen aufprechen oder noch mer zeit umbsunst verlieren werden, kann ich noch nit aigentlich wissen; das ist aber war, das man bei uns leut findet, die gern diesen krieg gar in den winter verziehen wollten;" f. 249.

Von diesem Plane, in den Schwäbischen Städten das Winterlager zu nehmen, hatte Gryn Tags vorher als von einer ihm auf ganz besonderem Wege zugekommenen Nachricht geschrieben.

Die Commentaires erzählen von der Schwierigkeit des Marsches und bezeichnen es als fünften Fehler der Schmalkaldner, dass sie einen Angriff unterliessen. Der Landgraf schreibt von einem Anschlag, den man gemacht, aber nicht ausgeführt habe: „ehe wir in solchem nebel erfaren, dass er ufgebrochen, da ist er weit hinweg gewest."

[24] Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Riedling berichtet Kurz, der selbst den Kaiser empfing. Der Kaiser lag in eines Bauern Haus und bot den Fuggerschen Schutz an, rieth aber, man möge Hab und Gut in die Schlösser flüchten; die angeordnete Zurückgabe der von den Truppen des Herzogs von Camarino genommenen Pferde und Kühe hatte zum Ergebniss, dass man noch 32 Pferde vorfand. Oktavio sagte dem Agenten, er möge sich keine unnütze Mühe machen, eine Kuh werde sich nicht mehr vorfinden. Noch Okt. 21 erinnert Kurz daran, dass der Kaiser während seines Aufenthalts in der Nacht mehrmals Behutsamkeit mit dem Feuer anempfehlen liess. 500/2, 213.

[25] Am 12. Okt. Mittags brachten die von Höchstädt dem Kaiser die Schlüssel, leisteten aber erst folgenden Tags den Eid; 500/2, 195.

[26] Um 8 Uhr Vormittags Okt. 13 meldet Gryn die Einnahme Lauingens: „wiewol angestern das kriegsfolk, nemlich ein fendle knecht, so lang daselbs gelegen, und noch dreue, so gestern morgen in aller frue sambt 50 pferden hineinkomen, diese antwort geben: Wan er, trumeter, mer keme, wollen sie ine henken", zogen diese Truppen in der Nacht heimlich ab. In aller Frühe kam der Bürgermeister, welcher, nach einem Indorsat, Sysel hiess, zum Kaiser, begehrte kniefällig mit aufgereckten Händen Gnade; „also hat man die stat auf gnad und ungnade aufgenommen." In Lauingen fing man einen Sächsischen Proviantmeister, der noch im Bette lag und 40 mit starken Sächsischen Gäulen bespannte beladene Wagen bei sich hatte; f. 253.

Der Pfälzische Statthalter hatte über das Benehmen der Lauinger am 7. Okt. dem Pfalzgrafen lebhafte Klagen eingesandt. Die Stadt weigerte sich, 20 Hakenschützen zur Bergung von Kostbarkeiten nach Meding zu senden, gab stolze Antwort, „in summa, sie befleissen sich aller trotzigen ungehorsam, wie E. F. G. zu seiner zeit underschidlich vernemen, und daraus allerlei nutz zu suchen wissen wirdet;" f. 393. Ottheinrich empfahl darauf hin, wenn irgend Truppen entbehrlich seien, Schmalkaldische Besatzung in das Lauinger Schloss zu legen, „dann solcher ir trutz möcht villeicht ains verstands, es mit den landsassen und steten auf dem Norkgau zu haben, und, als aus derselben

vilgethanen erbieten erscheinet, mer kaiserisch weder christlicher confession verwandte ze sein, anzeigung geben;" f. 394.

Ueber die Einnahme Lauingens berichtet der Amtmann zu Windsberg, Christof Landschad zu Steinach, dem Herzog Ottheinrich, Okt. 19: Um 8 Uhr Vormittags am 12. Okt. sei den 5 Hauptleuten zu Lauingen vom Kurfürsten und Landgrafen die Aufforderung zugekommen, Stand zu halten. Darauf hin erhielten 2 kaiserliche Trompeter von den Hauptleuten und Landschad stolze Antwort: Lauingen solle ihr Kirchhof sein. Um 3 Uhr Nachmittags fingen 3000 Kaiserliche die Belagerung an; Abends kam Schärtlin mit 100 Pferden und zeigte den Hauptleuten an: er habe Befehl, sie mit hinauszuführen, den Bürgern: sie möchten dem Kaiser die Schlüssel entgegen tragen; f. 451. Balthasar von Gültlingen und Wilhelm von Massenbach stellen damals gleich in einem Bericht an Herzog Ulrich in Abrede, dass Schärtlin dieser Befehl vom Landgrafen ertheilt worden sei; f. 454. Vgl. Rommel III, 149.

St.-A. 543/3, 413 steht ein Bericht über Lauingen, der von einer ziemlich kaiserlichen Gesinnung erfüllt ist. Vgl. Anm. 4.

[27] Ueber Schärtlin's Zug vgl. G. Voigt S. 167. Trotzdem gibt wieder L. Müller ein falsches Datum.

[28] Ueber das Gefecht bei Zusmarshausen hatte Gryn Nachts die Meinung, bei dem nothwendigen Zurückbleiben der Hakenschützen hätten die Reiter 'vor welchen sich der Feind 'über ein Moos in ein Holz über einen Berg' verfügt habe, wenig ausgerichtet. Genauere Berichte kamen erst später an. Am andern Abend erzählt er, die Feinde seien geschlagen, manche erstochen worden, auf den von je 6 Pferden gezogenen Kanonen stehe Ottheinrichs Wappen. Viglius kommt, Okt. 15, noch einmal auf die Sache zurück.

[29] Den Ort des Lagers können wir ziemlich genau bestimmen: „sein wir hieher gen Suntheim über die Prenz gezogen; die von Westerstetten haben ein dorf negst vor uns an der Prenz, dis ist herüber pass auf Ulm wartz," schreibt Kurz, Okt. 13, 500/2, 197. Damit scheint der Marktflecken Brenz gemeint zu sein, welches die Güssen von Güssenberg später an Wirtemberg verkauften. An die bei Hermaringen liegende Güssenburg selbst und an das Dorf Stetten haben wir nicht zu denken. Als der Kaiser aufbrach, liess er das Lager anzünden, „das pran, als wers ain grosse stat, allein das dorf Sunthaim, Prenz und noch ains, so alda bei seits liegen, sein plieben." 500/2, 244.

Nach Mencken lagerte der Kaiser 'bei Suntheim von Bächingen an der andern seiten des wassers'. Da nun Bächingen wie Suntheim am rechten Ufer der Brenz liegt, so muss mit dem 'Wasser' der Siechenbach, welcher zwischen den beiden genannten Orten durchfliesst, gemeint sein.

Die in den Commentaires S. 160 besprochene Höhe, welche der Kaiser „du côté où étaient les quartiers des protestans" besetzen und befestigen liess, scheint die Terrain-Erhebung zwischen Medlingen und Brenz gewesen zu sein; dadurch wurde das Defiliren über den Fluss gesichert.

[30] Diese Nachricht war dem Gryn schon am 13. Okt. Morgens bekannt: da der Landgraf nach Ulm eilte, erfolgte der Aufbruch der Kaiserlichen. Nach dem Bericht des Landgrafen ist anzunehmen, dass derselbe anfänglich nicht unbedingt gegen Ulm zu ziehen gedachte, sondern auch den Fall eines direkten Marsches auf Lauingen im Auge hatte.

[31] Die Depesche Carne's aus Brüssel Okt. 24, welche Nachrichten über das kaiserliche Heer vom 15. Okt., die der Königin Marie zugekommen waren, wiedergibt, kann natürlich nicht von Esslingens und Tübingens Einnahme reden, wie der Herausgeber glaubte, der in einer Anmerkung so ein Wort deutet, welches ihm wohl etwas unleserlich vorkam. Unter den fünf Städten, von deren Einnahme gesprochen wird, haben wir Oettingen, Donauwörth, Höchstädt, Lauingen, Gundelfingen zu verstehen; Donauwörth und Lauingen sind die 'by sawte' genommenen. Dass mit dem von dem Herausgeber Tumbynga gelesenen Wort Donauwörth gemeint ist, zeigt der Zusammenhang; in dem Worte 'Eslingen' wird man wohl noch am ehesten Oettingen wiedererkennen.

Der Brief ist auch aus dem Grunde von Interesse, weil seine Vorlage geschrieben wurde in dem Augenblick als man noch den Marsch auf Ulm und die zur Beschiessung günstige Position auf dem Berge im Auge hatte. Der Ziffer '8 hundrithe' traue ich nicht recht.

Giengen wurde trotzdem auch noch an diesem Tage zur Ergebung aufgefordert. In 500/2, 197 wird am 15. Okt. berichtet, Giengen habe sich Okt. 13 ergeben, sei aber andern Tags wieder vom Landgrafen eingenommen worden. Nach den Commentaires 157 stellt Giengen, wohin der Kaiser „son général accompagné, comme il convenait" abgeschickt hatte, seine Unterwerfung für den folgenden Tag in Aussicht. Vgl. Mameranus Cat. Aulae Caes. 31.

[32] Nach Keim, die Reformation der Reichsstadt Ulm, S. 367, wurde das kaiserliche Schreiben, Lanz II, 514, der Bürgerschaft schon am 14. Okt. vorgelesen. Es war nicht an die Stadt Ulm, sondern an den Herold Michel von Kornakin adressirt. Ulm entschloss sich, wie auch die Notiz zu Okt. 15 vermuthen lässt, zum Widerstande. Zu beachten ist, dass in Fuggers Darstellung die Notiz: „Die von Ulm haben dazumal als, was umb sy gelegen gwest, abprennt, damit es den kaiserischen nit zu gut kom," ein späterer Zusatz ist; 500/8, 75. In den Berichten der Agenten fehlt eine Nachricht hierüber.

[33] Okt. 13, Morgens 8 Uhr schrieb Gryn noch aus dem Lager bei Dillingen: „Die Kai. M. ist willens, den nechsten auf Ulm zu rucken, dan der landgraf auch darnach eilt." Um Mitternacht äussert er, man habe den Aufbruch des Feindes erfahren, derselbe bringe diese Nacht anderthalb Meilen weit von Heidenheim gegen Nördlingen wärts [in Ballmertshofen] zu; obgleich derselbe scharf auf Ulm eile, sei es „weder menschlich noch muglich, das sie uns vorkamen, dan wir haben nur 3 klein meil dahin und mögen bis gen Elchingen mit allen unsern schlacht-

ordnungen und dem geschutz neben einander daher ziehen; dagegen haben sie enge unglückhaftige weg und den merern teil durch hölzer, also, wan wir ainander unterwegen begegnen, das sie müd, hungrig, durstig, schlafferig und dagegen wir wol gerast, und sie geschlagne leut sein."

So war man denn am 14. im Begriff, weiter auf Ulm zu marschiren, als der Gegenbefehl erfolgte. Gryn schreibt, Okt. 14: „wan wir nur . . . alle heufen, so schon heut morgens im anzug und ain halbe meil vom leger schon verruckt, furt ziehen lassen, so weren wir schon, nit allein zu Langenau, sondern gar für Ulm verruckt. Aber es muesz vielleicht ain plag sein, dann, als jedermann im anzug, wie obsteet gewest, sein kuntschaften komen, wie die feind gestracks daher ziehen, des furnemens, sich mit uns zu schlagen."

[34] Der Kaiser hatte beabsichtigt, am 14. den Marsch auf Ulm fortzusetzen und die Bagage schon in Bewegung gesetzt, da liefen Meldungen über des Feindes Annäherung ein, es wurde Halt gemacht, der Kaiser ritt mit 4 Geschwadern Reiter über die Brenz, recognoscirte des Feindes Stellung, liess sich aber, als dieser seinerseits vorging, nicht in ein Gefecht ein, weil der Haupttheil seines Heeres auf dem andern Ufer geblieben und vielmehr zum Abmarsch in entgegengesetzter Richtung sich vorbreitet hatte. Noch hielt man an dem Plane, gegen Ulm zu rücken, fest, in der Nacht wurde er auf Alba's Veranlassung aufgegeben.

Diese Auffassung ist die einzige, welche mit dem Bericht des Landgrafen, Rommel III, 149, in Einklang steht. Es steht danach fest, dass, abgesehen von den in den Commentaires, vgl. Nr. 31, erwähnten Truppen, des Landgrafen Heer erst am 14. Giengen erreichte.

Auffallend ist, dass bei Mencken der Marsch der Schmalkaldner nach Giengen mit dem Wunsche, Lauingen zu entsetzen, motivirt wird, während doch in der That beide Armeen gegen Ulm losmarschirten. Von Ulms Bedrohung ist gar nicht die Rede. Sollte dies vielleicht darin seinen Grund haben, dass der von Viglius erwähnte, dem Schärtlin ertheilte Befehl der Schmalkaldischen Kriegsräthe nicht befolgt worden war? Dass er trotz Rosenberg zur Kenntniss Schärtlins kam, ist mit Gewissheit anzunehmen.

Als Augenzeuge beschreibt Kurz die Vorgänge, 500/2, 198. Der Landgraf zog jenseits der Brenz auf Giengen hin, nachdem er die Nacht in Ballmertshofen zugebracht hatte; der Kaiser ging mit 4 Reiter-Geschwadern auf 6 Schiffbrücken über die Brenz, liess hinter einem Berg das Volk halten, ritt selbst mit seinem Gesinde auf die Höhe, von wo man dann den Feind im Thale in Schlachtordnung erblickte, die Cavallerie im ersten Treffen, links die Spiesser, rechts die schwarzen Reiter, dahinter das Fussvolk. Der Feind war angeblich nur einen Hakenschuss entfernt und begann das Feuer mit Geschütz auf die oben sichtbare Reitergruppe, jedoch erst, als der Kaiser sich schon entfernt hatte; dann folgte er den zurückgehenden kaiserlichen

Reitern, brachte Infanterie und Geschütz, von dem man in liberaler Weise Gebrauch machte, auf die Höhe, die Reiterei folgte bis ins Thal nach, der Kaiser wollte aber das Gefecht nicht aufgenommen wissen und so blieb es bei Cavallerieneckereien. Der Kaiser hielt bei der Brücke Rath; die ganze Bagage stand den Tag über im Felde; sie wurde dort belassen, weil man beschloss, „dem feind am pass ein abbruch zu thun," wenn derselbe, wie man annahm, bei Giengen die Brenz überschreite.

Gryn berichtet, Okt. 14, „gegen der nacht," und zwar wie am Rande bemerkt ist, als der Feind sich noch nicht gelagert hatte: nachdem man alle Haufen bis 3 Uhr Nachmittags aufgehalten, „bin ich mit etlichen ringen pferden hinaus geritten, sein an vier oder fünf ackerling wegs unverlich an die veind komen, zwischen hie und Giengen. Also haben wir gesehen, das sie sich nit irren lassen, sondern den nechsten auf Ulm ziehen, und wiewol ir nachzug bei den sechzehen schüssen mit den stücken auf redern gegen uns getan, so ist doch kein ander schad, Gott lob, geschehen, dan dass unter des von Pirn leutenant ein gaul erschossen worden ist." Er meint: „Und dieweil die veind ganz mied und hellig, hetten vil erlicher leut gern gesehen, das man die bequemlichait nit verlorn, sondern uns, dieweil wir doch frisch und in sonderhait ir ain tail über die Prenz und ein teil herüber gewest, geschlagen hetten. Aber es hat nit jederman lust zu fechten, in summa es ist das der beschluss gewest, wir sollten von stund an auf sein und die ganz nacht ziehen und den perg pei Ulm ligend vor den veinden einnemen; und urberling hat sich dieser peschaid verkert und soll jedermann ins leger wieder komen, also dass unser ein tail ganz irrig ist. Wir verlieren so vil bequemlichait, das mich's verdreust, nit allein darvon zu schreiben, sondern auch zu gedenken."

Gryns Bericht hat mit dem des Kurz die äusseren Vorkommnisse gemein, indessen können wir aus seiner Erzählung sehen, dass er jedenfalls nicht so lange aushielt, wie Kurz, der von späteren Vorgängen berichtet. Gryn scheint auch nicht so weit vorgekommen zu sein, wie er seinen Herrn glauben machen will, wenigstens ist seine Erzählung, dass des Feindes N a c h h u t geschossen habe, dass der Feind zum Theil schon die Brenz überschritten habe, dass er sich in seinem Marsche nicht habe irren lassen, falsch. Das stimmt alles zwar zu der Vorstellung, welche Gryn hatte, dass die feindliche Armee nach Ulm eile, nicht aber zu den übrigen Quellen und, wir dürfen wohl sagen, zu der Wirklichkeit.

Die Commentaires, S. 158, passen zu des Kurz Erzählung: Die Recognoscirung zeigte, dass der Feind auf Giengen losmarschire, und der Kaiser würde geschlagen haben, wenn nicht der Haupttheil der Armee [die Artillerie und Train's] auf dem rechten Brenzufer und zwar in der Richtung auf Ulm instradirt gewesen wäre. Vgl. Rommel III, 149. Abgesehen von den in den Commentaires, vgl. Anm. 31, erwähnten Truppen, erreichte des Landgrafen Heer Giengen erst Okt. 14.

Ranke fasst an dieser Stelle die kriegerischen Vorgänge

nicht richtig auf. Die leichten Reiter des Kaisers machten sich nicht am Morgen des 14. auf den Weg, um Ulm zu berennen, und wurden nicht, als sie auf den Höhen nach Ulm zu anlangten, von Falconetschüssen des Kurfürsten begrüsst. Die Reiterei ging, wie die Commentaires berichten, am 13. gegen Giengen vor. Am 14. folgte die grosse Recognoscirung auf dem linken Brenzufer, welche der Kaiser ausführte. Von ihr erzählt Viglius direkt nichts, indessen stimmen alle Quellen hierin überein, und die Bemerkung des Viglius: „hostes in propinquo fuerunt atque ex bombardis multos in nos ictus fecerunt," bezieht sich eben auf diese Unternehmung. Ich lasse dahingestellt, ob die ersten Worte dieses Satzes gedankenlos niedergeschrieben wurden, weil Viglius noch das kurz vorher geschriebene: „Dicti hostes in propinquo esse" im Sinne lag. Ergänzt man in Gedanken, nach den Commentaires: 'L'empereur qui ne savait pas encores bien où les protestans voulaient s'établir, et son général et beaucoup d'autres personnages allèrent reconnaître les dispositions des ennemis qui marchaient en bon ordre', so schliesst sich die Fortsetzung der Viglius'schen Erzählung: „Hostes in propinquo fuerunt, atque ex bombardis multos in nos ictus fecerunt. Tandem posuere tentoria retro montem versus Giengam ad eundem fluvium," ganz naturgemäss an.

Der Herausgeber und Uebersetzer der Commentaires, schwerlich diese selbst, spricht S. 156 von einer „rivière qui coule vers Ulm;" eine solche existirt nicht; gemeint ist wohl der Siechenbach. Wenn S. 159 und 160 von côté die Rede ist, so bezieht sich dies auf die Ufer der Brenz.

[35] Büren drängte vorzüglich auf eine Aktion. „Er liess," wie es heisst, „Ir Maj. gebieten, das man den ganzen tross, auch geschütz, munition und anders im feld soll lassen. Und war die mainung, das man solt ruhen bis mittnacht, alsdan wolt I. M. fortrucken." Schon war um 11 Uhr zum ersten Male umgeblasen, als Nachricht einlief, der Feind rühre sich nicht, und als dieses am andern Morgen um 8 Uhr sich bestätigte, wurden die Trains wieder an das Lager herangezogen. 500/2, 198. Das Resultat, welches Kurz aus den Ereignissen zieht, geht dahin, dass am 14. bei rechtzeitiger Hinschaffung des Geschützes auf die Höhe und falls man das Fussvolk herangezogen, dem Feinde grosser Schaden geschehen wäre: des Kaisers Gemüth sei gut und ehrbar, doch daneben langsam, wie der alte Gebrauch.

Am 15. Okt. ist auch Gryn mit dem Gedanken, dass der Marsch auf Ulm unterbleibe, ganz einverstanden: „ist jetzo nun zu spat, dieweil der veint so nahent an uns liegt, und wir kuntschaft haben, dass acht fendle Schweizer sambt etlichen fendlein landsknechten hinein komen sein sollen, zudem dass uns die proviant, sovern wir dahin zugen, auf dem Tunaustram herauf abgestrickt werden möcht." Okt. 19 waren Kundschaften gekommen, „wan wir fluchs von stat fur Ulm verruckt, dass wir dieselb stat gewislich erobert, dan darin ist gar kein kriegsvolk im anfang gelegen," sondern nur jammerndes, dorthin geflohenes

Volk, „das sie sich, wan man nur etliche heuser mit dem feuerwerch angezunt, sonder zweifl ergeben hetten." 500/2, 199.

[36] Kurz schreibt, Okt. 15, an Fugger: „umb 12 ur war ein klainer lerman, als ob uns wolten die feind das geschütz abeilen, war doch nichts daran, und I. Maj. zug selbs hinaus." 500/2, 199.

[37] Im kaiserlichen Lager herrschte nach einem Bericht vom 19. Okt., 500/2, 207, grosser Ueberfluss an Brod, Wein und Fleisch, „so vil, dass man Kai. M. profantprot zurücksenden müssen, piscot [Bisquit] daraus zu machen, damit es nit verderb. Es sein ob 300 wegen im leger, so nit verkaufen mugen. Ist ziemlich abgeschlagn, der wein von 10 und 8 kreuzern auf 4, 6 und 8 kreuzer kommen, in summa, es steet wol, wan allain das wetter noch ein weil wolt verharren." Am 15. Okt. kostete der Wein 8 Kr., eine Kuh 1 fl. bis 1 Goldgulden, ein jähriges Kalb 5, 6 bis 8 Batzen. Es war wohlfeiler im Lager, als in Regensburg zur Zeit des Reichstags. Das Volk war gesund, die Krankheiten hatten aufgehört. 500/2, 199, 215. Vgl. 500/6, 248.

[38] Als Grund für das Unterbleiben des Marsches auf Ulm führt Avila 42 die erfolgte Verstärkung der Ulmer Besatzung an, und dass die Gefahr bestand, dass die unterworfenen Städte an der Donau wieder in Feindes Hand geriethen. Gryn spricht, Okt. 15 um Mitternacht, die Ansicht aus, dass man morgen noch liegen bleiben werde. Die Notiz ist nicht so aufzufassen, als ob man ursprünglich den Gedanken des Abmarsches gehabt hätte. Vgl. Anm. 33.

[39] Gryn beschreibt das Gefecht: „sie, die veind, seind zu ross und fues, bis in die acht oder zehen tausend stark, aus irem leger geruckt und ainen perg ain grosse viertl meil wegs von hinnen, zwischen uns und inen ligend, einnemen wöllen; sollichs haben wir nit gewist, sonder darvor furgenomen, auch gegen demselben perg ain scharmizl mit inen anzefangen. In dem haben sich 3000 Spanische haggenschutzn in ainem holz, 2 haggenschutz weit von gedachtem perg ligend, verstöckt; und als 3 geschwader reiter der veind, unverlich 3000 stark, vor dem andern irem kriegsvolk gegen demselben perg daher gerumpelt, haben sich 200 haggenschutzn aus demselben hölzl gelassen und die reuter erstlich zuruck geschossen. In dem haben sich die reuter widerumb gewent und die Spanier mit vleiss die flucht in das holz geben, der mainung, sie, die reuter, in iren halt, da die übrigen haggenschutzen gewest, zu fuern; und wie der kaiser, dapei ich gehalten auf ainem andern nebenperg, sollichs gesehen, hat er dem Spanischen obristen durch einen edlman bei kopfabhauen geboten, er soll abziehen. Und wan sollich gepot nit geschehen, so schreib E. F. G. ich hiemit bestendiglich, dass vil hundert reiter der veind gewislich umbkomen wärn. Dann ich hab sollichs, dieweil ich nit wol in die weite sich, gleichwohl nit sehen mögen, aber so vil von denen die dapei gewest wahrhaftiglich vernomen, das an gestern der pest, tail ires raisigen zeugs zu grund gangen. Also haben wir jetzo zum viertn mal unsere grosse bequemlichait verlorn." Okt. 17 f. 258.

Andern Tags berichtet er, der Feind habe nach dem Abzug

des Spanischen Obersten den fraglichen Berg eingenommen, mit Geschütz besetzt und heftig unter die leichte Reiterei geschossen, „das doch am scharmizl ungewonlich," sei gegen Nacht aber wieder abgezogen. Heute habe er den Herzog Alba und einige Obersten auf den Berg begleitet und dort 18 todte Menschen, 12 todte Pferde gezählt. Weil der Berg sich in der Richtung gegen den Feind schwach, und stark nur in entgegengesetzter Richtung erwiesen habe, habe man von dem Plane, sich dort zu lagern, Abstand genommen.

Okt. 19 kommt Gryn noch einmal auf das Gefecht zurück. Gefangene sagten aus, man habe allein über vierthalb hundert verwundet in das Schmalkaldische Lager zurückgebracht, und Gryn meint: „wan die Kai. M. die Spanischen haggenschützn dazumal sambt 2000 Niederlendischen pferden, die verordnet gewest, nachzudrucken, nit abgevordert, so hett der landgraf an demselbentag gewislich und entlich bei den 3000 pferden verloren."

[40] Gryn, Okt. 19, meinte, es sei dies am 17. Okt. geschehen: „Die von Ulm haben das schon closter Elchingen sambt 40 Spaniern, die es schirmen haben wollen, verprennt." Hans Kraft von Vestenberg schreibt darüber, Okt. 19, dem Herzog Ottheinrich: „An verschinem Freitag [Okt. 15] haben wir die reuter, so bei uns seien, dem landgrefischen rentmaister zur straif zugeben; die haben zu Elhing 24 Italianer betreten, die sind in di kirchen und volgends in thurn gewichen, darein die unsern under den hultzin schnecken ain gut feur gemacht; das ist schnell bei inen gewest und sy verderbt und sind vier aus inen zum dach herab gefallen. Diese marronen haben der ende zu Elhing dieselb nacht mit weibern und jungen maidlin in angesicht etlicher pauern schendlich gehandelt und verdienten lon empfangen. Der herr wolle uns von den andern Sodomitischen tyrannen auch mit gnaden erledigen; f. 455. Das Brandenburgische Tagebuch, welches besondere Bedeutung hat, da der Markgraf Hans auf einem Recognoscirungsritt grade zu dem schönen Kloster hinkam, wo die Ulmer die Spanier verbrannt hatten, nennt wie Viglius den 16. Okt.

[41] Dass Rosenberg, Okt. 17, 40 nach Ulm bestimmte Wagen mit Proviant abfasst, wusste Gryn andern Tags. Ein Bericht, Okt. 19, 500/2, 206, meldet dies auch, fügt aber hinzu, dass Rosenberg dann noch 2 Boten aus dem feindlichen Lager aufgriff. „Der ain ist vom Mattheus Langenmantel aus dem leger gen Augsburg gesandt worden, der schreibt ainem rat, wie sie von allen orten vom kaiser umblegt, es könne schier niemand zu noch von inen, die kaiserischen straifen auf all winkl, inen könn nichts zugehen, versehen sich doch, so inen der zuezug kome, so wollen sie stark gnueg sein; begert, sie sollen ime aufs fürderlichste die neuen fendlen senden, dann sie gar übl zufrieden, sonderlich so halten sich die Wirtembergischen übl." Die Notiz des Viglius bezieht sich auf dieses Schreiben, welches wohl Namens der Schmalkaldischen Kriegsräthe erging. Dasselbe betonte augenscheinlich die Nothwendigkeit, Ulm besonders zu schützen; am 14. Okt. riefen der Kurfürst und Landgraf die

Nördlinger Besatzung ab, weil der Kaiser gegen Ulm oder Wirtemberg ziehe; Okt. 16 machten sie diese Abberufung rückgängig und schrieben vielmehr nach Nördlingen, dass diese Stadt als Sammelpunkt für die von ihnen aufgeforderten Contingente des Grafen Ludwig von Oettingen, der Städte Dinkelsbühl, Rothenburg, Windsheim, Weissenburg und Gunzenhausen bestimmt sei, da sie 'einen Anschlag' gegen den Feind vorhätten.

L. Müller S. 85 spricht von einem 'combinirten Angriff', der dem Kaiser gedroht habe. Er hat sich verleiten lassen, einen Vorschlag zum Landesaufgebot, welcher vor der Einnahme Donauwörths durch den Kaiser verfasst sein muss, — eine Mittheilung Bopfingens an Nördlingen — in diesem Zusammenhang zu verwenden.

[42] Gryn schreibt: „Es ist gestern kuntschaft komen [vgl. Anm. 41], wie der Schertl noch disen abend mit 9 fendle knechten, so zu Augsburg gelegen, gen Ulm komen soll. Darauf hat man dise vergangene nacht umb die 11 ur des von Madrutsch regiment sambt 1000 Spanischen haggenschützen, 1500 Teutscher gerüster und 800 ringer Welscher pferd über die pruggen zu Gunzburg, so nur 1 meil von hinnen ist, geschikt, ob man den evangelischen prüdern mit den schardteten perdln recht auf die hochzeit underwegen komen möcht. Des herzog von Verrara prueder und der signor Piro Colono, ein alter trefflicher kriegsman sein koch, diese suppen zu kochen verordnet."

[43] Nach Gryn, Okt. 19, wandten sich die gegen Schärtlin ausgesandten Truppen, „damit sy nit gar vergebenlich hinüber geruckt," nach Leipheim, nahmen es auf Gnade und Ungnade auf und brachten den Bürgermeister mit. Das Gleiche meldet 500/2, 207. Leipheim ist das 'Frictena' Faleti's, welcher hier sehr ansführlich ist; f. 152.

[44] Arras erzählte dem Bairischen Gesandten erst Okt. 21, „das anheut vom Romischen konig ain post, und ein andere vom herzog Moritz, alle peede gleichlautend, der Kai. M. zukomen sein, darin wirdet anzeigt, dass sich hochgedachter konig und herzog Moriz mit einander verglichen, und mit gemeinem rat peede sametlich dem churfürsten von Sachsen und seinen land und leuten abgesagt und den nechsten anziehen werden." Am 10. Okt. hatte Gryn die an der Tafel des Cardinals von Augsburg gethane Aeusserung eines Moritzschen Sekretairs, dass sein Herr dem König Ferdinand beistehen werde, noch zweifelhaft aufnehmen zu müssen geglaubt. Er schrieb darüber: „Damit man solchs glaub, hat er angehengt, wie berürter sein herr am Pfintztag acht tag nechstvergangen bei S. M. zu Prag persönlich gewest sei. Sollichs alles schreib ich, wie ichs von gedachtem secretari gehört hab, und nit anderst."

Von Interesse ist es, wann die Schmalkaldner dies erfuhren. Nach Gryn's, auf die freie Aussage eines landgräflichen Trompeters gestütztem Bericht, Okt. 24, wussten sie es „wol vor 12 tagen," und der Kurfürst meinte, keine Stadt werde sich dagegen halten, „dan er hab darin gar kein kriegsvolk, wöll aber

die sach unserm herrn an demselben ort befelen, der wisse ime wol recht zu tun."

[45] Gryn schreibt, Okt. 21: „An gestern hat man versucht, die veind aus irm vortl zu pringen, ob wir sie zu einer schlacht pringen mögen. Also hat S. M. vast alle ire heufen zu ross und fues in die schlachtordnung hinter ainem holz gestellt, ausserhalb 3000 Spanischer haggenschutzen und 200 ringer pferd. Die haggenschutzn haben sich in ainem hölzl, davon E. F. G. ich neulich geschrieben, versteckt, und die ringen pferd sein bis an der veind leger gerennt. Ich hab den Michl und Jorgen ainspenig zu mir genomen, und selbs so nahent an die veind geritten, das die kugl aus irn haggen uns umb die köpf gesaust; hab sollichs getan, damit ich E. F. G. die rechten warhait schreiben mög: Also haben die veind erstlich sich nit heraus lassen wöllen, sonder mit grossen stucken heraus geschossen. das doch am scharmizl ungwönlich, aber über ain gute weil sein 3 gschwader reiter, die man auf 700 allenthalben geschezt, sambt 400 schutzn unverlich zu fues, urberling heraus gerumplt; also haben aus den ringen pferden erstlich nur 50 mit inen angefangen zu scharmizln und fur und fur verhofft, sie herein an unsere schützn zu fuern. Haben's so lang getrieben und fur und fur hinter sich gewichen, bis sie ain viertl meil unverlich von irem leger herwerts komen; und als sie daselbs auf ainem perg gehalten und nit weiter verrucken wöllen, haben alle 200 ringe pherd sich zusamen getan und an sie gesetzt, ich schreib E. F. G. bestendiglich, dass solche 200 ringe pherd die berürten 3 geschwader reiter der veind sambt iren haggenschützen in die flucht geschlagen und schier bis an ir leger gejagt und bis in die 50 erstochen und erschlagen; auf unser seiten sein über 4 nit umbkommen; ich sich wol, das sie, die veind, nit fast lustig zu fechtn seind."

Aehnlich der Bericht des Kurz: Der Feind sei hartnäckig in seiner Wagenburg geblieben; 500/2, 212. Vielleicht beziehen sich auch auf diesen Satz die Commentaires S. 159, Z. 1–6.

[46] Gryn, Okt. 24, sagt, seinen Landsleuten sei vorgestern ein solches Unglück begegnet, der Feind habe ihnen 50 schöne Maultragesel genommen, sie selbst um die Mäuler geschlagen. Hans Link berichtet darüber 543/3, 457. L. Müller berichtet über dieses Gefecht nach unlauteren Quellen. Er bauscht es zu unberechtigter Bedeutung auf. Mit dem ihm eigenen militairischen Scharfblick bringt er auch hier den Vorgang bei Langenau mit dem Aufmarsch der beiden Armeen in eine völlig unpassende Causalverbindung.

[47] Es waren Adlige aus der Markgrafschaft Burgau, Eberhard von Freiberg, die Herren von Stein u. A. „Ir werbung ist gewest, I. M. bittend, das sie nit mit Italiänischem volk beladen werden und dass sie I. M. bei alten freiheiten wölle handhaben, so wöllen sie dagegen I. Maj. mit leib und gut dienen und zu I. M. setzen, auch proviant und ander notturft, was sie haben, zugehen lassen." 500/2, 213.

[48] Gryn schreibt an Herzog Wilhelm: „E. F. G. diener,

Jorg von Regenspurg, genant Stadler, ist an heut mit tod abgangen." Ced. incl. 500/6, 268. Der zugehörige Brief steht f. 264. Jörg sollte in Dillingen begraben werden. Mameranus 56 spricht gleichfalls über seinen Tod. Vgl. Dux v. Hegnenberg an Herzog Wilhelm, Okt. 24; 500/4, 255.

[49] Die Schmalkaldner liessen sich nicht aus dem Lager hervorlocken. Nach Kurz hätten die Kaiserlichen bei schnellerem Handeln leicht 80 Wagen erbeuten können.

[50] In dem Gefecht am 20. Okt. wurde dem Albert von Braunschweig-Grubenhagen angeblich ein Speer in den Mund gerannt. Er starb, weil er sich nicht schonte, sondern zu früh wieder reiten wollte. Vgl. Mencken III, 1445. Cohn, Genealogische Tabellen, lässt den Herzog sofort umkommen. Die Commentaires erwähnen auch seinen Tod. Vgl. jedoch Anm. 10.

[51] Es scheint diese Nachricht eine Spanische Uebertreibung zu sein. Die übrigen Berichte wissen zum 23. Okt. nichts wesentliches zu berichten.

[52] „Unsere ringe pherd, so nahent pei der veint schiltwacht schgart [guard] gehalten, haben der Kai. M. herein entpoten, wie die veind aufrürig sind, ir ain teil in der ordnung steen und die zelt abprechen. Ob sie aber uns heut angreifen werden, das Gott unser herr wöll! dan sie wurden mit seiner gotlichen hilf gewislich geschlagen leut sein, oder ob sie ir leger etwas wenig verendern wöllen, kan man noch nit aigentlich wissen." Man erhielt Berichte, auf dem Berge, wo die Feinde lägen, sei es viel kälter, es liege dort schon erheblich Schnee. Gryn, Okt. 24; Abends „zwischen den lichten," praes. 26. in Grünwald, meldet er, der Feind bleibe in dem luftigen frischen Lager, auch bei ihnen schwitze übrigens Niemand.

[53] Gryn erzählt, der oberste Feldmarschall sei um Mittag zwischen Wittislingen und dem feindlichen Lager unversehens auf 2 feindliche Reitergeschwader und etliche Hakenschützen gestossen, habe bei 50 erwürgt, 4—5 gefangen. Gryn sprach mit dem Lieutenant eines Landsknechthauptmanns aus Oldenburgs Regiment.

[54] Man erwartete eine Schlacht. Kurz schreibt: „Ich vermaint, man werde heut ain end an disem krieg gemacht haben mit ainer vollen schlacht, dann es war das geschrai ins lager komen, die feind brechen auf. Wir liessen unser volk anthon und in die ordnung pringen, gedachten, die feind wurden uns wellen angreifen, demnach es ser geregnet und man das geschutz nit prauchen het mogen. Es ist aber ein erlogen geschrai gewest, wir haben gleichwol fursehung mit spiessen genug, dass die schützen deren gebrauchen mochten im fall dass so ser nass wer." 500/2, 228. Des Kaisers Taktik war die der Zurückhaltung. Von einem ganz besonderen Plane, den Marignan verhindert haben soll, erzählt Gryn sehr geheimnissvoll am 24. Okt. Diese böse giftige Praktik habe den Kaiser bestimmen wollen, in das Ries zu rücken, sich dem Rheine zu nähern und dann in das Niederland zu ziehen. Man weiss sonst hierüber nichts und muss beachten, dass Marignan sich stets bemüht zeigt, den

Baiernherzog, dessen Land diesfalls dem Feinde preisgegeben worden wäre, sich zu Dank zu verpflichten.

[55] Auf einen herzoglichen Befehl, mit dem Cardinal über einen Baumeister zu reden, erwidert Gryn, Okt. 17, der Cardinal habe die Absicht, „dieweil er jetzo ein winzig schwach," sich nach München führen zu lassen und dort einige Zeit zu verweilen.

Okt. 18 bat Gryn im Auftrage des Cardinals den Herzog Wilhelm um ein Patent an die Amtsleute, den Cardinal auf der Reise über München nach Rom zu unterstützen. Als Postscript fügte er bei, der Cardinal habe so eben den Ambrosius Gumppenberg zu ihm geschickt und dieser habe die Bitte erneuert, indem er hinzufügte: „E. F. G. reuter sollen sich in etlichen fellen nur grob gehalten haben." Gryn meint: „ist zu bedenken, dass dieser cardinal selbs pabst ist und der pabst nichts anderst thut, dan was der will. Söllichs schreib E. F. G. ich in aller untertenigkeit, damit sie dannocht bedacht sein möge, dieweil sie an einem sollichen hochlöblichen geschrei zu Rom und allenthalben in Italia sein, ob man berürten cardinal zu München wol gehalten hett, dann dieweil er ainen grossen adl, und sonderlich aus der Römischen ritterschaft bei ime hat, möchten diese leute das geschrei viel grösser machen und nit ein claine eer E. F. G. daraus ervolgen." Okt. 19 sandte Farnese einen Sekretair nach Rom, 500/6, 263.

Okt. 24 zeigte Gryn dem Herzog Wilhelm dann des Cardinals morgige Reise nach Rain an. Die Notizen des Viglius lassen darauf schliessen, dass die Abreise des Cardinals von Verhandlungen mit den kaiserlichen Staatsmännern begleitet war, über die wir aber nichts wissen. Aus einer archivalischen Notiz ersehe ich, dass der Nuntius Verallo Okt. 28 nach Rom die Inhaltsanzeige einer Schrift schickte, welche Granvella am 24. Okt. dem Cardinal Farnese hatte zugehen lassen. Nov. 6 berichtete Verallo, er habe einen Brief vom Cardinal vom 2. Nov., der Cardinal sei „gagliardo come un pesce et allegro; et non è poco partirsi dello inferno et venire al paradiso." Archiv zu Neapel. Es mag erwähnt werden, dass der Hofwirth zu Sterzing den Cardinal bei seinem Durchreiten durch die Stadt mit dem höhnischen Zuruf: „Mazza Luter!" begrüsste, die Forderung seiner Bestrafung dann aber nur bewirken konnte, dass derselbe eine Verwarnung erhielt und ihm befohlen wurde, zwei Jahre lang öffentliche Gesellschaften zu meiden. Innsbruck, Statthalterei-Archiv.

[56] Taktische Rücksichten veranlassten, dass „der landgraf sein leger etwas neher herzu zu uns umb ains vortls ainer höhe willen geschlagen." 500/2, 219.

[57] Okt. 26 meldet Kurz, dass der Feind durch 10,000 Wirtembergische Bauern verstärkt worden sei. Nov. 1 meint er, damit sei wenig anzufangen, „dann paurn peissen den fux nit." 500/2, 219, 238. Die Commentaires erwähnen dies gleichfalls. Bei der Nachricht zum 24. Okt. über die Verstärkung des Feindes kann sich das Wort: „falsum" eben so gut auf das Vorhergehende als auf das Nachfolgende beziehen.

Der Landgraf erwähnt die erhaltene Verstärkung zwar nicht, aber zuversichtliche Sprache führen Vestenbergs Berichte; er schreibt, Okt. 25, heut oder morgen komme der Wirtembergische Zuzug, über 20,000, ins Lager, dann solle der Angriff geschehen; f. 459. Christof Arnold versteigt sich, eodem, dazu, dass er sagt: „Würdet der kaiser nit bald weichen, wie ich gleichwol in erfarung des Wirtembergischen zuezugs besorg, so hoff ich, man werde in kurz ain gewaltigen angriff thun. Der herr verleihe sein gnad, damit wir furter E. F. G. mit freuden zu uns bringen mögen;“ f. 461. Und wie Arnold gibt auch Vestenberg der Zuversicht Ausdruck, man werde bald wieder in Neuburg sein; er ermahnt den Herzog, sich zu persönlichem Erscheinen bereit zu halten, denn dies sei erforderlich, „weil die landsassen, sonderlich auf dem Norgkau von uns abgefallen und dem veind zu dempfung unserer waren christlichen religion anhengig worden sind.“ Den Kaiser liess man in Gedanken bei Passau und im Stift Salzburg Winterquartier beziehen; f. 463. Vestenberg schickte dem Herzog schon einen Entwurf zu einem Schreiben an den Herzog Ulrich, worin dieser gebeten wurde, ihm zum Ersatz der erlittenen Schäden entweder Eichstädt oder Dillingen verschaffen, und sich selbst mit den Keissheimschen Gütern zu Esslingen und Heilbronn schadlos halten; f. 466. Ottheinrich hielt es für besser, sich nur allgemeiner auszudrücken und das Wort: ‘gelegentlich’ zu gebrauchen, da „solches wort inen an ime selbs den stift Eistet und anders zu versten geben wirdet,“ dann auch deshalb „das wir noch nit wissen, was die zeit, gegen Baiern zu handeln, mit sich bringen würdet.“

[58] Gryn schreibt, Okt. 28: „Es ist dem Prenner auch ein schanz geraten, dan er hat mit 50 pherden zwischen Nörlingen und Dinkelspüchel 16 wägen mit prot, wein und allerlai proviant, darunter ainer mit etlichen silberzelten geladen gewest, niedergeworfen und vorgestern hieher ins leger gefürt; mag wol jezt des Scherers Michl singen.“ Zu Anfang derselben Depesche erzählt er, dass man vorgestern einige 70 feindliche Hagenschützen erwürgt und über 100 Ross und Wagenpferde genommen habe, darunter 16 schöne Wagenhengste, die dem Kurfürsten, Herzog Franz von Lüneburg und dem Landgrafen gehörten.

Nach 500/2, 225 war Prenner ein Pfleger des Bischofs von Eichstädt.

[59] Schon am 6. Sept. berichtet Gryn, dass er dem Kaiser die Frage vorgelegt habe, ob man die täglich abziehenden Italiener aufhalten solle, oder nicht. Der Kaiser befahl ihm, „mit dem duca d'Alba davon zu reden. Der bitt zum höchsten, dass man sie aufhalten und hieher berichten soll. Dagegen sagen mir viel treffenlich erlich leut und sonderlich der signor Pirro Colonna, ein gehaimer anschlegiger kaiserischer kriegsrat, das inen, den Italianern, zum tail, das sie dermassen abziehen, gar nicht für übel zu haben. Dan vil treffenliche vom adel aus inen auf ir aigen kosten herauf gezogen und begert haben, nur dass sie bloss leben mogen, underhalten zu werden; und nachdem sie solchs nicht erlangen mogen, sind sie geursacht worden, sich

wieder anhaims zu verfügen." Sept. 11 forderte der Kaiser aufs Neue, der Herzog Wilhelm solle das Durchpassiren hindern; unpaginirtes Blatt, 500/6, zwischen f. 167 und 168. Einen Befehl in diesem Sinne erliess der Herzog Wilhelm, Sept. 13 München; Conc. 500/6, 171. Sept. 13 wiederholt Gryn die oft gestellte Bitte, ausser in des Kaisers Namen, auch in dem des Oktavio Farnese. Sept. 22 wurde eine erneute Anfrage Herzog Wilhelms vom Kaiser dem Naves zur Beantwortung zugestellt; Alba liess den Herzog durch Gryn in eignem Namen bitten, „sie wellen alle Italianer, die kriegsleut sind und sonder eines aufrechten passport abzihen, blindern und nachmals henken, und in summa ir kainen, er sei wer er well, darvon komen lassen." 500/6, 200.

Nach Gryn, Okt. 24, praes. 26, brachen bis zu 1200 Italiener in der vergangenen Nacht in der Richtung auf Donauwörth auf; der Kaiser schickte Kriegsvolk nach, sie aufzuhalten, und Alba liess durch Gryn den Herzog dringend um Bewachung der Gränzen und Pässe ersuchen, damit „dise teuflische leut nit passiern, oder irn untertonen ainichen schaden irer gwonheit nach zuefuegen mögen; darin haben E. F. G. diesen vortl, dass dis ungluckhaftig hellisch volk weder reuter noch gross geschütz bei ime hat." Diese Auflösung des Italienischen Heeres zu verhüten, bezweckte auch ein kaiserlicher Erlass an Herzog Wilhelm von Baiern, vom 24. Okt. Lager bei Suntheim: „D. L. wölle in gedachtem irem fürstentum und gepiet allenthalben solche ordnung geben und einsehens haben und an allen pässen, da solch kriegsvolk durchzeziehen und zu passiern hat, bestellen, das alle kriegsleute, die seien Welsch, Teutsch oder Spanisch, so one unser passport under unserm titel und insiegel verfertigt, betretten werden, widerumb zuruck dem leger zugeschickt, und, weder one unsere, noch sonst auf jemands andern, wes wirden oder stands der seie, furgebrachte passport durchzuziehen oder zu passiern gestattet werde"; 500/4, 161, praes. Okt. 27. Am 25. hatte der Herzog schon an alle auf dem Wege liegende Städte einen Befehl erlassen, der vor 1200 Italienern warnte. Dem kaiserlichen Wunsche vom 24. entsprechend, wurde Okt. 27 nach Ingolstadt, Landshut und Wolfratshausen geschrieben. Am 28. lief ein Bericht Jakobs von Buchberg, Okt. 27 Rain, ein, wonach „der hochwirdigist in Got vater, herr Alexander Fernes cardinal heut frü von Werd aus, nachdem er sich besorgt, auf dem wasser gen Neuburg gefarn, aber all sein gesind, der ain grosser haufe ist, so die haubtleut und obristen all fur den herrn cardinal und die seinigen versprochen, in die 3000 hie über und auf Neuburg zugezogen." Obgleich seltsam Gesind zu Ross und Fuss darunter, hätten alle Hauptleute und Hofmeister sie alle „für mergedachts herrn Cardinals diener und gesind versprochen, und von ainander nit theilen wellen; darob wir's auf Neuburg zu ziehen lassen." Dies veranlasste wohl des Herzogs Schreiben, Druffel Beiträge zur Reichsgeschichte Nr. 59.

Erst Nov. 3 wurde dem Herzog ein kaiserliches Schreiben vom 27. Okt. präsentirt, welches gegen das Kriegsvolk, wenn es

sich zusammenrotte, oder brenne und raube, die schärfsten Massregeln anempfahl; 500/4, 168. Der Brief des Cardinal Farnese aus Neuburg (Okt. 27), welchen Herzog Wilhelm Okt. 28 erhielt, scheint das Vorgehen zu billigen: „perchè alcuni Italiani si sono partiti dal campo per venire meco in Italia, certifico V. Ex^{za} esser passato contro la mia voluntà, et li farò partir da me; et si nel passar per la Bavera faranno maltrattamento alle sue genti, V. Ex^{za} gli facci castigar, come meritano, che me ne farà piacer." Wenn man aber sieht, dass der Cardinal die Erwartung äussert, auf dem Wege von Neustadt nach Landshut bessere Behandlung zu erfahren, als heute seinen Leuten zu Rain widerfahren sei, „come la Ex^{za} V. d'altri credo intenderà," so ist die Ehrlichkeit dieser Aeusserung doch wohl zweifelhaft.

Am 28. Okt. klagte der Pfleger zu Wolfratshausen, Melchior Ostermaier, dem Herzog Wilhelm, dass der Rath dem grössern Theil der Gemeinde den herzoglichen Befehl über das Nichtpassiren der Italiener vorgehalten habe, aber trotzdem finde er bei derselben nicht die nöthige Unterstützung, „geben um E. F. G. befelch, noch der von Wolfertzhausen geschäft nichts, und lassen mich also, sambt E. F. G. hofmarchsleut und andern gerichtsuntertanen allain under und mit den Italiänern umbgeen." 500/4, 171. Am 1. Nov. schrieb der Kaiser dem Herzog Wilhelm aus dem Lager bei Lauingen, in Beantwortung des Briefes bei Druffel Nr. 59, der Herzog möge die Italiener ziehen lassen, da sie, ins Lager zurückgeschickt, doch nichts leisten würden. Gegen Plünderer werde der Herzog sich zu verhalten wissen. Auch dies Schreiben trägt den Präsentationsvermerk: 'Nov. 3'. Der Herzog resolvirt in diesem Sinne nach Wolfratshausen am 3. Nov. 500/4, 189.

[60] Am 15. Okt. schickte Gryn an Eck eine „schöne christliche evangelische munz, damit die feind ir kriegsvolk bezalen." Er meint: „Ich find nindert im evangelio geschrieben, dass zugeben, oder die pruederlich lieb sein soll, falsche münz zu schlagen oder auszugeben." Der Bischof von Arras gibt Nov. 3 den Werth der genommenen Silberbarren auf 5000 fl. an und sagt, dass schon bei der Soldzahlung des Oktober im Schmalkaldischen Heere Thaler verwendet wurden, die, statt 27, nur 7 Batzen werth waren. Er meint: 'Quant l'on vient là, l'on se doibt trouver en bons termes'. Stp. XI, 356.

Der Fang, welcher 2000 Philippinen an Münzwerth einbrachte, wurde, nach Kurz 500/2, 225, mit 60 zusammengeklaubten Reitern von Prenner, einem Pfleger des Bischofs von Eichstätt, ausgeführt; Lier hatte 15, Altensteig Einen Diener dazu gestellt. Man fand auf einem Wagen „ein eisenstybich in einem fässlein, dabei des munzmeisters von Nördlingen diener gewest." Kurz meldet: „Ich hab bei dem von Lier ein stück silber gesehen, 82 mark schwer, soll der clainen eins sein; dann des von Lier reuter haben diese nidergeworfen, aber es geet alles auf gemaine peut." 500/2, 226.

[61] Das Gefecht in der Nacht 26/27, in welchem nach Gryn, Okt. 28, 300 Spanier angeblich das ganze feindliche Lager die

ganze Nacht hindurch allarmirten, übergeht Viglius. Als ein Geschwader der Feinde zur Deckung des Fouragirens am 27. Morgens auszog, überfielen es die Kaiserlichen, tödteten nach Gryn, wie am 26., 'etlich und siebzig', brachten 40 Gefangene, darunter Scheuerschloss „sammt dem fähnrich, seinem bruder und dem fahnen, der ist weiss, plab und negelfarb, und darin sein diese 5 puchstaben mit silber gemalt, V. D. M. I. E. Aber ir verbum im er(m)bl," meint Gryn, „ist gestern wüst im kot umbzogen worden, Gott hab immer lob, dann diese leut haben schon den hasen im puesen und jetzt etliche mal kainen stand thon. Sambt dem thue ich euch bestendiglich zu wissen, das sich in diesem krieg das zugetragen, das ich mein leben lang in keinem andern krieg, darin ich gewest, gesehen, nemlichen das uns unsere veind von anfang dieses kriegs bis auf dise heutige stund nie kainen ainigen lermen gemacht haben."

Die schwarzen Reiter Barbançon's hatten den Hauptantheil an dem Gefecht, das sehr günstig verlief; man fing 40 vom Adel und gegen 600 Rosse; auf kaiserlicher Seite fielen 20, „darunter einer vom adel, des von Horn leutenant, ist zweimalen durchschossen und hat also nit fort reuten mugen, wurd nachmalen gefangen worden sein; er kan aber nit leben bleiben, ist zu hart verwundt." 500,2, 225.

Ueber dieses Gefecht berichtet Avila f. 44; der Name des Fahnenträgers wird von Viglius wohl wegen des von Avila gemeldeten Umstandes erwähnt worden sein. Bing §. 103 gibt einen ähnlichen Verlauf an.

Gryn nahm an den Gefechten vom 26. und 27. nicht Theil, weil er nicht gut genug beritten war, um bei dem schlechten Wetter es auf dem glatten Boden zu wagen. Er beneidete den Philipp Preising wegen des vom Herzog erhaltenen Pferdes.

[62] Nach Gryn, Okt. 28, überfiel man hundert Wagen nahe bei dem feindlichen Lager, die man nicht wegführen konnte und deshalb verbrannte und zerhieb, 300 Tross- und Wagenpferde nahm man mit.

„Nechten spat [Sept. 27] ist der ratschlag gewest, als auf heut die veind auf diesen salat ruhen zu lassen," schreibt Gryn Sept. 28. Er spielt damit auf die ungünstige Lage der Schmalkaldner an, denen nur wegen der Unbrauchbarkeit der Hakenschützen in jenen Regentagen der Proviant noch nicht völlig abgeschnitten wurde, und die bis zu 5 Meilen weit fouragiren und ¼ Meile mit den Rossen zum Wasser ziehen mussten. Man rechnete auf die Unzufriedenheit der Reiter, welche seit 3½ Monaten kein Geld erhalten hatten und deshalb unlustig zum Kampf waren. In 4 Tagen ging der neue Monat an; „demnach möchte nit unratsam sein, diese 4 tag gegen dem veind gmach zu thun, aber daneben nit unterlassen, für und für ir proviant auf allen strassen nider zu werfen."

[63] Von der „vorgestern in der nacht," also 28/29 vorgenommenen camisada berichtet Gryn, Okt. 30: 6000 Spanier, 1 Regiment Landsknechte, 4000 Deutsche und Welsche Reiter legten weisse Hemden an, entweder über den Harnisch, oder

auch bloss über die Kleider. Man wollte den Feind an 3 Orten überfallen; „wie aber die verreterei in unserm leger so gros, so sein sie, die feind, dess bei guter zeit gewarnt worden und die ganzen nacht zu ross und fues in der schlachtordnung gestanden: also haben die unsern sie nit angreifen wöllen, sonder sein fues fur fues one ainicherlai beschwerd wider abgezogen.“

Der Angriff ging, nach Mogen §. 106, gegen das Oldenburgische Regiment, welches durch die Brenz von der übrigen Armee getrennt lagerte.

Die ausführliche Beschreibung bei Avila f, 44 ist bekannt; das persönliche Verhalten des Kaisers erschien, wie man aus den Niederdeutschen Worten des Viglius sieht, besonders bemerkenswerth.

[64] Kurz berichtet Nov. 1: „Auf 29. haben die feind etlich pferd auf Thonawerd streifen lassen, daselbumb die proviant zu verhindern, haben auch um Horburg etlich wegen vor 2 tagen niedergeworfen, also das die profiant etwas verhindert worden.“ Fugger stützt sich ausser auf diesen noch auf einen andern Brief, Nov. 2, f. 231, wenn er berichtet: „Auf diesen tag haben die püntischen etliche pferd lassen bis gen Aichstett und von dannen an die Thonau straifen; haben ain kaiserischen profandmeister gefangen bei Aichstett, an der Tonau etlich profand. Dergleichen hat Schertl von Augspurg auch gestraift auf Rain und Neuburg, daselbst auch etlich profand, so in kaiserisch leger gangen, nidergelegt, also das etwas mangl ist worden im kaiserischen leger; aber I. M. haben pferd entgegen verordnet und auch des von Schaumberg knecht, die haben die strassen wider geöfnet und auch ein guten raub heim pracht.“ Vgl. auch das Schreiben Herzog Wilhelms, Okt. 29, Druffel Nr. 60.

Der Bairische Pfleger zu Friedberg, Jörg von Haslang berichtet am 1. Nov. ausführlich über diese Streifzüge Schärtlins: „haben auch den weg zwischen Rain und Werd genommen, wie ich bericht, etlich wägen und perschonen, darunter vil Welsch, auch, wie sie sich beruemben, ainen ansechenlichen Wellischen herrn, der vom babst zu Kai M. ins leger mit briefen postiren wellen, desgleichen den statschreiber von Regensburg auch mit briefen, so zu hochgemelter Kai. M. geweldt, nidergeworfen.“ 500/7, 308.

Statthalter und Regenten von Neuburg melden Nov. 4 dem Herzog Ottheinrich darüber: „Habn die unsern den statschreiber von Regenspurg in diesen tagen niedergeworfen und an gestern in das leger gebracht. Der hat von Granvels son und [ob: 'an'] herr Jörgen von Loxen brief in des kaisers leger gehabt, darin leuter geschrieben und angezeigt wirdet: dieweil der anslag Wirtemberg zu erobern dieser zeit verhindert worden, so soll man zum abzug und wieder nach Regenspurg trachten, aber die erober'en päss an der Tonau besetzen, damit man auf den früling Wirtemberg dest' furderlicher erobern mög etc.“ Man wird dieser Nachricht nicht vertrauen dürfen: der Zusatz: 'wie dadurch Pfalz und andere ort genachbart wern, hat E. F. G. verstendiglich zu erwegen,' muss uns ins Gedächtniss zurück-

rufen, dass die Neuburger auf alle Weise den Kurfürsten von der Pfalz aus seiner Neutralität herauszulocken suchten. Pf. St. A. 543/3, 494. Zwei Tage vorher schlossen sie eine schreckliche Schilderung Spanischer Brutalität mit dem Ausdruck der Hoffnung „Got werde disen schendlichen marronen und gotlosen weibsschendern irn verdienten lon widerfarn lassen und allen cristenlichen oberkaiten die augen auftun, damit ein jeder, der neutral ze sein vermeint, bedenk, das die tyrannischen laster, so durch dergleichen neutralität und lässigkeit gefurdert werden, lenger zu gedulden gegen Gott und der welt unverantwortlich sei, zu geschweigen dass Gottes wort fur alles zeitlich ungesparts leibs und lebens gefurdert werden soll.“ Sie hatten am 4. Nov. noch nicht Kenntniss von der Erfolglosigkeit dieses Strebens, wie sie es aus Ottheinrichs Darlegung vom folgenden Tage, Nov. 5, entnehmen mussten, als dieser sie ersuchte, künftig derartige Anzüglichkeiten auf des Kurfürsten Neutralität auf einen besondern Zettel zu schreiben, damit sie nicht zur Kenntniss des Kurfürsten kämen, dem er die Briefe zeigen müsse; f. 488.

[65] Vgl. G. Voigt, S. 13; Gryn holt Nov. 1 die Meldung nach, „dass etliche herren und sonderlich der herzog von Camerin, don Luis de Avila, der graf von Sta Viori, des babsts einkl und don Francisco de Aleba vorgestern zu abend nur mit 50 ringen pferden pis auf ain stainwurf weit und noch nehner, als jung unverzagt leut an der veind schanz oder leger geritten, ain frechen scharmizl angefangen; darin ist don Lois de Avila von den veinden schon gefangen gewest, aber von stund an von den unsern wieder mit gewalt heraus gerissen, hat ain schweren streich in den rechten arm von einem faustkolben empfangen; der graf von Sta Viori ist durch den linken arm geschossen, aber nit painschrötig, don Francisco de Aleba ist aber durch pede diech so hart geschossen, dass man vermaint, er were nit darvon komen. Und dem Herzog von Camerin, wiewol er zu allervorderst gewest, ist gar nichts geschehen, sunst sein 3 ringe pherd von inen umkomen. Dise leut beclagen sich nur allein dess, dass sie in ainer solichen klainen anzal gewest, und ir kainer kain püchsen, sondern alle raisspies allain gehabt, und an der veind leger so nahent, wie obsteet, gerennt, dass sie, die veind, so stark und mechtig puchsen gegen inen und nit raisspies auch gebraucht haben, und vermainen, es sei gar unadelich, dass ain ganz hör allain gegen 50 pherden püchsen gebraucht haben sollen.“

Nach Kurz Bericht, Nov. 1, behauptete Avila, „er sei nit in gefar gestanden, dass er gefangen werde, aber er hab einen gefangen, der sich wider von ihm gerissen.“ Kurz meinte jedoch: „dise leut sein zimlich frech und bisher wie zum tanz auf die scharmüzl geritten. In summa, es ist kainer, der sich vor den landgrefischen forchte.“ 500/2, 238.

[66] Gesandter war Galasso Ariosto, welcher nach viertägiger Krankheit am Fieber starb, wie der Nuntius Verallo Nov. 6 meldet. Dass Faleti nicht, wie Tiraboschi meint, Gesandter war, ist von Voigt S. 97 bemerkt worden.

[67] Am 30. Okt. wurde dieser, nach Kurz Bericht vom 1. Nov., schon am 29. gefasste Entschluss dem Fugger gemeldet: „Demnach sich die Feind abermaln verschanzt, das man inen nit zuemag, hat I. M. furgenomen, morgen hie aufzuprechen und sich zwischen Laugingen und Gundelfingen zu legern, daselbst sechen, ob die feind aus irem vortl zügen, und ein prucken über die Tonau zu machen, die von Ulm und Augsburg zu engstigen, damit wir auch nit vom winterregen überfallen werden, sonder jeder zeit profand und das wasser an der hand haben. Wir haben iez 3 tag schon wetter gehabt.“ 500/2, 231. Gryn dagegen war weniger eingeweiht. Er schreibt Nov. 1: „Ich hab vermaint, wir wollten wider das wetter gefochten, unsern veind ausgeharrt und gar teufel gemalt haben, aber gestern sein wir hieher zogen und heut den ganzen tag auf ainem weiten veld one ainichen vortl stillgelegen, damit die veind geursacht würden, sich mit uns, irem ausschreiben und schreien nach, zu schlagen. Sie liegen aber noch in irem alten leger auf einem perg und hat sich ir kainer sehen lassen wöllen.“

Obgleich sich nicht bestreiten lässt, dass der Kaiser den Schmalkaldnern Gelegenheit zu einem Kampfe auf offenem Felde geben wollte, da ihm hierbei seine Reiterei zu Statten gekommen wäre, so war dies kaum der wahre Grund des Abmarsches. Diesen dürfen wir wohl in Verpflegungsrücksichten suchen und in dem Wunsche, bei dem herannahenden Winter sich auf Lauingen stützen zu können. Villeicht war es ein Schritt des Entgegenkommens gegen diejenigen, welche überhaupt Winterquartiere zu beziehen gedachten. Der Bischof von Arras gibt die centrale Stellung zwischen dem feindlichen Lager, Ulm und Augsburg, die Wichtigkeit einer befestigten Stellung an der Donau in seinem bemerkenswerthen Brief an St. Mauris als Grund an. Dass man Schmalkaldischer Seits den Marsch als eine Art von Rückzug deutete, zeigt der Brief Wotton's, Stp. 355, welcher sich auf Strassburger Nachrichten stützt.

[68] Wieder sind es die Neuburgischen Statthalter und Regenten die Nov. 1 aus Ulm melden, dass man auf die Nachricht über den Aufbruch des Kaisers hin, ihm, sobald man wisse wohin, nachziehen und ihn zum Schlagen bringen werde, wie man ein Gleiches auch sonst vorgehabt hätte. Man vermuthete, der Kaiser werde nach Regensburg und Ingolstadt ziehen, „will er sich aber nach Nördling richten, so werden die unsern nit allain dieselb stat bewaren, sonder auch demnechstn dem veind under augen ziehn.“ Gleichzeitig hoffte man auf die Wiedereinnahme der Donaupässe durch die Schmalkaldner; f. 481.

Nov. 2 wussten sie zu vermelden, der Kaiser habe vor 4 oder 5 Tagen das Herr verlassen und befohlen, die Deutschen Knechte zu beurlauben; f. 486.

Eine von ihnen übersandte Zeitung sagt, dass von der Nachhut des Kaisers viele erstochen wurden und die Schmalkaldner in das vom Kaiser verlassene Lager kamen, woselbst es nach dem Bericht von Augenzeugen so trostlos aussah, „das ich's nicht schreiben kan, auch nit geglaubt hett, wo ich's nit

mit augen gesehen. Das lager brannte an vilen orten, da lagen so vil armer kranken, sonderlich im Niederlendischen regiment, die selbs ansehen müssen dass ainer nach dem andern verbrannte, und konnten sich selbs nit retten, auch ainer dem andern nit helfen, lagen alle orter voller toden die vertrannt, auch zum tail unverbrannt, in den hütten hin und wider, welche villeicht etlich tag albereit im leger gelegen hetten, ee man aufgebrochen." Sicher sei im Lager ein entsetzliches Sterben „und ist über das glaublich, das unser herr Gott ain schrecken in sie gebracht, das sie in angst und forcht aufgebrochen, dann sonst hetten sie so vil rüstung an harnisch, whern, claidern etc., item alle ander hausgerat und reitschaft, welches unser knecht am Sonntag und Montag in plünderung des legers in grosser anzal bekommen, sambt vil pferden, sonderlich aber so vil lebendiger knecht, hinder sich nit verlassen." Die kranken Knechte erzählten, Büren habe, statt 24, nur mehr 12 Fähnlein; f. 496. Nov. 4 schrieb Christof Arnold aus Ulm: „Man schreibt hieher und sichts vor augen, das der kaiser die leut in die schanz gibt, allain dass er das geschütz davon bring." f. 503. Ottheinrich wandte sich Nov. 7 an den Kanzler Günderode, an Aitinger und Bing um Ueberantwortung seiner Besitzungen und um Schadenersatz; f. 504.

Graf Eberhard liess, Okt. 30, dem Herzog Ottheinrich melden, man suche auf alle Weise den Kaiser zum Schlagen zu dringen; „sonderlich wie er letzlich über der Prenz mit seinem Italianischen volk so weit von einander gelegen, das, wo sie angegriffen, in ainer stund nit zesammen kommen mogen. Aber wiewol der von Oldenburg mit seim regiment auch schon über die Prenz kommen und der ander hauf auch hinab rucken und den angriff thun wellen, so ist doch der kaiser nit blieben, sondern mit allem seim volk aufgebrochen und verruckt"; f. 484.

Auch der päpstliche Nuntius Verallo theilte diese Auffassung. Er schreibt Nov. 5: „Quanto al progresso di questa guerra non vedo cosa che mi piaccia. S. M^tà^ è stata sul honorevole a non si voler mover prima delli nemici; è poi stata forzata a partire da Suntheim, perchè le vittuvaglie et il forraggio mancava: doppoi Lunedì se ne venne quì, fra Loinghen et Tillingen, pensandosi che l'inimici dovessero moversi ancor' loro."

Die Commentaires dagegen konstatiren selbstzufrieden, dass die Schmalkaldner „pour les motifs, qu'ils jugèrent bons," eine Störung des Marsches nicht versucht hätten. Der Landgraf weist auf den Nebel hin, um zu erklären, dass man dem Kaiser nur eine Seitenpatrouille aufgehoben habe, vgl. Faleti S. 154, sonst sei ihm nichts abzubrechen gewesen. Rommel III, 125.

Es bedeutet wohl auch eine Entschuldigung, wenn es bei Mogen heisst, dass die Kur- und Fürsten langsam den Abmarsch des Kaisers erfuhren, aber doch eine, wenn auch schwache Verfolgung einleiteten. Ottheinrich, 543/3, 516, erhielt schon damals Kenntniss von einer auf die Unterlassungsfehler der Schmalkaldner hinweisenden Bemerkung des Kaisers, die sich gewiss auch auf diesen Tag bezieht, wie denn Avila eine Masse von

Gründen angibt, um derentwillen die Schmalkaldner hätten angreifen sollen. Der Wotton vorliegende Brief entschuldigt das Unterlassen einer Verfolgung mit dem Hinweis auf die Besorgniss vor einem Hinterhalt, da in dieser Art der Kriegführung die Spanier und Italiener besondere Meisterschaft besässen.

[69] Vgl. Druffel Nr. 60. Das Gleiche meldet eine Fuggersche Zeitung vom 2. Nov.: man habe 3 Tage Mangel gelitten, Niemand habe heraus gewollt, Alles sei zu Ingolstadt verblieben; morgen erwarte man aber 200 Wagen. Der Bericht hebt hervor, dass dies der Kaiserlichen eigne Schuld sei, da man die Ueberlegenheit an Reitern nicht ausnutze. 500/2, 231.

November.

1. Die Omnium Sanctorum Caesar fuit Laugingae.[1] Intercepti currus cum pannis pellibus et mercatoribus per Hispanos qui Ulmam excurrerant.[2] Hostes non mutavere castra.[3]
2. Literae ab regina.
3. Dicti hostes castra movere. Nihil.[4] 300 equites in Günsperga collocasse. Nihil.[5] Nebula prospectum impediit. Curtius dicebat nullum esse hostium praesidium in Oberndorf.[6]
4. Caesar equos suos in oppidum misit, tentoria equis munitionum dedit, gravis ea nocte pluvia fuit.[7] Litterae ex inferiori Ger(mania) et Anglia.[8] Mittebam[a] panes ad (- - - - -).
5. Erat Burensis in urbe, prandebant mecum Navius etc. Litterae ab rege Romanorum de Platna et Gotzgovia capta, et quod prima Novembris Zuickam tentare una constituerant.[9]
6. Dicebantur abiisse Palatinici[10] ex castris hostium et Elwangam transiisse. Item aliquot milia peditum per Nordlingam iter fecisse, quidam quatuor, alii dicebant de 15 milibus,[11] gladium rubentem in coelo ab illis visum.[12] Capitanei peditum apud

a Zusatz am Rande, vielleicht zu Nov. 5 gehörig. Die Lücke im Msc.

caesarem questi de pane, de *pecunia,* de lignorum inopia.[13] Consilium ceptum de munienda Laugingа;[14] alius tabularius ex Flandria.

Litterae ab rege Romanorum de Platna et Gotzgow occupata. Item quod prima Novembris statuebant ire contra Zuickam.

7. [Solis] Nostri in armis fuerunt, rumor de hostium molimine.[15]

8. Nova de successu Bohemorum qui, ubi Platnam et Gotzgawiam oppidula recentia in montibus, novam ex fodinis habentia originem ac sita inter Joachimstal et Schneeberg, cepere, iter flexere versus Voitlandiam; ac antecursores equites leves Adorf venerunt, ac incenso suburbio cives ad deditionem compulerunt; sed cum redeundum illis esset ad castra, ac ibi praesidia relinquere non possent, advenere subsidio sex signa Saxonum et quadringenti equites. Quamobrem cum advenirent Bohemi, bombardas in eos emiserunt, sed postea cognito totum adesse exercitum, aufugerunt, quos insecuti Bohemi occidere mille ducentos et captivos cepere quingentos equites, reliqui elapsi. Inde item in Osnitzam ad duo miliaria distantem — 3[b] miliaria de inde sunt ad Zuicham — quae et ipsa sese dedidit; 10 nobiles venere, fidelitatemque praestitere. Captae bombardae 14. Haec rex scribit sibi per cancellarium nunciata, et litterae eius sunt de 4. Novembris, id est die Jovis praeterita.[16] Nocte in castris bombardis data sunt laetitiae indicia.[17] Haec[a] acta in die omnium Sanctorum.

9. Bene mane cesar cum quinque millibus equitum egressus, ut si qui ex castris hostium exirent,

---

a 'Haec-Sanctorum' am Rande neben 'Quamobrem etc.'
b '3 — Zuicham' am Rande.

in eos impetum faceret; sed illi se continuere, ideoque sine effectu reditum. Pluvia gravissima post prandium.

10. Expeditus nuncius in Flandriam.

11. Nova quod Zuicka se Mauricio duci intra triduum reddere obtulit, nisi auxilium acciperet a domino. Item quod fodinariae civitates advenientibus regiis rogavere ut sub duce Mauricio manere possent.[18] Responsum ab Helvetiorum quatuor cantonibus.[19] Litterae ex Spira ab Hallero.[20]

12. Visi mille equites in monte; nostri credidere eos castellum velle expugnare,[21] in quo erant 50 Hispani, aut id facere, quo interea ipsi bombardas abducerent.[22] Nostris usque ad septem milia equitum contra euntibus retrocessere; cum equites leves vaccas abegissent, ipsi hostes praedam intercepere.[23]

Marchio Albertus ab Augustensibus magnam praedam retulit,[24] Zismarshusam[a] in fidem episcopi reduxit. Eodem Schertellius monasterium Urspergense depopulatus est, Augustensesque in metu fuere ac Schertellium revocavere.[25]

Advenit ab comite Palatino Flersheimer;[26] is[b] dicebat se habere magnas conjecturas quod eo die ex castris hostium elector Sax(oniae) discessisset cum nonnullis aliis.[27] Dictum captos esse Pancratium a Thüngen et Georgium Zobel, legatos Franconicae nobilitatis ab hostibus.[28]

Eodem nuncium Spirensem expedivi, coronatum dedi.

13. Hostes discedere nunciatum fuit; sed[c] nihil. Cesar

a 'Zusmarshusam — revocavere' Zusatz.
b 'is — aliis' Zusatz am Rande.
c 'sed nihil' über der Zeile.

campum levavit[a] partim quia, pridie quod prodiissent, creditum est factum, ut interea possent bombardas auferre vel aliqui eorum nobis insciis discedere, item quoniam etiam alias cesar castra mutare decreverat; et ut, si discedere vellent, propinquior esset ad insectandum; castra posita ad tria milia ab hostibus ultra castellum quod ex Lauginga videtur ad flumen Egam super pagum Witisleben episcopi Augustensis.[29]

Castra[b] ad Egam, *Eguaidam,* flumen supra Witislingen. Hinc commeatus facile quaeri potest ex pagis versus Risam, cum lantgraviani nihil acceperant praeter avenam ac fenum; itaque nostris frumenta relicta fuere.[30]

Impositum adhuc Laugingae unum vexillum domini Jacobi de Granviliers ex regimine Schouenburgensis;[31] item maiores aliquot bombardae in urbem advectae cum munitionum parte.

Cesar[c] contra marchionem Br(andenburgensem) Alb(ertum) et dominum Burensem iratus propter pagum Witisleben, quem equites invadebant.

14. [Solis] Vexillum quoddam antiquum invenere Hispani in castello quodam; adtulere pro praeda.[32] Eram[d] in castris.

Marchio Joannes exhibebat litteras, quibus pacis tractatum postulabant, ab Adam Trott lantgravii intimo.[33]

Dictum civitates suos revocasse. Nova ab rege Romanorum de 4 civitatibus aliis occupatis, valle cum 180 pagis et 30 nobilibus.

---

a Im Text steht noch 'et insecutus est'; die beiden letzteren Worte sind ausgestrichen, 'et' dagegen durch Zufall nicht.

b 'Castra-fuere' Zusatz am Rande.

c 'Cesar — invadebant' in Klammern

d Zusatz am Rande.

15. Hispani castellum castris hostium vicinum expugnaverunt atque incenderunt; cesar indignatus dicebat, eos potius debuisse providere, ne 60 currus cum commeatu ad hostes pervenirent.[34] Quodam loco nostri pabulatores fugati.

16. Constituerat cesar castra propius admovere hostibus, sed propter loci incommodum fieri nequivit.[35] Dictum Sax(onem) cupere discedere, sed detineri eum ab aliis, Ulmenses septem signa revocasse, Schertellium quoque eo venisse, ut revocet Augustenses.[36]

Hispanorum[a] pars in alta[b] parte silvae se locavit, unde prospicere possit.[37] Lantgraviani castra trans Brentzam reduxere in hanc partem.[38]

17. Urbs et abbas in Nerisheim sub comitibus Otingensibus sese deditum venerunt. Itemque Nordlingenses, eoque[c] missus Jo. Walther von Hirnheim.[39] Lantgravius dictus abiisse Augustam ad pecunias contrahendas. Dictum Augustenses Zusmarshusam iterum invasisse. Cardinalis nimium properavit propter census et aliorum solutionem.[40]

18. Sub noctem auditae hostium bombardae. Fuit scarmuchia, quidam ex lantgravianis captus, — itidem[d] quidam ex ministris domini de Barbancon, ipsius Barbanconii equus attactus; cepit ex paucis nostris usque ad eorum castra progressis scarmuchia — similiter quidam ex Barbanconiis.[41] Adam Trott iterum scripsit lantgravium cupere cum ipso marchione Joanne et domino de Buren colloqui;[42] dictum electorem et Augustenses ac Ulmenses esse Giengen, lantgravium Augustam profectum.[43]

---

a Zusatz am Rande.
b Vielleicht 'alia' zu lesen.
c 'eoque — Hirnheim' Zusatz.
d 'itidem — progressis' am Rande.

19. Cesar statuerat castra promovere.[44] Nova de 11. huius, quod Bohemi, occupatis omnibus quae sunt de corona, reversi fuere, quod 1200 Ungaricos et 500 equites armatos ac pedites Germanios duci Mo(ricio) concesserunt, ducem Zuicham ac Aldenburgum cepisse ac porro tendere. Nihil rescripsit Hans Walther de Nordlingen.[45]
Periit in conflictu nobilis quidam Burgundus Diest.[46]

20. Fui Dillingae. Decem currus qui ibant in Metling ex Medlin(ga) intercepti. Centum ex Raina ab Augustensibus.[47]
Scripsi reginae et chartas *revisi*.[a]

21. [Solis] Nordlingense negocium male.[48] Richter von Adorf, nuncius Saxonicus, errore in nostra castra venit.[49] Saxo abiit.[50] Litterae de 16 urbibus Misnae occupatis per ducem Mauritium.[51] Scripsi[b] praesidi [Schorano].

22. Lantgravius abiit,[52] cesar insecutus est cum toto exercitu.[c] Id ex cap*tivo* redeunte primum ego apud Gundelfingam accepi praesente Francisco Duarto. Fuit in discessu acris conflictatio, auditae bombardae Laugingae. Sub noctem primum[53] pedites iussi progredi. Castra[d] mota cum omnibus impedimentis. Lantgravius et Saxo una adhuc fuere, uti conjiciebatur ex vexillis viridi et incarnato.[54] Ibant versus Heidenheim, erat collis media, ex ea in vallem descendebatur, deinde rursus collis, post silva in quam se iam pedites recipere ceperunt.[55] Barbanconius cupivit eos aggredi, sed dux denegavit ei equos. Dux vero

a Vielleicht 'remisi' zu lesen.
b Am Rande.
c Am Rande 'Fui Gundelfingae'.
d Eingeklammerter Zusatz am Rande: 'castra — impedimentis'.
e Zusatz am Rande.

credidit illos circumdatos et mane se facturum certamen;[56] ideoque cesar rediit ad tentorium et nocte hora 7. rursus inde abiit, sed errabat in itinere; mane pedites, quod frustrati essent et frigida nox cum nive fuisset, ad castra sua reversi sunt, itidem cesar, qui *sub divo* ibi prandebat, quod tentoria nondum essent reducta; qui tentoria sua incenderant, penitentiam fecere.[57]

Monsieur de Barbançon envoya vers monsieur de Buren dire qu'ilz s'en alloient sans ordre et que Saxen et Hessen estoient derrière et qu'ilz estoient leurs, s'ilz avoient peu de genz, qu'ilz demourassent eulx là et les laississent faire. Mais Mr. de Buren luy refusa par commandement du duc, dont protesta Barbançon et *le marquis* devant deux cens gentilzhommes.[58]

23. Cesar cum exercitu ad castra rediit, hostibus dimissis.[59] Dictum ducem Mauricium ex(ercitum) *dimisisse* usque ad *decem milia in finem anni.*[60]

24. Consultatum.[61] Sub nocte dux Albae et Liranus venere Laugingam, Nordlingenses remissi sine responso et cesar contra eos indignatus fuit.[62] Principes marchiones et magister Teutonicus cum cesare conclusere de progrediendo et obtulere omnia.[63]

25. Discessum ex castris versus Nordlingam.[64] Invitaram capitaneos Frisonicos.[65] Nunciatum nobis per Burensem et alios lantgravium cum 6 equis, kleppers, abiisse, ducem Saxoniae cum viginti, et reliquisse reliquos Gemundae.[66]

Eo[a] die Mauricius dux fuit Hallae. Justum Jonam parochum ac Kilianum Goldstein syndicum inde

---

a 'Eo — Wallerstein' Zusätze am Rande in anderer Dinte, derselben, wie die Zusätze zu den folgenden Tagen.

excedere curavit intra dies decem, obsides sex ditissimos accepit, donec cesar aliter disponeret. Bombardas in arcem reduci mandavit. Item dare aperturam, revocare militem qui fuit cum protestantibus, item tollere catenas, et bombardas cum pulvere in arcem S. Mauricii transferre et archiepiscopo Joanni Alberto parere.[67]

Eo, ni fallor, die milites iussi Nordlinga excedere, qui occupavere arcem Wallerstein.[68]

26. Dictum de Nordlingae deditione, sed cesar dicitur acceptare noluisse.[69] Atrebatensis et alii nostri abiere ad castra, ego cum domino Grandvellano mansi Laugingae.[70] Venit Laugingam dominus Georgius Gienger cum Ilsungero.[71]

Accepere[a] Gemindam eo die.

27. Exivere *duae tertiae* ex castris ad capiendam arcem Wallerstein[b] *com*(itis) Martini quam occuparunt milites ex Nordlinga eiecti,[72] Nordlingaque eo die dedita fuit,[73] *Geminda* ab lantgravio coacta *de incendio* componere. Expectavit tamen bombardas.[74]

Eo[c] die 3 vexilla fuere Nordlingae imposita, Madrussii. Sed iussa exire noluerunt; clamarunt pecuniam ante aedes cardinalis, sed die dominica ingressus Georgius Dux cum quatuor vexillis et cardinalis Augustensis.[75]

Tandem[d] tradiderunt [vexilla], iuramentum de non serviendo in 6 mensibus contra imperatorem; per Burensem illis remissum, *quod* possent stipendia exigere. Ea vexilla duci Albae tradita per Liranum.[76]

---

a Zusatz.

b Ausgestrichen: Hochberg Lud. iunioris'; W übergeschrieben.

c Zusatz: 'Eo — vexillis'; 'et card. Aug.' ein weiterer Zusatz.

d Dieser Zusatz gehört vielleicht hinter 'eiecti'; vielleicht auch hinter 'noluerunt' im vorhergehenden Absatz, wo die Worte 'tandem die' ausgestrichen sind.

28. [Solis] Cesar fuit Bopfingae;[77] missus heraldus Germaniae Dinckelspuhlam et, quia fecere moram, cesar sequenti die eo profectus est[78]. Lantgravius dictus ire ad Hallam Suevicam. Litteras misi ad Bavium pro Flandria.
Dictus[a] eo die lantgravius fuisse in Baurbach, 3 miliaribus a Spira et ire per viam Bergstrass, alii dixerunt eum fuisse Heidelbergae, et ibi eum exceptum *magnifice.*[79]

29. Fui(t) cum *Giengero* apud Grandvellanum, h(abeas) in cor(de) ultimo.[80] Cesar profectus Dinkelspulam venit,[81] duo vexilla posita praesidio, quibus praeerat Laurentius Weiler et commissarius fuit Lazarus a Schwendi. Debebat hospitari in monasterio Rot, sed ultra progressus versus Dinkelspulam, ubi eum coegere per duas horas stare ante portam.[82]
Erasmus Rauchschnabel ex quinque viris.

30. Mane[b] fuit Feuchtwanga in praedam data, quia dicebant se non habere commissionem aperire portas cesari; et burgemester dicebat se claves aperuisse; *huius* etiam immobilia fuere confiscata. Et dixit caesar doctori Onoltzpacensi, dicenti: Da pacem domine: Si vultis pacem, *premite* burgimagistrum.[83]
Sie haben dem reich gedient, aber des petlers lon empfangen.

[1] Gryn berichtet Nov. 1, man beabsichtige den andern Tag nach Dillingen zu marschiren, in Lauingen ein Spanisches Regiment als Garnison zu belassen, und allgemein die Winterquartiere zu beziehen. Am Morgen des zweiten Nov. fügte er diesem

---

a Zusatz am Rande; von 'alii' ab noch spätere hinzugefügt.
b Ursprünglich stand: 'Dinckelspula recepta'. Die ganze Erzählung über diesen Tag später geschrieben auf engem Raum. 'Sie — empfangen' steht oben am Kopfe der Seite, vor dem Datum.

Schreiben auf einem Zettel die Nachricht hinzu, dass man heute noch bleibe, da ein heftiger kalter Regen eingetreten sei, so dass bei einem Marsche das Kriegsvolk ganz nass werden und später frieren müsste, da man sich schwerlich anderswo sofort genügend Holz schaffen könne. Um die Zeit nicht zu verlieren, würde man einstweilen über die Vertheilung des Kriegsvolks rathschlagen. Gryn versprach, dahin zu wirken, dass die Bairischen Geschütze in Baiern verbleiben und die Städte am Lech mit Befehlshabern, die dem Herzog genehm, belegt würden.

Lauingen verhandelte damals, nach Kurz, über seine Erhebung zur Reichsstadt, Kurz meinte aber: „acht nit, dass sie's werden mögen erlangen, dann sie sein zu arm, vermogen's nit, es wurd sie vil kosten und aufs wenigist in hunderttausent gulden, die sie dem (kaiser) müesten geben, darzu etliche schulden und anders auch noch zalen, darumb sie verschrieben sein hievor langst. Also glaub ich nit, dass sie was werden ausrichten, sein auch die leut nit, so solches kondten handeln. So wirt auch mit solchen sachen nit geeilt, glaub, dass bis zu end des kriegs also werde ansteen, oder vielleicht im winterleger davon gehandelt werden." 500/2, 247. Nov. 13 berichtet der Neuburger Statthalter dem Ottheinrich, „das den von Lauging aller gewalt genommen sei und mit ainer solchen tyrannei von den kaiserischen geherrscht und gehandelt werde, das zu erbarmen sei." 543/3, 511.

[2] „Rosenberg hat aufs Schwabenland gestraift, daselb etlich wägen, so mit tuechen, glaidern, pelz und ander winterwaren dem gegentail zugefaren genommen und herpracht; ist mit 500 pferden zogen und ainem etlich elen tuech und ander ding mer zur ausspend worden; so haben die Spanier bei Ulm auch dergleichen warn und viel pelz niedergeworfen, 6 wägen schwer herbracht; die haben in 6000 fl. peut überkommen;" Kurz'sche Nachricht. Cop. 500/2, 245.

[3] Der Landgraf lehnt in dem Schreiben Nov. 3, Rommel 168, die Zumuthung eines Vormarsches zum Zwecke einer Schlacht entschieden ab. In dem Bericht, S. 154, wird über die Recognoscirung, welche der Landgraf unternahm, nur kurz gesagt: „ward ein sollich gelegenheit umb sein leger befunden, das er in einem guten eben feld gelegen." Grade dies verschaffte, wie S. 168 hervorgehoben wird, dem Kaiser die Möglichkeit zu freier Verwendung seiner überlegenen Reiterei, und liess einen Angriff wenig räthlich erscheinen.

Bei Mogen, §. 109, wird als Ergebniss einer Recognoscirung des Landgrafen am 1. Nov. angegeben, dass dieser einen Vormarsch mit günstigem Auge betrachtete, und dann gesagt, dass die Recognoscirung Heidecks u. A., welche das Unternehmen als schwer ausführbar bezeichneten, einige Tage nachher stattfand. Mit Rücksicht auf das Schreiben Nov. 3, vgl. Lorenz S. 50, wird man annehmen müssen, dass der Bericht bei Mogen die Unwahrheit sagt, wohl aus keinem andern Grunde als weil Avila behauptet hatte: „los enemigos no hizieron otra demonstracion

ni se quisieron aprovechar de ninguna comodidad de las que pudieran tener para combatir."

Kurz berichtete Nov. 2: „Die feind liegen noch bei Giengen, sie haben bis gen Aichstett gestraift und daselbst ein profand commissari gefangen." 500/2, 231. Der Nuntius meldet Nov. 6, der Kaiser wünsche den Feind aus dem Lager hervorzulocken, „dove stanno, nel quale si sono molto bene accomodati di case et stalle, di tavole et paglia, che stanno come nelle stufe et ben fortificati."

[4] Des Landgrafen Schreiben an Aitinger vom 3. Nov. zeigt, dass die Kriegsräthe zu Ulm den Wunsch ausgesprochen hatten, es möge unter Heranziehung der Augsburger Besatzung die vom Kaiser dargebotene Gelegenheit zu einer Schlacht in der Donauebene benutzt werden. Dass man die Ausführung dieses Planes wirklich erwartete, zeigen die unter dem Eindruck des Augenblicks niedergeschriebenen Notizen, von denen das folgende Wort das vorhergehende widerruft. Bevor die Stellung des Kaisers künstlich verstärkt worden, war ein Angriff noch wahrscheinlicher, als später. Bei Mencken 1456 wird über den Aufenthalt des Kaisers bei Lauingen flüchtig hinweggegangen, aber mit der Bemerkung, dass 'der zeit, als um Otmari, regenwetters und schneiens halber weder vich noch leut auskommen mögen', das Unterlassen eines Kampfes entschuldigt. Nachdem gesagt ist, dass der Kaiser das Lager bei Wittislingen bezogen habe, wird von dem Kampfeseifer der Schmalkaldner geredet, aber zugleich die Unmöglichkeit eines Angriffs auf das stark befestigte Lager hervorgehoben.

Kurz schreibt Nov. 4: [seit gestern] „ist nichts beschehen, dann das sich I. M. bas haben gelegert, die haufen neher zusamen geruckt und lassen etlich schanzen machen, also dass man hie wird verharren, bis die feind ain abzug nemen. Gestern haben die feind in irem alten leger lang in der schlachtordnung gehalten, nit waiss man die ursach, ob sie vielleicht verrucken wöllen, oder überfalls besorgt, nachdem ein grosser nebel gewesen. Ich glaub aber, sie werden kundschaft gehabt haben, das die heufen knecht aus irem alten leger auf sein, und hat der kundschafter vielleicht nit weiter gesehen, das sie also überfalls besorgt, und haben doch die heufen allein neher zusamen geruckt." Cop. 500/2, 247.

[5] Das Streifen Rosenbergs zu hindern, machte Schärtlin in dieser Zeit mehrere Streifzüge in das Land südlich der Donau. Des Bairischen Pflegers zu Friedberg Berichte hierüber St.-A. 500/7, 311. Kurz erzählt, dass ein kaiserliches Requisitionskommando einen Viehtransport in der Nähe von Günzburg zurücklassen musste. Vgl. Anm. 25.

[6] Als grosses Geheimniss und in Chiffern theilt Loxau dem Hans Jakob Fugger Nov. 20 mit: „Accepi ex fido et non vulgari amico, Curtium apud Caesarem in magnam suspicionem cum Augustensibus venisse, ita ut Navius, quocum familiariter vivit, a necessariis suis avisaretur vel premoneretur ut caute cum eo negociaret, ne in parem incideret notam." Loxanus versicherte

sich nach einigen Tagen, dass man Fugger jedenfalls nicht hiefür verantwortlich mache, und meinte, die Spanier seien entsetzlich misstrauisch, Kurz möge durch Anton Fugger dahin verständigt werden, beim Einziehen von Nachrichten zurückhaltender zu sein. Die Quelle des v. Loxau war vielleicht Champagney, der Oheim des Bischofs von Arras, von dem Loxau am 15. Nov. geschrieben hatte, dass er krank nach Regensburg gekommen sei. 508/8, 8.

Kurz selbst schreibt Nov. 3 darüber Folgendes: „Nechten ist dem Granvella [in der Hs. eine Chiffer] schreiben von Werth komen, das die Augspurgischen etlich streifende pferd in Oberdorf gelegt, von dannen aus sie bis in 40 wägen profand, so von Rain herüber komen, nidergeworfen, ob welchen (Granvella) ganz übel zufrieden, den von Bosen [Boisot] zu mir gesandt, mir anzeigen lassen, ob ich wissen darvon hett, und was für ein haus sei, ob's vest, dann er woll geschütz darsenden, das zu erobern und, die rauberei daraus zu pringen, das auf ain haufen schiessen etc. Also hab ich nechten spat mit vil grosser müe und laufens von ainem zu dem andern, auch entschuldigung, das ich solichs nit kind glauben, das sie in Oberdorf ligen, es wer dann, das sie's mit gewalt eingenommen, — so wer das haus für kein gewalt — den (Granvella) dahin pracht, dass er wider die sach in rue gestellt, mir bevolen, ich soll zu dem (herzog Alba) und bericht der sachen nemen, soll auch von stund an ain hinabschicken, zu sehen, wie es alda stand, ob jemand drin sei oder nit. Also hab ich ain von Werth, so hie in der stat gewesen, nechten, 2. stund in der nacht, abgefertigt, und hab erst mit ime hinaus müssen zu dem (herzog Alba) das ich in durch die wacht bracht, bin bis 9 ur umbgelaufen, pin also zu mittag warten(d), wie die sach zu Oberdorf stee. Ich hett vermaint Jacob S. solte die sach gehandelt haben, das niemant dahin oder ins schloss komen wer; was sie sonst aussen herumb thun, da künden wir nit für, aber ins schloss einzunemen ist warlich ein grosser unschick; sover dem anderst ist und wover sie die haben eingelassen, so wirt mir nit muglich sein, das ich verhüten kann, dass (der kaiser) nit auch volk drein leg, und das erhalte, damit hinfüro nit solcher schaden geschehe. Ich will aber allen vleis prauchen, damit man niemant drein leg, dargegen dass sie auch niemant drein lassen. Ich hab dem J. S. auch derhalben gleich jezo geschrieben.“ Cop. 500/2, 245. [An Stelle der eingeklammerten Eigennamen in der Hs. Chiffern.] Am Abende meldete Kurz dann: „Heut morgen hab ich E. Herrl. geschrieben was nit war; pin seider pei dem herzogen von Alba gewesen, den informiert, so vil Oberdorf anlanget, also das er zufrieden; in dem kam gleich der von Lier gen hof, der kam von Tonawerdt und bracht eben den bericht so ich gab, allain das Schertle mit 14 pferden in vorhof geritten sei; das hat nun duca de Alba nit für ungut, sagt, in diesem faal thet ers auch, ain merern schaden zu fürkomen.“ Kurz hatte dann noch einen scharfen Wortwechsel über diese Frage mit Franz Duarte, welcher Schärtlins Anwesenheit in Oberdorf behauptete. Kurz meint:

„hilft Gott, dass dieser Krieg ain mal zu end kompt, so will ich im wol sagen, das er auch nit gern soll hören, und dass ich bas mit warheit kann umbgeen, dann er; aber jetzo mues man diesen schelmen, so dem (kaiser) dis sein abtragen und stellen, zuesehen; dann sie künden ainem dienen und undienen in diesen sorglichen leufen.“ 500/2, 246.

[7] Fuggersche Nachrichten vom 6. Nov. sagen: „hat diese tag heftig bei uns geregnet.“ Der Nuntius schreibt Nov. 11: „Li tempi hormai dan fine alla guerra, perchè piove in gran manera.“ Am 12. Nov. liess der Regen nach.

Nov. 21 berichtet Thirlby, dass seit 100 Jahren zu dieser Zeit des Jahres nicht so schönes Wetter gewesen sei, als in diesem Jahre.

[8] Am 5. Nov. Abends hatte der Englische Gesandte Audienz beim Kaiser, um demselben auf Grund der leider nicht auf uns gekommenen Instruktionen vom 18. Okt. Vortrag zu halten. Stp. XI, 339. Der von Baumgarten S. 72 mitgetheilte Brief der Königin Marie vom 26. Okt. wird von dem nach Viglius Nov. 6 eingetroffenen Kurier überbracht sein, während der vom 23. durch den Englischen Kurier mitgenommen worden war. Aus Viglius Notiz zu Nov. 2 ist zu ersehen, dass noch ein anderer Brief der Königin diesem kurz vorhergegangen war.

[9] Der Brief des Königs Ferdinand vom 31. Okt., Bucholtz IX, 397, enthielt das hier von Viglius Berichtete. Der Nuntius wusste Nov. 5 zu melden: „Li Bohemi con il duca Mauritio sono entrati nello stato del duca di Saxonia et presi certi luochi et fanno tuttavia progresso, perchè non hanno resistentia alcuna.“

Gryn schreibt Nov. 4, man habe seit etlichen Tagen keine Post vom Römischen König und Moritz; Nov. 7 verweist er auf den Bericht Hirnheims, der gestern mit dem Sekretair des Moritz gespeist und von ihm die Nachricht erhalten habe, „wie des Römischen königs volk aus dem konigreich Beheim die stadt Zwicken, dem Kurfürsten zu Sachsen zugehörig, erobert, was auch herzog Moritz daneben in derselben landsart ausgericht.“ Diese Nachricht war falsch, vgl. G. Voigt Moritz von Sachsen 218. Der Gedanke, dass Moritz absichtlich sich durch Verbreitung dieser Nachricht den Anschein gab, als sei es gleichgültig, ob der König oder er selbst Zwickau einnehme, wird nicht unbedingt abzuweisen sein.

Die Nachrichten des Viglius über den Böhmisch-Sächsischen Kriegsschauplatz haben im Uebrigen keinen selbstständigen Werth. Es mag erwähnt werden, dass damals sowohl der Herzog von Baiern als Hans Jakob Fugger aus Böhmen eigne Berichte bezog; 500/2, 235. Ich verweise auf die quellenmässige Darstellung von G. Voigt.

[10] Nov. 4 schreibt Gryn: „man hat auch kuntschaft, dass die 400 Pfälzische pferd nit länger dienen haben wöllen,“ Nov. 7 weiss er auch von deren Uebernachten zu Ellwangen.

Einem undatirten Bericht zufolge, 543/3, 576, bat Riedesel, unter Hinweis, dass die 3 Monate zu Ende seien, Namens der

Grafen und des Adels um Urlaub, „dann ains jeden sach stünde anhaims, und dass die leuf selzam wern, dermassen, dass sie sich in kein winterleger begeben kündten. Zudem würden sie sich, da vielleicht gegen Würzburg und Mainz was furgenommen werden wollt, ausser ires herrn bevel gegen denen orten nit gebrauchen lassen, dann die Pfalz hett mit inen ain ainung." Sie erboten sich, auf des Kurfürsten und der Fürsten Bitte, noch 10 Tage zu bleiben. Da kam das durch einen Brief bestätigte Gerücht von dem Tode des Kurfürsten auf, woraufhin Riedesel den Abschied verlangte und erhielt.

Der Kurfürst von Sachsen sicherte dem Ottheinrich gegen Herzog Wilhelm alle Hülfe zu. Zu Cannstadt angelangt, wurde Riedesel von Herzog Ulrich aufgefordert, zu bleiben, was abgelehnt wurde, da die Reiter sich bereits zerstreut; ebenso lehnte Riedesel ab, für Herzog Ulrich 1—200 Reiter aufzubringen.

[11] Die Zeitung Nov. 8, 500/2, 271, spricht von 4000 Knechten, die abgezogen seien. Der Bischof von Arras schrieb seinem Oheim St. Mauris, dem Gesandten am Französischen Hofe, nach dem Bericht Wotton's am 16. Nov., 'that there are eight thowsand of the protestantes camp departid all ready and other sixe thowsande have offerid to come to th'emperours service'. Stp. 357. Es mag wohl darauf hingewiesen werden, dass genau dieselbe Zahl Landgraf Philipp als den Abgang angibt, der natürlich theilweise durch Krankheit etc. bewirkt wurde; Rommel 167.

[12] Eine Zeitung vom 8. Nov., 500/2, 272, bringt dieselbe Nachricht: „Ein Reinlendischer graf hat aus des landgrafen leger dem bischof von Freisingen gen Elwang, da er propst und jetzo daselbst ist, geschrieben: sie haben in irem leger in luften ein plutigs swert gesechen. Gott der herr schick es auf der Kai. M. seiten zum besten."

[13] Ob die Verpflegungsverhältnisse des Heeres wirklich damals so schlecht waren, wird sich schwer sagen lassen; 'menne and beastes died a pace in th'emperours camp', berichtet Wotton, Stp. 355. Der Gesandte in Venedig meldet, Dec. 6, dass das kaiserliche Heer durch die Waffen und durch Krankheiten 15,000 Soldaten verloren habe. Diese Ziffer hat auch Voigt 216 angegeben. Eine genaue Schätzung würde, selbst wenn man die Musterlisten hätte, nicht möglich sein, da hiebei weitgreifender Unterschleif an der Tagesordnung war. Jedenfalls war die Existenz eine wenig behagliche, das dürfen wir schliessen aus der Art, wie alle kaiserlichen Quellen der Befriedigung über die Verlegung des Lagers Ausdruck geben.

Hans Paumgartner schrieb Nov. 4, freilich aus München, es sei in dem kaiserlichen Lager Ueberfluss an Proviant, während vorher durch das Aufgreifen von Proviantkolonnen durch die Schmalkaldner Mangel geherrscht habe. Vgl. Okt. Anm. 64. Die Klagen scheinen sich hauptsächlich auf das Ausharren in freiem Felde bezogen zu haben, wogegen schon manche Stimmen laut geworden waren. Von den kaiserlichen Schriftstellern erwähnt nur Faleti S. 156 Vorstellungen der Offiziere, die dem Kaiser gemacht wurden. Er theilt auch eine von Energie erfüllte Rede

mit, durch welche die Ausdauer des Kriegsvolks aufgemuntert worden sei. Faleti schildert die unbehagliche Lage des Heeres, welches ausser dem Mangel an Lebensmittel dadurch gelitten habe, dass Sturm und Regen in schrecklicher Wuth hausten; Deutsche, wie Soldaten anderer Nationen seien entlaufen und die Offiziere hätten die Auflösung des Heeres befürchten müssen. Avila und Godoi sprechen nur von der herrschenden Meinung, dass das Beziehen der Winterquartiere nothwendig sei, und ersterer betont, dass des Kaisers Festigkeit gegenüber der Ansicht aller Uebrigen von glücklicher Wirkung gewesen sei. Ob die Commentaires, indem sie S. 162 mit augenscheinlich wohlüberlegter Zurückhaltung von den 'autres motifs qui déterminaient quelques personnes' sprechen, diese Verhältnisse im Auge haben?

[14] Man begann Nov. 8 mit den Arbeiten, wie eine dem Domdechant zu Salzburg zugehende Zeitung aus dem Lager meldete; es hiess, man werde es mit Spaniern besetzen. 500/2, 271. Die Lauinger mussten dabei Frohndienste leisten; zur Armirung waren wohl die 40 Stück Büchsen bestimmt, welche der Kaiser bei seinem Abmarsch dort zurückliess. 543/3, 540.

Der Nuntius schrieb, Nov. 5, morgen werde man einen Kriegsrath halten, um über die weiteren Massregeln zu beschliessen; er meinte, der Kaiser werde den Fluss überschreiten und gegen Augsburg vorgehen. Vielleicht gab zu dieser Ansicht die Herstellung einiger Donaubrücken Veranlassung. Nov. 6 meldet er dann in einem Postscript, man höre von keinem andern Beschluss, als von der Fortsetzung der Befestigung Lauingens, vielleicht auch Dillingens, der Kaiser werde warten, bis die Feinde sich in Bewegung setzten. Gryn schreibt Nov. 8, man habe vor 3 Tagen die Befestigung Lauingens begonnen.

Von den Nachrichten zum 6. Nov. hat Ranke IV, 327 einen Theil mitgetheilt. Er hat es damit grade unglücklich getroffen; nur aus Versehen hat Viglius die Böhmischen Vorgänge doppelt notirt. Vgl. Anm. 9.

[15] Die Sache war schwerlich von Bedeutung. Nov. 7 schreibt Gryn: „Die veind liegen in irem alten kalten luftigen lager und ziehen teglich vil leut zu ross und fues von inen hinweg; der landgraf soll gesagt haben, er wöll von dannen nit verrucken, es erfrieren im dann die zehen von fuessen hinweg. So liegen wir auch hie, und wan unser etliche villeicht gern nichts theten, so feiern doch die Spanier und Italianer nit.“ Nov. 8: „Unsere gnedige vaind liegen noch wie die gemsen auf irem alten perg und leiden oben vil mer frost, dann wir herunden. Durfen sich nindert plicken lassen.“

[16] Der Brief des Königs Ferdinand vom 4. Nov., dem die obigen Mittheilungen entnommen sind, ist in den State papers XI, 344 zum Theil gedruckt. Das undatirte Schreiben des Sekretairs des Römischen Königs, (Guzmanns?) bei Döllinger Nr. 16 muss am 5. spätestens 6. Nov. geschrieben sein; es waren grade Nachrichten von dem Eintreffen des Moritz vor Zwickau und von dem Beginn der Unterhandlungen gekommen. Am 20. Nov.

sagte Bave: '15 days passed we have written into Spayne. Die verunstalteten Ortsnamen dürfen wir auf Altenburg Plauen Adorf Oelsnitz deuten. Vgl. G. Voigt Moritz von Sachsen S. 226 fg.

Man wird es gewiss nicht auf Rechnung des Kaisers Karl V., sondern auf die des Herausgebers der Commentaires setzen, wenn hier aus der obigen Nachricht folgendes geworden ist: 'que Jean Frédéric de Saxe avait été défait par les troupes du roi et du duc Maurice'.

[17] Weil Ranke die Nachrichten vom 31. Okt. und 4. Nov. zusammengeworfen hatte, wurde Voigt zu der Annahme verleitet, Viglius enthalte in Bezug auf das Viktoria-Schiessen eine falsche Zeitangabe.

[18] Die Einnahme von Zwickau ist geschildert 500/2, 221. Der Voigt'schen Schilderung wird nichts Wesentliches zugefügt werden können.

[19] Granvella hatte mit dem Nuntius Verallo am 12. Nov. ein Gespräch, in welchem er dem Vertreter des Papstes in schroffer und rücksichtsloser Weise Vorwürfe wegen der gesammten Politik seines Herrn machte, vor Allem aber auch betonte: „che'l dare la copia della capitulatione a Svizzeri *fù* perdere, ch'haviano in pugno tutta la Germania, perchè dic*ono* che l'imperatore ha fatto questa impresa ad instantia di N. S^re^, il quale la ha solo mossa per mettere questo fuoco et dissensione nella Germania." Vielleicht, dass neuerdings aus der Schweiz eingetroffene Nachrichten Granvella in üble Stimmung versetzten.

[20] Hallers Brief wird der Verhandlung mit den 4 Kriegsobersten Philipp von Ebersten, Christof Wrisberg, Friedrich Spett und Herbart von Langen gegolten haben, welche damals im Gange war. Dieselbe führte zu einer Abmachung, Nov. 15 Lager bei Oberwittislingen, wonach sich die oben Bezeichneten verpflichteten, „durch etliche Mittel" 6—7000 Knechte der Schmalkaldner verlaufen zu machen und in Monatsfrist aus diesen und andern Knechten 16 gute Fähnlein Landsknechte und 500 wohlgerüstete Pferde zu sammeln. 4000 Thaler waren ihnen schon darauf durch Haller gezahlt worden. Brüssel, Audience XLVI, f. 201 fg. [Die Akten sind nicht eingebunden, gehörten früher zu demselben Bande, wie Lanz II, 518].

[21] Dieses Schloss [ob Wittislingen? vgl. Anm. 29] anzugreifen, wurde nach einer grossen Recognoscirung durch die Feldmarschälle und Obersten beschlossen; Rommel 155. Ich nehme an, dass Viglius oben von jener Recognoscirung spricht.

[22] Man war nach der Zeitung, Nov. 12, 500/2, 275, im kaiserlichen Lager nicht darüber im Klaren, was die starke Kräfteentwicklung Seitens der Feinde zu bedeuten hatte. „Etlich mainen, sie haben sich so stark fursechen, damit sie das vich mochten sicher heim pringen, ander mainen, sie haben uns wollen unversehens überfallen, etliche aber, sie haben die, so inen profand zufüren, wolln beschützen vor uns. Aber die am pesten davon reden, die vermainen, demnach der mer tail knecht aid gestrigen tags ausgangen, so haben dieselben wollen weck ziechen,

und damit sie unvermerkt mochten iren plunder und buxen hinden weg pringen, haben sie dieweil den lerman hervorn gemacht." Kurz erzählt, man habe gehofft, der Landgraf wolle schlagen; 500/2, 248. Hirnheim sagte, sie seien, 5000 Reiter stark, draussen gewesen und hätten dem Feinde die Wacht ins Lager gejagt, der Feind aber habe nicht schlagen wollen; 500/6, 44.

[23] Ein Streifkommando leichter Reiter hatte während der Nacht 11/12 eine Heerde zusammengeraubten Viehs, das man nicht mehr ins Lager bringen konnte, $1/2$ Meile vom feindlichen Lager in einem gezäunten Garten unter Bewachung einiger Hirten zurückgelassen. Die Schmalkaldner kamen Morgens heran und bemächtigten sich des Viehs, nachdem sie anfänglich aus Besorgniss vor einem Hinterhalt gezögert hatten; 20 kaiserliche Reiter, die ihnen begegneten, konnten natürlich nichts ausrichten. Dieser Vorfall ging dem Aufmarsch der Schmalkaldischen Reiterei demnach vorher. 500/2, 275. Avila schreibt: „assi lo hizieron un dia que de cerca del castillo levaron ciertas vacas, en el qual siendo seguidos estuvieron cerca de recibir un gran daño del qual se escaparon por su buena diligencia." Vgl. Rommel 155.

[24] Er brachte 400 Stück Vieh und 26 oder 30 Wagen mit Mehl; 2 Dörfer, von denen eines Eichstädtisch war, wurden geplündert; 500/2, 275, 248. Das Streifkommando war tausend Pferde stark. Verallo schreibt Nov. 11: „Hoggi il marchese Alberto di Brandenburgo, il quale fù fatto l'altro hieri della camera di S. M[tà], va con 4000 cavalli et 2000 archibusieri a scorrere fin alle porte d'Augusta, per essersi inteso che'l capitano Sebastian Schertlin sia fuora con 3000 cavalli."

[25] Schärtlin hatte dem Augsburger Bürgermeister den Vorschlag gemacht, Günzburg an einem Freitag zu überrumpeln; Herberger S. 201, s. d. Der 12. Nov. war ein Freitag. Gerüchte über die Einnahme Günzburgs waren, nach Viglius, schon Nov. 3 ins Lager gekommen. Vielleicht trat die Plünderung der nahe bei Burtenbach gelegenen Abtei an die Stelle des geplanten Unternehmens. Gryn macht Dec. 20 besonders dem Schärtlein zum Vorwurf, dass er 'tot templa Deo immortali dicata' beraubt habe.

[26] Gryn folgte diesen Pfälzischen Bestrebungen mit grossem Eifer; Nov. 7 schreibt er: „Friedrich von Flershaim ist eben denselben abend [Nov. 5] daselb zu Elbangen ankomen, hat von seinem herrn, dem pfalzgrafen kurfürsten, in bevelch, etliche sachen an die Kai. M. zu werben, darauf hat herzog Hainrich, brobst zu Elbang etc. Erasmen von der Hauben hieher geschriben, bei Kai. M. zu unterhandln, ob gedachter von Flersheim ein geleit überkommen möcht, zu S. M. sicher zu komen. Man geb im aber ein glait oder nit, so wirt man im nit vil übrigs vertrauen, so vil hab ich dannocht verstanden; dasselb des brobsts schreiben hab ich dem duca de Alba selbs gelesen."

Nach Kurz, Nov. 14, war sein Zweck, ausser der Entschuldigung, auch der Versuch zu vermitteln: „Ich verstee aber, es werd nit beschehen. Dann I. M. will, das die stet selb komen

und gnad begeren; wer auch ain verclainung, das I. M. zwischen der sach solte handeln lassen, schin, als ob I. M. nit mechtig genug wer. Ir werdt sehen, dass man die stedt da herdurch und wider hindurch wirt schlieffen machen, so sie sich nit wöllen erkennen, dann I. M. jetzo heftiger wider sie, dann wider die fürsten erpitert sein, weil sie dis übels alles ursach. Got schick's nach gnaden!" 500/2, 249.

Nach dem aus (Fuggerschen) Zeitungen zusammengestellten Bericht, 500/2, 249, sollte Flersheim den Kurfürsten wegen Zusendung der bereits abberufenen 400 Pf. entschuldigen, „wie ine der landgraf betrogen hab, dan er nie bedacht gewesen, wider S. Kai. M. zu thain und, so es S. Kai. M. nit zuwider wer, welt er selbs kummen und sein entschuldigung dermassen darthun, das meniclich vernemen solt, das er wider S. Kai. M. nit gehandelt und ime sein hilf betrieglicher weis abgeschwäzt worden sei. Darauf I. Kai. M. ein schlechte antwort geben lassen und nit gewöllt, dass er persönlich komen solle."

Dem Zorne, welchen die Baiern über die Pfälzischen Aussöhnungspläne empfanden, kam nur der des Nuntius gleich. Er schreibt Nov. 11: „Dicono certo che S. M[tà] ha mandato il salvocondutto al conte Palatino perchè venga o mande da lei, sicome egli l'havea ricercato, cosa che mi dispiace infinitamente, perchè lui è sempre stato quello che si è tramesso sotto colore di homo de mezzo, et sempre ha più presto favorito le parti di protestanti che di catholici."

[27] Im Lager von Giengen waren damals Gerüchte, der Herzog von Preussen und die Hansestädte wollten dem Kurfürsten, der gegen Herzog Moritz ziehe, helfen; der Landgraf sollte mit Schärtlin, welchen man mit 18 Fähnlein erwartete, dem Kaiser gegenüber liegen bleiben; 543/3, 548.

Diese Nachricht ging in die Depesche des Bischofs von Westminster vom 14. Nov. über, der sie am 21. Nov. widerruft. Stp. XI, 350.

[28] Kurz schreibt Nov. 13: „Gestern ist des bischofs von Würzburg bruder und etlich ander vom adel vom landgrafen nidergeworfen worden. Die haben her zu Kai. M. ziehen wöllen von wegen des Fränkischen adels, sie werden's nit guets haben, auch der adel wirt nit wol zufrieden sein. In summa, der adel wirt ain guten krieg haben, man wirt sie höcher, dann sie gewest sein, pefreien, dargegen die stet underdrucken, das man mit fingern auf die stetleut wirt deuten: 'Das haben sie innen selbs zugericht'." 500/2, 248.

[29] Die Commentaires geben als Gründe der Verlegung die schlechte Beschaffenheit des Terrains, auf dem man sich gelagert hatte, an; es war fetter Boden, in dem man bei regnerischem Wetter schwer von der Stelle kam. Die „Voyages et besoignes" in Brüssel, vgl. Voigt Geschichtschreibung S. 181, sagen: „Illecq fusmes l'espace de 11 jours et avec grands tourmentz de pluie vents et autres empeschement, tellement que allant et venant par notre camp estions toujours jusqu' au dessuz des genoux de noz chevaulx dans la fange."

Schmalkaldische Berichte erzählen auch bei dieser Gelegenheit, man habe das Lager angezündet, es sei aber nur zum Theil abgebrannt, „und nachdem noch vil kranker knecht im leger liegen, hab man drei herrn verordnet, das leger zu besichtigen und bei leibstraf das abbrennen zu verbieten;“ 543/3, 539.

Fugger notirte nach Zeitungen vom 14. und 15. Nov.: „Wie Kurtz meldt, in vertrauen bericht sein, so soll I. M. willens sein, gelegenheit zu suchen, den feind in seim leger und vortail anzugraifen. Was sich verfolgt, gibt zeit zu erkennen;“ 500/2, 279.

Kurz schreibt, Nov. 14 aus Lauingen, über das Lager: „das hat I. M. ain mail von hie über den perg hinüber im tal, gleich gegen hie über an ainem wasserlen, die Ega genannt, geschlagen, also das man noch ain claine halbe meil zu des landgrafen leger hat; ist fast ain schöne stell zu ainem leger und ain feste art, auf beden seiten dem wald, also dass die knecht trucken liegen und holz gnueg haben.“ 500/2, 249.

Die Neuburgischen Regenten glaubten vom Kaiser, „er werde sich understeen, ob er gegen Ala in das land Wirtemberg oder vielleicht auf Ellwang und furter in das land zu Franken kommen oder aber Nördling erobern möcht.“ Ulm Nov. 15; 543/3, 523.

[30] Walther von Hirnheim datirt Nov. 15 einen Brief „in dem kaiserlichen veldlager zwischen Witteslingen und Thattenhauser see;“ er lobt das Lager, man habe auch Futter und Wein. 500/6, 44.

[31] Granvella und die vom Rath blieben, nach Kurz, Nov. 14, in Lauingen; „so hat I. M. hievor den hauptmann Peter von Trient, des von Madrutz regiments, mit ainem fendlen knecht hie gehapt, und gestern noch ains herein getan, den von Granweiler. Man hat auch alle grosse geschütz und munition sampt der schefprucken herein in die stadt und schloss getan, also das man allain das veldgeschutz daus behalten, damit, ob die feind abzugen, das man inen möchte, wo es not were, nacheilen.“ Granweiler und Peter Frotta von Trient werden von Mameranus aufgeführt. Vgl. Anm. 14.

[32] 500/2, 241 heisst es: „Aus der Rö. Kai. M. veldleger wirt geschrieben vom 14. tag ditz monats, das 200 Spanier auf die peut auszogen, und als sie erinnert worden, das in ainem starken haus gegen des landgrafen leger ain fendle knecht, also haben sich die Spanier umb das mit gwalt angenomen, das haus angeloffen und sie überfallen, vast all erschlagen, das vendli gewunnen und etlich der Kai. M. gefangen gebracht.“ Es ist das zwar nicht die Originalzeitung, indessen eine Verwechslung mit dem Vorkommniss vom 15. Nov. nicht wahrscheinlich, da auch das Tagebuch des Markgrafen Hans von zwei Schlössern spricht, die genommen wurden.

[33] Gryn schreibt Nov. 15: „Adam Trot, den E. F. G. wol kennen, hat dem Markgrafen Hansen von Brandenburg pald nach einander zwen prief, einen wie der ander lautend, geschrieben, die hab ich gestern in der nacht dem Herzog von Alba gelesen und muntlich interpretirt, aber in der eil kein abschrift davon bekomen mögen;“ f. 294. Nov. 20 schreibt er, der

Herzog werde die Briefe durch Rummler erhalten haben; eine Copie des nach Ranke VI, 229 am 14. Nov., nach 500/2, 318 noch am 13. Nov. früh Morgens durch einen Trompeter überbrachten Briefes a. D. steht f. 311. Ihr Inhalt ist folgender: 'Auf sein gestern dem Markgrafen durch einen Trompeter gemachtes Anerbieten, zu dem Markgrafen zu kommen, hat er keine Antwort erhalten. Der Markgraf weiss, dass Niemand den Krieg erwartet hat. Bis jetzt war derselbe ziemlich unblutig, die Ihrigen brannten und klaubten nicht in den Erblanden des Kaisers und in dem Gebiet von dessen Anhängern. Ist des Markgrafen und Anderer Behauptung, der Kaiser wolle, trotzdem er ein Bündniss mit dem Papste abgeschlossen, die Augsburger Konfession nicht verfolgen und die Stände bei ihren Freiheiten und ihrem Herkommen bleiben lassen, begründet, und hält der Markgraf Herstellung des Friedens für wünschenswerth, so will er mit seinem Herrn, dem Landgrafen, davon reden. Wenn der Markgraf eine Unterredung mit ihm unter beiderseitiger Zuziehung von Räthen und Obersten für nützlich hält, um über einen Anstand zu handeln, so will er als des friedliebenden Kurfürsten von Brandenburg Diener und als Unterthan des Landgrafen das möglichste thun.

Zu seinem Schreiben veranlasst ihn, dass Herzog Moritz und früher Baiern und Andere diesen Ständen Vermittlung angeboten haben. Moritz hat Artikel übersandt, und für den Fall, dass diese bewilligt wurden, die Hoffnung ausgesprochen, dieselben auch beim Kaiser durchzusetzen.

Ced.: Will der Markgraf verhandeln, so muss derselbe die Sache fördern. „Dann one das wirdet sich der krieg weiter an orten, do er noch nit gewesen ist, einreissen und sich dise stende an andern orten einlassen, und one zweifel rucken und hilf haben werden, also das darnach zu denen wegen nicht mer zu komen, wöllichs ich, als der es treulich maint, in warhait E. F. G. auch nit hab verhalten wollen."

Der Bairische Gesandte erwähnt eben so wenig wie Viglius etwas von der Ankunft des Trompeters am 16. Nov., über welche das Tagebuch bei Ranke VI, 229 bemerkt, dass damals die „Artikel" des Herzog Moritz überschickt worden seien, auf welche vorher nur hingewiesen worden war. Es mag dahin gestellt sein, ob nicht dennoch der Markgraf Hans diese Zusendung erhielt und sie nur dem Kaiser vorenthielt.

Merkwürdig ist auch, dass Avila diese Stelle auf Verhandlungen deutet, welche die Schmalkaldner mit Moritz einige Jahre vorher gehabt hätten: 'ofrescian ciertas capitulaciones que algunos años antes dizen que avian tractado con el duque Mauricio tocantes a la religion, de las quales no me acuerdo, se que eran harto bentajosos para los catholicos, aunque no tanto quanto su M[ad] con ajuda de Dios pretienda que sean'. Will man hier nicht eine unbegreifliche Unwissenheit des Hofmannes annehmen, so sind die Worte wohl nur dadurch zu erklären, dass die Behauptung, Moritz, der vom Kaiser reich begnadete Fürst, sei mit den Aechtern in Verbindung geblieben und habe denselben

Friedensvorschläge gemacht, in der offiziösen Relation keine Stelle haben durfte. Mir scheint es nicht zweifelhaft, dass statt der Deutung Avila's die Worte in dem Briefe Trotts sich auf die Vermittlungsversuche beziehen, welche Landgraf Philipp in dem Briefe an seine Tochter Agnes, die Gemahlin des Moritz, erwähnt: „Ich hab meinem sohn, deinem herrn, geschrieben und frideshandlung bewilligt; so er handeln will, stehet bei ime", Rommel III, 120, von denen wir aus Druffel Nr. 67 ersehen, dass sie zu des Kaisers Kenntniss gebracht wurden.

Jörg Dux zu Hegnenberg berichtet seinem Vater Herzog Wilhelm, Nov. 18, dass der Markgraf Hans seine Bitte um Abschrift mit dem Bemerken abgelehnt habe: „er hab solchs E. F. G. schon zugeschrieben." Eine Spur von einer Correspondenz zwischen diesen beiden Fürsten habe ich in den Bairischen Archiven nicht gefunden, woraus allerdings nicht mit Bestimmtheit zu folgern ist, dass sie in der That nicht vorhanden ist. 500/4, 266.

Kurz nennt dieses Vorkommniss „die seltsambste zeitung, so ir noch gehört," er findet den Brief besonders merkwürdig wegen des früher gegen den Markgrafen erschienenen Schmachbüchleins: „Die sach darf man wol lachen, das er den, so er vor geschmeht, zu ainem fridmacher pit;" f. 250. Vgl. August Anm. 53. Am 19. Nov. konnte auch er Copie übersenden und des Kaisers Antwort mittheilen: „hat Kai. M. dem marggrafen geantwurt, das I. M. nie willens gewesen, Teutscher nation freiheit zu betrüben, noch des evangeli halben diesen krieg zu füren, wie sich dann I. M. gnugsam in irem ausschreiben erclert haben; vom friden wiss I. M. nichts zu handeln, sonder wo sie bede, Saxen und Hessen, sich in I. M. gnad und ungnad ergeben wöllen, so well I. M. alsdann handlung leiden. Auf dis hat marggraf Hans dem Adam Trotten solichs schriftlich weiter extendirt und zugeschriben und beschliesslich dahin gelendet, das man nit hie sei, vom evangeli oder andern sachen zu dispitiern, sondern mit langen spiessen darvon zu reden." Die Inhaltsangabe über die Grynsche Mittheilung ist nüchterner gehalten und schliesst: „Den punct des gesuchten friedens bei I. Rom. Kai. M. haben I. Kai. M. antwort darauf zu geben zu diesem mal unnottig geachtet." 500/6, 312.

Der Englische Gesandte erfuhr von dem Briefe im Allgemeinen durch Bave, Stp. 351; als Geheimniss wurde die Sache entschieden nicht behandelt. Um so bemerkenswerther ist es, dass der Verfasser des Tagebuchs bei Ranke VI, 229 sich hinsichtlich der vom Kaiser ertheilten Antwort unbestimmt ausdrückt: 'sol Markgraf Johans von Kei. M. ain korze antwort überkomen haben' etc., gleich als ob er absichtlich die engen Beziehungen zu dem Markgrafen verleugnen wolle.

Die Schmalkaldischen Geschichtsdarstellungen, auch Mencken, erwähnen die Sendung nicht.

[34] Nach Gryn eroberten die Spanier in der Nacht 14/15 ein dem Lager der Feinde nahe gelegenes Schloss, ohne dass der Feind sich regte, obschon das Geschrei zu hören war; f. 293. Vgl. Anm. 32.

[35] Kurz schreibt Nov. 15: „Kaiser will sie angreifen in irem vortl dieser tag ainen und mit gewalt daraus schlagen; ist mir im vertrauen anzaigt worden. Gott geb glück darzu." Auch in den Commentaires S. 165 ist von einem Punkte die Rede, auf den der Kaiser aufmerksam gemacht worden sei, weil derselbe geeignet war, um die Feinde mit Gewalt niederzuwerfen oder zur Auflösung zu zwingen: „il resolut de mettre dans un bref délai cette entreprise à exécution" — aber die Sache sei nicht genügend vorbereitet gewesen. Da mit der Aussicht auf Nördlingens Einnahme sich noch ein zweiter Weg den Feind zu schädigen darbot, so ergriff der Kaiser diesen, 'en restant maître d'adopter et de prendre la meilleure de ces deux voies'. Es wird durch die wiederholten Notizen des Viglius festgestellt, dass die kaiserliche Heeresleitung sich mit Angriffsgedanken trug, oder sich wenigstens den Anschein gab, als ob dies der Fall sei. Ein Kurz'sches Schreiben vom 12. Nov. fiel in der Schmalkaldner Hände; 500/8, 11 steht von Fuggers Hand geschrieben ein Auszug, den Jörg Fröhlich daraus gemacht hatte.

[36] Nov. 15 meldet Kurz, Schärtlin sei angeblich in das feindliche Lager gekommen, um der Städte Volk abzufordern, „so soll Saxen auch nit pleiben wöllen, in summa, die sach mit Saxen hat inen das herz gar clain gemacht;" 500/2, 240. Gryn, Nov. 15, gibt den Bericht eines landgräflichen Trompeters an den Herzog von Alba wieder, „als der Schertl am jüngsten in irem leger gewest, das er und der landgraf an einander mit worten komen und gar über einander zucken haben wöllen, aus ursach, dass Schertl dem landgrafen aufgehebt, das er seinem rat vor Inglstat nit volgen hab wellen, den kaiser dazumal anzugreifen." Vielleicht gab die Rückkehr der früher nach Augsburg dislocirten Sächsischen und Hessischen Reiter den Anlass zu dem Gerücht. In Schertlins Leben, Schönhuth S. 56, heisst es ausdrücklich: „Wiewol ich oft abgefordert, ins feld zu meinem regiment zu ziehen, wolten mich doch die von Augsburg nit ziehen lassen."

[37] Es wird dies die 'montañetta' sein 'que estava a cavallero dellos, de la qual se podia batir su campo muy facilmente'. Avila f. 48.

[38] Nach L. Müller S. 85 lagerten die Schmalkaldner anfänglich auf dem Schiessberg, vom 23. Okt. an auf dem Bruckenberg. Ich verstehe die obige Nachricht auf einen Uebergang auf das linke Brenzufer, um eine etwaige Diversion des Kaisers auf Nördlingen zu hindern. Auf dem Bruckenberg scheint Beichlingen liegen geblieben zu sein. Wir werden uns die Sache wohl so zu denken haben, dass immer beide Ufer besetzt waren, nur das Gros den Platz wechselte. Der Bericht bei Rommel 156 erwähnt hiervon nichts.

[39] Nach einem Fuggerschen Referate aus Zeitungen, St.-A. 500/2, 241, „kamen am 16. Nov. Abends Briefe der Nördlinger, „dass sie sich der Kai. M. zu gnaden ergeben wellen, allein gebeten, inen kein fremd volk in die stat zu legen, und wiewol

es die Kai. M. gern gehört, hat sie doch kein antwurt darauf geben wellen". Nach derselben Quelle ging Walther von Hirnheim Nov. 17 mit 300 reisigen Pferden gen Horbing, „der enden mit denen von Nordlingen zu beschliessen und die 400 Hesischen knecht mit praktigen aus Nordlingen zu treiben und mit ermelten reutern sie zu besezen."

[40] Die tadelnde Bemerkung des Viglius wird sich darauf beziehen, dass Cardinal Otto zu einer Unternehmung auf dem rechten Donauufer Truppen haben wollte, um seine Besitzungen zu schützen, was mit Rücksicht auf die Kriegslage nur eine unnütze Zersplitterung der Kräfte bedeutet hätte.

Die gegen Ende des Monats Schmalkaldischer Seits wirklich gehegten Pläne, Lauingen und Dillingen zu überrumpeln, Druffel 68, wurden nach Verallo auch durch den Cardinal Otto zur Kenntniss der Kaiserlichen gebracht, welche dann Sicherheitsmassregeln getroffen haben sollen; Verallo Dec. 4.

[41] Kurz meldet von diesem Scharmützel: „nichts sonders ausgericht, dann man hat die feind nit künden aus irem vorteil bringen; sie haben ain vom adel aus des von Piren leuten gefangen, so ist von den unsern auch etlicher gefangen, aber niemant ansehnlicher: die ursach, das sie nit herfür wöllen." Das Tagebuch bei Ranke VI, 230 behandelt dies Gefecht noch am eingehendsten. Dort ist als der Name des gefangenen Hessen Johann von Hilssen [Hilchen?], bei Mogen §. 113 Christof Hulping genannt, während zahlreiche andere Berichte sagen, man habe den Bruder der Margarethe v. d. Saal damals in die Hände bekommen. Der Fuggersche Agent berichtet es zum 19. Nov., während Avila den 20. oder 21. Nov. angibt. Dass die Depesche bei Maurenbrecher S. 47 wahrscheinlich falsch datirt ist und zu Nov. 18 gehört, hat G. Voigt Moritz v. Sachsen S. 217 bemerkt.

[42] Kurz schreibt Nov. 19: „ist diesen morgen 9 ur wider ain trometer vom landgrafen komen mit ainem brief an marggrafen von herr Adam Drottn, der vor Kai. M. gefürt worden, des inhalts, wie mir anzeigt worden von denen so dapei gewesen:" Kurz gibt den Inhalt dann in Uebereinstimmung mit Viglius an, der sich von Avila wesentlich unterscheidet, indem er nichts von dem Plane einer Betheiligung des Kurfürsten an dem Gespräche sagt, was gerade wegen der damals nach Viglius über ihren verschiedenen Aufenthaltsort herrschenden Gerüchte Beachtung verdient. „Darauf, wie mir im vertrauen anzaigt wirt, Kai. M. wider durch den marggrafen nach gehaltenem rat zu antwort geben lassen: 'I. M. lassen's bei erst gegebner antwurt bleiben, das I. M. von kainer friedhandlung wissen noch wöllen hören zu reden, es sei dann, dass sich die fürsten in gnad und ungnad I. M. frei ergeben."

Gryn meldet dies Nov. 20, sowie dass darauf die Antwort erfolgte, „die Kai. M. well sich gar in kain handlung einlassen, es sei dan sach, das sich zuvor herzog Hans Friedrich von Sachsen und der lantgraf in S. M. gnad und ungnad ergeben;

und wo das nit geschech, so soll kain lantgrafischer trombetter mer in S. M. leger bei verlierung seines lebens hinfüro kommen. Dagegen well I. M. auch bei den irigen verfügen, damit kein trombetter in des lantgrafen leger kunftiglich geschickt werden soll."

Mit Viglius Zeitangabe stimmt das Tagebuch bei Ranke, welches sagt, der Markgraf selbst habe Lust gehabt, auf den Vorschlag einzugehen, und den Trompeter erst am 21. Nov. zurückgeschickt. Nachdem diese Sendung gescheitert war, versuchte es der Landgraf mit Herzog Wilhelm von Baiern. Nov. 27 Stuttgart, bat er denselben um Geleit für einige Gesandte: „Wir haben E. L. etlicher sachen, daran gemainem unserm vaterland, E. L. und uns viel gelegen, us dem vertrauen, darinnen wir bisher gegen derselben gestanden, freuntlich zu berichten." Ogl. 500/4, 281. Praes. Dec. 3; das Conc. zum Geleit Dec. 4, zuerst war '3. Dec.' geschrieben, sowie die Anzeige an den Kaiser, Dec. 3, Ecks Conc., ebenda.

Des Landgrafen Kredenz vom 26. Nov. o. O., auf Konrad Heel und Sebastian Aitinger lautend, liegt versehen mit dem Präsentationsvermerk: 'Dec. 14' und dem Indorsat: 'Darauf die werbung in der substanz geschehen, wie in beiliegendem des von Eck begriff an den Cursen in der substanz erzelt und darauf verfaren ist', in München, f. 289. Ein Ecksches Concept an Gryn, Dec. 12, rechtfertigt die Bewilligung des Geleits unter Hinweisung auf den allgemeinen völkerrechtlichen Brauch, „kunnen bei uns nit gedenken, so die Kai. M. einen erlichen frieden erlangen und ire vaind zu gehorsam nach I. M. gefallen durch uns oder andere pringen und bewegen mochten, das I. M. darumb ungefallen tragen sollten." Wie in so vielen andern Eingaben wird auch hier des Herzogs Verdienst um die Aufhaltung der Feinde im August angeführt und erwähnt, die ganze Bitte um Geleit sei vielleicht nur ein Fühler, da noch Niemand angekommen sei.

Gryn widerräth Dec. 17, den Kaiser noch einmal deshalb mit einer Entschuldigung zu bemühen, da er dies bereits auf eigne Hand gethan habe: „es möcht sich nit wol reimen; dan ich hab solichs haimlich erfaren, E. F. G. haimlich geschrieben und man versicht sich villeicht gar nit, das ich sollichs E. F. G. geschrieben haben soll." Dec. 25 schreibt er, Alba, den er um Antwort gebeten, habe versprochen, mit dem Kaiser zu reden „Ich erweg bei mir selbs, wan S. M. der underhandlung irn statt thun wolle, sie hetten mir vorlengst ein antwort und sonderlich auf mein anhalten geben." Gryn widerräth, ungestüm zu sein.

(Dec. 30): „Man will vom landgrafen nit hören sagen, darumb darf ich auch aus vilerlei ursachen von wegen seiner faulen werbung, dieweil ich etliche malen deshalben gemant hab, nimer anhalten. Man verhoft, der von Byrn werde ime, dieweil sich Frankfort in Kai. M. gnaden und fraien willen ergeben, erst recht abraimen. Er hat frai gesagt, er well Ingolstadt, ee und

der bau daselbst gar aufgebracht werde, des ich ine überwaisen mag, gewaltiglich erobern. Er lueg jetzo, das er sein aigens land behalte, dan da er anhaims ausgezogen, hat er zu etlichen offenlich gesagt, ee und er widerumb haim kam, wolt er ein pesser land, dan das land Hessen ist, gewinnen. Durum est, contra stimulum calcitrare. Er hat wider Gott, wider sein wore religion und wider sein pflicht und aid gehandelt. Es soll ime billich der lust jetzt vergeen, zwai waibern zu haben;" 500/6, 348 praes. Landshut Jan. 15.

[43] Kurz schreibt Nov. 20: „Die gesandten von stetten sollen zu Gienga bei einander sein; was sie machen, aber da durfen sie nit denken, das der kaiser mit inen ainen friden macht, sie kommen dann nach ainander, sich in gnad und ungnad ergebende."

[44] Kurz schreibt Nov. 19: „Gleich 3 ur nachmittag reit kaiser, ein leger zu besehen, hart am landgrafen, damit man ime ja angst genug mach. Dann ir volk will lenger nit pleiben." Man darf darauf hin nicht annehmen, dass der Kaiser einen ernstlichen Angriff beabsichtigt habe.

[45] Mit Ungeduld erwartete man die Antwort Hirnheims, Nov. 20 wurde er zum Bericht aufgefordert. Müller 113. Derselbe war inzwischen nach Donauwörth gegangen; über die Gründe der Zögerung vgl. Müller 104.

[46] Er war Fähnrich des Schaumburgischen Landsknechtregiments, „ein weidlicher kerl." 500/2, 306. Ranke VI, 230.

[47] Nach Kurz Nov. 23, erfolgte dies Freitags 19. Nov.: „Ich hab Oberndorf halb ain grossen strauss gehapt und leiden müssen grosse rauschende wasser fürüber geen; Freitags als gemelte brief [chiffrirte Briefe des Kurz an Fugger, die nach Augsburg gebracht wurden] nidergeworfen sein, hat Schertel etlich vil wegen mit profand weggenomen. Darauf der obrist zu Tunanwerd, der dann sonst mein gar vol vertrauter gesell ist, ain heftigen brief dem (kaiser) hergeschriben, darin anzaigt, er hab vor oft geschrieben, dass er diese strassen on Oberdorf nit wiss rain zu halten, man mues volk darein legen, mit vil mer umbstenden."

Kurz begab sich ins Lager zu Alba, der ihn schon hatte suchen lassen und jetzt erklärte, den Schutz von Oberdorf nicht länger unternehmen zu können, „dann der kaiser wer gar übl zufrieden. Doch ich soll alsbald zum kaiser gehen, selb mit im reden. Das thet ich, kund aber nit zu ime, doch kam ich in sein camer, das er mich sach, er wolt mich aber nit hören, het anders zu thun. Also richtet ich den Adrian an, der sagt im, wie sach gestellt. Darauf er im antwurt: Er soll mir sagen, ich soll wider zu dem duca, mir kont so vil an disem haus nit gelegen sein, im leg vil mer an der profand zu erhaltung des volks etc., es kont nit anderst sein. Ich wolt mich nit abweisen lassen, vermocht doch an (- - -) noch (- - -)*, so zugegen

*) Chiffern. Viglius und Bave?

waren, nit, das ir ainer ain wort hett sagen wöllen, dann sie fürchten sich mit ime in kriegssachen zu reden, man weist sie auch ab." Kurz setzte dennoch Aufschub bei Alba durch, der einstweilen erklärte, den Transporten stärkere Bedeckung beigeben zu wollen. Aber Kurz brauchte auch noch, wie er sagt, eine andere Intelligenz, liess dem Obersten in Wörth 200 Kronen versprechen, damit derselbe guten Bericht ins Lager schicke. Auch der Commissar Musica sollte 2 Dutzend Kronen erhalten. St.-A. 500/2, 253.

Wie gegen die Fugger, so wurden auch gegen Baiern dem Kaiser Klagen vorgetragen; die Augsburger hätten zu den dicht an der Brücke bei Rain haltenden Bairischen Reitern Jemanden vorgeschickt und ihnen klar gemacht, dass der Handel sie gar nicht angehe und so hätten denn auch die Bairischen Reiter ruhig zugesehen. Gryn empfahl, Nov. 21, dies beim Kaiser zu entschuldigen. Auf das bezügliche Schreiben hin antwortete der Kaiser: „Sua Ex^{za} ha fatto l'offitio da buon parente et vero amico et lo voglio effettualmente recognoscere." Gryn Nov. 27. Ein Schreiben des Herzog Wilhelm an Sandizell, Nov. 25, Conc. v. Eck, bezeugt Missfallen und fordert Bericht ein. Sandizell stellt das Hersenden eines Reiters durch die Augsburger in Abrede, berichtet, der Bairische Trupp unter Auer, dem Pfleger von Oettingen, sei nur 12 Pferde stark gewesen, bisher sei nicht befohlen gewesen, Proviantkolonnen ausserhalb der Gränzen zu beschützen. 500/7, 145.

[48] Gryn erklärt Nov. 22, er überlasse dem Hans Walther von Hirnheim über Nördlingen zu berichten, indessen scheint diese Voraussetzung irrig gewesen zu sein; wenigstens habe ich keine Berichte Hirnheims aus dieser Zeit zu Gesicht bekommen. Vgl. Müllers hier ziemlich klare und sachgemässe Darstellung S. 104 fg.

[49] Kurz schreibt Nov. 23: „So hat man ain Sechsischen poten, so brif aus Sachsen (ins) leger pracht, niedergeworfen, do hert man die kleglichisten brief, wie Saxen gar verloren; sonderlich schreibt der von Pferdt, er wiss lenger nit aufzuhalten, wo in 10 tagen nit hilf kome, sei das ganz land verloren; er hab nur pauern, die thun kein stand, die vom adel sein nit gerist noch willig, er hab daheim 200 fl. rent zu verlieren, wöll dahin, dieselben zu beschirmen, und Sachsen Sachsen sein lassen etc. In summa, man nimbt mer aus der feind brief, dann aus unsern aignen. Sy schreiben, das die prädicanten, so vor das gemain volk wider Kai. und Ku. M. aufgeregt, jetzo das widerspil predigen und dise 2 herren aufs höchst loben und für sy piten; man acht, das er auf dise stund vast alles, an Wittenberg und noch ain flecken, habe. Ku. M. ist abzogen, herzog Moritz hat nit mer dan 1500 husarn und 400 gerister pferd und 6 fendle knecht darvon behalten, nit mer haben wöllen. Ich denk, er werde der man sein, so das eroberte wirt wöllen behalten."

Auch Gryn ist in seinen Berichten sehr zuverlässig, er sagt, er habe die Briefe theils selbst gelesen, theils lesen gehört.

Ein Bericht des Rentmeisters von Adorf erzählte, den Tag nach der Schlacht bei Adorf sei Wolf Dietrich von Pfirdt mit 12,000 Mann aus der Sächsischen Landschaft nach Plauen, 3 Meilen von Adorf, gezogen, habe dort auf einem Hügel das Heer in Schlachtordnung gestellt und von dem Rentmeister das schuldige Geld verlangt. Nachdem dies gezahlt, habe derselbe sich Abends fortgemacht, das Heer sei in dem elenden Wetter stehen geblieben, und als nach Mitternacht ein Trommelschläger an die Trommel geschlagen, verlaufen.

[50] Diese Nachricht zum 21. Nov. in dieser bestimmten Form notirt zu sehen, muss in hohem Grade überraschen. Sie kann nicht später notirt worden sein, da Viglius, so weit sich dieses mit den uns bis jetzt bekannten Quellen sagen lässt, erfahren musste, dass sie falsch war. Man wird aber Angesichts der sonst so ausserordentlich vorsichtigen Behauptungen des Viglius zu der Annahme hinneigen, dass er die obige Notiz nicht auf ein blosses Gerücht hin niederschrieb, sondern eine bestimmte Meldung vor sich hatte. Von einer solchen wissen wir nichts; ist sie eingetroffen, so würden alle die Erzählungen über die Verspätung des Spions hinfällig.

Auffallend ist die Notiz jedenfalls, besonders da die Notiz zum folgenden Tage: 'Lantgravius et Saxo una adhuc fuere', augenscheinlich den Sachverhalt richtig stellen soll. Man könnte auf den Gedanken kommen, dass der Kaiser ein Gefecht mit bewusster Absichtlichkeit vermeiden wollte, obschon er von dem Abmarsch des Feindes wusste.

Dass am Sonntag bereits Truppen abrückten, geht aus dem Bericht, Rommel 156, hervor. Ebenso schreibt Hans Stern dem Herzog Ottheinrich aus dem Lager zu Haidenheim, Nov. 23, dass am Sonntag „des graven von Peichlingen regiment sambt noch 2 fendlin knechten und dem Wirtembergischen landvolk abgezogen und sich hieher fur Heidenheim gelegert, auch der kurfürst und landgraf anders tags, als gestern frue, sambt allen regimenten, dem ganzen haufen, aufgebrochen und das leger alhie zusamen geschlagen;“ 543/3, 550.

[51] Gryn überschickte Nov. 22 dem Herzog einen ihm eben von dem Sekretair des Kurfürsten [sic!] Moritz zugestellten Zettel und meldete, dass er einen Brief des Karlowitz gelesen habe, welcher besage, der Kurfürst werde in wenigen Tagen das ganze Land, mit Ausnahme von Wittenberg, erobert haben, und gedenke, auch dieses zu gewinnen. Hans Walther von Haiernheim [Hirnheim] schrieb dem Herzog Nov. 15, Nov. 12 sei Bericht von König Ferdinand gekommen, man habe bis in 14 gemauerter stett und in etlich und siebzig schlösser, merkt und dörfer eingenommen;“ Gerüchte sprachen schon von der Einnahme Wittenbergs. Ogl. 500/6, 45.

[52] Um 9 Uhr Vormittags Nov. 22, berichtet Gryn von den Aussagen eines durch ihn selbst in Alba's Gegenwart examinirten, bereits öfter als zuverlässig erprobten Kundschafters: „der zaigt an, er sei 3 ganze tag zu Giengen gewest ... und gestern gesehen, das man des herzogen von Sachsen und seines kriegs-

volks zelt in gueter anzal eilends abgebrochen, und das er, der herzog, umb den mittag sambt vil pferden und fuesknechten hinweg gezogen; so sei des von Aldenburg regiment von stund an nachen geruckt; und das war sei, hab er selbs gesehen, das die Niederlender, so under gedachtem von Aldenburg liegen, ir leger angezint. Deshalben sei des Schartels regiment ganz übel zufrieden, dan sie haben nichts gewist, man hab inen auch kain ainigs wort von disem hinwegziehn gesagt, bis dass sie es selb gesehen. Man hab auch offenlichen im lager gesagt, herzog Ulrich hab sein kriegsvolk abgefordert und der landgraf werd auch bald nach ziehen. Solichs schreib E. F. G. ich aus des berürten kuntschafters mund, der oft in irem leger gewest und nie kein unworheit angezaigt, hat auch deshalben ain gute anzal kronen empfangen."

Kurz schreibt Nov. 23: „Kaiser hat gar kain gute kundschaft; gestern 10 ur hat I. M. erst den abzug gewisst, man hett sie sonst leicht geslagen; duca de Alba ist zu frumb zu diesem ambt; man last nicht auf kuntschaft gehen." 500/2, 254. Dieselbe Klage über die mangelnde Kundschaft wiederholt er am folgenden Tage; f. 255.

Mit diesen Angaben stimmt Avila: 'esta nueva vino poco antes de medio dia' und Ranke VI, 230, wo der Aufbruch der in Folge der Nachricht zum Vormarsch kommandirten Reitergeschwader 'fast um den mittag' erfolgt.

Während in den oben erwähnten Depeschen ein Spion auftritt, dessen Nachrichten die Massregeln des Kaisers bestimmen, ist in den Commentaires von zwei Spionen die Rede.

Es heisst, der Kaiser sei 'la nuit précédente' von einem Spion über den Abmarsch der Artillerie unterrichtet worden, habe darauf in der Voraussicht, dass der Feind den Rückzug plane, denselben nochmals zurückgeschickt; um Mitternacht, grade als der Feind sich in Bewegung setzte, verliess derselbe das Schmalkaldische Lager, traf aber erst ein, nachdem der Kaiser, auf die 'vers dix heures du matin' erhaltene (Spion-) Nachricht hin, bereits aufgebrochen war. Danach handelte es sich also hier um einen zweiten Spion, der auf den Gang der Dinge wenig Einfluss übte. Bei Avila dagegen ist es die von einem verspätet eingetroffenen Spion erhaltene Nachricht, welche die ferneren Massregeln bestimmt.

Godoi lässt Morgens am 22. Nov. Schmalkaldische Reiter vorgehen, um den Abmarsch zu maskiren und dann durch den wachsamen Alba das Nöthige verfügen.

Die Ungewissheit der Chronologie, welche bei manchen Autoren vorhanden ist, wird gegenüber den obigen verschiedenartigen Zeugnissen nicht in Betracht kommen. Am weitesten fehlgegriffen hat Avila, der die Anm. 41 besprochenen Gefechte auf den 21. und 22. Nov. verlegt, den Kaiser aber erst am 27. das thun lässt, was am 22. erfolgte.

Nach Mameranus soll der Kaiser am 23. November vor Mitternacht Reiterei vorgeschickt und um 3 Uhr nach Mitternacht, ohne die Trommel zu rühren, das ganze Heer in Marsch

gesetzt haben. Im Uebrigen ist die Schilderung im Einklang mit den besten Quellen. Falsche Tagesangaben sind bei Mameranus häufig; sollte man das eine Mal der Mitternacht den Mittag unterschieben dürfen?

Merkwürdig, dass auch bei den Schmalkaldnern ein Unterschied in den Zeitangaben vorhanden ist und zwar zwischen dem Bericht Philipps, Rommel 156, und Mogen §. 121; bei letzterem ist Nov. 23 angegeben. Dass ersterer den Vorzug verdient, ist klar.

Die Zeitangaben über den Abmarsch der Schmalkaldner gehen sehr auseinander; er war eben nicht in einem Augenblick vollendet. Wenn der Bericht bei Rommel 157 betont, dass man lange auf den Feind wartete, so betrifft dies nur die Nachhut. Bei Mogen ist von 4 Stunden die Rede. Man wird annehmen können, dass die Letzten, wie Kurz angibt, um 10 Uhr Morgens abzogen. Dass die Masse der Truppen nicht bei Nacht in Marsch gesetzt wurde, wird man glauben dürfen, obwohl man geneigt sein könnte, zwischen dem „hellen lichten tag“ bei Rommel 157 und der Angabe bei Ranke VI, 231, 'hora 4', ein Compromiss zu schliessen.

[53] Ueber die kaiserlichen Massregeln schreibt Gryn Vormittags 9 Uhr: „Jetzo ziehen die Kai. M. und der duca de Alba gegen der vaint leger mit dem ganzen raisigen zeug, über zehn tausend stark sambt einer guten anzal Hispanischer hakenschützen, den rechten grund zu erfaren und ob der übrig tail der vaind abzihen wollt, das man inen den rechten abzug geben möcht.“ Kurz bestätigt, dass dieser Plan, wenn auch vielleicht nicht in vollem Umfange, zur Ausführung kam; er schreibt Nov. 23 aus Lauingen: „Landgraf ist die Montag nacht [21/22] die ganz nacht bis gestern 10 ur morgens abzogen. Wie ir M. dise kuntschaft gehabt, sein I. M. mit dem raisigen zeug hinach geruckt und die feind im abzug, so doch schon über die Prenz komen gewesen, ereilt, und von 3 bis in $4^1/_2$ uhr mit inen gescharmützelt; sie haben bei 8 schüss in dieser zeit aus grossem geschütz gethan, acht, sie haben über 4 stück nit, das ander alles vor weck.“ Sollte bei Faleti, statt 'xxxx', nicht 'IIII' zu lesen sein? „So bin ich in irem leger zu Gienga gewesen, das sie auch fast an allen orten angesteckt, doch um der feuchte willen nit alles prunnen. Sicht einer flucht schier so gleich als einem aufrechten abzug. Dann ich hab vil sachen darin hin und wider gesehen, so man sonst nit solt liegen lassen. Was man guets mit dem scharmüzel ausgericht, kan ich nit wissen, pin nit periten, das ichs hette sehen mögen. Ir M. ist doch nechten 8 urn wol wider ins alt leger komen und umb 9 ur ain curier herein zum herrn Granbella gesandt, von dem ich's waiss. Dann ich ritt mit dem cardinal, dass wir ein stund in die nacht herein komen, also dass ich nichts anders von diesem abzug schreiben kann. Sie sein gestern gen Haidenheim zogen, etlich sagen, sie teilen sich auf zwo seiten. Auf solchs haben Kai. M. ire raisigen in der feind leger lassen rueen [NB! nicht: 'ruggn'] und nechten spat zu 4 uren das fuesvolk lassen anziehen, werden

heint die ganz nacht zogen sein, dann I. M. will die heut frue ereilen, ob man sie schlagen mechte. Wo sie aber die ganz (nacht) zugen weren und nit möchten ereilt werden, so will sie I. M. ziehen lassen und weiter nit nacheilen." Cop. 500/2, 253.

Ich möchte vorschlagen, bei den Worten 'nechten spet zu 4 uren' in der Ziffer einen Druckfehler, statt X, zu sehen. Wenigstens würde dann Uebereinstimmung mit dem hergestellt sein, was Fugger als Inhalt einer von Kurz abgestatteten Meldung am 23. Nov. 2 Uhr nach Mitternacht aus Lauingen aufzeichnete: „Saxen und Hessen sein gestern [Sonntag 21] abentz was wenigs hinder sich geruckt, heut nacht [21/22] haben sie wollen abziechen. Denen die unsern nachgfolgt; also haben sich die feind auf ein hoche gelegert und das gross geschütz in die unsern lassen abgeen, aber die nacht hat sie beide getrennt; und hat I. M. das volk wider ins leger gefurt, ausser etlichen, die sie die ganze nacht solln plagen. Von denselben sein 2 ins leger komen und I. M. anzaigt, die prechen auf, und wolln noch, wie sie vernemen, 2 meil diese nacht ziechen, also ist ir M. wider mit dem hör umb 10 ur in der nacht aufprochen und inen nachzogen. Gott geb, das wol gerat!"

Die Infanterie kam bei dem Herzog von Alba an, nach den Commentaires 'une heure après minuit', nach Avila 'a las dos despues de media noche'.

[54] Die Thatsache, dass der Landgraf bei dem Kurfürsten zurückblieb, war richtig; wenn wir hier sehen, dass die Fahnen augenscheinlich nach den Landesfarben gewählt waren, so dürfte dagegen hervorzuheben sein, dass zu Anfang des Krieges ein gemeinsames Banner ins Auge gefasst worden war. So glaube ich es verstehen zu müssen, wenn von Fugger 500/8, 55 berichtet wird, dass die Bürgermeister von Augsburg zu dem Kurfürsten und Landgrafen nach Donauwörth ritten mit einer schwarzen Fahne, „darin 'fides et libertas' mit goldenen buchstaben gestanden; der ist aber nachmalen als für unnotwendig und mer zum pracht als anderm dienend, abgeschafft worden." Von der Begleitung der Bürgermeister hiess es, dass sie „Schmalkaldisch" gekleidet war. Zum 29. Sept. macht Fugger 500/8, 75 den Nachtrag: „Die kaiserischen haben diesen ganzen krieg rot pinden gefürt, die sie 'imperio' genannt, die pundtischen gelbe pinden, darin waren Burgundische kreuz mit haggen auf diese form; was es bedeut, hat man nit gewust, allain haben sie's im Braunschweigischen krieg auch gefürt und dazumal für wolfshaggen furgeben; jetzund ist das geschrai in der gemain gewest, sie fürens zu bedeuten, dass Burgundisch kreuz ein haggen hab." Gryn berichtet Nov. 7: „die [Spanier] haben jetzo abermals etliche ross und pauern mit gelben pinden hereingefürt; f. 289.

Dec. 12 erzählt Gryn nach dem Briefe einer trefflichen Person, der Landgraf habe in Frankfurt 20 [vielleicht auch 200 zu lesen] Fähnlein bestellt „und auf einem jeden sollen zwen pflegl, ein pflug und andere bauerische instrumenten gemalt wer-

den, alles einen neuen bauernkrieg oder aufrur des gemeinen mans zu erwecken." Gryn meint: „Hat er keinen andern behelf, so ist schon um ine aus."

Diese Binden waren nicht bloss Abzeichen für Combattanten, sie waren allgemeines Parteizeichen. Kurz schreibt Dec. 22 aus Schwäbisch Hall: „Wir haben je ain schöne victoria, Gott sei lob, do, wie wir in Oberschwaben waren, wold niemand komen, jezo ziehen sie al hernach mit schönen neuen roten pinden, es sein die roten pinden schier pei uns selbst ein greuel worden, dan man darf deren kaine mer; kain gelb ist in weiter weld mer vorhanden. Die *juden* sein al untergelegen, jezo komen dieselben einer nach dem andern und prangen vast gar mit schonen neuen rotseiden pinden, die sie doch vast teur kosten, dann die seiden ist ser aufkauft worden vorher; das übrig verstet ir wol. Es ist pei uns ein gelechter worden aus den roten binden, die also damit herein prangen, dan dapei erkennt man die neuen christen; wir alte haben unsere binden dermassen geschmutzigt, das man schier nit waiss, ob sie rot oder schwarz sein; ist derhalben peschehen, wan uns landgraf einthet, wie er von sich geschrieben, das wir in der not suppen darvon sieden mochten; der wir zwar bisher nit pedurft und nit vil mangl gehabt." 500/2, 378.

[55] Den obigen Nachrichten entsprechen die gedruckten Berichte. Avila, Rommel 157, Ranke 231. Wenn die Commentaires sagen: „toute leur armée se rangea en bataille e começou a caminhar para ter mão e sostentar a escaramuça," so ist wohl ein Uebersetzungsfehler anzunehmen. Mit Viglius ziemlich übereinstimmend, erwähnt Faleti die Stellung (in drei Treffen) 'appreso certi boschi che verso Occidente guardavano'. Ueber die Stellungen, welche man nach und nach einnahm, gibt Rommel 157 die beste Auskunft.

Die Richtung des Rückzugs ist mit Sicherheit wohl nur nach Einsicht der Oertlichkeit festzustellen. Indessen vermuthe ich, dass man nicht auf dem linken Brenzufer vorging, sondern auf dem graden Wege über Herbrechtingen zog. Die beiden Uebergänge über die Brenz, welche erforderlich waren, wenn man auf dem „Heersträssle" der Reimannschen Karte nach Herbrechtingen zog, kommen in den vorhandenen Berichten nicht so zur Geltung, wie man erwarten sollte. Bei Mameranus wird gesagt, dass der Feind, d. h. die Nachhut, die Nacht bei Herbrechtingen zubrachte; ein aus Schmalkaldischer Quelle stammendes Marschtableau, welches bis 24. Nov. reicht, sagt: „auf 22. Nov. vor Giengen aufgeprochen, still gelegen vor Giengen;" 500/2, 287 [zu den Fuggerschen Papieren gehörig, wie Wasserzeichen und Schrift zeigen, das Siegel fehlt leider]. Das Tagebuch des Markgrafen Hans allein erwähnt, dass „die kaiserischen durch ein wasser nicht palt und wol fortrucken mogen." Den zweiten Uebergang über die Brenz bei Herbrechtingen scheint Faleti S. 163 zu erwähnen, indem er sagt: 'J nimici, vedendo i cesariani giuntati venirsene contra loro, guazzorono il Prenz, et si ritirorno verso Haidena luogo del duca di Vertembergo'.

Avila spricht von der letzten Nachhut mit den Worten: 'quando amanescio avian ya passado el rio'.

Der Eindruck des Abmarsches der Schmalkaldner auf die Franzosen und Engländer war sehr bedeutend. Briefe vom 24. Nov. hatten dem Könige von Frankreich bereits hiervon Nachricht gegeben, Stp. XI, 362, indessen wartete der Französische Sekretair Boucher noch einige Tage, bis er selbst dem Könige die Bestätigung dieser Nachricht brachte. Er reiste frühestens Nov. 28 ab.

[56] Ich verstehe diese Worte dahin, dass sich Viglius über die militairischen Urtheile Alba's lustig macht, vielleicht auch über den Kaiser selbst. Godoi f. 28 weiss von einer nicht gerade sehr freundschaftlichen Erörterung zwischen Alba und Sulmona zu erzählen; von Markgraf Hans heisst es auch, dass er vom Kaiser verhindert worden sei, den Feind zu verfolgen.

Die Quellen lassen den Kaiser, Alba, Büren in sehr verschiedener Weise zur Geltung kommen. In den Commentaires befiehlt der Kaiser das Verbleiben der Cavallerie an dem Feinde, er selbst holt die Infanterie heran, dient ihr als Führer. Bei Avila erbittet und erhält Alba das Commando über die Bürensche Reiterei, der Kaiser folgt mit der übrigen Deutschen Reiterei, was zu Markgraf Hans Bericht stimmt; Alba war auch gleich anfänglich, wie es scheint, auf eigne Hand vorgegangen. 'Su M^{ad} avia hallado ya al duque de Alva'. Bei Godoi erscheint Alba als der Befehlshaber der vorgegangenen Reiter, von dem Kaiser wird in einer Weise gesprochen, als sei er im Lager geblieben. (Aehnlich Fugger Anm. 55.) Godoi scheint sich eben bei den ersten Vortruppen befunden zu haben. Viglius' Bericht scheint mir geeignet zu sein, um alle die vorhandenen Widersprüche auszugleichen und die Schuld an den für fehlerhaft gehaltenen Massregeln richtig zu vertheilen.

Wenn der Bericht bei Mencken, im Gegensatz zu Avila, hervorhebt, dass das Verbleiben der Schmalkaldner bei Herbrechtingen ein freiwilliges war, so vermögen wir hierüber schwer zu urtheilen, da uns kein Zeugniss vorliegt, durch welches wir über das Marschziel, welches die Schmalkaldner sich ursprünglich gesetzt hatten, unterrichtet werden. Jedenfalls war das blosse Festhalten des Feindes kein Erfolg, wenn man ihn nicht angriff. Dass dies nicht geschah, scheint Viglius für einen Fehler zu halten, während die kaiserlichen Geschichtsdarstellungen die Unterlassung eines Angriffs am 22. mit der späten Tageszeit und mit der Stärke der feindlichen Truppen, am 23. mit der Ermattung des Heeres erklären. Viglius befindet sich also, wenn ich seine Worte richtig deute, vgl. Anm. 56, in Uebereinstimmung mit der bei Rommel und Mogen von Hessischer Seite dargelegten Auffassung, wie diese noch schärfer in einem Schreiben des Landgrafen Philipp an den Grafen von Büren hervortritt, von welchem Gryn durch Bemelbergs Vermittlung eine Abschrift erhalten hatte. Dasselbe war mit Philipps Siegel versehen, aber ohne Unterschrift; Gryn sandte es dem Herzog Wilhelm Dec. 5 aus Rothenburg. Es lautet:

„Von Gottes gnaden, wir Philips, landgrave zu Hessen, grave zu Catzenelenbogen etc., empieten dem wolgebornen herrn Maximilian herrn zu Beiren, obristen etc. zu wissen, das verruckter tag ainer euer trompeter bei uns gewesen ist und hat uns euern guten willen nach gelegenheit gesagt und vermeldet, dergleichen wir uns herwider gegen dem trompeter euer person halben vernemen lassen. Wir haben aber gesehen, das solcher gut will, wie pillich, am vergangnen Montag [Nov. 22] mit buchsen, schiessen und faustkolben von euer partei gern wer ausgemessen worden; da ir mit so vil reisigen uns nachziehet, hatten wir bei uns im nachzug nit mer dan zehn reuterfanen und etlich hundert schützen zu fuss; wo nun ir nachgedruckt, het es gut arbeit gegeben und ir hettet den churfürsten zu Sachsen, uns und sonst fast alle fürsten, die in unserm leger sein, personlich in solchem nachzug befunden. Dann unsere haufen waren alle in unserm leger, aus ursachen, dass ir uf eurem tail so lang uf den tag erstet sehen liesset, und ehe unsere heufen wider zu uns kemen, so wurden ir uf ainem und wir uf unserm tail uns wol miteinander torniert haben.

Zum andern wissen wir euch nit zu verhalten, wo ir und der herr Granvel und wir zusamen kumen, und des kaisers gmuet were, das er gern frid und einigkeit im reich sehen wölte, uf das dem Türken stattlicher widerstand geschehe, das wir uns verhoffenlich mit euch derwegen uf zimliche wege zu vergleichen. Welches wir euch also nit wolten bergen und thun uns nach gelegenheit jetziger zeit unsers guten willen gegen euch erpieten. Datum under unserm secret 26. Novembris anno 46. Bing scr."

Gryn meint, der Herzog werde daraus abnehmen, „das er vil mucken im kopf haben mus; ich darf nicht wol schreiben, das er unsinnig sei."

[57] Dasselbe berichtet Mameranus Iter. Danach war bei dem Befehl zum Abrücken ausdrücklich Schonung der Zelte empfohlen worden. Trotzdem schleppte man, wie Viglius ausdrücklich, und zwar wahrscheinlich in tadelndem Sinne bemerkt, die Trains mit. Als man am 25. Nov. gegen Norden abmarschirte, nahm man hiervon Abstand; Alba nahm von 14 Wagen nur 2 mit sich und Gryn klagte, dass er seine Bettstatt und allerlei Plunderwerk zurücklassen müsse. Danach mag man bemessen, dass die Bedürfnisse doch nicht allzu grosse Einschränkung erfuhren. Aus einer Notiz in dem Briefe Verallo's geht hervor, dass man das Heer nicht bivouakiren liess, sondern in den Dörfern unterbrachte.

[58] „Der von Barbanzon hat protestirt, das er in schlagen mecht und Kai. M. wells nicht," meldet Kurz Dec. 7; 500/2, 337. Nach dem Bericht bei Mogen wäre ein Erfolg des Kaisers unzweifelhaft gewesen; der Landgraf hatte seine geringen Kräfte weit auseinandergezogen, um den Feind zu täuschen. Es scheint sich um einen Angriff in der Abenddämmerung gehandelt zu haben.

Die Recognoscirung Quixada's verlegt Avila in den frühesten Morgen des 23. Nov. Nach Fugger sollte es scheinen, als ob Alba bereits am 22. Abends darüber dem Kaiser Meldung ab-

gestattet habe, wie denn, nach Rommel 158, der Feind in Wirklichkeit noch Abends abrückte, freilich keinesfalls mit allen Truppen bis Heidenheim.

Eine mit dem 24. Nov. endende Uebersicht über den Marsch des Schmalkaldischen Heeres sagt, dass die Haufen sich bei Heidenheim theilten: „Sachsen ist mit seinem und des landgrafen kriegsvolk zu ross und fues ain tail hinab nach Gmind gezogen, die Oberlendischen kriegsrät sambt iren zwai regimentern, auch dem Wurtenbergischen kriegsvolk und den Wurtenbergischen reutern sein durch das Stubental auf Donsdorf gezogen, mit denen ist auch m. gn. h. der landgraf ungefarlich mit 200 pferden, doch in sondern S. F. G. gescheften, gezogen und die Oberlendischen kriegsrät sambt jezermeltem landvolk hinder sich zu Donsdorf und Fiessen gelassen. Zu Donsdorf sein die 2 regiment aberzalt worden.“ 500/2, 288.

[59] Das der Nachtmarsch nur einen Sinn hatte, wenn man den Feind angreifen, ihm wenigstens die Nachhut scharf belästigen wollte, liegt auf der Hand. Die Commentaires weisen auf den einfallenden Schnee hin, der der kalten Nacht folgte, auf den Hunger der frierenden Soldaten, um den Entschluss zum Rückmarsch zu begründen, bemerken aber, dass die Positionen des Feindes derartig fest gewesen seien, dass auch bei schönem Wetter kein Erfolg möglich gewesen wäre.

Avila rühmt den unblutigen Sieg, dessen Verdienst allein der Führung zukomme: ‘ni el tiempo ni los otros inconvenientes que he dicho, ni el estar los enemigos fortissimamente alojados bastavan a que el emperador no los siguiera’, nur die Unmöglichkeit der Verproviantirung liess ihn davon Abstand nehmen. Godoi spricht von der nach des grossen Colonna Grundsatz dem Feinde zu bauenden goldenen Brücke. Merkwürdig, dass Faleti, der auch ein Citat, Eumenes, anbringt, den Rückmarsch nach Sontheim, statt nach Wittislingen, erfolgen lässt!

Es würde eine durchaus mässige Erörterung sein, wenn man fragen wollte, ob bei einem etwaigen Kampfe der Kaiser oder die Schmalkaldner Aussicht auf Sieg gehabt hätten. Für beide Ansichten lassen sich Zeugnisse in Menge beibringen: „sie sein bei 18 in 20 M. sterken gwest als der kaiser; wundert mich, dass sie nit schlagen wollen.“ 500/2, 312.

Wenn Mount Nov. 9, State-Papers XI, 343, davon spricht, dass der Sachse und Hesse dem Kaiser den Weg zu den Winterquartieren verlegt habe, so kann ihm hiebei der Gedanke an die Unterbrechung des kaiserlichen Vormarschs gegen Ulm vorgeschwebt haben. Aber freilich noch Nov. 29 begegnen wir in einem Briefe des Leonhard Relinger an Hans Jakob Fugger der Ansicht, die Schmalkaldner hinderten den Kaiser am Marsche nach Wirtemberg, indessen werde dieser sich mit Gewalt den Weg zu öffnen suchen. 500/2, 330.

[60] Der Sinn dieser Nachricht ist mir nicht völlig klar. Vgl. Voigt Moritz S. 241.

Dass des Römischen Königs Geschütz von Adorf wieder am

letzten November nach Prag zurückkam, gehört nicht in diesen Zusammenhang; 500/8, 71.

[61] Kurz schreibt Nov. 24: „Morgen schreib ich euch, wo man aus will; hab gestern, ainen kuntschafter weg zu senden, tolmetschen müssen, dann ich kam gleich ongefar zum kaiser. Der schuef dem stalmeister, mich zu nemen; der sagt mir, so der heut frue wider kem, dass man wiss, wo der feind hin woll, wird man sich entschliessen, aber im vertrauen sagt er mier: auf Nordling und Wirtenberg dem Rainstraum zu; man will Hessen vertreiben ain mal;" f. 255. Gryn'sche Depeschen aus diesen Tagen fehlen. Sie waren sicherlich von Klagen angefüllt.

[62] Von dem bei L. Müller S. 116 erwähnten Beschluss, 'den Kaiser unverzüglich um Geleit für eine Botschaft zu ersuchen', ist später nicht mehr die Rede; es wird nur gesagt, der Kaiser habe bereits ein Corps in der Richtung gegen Nördlingen auf der Neresheimer Strasse vorgeschoben gehabt, wahrscheinlich die 300 Flamländer, von denen Faleti S. 169 spricht; 'bis zum Abend des 24. Nov. war keine Antwort von Nördlingen eingetroffen'. Wenn aber S. 117 gesagt ist: 'Karl bedeutete seinen Truchsessen (Hirnheim), er wünsche wegen Nördlingens ferner weder Briefe noch Botschaften zu empfangen, sondern wisse nunmehr der Gebühr nach sich gegen diese Stadt zu halten', so wird man bei der durchweg zu Tage tretenden Unzuverlässigkeit des Müller'schen Buches gewiss die Nachricht des Viglius aufrecht halten.

[63] Damit wird wohl eine Ergebenheitserklärung des Fränkischen Kreises gemeint sein, welche die Brandenburgischen Markgrafen zugleich im Namen der jungen Ansbacher abgaben. Aus J. Voigt Albrecht Alc. I, 131 ist zu ersehen, dass die Ansbacher Räthe für Feuchtwangen Sicherheit zu erwirken gesucht hatten.

[64] Man marschirte am 25. bis Neresheim, am 26. bis Bopfingen. Mameranus und Avila sprechen auch von „dos alojamientos," ebenso Stälin in den „Forschungen" V, 585. Faleti scheint gleichfalls 2 Etappen im Auge zu haben. Wenn Godoi sagt, dass das Heer nach einem starken Tagemarsch in den Dörfern bei Bopfingen unterkam, der Kaiser selbst aber in Bopfingen übernachtete, so irrt er sicherlich.

Avila f. 49 behandelt die Nördlinger Angelegenheit schon in Verbindung mit dem Abzug von Giengen, wie dies in weniger ausgeprägter Form auch in den Commentaires geschieht: Der Kaiser habe die Absicht gehabt, seine Stellung zu wechseln und zwar, wie es scheint, durch Einnahme einer vom Feinde besetzten Höhe. Nun wissen wir allerdings, dass der Kaiser in jenen Tagen, z. B. am 18. und 19., „lager hart am landgrafen" recognoscirte; wenn aber Avila sagt: „determinó que la vispera de S. Catelina se levantasse nuestro campo y el dia se batiesse el de los enemigos; y assi mandó al duque de Alva que con las diligencias necessarias pusiesse la orden que para esto estava concertado," so ist dies nur ein weiterer Beleg für die Absichtlichkeit, mit welcher Avila die stete Bereitwilligkeit des Kaisers zum Kampfe hervorzukehren pflegt.

Wie diese Erzählung schwerlich die wirklich herrschenden Verhältnisse getreu wiedergibt, so ist auch ihre spätere Schilderung des kaiserlichen Marsches nicht ohne Bedenken.

Avila lässt nicht Nördlingen als Marschziel erscheinen, sondern schildert die Sache so, als ob die Bedrohung Frankens durch einen Theil des Schmalkaldischen Heeres, die davon für den Feind zu erwartende Stärkung, besonders die Möglichkeit einer Einnahme Rothenburgs a. T., bei dem Kaiser den Entschluss hervorgerufen habe, gegen Norden abzumarschiren: „con la mayor diligencia que pudo levantó su campo y començó a caminar la via de Norling." Die Commentaires lassen den Kaiser sofort aus dem Lager aufbrechen, um den Feind zu hindern, „que nao tornassem para a terra boa e grossa [falsch übersetzt].

Dann ereignet sich die Ergebung Nördlingens und erst jetzt fällt, gegen den Rath der Meisten, die kaiserliche Entscheidung, dass man dem Feinde folgen müsse. Aeusserungen mitten aus der Situation heraus liegen mir nicht vor; der etwas später, Nov. 28, abgefasste Kurzsche Bericht aus Bopfingen aber erklärt den Marsch des Kaisers wie Avila: „I. M. hat gen Nördlingen gewolt, dieweil die feind auf Dunklspül zogen." Weil der Feind nach Franken und Bamberg eile, um hier zu überwintern oder zu brandschatzen, wollte der Kaiser dies zu hindern suchen. 500/2, 311. Eine selbstständige Aktion gegen Nördlingen wurde sicherlich nicht unternommen. Darum marschirten auch die meisten Truppen nach Bopfingen. Ob das Geschütz nur des bessern Wegs halber über Nördlingen ging, S. 119, weiss ich nicht. Nach Müller, S. 120, fuhr man es am 26. Nov. Nachmittags in Position gegen die Stadt.

[65] Besagt die Nachricht etwa, dass eine Einladung des Viglius durch den plötzlichen Abmarsch des Heeres vereitelt wurde? In diesem Falle würde sie bei Entscheidung der Frage über die Gründe desselben in Betracht gezogen werden können.

[66] Gryn verdolmetschte selbst dem Herzog von Alba aus dem Munde Albrechts von Brandenburg die Nachricht, dass der Landgraf am Freitag mit 7 Kleppern weggeritten sei, aber derselbe sei nur zum Herzog von Wirtemberg geeilt. Am 27. meldete ein Gefangener, der Landgraf sei gestern im Wirtembergischen Lager bei Gmünden gesehen worden. In der Nacht sagte dann Alba zu Gryn: „Questi nostri inimici poltroni fuggeno, et dimane noi partiremo forsi de qui;" f. 306. Depesche vom 27., mit Postscript vom 28. Nov.

Ein Brief Leonhard Relingers an Fugger vom 29. Nov. o. O. [Neuburg] bestätigt eine frühere Meldung, dass an der Enge von Schorndorf der Landgraf mit 7 vertrauten Reitern, und der Kurfürst, als er dies gesehen, mit 20 Pferden fortgeritten sei, Niemand wisse, wo ein noch aus. 500/2, 329.

Die Entfernung beider Fürsten vom Heere meldete noch eine erst am 4. Abends nach Nördlingen gelangtes, frühestens Dec. 3 verfasstes Schreiben Ventosa's, des Alba'schen Sekre-

tairs; Granvella schenkte dem aber keinen Glauben. Verallo's Depesche Dec. 5.

[67] Vgl. G. Voigt Moritz von Sachsen S. 203. Des Viglius Nachrichten beziehen sich auf die endgültigen Bedingungen; eine Zeitung 500/2, 290 stimmt mit ihnen überein.

[68] Friedrich Graf zu Oettingen, Pfleger zu Brau(nau), schildert, Dec. 16 Hornburg, die Vorgänge dem Herzog Wilhelm. 500/4, 293.

[69] Vor Tagesanbruch ritt eine Rathsbotschaft zum Kaiser aus. Viglius spricht nur von einem Gerücht. Vgl. Müller S. 119.

[70] Wie Granvella, der wegen Unwohlsein zurückblieb, war auch der kaiserliche Beichtvater Soto aus dem gleichen Grunde damals nicht beim Kaiser, sondern in Dillingen. Des letzteren Krankheit war ernstlich, am 11. Nov. schreibt der Nuntius, Soto sei jetzt wieder, so zu sagen, ausser Gefahr, „certo io lo desidero infinitamente, perchè è homo da bene et bon ministro per tutti alle cose ragionevoli.“ Durch Soto hätte der Nuntius zu erfahren gehofft, wie es mit den Verhandlungen mit der Pfalz und den Reichsstädten stehe: „non ci havendo adesso il confessore per la sua infermità, il negocio sarà per rendersi più difficile;“ Nov. 11.

[71] Wir wissen von einer Verhandlung, welche Rauchschnabel in Gemeinschaft mit Gienger im Interesse der Aussöhnung Ulms bei Granvella führte. 500/2, 335. Kurz schrieb Nov. 27 aus Lauingen: „Seit gewiss, dass Gienger umb nichts anderes hie ist, dann Ulm zu vertragen.“ 500/2, 303.

Auf einen andern Zusammenhang deuten einige Kurzsche Nachrichten hin, welche in diesen Tagen grade aus Lauingen berichtet wurden. „Gibt mir und andern ein selzam nachdenken, was sie [die Schmalkaldner] auf den Schwarzwald zu laufen, ob sie vielleicht in die fordern land wollen fallen.“ 500/2, 303.

[72] Von der Einnahme Wallersteins spricht Godoi f. 29, aber zur „vigilia di S. Andrea: noleva patteggiare, ma poi hebbe caro andarsene con Dio.“ Vgl Müller S. 118. Die Burg bei Bopfingen, von der Avila spricht, war die Oettingensche Besitzung Flohberg. 500/6, 308.

[73] Ueber die Audienz vgl. L. Müller S. 121.

[74] Nov. 27 schreibt Gryn: „Die von Gmünd haben die feind in die stadt nicht einlassen wellen, sondern der Kai. M. umb rettung geschrieben;“ Nov. 28: „Die vaind sollen Schwabisch Gmünd umb ain gross suma geldes geschazt und nachmals von dannen hinweg gezogen sein.“

Kurz berichtet: „Die Hessischen haben Gmind plündert, haben es erstlich belagert, nachmaln sprach gehalten mit inen und sie verglichen, etlich einzulassen und ein summa gelt zu geben, das sie also versprochen und angenomen. Als sie aber hinein komen, haben sie anfahen zu plündern. Der landgraf entschuldigt sich, es sei mit seinem willn nit bschechen.“ 500/2, 311.

In einem kaiserlichen Ausschreiben, Bopfingen Nov. 28, welches den Bischof von Wirzburg und den Fränkischen Adel

aufforderte, sich gegen die Schmalkaldner vorzusehen, das kaiserliche Heer mit Proviant zu versorgen und selbst zu rüsten, wird gleichfalls gesagt, dass „unser und des reichs gehorsame stadt Gmünd beschossen und geschatzt worden sei." St.-A. 500/2, 327.

[75] Gryn schreibt in einem elenden Hause vor Bopfingen Nov. 27: „Jetzo zu abent send 3 vendli Teutscher knecht [nach Nördlingen] hinein gezogen."

Nach Müller S. 122 kamen die 3 Fähnlein auch wirklich noch am Abend in die Stadt hinein und wurden zum Theil auf der Herren-Trinkstube, zum Theil bei den Bürgern untergebracht. Dieselben wurden am folgenden Tage durch 4 andere abgelöst. Ein Bericht aus Lauingen vom 1. Dec meldet somit irrig: „Kai. M. haben Nördlingen auf gnad und ungnad aufgenommen, auf 29. mit 3 fendlen knechten des von Madrutsch regiment besetzt." 500/2, 334.

Die Nachrichten des Viglius über die Meuterei der Knechte vermag ich anderweitig nicht zu belegen. Mir scheint der Wortlaut deutlich genug zu sein, um den Gedanken, als sei von der Schmalkaldischen Besatzung in Nördlingen die Rede, auszuschliessen.

Als Parallele liesse sich ein in Regensburg grade in denselben Tagen vorgekommener Aufstand anführen, wo die Truppen wegen der Soldzahlung meuterten und man einigen Knechten schliesslich die „lauspöden" herabschlug. Der Schreiber des hierüber (an Fugger) abgestatteten Berichts hatte gebeten: „Solchs welle E. G. bei sich beleiben lassen und dise bericht nach verlesung zerreissen. Dan, wie E. G. wissen, dass in solchem nit gut ze schreiben ist; dann (quod) scripsi scripsi, was geschrieben ist, das konnen die hennen nit mer her*umb* kratzen." Vgl. L. Müller S. 138.

[76] Dieser später beigefügte Satz wird sich auf die ehemalige Nördlinger Besatzung und deren Abzug aus Wallerstein beziehen.

Friedrich von Oettingen schreibt, Dec. 16, darüber an Herzog Wilhelm: „hat I. M. das schloss Wallerstein ach lassen auffordern, darinnen 700 gute fuesknecht gelegen, aber sich nit in der gestalt wöllen ergeben; dan sie haben sollen sich auf gnad und ungnad ergeben. Zum andern mal ist es aufgefordert worden, das I. M. sie welle des lebens sichern, doch dass sie all ihre wehr und harnisch, auch fentlein dahinden lassen wellen und darneben schweren, ir lebenlang wider I. M. und derselbigen erblanden nit zu dienen, das sie nun auch nit thon haben wellen. Es ist I. M. alles ach widerumb angezeigt worden, dan ich und der von Altenstaig solch aufforderung getan haben. Zum dritten hat I. M. uns den grafen von Büren zugeben, doch ist aber warlich, gnediger herr, solichs aus gnaden beschehen, meines schwekers und meiner, auch ander unser guter herrn und freund fürbit halben, dan sunst I. M. also erzürnet, dass es über ein haufen muessen hett geschossen werden — dass sie solten frei abzihen, doch ire fentlin von den stangen zu thon und dieselbigen

uns iberliefern und ein monat lang schweren, wider I. M. nit zu dienen, welchs sie getan und also abgezogen seint, aber den markt zu Wallerstein haben sie vorhin geblindert, ist inen ach mit eingebunden worden, dasselbig dazulassen, welchs sie ach getan haben." 500/4, 293.

[77] Nov. 27 in der Nacht meldet Gryn den Anm. 66 erwähnten Ausspruch Albas: „Questi nostri inimici poltroni fuggeno et dimane noi partiremo forsi de quì;" über die Richtung versprach Gryn noch Erkundigungen einzuziehen. Nov. 28 in der Nacht [27/28] schrieb er eine Nachschrift: „Wir vermainen in allwegen den herzogen von Sachsen mit seinem haufen zu ereilen und zu schlagen." Diese Aeusserungen gingen von der Vorstellung aus, dass das feindliche Heer kaum mehr Berücksichtigung fordere, eine Ansicht, welche sich bald berichtigte. Man hielt am 28. Nov. einen grossen Kriegsrath ab, vgl. Anm. 81.

Der Nuntius klagt Nov. 28. über die schlechten Kundschafter; dadurch habe man alle guten Gelegenheiten versäumt. Drei Tage lang sei von allen Seiten, von Granvella wie Marignan, gesagt worden, der Abmarsch von Giengen sei mit der Auflösung des feindlichen Heeres verbunden gewesen, jetzt aber höre er von einem seiner Leute, „che non è vero che'l essercito delli nemici sia disfatto, nè che langravio se fugisse, ma ch'egli è in essercito et stà 7 leghe lontano dal nostro per la via di Wirtenberg, et che si crede che lantgravio sia andato a persuadere il duca di Wirtemberg a contentarsi, per sicurezza del stato suo più che per altro, di svernare l'essercito nel suo paese, perchè non lo facendo l'imperatore ce andaria col suo, non havendo massime meglior paese che quello da svernarci comodamente."

Der Ansicht Voigts, dass der von Maurenbrecher 47* mit dem Datum Nov. 28 abgedruckte Erlass Karls an Philipp um zehn Tage zu spät datirt sei, möchte ich nicht unbedingt zustimmen. Vgl. Anm. 41. Es ist ja richtig, dass derselbe der Zeit vor dem Abzug bei Giengen, und insbesondere den Tagen, in welchen man im Kaiserlager bei Wittislingen weilte, entspricht, aber sollte es nicht möglich sein, dass man diese Depesche, welche Geldbewilligungen in Spanien erwirken sollte, dennoch abschickte, weil man vielleicht grössere Geneigtheit bei denen erwartete, welche die günstige militairische Wendung noch nicht kannten? Sehr leicht möglich ist auch, dass die Depesche nicht gleich abging und dass ein Postscript den weiteren Verlauf der Dinge nachtrug. Die Instruktion für Franz von Toledo, über welche in dem Erlasse bei Maurenbrecher berichtet wird, ist wenigstens in dem mir vorliegenden Heine'schen Auszug, Arch. Simancas leg. 642/146, vom 24. Nov. datirt, und endlich bemerkt Verallo in einer am 28. Nov. nach Rom abgesandten Depesche, er unterlasse die Absendung eines eignen Kuriers, da er die gerade abgehende Spanische Post benutzen könne. Alle diese Gründe beseitigen freilich das Voigt'sche Bedenken nicht mit Bestimmtheit, und wenn Maurenbrecher die Bemerkung: 'Aus dem Lager', welche er als Datirung bietet, der Handschrift entnommen hat, so hätte ein Blick auf die folgende Depesche, S. 51*, welche an

demselben Tage zu Bopfingen ausgestellt wurde, ihn belehren müssen, dass das eine Datum falsch sein müsse.

[78] L. Müller Die Reichsstadt Nördlingen enthält auch einiges urkundliche Material über die Ergebung Dinkelsbühls. Eine 8 Uhr Abends am 27. Nov. von Dinkelsbühl an Nördlingen gerichtete Anfrage: „ob inen die ware religion vorgelassen oder abgestrickt worden sei," wurde von Nördlingen mit der Aufforderung, einen Rathsverwandten zu schicken, da bei den gefährlichen Zeiten der Feder nicht zu vertrauen sei, beantwortet; S. IV Anhang. Im Text wird dann behauptet: Die Dinkelsbühler Bürgerschaft beeilt sich, nachdem sie über den Punkt der Religionsübung von Nördlingen beruhigende Auskunft erhielt, den Kaiser durch eine Gesandtschaft um Gnade zu bitten. Die oben mitgetheilte Redensart der Nördlinger vermag ich nur als eine ausweichende Antwort aufzufassen; war es den Nördlingern wirklich darum zu thun, Dinkelsbühl über die Sachlage aufzuklären, so hinderte sie wohl nichts, ihrerseits einen Rathsverwandten an die Nachbarstadt abzuschicken. Ihre Antwort musste im Gegentheil beunruhigend wirken. Weiss nun Müller irgend etwas über die Mittheilungen, welche Nördlingen machte, warum erhalten wir dann nichts Urkundliches über diesen wichtigsten Punkt?

Viglius Schilderung wird einstweilen als richtig anzunehmen sein. Vgl. Anm. 82. Der Nuntius schreibt Nov. 28: „non fù al tutto vero, nè pero ancor tutto falso che la città d' Ingelspil si fusse data, ma è ben vero che havea già data intentione di darsi, et in campo si aspettava il officiale della terra con le chiavi."

[79] Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Notiz später eingetragen worden ist. Ein Bericht an Fugger [von G. v. Loxau] Dec. 6 Nördlingen, sagt, man habe Speirer Nachrichten, „das landgraf von Hessen 3 meil davon auf 29. prto durch ain dorf, Paurpach genannt, umb mitag (mit) 200 pferden zogen, sein weg in grosser ail durch die pergstrass genomen. Soll zum Haidlberg abgstanden gewest sein." 500/2, 336, 340. Vgl. Druffel Nr. 70. In den Pfälzer Akten findet sich denn auch ein Schreiben des Domdechants von Speier, Johann von Saal, vom 29. Nov. an seinen in Worms weilenden Bruder, welches, wie Dr. Christof *Has* dem Ottheinrich berichtete, bei den Pfaffen einen grossen Jubel hervorrief: „thue ich euch vergwisen, das gestrigs tags der landgraf, mit 200 pferden und 15 wegen ongever, ernstlich schnell, als fliehent, mit den pferden und wegen geeilt und durch Beuerbach, ain dorf, ain halb meil under Tretten gelegen, gezogen mit wenig geschrai oder reden, krank, blos, elend und nacket;" 543/3, 616. In Wirklichkeit war der Landgraf Nov. 27 in Stuttgart. Und Gryn meldet noch Dec. 5: „ist der landgraf am Sontag negstvergangen mit 7 klepperli zu Heidelberg." Die oben vorhergehende Notiz über Schwäbisch-Hall zeigt die herrschende Unsicherheit.

Gryn schreibt (Nov. 30 zu Abend), man habe eben Nachricht erhalten, dass der Landgraf die vergangene Nacht mit

einem Theil des Schmalkaldischen Kriegsvolks zu Hall gelegen, darauf hin habe man beschlossen, folgendes Tags in aller Frühe aufzubrechen.

[80] Diese Worte sind Conjektur. Aus Gryn's Depesche vom 28. ist zu ersehen, dass an diesem Tage ein Kriegsrath stattfand, dessen Ergebniss war, dass der Marsch auf Wirtemberg unterblieb. Darf man vermuthen, dass der Rath König Ferdinands bei Granvella Vorstellungen im entgegengesetzten Sinne machte, da König Ferdinands Sinn grade nach der Eroberung Wirtembergs, seines durch den Landgrafen verlorenen früheren Besitzes stand? Vgl. Anm. 71.

[81] Dieser Entschluss wurde gefasst, nachdem in Bopfingen ein Kriegsrath abgehalten worden war, bei welchem sich, nach Gryn, die Kriegsverständigen von den 4 Nationen der Oberländer, Spanier, Italiener und Niederländer, und zwar auch Alba und, Namens seines Vaters, der Bischof Arras, für den Marsch auf Wirtemberg aussprachen, mit einziger Ausnahme Hirnheims, der rieth, ins Frankenland zu ziehen und dem Sachsen, der das Wirzburgische bedrohe, zuzusetzen. Dieser Entschluss brachte Gryn in ähnliche Verzweiflung, wie früher die Thatenlosigkeit in Marxheim: alle Vorstellungen, „es sei S. M. keinerlei gestalt zu raten, Bairn und Schwabenland zu verlassen,“ seien vergeblich gewesen; der Kaiser habe freilich erklärt, er wolle deshalb nicht Baiern und Schwaben im Stiche lassen, wie einige besorgten, sondern beabsichtige, nur Wirzburg und Bamberg zu sichern, in Wehr und Rüstung zu bringen, damit sie im Falle der Noth sich gegen die Feinde zu halten wüssten, dann aber Wirtemberg zu überziehen, um Baiern und Schwaben zu schützen; aber darüber urtheilt Gryn: „turpe est fieri per plura quod potest fieri per pauciora. Zügen wir jetzo ins land Wirtemberg, so wer schon der krieg gar gewunnen, dann wir haben noch alles unser kriegsvolk bei einander ausserhalb der Italianer; so sind unsere vaint von ainander zertrennt, aber neque haec sine numine divûm eveniunt.“ Gryn spricht die Besorgniss aus, man wolle vielleicht gar ins Niederland: „scis vincere Hannibal, sed nescis victoria uti;“ er hegt aber, da das morgige Marschziel Dinkelsbühl noch nicht zu weit von dem Wege nach Wirtemberg abliege, noch Hoffnung: „Deus, qui potest ex lapidibususcitare filios Habrahae, potest etiam illuminare mentem S. M^{tis}.

Der Nuntius, Nov. 28 Dillingen, gibt als Resultat des Kriegsrath an, dass man die Beschlussfassung verschob: „Hoggi S. M^{tà} raggunò il consiglio di tutti li capi per resolvere, se dovesse andare nel stato di Wirtenberg o verso Augusta o per altrove; ma con l'aviso, che'l essercito nemico sia ancora in piedi senza essere disfatta *pur* una bandiera, quantunque sia molto diminuito per la morte et fuga di soldati che se ne son' giti, non si era conchiuso *altro,* ma riservato tutto ad altro consiglio.

Die Commentaires stellen die Sache anders dar; danach ging die vom Kaiser abweichende Meinung dahin, dass der Kaiser seine Truppen in Winterquartiere an der Grenze legen solle, „l'empereur l'eût fait volontiers, tant pour ménager les troupes,

que pour ne pas suivre presque seul son opinion; mais il comprit, quel inconvénient en pouvait résulter et que l'on perdrait ainsi le fruit de tous les succès déjà obtenus; car les protestans étaient convenus qu'ils iraient avec toute leur armée prendre leurs quartiers dans la Franconie, où ils auraient pu se refaire d'argent, d'hommes et d'approvisionnements, afin de recommencer la lutte et avec plus d'obstination. Il se détermina donc bien contre son gré à suivre son opinion.“ Ausserdem habe er die Hoffnung, auf eine günstige Gelegenheit den Feind anzugreifen, gehegt.

Avila f. 55 sagt: „La mayor parte de sus capitanes o todos fueron de voto, y ansi lo aconsejaron a S. M^{ad} que alojasse su campo en Norling y en las otras tierras que sobre el Danubio se avian conquistado y cerca de Ulma y Agusta, y para esto davan razones harto bastantes, mas su M^{ad} fue de otro parescer muy diverso del de sus capitanes y assi el escogio por mas importante cosa defender a Franconia, poniendose adelante a los enemigos que no alojarse sobre Augusta y Ulma, porque esto era empresa, que acavandose de romper por los enemigos, se podia hazer mas facilmente despues. . . .

Nach der Histoire du duc d'Albe (von Astorga) war bei diesem Kriegsrath der Herzog Alba der einzige, welcher für den Marsch auf Rothenburg a. T. eintrat, was man dann mit allgemeinem Beifall aufgenommen haben soll.

[82] Gryn berichtet Nov. 30, als gestern Alba mit der Vorhut auf eine halbe Meile an die Stadt herangekommen sei, hätten 4 abgesandte Bürger demselben angeboten, „sich der Kai. M. zu ergeben, doch das sie bei irer religion bleiben und etlich mer artikeln erhalten möchten, wie sie soliche artikel in einer schriftlichen instruction begriffen hetten.“ Alba lehnte deren Ueberreichung an den Kaiser ab, verlangte Ergebung auf Gnade und Ungnade, gestattete schliesslich $1/2$ Stunde Zeit zur Berichterstattung an Rath und Gemeinde, liess inzwischen durch Gryn und einige Offiziere die Befestigung recognosciren. Als diese mit der Meldung, die Stadt könne in einem Tage genommen werden, zurückkehrten, fanden sie, dass die Bürger bei Alba mit der gewünschten Erklärung schon eingetroffen waren.

[83] Genaue Nachricht über den hier von Viglius berührten Vorgang gibt L. Müller S. 127, leider ohne Quellenangabe. Danach langte das kaiserliche Heer während des Gottesdienstes an — der 30. Nov. war ein Dienstag; der Bürgermeister Döhler weigerte sich, diesen durch den Einmarsch der Truppen stören zu lassen, worauf der Kaiser seine Auslieferung verlangte, um ihn hängen zu lassen. Döhler flüchtete, nahm in der Angst die Thorschlüssel mit sich; es wurden nun die Thore eingeschlagen, die Wachen niedergestochen und der Befehl zur Plünderung ertheilt. Markgraf Albrecht solle die Stadt vor dem Untergang gerettet haben.

Ein wahrscheinlich an Fugger gerichtetes Schreiben o. O., Nov. 30 um 11 Uhr, meldet: „Es ist erbarmlich mit Feuchtwang zugangen, dan zwischen 8 und 9 ist es geplündert wor-

den; sein wir etwa ein stund darnach komen; aber solches ist durch den herrn von Beurn geschehen; der zeigt an, sie haben in nechten und heint seer getrutzt und wan es nit geschehen wer, so wolt er's noch thun, und man sol forthin die vorsehung thun, das er in den gemauerten flecken hinein gelasen werde, sonst wol er gleichsfals thun." 500/2, 332.

Eine Fuggersche Aufzeichnung von einer Zeitung vom 1. Dec. sagt: „Kai. M. hat sollen zu Feuchtwang zu morgen essen, dasselb stetlin hat sich aber gesetzt und I. M. nit ein wollen lassen; also hat I. M. den von Büren mit seinem volk dargesandt, das haus im stegraif gwonnen und alle erwürgt und preis gemacht." 500/2, 311.

Nach einer Zeitung aus Nördlingen vom 1. Dec. traf Büren „vorgestern" vor Feuchtwangen ein, liess die ganze Nacht arbeiten und Morgens stürmen. 500/2, 280. Er hatte Befehl gehabt, in Feuchtwangen Quartier zu nehmen, musste also die Nacht im Freien zubringen, seine am Morgen gestellte Forderung einer Entschädigung für die versäumte Nachtruhe wies die Stadt schroff ab. 500/2, 336.

Der Brief eines angesehenen Feuchtwanger Bürgers, 500/2, 320, schildert den Vorgang folgendermassen: man habe den Markgrafen Albrecht ins Quartier erwartet, sei bereit gewesen, Büren einzulassen, unglücklicher Weise sei von Markgraf Albrecht, der von der Aufforderung zur Uebergabe in Kenntniss gesetzt wurde, zu spät Nachricht eingetroffen. Sachlich haben beide Berichte manches gemeinsam; der Bescheid, „die bürgerschaft wer wol zufrieden, den obgemelten herrn [Büren] hinein zu lassen, allain müsten sie, nachdem kain amptmann noch vogt vothanden, zuvor solchs an den statthalter und rat langen lassen," steht mit der obigen Schilderung kaum in Widerspruch.

December.

1. Abiit[a] cesar Dinkelspula et pransus fuit in Feuchtwangen.

Eo die cesar ivit ex Dinkelspula. Burensis Feuchtwangen diripuit, quod pridie hospitium recusassent. Eodem dicebatur cesar eo iturus.[1]

Eo die[b] dux Saxoniae magnifice exceptus fuit in Hailprunna.[2]

Lantgravius[c] cum 7 equis venit Francfordiam durch die Bergstrass.[3]

a Zusatz am Rande.
b Noch späterer Zusatz.
c Zusatz.

2. Abii Lauginga; cesar dicebatur futurus Rotenburgi.[4] Venit Grandvellanus Nordlingam et nos,[5] milites aliquot capti qui rediere ex castris lantgravii.[6] Hospes mihi Jó(annes) Ritter ex senatu.
3. Missus Simon d'Esternon, l'escuyer du Mr. de Granvelle[a] in Leiphaim pro negocio Ulmensium; concepi salvum conductum[7] etc.; bombardae positae in foro Nordlingensi. L'empereur pensoit estre le soir à Rotemburg.[8]
   Il[b] l'ont mené dédans soubz le ciel.
   Cesar[c] venit Rotenburgum.[9]
4. Monsieur d'Arras me dit que Hall[10] se offroit rendre — Lochinger[d] estoit envoyé — comme ceulx de Dinkelspühl. Equites Neapolitani in Horburch.[11] Que ceulx d'Augsbourg avoient laissé leur gens.[12] Item[e] deux autres grandes villes, dont escripvoit le maitre des postes.[13] Que le conte Palatin estoit en Ellwangen[14] pour venir vers sa M[té],[f] que les ennemis tiroient vers Mergetem et Frankfort.[15]
5. [Solis] Licentiavi aurigam meum, Wolf Bayr von Ingolstadt, relinquendo ei currum et duos equos, et dedi ei 2 fl(orinos).
   Collecti fuere pedites in Wettenhausen monasterio trans Danubium.[16]
   Dux Castrivallae gener marchionis *Villaefrancae* don Pedro de Toledo in Horburgo cum equitibus Neapolitanis. Cesar in Rotemburgo. Egi cum Grandvellano de abitu.[17]
   Wittenbergenses dicebantur aliquot dies pacti esse, sed cum *exjurarint* dubium an fidem *servarint.*[18]

a 'l'escuyer — Granvelle' über der Zeile.
b Zusatz.
c Am Rande.
d 'Lochinger — envoyé' über der Zeile.
e 'Item — postes' am Rande.
f Im Texte ausgestrichen: 'que ce jour l'empereur debvoit arriver à Rotemburg'.

6. Cesar in Rotemburgo et consultatum de hibernis.[19] Egi cum Atrebatensi de abitu.[20] — Hostes damna intulere magistro Teutonico.[21]
Missus comes Lodroni ad regem et ducem Mauritium.[22]
7. Advenere leg(ati) V(lmenses) et d(ucis) W(irtembergensis) cancell(arius) [Fessler] Nordl(ingam).[23] 6° scrips(i) Ad [sic] praep(ositum) in Elw(angen) et co(mitem) Pal(ati)*num.*[24]
8. Cum Augustensi cardinale.[25] — Dimissus dominus de Croningen ad Rhenum ad conducendum peditem, item comes de Everstein.[26]
9. Venimus in Ellwangen; ex Nordlinga sunt 4 miliaria.[27] Abiit secretarius ducis Mauricii.[28] Erant Elwangae tres fratres: comes Palatinus Fridericus elector, Henricus administrator Wormatiensis et dux Wolfgangus.[29] Sub noctem eo venit Erasmus von Hauben et Navius vicecancellarius.[30]
10. Morati sumus in Elwangen. Hospes mihi fuit Wilhelmus a Welwarten.
11. Abivimus ex Elwanga et venimus Dinckelspulam;[31] sunt duo miliaria.
Que[a] sa M[té] retenoit 18 mille piétons et deux mille chevaulx Alemans et deux aultres; Madrussius mansit cum caesare.[32]
12. [Solis] Respondere Ulmenses super articu(los).[33] Abiit[b] ex Rotemburgo dominus de Buren cum suis prioribus equitibus et peditibus.[34] Huc[c] Herbipolensis venit ad caesarem.[35] Franconicus circulus equitem peditemque conscripsit ad impediendam vim hostium.[36]

---

a Am Rande ausgestrichen: 'Abiit dux Albae cum Hispanis et aliis versus Hallam ex Rotemburgo.' Unter dem Datum Dec. 10 ausgestrichen: 'abiit Burensis cum — ex Rotemburgo'.
b 'Abiit — peditibus' andere Dinte.
c 'huc — hostium' am Rande.

Nota de Boxberg pro Rosenbergensi,[37] item de bonis *Kniphausen* pro Burensi,[38] Koburgensi statu pro marchione Alberto,[39] item bona baronis de Schwarzenburg,[40] item pro duce Erico (Brunsvicensi).[a]

Caesar laborare cepit podagra.[41]

13. Venimus Rotenburgum ex Dinckelspula.[42] Eodem inde discessit dux Albae.[43]
Dictum Hessos branschatasse ditionem Moguntinam et depraedatos Aschenburg et Obernburg.[44] Circa Rotenburgum omnia vastata a milite cesaris.[45] Eo die venere *Vinspurenses*[b] se deditum.[46]

14. Dixit mihi Ob(ernburger)[c] de conductione sedecim milium ad Rh(enum) et commissione pro comite de Everstein, Wrisburg, Speto, item domino de Cruningen ad Coloniam et Rhenum.[47] Die aufforderung an den herzog von Wirtemberg, sich mit land und leuten der Kai. M. zu undergeben.[48] Gallum conducere in Germania militem atque eum currere ad S. Nicolaum in Lotharingiam.[49] Dicta adhuc esse Gemindae duo signa hostium.[50]
Advenere Hailprunnenses supplicatum ut in gratiam reciperentur.[51] Scripsit dux Wirtembergensis petens veniam et cupiens mittere legatos, excusans quod ipsemet venire nequeat.[52]

15. Venere Schweinfurtenses pro gratia petenda.[53] Abivit caesar ex Rotenburgo Kirchpergam.[54] Venit Scepperus.[55] Missa sommatio ad ducem Wirtembergensem.[56] Ego cum domino Grandvellano in Krailsheim; ibidem adfuere legati coadjutoris Colon(iensis) dominus de Isemburg et provincialis Carmelita.[57]

a Die Hs. hat 'Saxoniae'.
b Ich lasse dahin gestellt, ob an Weissenburg i. N., Wimpfen oder Windsheim zu denken ist.
c Die Hs: 'Obr'?

Poxberg[a] captum.[58]

16. Venit cesar ac nos quoque Hallam,[59] transivimus fl(umen) Byler [Bühler], cesar bei dem staig *Crefftelbach* [Gröffelbach], alii bei Geislingen; liegen baid 1 meil von Hall.
Burensis[b] ibat contra terram comit(um) de Erpach ac inde in terram Gerauensem ac oppidum Darmstat.[60]

17. Scripsere Eslingenses pro gratia.[61] Missus Conritzius Gemindam,[62] nunciatum hostes inde discessisse, nihil solvisse, tria milia flor. ultra exegisse etc. Venit comes Palatinus ad cesarem.[63]

18. Abiit dux Albae versus Eringen.[64] Ulmenses.[65]

19. [Solis] Auditus comes Palatinus.[66] Geminda per Conritzium recepta.

20. Iterum auditus. Et missum ad ducem de Wirtemberg, ut suos mittat Halam.[67] Fuere[c] mecum pransi Boss(u), Scepperus etc.

21. Accepimus nuncium de morte doctoris Boisoti.[68] Fuit apud me Baumgartner in negocio Ulm(ensi) et Aug(ustensi).[69]

22. Pransus sum cum comite Palatino.

23. Abiit cesar ex Halla; comes Palatinus et Granvellanus ibi mansere.[70]
Ulmenses supplices facti sunt.[71] Cesar venit in Eringam, ubi est collegium sanctorum Petri et Pauli. Venit[d] de la *Cour* ab regina.

24. Cesar venit Hailprunnam,[72] transivimus prope Weinsbergam. Sub noctem iussit cesar scribi ad Granvellanum, quo sciatur[e] an procedendum sit contra *d. Virt.*[73]

---

a Am Rande.
b Am Rande.
c Am Rande.
d Am Rande.
e Am Rande; ausgestrichen: 'quomodo'.

25. Liranus occupavit castra *Goleri,* item dictum de Marpach.[74] Item Darmstat a Burensi occupatum; comites de Erpach solvisse duodecim milia Burensi.[75] Reutlingenses[a] venere sese deditum.[76]

26. [Solis] Dictum ducem Mauricium occupasse Wimariam et Eisenach, electorem esse in Gotha, exegisse 20 milia ab abbate Fuldensi;[77] Francfordienses noluisse admittere ut pecunia extorta ab Moguntino apud sese deponeretur. Eo[b] abiit Isenburg et provincialis. *Vilenses* venere pro salvaguardia.

27. Advenit[c] Scepperus.[78] Lauffen captum.
d. m. H. c. f. *d.* p. a.[d]

28. Advenit comes Palatinus cum oratoribus ducis Wirtembergensis.[79] Eo die Marpach acceptum et direptum. d. m. El. et R. c. c. Hoc[e] die Burensis Francfordiam ingressus.[81]

29. Nuncium cesar accepit de Francfordiensibus qui sese dedidere Burensi.
Rudelsheim habet praesidium inter Francfordiam et Moguntiam.

30. Rediit Grand(vellanus). — *Secretarius* ducis Mauritii.[82]

---

a Am Rande.
b In Klammern.
c Ausgestr.: 'com. Palat'.
d 'Hoc' — 'ingressus' am Rande.
e Den Vorschlag die zum 28. December notirten Siglen folgendermassen aufzulösen: dedit mihi El(ector) et R(osenberg) c(entum) c(oronatos), ist vielleicht mit Rücksicht auf die zu Dec. 12 bemerkte Notiz: 'Nota de Boxberg pro Rosenbergensi' und die grade am 28. Dec. gemeldete Ankunft des Pfalzgrafen nicht zu verwerfen. Bedenklicher steht es mit den Siglen Dec. 27., wo zwar die Anfangsworte 'dedit mihi' und der Schluss 'pro anno' klar sind. Die mittleren Buchstaben 'H. c. f. ct.' [oder 'd'] sind um so schwerer zu deuten, da f mit einem lateinischen X verzweifelte Aehnlichkeit hat; lehnt man diese Erklärung 'decem coronatos' aber ab und sucht die Zahl in dem vorhergehenden c., so spottet das f. jeder Deutung, da der Ausdruck 'floreni coronati' bei Viglius nicht vorkommt. Ob die Deutung 'H(einricus) c(omes)', wobei wir an den Wormser Administrator denken könnten, 'f(lorenos) c(en)t(um) pro anno' mehr für sich hat, lasse ich dahingestellt.

31. Grandvellanus laborabat super articulis d(ucis) V(irtembergensis).[83]

Prandebam cum eo. De Stucardia dedita; ibi esse Fr(anciscum) Duartum.[84]

[1] Die Art, wie diese Nachrichten eingetragen sind, zeigt, dass Viglius nicht ortsanwesend war. Vor der Abreise des Kaisers hatten die Nördlinger Gesandten Audienz gehabt; Müller S. 181. Von einem Feuchtwanger Diakon, dem einiges abhanden gekommen, erzählt Brenz, dass er sich nach Aussage des Pastors doch noch in erträglicher Lage befinde. Pressel S. 261. Schreckliche Schilderung bei J. Voigt Alb. Al. I, 131.

[2] Vgl. L. Müller S. 128. Ueber den Zug des Kurfürsten wären genauere Nachrichten erwünscht. Nach einer wahrscheinlich originalen Marginalnotiz zu einem Briefe Joh. Friedrichs an Ottheinrich, Dec. 7, schrieb Herzog Ulrich dem Kurfürsten einen spitzigen Brief, weil derselbe durch sein Land gezogen. Pf. St. A. Cop. 543/3, 611.

[3] Diese Zeitangabe findet sich auch bei Sleidan II, 559; vgl. Anm. 15, 21. Heyd III, 433.

Ottheinrich schreibt Dec. 8, die übertriebenen Meldungen, vgl. Nov. Anm. 79, berichtigend: „sind also bede kriegsfürsten mit irem kriegsvolk, nemlich der kurfürst mit 1500 pferden und der landgraf mit 200 pferden und 2 fendlin knechten sambt ir beder geschütz durch Ladenburg, alda gestern gemelter churfürst über nacht gelegen, gezogen und iren weg an die berkstrass genomen; das ander ir kriegsvolk zu ross und fues ist über den Otenwald gezogen;" 543/3, 618. Vgl. des Viglius Notizen im Nachtrag I.

Der Landgraf liess Ottheinrich, Nov. 30, durch den v. Eisenberg eröffnen, im nächsten Sommer solle das geschehen, was heuer unterblieben sei, bei etwaigem Friedensschluss werde Ottheinrich jedenfalls das Seinige zurück und Schadenersatz erhalten. 543/3, 555.

Dec. 7 Immenhausen schrieb derselbe, im Falle es zu einem Vertrage komme, werde Ottheinrich das Seinige wieder erhalten, wenn Herzog Heinrich von Braunschweig restituirt werde; bei Fortsetzung des Krieges aber habe Herzog Ulrich schon von ihm die Aufforderung erhalten, sammt den Städten des Pfalzgrafen Land wieder einzunehmen. Ueber die Angelegenheit der Kur, die der Kaiser dem Herzog Wilhelm zugesagt haben solle, könne er sich schriftlich nicht äussern. Ottheinrich möge, wenn es einmal ruhiger geworden, einen Vertrauten her senden. 543/3, 663. Diese Schreiben stimmten freilich nicht zu dem Handeln des Landgrafen, zeigen aber jedenfalls, dass dessen Stimmung noch nicht an Verzweiflung grenzte.

Der Kurfürst von Sachsen liess Dec. 6 dem Ottheinrich durch den Vogt zu Germersheim Heinrich Riedesel sagen, „so es die zeit leiden, möcht I. Kf. G. wol bei E. G. sein, sich allerhand

mit derselben zu unterreden;“ Ottheinrich schrieb dem Kurfürsten darauf an demselben Tage von den Plänen gegen Lauingen, bat um Auskunft über des Kurfürsten Pläne, bemerkte aber über die persönliche Begegnung: „wiewol wir lieber personlich zu E. L. komen, wolten wir doch ain solchs nit allain E. L. in iren herbergen und nachtlegern mit mer volks nit zu überlegen und zu beengen, sondern auch dieweil uns aus unbewissten underhandlungen vielleicht dieselb zusamenkunft mer schaden weder nutzen möcht, itzt zur zeit in rue stellen;“ 543/3, 609.

[4] Nach Verallo meldete eine Post des Kaisers an Granvella Dec. 4: „come S. M^{tà} questa sera alloggiarà in Rotemburg, et che pensava che l'inimici havessero abandonato il disegno di andare in Franconia adosso a quelli vescovi, vedendo forsi non esserli più a proposito havendo S. M^{tà} sempre alla coda con quel paese nemico, stimandosi che andariano la volta di Frankfordia; il che si fusse, S. M^{tà} si passaria a Spira, dove non saria gran fatto che si fermasse *ivi;* però discorrendone con monsignor suddetto, disse che non sapeva, ma che - - - - li scrivea di mandarli, subito che fusse in Rottenburg, una posta con quello si risolveria di fare, et dicendoli ch'ormai era tempo che S. M^{tà} si rivolvesse, senza dar più strazio delli poveri soldati, quali si morivano di disagi et fatighe, essendo ormai tempo di riposare, mi ris*pinse* che S. M^{tà} non poteva risolversi a nulla, finchè non si havea la risolutione di là del negotiato da don Giovanni di Mendoza con N. S^{re}, secondo la quale S. M^{tà} si governarà.“

Ueber die bei dem Marsch auf Rothenburg massgebende Absicht verbreitete sich im Januar Granvella folgendermassen: „Syns the Landsgraves flight, and that th'Emperour persued him to Rotinburghe, les that els he might have entred the contry of Franconi and have done hurte to th'Emperours good subjectes and frendes, wherof He hathe many thear, th'Emp. sent Mr. de Bures to follow the Lansgrave; Stp. 407. Vgl. Nov. Anm. 81. Gegen die entsprechende Ausführung Avila's wendet sich der Anonymus bei Mencken 1463, indem er, sicher fälschlich und absichtlich, vgl. Anm. 15, jede Absicht der Schmalkaldner auf Franken in Abrede stellt. Der Kaiser hatte, Nov. 28 Bopfingen, den Bischof von Würzburg und die Ritterschaft zu Rüstungen aufgefordert; 500/2, 326. Vgl. Druffel Beiträge Nr. 67, 70.

[5] Unter diesem ‘nos’ sind die meisten Gesandten und auch der Nuntius mit zu verstehen, nur der Engländer sollte zurückbleiben; Stp. 369. Mit dem Nuntius lehnte Granvella jede Verhandlung bis zur Anwesenheit des Kaisers ab; deshalb klagt Verallo Dec. 4: „ce ne staremo quì ad intendere solo il progresso delli doi esserciti et a fare buona cera con questi Luterani di questa terra, che sono li più crudeli et scelerati di tutto questo paese, neri inimici nostri.“ Dies Urtheil des Nuntius eröffnet die Aussicht auf andere Gründe für die Haltung des Kaisers gegen Nördlingen, als die Ausführungen Müllers über das „Militaircabinet“ des Kaisers, für welche als Beleg dient, dass Viglius sich Ende 1547 weigerte, in die Dislokation der Truppen einzugreifen, wozu ihm vielleicht alle Lust fehlte.

Bei dieser Abreise der Minister von Lauingen kam vielleicht die Besorgniss vor einer Ueberrumpelung Lauingens durch die Schmalkaldner in Betracht, welche man besonders deshalb ins Auge fasste, weil dort „der von Granvell und Naves sambt etwo vil kranker herrn ligen.“ Da Georg Besserer meinte, dass für den Fall einer Mitwirkung Wirtembergs und Augsburgs in 3 Tagen 16,000 Mann zu dem Unternehmen aufgebracht werden könnten, so mag dasselbe weniger abentheuerlich gewesen sein, als es uns jetzt erscheint. 543/3, 596. Vgl. Druffel Nr. 68. Die Copie dieses Actenstücks 543/3, 592 hat das Datum: „Dec. 4.“

[6] Der Nuntius Verallo schreibt Dec. 4 aus Nördlingen: „L'altro hieri entrorno in questa terra passa quaranta soldati del lantgrabio alla sfilata, doi, tre et quatro per volta. Li quali hanno dato certo qualche sospetto di se, nondimeno si non jurati al servitio et fedeltà di S. Mtà, et cosi si sono lasciati stare quì; erano fantazzini, che si fussero stati homini di stima se ne faceva gran demostratione.“

[7] Fuggers Agent schreibt Dec. 15 Rothenburg: „Wiewol Ulm sich beworben, zu gnaden zu kommen, so sein sie doch, syder Kai. M. hieher verruckt, etwas langsam worden in der resolution was sie thun wollen, also dass man inen wurd zuesetzen. Verliern sie Geislingen, so wurds inen so bald nit wieder werden. Ich pin guter hofnung, man soll also die stet in kurz zu gehorsam bringen, dann Ulm impedirt, das der andern kaine zur obedienz kombt. Aber durch diesen weg werden sie herzu müssen, Gott geb, bald, und dass ainmal zu einem guten fried komb.“ 500/2, 365. Die geheimen Unterhandlungen sollen nach Keim Reformation der Reichsstadt Ulm S. 375 in die Mitte November zurückreichen. Nach Ranke IV, 334 fg., der die Ulmer Akten benutzte, geschahen die ersten Eröffnungen durch den Baumgartner; dass am 2. Dec. die Verhandlungen im Gange waren, zeigt das Schreiben (Giengers oder aus Giengen?) von diesem Tage, S. 334.

Ueber die besondere Bewandtniss, welche es mit dem Geleit hatte, vgl. Heyd 454.

Ulm schrieb Dec. 7 an Augsburg, sie hätten schon „vor guter Zeit“ in Handlung gestanden; Hecker in Ztsch. f. Schwaben 259.

[8] Gryn musste Dec. 3 Abends aus dem Lager Alba's eine halbe Meile zum Kaiser reiten, wie er Dec. 5 aus Rothenburg schreibt; praes. 9. Dec. Danach könnte man auf den Gedanken kommen, dass der Kaiser damals noch nicht bis Rothenburg gelangt sei; vgl. aber Anm. 9.

[9] Die Zeitung vom 4. Dec. Stp. XI, 368. sagt: „The 3. of this present th'Emperour entred Rothenburg . . . . browte in at 32 [22.?] of the clocke sotto un baldachin of yellow taffeta, with an exceeding contentement of those peple.“ Der Kaiser lobt die Stadt sogar in den Commentaires 175. Der Kaiser schreibt selbst Dec. 4, er sei gestern Abend angekommen; Druffel Nr. 70.

Auffallend ist, dass Faleti S. 172 im Gegensatz zu den Commentaires und Mencken 1464 behauptet, Rothenburg habe

dem Schmalkaldischen Bunde angehört. Nach Müller Nr. II S. 163 hatte es an dem Frankfurter Tage Theil genommen; es erscheint in dem Anschlag zu Worms Nr. III, wird dagegen in dem Verzeichniss Nr. IV bloss als „religionsverwandt" angeführt. Die zahlreichen Ungenauigkeiten in den Verzeichnissen hätten den Herausgeber von einem Abdruck abhalten sollen, zumal er selbst, wie die Anm. S. 162 zeigt, dieselben erkannt hat. So wie sie sind, können die Verzeichnisse nur irre führen.

[10] Lochinger von Nürnberg, der Bürger zu Hall geworden war, wurde Dec. 2 zu Naves nach Dinkelsbühl gesandt; 500/2, 336. Nach dem Schreiben Vogelmanns vom 24. Dec. erzählte Lochinger selbst: „das seine herrn, sobald der landgraf ein weiten gegeben, ine alsbald zu Kai. M. geschickt, zuvor und ehe sie ainmal von der Kai. M. ufgefordert worden. Dessen die Kai. M. ein solich gefallen empfangen, das sie alsbald zu gnaden ufgenommen seien." So bei Müller S. 133. Wenn nun trotzdem Müller S. 131 die Unterwerfung nach der am Abend des 6. Dec. erfolgten Aufforderung durch einen kaiserlichen Trompeter eintreten lässt, so dürfte man doch wohl erwarten, dass er den Versuch mache, diese Angaben mit einander in Einklang zu bringen. Der Englische Gesandte erhielt die Nachricht von Halls Ergebung durch Granvella, berichtigte sie aber in einer Nachschrift; Stp. 368. Die Meldung des Englischen Gesandten am Hofe von Compiègne „that after the Emperour had taken Noerlingen, he wente towards Frankland and tooke Hall . . . . . and froms thens went to an other city of that religion named Rotemburg von Tauber' beruht auf derselben Quelle. Der Engländer, welcher die Oertlichkeit nicht kannte, fasste die Sache schief auf. Stp. 379, 389.

Genauere Nachrichten über Halls Aussöhnung wären auch deshalb erwünscht gewesen, da aus Müller S. 131 zu ersehen ist, dass die Religionsfrage in der Verhandlung des Naves mit Lochinger berührt wurde. Die Worte: „comme ceulx de Dinkelsbühl" beziehen sich auf den bei Müller S. 125 abgedruckten Begnadigungsbrief. Wenn Müller sagt, Hall sei durch „Nördlingen" über den Religionspunkt beruhigt worden, so ist dies sehr interessant, wenn es nur wahr wäre! Ich glaube vorläufig nicht, dass Nördlingen, welches die hierauf bezügliche Anfrage Dinkelsbühls ausweichend beantwortete, gegen Hall über den heiklen Punkt sich aussprach. Vielleicht hatte auch hier der „getreue Städtemann" Sixt Sommer die Hand im Spiele, derselbe Mann, der am 27. Nov. den Dinkelsbühlern, allerdings mit der einschränkenden Bemerkung „verhoff", vorlog, Nördlingen sei zu Gnaden aufgenommen worden.

Aus dem Briefe des Brenz ist zu ersehen, dass man sich in Hall recht wohl bewusst war, dass hinsichtlich der Religion keine Sicherheit vom Kaiser gegeben war. Er schreibt Dec. 13: „Ὁ αὐτοκράτωρ recepit Hallam in gratiam. De conservandis privilegiis et de religione ne γρυ quidem;" Pressel 258. Vgl. Anm. 59. Die Berichte Sleidan's und Fresse's, Ribier I, 605, zeigen, dass man recht wohl das dem kaiserlichen Verfahren zu

Grunde liegende Princip durchschaute. Vgl. Geiger in den Forschungen X, 194 u. Anm. 14. Fresse schreibt: „Quant à la religion, il n'y veut rien toucher encores, et quand l'on en viendra là, il a bien délibéré, à ce que j'ay entendu qu'il en avoit devisé avec le comte Palatin, de faire convertir les biens d'église pour la defense de la Germanie, puis enfin moderer si bien les choses, qu'il ne donne point occasion au peuple de soulevement, et néantmoings corriger ce qu'il ne trouve pas bon à la doctrine des protestans." Ribier I, 605. Vgl. Hofmeister an Seripando, Jan. 23 u. Anm. 14.

[11] Diese Reiter waren schon lange Zeit erwartet worden. Der Bischof Arras schrieb darüber Nov. 3: 'jà doivent estre à Ispruck', Stp. XI, 356. Nov. 7 schreibt Gryn, dass jetzt „300 kürisser, sein unverlich bei den 1000 gerüster pferd" das Deutsche Erdreich betreten hätten, f. 289. In den Verhandlungen über den Durchmarsch durch Baiern ist anfänglich von 2000, dann von 1800, schliesslich von 1500—1600 die Rede.

In einem Schreiben aus Trient, Nov. 8, hatte Diego Hurtado de Mendoza den Herzog Wilhelm um Geleit für den Herzog Castrovilar und die Neapolitanischen Reiter gebeten; Ogl. St.-A. 499/10,318, wobei merkwürdig ist, dass in der Adresse der Name Gulielmo anscheinend aus Ludovico verändert ist, und das Indorsat des herzoglichen Sekretairs sagt: „ain schreiben von ainem obristen der Neapolitanischen reuter." Mit der Innsbrucker Regierung wechselte Herzog Wilhelm Briefe, in welchen er in erster Linie den Weg über die Ehrenberger Klause, für den Fall aber, dass man sein Fürstenthum durchziehe, den Marsch in kleineren Abtheilungen empfahl. Sie marschirten durch das Innthal, warteten eine an den Kaiser gestellte Anfrage, ob sie getheilt durch Baiern marschiren sollten, nicht ab. Als sie Nov. 23 in Dachau [„Toc" in dem Briefe Castrovillar's] waren, kam ihnen der durch Tagia überbrachte vom Nov. 21 datirte Bescheid Alba's zu, sie sollten 2 Tage still liegen; am 24. Nov. befahl Alba dem Befehlshaber Donauwörths van der Ec und dem Castrovillar, in Rain oder Aichach zum Schutz einiger aus Italien erwarteter Kuriere zu verbleiben; 500 Reiter wurden ausserdem aus dem Lager dorthin abgeschickt. Man wird vermuthen dürfen, dass der wahre Zweck dieser Massregeln vielmehr war, die Donaupässe zu sichern, gegen welche damals, wie wir wissen, Schmalkaldische Anschläge gemacht wurden.

Bereits während des Anmarsches dieser Reiter plante Schärtlin einen Ueberfall, indessen scheint er hiermit bei dem Augsburger Rath wenig Anklang gefunden zu haben. Auf das blosse Gerücht hin befahl Herzog Wilhelm von Baiern sorgfältige Kundschaft in Augsburg zu pflegen, um jeden derartigen Versuch rechtzeitig zu erfahren. Herberger S. 198, St.-A. 499/10, 335.

Nov. 13 erwartete der Regimentsrath von Innsbruck sie dort für den folgenden Tag; 500/2, 243. [Diese (Fuggersche) Nachricht wird von der Zeitung bei Hortleder 3. Buch cap. 48 wiedergegeben, indessen ist dort die ursprüngliche Fassung verändert] Der bei Hortleder als Anonymus auftretende Mann, welcher von

der bevorstehenden Ankunft von 12,000 Mann erzählte, war nach der Hs. der Commissar, von welchem der Cardinal Farnese nach Brixen geleitet wurde. Auch Gryn erwähnt Nov. 7, dass Neuwerbungen, 12,000—15,000 Spanier, stattfinden sollten. Herzog Wilhelm stellte Dec. 4 eine Anfrage an die Innsbrucker Regierung, ob die unwahrscheinlichen Gerüchte auf Wahrheit beruhten. 499/10, 356. Vgl. Mameranus Cat. 31 und Iter Caesaris.

Bei Mencken wird gespottet, dass die Rothenburger so eifrig Hafer geliefert hätten.

Mameranus erzählt an beiden Stellen, die Reiter seien erst bei Kirchberg, also Dec. 15, zum Kaiser gekommen.

[12] Vor Nov. 25 hatte die Stadt Augsburg sich mit der Bitte um 150 Pferde, die sie ins Winterlager haben wollte, an Herzog Ottheinrich durch die beiden Arnold gewandt; 543/3, 552. Nach Ranke IV, 332 wünschte Augsburg von Ulm gemeinsame Besetzung Mindelheims. Was mit der obigen Nachricht gemeint ist, weiss ich nicht. Dec. 21 senden die Neuburgischen Regenten dem Herzog Ottheinrich eine Augsburgische Reiterbestallung zu, worin Dienst „wider meniglich, unabgefordert niemand, dann allein die christenlichen ainungsverwandten gehorsamen stenden ausgenommen" verlangt war; sie fragen, ob Ottheinrich darauf hin Reiter aufbringen könne.

Unsere Nachricht steht augenscheinlich in Beziehung zu den bei Stetten 402 berührten militairischen Massregeln. Augsburg verbot seinen Bürgern, sich anwerben zu lassen. Noch Jan. 10 spricht es dem Landgrafen Philipp die Bitte um 200 Reiter aus, obschon man einsah, dass dieselben wahrscheinlich nicht durchkommen würden. Man meinte, allenfalls sei es durch das Baierland möglich. Hecker 260. Mesnaige meldet Jan. 16: „Aucuns disent, que les habitants de la ville d'Auguste sont en volonté de se deffendre et qu'outre les bourgeois il y a dédans 4 enseignes de gens de pied et 300 chevaux, et qu'ils ont brûlé leurs fauxbourgs.

[13] Man möchte an Strassburg und Ulm denken. Vgl. Anm 12.

[14] Nov. 28 theilte Ottheinrich den beiden Arnold mit, dass der Kurfürst die Absicht habe, auf „Ellwangen, und von dannen, wie die sag, zu Kai. M." zu verreiten; 543/3, 553. Dec. 1 blieb der Kurfürt in Hilsbach liegen, da der Kurfürst von Sachsen den Weg über Hall, Oeringen, Neustadt und Wimpfen herabzog und der Pfälzer diesen Durchmarsch erst abwarten wollte; f. 581.

Die Meldungen, welche an den kaiserlichen Gesandten am Französischen Hofe geschickt wurden, gehen nicht bloss den Thatsachen voraus; vgl. Stp. XI, 357, sondern, wie es scheint, auch weiter, als die am kaiserlichen Hofe colportirten Nachrichten.

Gryn hat Dec. 5 aus einem Briefe des Bischofs von Worms und Freising die Abreise des Kurfürsten aus Heidelberg erfahren.

Die Pfälzer Verhandlung war besonders wichtig wegen der religiösen Erörterung, die hier schwieriger zu umgehen war, als bei den Reichsstädten. Man war bemüht, jede Einwirkung des Nuntius fern zu halten. Granvella hatte ihm nur gesagt, der Kurfürst sei 3—4 Meilen entfernt, und der Nuntius meint, es

hätte demselben leid gethan, auch nur dies gesagt zu haben. Der Nuntius erfuhr gar nichts über die Verhandlung: „mi pare che tratarà con lui del modo con che ha da venire et tenere per essere ricevuto in gratia, et per quanto posso penetrare ce ne è buona voluntà;" Verallo Dec. 4. Auch Wotton meldet aus Compiegne, von der Unzufriedenheit des Papstes mit der religiösen Duldung des Kaisers; Stp. XI, 379. Sleidan's Ausspruch: „Religionem caesar adhuc permittit suis dedititiis nec patitur in paciscendo ullam fieri mentionem eius rei, callide nimirum et insidiose. Nam si quid mutaret, offenderet Mauricium et duos illos marchiones Brandeburgenses multosque alios qui ei militant. Si nihil mutaret interpellatus, [so ist zu interpungiren] offenderet pontificem: itaque non sustinet eius rei mentionem ullam fieri" hat die kaiserliche Politik scharf bezeichnet. Geiger in den Forschungen X, 194. Die Anmerkung S. 193 über Strassburg muss fortfallen, es ist zu lesen „Memmingenses, patria domini de Josaphat."

Mit diesem Pseudonym ist wohl der Französische Agent Gervasius Wein gemeint, ein geborener Memminger, den wir bei Stumpf S. 121, 150, 239, Urk. 61, finden.

[15] Die Meldung, dass der Landgraf und der Kurfürst ihr Heer verlassen, tritt wiederholt auf, so z. B. als man das Heer in Mergentheim wusste; 500/2, 346. Man vermuthete, der Feind wolle auf Wirzburg, hoffte aber dies zu hindern. „Die Franken werden sich sehen lassen. Aber Mentz thut nichts; sein kanzler ist hie gewest, gestern wider zu Kai. M.; der macht sein herrn armb, dass er nit komen; in summa, es wird im ain landgraf im herzen stecken."

Die Marschroute des Landgrafen und Kurfürsten vermag ich nicht genau festzustellen, vgl. Nachtrag I:

Dec. 7 schreibt Joh. Friedrich aus Ladenburg an Ottheinrich, weil er die Absicht, auf Wirzburg und Bamberg zu ziehen, da ihm die Feinde vorgezogen, nicht habe ausführen können, habe er den eingeschlagenen Weg nehmen müssen, da er im Rath und bei sich selbst die Nothwendigkeit der Rückkehr in sein Land eingesehen habe; das Fussvolk und die besoldete Reiterei solle in Kurmainz Contributionen eintreiben; 543/3, 613.

Wolf von Velberg schrieb Dec. 6 o. O., Ogl., an Kurt von Bemelberg behufs Berichterstattung an den Kaiser, er glaube, bis Donnerstag oder Freitag werde der Feind in Frankfurt sein, „es wer dann sach, das sie sich umb Aschenburg oder im stift, bis sie die kleinen flecken einnuemen, ein dag oder etlich seumen werden." Velberg meint: „will mich bedunken, man sei zu lang im armbrust gelegen, dan sie seind nunmer schier 8 ganze deg zwischen Hall und umb die grafschaft Hohenlohe und auf meinen gnedigen herrn gelegen, und hett man darzu thun, so wer es unmuglich, das sie von euch hetten mugen kumen." Bemelberg ist der kleine Hess bei Heyd 480.

(Loxau) schreibt Dec. 6: „Auf 2. sein in 30,000 zu fues und ross von den landgrefischen zu Hall furzogen, man wais noch nit, wo sie aus wöllen; ziehen halb desesperati; ir furnemen ist gewest auf Wurzburg, aber das wurd inen *prochen;*

man wollt sie gern umziehen, so mans thun kunt, wer guet;" 500/2, 340. Des Landgrafen Anwesenheit zu Mergentheim erwähnt eine Zeitung aus Feuchtwangen f. 321. Gryn hatte Dec. 5 Abends Nachricht, dass „an gestern bei acht tausend knecht und zwaitausent pferd zu Neckarsulm gelegen." Dec. 7 war grade durch 2 Grafen von Hohenlohe Nachricht gekommen, der Feind werde heute Abend in Miltenberg ankommen und über Aschenburg, Gelnhausen weiter ziehen. Vgl. auch Anm. 21.

Eine (an Fugger gerichtete) Zeitung, 500/2, 351., aus Frankfurt, Dec. 11, meldet, dass der Landgraf Nov. 29 mit nur 200 Rossen in Frankfurt eingeritten sei. [?] Als Augenzeuge meldet der Verfasser, dass der Kurfürst Dec. 11 nach Frankfurt gekommen sei und im Deutschen Hause Quartier nahm.

Mount hatte bei dem Landgrafen bei dessen Durchreise durch Frankfurt Audienz, gibt aber kein Datum; Stp. 370. Er meldet Dec. 15, der Kurfürst habe 'hesterno die' Frankfurt passirt.

[16] Diese Nachricht bezieht sich wahrscheinlich auf den Feind; das Kloster liegt bei Burgau, also völlig im Machtbereich der Städte Ulm und Augsburg. Vgl. Rankes Nachricht über Mindelheim, IV, 334.

[17] Ob hier und Dec. 6 von dem 'abitus' des Kaisers, oder Bürens, oder endlich des Viglius selbst die Rede ist? Der lange Aufenthalt des Kaisers in Rothenburg, welchen die Commentaires mit der Gicht entschuldigen, Avila mit der Entgegennahme der Städteunterwerfungen erklärt, ist zweifelsohne von einzelnen Ministern getadelt worden. Vgl. Anm. 20.

Dec. 6 schreibt G. v. Loxau aus Nördlingen: „acht, der herr Granvella, Aras, Viglio und ander vom rat werden hie der Kai. M. warten, sein wol geen Dinklspühl pschaiden, aber der herr Granvella hat nit lust dar; acht, werd hie verharren, im keme dann noch ander forderung." 500/2, 340.

[18] Wittenberg ergab sich nicht; Voigt 227, 232. Ueber die Bedeutung des Zusatzes wage ich keine Vermuthung aufzustellen.

[19] Gryn unterliess es, ein Memoire Ecks, dessen Benutzung ihm anheimgestellt worden war, dem Kaiser vorzutragen, weil „gar von unnotten sein well, jezurzeit soliche werbung zu thun, dieweil die Kai. M. des furnemens ist, den nagsten ins land Wirtenberg zu ziehen .... wan das geschicht, als es nit wol felen kan, so ist Ulm und Augsburg obsidirt;" Depesche an Eck Dec. 7. Bei Mencken wird auch eine Bemerkung darüber gemacht, dass es dem Kaiser so gut in Rothenburg gefallen habe. Die obige Stelle zeigt, dass damals aufs Neue von Winterquartieren die Rede war.

[20] Vgl. Anm. 17.

[21] Hans Landschad von Steinach, Vogt zu Mosbach, schrieb Dec. 3 an die Pfälzischen Räthe zu Heidelberg: „das der kurfürst von Sachsen mit seinem kriegsfolk noch zu und umb Sulm in des Teutschen meisters flecken und die landgrefischen zur Neuenstat am Kocher und daselbs herab schier zwo meil wegs lang in dörfern hin und wider liegen. Kan noch nit vermerken,

das sie willens sein, morgen daselbsten aufzubrechen, konden das geschüz nit nacher bringen, darauf sie warten. Und ist der commenthur zu Horneck bei dem churfürsten zu Negkersulm und tadingt noch, nit wais ich, wie oder wan sie schaiden werden, haben doch etlich wägen heut auf Scheflenz ziehen lassen, das besorgen, sie möchten wieder den weg über den zwing zu nemen und kan's doch nit für war wissen." 543/3, 594. In einer Nachschrift wird dann gemeldet, dass diese Nacht [3/4?] in 8 Dörfer Hessische Reiter gekommen seien, die gütlich abgewiesen werden sollten, was Landschad beim Kurfürsten in Neckarsulm persönlich zu betreiben gedachte. Dec. 5 erhielt er einen Furierzettel zu Gesicht, wonach der Kurfürst Montags in Walddorf, Dienstag in Ladenburg Quartier nehmen sollte; 543/3, 605.

[22] Lodrons Abreise gibt die Zeitung 500/2, 337 gleichfalls an. Der Nuntius schreibt Dec. 5, vgl. Anm. 13: „che lantgravio era partito con pochi cavalli per la volta di Saxonia per andare a praticare con il duca Mauritio, suo genero, per rimoverlo dalla lega del rè di Romani, per il che S. Ces. M[tà] ancora hier' notte havea despacciato il conte Lodrone, scudier' maior del principe Maximiliano archiduca d'Austria, a fare intendere al rè, che ancor lui contra operasse et che vedesse con quelli cavalli ch' ha di Saxonia, si fusse possibile, de interciperlo et farlo prigione. Et questo [il secretario di S. M[tà]] non scrive altro del duca di Saxonia, ma lo passa, come dico di sopra, in silentio." Lodrons Rückkehr erfolgte bald, Dec. 23 war er wieder in Heilbronn; vgl. Voigt Moritz 258. Dec. 20 notirt Fugger als von dem Grafen Lodron stammende Nachricht, Hessen habe den Moritz um Geleit, zu demselben zu kommen, gebeten, „er wol im anzeigen, darob die Kai. M. ein gefallen sol haben." Jetzt werde der Landgraf bei Moritz sein, welcher seinerseits 2 Tage beim Römischen König gewesen.

[23] Aus Heyd 454 geht hervor, dass die Verhandlungen über das Geleit in den Tagen spielte, wo der Kaiser schon in Rothenburg war; andrerseits wird erwähnt, dass dieselben in Nördlingen stattfanden. Die obige Notiz bestätigt dies, zeigt aber zugleich, dass es sich damals nur um eine Audienz bei Granvella handelte.

[24] Ueber die vermittelnde Rolle, welche Pfalzgraf Heinrich spielte, vgl. Müller S. 134; der Text ist unsicher, es kann eben so gut von Schreiben eines Ad(amus) und der übrigen Genannten die Rede sein.

[25] Der Cardinal Otto Truchsess war als kaiserlicher Commissar in Nördlingen; handelte es sich um den bei Müller S. 138 erwähnten Vorfall? Es mag anderseits darauf hingewiesen werden, dass möglicher Weise die Kölner Angelegenheit, durch welche Viglius im folgenden Monat in einen andern Berufskreis eingeführt wurde, Gegenstand der Besprechung war. Der ehrgeizige Augsburger Prälat gedachte den im Vorjahre gescheiterten Griff nach dem Kurhute von Mainz jetzt in Köln zu wiederholen. Fresse schreibt: „Le coadjuteur de Cologne a commencé

son exécution contre le vieil évesque, qui ne se mect en nulle défense, et a protesté qu'il estoit contraint par le mandement du pape, qui en defaut de ce en avoit institué le cardinal d'Auguste; Ribier I, 605.

[26] Dass Wrisberg und Spett, „den der herr von Eck wol kennt," vor etlichen Tagen abgefertigt seien, „einen neuen lermen gegen dem land von Hessen anzufahen," meldet Gryn Dec. 11. Diese Nachricht bezieht sich auf dieselbe Angelegenheit, wie die Notiz des Viglius. Mit Philipp Graf von Eberstein, Christof von Wrisberg und Herbart von Langen war nämlich wohl (vor) Nov. 15 im Lager zu Oberwittislingen ein Abkommen getroffen worden: „Quod per aliqua media curabunt fugam fieri a sex aut septem millibus peditum servientium electori Saxoniae et lantgravio Hassiae, tam inferioris quam superioris Germanicae nationis intra sex proximos dies a data." Am 15. Nov. wurde dann, wie es scheint, ein förmlicher Vertrag abgefasst, der den kurzen Zeittermin strich, und die 4 Obersten nur verpflichtete, falls sie ihr Versprechen nicht ausführten, die empfangenen 4000 Thaler in 6 Wochen zurückzuzahlen, zugleich aber ihnen die Ansammlung von 16 Fähnlein und 500 Pferden um Essen in Monatsfrist auferlegte. Cop., aber mit dem Vermerk von anderer Hand: „Geschehen in Kais. M. etc." In einem Erlass vom 16. Nov. befiehlt Karl, Wrisbergs Werbungen zu fördern; Cop.

Die Abmachungen über dies neue Kriegsunternehmen finden sich in Brüssel Audience 201, nicht eingebunden. Sie gehörten früher zu der von Lanz benutzten Serie „Reforme religieuse," deren einzelne Theile jetzt in die verschiedensten Abtheilungen des Archivs eingeordnet worden sind.

[27] Dec. 8 Nördlingen schrieb Kurz: „Morgen zihen wir gen Elwangen mit dem Granvell, da wart der churfürst pfalzgraf unser; der will in vor besprechen, ehe er zum kaiser kom." 500/2, 342.

[28] Ich zweifle nicht, dass hier, ebenso wie Dec. 30, Damian von Sibottendorf gemeint ist; vgl. indessen Voigt Moritz 291.

[29] Wolfgangs Anwesenheit finde ich sonst nicht erwähnt. Eine besondere Rolle wird ihm zugedacht in dem Bericht Fresse's bei Ribier I, 605: „Il se mène une pratique, de bailler au duc Wolfgang les terres du duc Otto Henry, Neuburg et Lauingen [Neustadt ist verwechselt mit Neuburg], desquelles vous avez assez ouï parler, Sire, pour la demeure que l'empereur y a faicte."

Der Pfälzische Kanzler Hartmann schreibt Dec. 13: „Hernach Freitags [Dec. 10] hat m. gn. herr mit (Granvella und Naves) allerlai handlung gepflegt." 543/3, 672.

[30] Dass Naves vom Kaiser nach Ellwangen geschickt wurde, meldet Gryn Dec. 11. Naves kam von Rothenburg, Granvella aus Nördlingen. 543/3, 672. Erasmus von Hauben war Generalprofoss, Mameranus Cat. 4; Schepper schreibt an die Königin Marie aus Heilbronn Jan. 4, nachdem er sich über die Zügellosigkeit der Soldaten ausgelassen: „Erasmus von der Hauben, qu'est prévost du camp, pour avoir faictes plusieurs exécutions

a esté accusé de trop avoir chastié les Italiens, et a esté mandé pour venir respondre à ce que l'on luy vouldroit mectre suz; ne sçay, s'il viendra, car les Italiens ont juré sa mort.“ Ogl. Brüssel, II. Supplement III.

[31] Kanzler Hartmann schreibt aus Ellwangen Dec. 13 an Herzog Ottheinrich: „Uf Sambstag sein die bede herrn [Granvella und Naves] von Elwangen auf Dinklspül verraist, und war die sag, Kai. M. wurd auf den Sonntag hernach auch dahin komen. Es hat aber auf gedachten Sonntag der herr Naves geschrieben, wie die Kai. M. noch zu Rotenburg sei und das sie bede auf den Montag auch dahin verraisen würden;“ 543/3, 672.

[32] Gryn berichtet Dec. 11: „Ausserhalb der reiter, so sie jetzo alhie ausmustern lassen, behelt (I. M.) marggraf Albrechten mit 1000, markgraf Hansen mit 600, und den Teutschen meister mit 600 pferden; item die Niederlandische bande, auch bis in die 1000 pferde; I. M. hofgesind, 500 pferde, item Neapolitaner, Hispanische, babstische und des principe de Sulmona ringe pferd alle, bei den 2000 pferd sambt einem grossen geschütz. So behellt J. M. bei ir alle Hispanische fuesknecht 7000, item 4 Teutsch regiment, nemlich Marignan, Madrutsch, Schomburg, des gestorben Jörgl von Regenspurg, item 4000 Italianische fuesknecht, die man angestern gemustert, bezalt und abgezelt hat.“

Dec. 12 Abends kündigt Gryn an, dass Alba morgen mit allem Kriegsvolk — „ausserhalb des von Madrus regiment, die Niederlendischen banden und des jungen kunigs reiter, die S. M. bei ir alhie behelt, dieweil sie am podagra etwas schwach ist“ — über Kirchberg, Hall, Oeringen nach Stuttgart ziehen werde; übermorgen werde der Kaiser nachfolgen.

Das Deutsche Kriegsvolk zu Ross und Fuss wurde zu Rothenburg völlig bezahlt, auch die Spanier wurden am 17. zu Hall gelöhnt; die Italiener hatten schon in der Woche vorher Geld erhalten; Gryn Dec. 17. Hartmann meldet Dec. 13, der Kaiser brauche zur Erhaltung des Kriegsvolks täglich 11,000 Kronen. 543/3, 672.

Kurz meldet Dec. 15 nach Besprechung der markgräflichen Werbung, vgl. Anm. 36: „was man sonst für schwarz reiter gehabt, hat man auch lassen abziehen, desgleichen Herzog Erichen von Praunschwig, so selbst urlaub begert; und behalten I. M. in 2500 Teutsche pferd under des markgrafen, Teutschmaisters und erzherzogen bestallung, die Spanier und das Teutsche volk gar.“

[33] Aus der von Keim, Reformation der Reichsstadt Ulm S. 379, gegebenen Darstellung geht hervor, dass bei der Verhandlung in Lauingen nicht, wie Ranke meint, Granvella, sondern Gienger die Artikel entwarf, welche für die Aussöhnung massgebend sein sollten. Auf den Gegenentwurf, von dem S. 380 die Rede ist, bezieht sich die obige Notiz.

In dem Bande des hiesigen Reichsarchivs: „Religionsakta des Römischen Reichs, Ulm und Reg(ensburg) Anno 1527 bis 1529, Tom. I“ findet sich eine aus Fuggers Nachlass stammende Aufzeichnung über Ulms Aussöhnung auf fol. 40. Dasselbe stimmt bezüglich der von Naves ertheilten Antwort mit Keim, Refor-

mation der Reichsstadt Ulm S. 384, überein, hebt aber hervor, dass bei dem Fussfall von der besondern Vollmacht, welche die Rathsverwandten bei sich gehabt, „allein von mund gar ain claine änderung, nach rat der herren unterhendler beschehen sei." Ferner ist darin gesagt: „Wiewol ein erbarer rat hievon bedacht gewest, diese huldigung und aussönung auf etliche capitulationes und artikln, der religion und andern sachen halben, zu stellen, so ist doch darnach ainem erbarn rat in schriften vertreulich und ratweis entdeckt worden, wo sich ein erbarer rat der Kai. M. on ainiche condition und verdingung frei, absolute und ledig diemütigte, und umb I. M. gnad, huld und *verhehnug* untertenigist ansuchte, auch hierin I. M. vertraue, es wurde gemainer stat Ulm zu mer gnoden reichen." Vorher sei den Rathsgesandten indessen von den Unterhändlern und den kaiserlichen Räthen erklärt worden, dass das vom Kaiser erwähnte 'weitere Auflegen' auf nachfolgenden Punkten beruhen werde:

„Das sich ain erbarer rat der Schmalkaldischen pundnus allerding verzeihen,

Item, so solt sich ain erbarer rat hinfüran in kain puntnus mer begeben, da Ir Kai. und die Kun. M. nit auch inbegriffen weren,

Item, so solte man meniglich, was man ime seither ditz's angefangnen kriegs entwonten und abgenummen, und noch vorhanden were, widerumb einantworten,

Item, so solt ein erbarer rat das kriegsvolk, so er in seiner stat hat, gleich urlauben,

Item, bei dem cammergericht, so kunftig aufgericht werden mocht, zu bleiben,

Item, so wurd auch ainem erbarn rat durch die Kai. M. ain zimbliche und gnedige geltstraf auferlegt werden.

Sovil aber die religion, *ans* den furnemisten und hauptpuncten berürte, wier die Kai. M. des allergnedigisten erbietens, ainem erbarn rat bei seiner jetzt habenden religion, in mass herzog Moritz von Saxen, die marggrafen von Brandenburg, herzog Erich von Braunschweig und anderer bei irer religion, desgleichen auch bei seinen *privilegien* [Im Texte: 'Braunligen'], freiheiten und herkommen allergnedigst pleiben zu lassen und inne weder mit dem schwert noch ainichem anderm gewalt dannen zu treiben, noch zu tringen.

Darüber soll ain erbarn rat ain schriftliche urkund gegeben werden.

Das alles ist allain ungeferlich und unvergriffenlich gestellt, und soll auch in still und gehaim gehalten werden.

Es haben sich die andern erbarn stett, als Giengen, Dinkelspil, Hailbrunn und Hall on ainiche capitulation oder beniegung, weder der religion noch anders halben, wie ein erbarer rat bericht worden, an die Kai. M. ergeben."

Diese Aufzeichnung stimmt mit der von Ranke IV, 337 benutzten genau überein. Es leuchtet ein, dass die Fassung so unbestimmt ist, wie möglich; von „Gewissheit" kann nicht die

Rede sein. Die schriftliche Urkunde, welche in Aussicht gestellt wurde, ist nie ausgefertigt worden.

Die kaiserliche Erklärung über Ulms Begnadigung, welche Fresse Anfang Februar nach Frankreich schickte, ist sicherlich authentisch; ihre Fassung ist eine bei weitem strengere, als die obigen mündlichen Ausführungen; Ulm verpflichtete sich zur Ausführung des Bannes gegen den vermeinten Kurfürsten und Landgrafen; Ribier I, 606. Vgl. Anm. 71.

[34] Dec. 11 schreibt Gryn: „ist für gut angesehen, es verker sich dan noch, das der graf von Byrn mit seinem Niderlandischen volk zu ross und fues sambt dem andern kriegsvolk, so man jetzo auf ein neu's in Kai. M. namen umb Cöln annimbt, sich understeen soll, die grafschaft Katzenellenbogen mit gewalt einzunemen, und etliche grafen und vom adl in derselben art umbliegend, so dem landgrafen in diesem seinem zug wider S. M. gedient, zu strafen." Vgl. Anm. 37.

Das Gerücht davon war der Thatsache vorausgeeilt; auch die Schmalkaldner hörten davon:

Der Vogt zu Mosbach hatte von dem Amtmann zu Boxberg Dec. 11 eine angeblich zuverlässige Nachricht erhalten, „wie das der von Beurn verschinen Donnerstags mit seinen reutern und knechten sambt dem geschütz angezogen und ziehe über das Würzburgisch gau und soll gestriges tags zu Herichshaim und Wolkhausen gelegen sein, volgend auf Bischofsheim zu ziehen, den Main hinab auf Frankfort;" 543/3, 621.

Thirlby schreibt: „Apon the time of his departure Mr. de Granvele departid from Nerlinge," schiebt also auch die beiden Ereignisse zu nahe zusammen; Stp. 372.

[35] Fugger schreibt in der Erzählung: „Der von Würtzburg hat sich hoch erboten gegen der Kai. M. und die seinen aufgemant; der von Mainz hat sein canzler bei I. M gehabt und sich entschuldigt mit seines herrn armut." 500/8, 77. Er trug später die Notiz nach, dass der Bischof Dec. 15 zum Kaiser kam; 500/8, 77.

[36] Kurz schreibt Dec. 15: „macht man jezo im land Franken von neuem in Kai. M. besoldung 1000 pferd und 10,000 zu fues, marggraf Albrecht ist deren obrister. Es hat wol den namen, das Kai. M. solch volk anneme, aber I. M. werden das gelt nit ausgeben, sonder der Fränkisch krais und villeicht ander mer. Solch volk soll also im land zu Franken auf ein fürsorg gehalten werden. Sonst haben Kai. M. an den ganzen Fränkischen kreis, darin auch Nürnberg begriffen, gar ernstliche mandat lassen ausgeen, das man aufs eilendist soll auf sein und mit aller macht dem bischof von Mainz zu hülf zuziehen und vor gemeltem überfall verhüten. Der Fränkische adel ist fast auf und schon in 800 pferd beisamen." „Der von Würzburg ist gestern aber dieser sachen halb herkumen zu Kai. M. und wurd heut wieder weg." Das Ausschreiben des Markgrafen Albrecht vom 15. Dec., aus Rothenburg datirt, bei J. Voigt Albrecht Alcibiades I, 131.

[37] Kurz berichtet Dec. 15 aus Rothenburg: „Ist an 12. dis der von Püren von hie abzogen, hat nit gar 3000 pferd und in 6000 zu fuss. Sein volk ist zalt und geurlaubt, gleichwol hat er's umb einen reuterdienst angesprochen, sollen ime ein monat schweren, will er sehen, die grafschaft Tecklenburg zu erobern. Darzue geb ime Gott glück, man sagt mir auch, er willens, am hinab ziehen dem pfalzgrafen des von Rosenburgs schloss abzudringen und den von Rosenburg einzusetzen."

[38] In der für die Niederdeutsche Expedition entworfenen Marschroute, vgl. Anm. 26, ist in Aussicht genommen, dass von Delmenhorst nach Oldenburg marschirt und die der Schwester Dido's von Kniphausen gehörige Grafschaft Guttensee einzunehmen sei; „sitzen darinen widertäufer und verlaufne Kai. M. untersassen; sie auszureitten. Von dannen weiter in die gravschaft Overemden, die sich nennen Ostfriesland, darinnen der Diden von Kniphausen seine güter hat. Dieselben dem herrn von Büren zu gut zu erobern. . . . . An die gravschaft Guttensee stesst die herrschaft Geveren, hat gute derfer, gehert ainem freulein zu, das gut kaiserisch ist, und dieses ist Kai. M. und des haus Brabands aigenthumb; hat's auch gebürlich empfangen, darumb muss man sie nit beschedigen." Auch Tecklenburg sollte dem Grafen von Büren zu Gutem eingenommen werden, besonders Stadt und Schloss Lingen.

[39] Die Mandate, welche dem Markgrafen wirklich die Verwaltung Koburgs übertrugen, wurden erst zu Schwäbisch-Hall Dec. 19 ausgefertigt; J. Voigt I, 132.

[40] Vgl. Voigt I, 131.

[41] Einige Tage vorher war zu Ulm das Gerücht verbreitet, der Kaiser sei todt; vgl. den Brief aus Constanz Dec. 14 bei Müller 131. Von dem Leiden des Kaisers berichtet Thirlby Stp. 375. Vgl. Anm. 42.

Fugger verzeichnet nachträglich, f. 76, ein Augsburger Bürgerssohn, der des Kaisers Trabant, aber ein liederlicher Mensch gewesen, sei damals aus dem Lager nach Augsburg gekommen und habe erzählt, dass er den Kaiser 12 Tage nicht gesehen. „Darauf ein geschrai auskomen, der kaiser sei todt, man fier nur ein gemachten man umb; und vil darauf verwett worden." Die Notiz bei Hecker Korrespondenz der Stadt Augsburg in der Zeitschrift für Schwaben und Neuburg II, 260 bezieht sich auf eine spätere Zeit; vgl. auch die Stellen bei Voigt Moritz 353.

[42] Fuggers Abschrift der Kurzschen Aufzeichnungen von Dec. 17 lautet: „Auf 12 ditz sein wir von I. M. erfordert worden von Dinklspühl gen Rotemburg. Als wir dahin komen, haben wir I. M. am podagra krank gefunden, aber nachgeenden tags ist's pesser worden."

[43] Gryn schreibt Dec. 11: „So wollen wir, als ich entlich acht, übermorgen auf sein und auf Hailbrun und Laufen, den nagsten auf Stukarten zihen; ist, ob Gott will, weder menschlich noch muglich, das man uns auf demselben breiten ebenen weg widerstand thun mog." Dass Alba vorangeschickt wurde, berichtet auch Faleti 173; derselbe marschirte gegen Hall. Auch

Kurz und Fugger erwähnen Alba's Abmarsch zum 13. Dec. 500/2, 364, 369.

[44] Gryn fügt Dec. 11 der Nachricht, dass die Besitzungen des Erzbischofs gebrandschatzt würden, die Bemerkung bei: „das ime dan etliche nur wol gunnen und sonderlich, dieweil er das or auf der Schmalkaldischen seiten ein zeit her nur wuest gehenkt hab.“ Dec. 25 veranlasst ihn die Notiz, der Kurfürst von Mainz sei um 40,000 Gulden gebrandschatzt worden zu dem Ausruf: „Das ist ir brüderliche lieb und dankbarkeit, das inen gedachter von Mainz zu irem zug in einer stil zum teil nur wol geholfen haben soll.“ Nach Voigt Moritz 266 bemühte sich Heusenstamm noch im Januar, die Unterstützung des Moritz durch die Stadt Erfurt zu hindern.

In dem Schreiben bei Lämmer Mon. Vat. 429 ist zu lesen „zu gast besucht;“ die Conjektur Ranke's IV, 267 ist überflüssig.

Die Frankfurter Zeitung, 500/2, 351, schildert in lebhaften Farben die Bedrückung der Klerisei: „dem gemeinen bürgersmann thun sie nichts.“

[45] Während bei Mencken 1464 von den grossen Verlusten Nördlingens die Rede ist, [hinter „4000“ ist jedoch das Wort „Gulden“ zu streichen, Müller spricht S. 141 im Text von 2200 Gestorbenen, im ganzen Jahre starben, nach der Anmerkung „wie die doctores und priester anzeigen“ bis in 3000] heisst es von Rothenburg spöttisch, dass der Kaiser 13 Tage lang zu Gast geblieben sei, weil man die neu angekommenen Zelter mit so gutem Hafer gefüttert habe. Die Zuchtlosigkeit des Kriegsvolks wird sich immer mehr gesteigert haben. Aus den ersten Tagen des Januar haben wir einen Klagebrief hierüber aus Scheppers Feder. Brenz erwähnt die Erzählung eines Händlers, dessen Schweine unterwegs mehr als 20 todte Kinder aufgefressen; Pressel 260. Vgl. Anm. 30.

[46] Kurz schreibt Dec. 13 aus Dinkelsbühl: „Winsham, Hailprun, Wimpfach und sonst etliche kothstetlein einzunemen und den aid von inen zu nemen, ist herr Lorenz von Altenstaig von Kai. M. gesant worden.“ 500/2, 356. Das obige Wort ist graphisch zweifelhaft, ich beziehe es auf Weissenburg i. N., obschon Faleti 170 dessen Ergebung früher ansetzt.

Gryn meldet in einer Nachschrift Dec. 5: „Die von Wintzen haben auch iren bürgermeister und etliche vom rat hieher geschickt und sich in Kai. M. gnad und willen ergeben.“

Fugger schreibt in einem Nachtrag zu Dec. 13: „Diser zeit wurde Lorenz von Altenstaig von I. M. gesandt, den eid von Winsham, Hailprun, Wimpfen und andern flecken, so sich an I. M. ergeben haben, zu nemen; haben sich all auf gnad und ungnad geben und schweren miessen, der pundnus zu renunciren, brief heraus geben, nunmer in ewig zeit keine zu machen, noch wider I. M. und derselben erbland zu thun, noch sich zu derselben veinden zu schlagen, wie denn ander gestalt noch niemants aufgenomen worden, noch hinfuro nit wirdet.“ Zwischen den Zeilen: „Es sein hernach Schweinfurt und ander, was diser-

halb Reins ist von stetten dergleichen bald komen und von I. M. aufgenomen werden."

[47] Kurz schreibt Dec. 13: „Ihr volk ist zertrennt, wie der schnee, und das man jezo am Rein macht in Kai. M. dienst, ist fast alles landgrefisch volk gewest, man hat etlich aufwigler unter sie ausgemacht." 500/2, 356. Vgl. Anm. 26. Angesichts dieser Verhältnisse war es ein abentheuerlicher, ledig auf die Stimmung Frankreichs berechneter Gedanke, wenn in dem Briefe des Celius auf die Möglichkeit einer Sprengung der Musterungen durch den Landgrafen hingedeutet und daran die Hoffnung geknüpft wird, „brevi posse magnam victoriae Caesarianae conversionem fieri;" Ribier I, 591.

[48] Die Wirtembergische Korrespondenz über die Unterwerfung ist oft gedruckt worden, z. B. bei Lanz II 517 fg.; Nr. 564 Z. 4 ist „wirden stands" statt 'widerstands' zu lesen; Stälin IV, 456. Viel wichtiger ist indessen das Schreiben Granvella's bei Heyd III, 462.

Ueber das dem Kaiser überreichte Schreiben Ulrichs vom 11. Dec. urtheilt Kurz, es sei „nur ein general ding gwest, derhalben I. M. im und seiner landschaft ein mandat gesandt bei ainem herolden, das sie sich an S. M. wolten ergeben on ainiche condition;" 500/2, 369.

Diesem direkten Schritte des Herzogs Ulrich gingen Versuche bei dem Herzog von Baiern und bei Markgraf Albrecht von Brandenburg vorher; vgl. Heyd 453, Stumpf 279, wo das Datum: 27. März falsch sein wird. Die Verhandlung, von der Herzog Wilhelm dem Wirtemberger Dec. 7, Heyd 455, Nachricht gegeben zu haben scheint, verlief nach Gryns Depeschen folgendermassen:

Als Gryn sich im Auftrage des Herzogs Wilhelm Dec. 3 zu dem Kaiser begab, um über die Aussöhnung Wirtembergs zu verhandeln, antwortete S. Maj. mit lachendem Munde: „sie hab gleichwol hievor vernumen, das herr U. v. W. [sic!] vertrags halben E. F. G. zugeschrieben haben soll, aber ich soll mit dem signor duca de Alba darvon reden." Erst Dec. 5 Abends entschlossen sich der Kaiser und Alba zu einer schriftlichen Antwort. Gryn urtheilt: „wan her U. v. W. nicht fluchs gnad begert, so ist er schon verjagt, dagegen hab ich so vil vernumen, wan er gnad begeret und sich gegen Kai. M. diemuetiget, er möcht villeucht bei seinen land und leuten bleiben und mit ime gnediglich, wie es dan mit Jülich beschehen, gehandelt werden; aber periculum est in mora!" In einer Ced. weist Gryn darauf hin, dass der Kaiser „kainem menschen im ganzen reich, der sich an S. M. ergeben, weder ichts genumen, noch kain ainigs haar gekrumbt hab. Das wirdet, meines erfarens, da auch sonder allen zweifel beschehen."

Dec. 11 schreibt Gryn, wenn Herzog Christof sofort zum Kaiser käme, würde derselbe „des Wirtembergischen lands halben" alles, was er wolle, erlangen.

Herzog Wilhelm — Ecks Concept — schrieb Dec. 12 an Gryn: „Irer M. antwurt, Herzog Ulrichen von Wirtenberg betreffend

haben wir von stund an — in der stund als K. M. schreiben uns zuechummen — dem herzog durch den Claudi poten zugeschrieben, das wir pei I. M. merers nit erlangen mogen, dann dass er sich sambt seinem land und leuten freien willens der K. M. ergeben welle; darauf wir noch kein antwurt empfangen; haben ime auch geraten und anzaigt, *was* K. M. ungnad gegen ime *wurcken* mocht, und pei uns nichts unterlassen, das Kai. M. zu gefallen raichen mocht." 500/4, 290.

Nachdem des Herzogs Wilhelm Schreiben in Stuttgart eingetroffen, scheint man sich zu dem Briefe vom 11. Dec. entschlossen zu haben.

Ein gleichzeitig mit den Heilbronnern, vgl. Anm. 50, Dec. 15 bei Alba eintreffender Wirtembergischer Bote brachte Schreiben an den Kaiser und Granvella, die 2 Stunden nach der Ankunft des Bairischen Boten in Stuttgart abgegangen waren, wie jener Bote dem Gryn erzählte. Gryn schenkte den Aeusserungen des Boten „sein herr setz sein trost auf etliche starke vlecken, die er nach aller notturft besetzt haben soll," sowie „dass sich sein herr alles das zu thuen erbeut, das nur die Kai. M. begert," wenig Glauben.

Die Angabe des Boten war auch in den Zeitangaben irrig, falls Heyd's Behauptung, dass Ulrich schon Dec. 10 dem Herzog Wilhelm antwortete, richtig ist. Der Baiernfürst befahl dem Gryn, diese kurze spitzige Antwort dem Kaiser und Alba zu berichten, was dieser Dec. 17., sobald der Kaiser aufstehe, zu vollführen verspricht. Leider ist der Wortlaut jenes Schreibens noch nicht bekannt; die Mittheilungen, welche des Kaisers Arzt Vesalius Thirlby machte — der Herzog Ulrich habe dem Herzog von Baiern geschrieben, ehe er noch einmal aus dem Lande gehe, wolle er lieber alle Prediger dem Kaiser preisgeben, damit sie geopfert würden — sind doch wohl zu wenig verbürgt. Stp. 391.

Gryn schreibt Dec. 20: „Der herr von Granfella hat mir zu Schwabischen Hall angezaigt, wie die Kai. M. nit selbst, sondern in tertia persona eine rauwe kaiserliche strafliche antwort berürtem herzog geben lassen, darin sie vast alles das ordenlichen erzelt, das gedachter herzog wider S. M. gehandelt hab." Dies passt nicht genau auf die Fassung des Schreibens.

[49] Gryn Dec. 15: „Man sagt das bei Niclasport der Franzos volk soll machen, aber man will dem noch kainen glauben geben." 500/2, 365. Vgl. Stp. 381, 398.

Nach Kurz Depesche vom 23. Dec. war 2 oder 3 Tage vor Andreä [Nov. 30] dem Französischen König durch die Schmalkaldner angezeigt worden, der Kaiser sei eingeschlossen, müsse schlagen. „Darauf der Franzos alspald alle seine dienstleut gefordert und auf die frontiern abgefertigt, alenthalben volk zu machen, in mainung, Kai. M. land anzugreifen. Gleich nach diesem sein ime schreiben von seinem imbassador aus Kai. M. leger kumen, und das widerspil daraus verstanden. Hat er alsbald der Kai. M. ambasador gefordert, ime mit grossem frolocken anzaigt, wie es Kai. M. so wol gangen, und gleich darauf,

die Andreae, ein gross fest del tuson im namen Kai. M. gehalten und ander vil mer fraid angefangen, damit er das vorig furnemen dester pas mit beschonen moge. Aber mit was herz das beschehen, mag ein jeder wol abnemen." 500/2, 382.

Unsere Kenntniss des Französischen Verhaltens im Monat November ist noch nicht ausreichend. Aus der Depesche Wottons vom 28. Nov. ersehen wir allerdings, dass Strassburger Nachrichten, welche den Protestanten günstig lauteten, am Französischen Hofe eingetroffen waren; der kaiserliche Gesandte, welcher denselben immer widersprochen hatte, scheint dann zuerst von Französischer Seite von dem Abzug bei Giengen Kenntniss erhalten zu haben, Stp. 355, 362, indessen nicht vor dem 2. Dec. Man wird somit die thatsächliche Richtigkeit der mitgetheilten Notizen im Einzelnen, besonders in Hinsicht auf das Fest vom 30. Nov., bezweifeln, schwerlich aber bestreiten können, dass die Nachricht von Französischen Werbungen in begründeter Form auftauchte. Ob sie auch nach dem Rückzug der Protestanten noch grossen Eindruck machte und Gegenmassregeln hervorrief, wissen wir nicht. Vgl. Scheppers Aeusserungen Stp. 373. Die kaiserlichen Werbungen am Rhein hatten, wie es scheint, vom Anfang an einen Zug gegen Niederdeutschland im Auge. Vgl. Baumgarten bei Sybel S. 77. Wenn man über die Sendung Morvilliers nach Venedig die Mittheilungen liest, welche Baguenault de Puchesse aus seinen Depeschen gegeben hat, so wird man sich wohl zu der Ansicht hinneigen, dass Baumgarten der Pantoffelgeschichte zu grosse Bedeutung beigelegt hat.

[50] (Kurz) schreibt Dec. 23: „Die arm stat Gemünden haben dem landgrafen müssen tails seines unlusts austragen; sie haben erstlichen 6000 fl. müssen leihen, darumb sein Augsburg, Ulm neben den 2 fürsten verschrieben; nachmalen im abzug ist landgraf darfür kummen, die stat peschossen. Die haben sich pis auf den dritten tag gehalten, da sie aber kein rettung von Kai. M. mer gehofft, haben sich die guten leut ergeben, sein von landgrefischen aber hoch geschazt, main über 12,000 fl. im gemain; nachmalen hat ein jeder seinen wirt im particular, so pest er gemogt, geschazt, alle ire kleinod und silbergeschmaid genomen, in summa, ganz tirisch gehandlet, nachmalen ales was sie in irem aerario oder gemainem schatz gehabt, so ongefar 10 in 12,000 fl. gewesen, ungezelt mit sich weg genomen, ire kirchen, und was vorhanden gwest, spoliert, auch die verschreibung umb die 6000 fl. wider heraus genomen und nach diesem allem wegzogen, zwei Ulmische fendlen wider von neuem hinainthan, die haben *geschleimpt*: trag auf und zal nit, und alles aufs kerbholz, welche, als sie gehört, das Kai. M. hieher kumen, haben sie die stat geraumpt und aber die arme pürgerschaft umb 3000 fl. geschazt, darzu alle azung, so sich auch etliche 1000 fl. angeloffen, aufgschlagen und also zum teufl zogen, also dass dise arme stat, ausser der zerung und des gemainen gelts, so aus irem schaz genomen, auch ausser aller particularschazung und schaden in 22,000 fl. par haben zalen müssen, darzu ainen heftigen scharfen

aid zu schwören gedrungen worden, dem vermainten kaiser und könig Ferdinand nimmermer gehorsam zu sein etc. mit vil faulen clauseln. Also haben Kai. M. vergangne tag den von Kunneritz dargesandt, der hat sie wider aufgenomen, absolvirt und von neuem schwören lassen. Kai. M. sein inen vast genaigt und werden inen wieder ergetzlickait thun; das werden zalen müssen, die es nie genossen haben." Vgl. Stälin 451 und die Nachrichten zu Dec. 17, 19.

[51] Schon Nov. 8 hatten die Heilbronner auf ein Schreiben der Schmalkaldischen Stände hin nur wenig Entgegenkommen gezeigt; „in summa, sie werden mit lieb nichts tun, man muss den ernst gegen inen brauchen; sie wellen vor sehen, wohin die wag slahen werden." 543/3, 514. Vgl. Jäger Heilbronn 104.

Als Alba am 15. von Kirchberg aufbrechen wollte, kamen die Heilbronner und wurden von einem Trompeter zum Kaiser nach Rothenburg begleitet; dies meldet Gryn Dec. 17. Fugger (nach Kurz) schreibt: „haben sich noch darzu ergeben Hailbronnen, welches man bezigen, sie haben den von Saxen als ein überwinder einglassen, das ist aber nit, dan sie reden im und Hessen übel, dann sie halten inen nit glauben, sondern, so man sie einlest, plündern sie." 500/2, 369. Vgl. das interessante Schreiben an Strassburg bei Müller 132.

[52] Vgl. Anm. 56.

[53] Kurz schreibt Dec. 16 aus Krailsheim: „Es sein alle stet, was herdishalb Frankfurt, herauf kumen und zu gnaden angenomen worden; Schweinfurt ist auch angenomen worden vorgestern, also das herdishalb Reins und Mains nichts felet, dann die oberlendischen Schwäbischen stett, die müssen die zech zalen." 500/2, 366. Fugger ib. 369 lässt dann den Kaiser nach Krailsheim ziehen. Ueber Schweinfurts Stellung zum Schmalkaldischen Bunde vgl. Müller S. 163, 167.

[54] Hier stiess nach Mameranus die Neapolitanische Reiterei zum Kaiser.

[55] Fugger schreibt zu Dec. 17: „Gestern ist herr Scepperus her komen." 500/2, 369. Ueber eine interessante Unterredung mit Schepper berichtet Thirlby, Stp. 373; vgl. Druffel Beiträge Nr. 77 Anm. 3.

[56] Der kaiserliche Erlass vom 14. Dec. wurde somit nach Viglius erst am 15., als der Kaiser selbst die Richtung auf Wirtemberg eingeschlagen hatte, abgeschickt. Nach Heyd 459 traf der Ueberbringer, Hans Reichwein, in Weinsberg die inzwischen abgesandte Wirtembergische Botschaft, welche mit ihm umkehrte; beide trafen Dec. 16 Abends in Stuttgart ein; da der Herzog inzwischen abgereist war, so wurde das kaiserliche Schreiben ihm nicht am 16., „gestern", wie Kurz Dec. 17 voraussetzt, sondern erst Dec. 19 zu Bebenhausen übergeben.

Bei den Nachrichten Heyds erweckt es ebenso Bedenken, dass die Wirtemberger von Murrhard aus den Umweg über Weinsberg machten, als dass Reichwein über Weinsberg ritt.

Dass das kaiserliche Mandat erst Dec. 15 abging, schreibt auch Kurz Dec. 15; er urtheilt über die Entschuldigung des

Herzogs und des Kaisers Erlass: „Ich glaub, das in dieser sach ein verdeckt gericht sein werde, und dass der anschlag sei, dass man also mit ernst darzu thun wöll, damit ein schein zu machen, das herzog Ulrich mit ern aus der puntnus kome, wie man dann bald sehen würd, das sich unser zug wieder auf Geislingen wurd wenden." 500/2, 365.

Der Grund der Vordatirung wird darin liegen, dass man von dem Schreiben des Herzogs keine Notiz nehmen wollte.

[57] Nach Kurz, Dec. 15, ging Granvella nach Krailsheim, „dann man kann am hof nit unterkomen, morgen komen wir wieder in Hall zusamen." 500/2, 365. In den Stp. S. 372 ist statt Erelsham natürlich „Crailsheim" zu lesen. Vielleicht war auch der Wunsch massgebend, der Verhandlung der Kölner Abgesandten einstweilen nicht durch eine Audienz beim Kaiser einen völlig offiziellen Charakter zu geben.

[58] „Der von Büren hat Bocksberg gewaltiglich dem pfalzgrafen abgewunnen und den von Rosenberg eingesetzt;" Gryn Dec. 25. „Es verdreust den pfalzgraf Fridrichen zum hochsten, das der von Byrn den von Rosenberg mit gewalt zu Bocksberg eingesetzt hat, kummert sich deshalben ganz übel, mues es aber also, es sei ime lieb oder leid, bleiben lassen;" Jan. 8. Auch Kurz schreibt Dec. 23: „Pfalzgraf sieht zu dieser sachen gar sauer." Nach Jan. 14 schliesst Gryn auf schlechte Beziehungen des Kaisers zum Kurfürsten von der Pfalz, weil letzterer bei der feierlichen Audienz der Wirtemberger und Frankfurter links und ziemlich entfernt vom Kaiser gestanden habe, dann aber, weil der Kaiser Rosenberg „nicht allein Pocksperg, sonder etliche vlecken dem pfalzgrafen zugehörig sambt etlichen treflichen gütern, die er, der pfalzgraf, darzu kauft, in kraft der acht durch den von Byrn zustellen lassen," trotz aller Gegenbemühung des Pfalzgrafen; 500/6, 362.

[59] Man sprach auch von dem Abmarsch nach Speier; Stp. 375. Ein Pfälzischer Bericht, St. A. 543/3, 751 vom 28. December [?] meldet: „Die von Hall haben Kai. M. in irem einzug ain guldnis drinkgeschirr sambt etlich tausent stuck golds entgegen getragen, ain fuesfall, den aber S. M. nit annemet, thun wellen. Und sind darauf die von Hall zu gnaden angenommen, ob inen aber noch ain straf auferlegt mag werden, ist nicht bewisst." Unter den Papieren des Brenz sei ein Missiv Osianders gefunden worden, welches die geheime Thätigkeit Nürnbergs für die Schmalkaldner gerühmt habe. Vgl. Pressel An. Br. 267.

[60] Gryn schreibt Dec. 25, dass Büren dem Grafen Erbach eine Schatzung aufgelegt habe und jetzt vor Darmstadt stehe. Dec. 22 wusste man, dass Büren mit den Grafen über eine Schatzung von 12,000 Thalern übereingekommen sei.

[61] Man sollte denken, dass L. Müller S. 132 Quellen ersten Rangs vor sich gehabt hätte. Im günstigsten Falle indessen ist aus seinen Quellen nur zu folgern, dass Esslingen nach anderer Seite hin noch am 21. Dec. ein muthigeres Gesicht aufsetzte. Des Viglius Nachricht wird sicher richtig sein. Vgl. Heyd S. 459.

Zudem schreibt Kurz Dec. 17: „ist heut von denen von Esslingen schreiben an herrn vicecanzler kommen, begern glait, das sie zu Kai. M. morgen schicken." 500/2, 367.

[62] Niklas von Könneritz stand nicht in Sächsischen, sondern in kaiserlichen Diensten. Vgl. Mameranus Cat. S. 5 und Voigt Moritz 291. Nach Langenn Moritz I, 320 wurde er bald darauf zum Bischof von Wirzburg abgeschickt, um dessen Unterstützung für Moritz zu erwirken.

[63] Gryn schreibt Dec. 18 Hall: „Pfalzgraf Fridrich hat sich angestern in einer senften herein fieren lassen, ist warlich alt und schwach. Unser kriegen thuet wenig und unser buelen noch vil weniger. Und wan wir schon junge weiber haben: turpe senex miles, turpe senilis amor. Darumb wirt Wirtenberg auch boslich kriegen." Nach Kurz, Dec. 17, kam er um 2 Uhr Dec. 17 von Pfalzgraf Wolfgang begleitet

Am Französischen Hofe war die allerdings verfrühte Mittheilung des kaiserlichen Gesandten über die bevorstehende Ankunft des Kurfürsten von der Pfalz von dem Französischen Könige bezweifelt worden, indem derselbe auf den Bericht eines seiner Edelleute verwies, der den Kurfürsten krank verlassen habe. Er fügte hinzu, der Pfalzgraf plane eine Fürstenversammlung und habe zu derselben die Abordnung eines Französischen Gesandten erbeten. Es war hiebei das Bestreben massgebend, den Kaiser über seine eignen Absichten in Sicherheit einzuwiegen und zugleich die Aussöhnung aufzuhalten; Stp. XI, 359. Vgl. die Berichte Fresse's bei Ribier I, 603.

[64] Vor Tag schrieb Gryn den bevorstehenden Aufbruch: heute Oeringen, morgen Neustadt, dann nach Stuttgart „und daselbst, ob Got wil, wie ich dem herrn von Eck von Marxheim aus geschrieben, und so wol als der Brotbeil profetisirt, des Scherers Michel singen."

[65] In den bisher bekannten Aktenstücken über die Ulmer Angelegenheit tritt der 18. December nicht besonders hervor. Die „Voyages" erzählen, dass der Kaiser, als er von der bevorstehenden Ankunft der Gesandten am 20. Dec. gehört habe, denselben Geleitsmänner zugesandt habe. Die Verzögerung der Reise der Gesandten ist auffallend genug; David Baumgartners Reise bis Neresheim, das Abwarten des Geleits, ist noch keineswegs aufgeklärt; vgl. die Notiz über das „geheime Mittel" bei Ranke IV, 337 und oben zu November 29.

Die Ulmer Stimmung neigte sich damals mehr und mehr dem Frieden zu. Wirkungslos blieb wohl ein Schreiben des Joachim Vadianus an Frecht, Dec. 2, welches unter Hinweis auf das Gerücht „ex vestris urbibus quasdam esse quae, periculi spetie veluti perculsae, ita ad privata respiciant, ut publicam foederis salutem deserturae videantur" zur Einigkeit ermahnt. Cop. Pf. St.-A. 543/3, 660. Indessen wurde die Anfrage Augsburgs vom 11. Dec. erst Dec. 16 beantwortet; am 10. Dec. schrieben die Neuburgischen Regenten ihrem Herrn, von dem aus Stuttgart zurückgekehrten Bürgermeister Georg Besserer sei

noch kein Friede zu vermerken, vielmehr befürworteten dieser und andere ein Unternehmen gegen die Neuburgischen Flecken.

Noch Dec. 21 schreiben sie aus Ulm an Ottheinrich: „Ulm und Augsburg zeigten hierzu guten Willen, aber Wirtemberg wolle nichts thun, „befinden wir, dass noch zur zeit die von Ulm nit bedacht seien, sich in particularhandlung zu begeben, es würde dan der gemain handl, darin E. G. land auch begriffen ist, gemitlt und vertragen, also dass spitz und knopf bei einander steht, aintweders bestendiger frid oder beharrlicher krieg.“ 543/3, 725. Cop.

Man hütete sich eben, die vorgenommene Schwenkung bekannt werden zu lassen.

[66] Gryn hebt hervor, dass der Pfalzgraf, als er endlich Audienz erhielt, nachdem er sich dreimal gebückt, krank und schwach wie er war, das Barett in der Hand, stehenden Fusses reden musste, „das ine S. M. weder nidersetzen, noch das barett aufsetzen gehaisen hat.“

Kurz schreibt von der Audienz Dec. 22: „Den hat I. M. mit grosser solemnität lassen einpelaiten und empfahen, nemlichen also: Im ist Arras entgegen geriten, hab vor gedräng der wagen nit aus der stat gemogt. So war der Hans Walter von Hirnheim verordnet, im auf ein meil entgegen zu reiten, der kund auch zu dem thor bei meiner herberg nit hinaus, und warn etlich gut herrn bei mir, also das er gleich die morgensuppen mit uns darfür nam und dem pfalzgrafen am tor begegnet. So gross diligenz war praucht, einen kurfürsten zu empfahen. Wie er auf 19. zu Kai. M. kam, hat im ir M. kein referenz thon, auch die hand nit poten, sonder ganz sauer angesehen, in auch nit empfangen. Und hat der gut alt herr sich gegen I. M. genaigt, mit weinenden augen gnad begert, I M. gebeten, im dis verhandeln zu verzeihen, und pekent, das er wider I. M. getan, sei aber darzu drungen worden, dan er hette sonst sein land und leut vor Saxen und Hessen nit mogen erhalten. Darauf hat in I. M. wieder zu dem herrn Granvella peschaiden und in allem diese wort gesagt: ‘Nachdem er sich hinfüro halten werde, soll er von I. M. auch gehalten werden.’ Aber auf 20. hat in I. M. wieder für lassen und freundlichen zugesprochen, in auch neben I. M. niedersitzen lassen, und dem guten frummen alten herrn wieder ein herz gemacht.“

Dec. 23 meldet er, der Pfalzgraf sei jetzt wieder gar wohl bei Hofe und habe einen gnädigen Kaiser; „I. M. erzaigen sich auch nit anderst gegen ine, dann wan er nie wieder I. M. gewesen. Es soll sich dem alten sprichwort nach niemant zwischen fürsten legen.“ 500/2, 380, 382.

Diese Schilderungen stimmen mit Avila im Ganzen überein. Bei Mencken wird aber darüber gespottet, dass Avila den Pfalzgrafen als weinende Magdalena darstelle.

Das Verhalten des Kaisers gegen den Kurfürsten wurde von Baiern mit lauerndem Auge beobachtet:

Gryn schreibt noch Jan. 7: „Pfalzgraf Fridrich betreffend, hat mir Granvell hoch geschworen, man hab bis auf dise stund

nichts beschliesslichs in der sachen gehandelt, sonder das man noch für und für umb gnaden und barmherzigkeit on underlass bitt. Pfalzgraf Fridrich soll sich etlich malen understanden haben wellen, von des Herzogs Ottheinrichen und seines bruders wegen zu underhandlen. Man ist ime aber alle mal, als mir Granvell gesagt, in die rede gefallen und zu ime gesagt, er solle nur aufhören, dan die Kai. M. well kaineswegs davon hören sagen. Ich verstee auch von dem man so vil, das man den übrigen tail seines lands am Norkau, so noch nicht gar erobert, in kurze befelen wird, gar einzunemen."

[67] Nach Heyd 465 schrieb der Kurfürst von der Pfalz Dec. 19 an Ulrich, er möge sofort seine Gesandten schicken. Das kaiserliche Versprechen, denselben einen Trompeter nach Murrhard entgegen zu senden, der sie nach Hall geleiten sollte, wird auch vor dem zur Eile drängenden Schreiben des Kurfürsten vom 22. Dec. erwirkt worden sein. Ich vermuthe, dass die obige Notiz sich hierauf bezieht.

[68] Boisot's Tod erfolgte nach Mameranus Dec. 10 zu Regensburg, Catalogus aulae S. 18; 500/2, 354. Viglius wurde sein Amtsnachfolger; Hoynk van Papendrecht, Vita Viglii LIV.

[69] Baumgartners Bestreben ging dahin, Ulm die Rolle der Vermittlung auch für die übrigen Städte zu verschaffen, vgl. Anm. 71; er erreichte dies unter Ausschluss Augsburgs. So schreibt er selbst Dec. 22 an Herzog Wilhelm: „hab bei der Kai. M. denen von Ulm erlangt, das sie, die von Ulm, die obern stet all, auch Strasburg zu inen beschreiben und underhandeln mügen, sie auch in der Kai. M. gnaden zu pringen, doch Augsburg ausgenomen; mit Memmingen ist's warlich hart zugangen." Hiermit stimmt der Brief des Augsburger Raths an den Landgrafen Philipp von Hessen bei Hecker S. 259, sowie der Brief des Celius, trefflich überein. Nach dem Bruchstück der Adresse, welche Hecker mittheilt, war der Brief schwerlich an „die Bundesfürsten" gerichtet, da sonst wohl der Kurfürst an erster Stelle genannt worden wäre.

Gryn schreibt Jan. 14 an Herzog Wilhelm in Chiffern: „Das man mit der stat Augsburg durch den rantmaister gehandelt, ist durch den Granvela beschehen, ist aber dem fromen herzog von Alba nicht lieb." Celius berichtet, dass der Kurfürst von der Pfalz sich ohne Wissen des Augsburger Raths um dessen Aussöhnung bemühe; Ribier I, 590.

Der Strassburger Brief bei Ribier I, 589—591 trägt das Datum 18. Jan., die daraus angefertigte Französische Inhaltsangabe ist „le docteur Celius 16. Janvier" bezeichnet.

[70] Granvella war mit Kurfürst Friedrich in Hall krank zurückgeblieben; Gryn schreibt Dec. 25, Graf Georg von Wirtemberg werde zu denselben dorthin kommen, um zu unterhandeln. Brenz betont, dass der Kaiser keine Besatzung zurückgelassen und keinen neuen Eid gefordert habe; Pressel 259. Der Begnadigungsbrief wurde Dec. 23 ausgefertigt; Stälin IV, 452. Nach Fugger (Kurz) ritt der Kaiser um elf Uhr fort, nachdem er um zehn die Ulmer gehört hatte. 500/2, 382.

[71] Die ursprünglichsten Quellen dürften folgende sein: Hans Baumgartner schrieb Dec. 22 aus Schwäbisch-Hall dem Herzog Wilhelm, dass er sammt seinem jungen Sohne (David) seit einiger Zeit bei des Kaisers Räthen die Aussöhnung Ulms betrieben und es bewirkt habe, dass Besserer und Weikmann mit Vollmachten hergekommen. „Und morgen will ich sie zu der Kai. M. in iren klagröcken fieren, und werden in craft ires habenden gwalts, auch für sich selbst, der Kai. M. zu fuessen fallen, undertenigiste obediention thun, sich, wie pillich ist, ir misshandlung bekennen, zudem alleruntertenigisten umb gnad und verzeichung pitten, mit erzelung, was sie, die von Ulm, der Kai., auch Röm. Kun. M. und dem haus Osterreich untertenigist guts getun haben, mit weiterm untertenigistem bevelchen und erpieten etc. Darauf wurdet die Kai. M. sie begnaden, also das die Kai. M. ir gnedigister kaiser darnach sein wurdet, und sie, die von Ulm, I. M. gehorsame untertonen; was sonst für anheng, will E. F. G. ich hernach undertenig anzeigen; hab ferrer bei der Kai. M. den von Ulm erlangt, das sie, die von Ulm, die obern stet all, auch Strassburg, zu inen beschreiben und underhandeln mügen, sie auch in der Kai. M. gnaden zu pringen, doch Augspurg ausgenommen; mit Memmingen ist's warlich hart zugangen." 500/4, 313. Ogl., praes. 29. Dec. 47 [also noch in der Bairischen Kanzlei der Jahresanfang Weihnachten].

Gryn schildert Dec. 25 die Audienz, welche der Kaiser anfänglich verweigert habe: „sind sie vorgestern morgens vor S. M. lenger dann ein halbe stund auf die knue gelegen, die köpf gegen der erden gnaigt, und nicht aufheben oder sehen dürfen, bis inen I. M. solches erlaubt; so haben sie sich Got und S. M. in ir gnaden barmherzigkeit und freien willen ergeben, dan S. M. hat sie in keiner anderlei gestalt aufnemen wellen, damit sie ir die hand nit versper, sie irer verwürkung nach zu strafen." Kurz meint: „des heten sie wol überhoben sein mogen vor ½ jar, wo sie witzig weren gewest, aber es sol etwa also sein; die von Augsburg heten warlich gar grosse zeit, wolten sie nit pald frembde geste haben." 500/2, 382.

Wanner schrieb Dec. 20 aus Hall über Ulms Ergebung: „was man inen furter fur geltstraf auflegen, das wirdet zeit zu erkennen geben; sie komen wol davon, haben auch von wegen der andern oberlendischen stet gehandelt und so vil erlangt, das sie auch zu Kai. M. schicken sollen, sich in gnad und ungnad zu ergeben, so werden sie auch gnad erlangen mugen, und dann acht ich, werde man sie all mit einander in seckel strafen, wo noch was rostigs hinden pliben were;" 500/2, 385. Marsupin schreibt aus Nördlingen Dec. 30: „Caesar triumphans ingressus est Hailprun, Ulma dedit se discretioni et gratiae suae, tamen plus potuit misericordia quam iustitia: accepit eam in gratiam solutis centum milibus florenorum et intra duos menses rursus totidem, stabit decreto concilii, abdicavit se lege Smalcaldice, iuravit in sempiternum nunquam contra S. M^tem facturam aut dicturam. Hall solvit 50 milia florenorum, intra duos menses rursus totidem solutura; sex milia peditum solvent Ulmenses et

tenebunt in Ulma. Status Wirtembergensis est Cesaris, Argentina mittit oratores, petens accipi iis conditionibus quibus Ulma etc." 500/2, 387.

Dec. 30 war, nach Gryn, ein Missiv derer von Ulm an die Stadt Strassburg niedergeworfen worden, folgenden Inhalts: „Nachdem sie als trostlose verlassene leut aus der letzten not gedrungen worden, sich an die Kai. M. zu ergeben, so hetten sie dannocht durch mittel und fürbitt des herrn von Granvella gnad und barmherzigkeit bei S. M. gefunden, also das sie ain summa geldes bezalen und etliche bürden tragen müssen, gleichwol möchten sie bei irer christlichen religion bleiben, [Marginalnotiz Gryns: „das ist gewislichen nit wor"] und dieweil sie von gedachtem Granvella so vil vernummen, das er einen sondern gnaigten willen zu der stat Strasburg trüg, und die Kai. M. etliche aus irem Walischen grausamlichen kriegsvolk verordnet haben soll, weliche stet sich an irer M. in einer kurzen zeit nicht ergeben, dieselben zu verhören und im boden zu verderben, so ware ir getreuer rat, das sie auch weg suchen wolten, durch den berürten von Granvella bei Kai. M. zu gnaden zu kommen."

In Uebereinstimmung mit Viglius und mit den mitgetheilten Quellen erzählt Ranke die Aufeinanderfolge der Ereignisse; Stälin gibt den 22. Dec. als Tag der Audienz an und Müller folgt ihm gedankenlos, obgleich grade der von ihm benutzte Bericht Vogelmanns vom 24. Dec., indem er von der Ansuchung der Ulmer „uf gestrigen tag" spricht, die Richtigkeit der Viglius'schen Angabe bestätigt.

Die „Voyages" freilich scheinen auf den ersten Blick wenigstens in der Brüsseler Handschrift die Angabe Stälins zu bestätigen; sie erzählen, der Kaiser habe, sobald er von der Gesandtschaft gehört, deren Herführen nach Hall befohlen, „où arrivez le Mardi, 22. du dict mois, leur fut faicte deffence de la part de sa M[té] de ne sortir de leur logis jusques à ce que aultre chose seroit ordonnée, mais iceulx povres et chétifs députés, craindans pour le grand forfait, mesuz et trahisons par eulx et généralement toute la communauté de la ville de Ulme faicte allencontre de sa M[té], sa M[té] debvoir executer sur eulx grande et furiense sentence, comme bien ils avoient mérités" waren sehr erfreut über die gnädige Aufnahme, als sie am 23. Dec. nicht bloss vor die Räthe, sondern den Kaiser selbst berufen wurden. Nun war in Wahrheit der Dienstag nicht der 22., sondern Dec. 21; diesen Monatstag gibt die Münchner Hs. und spricht dann, statt vom 23., von Mercredi 22. Dec.; es ist zu beachten, dass in der Fuggerschen Handschrift die richtigen Angaben erst aus einem mit den gleichen Fehlern, wie die Voyages behafteten Texte, aber noch vom Autor selbst corrigirt worden sind. Mameranus nennt, jedenfalls irrig, den 19. Dec. als den Tag der Aussöhnung.

Interessant ist auch der Bericht des Französischen Gesandten Fresse über die Ulmer Aussöhnung. Er hebt hervor, dass bei der Unterwerfung nicht die Bezahlung einer bestimmten Summe ausgemacht worden, sondern man habe nur an die einen

so, an die andern anders die Frage gerichtet, wie viel sie zu zahlen vermöchten: „à Ulme, combien ils avoient contribué en cette guerre; après qu'ils eurent repondu: de 3 à 4 cent mille florins, on leur dit que d'autant avoient ils endommagé l'empereur et qu'il estoit raisonnable qu'il luy fust satisfait, d'où est sorti le bruit des sommes que lesdites villes devoient bailler; mais veritablement il ne leur a esté rien demandé, et vivent en ce doute, faisant l'empereur son compte, qu'il fera de chacune comme la commodité pour ses affaires le portera, soit en sujetion, soit en exaction; Ribier I, 603.

[72] Gryn schreibt Dec. 25: „Die Kai. M. ist erst gestern zu abend in einer senft herein gefaren, hat ein zimlich gute farb und sich fluchs hin und wider umbsehen, also das ir krankheit nit gefarlich sein mag." Der Kaiser lehnte die Bitte des Englischen Gesandten um Audienz ab, da er 3—4 Tage hier ruhen wolle; ebenso hatte er es dem Nuntius und den Gesandten Frankreichs und Venedigs gemacht.

[73] Die Nachricht des Viglius zeigt, dass man damals über die einzuschlagenden Massregeln zweifelhaft war, wie denn auch Avila bei dieser Gelegenheit ausführlich die Nothwendigkeit der Bekämpfung Wirtembergs bespricht. Er erwähnt von den hierbei in Betracht kommenden Gründen nur die etwaigen Gefahren, welche das unbesiegte Wirtemberg, besonders durch Verbindung mit Frankreich hätte veranlassen können, deutet aber noch auf andere hin, wenn er schreibt: „por esto o por otros respectos, que el (emperador) deve saber mejor que los que no alcanzamos otra cosa sino lo que tocamos con las manos."

Es fehlt aus dieser Zeit an eingehenden Nachrichten, wodurch wir die damaligen Erwägungen erkennen könnten. Es waren zwei Möglichkeiten, die in Betracht kommen konnten: erstens der Marsch zum Rhein, wobei man an die Französischen Rüstungen denken mochte, dann die Verfolgung des Landgrafen und des Kurfürsten. In der Folgezeit ist von beiden Massregeln noch öfter die Rede.

Ueber die damalige Situation wissen wir nur Folgendes: Der Brief des Herzogs Ulrich vom 20. Dec. war schon am 22. Dec. eingetroffen; Baumgartner meldet davon an diesem Tage dem Herzog Wilhelm von Baiern, 500/4, 313. Indem er den bevorstehenden Aufbruch des Kaisers nach Oeringen und Heilbronn ankündigt, meint er, „der ducha de Alba werde nit fort ziehen, der der hochgedachten herzogischen handlung halben still gelegen." Ob dies auf ein Einstellen des Vormarsches der von Alba geführten Vorhut, oder auf das Begleiten des Kaisers zu beziehen, ist um so schwerer festzustellen, da in dem Briefe sonst von der Wirtemberger Angelegenheit gar nicht die Rede ist.

Gryn schreibt Dec. 25 von dem Wohlergehen des Kaisers, dessen Krankheit nicht gefährlich sein könne, und meint: wäre der Kaiser früher nach Heilbronn aufgebrochen, so könne die Vorhut jetzt schon in Stuttgart sein. Jetzt sei deren Aufbruch für den 27. in Aussicht genommen.

Aus Heyd, 466, ist zu ersehen, dass die Wirtembergischen Gesandten damals zu kommen zögerten. Darf man vermuthen, dass man den Entschluss zum Vormarsch erst fasste, als man sich von der Nothwendigkeit überzeugte, die Verhandlungen durch militärisches Einschreiten in rascheren Fluss zu bringen?

Dass Alba besonders auf Strenge gegen Wirtemberg drang, wie die Histoire du duc d'Albe erzählt, ist sehr wahrscheinlich; trotzdem wird man die dortigen Nachrichten besser bei Seite lassen.

[74] Von einem verunglückten Streifzug, der dann Sulmona's Absendung veranlasste, berichtet Thirlby, Stp. 391. Auch die Zeitung, Stp. 400, gibt, obgleich sie erst vom 6. Jan stammt, noch den Weihnachtstag als den Tag des Falls von Marbach an. Vgl. Heyd 448. Ist bei den castra *Goleri* vielleicht an Bottwar zu denken?

Die Voyages sagen: „(Sulmona et Ferrara) entrarent par force et, après avoir eulx exécutés quelque petite fureur et cruaultez sur les habitantz, fut entièrement pillé."

In Wirklichkeit fiel Marbach erst Dec. 28.

[75] Gryn schreibt Dec. 27 aus Laufen, dass um Mittag die Post von der Einnahme Darmstadts nach zweistündigem Sturm eingetroffen sei; Dec. 25 wusste er zwar von der Schatzung der Grafen Erbach, aber über Darmstadt weiss er nur zu melden, dass Büren davor liege. Vgl. Bing bei Mogen § 130.

[76] Vgl. Gayler Reutlingen.

[77] Gryn weiss schon Dec. 25 von den 30,000 Gl. des Abtes von Fulda. Die Nachricht von Weimars und Eisenachs Einnahme war schon wieder fast veraltet, die von der Anwesenheit des Kurfürsten in Gotha verfrüht; Voigt 239, 245.

Denn Weimar fiel Dec. 19 in Moritz' Hand. Gryn weiss Dec. 25: „Herzog Jo. Friedrich von Sachsen ist auf Eisenach in Türingen mit des grafen von Aldenburg und Raifenbergers zwaien regiment, darunder über vier tausend knecht allenthalben nicht sein, gezogen, und des Reckenrods und Jorgen von Ravenspurg regiment in des grafen von Hennenberg land gelassen, des fürnemens, sofer wir auf Frankfurt verrucken wolten, das sie in die stat vor uns komen sollen; dann, wie unsere vaind des vorhabens vorhin gewest, die Tuenau inzubehalten, also sein sie jetzo des furnemens, den Main inzuhaben. Also faren sie mit irem kriegen fur sich, wie die krebs. Deus non derelinquit diligentes se." Diese strategischen Folgerungen verdanken wohl nur der Phantasie Gryn's ihren Ursprung.

[78] Schepper war vermuthlich vorher mit Granvella zusammen in Hall.

[79] Die Gesandten, welche in Hall mit Granvella verhandelt hatten, scheinen am kaiserlichen Hoflager bessere Bedingungen erhofft zu haben. Sie wurden aber dahin beschieden, dass man Granvella's Ankunft abwarten müsse. Vgl. Dec. 30.

Hirnheim meldet Dec. 28 o. O., dass Graf Georg und etliche Räthe des Herzogs Oeffnung des Landes, Besetzung einiger Plätze, Zahlung von 300,000 Gulden, Fussfall des Herzogs, Preisgebung

der Schmalkaldner dem Granvella zugestanden hätten. 500/6, 46. Nach Heyd 466 war Graf Georg nicht bei der Gesandschaft. (Wanner) schreibt Dec. 30 aus Heilbronn: „bin ich zu Hall plieben und erst auf 27. herüber geritten; auf 26. sein die Würtembergischen ret gen Hall kommen und mit inen ist pfalzgraf Friedrich churfürst am Rhein auf 28. herkomen.“ 500/2, 388.

[80] Vgl. Anm. 74.

[81] Ein an den Schwager X gerichtetes vertrauliches Schreiben vom 26. Dec. schildert die Frankfurter Zustände: Dec. 23 Gesandtschaft von Büren, Dec. 25 Vortrag an die Zünfte und Handwerker über die Nothwendigkeit der Ergebung. Man glaubte den Kaiser selbst schon in Heidelberg. Cop. 500/2, 384. Dies wird durch Mount's Brief bestätigt, der Dec. 27 auch schreibt, der Kaiser folge Büren; Stp. 396. Ranke IV, 340 bezeichnet den 29. Dec. als den Tag des Einmarsches; der Tag der Ergebung war jedenfalls Dec. 28.

Dec. 30 schreibt (Wanner) aus Heilbronn: „So ist das furnemen gewesen, gen Speier zu ziehen, aber gestern sein I. M. schreiben von dem von Pürn aus Frankfort zukomen, das sich Frankfurt in Kai. M. gnad ergeben. Die haben den von Pewern eingelassen, der von Reifenberg ist nit weit davon gelegen, wer gern in die stadt komen, sie haben aber nit wollen gest haben, sein wais gewest. Der von Pürn ist also wider umb, in zu überfallen und mit ime zu schlagen. Wer der von Püren unser obrister in diesem krieg gewesen, es solt der landgrevischen kein pain davon sein komen.“ Dass Büren aber zu einem Unternehmen zu schwach sei, schreibt Kurz Jan. 2. Dass Joh. Friedrich von Frankfurt 9000 Thaler, nach anfänglicher Weigerung, eingetrieben, schreibt Kurz Jan. 2.

Alba erhielt, nach Gryn, die Nachricht von Frankfurts Ergebung in Gröningen Dec. 30.

Nach Bings Tagebuch § 131 war Bürens Absicht, von Darmstadt aus über den Rhein zu ziehen, und erst das Eintreffen der Frankfurter Gesandtschaft bestimmte ihn, hiervon abzugehen.

Auffallend ist, dass Augsburg noch am 10. Januar nicht über den Fall Frankfurts Gewissheit gehabt haben sollte. Hecker S. 259 Nr. I.

[82] Um Mittag kam Damian von Sibottendorf an; Voigt 291.

[83] Die übrigen Capitulationen wurden von Naves oder Viglius ausgearbeitet. Stälin 455 Anm. 1.

Die Wirtembergische Aussöhnung ging durchaus nicht einfach von statten. Man traute dem Herzog Ulrich nicht.

Dec. 30 übersetzte Gryn in Gröningen dem Herzog Alba ein Schreiben Herzog Ulrichs, Dec. 23 Hohentwiel, welches Alba's Mithülfe bei der durch den Pfalzgrafen Friedrich geführten Friedensunterhandlung erbat; in der vorhergehenden Nacht aber war durch die kaiserlichen Vorposten ein nach Asberg bestimmtes Missiv des Herzogs Ulrich, vom 24. Dec. datirt, aufgegriffen worden, welches befahl, „von dem Sachsischen und Hessischen geschütz zwo schlangen und ein valkonetl zum furderlichsten gen Kirchheim an der Eck“ zu schicken. Ein beiliegender Zettel

des Jobst Münch von Rosenberg aus Schorndorf sagte wörtlich: „Sofer ir noch mangel an knechten, wie ir mir neulichen geschrieben, last mich solichs wissen, so wil ich alles, so ich guts hab, mit euch tailen.“ Dann aber lag eine grosse Schwierigkeit in den Ansprüchen, welche König Ferdinand auf Wirtenberg zu haben glaubte.

Gryn kam mit Alba am 20. Dec. nach Neuenstadt. Hier wurde dem Herzog von etlichen Adligen angezeigt, Herzog Ulrich habe sich am 17. Dec. um Mitternacht heimlich davon gemacht, Niemand wisse, wohin. Noch Dec. 25 war es blosse Vermuthung Gryns, derselbe möge in Hohentwiel sein.

Baumgartner konnte seinem Briefe vom 22. Dec. Abends noch die Nachricht von der Ankunft eines Briefes des Herzogs aus Ballingen, Dec. 20, beifügen, der ihm die Aussöhnung zu verbürgen schien. 500/4, 311. Gryn meldet das gleiche Dec. 25, indessen sei es noch nicht zu Partikularitäten gekommen. Der Vormarsch Alba's übte einen Druck. Nichts deutet darauf hin, dass der Kaiser oder Granvella jemals die Absicht gehabt hätten, dem Wirtembergischen Hause das Land zu nehmen, so sehr dies auch im Wunsche des Königs Ferdinand lag. Kurz schreibt Dec. 30: „wird im Kai. M. sein land lassen, damit alle, die zu lügener werden, so von I. M. ausgeben, I. M. such iren aignen nutz.“ 500/2, 388.

Nicht die Hoffnung auf die eigne militairische Kraft, sondern lediglich die Aussicht, dass der Kaiser in anderer Richtung abgezogen würde, konnte bei dem Zögern Ulrichs massgebend sein. Widerstand war unmöglich, die Stimmung im Lande niedergeschlagen.

Die Wirtembergischen Streitkräfte um Schorndorf betrugen, nach Gryn Dec. 11, 12,000 Fussknechte, meistens Bauern, nur 400 Pferde; Dec. 17 gibt er sie auf 8000 Bauern, 8 Fähnlein Fussknechte und 400 Pferd an. Von dem neuerdings erfolgten Landesaufgebot urtheilt er: „daran will uns nicht vil gelegen sein, quia ubi multitudo, et maxime agrestium, ibi confusio. Man hat mermals gesehen, wie dieselben bauern gefochten haben.“ Dec. 20: „Herzog Ulrich hat die vergangen wochen all sein kriegsvolk zu ross und fues, und sonderlichen seine bauern verlaufen lassen, ausserhalb 200 pferden, die er sambt einer anzal fuesknecht in die besatzungen hin und wider ausgetailt hat.“

Schultheiss, Bürgermeister, Gericht und Gemeinde zu Neuenstadt, auch die vier zugehörigen Dörfer und Weiler als: Gechsen, Kochersteigenfeld, Brettach und Cleversulzbach bitten den Kaiser um Gnade, da sie der Gemahlin des Christof, Anna Maria, geb. von Brandenburg, als Witthum und Widerlegung eingegeben seien, „auch deshalb I. F. G. verordneten Brandenburgischen anwelden zum burggrafentum Nürnberg huldigung und aidspflicht getan, iren frommen zu werben und schaden zu warnen.“ Ogl. (?) ohne Datum und Siegelspur, mit ausführlicher Adresse.

Kurz schreibt Dec. 17 von den Wirtenbergern: „die weren gern kaiserisch, hör, dass sie nit fast föst bei irem herrn steen werden . . . . ich hoff noch stark, Wirtemberg soll sich nit ver-

derben lassen, sonder fürdern zum kaiser. I. M. sein bisher nur gar zu gütig gwest, das bei vilen nit für gut geacht wurd; doch wurd I. M. so vil mer glück in irem furnemen haben." 500/2, 367. Dec. 23: „Die vom adl, so in seinem land wonen, sollen am fordern tag zum herzogen von Alba kommen sein, begeren, Kai. M. anhengig und unverderbt zu sein, so ist maist tails seins lands gut kaiserisch, wirt sich alles an I. M. ergeben on allen widerstand. Es sein diese wochen camerpoten auf und ab durchs land Wirtemberg zogen, von meniclichen erlich und wol gehalten worden. Die pauern stecken allenthalben zu den fenstern weisse tücher mit rot Purgundischen kreuzen heraus, zu ainem anzaigen, was sie im herzen füren." Wanner schreibt Dec. 26: „die undersassen böser [besser] kaiserisch dann Wirtembergisch;" 500/2, 385.

[84] Gryn schreibt, Dec. 30 Gröningen, sie seien vorgestern hergekommen; der Kaiser habe dann aber befohlen, bis auf weitern Befehl Halt su machen. Gestern habe aber Alba dennoch durch einen Trompeter Stuttgart und Kannstadt auffordern lassen; „also sind sie gegen der nacht herkommen und sich, sambt des Herzog Ulrichen raten und dienern und vom adel, so jetzo zu Stugkarten mit haimwesen sind, an den hochgedachten herzog von Alba in kaiserlicher M. barmherzigkait und freien willen ergeben." Dies Vorgehen Alba's könnte als eine Bestätigung der bei Stälin IV, 458 nach der Histoire du duc d'Albe wiedergegebenen Nachricht über die Politik Alba's aufgefasst werden.

Dass Alba den Weg der Gewalt vorzog, ist allerdings sehr glaublich. Alles aber, was in der Histoire über des Kaisers Absicht, Wirtemberg an Alba zu geben, berichtet wird, muss Phantasiegebilde sein; I, 217, 219. Vgl. indessen die von Gryn Dec. 30 gemeldete Aeusserung Alba's, unten Januar Anm. 10.

1547.

Januar.

1. Falsus nuncius per secretarium Wirtzburgensem de Rudelsheim capto[1], item de Salza per ducem Saxoniae occupata, de Vimaria relicta.[2] Item Tubingam a nostris receptam esse.[3]
   Burensem esse Francfordiae, quod ad eum scripserit dux Mauricius.[4] Dicebat Scepperus de Vilsingia regione prope Stauriam submersa, et contentione Campensium et Stauriensium, ad quam componendam Hollandi Zelandi ac Flandri intervenerunt. Et *errorem B. Rhenani,* qui vult *vilsos* fuisse ultra Danubium.[5]
   Dedi coquo d(omini) Gr(anvellani) 4 fl. auri, pincernae Jo - - - - - - coron(atum), famulis 1 fl., fa(mulis) d. N. 2 flo. pro novo anno.
   Secretarius[a] ducis Mauricii.
2. [Solis] Ja. de Tubinga, de Hornburgo;[6] negocium ducis Mauricii tractatum.[7]
3. Expeditus comes Lodron ad regem, Conritzius ad marchionem Brandeburgensem Albertum, qui invadebat Coburgam. Missus tubicen pro Francfordiensibus conducendis. Litterae ab Martino Boisoti.

---

a Am Rande.

4. Tubingenses se dediderunt, et universitas misit legatum pro confirmatione privilegiorem.[8] Liberavit[a] dux Albae plurimos captivos in ducatu Wirtembergensi.[9]
5. Advenit ratificatio ducis Wirtembergensis: trecenta milia, bombardas hostium, Schorndorf, Hohenassberg, Kirchheim, adherentia contra bannitos.[10] Georgius[a] ab Rade ab rege Daniae.[11]
6. De Lipsia.[12] Ab rege. Rediit dux Albae Hailprunnam.[13] Legati Virtembergenses, cancellarius Fessler, Balthasar von Gültlingen, Frauenhofer, qui fuit antea servitor in Durlach, Bad(ensis) marchion(atus).
7.
8. Francfordienses auditi et fecere fuesfall;[14] item Virtembergenses fecere solemnem actum submissionis.[15] Conclusum de Ulma adeunda.[16]

[Hier bricht das Tagebuch ab; Viglius reiste in diesen Tagen nach Cöln ab, wo er Jan. 22 [Varrentrapp] eintraf.]

[1] Welche Bewandtniss es mit Rödelsheim hatte, vermag ich nicht zu sagen, da mir Kirchners Geschichte Frankfurts nicht zu Gebote steht.

[2] Salza war Dec. 24 von J. Friedrich eingenommen worden; am folgenden Tage schickte er Truppen ab, um Wallwitz in Weimar zu überraschen. Dieser zog sich aber rechtzeitig zurück. Interessant ist die Mittheilung Voigts, dass die bei Viglius zu Dec. 26 gemeldete falsche Nachricht von der Anwesenheit des Kurfürsten in Gotha in dem Concept an den Kaiser Correktur ist: statt 'Eisenach' und 'Jena'; S. 253.

[3] Die Nachricht war verfrüht; vgl. Anm. 8.

[4] Jan. 8 schreibt Gryn: „Der graf von Byrn soll noch zu Frankfort in der stat liegen und ein grosse suma gelds, den Schmalkaldischen zugehörig, zwegen gebracht haben.“ Die obige Notiz hat wahrscheinlich folgenden von Fresse gemeldeten Vorgang im Auge: „Le comte de Buren, envoyant ses gens de cheval de Francfort, sortit avec 8 enseignes et les alla conduire, d'où vint le bruit qu'il estoit party; ses gens se meurent fort et ne pourront longuement demeurer ensemble.“

a Am Rande.

Schepper schreibt der Königin Jan. 4, Büren entlasse sein Heer, lasse nur eine Besatzung von 3000 Mann in Frankfurt.

Moritz stellte sicherlich an Büren die Bitte um Unterstützung, wie denn Bürens Heer das kriegsbereiteste war, obschon Celius Jan. 16 oder 18 schreibt: „Francofordienses Brabantice tractantur a Burensi, qui exercitum suum ex parte domum remisit, ipso manente Francfordiae, ubi etiam ingens numerus aegrotorum curatur; est enim pene exercitus ille totus frigore et inedia perditus.“ Ribier I, 591.

Mesnaige meldet Jan. 16 aus Heilbronn: „Sire, jay entendu, que le comte de Bures a donné congé à tous ses gens de guerre, et sera vers l'empereur.“

[5] In des Beatus Rhenanus „rerum Germanicarum libri tres,“ woran man denken möchte, habe ich keine bezügliche Stelle gefunden.

[6] Hornburg kam als Besitzung des Grafen Georg von Wirtemberg besonders in Betracht; Stälin 457.

[7] Voigt S. 292 hat diese Vorgänge in lichtvollster Weise dargelegt. Schepper schreibt Jan. 4: „Quant au duc Mauris ce que je voye, s'il a le povoir soy defendre, ce luy viendra bien à point, car l'empereur ne luy veult secourir ne de gens ny d'argent, puisque le tout n'est encoires achevé. Et escript S. Mté au roy des Romains par le comte de Lodron, voloir faire son extrême, pour ayder et assister ledict duc Mauris et regarder sur autre moyen, ne sans requérir le marquis Albert luy assister des siens, toutesfois sans les frais ny despence de sa Mté.“

„Man hat herzog Moritzen des markgrafen Albrecht von Brandenburg pferd, 1300 ungeferlich stark, sambt 9 vendlin landsknecht sambt einer anzal gelds zu hilf schicken sollen, dan herzog Joh. Fridrich hett ime schon etliche vlecken, dero kainer vest gewest, mit dem sturm abgewunnen. Der Romisch konig hat ime auch kriegsvolk zu ross und fues aus Behaim zuschicken sollen; also das man sich nun umb ine nimer hart zu besorgen hat. Iste est ludus belli“ schreibt Gryn Jan. 12.

Wer ist mit dem Herrn de Kenriche Stp. 400 gemeint?

[8] Vgl. Heyd S. 451.

[9] In der Depesche an Eck, Jan. 14 Gröningen, erzählt Gryn, dass in Heilbronn Ambrosius Gumppenberg ihm nachgelaufen sei „und mich yberreden wellen, ich soll unserm gnedigen herrn von des duca de Alba wegen schreiben, dass man ime seinen gefangnen zustellen soll.“ Ich weiss nicht, worauf sich dies bezieht; Gryn gibt bei dieser Gelegenheit seinem Hasse gegen Gumppenberg, den Eck zum Bischof machen wolle, lebhaften Ausdruck; 500/6, 361.

[10] Schepper hatte noch an eben demselben 5. Jan. der Königin Marie geschrieben, es bleibe die Bestätigung des Herzogs aus: „plusieurs pensent qu'il ne se vouldra arrester audit traicté et sont bien aysés, espérant que le païs demeurera à l'empereur, duquel il disposera à Mgr. l'archiduc Maximilien et tirera tant en déniers que en vivres, dont tout est plain, une grande quantité d'argent avec le temps. Et n'est la chose sans

débat, d'aultant, que plusieurs soustiennent que ce seroit le meilleur pour l'empereur, et aultres soustiennent le contraire; des raisons desquels, combien que riens ne se communique à moy, toutesfois suis délibéré faire ung extraict, ayant à cest instant veu quelque cahier faisant à ce propos, venu d'homme désirant la grandeur de l'empereur en Allemaigne, combien je tiengs, icelluy cahier ne viendra ès meins de ceulx, qui conduisent ces affaires." Ogl. Brüssel, vgl. Lanz II, 524.

Während der Verhandlung waren die kaiserlichen Minister bemüht, sowohl jede Oestreichische als auch jede andere Einmischung hintanzuhalten. Auch Baiern versuchte nämlich eine solche:

Gryn erzählt, Jan. 7, er habe Alba „als für mich selbst" mehrmals daran erinnert, dass man bei dem Wirtembergischen und Pfälzischen Vertrag der Regensburger Kapitulation gedenken möge, von welcher folgende 2 Artikel, die in derselben ständen, in Betracht kommen könnten:

1) „Quod si contigerit concordiam aut pactionem aliquam cum adversariis iniri" Erstattung der Kosten,
2) die Frage nach der Kur.

Alba habe auch dem Kaiser zweimal deshalb geschrieben und, vom Kaiser gestern hieher berufen, den Befehl erhalten, ihn [Gryn] mitzubringen. Granvella, zu dem Gryn dann hinging, sagte, der Kaiser handle nicht mit dem Herzog Ulrich „tamquam cum suo hoste aut aequali, verum tamquam cum subdito inobediente;" deshalb habe der Herzog sehr schwere Bedingungen übernehmen müssen. Gryns kraft der Kapitulation „per tacitam obiectionem" begründete Bitte um Abschrift schlug Granvella unter dem Vorwande, „es sei noch nicht zum endlichen beschluss gehandelt," ab, bezeichnete nur den Inhalt, ähnlich wie er von Viglius angeführt wird; der Besitz der Festungen gestatte, den Herzog Wilhelm immer zu bedenken, falls derselbe in dem Vertrag erwähnt sein wolle, es könnte jetzt vielleicht demselben aus manchen Gründen ungelegen sein, Arras und Naves hätten das Verdienst des Herzogs als ersten Fürbitters für Ulrich gegenüber dem Pfalzgrafen erwähnt, der darauf hin ganz bleich geworden sei. Auch Alba betonte des Herzogs Wilhelm Verdienst Jan. 7 vor dem Wirtembergischen Gesandten und dem Pfalzgrafen, aber nur mündlich, während er früher, wie Gryn Dec. 30 schreibt, gesagt hatte, des Herzog Wilhelms Fürbitte werde im Vertrage erwähnt werden, „er hab mit Kai. M. gehandelt und er vermain, es werde entlichen geschehen."

Gryn erfuhr den vermuthlichen Grund der Verweigerung einer Abschrift, indem 1) der Orator des Königs Ferdinand ihm erzählte, dass seinem Herrn darin Ersatz der Kosten versprochen sei, und 2) der Nuntius ihm mittheilte, dass für den Fall des Aussterbens des Blutes Wirtemberg, Oesterreich succediren solle „mit ander mer particularitet, die ich nicht erfaren kann."

Jan. 9 meint er, nachdem der König Ferdinand wegen seiner Unkosten im Wirtembergischen Vertrag erwähnt sei, könne Herzog Wilhelm vielleicht Neuburg erhalten.

Gryn liess, wie er dem Herzog Wilhelm schreibt, durch den Herzog Alba bei dem Kaiser besonders anmahnen wegen der Klöster, „so herzog Ulrich dem Romischen Reich usurpirt, item des Sechsischen und Hessischen geschütz und munition halber, so jetzo im land zu Wirtemberg blieben ist;“ Jan. 7 praes. Febr. 18. Nur der letztere Punkt fand Berücksichtigung.

Thirlby hatte am 6. Jan. die angeblichen Bedingungen übersandt, musste seine Angabe aber Jan. 10 berichtigen; auch damals hatte er noch keine authentische Fassung.

Naves stellte mündlich dem Kurfürsten von der Pfalz gegenüber die Bedeutung der einzelnen Bestimmungen in milderes Licht; das hatte aber natürlich keine juristische Bedeutung. Bei dem Englischen Gesandten hob Granvella gerade die Zustimmung zu der Reichsacht gegen Hessen und Sachsen hervor; Stp. 407.

[11] Dies erwähnt auch Thirlby; Stp. 400. Schepper setzt die Ankunft in seiner Depesche Jan. 5 auf den vorhergehenden Tag. Den Inhalt des Radeschen Auftrags bildeten vor Allem Klagen über die Begünstigung der Schmalkaldner durch Hamburg, „sans son sçeu et contre son gré, estans ses subjects en partie comme membre de la ducé de Stormar“, und über die Bedrohung mit einem Seekriege. Schepper warnte deshalb die Königin: „Sur quoy sera requis adviser en temps et en advertir ceulx de Hollande, afin qu'ilz ne voisent audit Hamburg, s'ils ne sont asseurez de non y estre arrestez en faict de prinse.“

Der von dem Französischen Gesandten Richer gemachte Vorschlag eines Dänisch-Schottisch-Französischen Bundes wurde spät und ausweichend beantwortet; Ribier I, 600.

Der Kaiser liess das Schreiben des Dänischen Königs dem Kurfürsten von der Pfalz zeigen, vgl. Ribier I, 604. Ob des Königs von Dänemark Sendung „depuis trois jours“ von der Mesnaige, Ribier I, 592, meldet, die obige ist?

[12] Nach Gamez Erzählung meldet Gryn Jan. 7: „Herzog Johann Friedrich hat einen flecken dem catholischen grafen von Mansfeld mit dem sturm, und einen andern flecken nicht weit darvon liegend dem herzog Moritz mit einer tading abgewunnen, des furnemens, den nagsten auf Leibzig zu verrucken.“ Es sind Langensalza und Heldrungen in dieser verwirrten Erzählung gemeint; Voigt 246. Ueber Leipzig wird damals nur bekannt geworden sein, dass es bedroht sei und sich zur Gegenwehr rüste. Vgl. die Englische Depesche vom 6. Jan.

[13] Herzog Alba hatte vom Kaiser Befehl erhalten, Gryn mitzubringen, wie das auch zur Ausführung kam. Alba sollte bei der Beschlussfassung über die demnächst zu ergreifenden Massregeln mitwirken.

[14] Thirlby schreibt irrig Jan. 10: „They of Frankfurt shall do the like (the fussfall) this day, as I here; Stp. 402.

[15] Die Audienz der Wirtemberger fand vor der der Frankfurter statt. Naves behielt den persönlichen Fussfall des Herzogs vor; „denen von Frankfurt hat man irn beschluss allein mit diesen vier worten gemacht, nemlichen: mit vorbehaltung der *bekherung;*“ Gryn erklärt diese Worte folgendermassen: „ich

verstee des unkostens.“ Jan. 12 hebt er hervor, Alba habe zu allernächst bei dem Kaiser zur rechten Hand gestanden, Pfalzgraf Friedrich „auf der linken hand, wol von dannen hinab an einem fenster gelant. S. Churf. G. ist vorgestern wieder heimzogen.“

Der Bericht bei Müller S. 186 fg. ist identisch mit dem schon oft gedruckten Bericht bei Heyd S. 473. Vgl. dort Anm. 29.

Die Sache ging nicht so schnell: Jan. 12 schreibt Gryn aus Gröningen, vorgestern seien sie hieher gekommen und er habe das Marschtableau nach Ulm für Alba, der einen Tag voraus ziehen werde, auf 4, für den Kaiser von Heilbronn aus auf 5 Tage berechnet, entworfen. Morgen oder übermorgen werde man aufbrechen. Der Kaiser blieb noch bis Jan. 18 in Heilbronn, obschon die Furiere bereits nach Ulm abgegangen waren, weil er angeblich die Augsburger Gesandten erwarten wollte. Noch immer wurde die Möglichkeit eines Marsches nach dem Rhein offen gehalten; Stp. 406. Eine interessante Uebersicht über die Lage in Deutschland gibt das Gespräch Granvellas mit Thirlby; Stp. 408.

Fast alle in jenen Tagen abgefassten Briefe erörtern die verschiedenen Möglichkeiten, welche Karl V. in seinem Briefe an Ferdinand vom 9. Jan. vorsichtig abwägend bespricht; die Meinungen auch der kaiserlichen Minister gingen auseinander, wie wir aus den Grynschen Depeschen ersehen. Jan. 12 schreibt er an Herzog Wilhelm aus Gröningen, meist in Chiffern: „Man ratschlagt iezo, wie man der religion helfen mag und ob man's sonderlich mit einer jeden stat, oder samentlich mit allen steten handlen sol. Der herr duca de Alba wollt gern E. F. G. bedenken hierin wissen, item, was ain jede stat des Schmalkaldischen punds, so sich jetzo an die Kai. M. ergeben, fur ain suma gelts dem *kaiser* bezalen mochte. Solichs kan man aus des Schwabischen punds anschlag, als ich acht, am basisten wissen und sich darauf richten mogen. . . . . Der herr duca de Alba, als ein erlicher fromer furst, handelt bei Kai. M. one underlass alles das, so E. F. G. zu gut und wolfart raichen möcht, aber Granvela handelt darin das widerspil. Der Kai. M. beuchtvater bevilcht sich E. F. G. undertaniglich, ist auch gut auf E. F. G. thail. Das kann E. F. G. ich bestendiglich zuschreiben: Granvela ist nichts wert gegen E. F. G.“

Die zögernde Haltung wurde somit auch dann nicht aufgegeben, als sich der Kriegsrath für den Marsch auf Ulm entschieden hatte. Die Commentaires weisen auf die Gicht hin, lassen aber auch den Aufenthalt geringer erscheinen, indem sie sagen, der Kaiser sei Anfangs 1547 nach Ulm gekommen. In Wirklichkeit brach er erst Jan. 18 von Heilbronn auf. In den gleichzeitigen Depeschen ist von der Gicht des Kaisers nicht in solcher Weise die Rede. Am besten erkennt man den Verlauf der Dinge aus Gryn's Depeschen:

Er schreibt Jan. 8: „Dieweil die Kai. M. des furnemens sein soll, sich zu Spaier ins holz zu legen, hat man gestern den ganzen tag beratschlagt, ob pesser sei, S. M. kriegsvolk in

Sachsen oder Hessen zu schicken; man hat sich aber deshalben noch nit entlichen entschlossen. Alsbald man sich aber darin, oder villeucht auf ain ander meinung entschleusst, und ich solichs vernimb, will ich's E. F. G., sofer ich botschaft bekommen mag, von stund an zuschreiben." Folgenden Tags gibt er als Grund der Zögerung an, Fugger habe sich in die Handlung geschlagen „des furnemens, die von Augsburg in Kai. M. begnadung zu bringen. Darum hat man ein weil ursach gehabt, die sachen hin und wider zu bewegen, aber dieweil der Fugker ain wenig zu langsam komen will, hat man sich nechten spat entschlossen, es verker sich dan noch, den nagsten auf Ulm zu verrucken und sonderlichen aus den zweien ursachen: erstlich, ut Ulmenses confirmentur atque opportunum praesidium urbi imponatur; zum andern, ut Augustani, dieweil sie so langsam komen, ad condiciones iuxta Caes. M[tis] arbitrium suscipiendas adigantur." In einer Stunde gehe Alba zum Kriegsvolk nach Gröningen deshalb ab, um nach Ulm zu ziehen und unterwegs den Asberg, Schorndorf und Kirchheim an der Eck zu besetzen.

Dieser Beschluss war, nach Schepper, gegen den Widerspruch Mancher gefasst worden. Vielleicht war dies auch der Grund, dass die Ausführung nicht so schnell erfolgte, als Gryn erwartet hatte.

Von dem Entschlusse des Kaisers, nach Ulm zu ziehen, gab Ruprecht Haller seinem Schwager Jakob Muffel Kenntniss, der seinerseits am 15. Jan. es dem Fugger mittheilte. Haller meinte, es werde wohl ohne Ausrupfung etlicher Schwingfedern aus ihren Flügeln nicht abgehen.

Am 10. Jan. kannte auch Thirlby den Entschluss, nach Ulm zu ziehen, während er sich wenige Tage vorher über die Zögerung gewundert hatte. [Die entstellten Städtenamen in Thirlby's Depesche sind: Leutkirch und Wangen.]

Mit welcher Spannung man im gegnerischen Lager auf die Entschlüsse des Kaisers lauerte, zeigen die Briefe bei Ribier. Coelius schreibt: „Multi conjiciunt, imperatorem velle accedere propius Augustam cum exercitu, si forsan populus percelli posset aliqua metu, ut pacem et ipsi supplices peterent; alii existimant eum Spiram venturum; ego quotidie expecto meum hominem qui certa de eius profectione referat." Man erfuhr auch die Gründe, oder legte sie sich selbst zurecht, welche den Ausschlag gaben für den Marsch nach Ulm. Sturm schreibt: „L'empereur tire vers Auguste, soit pour les intimider et les faire venir à accord, ou bien pour contenir ceulx de Ulme, qui sont divisez et en discorde, ou pour s'approcher d'Italie, pour donner crainte à ceux de Gennes; autrement il estoit délibéré de marcher droit au pays de Hessen et au duché de Brunsvik."

Fresse erzählt Ende Januar: „de fait s'est resolu, toutes choses délaissées, d'aller droit en Saxe." Ribier I, 604. Wenn Granvella dem Französischen Gesandten erzählte, wie der Kaiser die Belagerung Augsburgs betreiben und nach Ulm gehen wolle mit Rücksicht auf Frankreich und Italien, wenn er von der umfangreichen Unterstützung des Herzogs Moritz sprach, so darf

man darin eben so wenig die wirkliche Gesinnung suchen wollen, als in den bei dieser Gelegenheit ausgetauschten Versicherungen der Freund- und Bruderschaft mit Franz I.; Ribier I, 592.

[16] Ich kann es nicht für richtig halten, wenn Voigt S. 298 schreibt: „In jenen Tagen des Siegesgefühls fasste der Kaiser in seinem geheimen Kriegsrathe den Entschluss, im Frühjahr in eigner Person nach Sachsen und Thüringen zu ziehen und dem Kriege ein Ende zu machen." Wenn Carlowitz seinem Herrn auch derlei Aeusserungen Granvella's berichtet hat, so darf dies doch nicht ohne Weiteres Glauben finden.

Wie im Einzelnen Granvella die Stärke der Unterstützungstruppen übertrieb, S. 299, so that er dies sicher auch im Allgemeinen; vgl. S. 292. Es stimmt dazu ganz vortrefflich, wenn die kaiserlichen Minister davon sprachen, „es sei erst um den wurf geworfen," wie dies Gryn öfter, z. B. Dec. 20, meldet.

Ebenso wenig schlug man anderseits mit Energie den Weg nach Ulm und Augsburg ein, für welchen man sich, nach Viglius, entschied.

Nachtrag I.

„Die bündtischen send von Giengen auf Haidenheim abgezogen und von dannen auf Geminden, durch[a] Heubach, opidulum Welwartorum; ligt 3 meil von Heidenheim. Daselbst sind sie am 25. gewesen und mit der stat sprach gehalten; und den tag darnach haben sie die stat eingenommen. Der landgraf ist mit 200 pferden von dannen zum herzog von Wirtemberg gen Stuttgart geritten. Ist der herzog krank gewesen und zu ime am bett gangen, aber den tag darnach hat er den landgrafen nit zu sich wollen lassen und sich der krankheit halben entschuldigt. Also ist der landgraf von Stuttgarten mit acht klepper davon geritten durch den Bergstrass gen Francfort, daselbst er primo Decembris ankomen. Man hat wol gesagt, wie er zu Haidelberg sei gewesen, aber der churfurst laignet's und hat sich vor ime verborgen. Zu Geminden hat sich der hauf gedailt: Die landgrevischen sind auf Geildorf und durch die Hallische lantwer gezogen, des bischofs von Mentz land zu, nemlich Reckenrode, Beichlingen und Reifenburg. Sie[a] send gewesen zu Miltenburg, Aschenburg; und haben nachmals noch Salmunster verdorben, und von dannen haben sie ir weg auf Fuld genomen durch Hanau. Aber Saxen ist auf Schardorf, Marpach und Hailprunn kommen

a Am Rande: 'durch — Welwartorum'; Sie — Hanau.

mit dem grafen von Oldenburg und Wilhelms von Thumshirn regiment, und sind von dannen im bistumb Mentz widerum gestossen und dasselbig stift um fierzig tausent gulden geschetzt. Beichlingen habens in Frankrych geschickt, Rogendorf soll bei den Turken irethalben sollicitiren. Der lantgraf ist zum herzog Moritzen geritten."

Nachtrag II.

A. „Die Grawpündten:

„Die drei pundten in Churwalhen, die man heist die Grawpündten:

Dem landrichter sambt rat und gemainden des obern grawen pundts.

Dem burgermaister und rat sampt dem gotzhaus zu Chur.

Dem landamann und rat auf Dafas sambt den zehen gerichten.

Osterreich hat acht gerichten under den Grawpündten.

B. Nobilitas Franco(niae) in 6 circulos:

1. Bamberger gebirg.
2. An der Altmül.
3. Otenwald.
4. Spessart.[a]
5. Rain.
6. —wald.

a Diese Zeile ausgestrichen.

Ritterschaft am Rhein, streckt sich von Basel bis am land zu Gulich:

Sueviae[a] 5 partes:

Die vom adel am Kocher, sub quibus sunt usque in Altmül — et in Prentztal.
Item, die am Neckar und Schwarzwald.
Die am Bodensee, Algow und Hegow.
Die zwischen Lech, Iler und Donau.
Die am Kriechgau.

C.

Goswin von Rasvelt, drost in Devent*er*, rotmeister Johann von der Assenburg, Padebornensis, prope Brakel.
Friderich[b] von Reeden, drost to Diepenhaim *en Laegen*.

Sagani veteri ducatus insignia: aquila alba semi*lanbam* auream in pectore in campo rubro, unde collegitur ad Silesiam pertinere sive Lusatiam.

Ichtershusen prope Arnstet sub comitibus de Schwarzenburg.
In Arnstet convenere et ivere versus Schleusingen.

Quomodo Carinthia, Carniola, marchia Sclavonica portus *Naonis* ad domum Austriae pervenerint et sese Veronenses, Feltrenses, Tarvisini et alii in Foro Julio ultro submiserint, vide Aeneam Sylvium in Bohemia fol. 50 et seq."

[Auf der letzten Seite stehen dann noch genealogische Notizen über die Grafen von Hohenlohe.]

---

a Ausgestrichen 4.
b Von hier ab die Dinte geändert.

Nachtrag III.

Ein Zettel, zum 11.—15. Juni eingesteckt, lautet:[1]

„Titulus marchionis Joannis:
Marggraf Johan von Brandenburg.
Von Gotts gnaden Johans, marggraf zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Cassuben, Wenden und in Schlesien, zu Crossen herzog, burggraf zu Nuremberg, und furst zu Rügen.

Marggraf Hansens zu Brandenburg güter:

Cottbus, Crossen pfandschilling hat er *gebessert* von der cron Behem, quod sit hereditarius.
Oppidum et castrum Custrin, residentia marchionis, ad[a] confluentiam Oderae et Wardi, munita urbs, ad quam non nisi multis pontibus accedi potest.
Neumerkische stette auch: Dressen Crossen Cottbus, Zullich und Summerfeld.
Furstentumb und herschaft Zullich, Crossen und Bo*bersberg,* herschaft Cotbus und Peiz.
Cotbus[a] credo quod sit Kotwitz sex miliaribus ab Wittemberga."

[1] Ein anderer Zettel ist eine Tabelle, auf der die Entfernungen von Nördlingen nach verschiedenen Orten angegeben sind; ein dritter enthält Notizen über die Geschichte des Klosters Ellwangen.

a 'ad — potest, Cotbus — Wittemberga' in anderer Dinte.

Ordre de bataille.

I. Das kaiserliche Heer.

Hauptquartier des Kaisers.

Befehlshaber: Emanuel Prinz von Savoyen.
Der Adel des Kaisers: 400 Pf.
Leichte Reiterei (Secco?): (s. unten).
Reiterschützen unter Pallavicino (s. unten): 400 Pf.
Benden versch.: (s. unten).

Fähnrich: Luis Quixada (s. Reg. Arze).
Kaiserlicher Stallmeister: Jean de Bossu.

Oberfeldherr: Herzog von Alba.

Generalquartiermeister: Joh. B. Castaldo, General der Cavallerie.
Generaloberst der Infanterie: Joh. Jakob de Medicis, Marquis v. Marignano.
Generalfeldmarschall: Graf Reinhard v. Solms.

Kriegsrath[1]:

Herzog v. Alba.
Franz v. Este.
Joh. B. Castaldo.
Marquis Marignano.
Albrecht v. Brandenburg.
Hans v. Brandenburg.
Wolfgang Schutzbar, Deutschmeister.
Pyrrho Colonna (nach Mocenigo: Baglione).
Franz Graf v. Landriano.
Johann Herr v. Lier.
Kurd v. Bemelberg.
Joh. B. Savello.
Cesare Mayus de Napoli.[2]
Ludovico Pyssaingo.
Erasso, Kriegssekretair.

Generalprofoss: Erasmus v. d. Hauben.
Generalkommissar: Cl. Otto Truchsess.
unter ihm { Johann v. Lier, Franz Duarte.[3]

---

[1] Unter diesen Kriegsräthen finden wir mehrere, die kein regelmässiges Kommando führten, wie Mocenigo ausdrücklich bezeugt. Sie wurden aber wohl mit besonderen Kommando's betraut. Pyrrho Colonna, Mocenigo 140, war Befehlshaber der Besatzung von Regensburg; Franz v. Este und Landriano hatten auch kein Kommando. Leider spricht sich Mocenigo über die Stellung des bei so vielen Gefechten hervortretenden Cesare da Napoli nicht näher aus.

[2] Cesare da Napoli wurde, nach Mocenigo, nur bisweilen zugezogen.

[3] Die Thätigkeit Duarte's bezog sich, so viel man sehen kann, vorzugsweise auf das Verpflegungswesen, während Liers Geschäftskreis schwerer abzugrenzen ist; er führte Truppen, z. B. die Verstärkung der Besatzung von Regensburg, und erscheint auch mit Verwaltungsangelegenheiten betraut.

Kommissare:

Lorenz v. Altensteig.
Cornel v. d. Ee.
Nicolaus v. Könneritz.
Lazarus v. Schwendy.
Christof v. Sternsee (Befehlshaber der Stabswache).

Verpflegungswesen:

Johannes a Larando.
Petrus ab Arana.
Quintinus Brunit.
Antonius Musica.
Petrus Petri de Lesvriaga.
Hieronymus Hortisius.
Wilhelmus Perassas.

Generalfeldzeugmeister: Marquis v. Marignano.
Artilleriefuhrwesen: Andreas Dam.
Proviantfuhrwesen: Georg Brendel.

Musterungskontrolle: Sanchius Bravus.
Bernhardinus de Romany.
Kriegskasse: Franz v. Erasso.
Kontrolle der Truppen: Iñigo Peralta.
Zahlmeister: Garzias Portillo.
Artilleriewerkstätte: Nicolaus Sittus.
Zahlmeister: Johannes de Torris.
Proviantamt: Johannes de Castro-Salinis.

Kaiserliche Cavallerie.

1. Gardekürassiere (Benden).

1. Chef: Max Graf v. Büren (abwesend).
Lieutenant: Christof v. Oest: 250 Pf.
2. Lamoral Graf v. Egmont.
Lieutenant: Hubert Turc: 250 Pf.
3. Reinher Herr v. Brederode.
Lieutenant: Reinher v. Clutingen: 200 Pf.
4. Johann v. Lier: 200 Pf.
Lieutenant: Johann v. (Oy) bei Metz.
5. Martin v. Rossem: 150 Pf.
Lieutenant: Veit v. Münster.

2. Neapolitanische Garde (seit Dec.).

Oberst: Herzog Castrovillar: 300, aus 1200 ausgewählte Reiter.

Chefs der 4 Fahnen waren:

Peter v. Toledo, Vicekönig.
Herzog Castrovillar.
Herz. Peter v. Busignano (Bisigniani).
Peter Gonzalez v. Mendoza, marchio Vallis Siciliae.

Schwere Reiterei.

a) Oberst: Erzherzog Maximilian: 1500 Pf.
Lieutenant: Graf Friedrich v. Fürstenberg.
Attachirt: Otto Cl. Augsburg mit 180 Pf.

Stab des Erzherzogs:

Philipp, Herzog von Braunschweig.
Thomas Perrenot v. Chantonnay, geh. Kämmerer.
Sigmund v. Lodron, Oberststallmeister.
Georg v. Thun, Marschalk.

Wolfgang v. Pappenheim, Reichsmarschalk.
Wladislaw, Graf v. Bernstein.
Peter, Graf v. Arco.
Johann, Baron v. Wolfenstein.
Max, Baron v. Bolheim.
Ludwig Ungnad, Frhr. v. Sonneck, Fähnrich (von Heilbronn ab: Egon, Graf v. Fürstenberg).

Rittmeister:

Graf Friedrich v. Fürstenberg: 500 Pf.
Herzog Erich v. Braunschweig (s. unten): 400 Pf.

b) Oberst: Albrecht v. Brandenburg 2597 Pf.[1] (2000).
Lieutenant: Wilhelm v. Grumbach (attachirt: Christof, Landgraf v. Leuchtenberg und Wenzel Hais).
Marschalk: Rochus v. Streitberg.
10(7) Fahnen.

Rittmeister:

Markgraf Albrecht: 505 Pf.
Christof Schwarz: 39 Pf. (100).[2]
Werner v. Bülau: 143 Pf.
Johann v. Asseburg: 302 Pf.
Georg v. Hürde: 410 Pf. (300).
Johann v. Falckenburg: 138 Pf. (300).
Herman v. Blattenbeck: 177 Pf. (200).
Jodokus v. Altheim: 132 Pf. (150).
Franz v. Dalwigk: 191 Pf. (250).
Hans Volhard: 101 Pf.

c) Oberst: Der Deutschmeister: circa 1461 (1500).
Lieutenant: Christof v. Wrisberg.
Attachirt: Otto, Graf v. Rittberg.
Philipp, Graf v. Eberstein, Schützenfähnrich.

Rittmeister:

Albert v. Rosenberg (Schützenfahne).[3]
Bernhard Lap.
Heinrich v. Aschenberg.
Eberhard v. Reck.

d) Oberst: Hans Markgraf v. Brandenburg: 600.
Lieutenant: Dietrich v. Queze.
(Musterung: Aug. 5 Straubing, nach Gryn).
Dem Regimentsstab attachirt: Herzog Joh. Albrecht v. Mecklenburg, Propst zu Köln. Herzog Georg v. Braunschweig.[4] Herzog Philipp [Julius] v. Braunschweig.
Rittmeister: Dietrich v. Queze: 300 Spiesser.
Achim Rieb: 400 Schützen.

---

[1] Die eingeklammerten Angaben beruhen auf Viglius (vgl. Sollstärke); Mameranus rechnet des Herzogs Erich 400 Pf. auch zu der Truppe des Erzherzogs, deren Gesammtstärke er auf 2000 Pf. beziffert.

Die eingeklammerten Zahlen führt auch Mam. S. 11 auf; die offen gelassenen bezeichnen den Stand bei der Musterung Sept. 21. Zu dem Gonsellus a Grun der S. 11 erscheint, kömmt in der Hs. noch Wenzel Hais, Baron v. Haiselberg als Rittmeister hinzu, der S. 11 nur genannt ist, ohne dass ihm ein Kommando beigelegt wäre.

[2] Nach Abgabe der Fahnen Bernichhausen, Volrad (?) und Bülau an Eh. Max: 1943 Pf., Mam.; in der Hs. erscheint vielmehr Falckenburg neben Bernichhausen und Bülau unter Max; Bernichhausen wird unter Albrecht nicht aufgeführt.

[3] So nach der Hs. des Mameranus; im Druck wird er bei dem Regimentsstab aufgeführt.

[4] So nach der Hs. des Mameranus; der im Druck genannte Herzog Georg von Mecklenburg war Lieutenant Erichs v. Braunschweig; vgl.: Stab des Erzherzogs Max.

e) Oberst (?): Erich von Braunschweig: 400 Pf.
Lieutenant: Joh. v. Offelin.
Rittmeister: Joh. v. Allershausen.
Joh. Münchhausen.

Leichte Reiterei (Spanier und Italiener).

Oberst: Philipp[1] (v. Lannoy), Fürst v. Sulmona.
Lieutenant: Ferdinand v. Lannoy, dux Boiani.[2]
Marschalk: Alvarez de Sande (s. Spanische Infanterie).
Lieutenant: Don Jacobus Caravajal.

1130 Pferde.

Rittmeister:[3]

Don Antonio a Toleto	97	
Comes Spoleti (Druck: Hippolytus comes a Porto)	62	
Johannes Sapanda	61	
Demetrius Capusina Vasti (Faleti 132)	69	
Jacobus San Martino	71	
Don Petrus ab Ayerne	61	
Jacobus ab Caravajal	93	
Johannes Ebanes (Ivagues)	56	
Marchio a Malaspina (verwundet bei Marxheim, Faleti 97)	54	
Comes Curtius Martinengo	50	
Comes Pepuli	56	
Ferdinandus ab Aguilera	200	Schützen.
Bernhardinus ab Aldana	200	Schützen.

Kaiserliche Infanterie.

1. Oberdeutsche Infanterie.

Brigade (Regiment) Madruzzo.[4]

I. Regiment (colonelleria).

Oberst: J. Jakob Medici, Marchio Marignano.
Lieutenant: J. Schnabel v. Schönstein.

13 Fähnlein (10 Fähnlein = 4000 Mann).
Musterplatz für 11 Fähnlein in Füssen, für 2 in Abach.

---

[1] In der Hs. statt des Vornamens N.

[2] Fehlt in der Hs.

[3] So werden die Führer auch dieser kleinen Trupps in der Hs. genannt.

Unter Sulmona's Befehl trat wahrscheinlich auch Hippolyt Pallavicino, s. Bürens Reiterei.

[4] Es ist zu bemerken, dass Avila, wenn er von den Regimentern Madruzzo und Regensburg spricht, meist die Brigaden im Auge hat. Die Anwendung des Ausdrucks Brigade habe ich für zweckmässiger gehalten, als sich mit dem doppelsinnigen Wort regimento herumzuschlagen, das in der engern Bedeutung durch colonelleria ersetzt werden könnte.

Hauptleute:

Sigmund v. Landenberg: 2 Fähnlein.
Georg Lorenz v. Weiler: 2 Fähnlein.
Julius Frotta v. Mailand.
Marksittich v. Emps.
Exuberantius v. Leuern.
Melchior Hieben v. Bergen.
Reichlin v. Meldeck.
Joh. Schnabel v. Schönstein 2 Fähnl.
Friedrich Schnabel.
Wolfgang v. Fürstenberg.

II. Regiment.

Oberst: Hildebrand (später, nach Febr. 17, Nicolaus) v. Madruzzo.
Lieutenant: Sigmund v. Landenberg, s. Z. 1.

12 Fähnlein.

Musterplatz: 6 in Füssen, 6 in Abach.

Hauptleute:

Jakob Zeller.
Johann v. Hohenberg.
Martin Gratten.
Mathias v. Ehingen: 2 Fähnlein.
Georg Breitenauer.
Johann v. Thierberg.
Georg v. Greifensee.
Heinrich Truchsess, Freiherr v. Waldburg.
Peter Frotta v. Trient.
Michael Ardinger.

Brigade (Regiment) Regensburg.

III. Regiment.

Oberst: Bernhard v. Schaumburg.
Lieutenant: Graf Georg v. Helfenstein.

10 Fähnlein.

Musterplatz: Ueberlingen (Riedlingen).

Hauptleute:

Harthard v. Schaumburg.
Georg v. Wangen.
Erhard v. Wangen.
Joh. Othmar v. Schönau.
Johann Ostein.
Burkard v. Schellenberg.
Joh. Jakob Truchsess v. Rheinfelden.
Joh. Jakob v. Granweiler.
Franz v. Steinenbrunnen.
Jakob Cres.

IV. Regiment.

Oberst: Georg Stadler v. Regensburg (später J. v. Nassau).
Lieutenant: J. Snaiter.

10 Fähnlein.

Musterplatz: Berching, Beilngries.

Hauptleute:

Joh. Georg v. Gumppenberg.
Wolfgang Roch v. Ulm.[1]
Heinrich Rotengarter v. Ulm.
Melchior Dietrich v. Donauwörth.
Sigmund Fuchs.
Christof Buchner v. Annaberg.
Fabian Berlefein v. Nürnberg.
Blasius Maier v. Höchstädt.
Veit Nothaft.
Martin v. Gumppenberg.[2]

---

[1] So in der Hs.; im Druck erscheint Roth v. Schreckenstein, wahrscheinlich richtig.

[2] Steht im Druck an erster Stelle, fehlt in der Hs.

V. Regiment:

Oberst: Georg Dux v. Hegnenberg.[1]
Lieutenant: f.
5 Fähnlein.
Musterplatz: Landshut.

Hauptleute:

Christof Fürholzer.
Hans Kriener v. München.
Hans Konrad Reisach.
Erasmus v. Hoholtingen.
Leonh. Maier v. Herrenstetten († vor Ingolstadt), dann Jakob Zisener.

1. Spanische Infanterie.

(Nach Gryn 9000 Mann.)

1. Oberst: Alvarez de Sande (Ungarisches Regiment).
Lieutenant: f.
Fähnlein 11 (1270 Mann, Hs., 2270 Druck v. Mam., Avila 2800).

Hauptleute:

Alphonsus a Nivarrete.
Don Guielmus a Rucca Ful.
Don Philippus a Viemont.
Don Garzia ab Sarmento.
Antonius Morenus.
Jacobus Garzia ab Sande.
Don Alphonsus Guerde a Porto Carrero.
Don Franciscus ab Alva.
Viladrandus.
Antonius a Figueroa.
Johannes a Solis.[2]

2. Oberst: Alonso Vives (Neapolitanisches Regiment).
Lieutenant: f.
Fähnlein 12 (3260 Mann).

Hauptleute:

Alphonso Vives.
Caspar a Madrones.
Don Ferdinand v. Toledo.
Ludovicus Veles.
Jacobus Pugol.
Garcia a Balcazer.
Martinus Coron (Toro im Druck).
Alphonsus (Antonius) a Variento.
Jacobus Veles a Mendoza.
Don Johannes ab Uries.
Gonsalvus ab Ulloa.
Ludovicus a Variento.

3. Oberst: Jacob ab Arze (kam Aug. 14). Mailändisches Regiment. (2000 Mann [so statt 200 zu lesen, 500/3, 587] Avila 3000).
Fähnlein 10 (3290 Mann).

Hauptleute:

Comes a Novelara.
Alphonsus Osorius.
Beltranus a Godoy.
Antonius a Quibel.
Johannes Navarrus.
Don Mendo a Venaledes.
Don Johannes a Guevara.
Don Ferdinandus ab Acuña.
Ludovicus Quixada.
Christophorus a Quebedo.

---

[1] Diese 5 Fähnlein wurden der Brigade G. v. Regensburg zugeordnet (Avila); jede Brigade zählte 25 Fähnlein.
[2] Dieser fehlt in der Hs. Das zu Alphonsus a Nivarete zugeschriebene Don ist wieder gestrichen.

Päpstliches Truppenkorps.

1. Stab des päpstlichen Heeres.

Oberfeldherr: Oktavio Farnese.
Lieutenant: Joh. Bapt. Savello.
Lieutenant für das Fussvolk: Alessandro Vitello.
Generalkommissar: Erzbischof von Ragusa.
(in Wirklichkeit: Ambrosius v. Gumppenberg, Dompropst zu Basel.)
Generalkriegskasse: Joh. B. Galleto.
Zahlmeister (satisfactores): Hieronymo Grosso.
Modesto a Guigni.
Feldmarschälle: Joh. B. Orsino.
Hieronymo da Pisa.
Sergenti maiori: Joh. Maria v. Padua.
Nicolao v. Piombino.

2. Italienische schwere (oder leichte)[1] Reiterei.[2]

800 (Avila 600) Pferde.

a)	Graf St. Fiore	100 Pf.
	Lieutenant: Ludovico Magnano, nach dessen Tod Theodoro de Poëtis.	
b)	Sforza Pallavicino	100 „
	2 Lieutenants: Ludovico Raspone da Ravenna. Thomaso Coccapanno da Carpentras.	
c)	FederigoSavello	100 „
	Lieutenant: Hieronymo Cialdono (s. Stab).	
d)	Paolo Vitello	100 „
	Lieutenant: X aus Castello.	
e)	Giulio Orsino	100 „
	Lieutenant: X aus Albano.	
f)	Alexius Lascaris	100 „
g)	Sforza ab Oriveto da Torre (Faleti 131)	100 „
h)	Johannes Nicelius Placentinus	50 „
i)	Bartolomaeus ab Halese	50 „
	Summa	800 Pf.

[1] Gryn bezeichnet diese Reiter als schwere. Man möchte allerdings annehmen, dass die vornehmen Italienischen Herren rittermässig ausgerüstet waren. Aber andere Angaben widersprechen:

Bei Faleti S. 125 gehen „4 capitani dei cavalli leggieri della chiesa" vor, von denen wir (Faleti 86. 125. 58) nur Einen bei Mameranus finden, nämlich den Tomaso Coccapani, den Lieutenant Raspone's; vielleicht können die andern Genannten: Giovanni Nizzeti, Hettore Benvenuti, Nadale da Crema an den von Mameranus offen gelassenen Stellen eingereiht werden. Auch Vandenesse spricht von leichten Pferden.

[2] Die Obersten überliessen, nach Mameranus, die Führung der Reiterfahnen durchweg Andern.

Schwierigkeit macht die Nachricht Mocenigo's, dass Nicolao Secco „per recommandatione dell' Imp. hebbe dal pontefice 200 archibusieri a cavallo," da N. Secco, nach 500/3, 587, mit 300 Italienischen und Spanischen Reiterschützen Aug. 7 in Landshut eintraf, und dann schon vor Eintreffen der päpstlichen Truppen zur Verstärkung Ingolstadts aus Landshut abmarschirte. Er sollte nach Gryns Depesche, Aug. 9, „in dieser stund" abmarschiren, nach 500/3, 587, verliess er Landshut erst folgenden Tags, übernachtete 10/11 in Wollnzach, wollte 11/12 erstlich in Unsern Herren bleiben, legte sich aber dann in ein Pfälzisches Dorf, *Oberstimm*. Hier erscheint er, nach Fugger, als An-

Ausserdem:

α) Rudolfo Baglione:
300 leichte Pferde (Avila: 200, Faleti ebenso Godoi 100 Spiesser, 50 Schützen) von dem Herzog v. Florenz[1] geschickt.

β) Alfonso da Ferrara.
Rittmeister: Guido Bentivoglio (Faleti 89).
200 (Avila: 100) leichte Pferde von dem Herzog von Ferrara geschickt.

3. Päpstliche Infanterie.[2]

Befehlshaber: Oktavio's Lieutenant Alessandro Vitellio.

11,000 Mann.
60 Fähnlein (50 Fähnlein nach 500/3, 587.)

a) Oberst: Alessandro Vitellio.

16 Fähnlein.

Hauptleute:

Alessandro Vitellio.
Gio. Bapt. Zoffia (Toffia).
Adriano Baglione.
Ascanio della Corgna.
Papirio Capizucchi.
Alfonso da Siena.
Pietro del Monte.
Jacomo da Castello.
Orsino da Castello.
Braccio da Castello.
Riccio da Castello.
Quercia da Castello. (Thomasus Brozzus.)
Benci da Urbino (Ciencius).
Nicolao da Castello.[3]
Riviero da Pugio.

führer von Spaniern. Da nun Gryn in seinem Stärkenachweis vom 18. Aug., wo von Bürens Truppen noch nicht die Rede ist, an Spaniern ausser den 3 Regimentern Infanterie auch „400 ringe Pferd" aufführt, so möchte ich annehmen, dass Secco diese führte. Ob er später das Kommando niederlegte und sein Geschwader mit den Sulmona'schen Reitern vereinigt wurde, lässt sich mit meinem Material nicht bestimmen. Man muss auch erwägen, dass wir trotz all' der genauen Listen nicht wissen, wohin die Besatzung Ingolstadts unter Pedro de Guzmann einzutheilen ist. Siehe oben: Hauptquartier des Kaisers. Bei der Bedeutung Secco's als Reiterführers, vgl. Mocenigo, möchte man wünschen, seine Stellung genau feststellen zu können. Die Nachricht Henne's VIII, 284 über die „avantgarde" ist nicht aus der Handschrift geschöpft.

[1] Nach Faleti und Mocenigo waren es 150, statt der verlangten 300. Erörterung darüber zwischen dem Kaiser und Ariosto bei Fiedler S. 57. 500/3, 587 wird die von den Herzögen von Florenz, Mantua und Ferrara geschickte Reiterei im Ganzen nur auf 300 Pferde beziffert.

[2] Gryn meldet die Stärke des päpstlichen Haufens, nach der Angabe des päpstlichen Commissarius, bei weitem stärker. Er zählt:

Fussknechte die der Papst geschickt . .	12,000
Von andern geschickte oder von selbst gekommen	2000
Cavalli leggieri	2000 Pf.
Cavalli gravis armaturae	600 Pf.

Mameranus gibt die Stärke der einzelnen Fähnlein sehr genau an; wenn man die Stärke des Ant. Savello'schen Fähnleins nach der Hs. auf 193 berichtigt, so ist die Gesammtstärke 10,677 Mann. Das ist wenig mehr, als die Normalstärke von 50 Fähnlein; diese Zahl von Fähnlein gibt denn auch Anonymus Monacensis an.

Ueber die Etatsübersicht, welche ich ausserdem benützte, vgl. Juli Anm. 10.

[3] Statt dieser 2 hat Colonna: Giov. Franc. Montemellini.

b) Oberst: Graf St. Fiore.
Lieutenant: Lucio (Lodovico) Savello.
10 Fähnlein.

Hauptleute:

Morgantino.
Alessandro da Camerino.
Filippo da Lucca.
Sicinio Capizucchi (Tarquinius Romanus).
Andrea degl Atti a Todi.
Marco Agrippa da Cesena.
Cesare Rasponi.
Virgilio da Fermo.
Cornelio da Parma.

c) Oberst: Sforza Pallavicino.
9 (Mocenigo: 8) Fähnlein.

Hauptleute:

Salvatora Corsi.
Paolo Tagliaferro da Parma.
Olivieri.
Bonaventura Trissinus.[1]
Baptista Ventura.
Alphonsus Pisanus.
Scipio Ruggieri, Romano.
Pietro Latino da Viterbo.

d) Oberst: Giulio Orsino.
(Interimistisch anfangs: Flaminio dell' Anguillar da Stabbia.)
6 Fähnlein.

Hauptleute:

Marcantonio della Riccia (Rivo bei Mam.)
Giov. Antonio Romani.
Pietro da Pisa.
Trojano da Terni.
Bonfalia d'Arezzo (Mam.: Bambaglinus ab Aretto).
Conte Carpegna (Mam.: Joh. B. Fabius, Romanus).

e) Oberst: Paolo Vitello.
6 Fähnlein.

Hauptleute:

Longino da Fabriano.
Contino da Montedolce.
Marcone Canelli (M.: Castello).
Hercole Sassatelli (M.: Hercules a Castello).
Girolamo Muti Papazzurri, Romano (M.: Masus a Castello).
Conte Giov. de Montevecchi (M.: Conradus a Castello).

f) Oberst: Graf Nicolao Orsino da Pitigliano.
6 Fähnlein (so auch Mocenigo).

Hauptleute:

Marcello del Nero.
Valletto da Ferrara (M.: Hercules Villa).
Conte Leonetto Montemarte.
Costanzo d'Ascoli.
Giov. da Cesena.
Andrea da Forli († Faleti 135).
Andrea Baccio.
Giov. Sampieri.[2]

---

[1] Statt der nächsten drei nennt (Colonna) nur Francesco Medici, Mameranus lässt den Namen eines weiteren Hauptmanns unbestimmt.

[2] Mameranus führt im Ganzen nur 6 Hauptleute auf ausser den 2 ersten: Cornelius Parmensis, Caspar ab Orvieto, Gambuccius, Fridericus ab Ascolo.

g) Oberst: Federigo Savello.

5 Fähnlein.

Hauptleute:

Antonio Savello.	Cilio (Giulio) d'Ascoli.
Filippo Malvezzi.	Capoaguzzo da Perugia.
Bertoldo della Mirandula.	Antonio Malvasia.[1]

Büren's Armee.

1. Schwere Reiterei.

General: Graf Max v. Büren.
Lieutenant: Jean de Ligne, Baron de Barbançon.

12 Fahnen = 4300 Mann.

Rittmeister:

Friderich v. Sombreffe (Marschalk) . . .	210 Pf.
Philipp v. Montmorency, Graf v. Horn . . .	500 "
Hiddo v. Euwissum, später Reinher v. Aswin, Herr v. Brakel	500 "
Goswin v. Raesfeld	300 "
Hermann v. Westerholt	300 "
Franz v. Bodelschwingh	500 "
Burkard v. Münchhausen	250 "
Johann v. Münchhausen	400 "
Fritz v. Schulenburg	200 "
Johann Bock	400 "
Johann v. Wintzenrode	450 "
Adrian v. Steinberg	200 "
	4300 Pf.

2. Leichte Reiterei.

Hippolyt Pallavicino . . 200 Pf.[2]

3. Niederdeutsche Infanterie.

9000 Mann nach Mameranus.

Oberst: Georg v. Holle.	Hilmer v. Münchhausen.
12 Fähnlein.	12 Fähnlein.

Hauptleute der beiden Regimenter:

Georg v. Holle.	Eberhard v. Widenbrug.
Hilmer v. Münchhausen.[3]	Fiko (Feiker) Hesselinga.
Johann v. Euwissum.	Johann v. Solingen.
Joachim Panser.	Paul Heitzfelder.
Barthold v. Langen.	Thomas (Anton) v. Horn.
Wilhelm v. Elsen.	Klein v. Calcar.
Wilhelm v. Dintheren.	Walther Burggraf v. Deventer.
Johann v. Ittersum.	Egbert v. Deveren.
Dietrich v. Streithagen.	Lorenz v. Horst.
Helmich v. Twickel.	Arnold v. Leiden.
Jakob v. Gronau (*Grumu*iensis)	Christian Purs (Hs.)
Christof Bernewitz.	Wolfgang v. Wortzau.

[1] Fehlt bei Mameranus.

[2] Die Stärke der einzelnen Fahnen ist in der Hs. nicht angegeben. Dies werden die 200 Arkebusiern sein, von denen Henne VIII, 290 spricht.

[3] Die Obersten werden in der Hs. nicht als Hauptleute aufgeführt; Euwissum führte danach 2 Fähnlein.

4. Italienische Infanterie.

Oberst: Amerigo Antinoro.

2 (3) Fähnlein. 700 Mann (darunter 26 Reiter).

Hauptleute: Amerigo Antinoro.
Alexander Morengo.

Artillerie: 12 Geschütze.

5. Spanische Infanterie.

Oberst (praefectus): Pont. Hurtado de Mendoza.

4 (3) Fähnlein.

Stärke (nach Henne's archivalischer Nachricht) 700 M. (darunter 46 Reiter).

Kaiserliche Artillerie und Train: (Nach Gryn.[1])

Grosse Stücke von Wien 20.
Mittelstücke von Regensburg 23.
Kleine Stücke von Landshut 6.
5000 (Mam. 6000) Pferde zu Artillerie und Munition.
Schiffe 70 (Mam. 74, Faleti 200).
Brücken darüber 70 (Mam. 74).
Sturmleitern 500 (Faleti).
Böhmische Schanzbauern (Mam. u. A.) 2500, (Faleti 2000, Gryn 250).

Hauptleute über letztere: Georg Loresqui 1500.
Johann Ososqui 1000.

Sollstärke des kaiserlichen Heeres (nach Fugger[2] 500/8, 56).

1) Zu Regensburg (Ende Juli).

Infanterie.

Italiener (nicht einbegriffen, die ohne Werbegeld mitziehen) .	12,000 M.	(10—11,000 Avila, 50 Fähnl. nach f. 587.)
Spanier aus Mailand .	3000 „	(2000 f. 587).
Neapel .	3500 „	
Ungarn .	2000 „	
England .	1380 „	(s. Bürens Truppen).
Deutsche Knechte hieroben[3]	20,000 „	
Büren angeblich . .	14,000 „	(Mam. 9000).
Böhm. Schanzknechte	2000 „	
	57,800 M.	(Mam. 47,769, dazu 2500 Schanzbauern).

---

[1] Mameranus gibt 40, Faleti 80 Stück im Ganzen an; dazu kommen 12 Geschütze Bürens; Faleti S. 91 spricht von 38 (ob bloss die aus Regensburg gemeint sind?). Stroppiana stimmt mit Gryn überein.

[2] Gryn überschickte Aug. 18[a] einen Stärkenachweis des kaiserlichen Heeres, welchen er von Peralta, dem „computator et rationarius exercitus," also anscheinend aus bester Quelle erhalten hatte. Die 2 Fähnlein, welche Madruzzo dort gestrichen sind, legt er dem Marignano bei, der 15 Fähnlein führt. Hier ist also keine wesentliche Verschiedenheit; dagegen gestalten sich die Reiterabtheilungen ganz anders:

a Dass das lose Blatt f. 111 zu dem Briefe f. 105 gehört, zeigen die Schnitte im Papier.

Kavallerie.[4]

Erzherzog Max	2000 M.	
Markgraf Albrecht	2000 „	
Deutschmeister	1500 „	
Markgraf Hans	800 „	
Herzog Erich	600 „	
Hofgesind und Bende	800 „	
Leichte Pferde aus Neapel u. Italien	2000 „	(Avila 1600).
Büren soll haben	4000 „	
	13,700 M.	(Mam. 14,900).

Markgraf Albrecht v. Brandenburg 1000 Pf. (die 600 pferd sind erst gar neulichen über die erste 400 ankomen).

Markgraf Hans	700 „
Deutschmeister	450 „
Augsburg [der Cardinal] . .	150 „
Niederländer	500 „

Dann folgt das päpstliche Heer (s. unten).

Das Spanische Kriegsvolk:

Aus Ungarn, Mailand und Neapel .	9000 M.
Leichte Pferde	400 Pf.

Des Kaisers Hofgesinde:

Ungefähr	500 Pf.

Vandenesse, bei Gachard 332, lässt den Kaiser anwerben:

25,000 z. F. Oberdeutsche (Marignan, Madruzzo, Stadler).	1000 Pf. Mgf. Albrecht.	9000 Spanier.
	1000 Pf. Deutschmeister.	1000 Pf. Sulmona.
		1000 Pf. Castrovillar.
1000 Pf. Erzherzog Max.	Büren:	
1000 Pf. Markgraf Hans.	12,000 zu Fuss.	10,000 z. F. Italiener.
	4000 Pf.	1000 leichte Pf.

[3] In dem Briefe des Kaisers an Philipp ist nur von 16,000 die Rede [das entscheidende Wort „mil“ ist in der Ausgabe von Döllinger S. 48 ausgefallen]. Avila gibt den Schlüssel zur Aufklärung der Abweichung: „estavan en Ratispona diez y seis mil Alemanes altos, que aun eran veinte mil de paga por las cuentas, que suele haver entre las infanterias ques davan estos.

[4] Ueber den Anmarsch der verschiedenen Heeresabtheilungen bedarf man, um volle Klarheit zu gewinnen, noch immer weiterer Nachrichten. Dass das aus Ungarn kommende Spanische Regiment am (31.) Juli bereits eingetroffen war, steht fest; vgl. Juli Anm. 18, 40. Das Regiment Alonso Vives aber fuhr sicherlich zu Schiff aus dem Neapolitanischen nach der Küste von Triest oder Fiume, vgl. Anm. 43. Wenn man nun annimmt, dass die von Viglius Juli 24 notirte Nachricht über deren Landung sich nicht bestätigte und dass Juli 28 statt „seditio“ vielmehr „sedatio“ zu lesen ist, so könnte die Nachricht bei Döllinger S. 48 auch auf dieses Regiment bezogen werden und bedeuten, dass die Truppen nach vollendeter Seefahrt sich schon auf dem Landmarsch befänden. Dass dieses Regiment dann durch Steiermark und Kärnthen marschirte, sagt Avila, während Godoi f. 7 meldet: „Il terzo del regno fece la strada per disopra Trento.“ Gryn kündigt Aug. 12 deren Ankunft für Aug. 14 in Wasserburg, Aug. 15 für Aug. 16 in Geiselhöring, Aug. 17 in Regensburg an. Der Anonymus 500/3, 587 berichtet: „Le Mercredy, 18eme, arrivèrent les souldars Espaignolz des tiers (?) et royaulmes de Naples et Secille en nombre de 4000 ou environ.“ Bei dieser Annahme

Stärke bei dem Marsche nach Landshut.[1]

1) Nach 500/3, 586:	2) Godoi f. 5:	3) Nach Mameranus, Iter Caesaris:
Archiers de S. M[té] 100 Pf.	1500 Spanier zu Fuss.	4 Fähnlein Deutschen Fussvolks (Gryn sagt: 16 Fähnlein).
Bandes ordinaires (v. Büren u. Egmont) 500 Pf.	800 leichte Pferde, im Ganzen 2000 Pferde.	12 Fähnlein Spanischen Fussvolks aus Ungarn.
Alvaro de Sande 200 [2000?] Spanier.		500 Reiter unter Markgraf Albrecht und Deutschmeister, Adel und Kürassiere.

Stärke des kaiserlichen Heeres:

1) Aug. 21 (Faleti S. 91):	2) Sept. 17 (nach Mocenigo[2]):	3) Okt. 2 (500/3, 596 angeblich nach Lier's Meldung an den Kaiser):
Infanterie: 34,000 M. (16,000 Deutsche, 8000 Spanier, 10,000 Italiener).	42,000 Mann Infanterie (8000 Italiener, 8000 Spanier, 16,000 Deutsche, 10,000 Niederländer).	176 Fähnlein, 47 Fahnen.
Cavallerie: 3000 Pf.	9000 Pferde.	Ausserdem:
	56 Geschütze.	Päpstliche leichte Reiterei.
		Sulmona's leichte Reiterei.
		Spanische u. Italienische Reiterschützen.

Abkommandirungen:

Besatzung von Regensburg (Aug. 3—18)
(nach Avila).

Befehlshaber: Pyrrho Colonna.

Regiment Madruzzo 10 Fähnlein (so Fugger und Avila), 8 Fähnlein, 500/3, 586, 2 Fähnlein gingen nach Ingolstadt.

---

verwirft man allerdings vollständig die Angabe bei Mameranus Iter, welche übrigens auch von dem eigenhändigen Bruchstück, das in Brüssel „Audience, Chancellerie Imp. 187, B, 64[me] pièce" erhalten ist, abweicht: Die Hs. bringt auch die Nachricht zu Aug. 3 über Marignan, Madruzzo und Jörg, geht aber dann zum 13. Aug. über: „4 signa peditum sub Georgio, cognomine Duce venere Landishutam. Praeterea 10 signa Hispanorum ex Neapoli et 11[m] Italorum et 600 equitum sub Octavio duce Camerino et 10 signa Germanorum peditum sub Bernardo Schau(mburgensi)." Nach Erwähnung des Fehdebriefs zu Aug. 14, heisst es dann: „Aug. 15. Caesar cum universo exercitu Landishuta discedens usque Neufersiam rediit." Die Leichtfertigkeit des Mameranus ergibt sich am besten aus der blossen Vergleichung beider Texte.

Von dem Mailänder Regiment Arze's marschirten 7 Fähnlein voraus, Döllinger 50; diese trafen nach Gryn, vgl. August Anm. 21, Aug. 14, ein; der Rest folgte kurz darauf.

[1] Faleti 83 gibt die Stärke auf 5000 Mann Infanterie, 2000 Pf. an; er fasste den Zeitpunkt des Eintreffens in Landshut ins Auge, wo Marignano schon zum kaiserlichen Heere gestossen war.

[2] Es ist natürlich sinnlos, Mocenigo in den Mund zu legen, dass Büren 16,000 Reiter mitgebracht habe, wie es in dem nur mit Vorsicht zu gebrauchenden Abdruck S. 95 heisst. Einige Zeilen vorher ist, statt von Erich, von Heinrich v. Braunschweig die Rede.

Spanier 1 Fähnlein. (Mocenigo 4000 Deutsche, 200 Spanier.)

Später von Aug. 21 an: Georg Spett mit einigen Fähnlein; ihn finden wir auch in der Ordre de bataille nicht aufgeführt; vgl. Aug. Anm. 41. Gryn spricht, ausser den 10 Fähnlein Deutscher, von Spanischen und Italienischen Reitern und 400 Spanischen Hakenschützen, wohl zu Fuss nicht zu Pferd, wie August Anm. 9 bemerkt ist.

Besatzung von Ingolstadt.

Pedro de Guzmann, kaiserlicher Kommissar.

3 Fähnlein darunter Hauptmann Bucher von Annaberg und Fuchs. (Die Hälfte, 16 Rotten, nach Rain detachirt.)

3—400 Hakenschützen zu Pferd (unter Nicolao Secco) seit Aug. 12.

2 Fähnlein Regiments Madruzzo[1] (Thierberg und Zeller), 500 Mann (nach Faleti 87, Gryn 500/6, 101) seit Aug. 15. Mülich nennt statt Thierberg, Hohenberg.

II. Das Schmalkaldische Heer.

Angaben über dessen Stärke:

Verallo, Juli 25:	Mocenigo:[3]	Mameranus:[4]
60,000 zu Fuss. 7000 Pferde. 100 Geschütze.[2]	55—60,000 zu Fuss. 6—7000 Pferde. 110 Geschütze.	c. 64,000 zu Fuss. 7700 Pferde. 112 Geschütze.

Faleti (f. 7):	Avila[5] (f. 17):	Godoi f. 16:
80,000 zu Fuss. 15,000 Reiter. 120 Geschütze. 6000 Schanzbauern. 300 Pontons. 800 Wagen. 8000 Pf. der Munitions- u. Proviantcolonnen.	70—80,000 zu Fuss. über 10,000 Pferde. über 130 Kanonen.	über 90,000 zu Fuss. 8000 Pferde.

---

[1] Dies nach der Correspondenz Guzman's und Berlichingens in St. A. 500/5, 22.

[2] Diese Stärke legt Verallo dem Heere nach seiner binnen 8 Tagen zu bewirkenden Vereinigung bei. Archiv Neapel, Ogl.

[3] S. 90: Mocenigo sagt, diese Zahl, von der man gleich zu Anfang gesprochen, sei ihm durch eine glaubwürdige Person als richtig bezeichnet worden.

[4] Catalogus expeditionis rebellium principum.

[5] Aug. 26.

Mencken:[1]

Heideck:	7000 z. F.
Schärtlin:[2]	8000 „ „
Thumshirn:	4000 „ „
Bernh. v. Thalheim: } Georg v. Ravensburg: }	7000 „ „
Balthasar v. Marbach:	2000 „ „
	28,000 z. F.

Wirtembergische Reiter:	600.
Sächsische:	2000.
Hessische:	2000.
	4600.

Stroppiana:

40—50,000 zu Fuss.
8000 Pferde.
über 100 Geschütze.[3]

Nachschub:

Pfälzische Reiter: 400.
Graf Oldenburg: 6000 zu Fuss.
600 Pferde.
Reifenberg: 3000 zu Fuss.
Beichlingen: 1500 „ „
Schweizer: über 3000 „ „

[1] Angeblich nach den Musterrollen aber mit der Absicht, das kaiserliche Heer als das stärkere hinzustellen.

[2] Der Graf v. Erbach gibt die Gesammtstärke der Sept. 14 im Lager eingetroffenen Abtheilungen Oldenburg, Beichlingen, Reifenberg dem Herzog Ottheinrich Sept. 16 an: „40 fähnlein wohlgerüster' knecht, darunter warlich 3500 schützen, aber meines erachtens nit über 600 pferd, aber die ziemlich gut.“ 543/3, 312.

Ich unterlasse den Versuch, eine genaue Ordre de bataille des Schmalkaldischen Heeres aufzustellen, da ich annehme, dass in Marburg oder Weimar oder auch im Ulmer Archiv dies mit leichterer Mühe und grösserer Genauigkeit geschehen kann. Ueber die Stärkeverhältnisse des Schärtlinschen Haufens im Juli vgl. Lorenz Beiträge S. 24, dessen Ausführungen mich der Erfüllung des S. 36 gegebenen Versprechens überheben.

[3] Die handschriftliche Beschreibung, welche Zwickhof und Mülich zu des letzteren Bild von der Schlacht in München 1549 drucken liessen, gibt die Zahl der Geschütze auf 111 an, bemerkt aber, etliche sagten, es seien 72 gewesen. Den Druck kenne ich nicht, ich benutze eine Abschrift, welche dem Bande 543/3 des hiesigen Staatsarchivs, Pfälzer Abtheilung, beiliegt.

Erklärung der Karte.

Die beigegebene Skizze der Ingolstädter Schlacht stützt sich vor Allem auf das von der Marienkirche aus durch Hans Mülich aufgenommene Panorama, welches 1549, durch kaiserliches Privileg vor Nachdruck geschützt, als Holzschnitt herausgegeben wurde. Es findet sich in ziemlich vielen Exemplaren vor, das Germanische Museum in Nürnberg besitzt mehrere, für unsere Skizze wurde das im hiesigen Nationalmuseum befindliche herangezogen.[1] Zu diesem Plane gehört eine handschriftliche Beschreibung, im Staatsarchiv 543/4, ante fol. 1, welche nach dem Schlussvermerk zu schliessen: „getruckt in der löblichen und fürstlichen stat München durch Christof Zwickhof und Hans Muelichen maler" lediglich die Abschrift eines Drucks ist, den ich aber selbst nicht zu Gesicht bekommen habe. Man wird nicht erwarten, dass eine derartige Aufnahme, selbst wenn sie von einem Künstler, wie Mülich, gemacht wurde, die Anforderungen erfüllt, welche man jetzt an Arbeiten topographischer Bureaus zu stellen pflegt. Es hängt mit der Natur des Panoramas zusammen, dass Mülich, wie er sagt, „der kunst nach für sich an" kürzere Verhältnisse bekam, als an den Seiten; bei der Aufnahme von dem hochgelegenen Punkte aus kommen natürlich die ohnedies geringen Höhenunterschiede wenig zur Geltung; dies stört indessen weniger die richtige Auffassung der Sachlage, als der Umstand, dass dem malerischen Eindruck zu Liebe die weit entfernten Truppentheile fast in derselben Grösse erscheinen, wie solche, welche dicht beim Walle stehen. Das Terrain, welches Mülich dem Panorama einverleibte, ohne dass dort Truppenaufstellungen erfolgten, hat er nach einem kleineren Massstabe wiedergegeben. Das Dorf Gerolfingen ist bei Mülich in vollen Flammen, wir wissen aber, dass es nur am 29. August an einer Seite und ohne grosses Resultat angezündet, und erst am 4. Sept., bei dem Abmarsch, von den Schmalkaldnern erfolgreich in Brand gesteckt wurde, so zwar, dass, nach Mülich, S. 42, von 100 Häusern nur 10 übrig blieben. Auf dem Mülichschen Plane sieht man rechts ausserhalb des Lagers das Zelt Bernhards von Schaum-

[1] Vgl. Heilmann, Kriegsgeschichte S. 94.

burg „ist in eil alhie aufgeschlagen worden“ und das des Grafen von Helfenstein; auch dies wird sich höchst wahrscheinlich nur auf eine vorläufige Anordnung bei der ersten Ankunft des Kaisers beziehen. Am auffallendsten aber ist, dass Mülich auch den Wall der Stadt auf der rechten Seite bei dem Eckthurmthor verkürzt hat und dass dadurch die Gestalt der Stadt hier nicht richtig wiedergegeben wird.

Die schriftliche Beschreibung hilft diesen Mängeln keineswegs ab; sie geht weniger auf die Einzelnheiten der Karte ein, als dass sie sich die Aufgabe setzt, die Begebenheiten um Ingolstadt vom Juli bis September 1546 zu schildern.

Mit diesen beiden Quellen allein würde man nicht im Stande sein, die beiderseitigen Stellungen richtig aufzufassen, besonders könnte man geneigt sein, die Schmalkaldischen Truppen in einer Linie neben einander aufzustellen. Hier kommt uns eine Skizze zu Statten, welche der Fuggersche Agent Sebastian Kurz seinem Herrn am 9. September überschickt hat; St.-A. 500/2, 295. Sie ist zwar sehr summarisch, aber sie bezeichnet wenigstens im Grossen die Richtung des Walles, welcher das kaiserliche Lager umgab, ferner den Peiserschen Hof [Samhof], dann den Dachsberg und gibt an, dass auch von Mitternacht her der Landgraf in das kaiserliche Lager geschossen habe, und zwar muss der Platz, von wo dies geschah, der hohe Buckel gewesen sein. Die Entfernung des Dachsbergs von dem kaiserlichen Lager beziffert Kurz mit der Versicherung: „ich habs abgeschritten“ auf 1900 Schritt.

Soweit der Wall der Stadt Ingolstadt in Betracht kommt, haben wir ein treffliches Hülfsmittel in dem Plane J 1 der Plankammer des Hauptkonservatoriums der Armee zu München. Hier sind die Befestigungen, welche damals vollendet waren, deutlich von den jüngeren zu unterscheiden. Der Zustand der Befestigung im Jahre 1546 war folgender: Die mit grösseren und kleineren Thürmen versehene Mauer war vollendet, an der Donau war eine Redoute aufgeworfen, von hier bis zum Taschenthor waren Steine aufgefahren worden zu einem neuen Bau (nach M.); vor dem heiligen Kreuzthor war eine feste Redoute vollendet, dagegen eine vom Schutterthor bis zum Eckthurmthor angefangene zweite Umwallung, in welcher eine viereckige Bastei angebracht wurde, noch unvollendet. Endlich waren (M. S. 16) „alle päum vor der stat abgehauen hineingefürt und hinder die ringmauer ganz sampt iren ästen nach längs gelegt worden, der mainung, wo daselbs als an dem schwächsten ort der stat ain sturm geschech, in eil einen blinden graben zwischen der ringmauer und denselben päumen haben aufzuwerfen.“

Für das Terrain wurde die Funksche Karte von 1865 zu Grunde gelegt, welche freilich die Grösse der Höhenunterschiede nicht erkennen lässt; man findet darauf aber den Dachsberg, einen kleinen Hügel. Es ist „die höhe bei der steinklipfen, da vor zeiten ein wart vor Ingolstadt gelegen,“ bei Mogen § 31, 36, das „selbstgewachsene Bühelin“ bei Mencken. Kurz sagt darüber: „ist ein kleine höh in einem eben feld, und ist mitten drin ain

stainpruch; ich acht nit, dass 2 lachter hoher dan das feld sei;" hinter der Aufstellung „hats" nach Kurz „eine tiefe, das land etwas niederer ist." Auch der hohe Buckel ist bei Funk verzeichnet.

Zur Feststellung der Linie, in welcher die kaiserliche Befestigung lief, zu welcher man die grossen Bier- und Weinfässer aus Ingolstadt verwendete, dienten verschiedene, aber freilich sich nicht völlig deckende Angaben. Aus dem Plane ersehen wir, dass der rechte Flügel der Befestigung nicht bis an die Stadt reichte (terra in den Italienischen Quellen), wie wir dies auch sonst wissen; sie schloss ab bei der St. Leonhardskapelle; diese lag, wie mir Herr Rechtsrath Ostermair zu Ingolstadt auf meine Anfrage gütigst mittheilte, etwa 1200 Meter vor dem Heiligkreuzthor am Wege nach Gaimersheim, und wurde 1633 abgebrochen. Dies ist der einzig feste Punkt, von dem wir ausgehen können, im Uebrigen sind wir auf Schätzungen angewiesen, die zwar von Zeitgenossen stammen, aber keine völlige Sicherheit gewähren, da eben die angewandte Masseinheit, der Schritt, ein schwankender Begriff ist. Wir wissen aus Mülich, dass „dises Ingolstettisch kaiserisch lager von dem statgraben an schier wie ain halber cirkel gestalt gewesen, doch in die leng, und das die schanz ainen winkel in den andern, sonderlich auf der rechten seiten und gegen dem feind gehabt hat." Er berechnet ferner 1700 Schritt „von des heiligen creuz thor stracks hinaus bis zu der höhern katz neben der schutter." Ausserdem findet sich bei ihm folgende Angabe: „von der Leonhartscapellen anzufahen, und schier nach dem statgraben herumb bis zu der schiffbrück bei dem neuen pollwerk zu messen, befindet sich bei 2000 schritt." Die Entfernung beträgt über 2000 Meter. Wir haben deshalb bei der andern Angabe auch Meterschritte und zugleich eine Verwechslung der beiden Katzen angenommen, da sonst gar keine Uebereinstimmung zu erzielen ist.

Andere Entfernungsangaben gehen aus von dem Peiserhof, dem jetzigen Samhof.[1] Um ihn drehten sich manche Gefechte, die Schmalkaldner waren bemüht, denselben mit Erde auszufüllen und so zur Artillerieposition einzurichten; von hier aus war die kaiserliche Stellung am empfindlichsten bedroht und deshalb machte man kaiserlicher Seits nicht blos Ausfälle dagegen, sondern begann seinerseits Belagerungsarbeiten gegen dasselbe. Wir haben nun folgende Distanzschätzungen:

1) Avila f. 21: seiscientos passos de nuestras trincheas.
2) Anon. Brux.: distant de notre camp d'environ 340—350 (pas) entre noz tranchez et leur artillerie.
3) Faleti p. 102: una casa da 260 passi lungi dalle trinchee.
4) Stroppiana: tiro d'archibuso.

Wir haben 600 Meter angenommen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Angabe des Kurz, der Punkt des Lagers, welcher dem Dachsberg am nächsten gelegen, sei 1900 Schritt von

[1] Heilmann S. 108.

diesem entfernt, nicht zu verwerfen ist, und nur so eine einigermassen regelmässige Form des Lagers herauskommt; man muss aber bei Kurz den Schritt zu 0,80 Meter rechnen.

Schwierig ist auch die Bestimmung der beiden Bollwerke; nach Kurz flüchtiger Skizze lag das eine in der Linie Ingolstadt (Schutterthor)-Peiserhof, das andere etwas links von der Linie Ingolstadt-Dachsberg. Dem widerspricht das Panorama Mülichs auf das bestimmteste, indem es schon das linke fast in die Linie Ingolstadt-Dachsberg rückt; das rechte aber in eine Linie, welche von Ingolstadt aus etwa die Mitte zwischen Dachsberg und hohem Buckel trifft. Wir sind dem Panorama gefolgt. Die erst später angefangene Schanze und die Katzen auf dem (rechten) Schutterufer — so deute ich Gryns Worte — sind in dem Panorama gleichfalls angedeutet. Auch die beiden Hauptkatzen waren am 31. August noch nicht fertig, jedenfalls noch nicht vollständig armirt.

Der Kampf war hauptsächlich ein Artilleriekampf; trotzdem sind wir nicht in der Lage, sei es die kaiserliche oder die Schmalkaldische Geschützstärke, mit Gewissheit anzugeben. Das Panorama, dem wir gleichwohl in dem Plane gefolgt sind, gibt kaum einen Anhaltspunkt.

Sonstige Angaben sind (vgl. S. 268 diejenigen, welche nicht ausdrücklich die Schlacht ins Auge fassen):

Mocenigo (S. 93):	Mülich (S. 40):	Stroppiana(S.128):
32['forse otto'? sprangen].	36 in der Schanz, etliche auf dem Wall, halbe Nothschlange auf Kirchthurm.	49.[1]

Das Geschütz auf den Wällen und auf dem Thurm wurde, nach Mülich S. 32, etliche Male gegen allzukecke feindliche Haufen abgelassen; vgl. Mencken 1428; von einer regelmässigen Theilnahme am Feuer, und gar der Beschiessung der feindlichen Batterien konnte wohl nicht viel die Rede sein, obschon Mülich S. 39 erzählt, dass die letzten zwei Tage viele Kugeln ungleicher Schwere in die Stadt geflogen seien, „merertail ist umb unser frauen kirchen, aine oder zwo vor dem parfüsser closter, aine über 40 pfund schwer in das frauencloster, etlich auf den Weinmarkt in der bürger häuser bei dem Tonauthor und gar über halbe stat hinabgefallen.“ Er meint aber, dies sei nur geschehen, weil der Feind damals schon zum Abmarsch entschlossen gewesen sei. Es wird sich also nur um Schüsse gehandelt haben, die man auf möglichst grosse Entfernungen that.

Zu beachten ist auch, dass Gryn erst Sept. 2 meldet: „Man hat auch jetzo angefangen, etlich geschütz auf unser frauen thurm aufzuziehen.“ Es scheint also auch hiernach nicht mehr viel in Thätigkeit gekommen zu sein.

---

[1] Nach Avila 6, An. Brux. 4; Viglius erwähnt nur das Springen eines Geschützes, welches Schaden anrichtete.

Wenden wir uns zum Feinde, so begegnet uns hinsichtlich der Stärke der Artillerie wieder grosse Unsicherheit. Mülich S. 41 sagt, etliche sprächen von 111, andere von 72; aus Viglius Tagebuch sieht man gleichfalls das Schwanken in der Schätzung. Mencken 1423 spricht von etwa 50.

Auf dem Bilde finden sich folgende Bemerkungen eingetragen:

1. Vier Stück beim Peisershof.
2. Schanze vom Dachsberg bis Peisershof, „dahinder ain anzal feldgeschütz gestanden."
3. Das Hauptgeschütz auf dem Dachsberg.
4. „neun stück gut feldgeschütz, so alhie in feldern gestanden."

Kurz gibt 3 Punkte an, wo Geschütz stand; 1) die Hauptposition Dachsberg, wo, nach Schärtlin und Mencken, die 12 Apostel standen, 2) die Stellung beim Peiserhof, 3) der hohe Buckel. Aehnlich das Panorama, welches auf den linken Flügel ins freie Feld 9 Stück, auf den Dachsberg das Hauptgeschütz, hinter einen von hier bis zum Peiserhof aufgeworfenen Damme eine Anzahl Feldgeschütz, endlich links neben dem Peiserhof 4 Stück aufstellt. Diese drei Batterien finden wir bei den Schriftstellern so ziemlich wieder, Faleti S. 102 und Godoi f. 11b gewannen den Eindruck, dass der Feind von 5, beziehungsweise 4 Punkten her gegen das Lager schoss. Von der Batterie auf dem linken Flügel ist bei Mencken[1] und Mülich[2] die Rede; das Geschütz des rechten stand nach dem Plane neben dem Peiserhof, nach Faleti und Avila wurde es vor demselben aufgefahren. Man wird annehmen dürfen, dass ausser dem bei dem Peiserhof aufgestellten Positionsgeschütz leichtere Kanonen von dem gegen das Lager vordringende Volk mitgeführt wurden.[3]

Bei Avila erscheinen 8 Geschütze auf dem rechten Flügel, und es folgen dann 20, indessen ist zu berücksichtigen, dass er nur den Anmarsch im Auge hat. Im Grossen und Ganzen findet sich Uebereinstimmung hinsichtlich der Positionen der Artillerie, deren Hauptmacht auf dem Dachsberg stand. Zweifel können nur bezüglich der Artillerie auf dem linken Flügel obwalten,

---

[1] Ich möchte den Satz, welcher von den Pfälzischen Reitern spricht, als Parenthese fassen, und die Worte: „gleich ein klein weg vor denselben in das freie feld stellt man vier stuck schlangenbüchsen" auf die ganze vorher erwähnte Reiterei beziehen. Ihre Stellung, welche nach Avila 24b am 2. Sept. hier noch mehr Ausdehnung hatte, als am 31. August, war ziemlich exponirt; dennoch glaube ich nicht, dass die Erzählung Faleti's S. 112 über die Vernagelung dreier Schärtlinscher Geschütze sich auf diesen Flügel bezieht. Ich glaube es ist eine Verwechslung mit den Geschützen auf dem rechten Schmalkaldischen Flügel.

[2] „Nachdem die feind etwas auf die seiten von mitternacht auch etliche Stück hinumgebracht, regnet es daselbst her und gegen angesicht kugeln nit anderst, dan wie nord- und westwind zusammen blasen."

[3] f. 21: „delante de la casa hazia nuestras trincheas, S. 102, vicino a 200 passi pianto l'artigleria."

deren Stellung auf dem hohen Buckel eine sehr gefährdete gewesen sein muss.

Ueber die Aufstellung der andern Truppengattungen werden wir wenigstens zu etwas grösserer Klarheit gelangen können.

Mülich S. 35 fügt seinem Bilde folgende Beschreibung der Aufstellung bei: „Der Bairisch raisig zeug nechst gegen der stat, und vor denselben ain ander hauf reiter mit dem rennfanen auf die linke hand; neben der schanz sein in einem haufen gestanden die 2 regiment landsknecht des markes von Maringnan und herrn Hillebrand von Madrutsch; vor demselben und neben der schanz hinder der kleineren katzen ist aber ain hauf landsknecht gestanden, nemlich herrn Jörgen von Regensburg und Bernharten von Schaumburg regiment, sambt Georgen Duxen 5 fendlen. . . . Hinder der grossen katzen, nit weit von der Schutter ist gestanden ain Spanisch fuesvolk . . . hinder des herzogen von Alba gezelt hat gehalten der Kai. M. ritterschaft. Ueber die Schutter gegen dem gestreiss. genannt im rotten gries, nechst der Tonau sihest du den bäbstischen raisigen zeug halten, und dann auch weiter gegen der Tonau das Welsch fussvolk."

Der mit der Bezeichnung: „Teutsch knecht, von allen regimentern zusammen gestossen," auf dem Bilde erscheinende Haufen, welcher in der Beschreibung übergangen wird, ist dem zuzufügen. Er wird sonst nur von Godoi f. 10b erwähnt, dessen Worte man freilich nicht von der Schlachtstellung zu verstehen braucht, sondern womit auch die Lagerplätze gemeint sein können.

Avila f. 19 beschreibt die Aufstellung des kaiserlichen Heeres, hat aber das Versprechen: „a lo qual, porque mejor se entienda, va puesto en esta pintura" wenigstens in den Spanischen Ausgaben unerfüllt gelassen und leider fehlt auch in dem von mir benutzten Lateinischen Exemplar der Plan, welcher hier, wie es scheint, beigegeben war. Die Aufstellung der kaiserlichen Infanterie erscheint, vom linken Flügel beginnend,

bei Avila:	bei Kurz:
Georg von Regensburg, vor der Front Spanische Schützen.	Spanier.
Italiener z. Theil.	Italiener.
Madruzzo.	Madruzzo und Marignan.
	Georg von Regensburg.
	B. von Schaumburg.

Den andern Theil der Italiener stellt Avila in die Schanze und Katze dentro del pantano, also auf das rechte Schutterufer. Faleti gibt nur zu erkennen, dass Madruzzo den rechten Flügel bildete.

Die Reiterei behandelt Avila sehr summarisch; wir hören von 4 grossen Reitergeschwadern, welche zur etwaigen Verwendung auf dem rechten Flügel, wo das Lager offen war, oder auch zum Ueberschreiten des anfänglich noch sehr niedrigen Walles bestimmt waren. Einzelheiten gibt nur Stroppiana. Hier steht der Cardinal von Augsburg in der Mitte, rechts von ihm Erzherzog Max, die beiden Brandenburger, der Deutschmeister, kurz — die Deutsche Reiterei; links der Adel des Kaisers und die Garden; bei Mülich sehen wir zwei Schlachthaufen;

der eine trägt die Aufschrift: „Das Teutsch geschwader spiesser, haben Kai. M. rennfan gefürt," der links stehende: „Kai. M. ritterschaft geschwader." Von der leichten Reiterei sagt Stroppiana, dass sie ausserhalb der Laufgräben gewesen sei, sowohl die kaiserliche als die päpstliche, „facendo ale al campo et scarmuzzando." Auf dem Bilde finden wir die päpstliche leichte Reiterei auf dem rechten Schutterufer mit der Front nach Norden, nördlich von ihnen neben der Schutter eine Abtheilung: „ringe pferd, haben über die Schutter scharmützelt," welche gegen Westen reitet. Des „prinz de Salmon ringe pferd haben wacht gehalten," stehen im Bilde nördlich von dem kaiserlichen Reitergeschwader. Da alle diese Haufen ihren Platz nicht ständig festhielten, so lässt sich leicht begreifen, wie Stroppiana zu seiner Auffassung gekommen ist. Die Bairische Reiterei wird von allen Beschreibungen übereinstimmend auf den rechten Flügel der ganzen Stellung versetzt, nahe dem Stadtwalle. Vgl. Druffel Beiträge III, S. 39.

Wir haben uns bei der Einzeichnung der Truppen an das Panorama gehalten.

In demselben muss die grosse Lücke auffallen, welche sich auf dem rechten Schutterufer befindet. Hier waren nach Mülichs Bild die Krautgärten der Stadt Ingolstadt, und Mülich bemerkt, dass das Welsche Kriegsvolk, welches hier gelagert, am Tage vor der Schlacht mehr nach der Donau hin an einen trockneren Ort dislocirt worden sei. Eine Durchbrechung der kaiserlichen Linie war hier weniger zu besorgen, da das ganze rechte Schutterufer in der Gegend der Schmalkaldischen Aufstellung sumpfig war. Zudem mag zweifelhaft sein, ob nicht die Donau etwas mehr nördlich floss, wodurch die kaiserliche Stellung mehr zusammengerückt würde, als der Plan aufweist.[1] Selbstverständlich war die Umwallung selbst auch von Infanterie besetzt.

Wir wenden uns zu den Schmalkaldnern.

Mülichs Panorama gibt, vom rechten Flügel beginnend, folgende Aufstellung:

Rechtes Schutterufer:

Tross.
Knipping's (a) Spiesser (dahinter „noch 2 geschwader, haben auf den tross gehalten).
J. Burkard von Warburg (a).
Gebhard Schenk (a) Spiesser.
Gangolf von Helingen Spiesser. (Faleti 102.)

Linkes Schutterufer:

Heidecks Regiment (davor „4 stück bei des Peisers hof, haben die Spanier oft abgeloffen").

---

[1] Apian's Karte gibt hiefür keinen Anhaltspunkt. Der auf der Generalstabskarte vorhandene Donauarm tritt in dem Panorama nicht zu Tage.

[2] Die gesperrt gedruckten Namen führt auch Mameranus auf, die mit (a) bezeichneten unter Kurfürst J. Friedrich, (b) unter dem Landgrafen.

Thumshirn.
Schärtlin.
Ravensburg.
Thalheim.
P. Weyer (a) Spiesser (dahinter Graf Christof von Henneberg).
Bernhard von Balestain (Wallenschein) (b) („hat des landgrafen haubtfan gefürt").
Herzog Ernst von Braunschweig (a) (dahinter Riedesel Spiesser).
Herzog Albrecht von Braunschweig (b) Schützen und Spiesser (dahinter Philipp Diedt).
Hirnheim (a) (dahinter Eitel Wolf (b).
D. von Hotzfeld (b) Schützen und Spiesser.
Ratzenberger (b) Schützen.
Goldacker (a) Schützen (Mam. Spiesser).
Klas Berner (b) Schützen.
Scheuerschloss (b) Schützen.

Fassen wir nun zunächst die Infanterie ins Auge, so finden wir in den Schmalkaldischen Quellen folgende Angaben:

Mencken:	Mogen S. 275.	Schärtlin:	Mülich:
Heideck.	Heideck (am Peiserhof).	Kurfürst.	Heideck.
Thumshirn.	Thumshirn (dahinter).		Thumshirn.
Thalheim.	Thalheim.	Thalheim.	Schärtlin.
Ravensburg.	Ravensburg.	Ravensburg.	Ravensburg.
Schärtlin.	Schärtlin.	Schärtlin.	Thalheim.

Gegenüber der Einstimmigkeit der Schmalkaldischen Quellen wird sich die Anordnung Mülichs nicht halten lassen; er hat die Aufstellung der landgräflichen Armeeabtheilung verwechselt; es mag darauf hingewiesen werden, dass auch Mencken, der vom rechten Flügel aus seine Aufstellung angefangen hatte, plötzlich, zu der landgräflichen Armee übergehend, wechselt und vom linken Flügel ausgeht. Vielleicht hat auch Mülich eine Quelle vorgelegen, welche sich in ähnlicher Weise ausdrückte und so die Verwirrung veranlasste. Wir haben uns daher, unter Preisgebung Mülichs, an die Schmalkaldischen Quellen gehalten. Was die kaiserlichen Schriftsteller mittheilen, ist ziemlich unbrauchbar.

Ueber den Anmarsch der Schmalkaldner sagt Stroppiana, links seien 2 Schlachthaufen Infanterie, rechts 3 grosse Geschwader Kavallerie gewesen. Die Begriffe 'rechts' und 'links' sind von seinem Standpunkte aus gewählt. Avila sah 2 grosse Geschwader, unter deren Schutz die Artillerie vorrückte, während die Infanterie noch zurück war, und er diese nur durch die Intervalle der Reiterei sehen konnte.

Faleti S. 101 rangirt, vom rechten Flügel angefangen, folgendermassen:

1. Fünf Geschwader Reiter (2000 Pferd).
   Ernst von Braunschweig, Burkard (von Warburg) . . . .
   Friedrich von Taubenheim, Heinrich Schönberg.
2. 2000 Reiter unter Georg Ponikau und Gangolf von Heiling.
3. Weiter zurück Reckerode (mit 2000 Pferden.).
4. Die Infanterie weiter zurück, der eine Haufe unter Pfirdt, 2 Haufen unter Dietrich Marzell.

Diese Angaben lassen sich mit den übrigen durchaus nicht in Einklang bringen. Nach Faleti gehörten die von den Kaiserlichen einmal auf kurze Zeit in Besitz genommenen Geschütze Schärtlin, während es in Wirklichkeit Heidecksche Kanonen waren.

Man kann vielleicht die Frage aufwerfen, ob es richtig ist, wenn des Kurfürsten Truppen auf dem linken Schutterufer erscheinen. Schärtlins Vita erwähnt zweimal, dass der Kurfürst an der Donau stand, ebenso Mencken 1425. Indessen glaubten wir hierin dem Panorama folgen zu dürfen, zumal die Beschreibung des Abmarsches der Schmalkaldner bei Rommel III, 144 zeigt, dass auch der Kurfürst nachher bei dem Marsch nach dem auf dem rechten Schutterufer gelegenen Pettenhofen das Wasser zu überschreiten hatte. Ebenso scheint mir die Bemerkung Menckens, 1424, dass der Kurfürst „bei der andern Mühle" das Moos überwunden habe, diese Deutung zu fordern.[1]

Schwieriger als über die Stellung der Infanterie werden wir eine klare Vorstellung von der Reiterei gewinnen.

Schärtlins Vita gibt an, dass auf seinem linken Flügel, ebenso wie an der (welcher?) Seite Thalheims je 5 Geschwader Reiter standen. Fraglich aber ist, wohin die „12 Fahnen Reiter sammt der Hauptfahne" geschickt wurden, welche Schärtlin dann noch erwähnt. Ich glaube nun, dass in der Stelle Mogen § 39: „Der churfürst ordnete seine reiter auch den merern teil uf die linke hand" nicht von dem linken Flügel der kurfürstlichen Truppen, sondern von dem des ganzen Heeres die Rede ist, was durch das Bild bestätigt wird, wo links kurfürstliche und landgräfliche Geschwader neben einander erscheinen. Ist dies richtig, so werden wir uns die Stelle zwischen Dachsberg und hohem Buckel mit Reitergeschwadern besetzt zu denken haben.

Es ist nicht möglich, genauere Angaben über die Reiterei nach den grösstentheils aus kaiserlicher Quelle stammenden Nachrichten zu machen. Mülichs Bild steht mit der Angabe Menckens, die Pfälzischen Pferde hätten zu alleräusserst gestanden, in Widerspruch.

Im Uebrigen sind wir der Darstellung bei Mencken gefolgt, welche jedoch mancherlei Zweifeln Raum lässt. Gewiss aber scheint es zu sein, dass die Schmalkaldner ihre Reitergeschwader nicht in so tiefen Kolonnen aufstellten, wie wir dies bei den Kaiserlichen sehen, die den Frundsbergischen Lehren getreu blieben.

---

[1] Faleti S. 107 verwechselt Schutter und Donau, wenn er von „certi molini" spricht, „che si trovavano sovra il **Danubio**."

Zu einem Versuche, den Verlauf des Kampfes selbst zu schildern, ist die vorstehende Uebersicht über die Ergebnisse der Quellen sicherlich wenig einladend. Wer will z. B. nur die Frage entscheiden, ob die Artillerie später weiter vorgeschoben wurde, oder nicht, wer will die Frage über das von den Schmalkaldnern behauptete Zurückweichen der Spanier und Italiener bejahen oder verneinen? Wir bedürften hierzu jedenfalls mehr Berichte von Augenzeugen, und zwar gleichzeitige Berichte, welche noch nicht von polemischer oder apologetischer Tendenz erfüllt sind.

Unsere Skizze kann in keiner Weise beanspruchen, ein getreues Bild der Schlacht zu geben, sie ist vielmehr eine Aufforderung zur Resignation für diejenigen, welche Lust verspüren sollten, gestützt auf den einen oder andern Bericht, uns ein Schlachtenbild aus früherer Zeit zu bieten. Wie sehr geräth man ins Gedränge, wenn man den Versuch macht, den Verlauf einer Schlacht auch nach einer anschaulichen Schilderung wirklich in das Terrain einzuzeichnen! Nur das Eine Ergebniss steht fest: Die bisherigen Untersuchungen über den ersten grossen Artilleriekampf, welche Militairs und Historiker angestellt, haben eben so wenig ein Resultat erzielt, als die Schlacht selbst, vom taktischen Standpunkte aus betrachtet, ein solches erreichte.

Nachträge.

Die Beifügung der Sonntagsdaten ist nicht regelmässig erfolgt, und vielfach ist „Jovis“ statt „Solis“ gedruckt worden.

S. 3 Juni 13 Z. 2 lies aliis statt allis.

S. 7 Z. 10: Den 8. Juni gibt Fugger 500/8, 54 und An. Mon.; eine sonst sehr wohl unterrichtete (Fuggersche) Zeitung 500/2, 76, welche aus Welschland stammen soll, und, wie ich vermuthe, an Occhino gerichtet war, sagt: „ist der bischof von Trient den 9. Junii von Kai. M. zu Regenspurg abgeschiden und auf Rom postirt und auf 17. desselben alda ankomen.“

Zu S. 7 Anm. 3: In dem Nachlasse des Viglius zu Göttingen, Bd. XII, 125, findet sich eine von Viglius selbst angefertigte Abschrift der Capitulation, durch welche die Tagebuchnotizen trefflich bestätigt werden, aber freilich auch die Annahme hinfällig wird, als ob der Lanzsche Text die endgültige Fassung darbiete. Statt des Datums Juni 2 steht am Rande beigefügt „Junii 7;“ S. 650 Z. 1 v. O. steht neben „ac — velit“ am Rande ein Strich, ebenso S. 651 Z. 12—18, Z. 10 v. U. ist illis — sunt“ unterstrichen, S. 651 Z. 19 und S. 652 Z. 4 ist „Item quia — restituentur“ mit einem Strich am Rande versehen, Z. 30 sind die Worte „vel — nollent“ unterstrichen, wie auch die in der Lanzschen Vorlage S. 652 Z. 13 u. 14 am Rande stehenden Zusätze. Das Aktenstück trägt das Indorsat: „7. Junii 1546, Memminger.“

Zu S. 37 Z. 9: Wer diese von J. Voigt benutzte Zeitung lesen will, hat dazu jetzt Gelegenheit, indem Chr. Meyer die „Forschungen zur Deutschen Geschichte“ mit einem Abdruck einer Anzahl von Zeitungen bereichert hat. Er würde denselben wohl unterlassen haben, wenn er G. Voigt's „Geschichtschreibung“ gelesen und daraus die Erkenntniss gewonnen hätte, dass derlei Zeitungen meist von höchst untergeordnetem Werthe sind. Einen Abdruck solcher Zeitungen wird man sich gewiss gern gefallen lassen, wenn er, wie von Voigt, in dem Sinne unternommen wird, dass erwiesen werden soll, wie selbst ein Fürst mit den unverbürgtesten Nachrichten bedient wurde. Vgl. G. Voigt S. 130. Zudem haben die von G. Voigt mitgetheilten Zeitungen aus Nürnberg einen gewissen Werth wegen der selbstständigen Nachrichten über den Marsch Bürens, welcher die Stadt berührte. Dass aber Meyer als Resultat der Durchmusterung der Papiere des Markgrafen Hans solchen Zeitungsklatsch bietet, belehrt uns höchstens darüber, dass das Berliner Archiv sehr arm ist für die Schmalkaldische Epoche; hoffentlich ist aber diese Folgerung eine voreilige. Uebrigens hat der Herausgeber den Text auch mit allzugrosser Flüchtigkeit behandelt. In Nr. 4. Z. 7 (S. 345) muss

man lesen: „zu bauen understeet“ statt des sinnlosen „zu bawen, und steet;“ der Offizier in Nr. 1 Z. 3 heisst „Reckerode,“ nicht Beckeroth. Wenn in Nr. 2 gesagt ist, der Kaiser wolle den Italienischen Truppen nach Landshut oder Weissenburg entgegenrücken, so hätte Meyer doch einsehen sollen, dass nicht, wie er erläuternd beifügt, Weissenburg im Nordgau, sondern Wasserburg gemeint ist. Und warum sagt Meyer, der Nauburg und Pragaw besonders erklärt, dem Leser nicht, dass unter Armburk (S. 340) wahrscheinlich Harburg zu verstehen ist?

Zu S. 87 Anm. 64: Auch Georg Mener, der Memminger Stadtschreiber, welcher damals am Platze war, erwähnt die Recognoscirung gegen Neuburg. Herberger S. 168.

S. 88 Z. 12: Dieselbe Zahl der Schüsse wie die Villinger Chronik gibt Mülich mit dem Zusatze: „etliche sagen 9 mehr.“ Z. 12 v. U.: Die von mir gegebene Deutung des „Opfers pro requie defunctorum“ ist gewiss irrig. Z. 28: Ich bemerke nachträglich in der andern Ausgabe von Hortleder, dass Heilmanns Citat dennoch richtig und dem Catalogus des Mameranus entnommen ist.

S. 125 Anm. 66: Die Antwort Madruzzo's und Schnabels ist abschriftlich in 543/3, 654 erhalten.

S. 132 Anm. 80: Gryn meldet Sept. 28, der Kaiser erwarte morgen vom Herzog von Florenz 200,000 Kronen für die Ueberlassung Piombino's. f. 129. Bei der Seltsamkeit des Wortes 'seestetarum' und der schlechten Schrift des Viglius glaube ich auf diese andere Geldangelegenheit hinweisen zu sollen, obgleich ich selbst keinen Zweifel an der richtigen Entzifferung des Satzes hege.

S. 146 Anm. 19 Z. 2 muss es, entsprechend der Bemerkung im Theol. Literaturblatt Jahrg. 1877, S. 67, heissen: „stimmt nicht.“

Zu S. 194 Anm. 5: Die Darstellung 500/3, 607 sagt: „dimenche 21 jour de Novembre le duc Jehan Frederich de Sachsen électeur se partist du camp de nos ennemis: . . . du quel partement sa M[té] ne fut nullement advertye jusques an Lundy 22. jour du Novembre.“

S. 208 Anm. 80: Vielleicht steht es auch mit der von Keim Ulmer Reformation besprochenen Angelegenheit in Verbindung.

Register.

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.



